Heinrich Langenberg

Jesaja – der Evangelist unter den Propheten

Heinrich Langenberg

Jesaja – der Evangelist unter den Propheten

Neuausgabe 2013

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Langenberg, Heinrich:
Jesaja – der Evangelist unter den Propheten
Neuausgabe – Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2013
Copyright © 2013 Schriftenmission Langenberg
ISBN 978-3-00-043053-4
Umschlaggestaltung: Nüsse Design, Hamburg
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Inhaltsverzeichnis

1 Die Bedeutung Jesajas im Allgemeinen 11
1.1 Zion muss durch Recht erlöst werden (1,1-31) 15
1.2 Gott ist alles, der Mensch nichts (2,1-22) 24
1.3 Das Gericht über die entartete Kultur (3,1-4,1) . . . 30
1.4 Das neue Leben für den geretteten Überrest (4,2-6) . 35
1.5 Das Gericht über den Weinberg Jehova Zebaoths (5,1-30) 40
1.6 Im Allerheiligsten (6,1-13) 47
1.7 Die Lehre vom Überrest (Röm. 9,25-29; 11,1-5) . . . 54
1.8 Fragen und Probleme 58

2 Anknüpfung der Heilsbotschaft Jesajas an die Zeitgeschichte 59
2.1 Die höchsten Interessen dessen, der im Allerheiligsten gewesen (7,1-25) 63
2.2 Die zentrale Bedeutung Immanuels (8,1-15) 72
2.3 Das messianische Zeugnis (8,16-23) 77
2.4 Das große Licht (9,1-20) 82
2.5 Das Heilsziel des Zornes Gottes (10,1-34) 89
2.6 Die große Wendung (11,1-16) 97
2.7 Das Danklied der Erlösten (12,1-6) 103
2.8 Fragen und Probleme 107

3 Prophetische Weltrundschau 108
3.1 Das Völkergericht am Tag des Herrn (13,1-13) 111
3.2 Babel als Thron der Welt gerichtet (13,14-14,23) . . . 116
3.3 Jehovas Rat über die ganze Erde (14,24-32) 123
3.4 Ein Thron wird durch Gnade aufgerichtet werden (15,1-16,14) 128
3.5 An jenem Tag werden ihre Augen auf den Heiligen Israels sehen (17,1-14) 134
3.6 Zu jener Zeit werden Jehova Zebaoth Geschenke dargebracht (18,1-7) 140

3.7 Weltgericht und Weltbekehrung (19,1-25) 144

4 Das Heil der Welt **152**
4.1 Wächter, wie spät ist es in der Nacht? (20,1-21,17) . 156
4.2 Essen und trinken, denn morgen sind wir tot (22,1-25) 164
4.3 Denen, die da wohnen vor Jehova, wird ihr Gewinn gehören (23,1-18) 170
4.4 Das große Weltgericht und die Aufrichtung des Reiches (24,1-23) 176
4.5 Das Freudenmahl aller Völker auf Zion (25,1-12) . . 183
4.6 Auf dem Pfad deiner Gerichte erwarten wir dich, Jehova (26,1-21) 188
4.7 Israels Heil im Licht der Gerichte Gottes (27,1-13) . 198
4.8 Fragen und Probleme 203

5 Die hiskianische Zeit und ihre Bedeutung **204**
5.1 Um des Unglaubens willen nicht eingegangen in die Ruhe (28,1-13) 209
5.2 Die zwei Möglichkeiten (28,14-29) 213
5.3 Ihre Gottesfurcht ist nichts als angelerntes Menschengebot (29,1-24) 219
5.4 Darum wartet Jehova darauf, euch zu begnadigen (30,1-26) 226
5.5 Jehova wird ertönen lassen die Majestät seiner Stimme (30,27-31,9) 233
5.6 Der Geist aus der Höhe (32,1-20) 239
5.7 Jehova, erbarme dich unser! Auf dich hoffen wir (33,1-24) 245
5.8 Fragen und Probleme 252

6 Der religiöse Bankrott **253**
6.1 Das Völkergericht, ein Jahr der Vergeltung im Streit Zions (34,1-17) 255
6.2 Der heilige Hochweg für das erlöste Israel (35,1-10) 260

6.3 Jerusalems Bedrängnis (36,1-22) 265
6.4 Hiskia breitet es aus vor Jehova (37,1-38) 269
6.5 Die begrenzte Möglichkeit des Glaubens (38,1-22) . 275
6.6 Der Bankrott (39,1-8) 281
6.7 Der Bankrott der Gläubigen (Lukas 17,1-10) 285
6.8 Fragen und Probleme 289

7 Zur Charakteristik des zweiten Teiles des Jesajabuches 291
7.1 Gottes Antwort auf den Bankrott des Menschen (40,1-11) 294
7.2 Gottes absolute Macht und Weisheit als Heilsgrund (40,12-31) 299
7.3 Die Erlösung Israels als Gottesbeweis (41,1-13) . . . 305
7.4 Dein Erlöser ist der Heilige Israels (41,14-29) 310
7.5 Der Knecht Jehovas (42,1-25) 316
7.6 Ich, ich tilge deine Missetaten um meinetwillen (43,1-28) 324
7.7 Ausgießung des Geistes und das Loblied der Erlösung (44,1-23) 331
7.8 Fragen und Probleme 337

8 Anbahnung der Erlösung Israels durch Kores 338
8.1 Kores, der Gesalbte Jehovas (44,24-45,7) 340
8.2 Gottes Freiheit und Alleinmacht – Ton und Töpfer (45,8-13) 346
8.3 Umfang und Ziel des Heils (45,14-25) 351
8.4 Der Untergang der Götzen (46,1-13) 358
8.5 Der Untergang Babels (47,1-15) 363
8.6 Siehe, ich läutere dich – die eine Seite (48,1-11) . . . 368
8.7 Flucht aus Babel – die andere Seite (48,12-22) 374
8.8 Fragen und Probleme 379

9 Der Knecht Jehovas 381
9.1 Mein Knecht bist du, bist Israel, an dem ich mich verherrlichen werde (49,1-13) 383

9.2 Jehova hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen (49,14-26) 389
9.3 Der leidende Knecht Jehovas (50,1-11) 395
9.4 Wache auf, wache auf, ziehe Kraft an, Arm des Herrn! (51,1-16) 400
9.5 Wache auf, wache auf, ziehe deine Stärke an, Zion! (51,17-52,12) 407
9.6 Das Lamm Gottes (52,13-53,7) 414
9.7 Der Lohn seiner Schmerzen (53,8-12) 420
9.8 Fragen und Probleme 425

10 Der neue Heilsweg **426**
10.1 Das Erbe der Knechte Jehovas und ihre Gerechtigkeit (54,1-17) 428
10.2 Die Heilsaneignung (55,1-13) 435
10.3 Mein Haus soll ein Bethaus heißen allen Völkern (56,1-9) 442
10.4 Machet Bahn, machet Bahn! Richtet her den Weg! (56,10-57,14) 447
10.5 Ich will sie heilen (57,15-21) 454
10.6 Falsche Frömmigkeit – das größte Hindernis (58,1-14) 460
10.7 Es wird Zion ein Erlöser kommen (59,1-21) 468
10.8 Fragen und Probleme 475

11 Die neue Schöpfung **476**
11.1 Es werde! (60,1-22) 479
11.2 Der Mittler der neuen Schöpfung (61,1-11) 488
11.3 Man wird dich nennen mit einem neuen Namen (62,1-12) 494
11.4 Blicke vom Himmel herab und schaue nieder! (63,1-19) 500
11.5 O dass du den Himmel zerrissest und führest herab! (64,1-11) 508

11.6 Gottes Antwort auf Israels Heilsgebet (65,1-16) . . . 513
11.7 Das neue Jerusalem (65,17-66,24) 519
11.8 Fragen und Probleme 531

Bibelstellenverzeichnis **535**

1 Die Bedeutung Jesajas im Allgemeinen

Ohne Zweifel nimmt Jesaja unter den Propheten die **erste Stelle** ein, was auch äußerlich dadurch zum Ausdruck kommt, dass sein Buch unter den Schriftpropheten an den Anfang gesetzt wurde, obgleich er nach der Chronologie nicht der erste ist. Der Grund für diese Anordnung war gewiss nicht der größere Umfang seiner prophetischen Schrift, sondern die ausschlaggebende Bedeutung ihres Inhalts. Jesus Sirach nennt Jesaja den größten Propheten und zuverlässigsten in seinen Gesichten. „Durch den Geist der Kraft schaute er die Endzeit und tröstete die Trauernden Zions. Für alle Zukunft tat er kund, was werden sollte, und das Verborgene, ehe es herbei kam“ (Jes. Sir. 48,22.24f.).

Die Bedeutung Jesajas liegt in seiner **Heilsbotschaft.** Hierin ist er geradezu bahnbrechend. Wohl steht er auf den Schultern seiner Vorgänger, und seine Lehre befindet sich in genauem Zusammenhang mit dem Gesamtprohetismus. Es ist nirgends eine Disharmonie oder eine Durchbrechung der Einheit des Geistes zu entdecken.

Dennoch hat Jesaja seine ganz bestimmte, persönliche Selbstständigkeit, die auch schon an der königlich klassischen Sprache und dem großen Wortschatz erkannt wird, der ihm eigen ist. Gerade die Tatsachen, auf welchen das Christentum beruht, hat Jesaja mit einer wunderbaren Klarheit vorausverkündigt, die nichts zu wünschen übrig lässt. So beschreibt er im Allgemeinen nicht nur die Voraussetzungen für das Heil, die erzieherischen Grundsätze in den Regierungswegen Gottes, die Rettung Israels durch Gericht und das Heil der Welt durch Vermittlung des wiederhergestellten Israel; dieses hat er mit allen seinen Vorgängern gemein.

Was ihn besonders auszeichnet, das ist die klare Beschreibung der **Person des Messias** in seiner Leidensgestalt und in seiner majestätischen Herrlichkeit. Der königliche Weg der Heilsgeschichte durch Leiden und Sterben wird hier geschaut und gezeichnet bis in die Einzelheiten hinein und damit das messianische Heilsproblem bis zu seinem Entscheidungspunkt gefördert. Mit der Heils-

verwirklichung korrespondiert die Aneignung des Heils, das frei und umsonst aus Gnaden angeboten wird. Die Heilsbotschaft des Jesaja ist innerlich eins mit dem **Evangelium der Gnade** im Neuen Testament, weshalb ihn die Kirchenväter auch wohl den „Evangelisten unter den Propheten“ nannten.

Der Charakter seiner Mission wird bereits durch seinen Namen gekennzeichnet. **Jeschajahu** heißt: Jehova ist Heil. Über seine **persönlichen Verhältnisse** wissen wir nicht viel. Der Prophet Gottes tritt ganz zurück hinter seine Aufgabe, ein Zeuge des Herrn zu sein. Sein Vater hieß Amoz und sein Wirkungskreis war Juda, speziell Jerusalem. Dass er verheiratet war, geht aus Kapitel 7,3; 8,3.18 hervor. Er hat eine beinahe 60-jährige öffentliche Wirksamkeit gehabt unter den vier judäischen Königen: Usia, Jotham, Ahas und Hiskia. Die jüdische Sage erzählt von ihm, dass er unter Manasse den Märtyrertod gefunden, und dass dieser König ihn in einer hohlen Zeder habe zersägen lassen.

Zum Verständnis seines Buches ist die Kenntnis des **zeitgeschichtlichen Hintergrundes** notwendig. Für die Entwicklung der Heilsgeschichte war die Zeit eine kritische Zeit erster Ordnung, so ganz dazu angetan, dass ein Prophet erster Ordnung wie Jesaja die Probleme der Zeit in das helle Licht der Ewigkeitsoffenbarung stellte. Der Konflikt Israels mit der großen Politik der Weltreiche brachte eine weltweite Ausdehnung des prophetischen Gesichtsfeldes mit sich. Der geschichtliche Anlass dazu war der syrisch-ephraimitische Krieg und in Verbindung damit die Einmischung Assyriens in den Streit zwischen Juda und Israel.

Im Todesjahr des Königs Usia wurde Jesaja zu seiner ganz speziellen Prophetenaufgabe berufen (Kapitel 6,1). Über die 16-jährige Regierungszeit Jothams wird im Buch Jesajas nichts berichtet. Diese Zeit diente wohl der stillen Sammlung und Vorbereitung für seinen Prophetenberuf. Erst unter Ahas tritt Jesaja wieder öffentlich auf und greift in die Politik Judas ein (vgl. Kapitel 7,1ff.). Ahas rief gegen die vereinigten Streitkräfte Syriens und Ephraims die Hilfe des Assyrers Tiglath Pileser herbei. Gegen diese Bündnispolitik

trat Jesaja mit ganzer Entschiedenheit auf. Er verkündigte die von Assur drohende Gefahr, aber auch die schließliche Überwindung derselben (Kapitel 7–12). Unter Ahas verbreitete sich das götzendienerische Verderben durch den assyrischen Einfluss in ganz Juda, doch unter seinem Sohn Hiskia fand eine der herrlichsten Reformationen auf israelitischen Boden statt, ein Sieg des Glaubens über Götzendienst und die falsche Bündnispolitik.

Aber gerade durch die glanzvolle Regierung des frommen, glaubensmutigen Hiskia sollte das Unzulängliche aller menschlichen Bemühungen ins Licht gestellt werden. Das zu erkennen und mit den Heilsabsichten Gottes in Harmonie zu bringen, war die Aufgabe der Propheten Micha und Jesaja. Selbst ein Hiskia konnte das Volk nicht retten, seine Reformation brach völlig zusammen unter seinem Nachfolger Manasse, dem gottlosesten König auf dem Thron Judas. Hiskia selbst, der die wunderbare Errettung aus der assyrischen Gefahr unter Sanherib erfahren hatte, war schuld daran, dass ein neues Verderben über Juda heraufzog durch Babel, das schließlich auch für das Volk den Untergang herbeizuführen berufen war im Jahr 588.

Diese ganze welt- und heilsgeschichtlich bedeutsame Entwicklung bildet den Hintergrund der Wirksamkeit Jesajas. Um die beiden kritischen Punkte der geschichtlichen Entwicklung, den syrisch-ephraimitischen Krieg zur Zeit des Ahas und Sanheribs Niederlage mit der darauf folgenden Gesandtschaft Merodach Baladans von Babel, dreht sich die öffentliche Wirksamkeit des Propheten. Daran knüpft er seine Verkündigung des Gerichts und der schließlichen Errettung. Nicht das Gericht ist das Ende der Wege Gottes, sondern das Heil.

Das **Buch des Propheten** legt schon in seiner äußeren Einteilung Zeugnis dafür ab:

- Der ganze zweite Teil (Kapitel 40–66) könnte **das große Trostbuch** genannt werden, weil es das Heil ganz und gar in den Vordergrund stellt. Wahrscheinlich stammt dieser zweite Teil aus dem Ende der Wirksamkeit des Propheten und bildet

so das edelste Produkt seiner gereiften Erkenntnis der Wege Gottes. Der **„Heilige Israels"** als Bezeichnung Gottes in seinen Heilswegen mit Israel ist das Generalthema des ganzen Buches. Gott ist ein verzehrendes und reinigendes Feuer für das unheilige Volk, er wird dasselbe durch schwere Gerichte hindurchführen und einen **Überrest** retten, der sich bekehrt und dann alle Herrlichkeit erbt, die Jehova seinem Volke verheißen hat. Dieser Gedanke wird in dem Namen des Sohnes Jesajas angedeutet: Schear Jaschub, d. h. der Überrest bekehrt sich.

- Im ersten Teil des Buches (Kapitel 1–39) bildet die Gerichtsverkündigung über Juda und alle Völker das Hauptthema. Durch Gerichte wird das zukünftige Heil angebahnt und vermittelt, ausgehend von der Beugung und Buße des trostbedürftigen leidenden Volkes. Der Erlöser oder Messias wird **Knecht Jehovas** genannt, um seine vollkommene Solidarität mit dem Volk Israel und der Menschheit im Glauben und Gehorsam zu betonen. Er hat die Aufgabe erfüllt, die Israel gestellt war, welche das sündige Volk aber niemals erfüllen konnte, selbst nicht in seinen edelsten Vertretern wie Hiskia.

Mit der ganzen Menschheit ist der Messias **solidarisch,** indem er die Aufgabe erfüllte, die dem Menschen als Geschöpf Gottes von Anfang an oblag, die er aber nie annähernd erfasst und begriffen hat. In Kores, der **Hirte** oder **Gesalbter Jehovas** genannt wird (Kapitel 45,1), haben wir einen der edelsten Vertreter des Menschentums auf dem Boden der Völkerwelt, wie wir in Hiskia einen der besten Vertreter der israelitischen Theokratie haben. Beiden gegenüber steht der Messias als der Knecht Jehovas hoch erhaben als der Einzige, der imstande ist, das Heil zu verwirklichen. Er vereinigt in seiner Person alles, was typisch auf ihn hindeutete, das königliche, prophetische und priesterliche Amt, das Opfer und das Heiligtum.

Der Messias ist identisch mit Jehova. So ist der Zusammen-

hang zwischen dem Alten und Neuen Testament gefunden und die **christozentrische Orientierung** als Voraussetzung für die richtige Schrifterkenntnis (Joh. 5,39) ins rechte Licht gerückt. Jesaja steht an einem der bedeutendsten **Wendepunkte der Heilsgeschichte,** gleichsam in der Mitte zwischen der babylonischen Sprachverwirrung und der Geburt Christi. Es geht ein Altes dahin und ein Neues beginnt. Die welterobernde, universale Aufgabe Israels soll durch Christus verwirklicht werden.

1.1 Zion muss durch Recht erlöst werden (1,1-31)

Die **Heilsverkündigung** kann **von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen,** je nach dem Standort, den der Verkündiger einnimmt. Das Nächstliegende ist, von der **traurigen Gegenwart auszugehen** und auf Grund des göttlichen Rechtes auf die Erlösungsmöglichkeit zu schließen. Dies ist der **Standort des Gesetzes** nach 3. Mo. 26; 5. Mo. 28 und 32 und 1. Kön. 8,46–53, wo der Sünder verurteilt und aufgefordert wird, sich zu bekehren und so den Anspruch auf Errettung durch Gehorsam und Unterwerfung unter Gottes Gebote zu erwerben. Dies ist allerdings eine Tür, um ins Heiligtum der Erlösungsherrlichkeit hineinzugelangen, und Jesaja bringt in Kapitel 1 diesen Eingang.

Aber in den folgenden Kapiteln sehen wir, dass es noch andere, weit höhere Standorte gibt, und dass hinter dieser äußersten Tür sich noch andere Eingangstüren befinden, die ins Innerste des Heiligtums führen, jedoch so, dass man durch die erste Tür zuvor hindurchgegangen sein muss, um durch die anderen gelangen zu können.

Der zweite, höhere Standort (Kapitel 2–5), der den ersten zur Voraussetzung hat, geht von der **herrlichen Heilszukunft aus,** und schließt von dort rückwärts auf die Gegenwart. Im hellen Licht der messianischen Heilszukunft wird die Gegenwart richtig erkannt und gerichtet. Rückwärts schauend wird auch das Ret-

tungswerk selber anders eingeschätzt, alle menschliche Mitwirkung verschwindet und geht unter in Gottes Wirken (Kapitel 4). Wir sehen dann nicht mehr auf unsere Bekehrung, sondern nur noch auf das **Gnadenwerk Gottes** (vgl. Eph. 2,8–10).

Die beiden ersten Standorte hat Jesaja mit den anderen Propheten gemeinsam; was ihn aber vor den anderen auszeichnet, ist der dritte, oder die **innerste Pforte zum Allerheiligsten** in Kapitel 6. Hier ist das Geheimnis des ganzen Buches enthüllt, es ist die **Heiligkeit Jehovas.** Die ganze Heilsgeschichte ist im letzten Grund eine Offenbarung der Heiligkeit Gottes. Es dreht sich alles um ihn und nicht um den Menschen. Der Mensch ist nur ein Mittel zur Verherrlichung Gottes (vgl. Eph. 1,12). Dieser Standpunkt ist der höchste, der die anderen nicht ausschließt, aber von ihnen als letzte Konsequenz gefordert wird. Sie muss erstrebt werden, auf dass Gott sei alles in allem (1. Kor. 15,28).

Die drei Standorte sind also:

- Kapitel 1: das Recht;
- Kapitel 2–5: bedingungslose Gnade;
- Kapitel 6–8: Heiligkeit Gottes.

Es ist wichtig zu erkennen, warum das, was in Kapitel 6 gebracht wird, nicht am Anfang des ganzen Buches steht, sondern nachdem in Kapitel 1–5 die Voraussetzungen für das rechte Verständnis von Kapitel 6 gegeben sind. Nachdem aber Kapitel 6 uns auf die Höhe geführt hat, bleibt das Buch Jesaja bis ans Ende auf derselben Höhenlage, wie denn der **Heilige Israels** das Generalthema desselben ist. Der erste Eingang (Kapitel 1) bringt uns also **die Heilsbotschaft anknüpfend an die traurige Gegenwart.** Wir müssen notwendigerweise immer von diesem Standpunkt ausgehen, um stufenweise auf die prophetische Höhenlage zu gelangen. Das Gesicht, welches Jesaja sah nach Vers 1 über Juda und Jerusalem, hat nicht ein bestimmtes Ereignis im Auge, sondern bezieht sich auf den allgemeinen Zustand von ganz Israel, der allerdings

zur Zeit Hiskias nach dem Eroberungszug Sanheribs seine typische Ausprägung nach innen und außen gefunden hat.

> **„Hört, Himmel und horche, Erde, denn Jehova redet! »Kinder habe ich großgezogen und erhöht, aber sie haben sich empört wider mich.«“** (1,2)

Himmel und Erde werden zu Zeugen aufgerufen (vgl. 5. Mo. 30,19; 31,28; 32,1) bei der Anklage Jehovas gegen Israel, weil dieses eine universale, zentrale Bedeutung hat. Die ganze Heilsgeschichte, die sich auf dem Boden Israels abspielt, interessiert deshalb die Bewohner der Himmel und der Erde. Unter den vielen Geschöpfen seiner Allmacht hat Jehova gerade Israel bevorzugt und groß gemacht (5. Mo. 7,6–8; 26,19 und 32,6). Eine besondere Segenszeit hatte das Volk erlebt zur Zeit der Könige Usia und Jotham. **Der Abfall von Jehova ist die Kardinalsünde Israels,** die umso schwerer wiegt, je größer der empfangene Segen ist. Israels Sünde ist bewusste Empörung gegen Gott. Selbst die unvernünftigen Tiere beschämen das Volk.

> **„Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Meisters. Israel kennt das nicht, mein Volk beachtet es nicht.“** (1,3)

Durch diesen drastischen Vergleich wird die Sünde des undankbaren Volkes ins rechte Licht gestellt. Israel hat seinem Gott gegenüber nicht einmal so viel Anhänglichkeit bewiesen wie die stumpfsinnigsten Haustiere gegen ihren Herrn. Es fehlt eben absolut an Erkenntnis und Verständnis und darum an Herzensneigung.

> **„Wehe der sündigen Nation, dem Volk, beschwert mit Schuld, dem Samen von Übeltätern, den verderbt handelnden Kindern! Sie haben Jehova verlassen, verachtet den Heiligen Israels, weichen zurück!“** (1,4)

Die sich steigernden Ausdrücke beschreiben, worin die Sünde des Abfalls sich äußert. Israel hat sich als völlig untauglich erwiesen und seinen Beruf verfehlt (vgl. 2. Mo. 19,5–6; 1. Petr. 2,9, gegenübergestellt den vier Bezeichnungen für das abgefallene Israel). Die **drei Stufen des Abfalls** sind:

- Verlassen,
- Verachten,
- Zurückfallen, bis in den alten Götzendienst hinein, in das Heidentum, aus welchem Israel einst errettet wurde.

Die **vierfache Bezeichnung für das Böse** in Israel ist:

- Sünde,
- Schuld,
- Übeltat,
- Verderbthandeln.

Der Zustand ist unverbesserlich, alle Züchtigung hat sich als durchaus erfolglos erwiesen.

> **„Warum schlägt man euch noch, da ihr doch nur den Abfall vermehrt?“** (1,5)

Je mehr Israel gezüchtigt wurde, desto schlimmer trieb es den Abfall. Bisher ist durch diese Erziehungsmethode nur das tiefgründige Sündenverderben an den Tag gekommen.

> **„Jegliches Haupt ist krank, jegliches Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Heiles daran: Wunden und Striemen und frische Schläge! Nicht ausgedrückt sind sie, nicht verbunden, nicht gelindert ist es mit Öl.“** (1,6)

Der gesamte Volkskörper ist also durch und durch krank. Der dreifachen Art der **Verwundung** entsprechen die drei verschiedenen **Heilmittel.** Die Nichtanwendung dieser Heilmittel wird hier besonders betont. Israel ist also nicht nur krank, sondern hat auch gar nicht den ernstlichen Willen, gesund zu werden. Es fehlt Reue und Buße.

Mit dem sittlichen Verfall geht Hand in Hand der äußere:

> **„Euer Land ist wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt, euer Feld, vor euren Augen fressen es Fremde, und Verödung ist es, gleich einem Sodom durch Fremde."** (1,7)

Hier wird deutlich der äußere Zustand des Landes geschildert nach dem verheerenden Eroberungszug Sanheribs, als nur noch Jerusalem verschont blieb.

> **„Und übrig ist die Tochter Zion wie eine Hütte im Weinberg, wie eine Nachthütte im Gurkenfeld, wie eine belagerte Stadt."** (1,8)

Diese Schilderung passt genau zu dem, was uns in 2. Kön. 18,13 und 19,32 gesagt wird.

> **„Hätte nicht Jehova Zebaoth uns einen Rest gelassen, so klein wie Sodom wären wir, Gomorrha glichen wir ."** (1,9)

Der **Überrest,** so klein er auch ist, ist die ganze Hoffnung für die Zukunft. Ohne diesen wäre Israel **Sodom und Gomorrha** gleich, also gänzlich vernichtet worden. Die Lehre vom Überrest wird durch Jesaja weiter ausgebaut. Hier wird der Begriff festgelegt als Übriggebliebenes von Israel aus den Verheerungen und Gerichtskatastrophen. Der Überrest ist also nicht identisch mit den wenigen Gläubigen innerhalb des Volkes, die ihre Knie nicht gebeugt haben

vor Baal, sondern mit dem ganzen Volke, das bis auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzen ist. In diesem Sinn ist auch Röm. 9,29 zu verstehen.

Im Gegensatz zu dem erbärmlich armseligen Überrest offenbart sich Gott als Jehova Zebaoth, der Herr der Heerscharen, der die Macht hat, aus diesem unscheinbaren Rest etwas zu machen, damit seine **Heilsabsichten erreicht** werden. Der Weg zu diesem Ziel wird in den Versen 10–20 angegeben, und zwar vom Standpunkt des göttlichen Rechtes aus.

> **„Hört das Wort Jehovas, ihr Richter Sodoms! Vernehmt das Gesetz unseres Gottes, Volk von Gomorrha!“** (1,10)

Damit wird also das Volk Gottes verglichen, auf diese tiefe Stufe ist es herabgesunken (vgl. Offb. 11,8). Insbesondere wendet sich der Prophet an die Fürsten und Richter, aber auch an die breite Masse, um ihnen den Weg zu zeigen, wie sie zum Heil gelangen können.

> **„»Was soll mir die Menge eurer Opfer?«, spricht Jehova. »Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes der Gemästeten; das Blut der Farren, Schafe und Böcke mag ich nicht. Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euch, nämlich meine Vorhöfe zu zertreten? Bringt nicht mehr Speisopfer dar, das Räucherwerk ist mir ein Gräuel. Neumonde und Sabbate, Festberufung – nicht vertrage ich Frevel und Festversammlung. Eure Neumonde und Festzeiten hasst meine Seele, sie sind mir zur Last geworden, nicht länger ertrage ich sie. Und wenn ihr eure Hände ausbreitet, so verberge ich meine Augen vor euch. Auch wenn ihr des Betens viel macht, so höre ich doch nicht.«“** (1,11–15)

Der Kultus als solcher ist von Gott angeordnet als Wegweiser zum Heil. Was hier bekämpft wird, ist nicht dieser Kultus an sich, sondern das, was Israel daraus gemacht hat, der Formendienst. Es gibt keine objektive Wahrheitsform, aber es gibt Wahrheit, und Gott ist die Wahrheit. Der Missbrauch des Kultus besteht darin, dass der religiöse Mensch darin sein frommes Ich pflegt, anstatt zu Gott zu kommen. Der Prophetismus steht nicht im Gegensatz zu dem Gesetz an sich, sondern stellt die ursprüngliche Tendenz des Gesetzes wieder her (vgl. Vers 10). Der erste Schritt zur Erlangung des Heils für Israel ist die **Befreiung von der Täuschung eines geistlosen Kultus.** Das ist eine der schwierigsten Aufgaben, aber vom Standpunkt des Rechts eine unumgängliche Forderung.

> **„Eure Hände sind voll Bluts. Wascht, reinigt euch, tut weg die Bosheit eurer Werke vor meinen Augen, hört auf, Böses zu tun, sucht Recht, weist zurecht den Gewalttätigen, schafft Recht den Waisen, schlichtet der Witwen Sachen."** (1,16–17)

Das sind die **rechtschaffenen Früchte der Buße** (vgl. Mt. 3,8). An diesem Punkt setzen alle wahren Propheten Gottes an. Nicht, dass durch dieses moralische Tun das Heil erworben wird, sondern dass dies der wahre Sinn des Kultus ist, der den Weg zum Ziel anzeigt. Die Erlangung des Heils selber ist abhängig von der **vergebenden Gnade Gottes.**

> **„»Kommt doch, lasst uns miteinander rechten,« spricht Jehova. »Wenn eure Sünden wären wie Scharlach, weiß wie Schnee sollen sie werden. Wenn sie rot wären wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.«"** (1,18)

Das ist das Ziel des Rechtens Gottes, dass er uns von der Sünde reinigt. Er tut das, was wir nicht können. Das ist der rechte Weg zur Erlangung des Heils. Wird das Volk bereit sein, ihn zu gehen, dann wird es das Heil finden.

> **„Wenn ihr willig seid und hört, sollt ihr das Gute im Lande essen. Aber wenn ihr euch weigert und widerspenstig seid, sollt ihr vom Schwert getroffen werden, denn des Herrn Mund hat es geredet.“** (1,19–20)

Wie notwendig eine gründliche Buße und Bekehrung war, zeigt ein Blick auf den **traurigen sittlichen Zustand des Volkes.**

> **„Wie ist zur Hure geworden die treue Stadt, die voll Rechts war! Gerechtigkeit wohnte darin, nun aber Mörder! Dein Silber ist zu Schlacken geworden, dein Trank mit Wasser verfälscht. Deine Fürsten sind Widerspenstige und Diebesgesellen. Sie alle haben den Lohn gern und jagen Geschenken nach. Dem Waisen schaffen sie nicht Recht und der Witwen Sache kommt nicht vor sie.“** (1,21–23)

Der sittliche Verfall ist nach den Propheten immer als Folge des religiösen Abfalls gedacht. Wegen des Götzendienstes wird Jerusalem mit einer **Hure** verglichen. Dieses Volk soll einem gründlichen Läuterungsgericht unterworfen werden.

> **„Deshalb spricht der Herr, Jehova Zebaoth, der Mächtige Israels: »Ha! Ich werde mich letzen an meinen Widersachern und Rache nehmen an meinen Feinden! Und will meine Hand kehren wider dich und ausschmelzen deine Schlacken, wie mit Lauge will ich hinwegschaffen all dein Blei!«“** (1,24–25)

Das ist göttliche Rache, die sich selbst Genugtuung verschafft durch die Erreichung der Heilsabsichten. Wie das Silber von Schlacken im **Schmelzprozess** unter Zuhilfenahme von Laugensalz geläutert wurde, so soll das Volk einen solchen Reinigungsprozess durchmachen. Sündenvergebung und Reinigung gehören zusammen, um eine **wirkliche Wiederherstellung** zustande zu bringen.

„Und will herstellen deine Richter wie in der Urzeit und deine Ratsherrn wie im Anfang. Danach so wird man dich nennen »Stadt des Rechts, getreue Stadt«. Zion soll durch Recht erlöst werden und ihre Zurückkehrenden durch Gerechtigkeit." (1,26–27)

Das herrliche Ende soll dem herrlichen Anfang entsprechen, etwa der davidisch-salomonischen oder auch der Zeit des Melchisedek (vgl. Hebr. 7,1–2), denn **Gerechtigkeit ist das Fundament des Heils** (vgl. Jes. 9,6; 11,3–5; 16,5).

Die Erlösung durch Gerechtigkeit steht durchaus nicht im Widerspruch mit der Rechtfertigung aus Gnaden, sondern ist die notwendige Konsequenz derselben. Wer gerecht gesprochen ist, soll auch gerecht gemacht werden, und das ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Röm. 1,17).

Die Zurückkehrenden (Vers 27) sind die Bekehrten, die zu Jehova zurückkehren. Im weiteren Sinn können auch die aus dem babylonischen Exil Zurückkehrenden gemeint sein, weil mit der Rückkehr ins Heilige Land auch eine Bekehrung des Volkes gedacht wurde. Vorher jedoch muss das **Gericht über die Sünde** ergehen.

„Aber Zertrümmerung der Abtrünnigen und Sünder zumal, und die Jehova verlassen, werden untergehen. Denn zuschanden sollen sie werden an den Terebinthen, die ihr begehrt, und erröten sollt ihr ob der Gärten, der Gärten und Terebinthen als Orten des Götzendienstes, die ihr erwählt. Denn ihr sollt sein der Terebinthe gleich, deren Blätter fallen, und gleich dem Garten, der kein Wasser hat. Und soll der Mächtige zum Werg (Hanf- oder Flachsfaser) **werden und sein Werk zum Funken und sollen die beiden verbrennen miteinander und sei niemand, der da lösche."** (1,28–31)

Es sind nicht andere gemeint als vorher, etwa diejenigen, die sich nicht retten lassen, die Schlacken beim Schmelzprozess. Das ganze Volk ist im selben Zustand, da ist kein Unterschied, alle werden gerichtet, und alle sollen danach des Heils teilhaftig werden.

1.2 Gott ist alles, der Mensch nichts (2,1-22)

Kapitel 1 brachte uns die erste der drei Einleitungen zur Heilsbotschaft Jesajas. Von der traurigen Gegenwart ausgehend zeigte uns der Prophet, wie auf Grund des Rechts ein Erlösungsweg gefunden wird, wobei die rechtschaffene Buße des Menschen die Bedingung ist. Die **zweite Einleitung** (Kapitel 2–5) zeigt denselben Heilsweg, aber von einem ganz anderen, viel höheren Standort aus. Jesaja sieht die Gegenwart im Licht der Ewigkeit und der bedingungslosen Gnade. Von der herrlichen Zukunft der messianischen Vollendung schaut er rückwärts auf die traurige Gegenwart.

Diese Betrachtungsweise ist eine entschieden höhere und geistlichere als die von der Gegenwart ausgehende, kann aber erfahrungsgemäß praktisch erst dann angewandt werden, wenn die erstere gründlich und allseitig erschöpft worden und ihre Unzulänglichkeit im tiefsten Herzen empfunden ist. Es liegt uns so nahe, alles von unserem eigenen, persönlichen Standort und Interessenkreis aus zu sehen und zu werten. Wir sehen die ganze Welt, das unermessliche Universum, ja Gott selbst, durch das kleine Schiebefenster unserer erbärmlichen, persönlichen Gegenwart und meinen unwillkürlich überall Reflexe unseres Ichs zu schauen und ahnen gar nicht, wie sehr wir uns dabei selber im Lichte stehen, um die Wahrheit, das Wesen, die Wirklichkeit zu erkennen. Weil wir alles nach uns selber beurteilen, machen wir unser Ich zum Maßstab und Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Das geht hinein bis in das religiöse Leben des frommen, bekehrten Menschen. Es ist eine große Gnade, ja ein Gotteswunder, wenn wir eines Tages **die Unzulänglichkeit dieses Standortes entdecken** und anfangen, den

umgekehrten Weg einzuschlagen.

Als offenbarungsgläubige Menschen, die das prophetische Wort haben, sind wir in der glücklichen Lage, die Begriffe **Ewigkeit, Vollendung, zukünftige Reichsherrlichkeit** als inhaltsreiche Wirklichkeit zu kennen. Nehmen wir dort unseren Standort, also mitten in der Ewigkeit, und schauen von da aus rückwärts auf unsere kleine, armselige Gegenwart, so verblasst und zerschmilzt im Strahlenlicht der Ewigkeit alles das, was uns durch seine unmittelbare Nähe so groß und glänzend erschien. Wie verschwindet, aus dieser prophetischen Perspektive betrachtet, der Mensch mit seinem Können und Wissen, wie klein, winzig klein wird er. Jetzt sind wir auf dem rechten Weg zu einer biblischen Theologie, zur Theologie der Propheten und Apostel. Auf ihren kürzesten Ausdruck gebracht, muss sie lauten:

Der Mensch ist nichts, Gott ist alles.

Diesen Standort nimmt Jesaja ein, indem er in Kapitel 2 durch die zweite Tür hindurchschreitet zum Heiligtum seiner Heilsbotschaft. Er stellt die Gegenwart in das helle Licht der messianischen Heilszukunft und beleuchtet mit dem Scheinwerfer des prophetischen Wortes die Nichtigkeit des Menschen.

„Das Wort, welches Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem." (2,1)

In Kapitel 1,1 handelte es sich um **ein Gesicht,** welches der Prophet schaute, d. h. um ein durch Gottes Geist erleuchtetes Schauen der Gegenwart. Hier in Kapitel 2,1 handelt es sich um **ein geschautes Wort,** also um eine Offenbarung des Wesens Gottes (vgl. Joh. 1,1).

„Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses Jehovas gestellt sein zum Haupt der Berge und erhaben über die Hügel, und werden zu ihm alle Völker strömen. Und es werden hingehen

viele Nationen und sprechen: »Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berge Jehovas, zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns belehre aus seinen Wegen und wir wandeln in seinen Pfaden.« Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz (Weisung) und das Wort Gottes von Jerusalem. Und er wird richten zwischen den Völkern und Bescheid erteilen vielen Nationen. Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Winzermessern, nicht wird ein Volk gegen das andere das Schwert erheben und werden nicht mehr kriegen lernen." (2,2–4)

Dies ist das **Bild von dem neuen Jerusalem in der messianischen Zeit.** Seine überragende Bedeutung für die ganze Völkerwelt besteht in dem von Zion ausgehenden Gesetz als Leuchte der Menschheit, die, in diesem Lichte wandelnd, so radikal umgewandelt wird, dass die Kriegswaffen in Werkzeuge des Friedens umgeschmiedet werden und somit in Wahrheit ein Friedensreich Gottes auf der ganzen Erde sein wird. Diese Wahrheit wurde verkündigt in einer Zeit, da alle Völker sich rüsteten, übereinander herzufallen (für die Auslegung vgl. Mi. 4,1–3). Jerusalem ist der Berg des Hauses Jehovas; die Herrlichkeit dieser Offenbarungsstätte Jehovas ist der Grund der Größe und Erhabenheit Jerusalems. Dann wird der **Berg Jehovas** als das einzig Hohe auf Erden das gerade Gegenstück sein zum Turmbau zu Babel (vgl. 1. Mo. 11,4).

Die damals getrennte Menschheit wird durch dieses Symbol wieder zur wahren Einheit verbunden werden. Lk. 24,46–47 ist der Anfang für die Erfüllung dieser Verheißung, ihre Vollendung liegt jedoch in der Endzeit (vgl. Joh. 4,22; Mt. 5,5).

Rückblickend von dieser zukünftigen Reichsherrlichkeit mit ihrer einzigen Größe, dem Berge des Hauses Jehovas, auf die **trostlose Gegenwart mit ihren vielen eingebildeten, menschlichen Höhen,** bekommen wir den rechten Maßstab zur Bewertung derselben. Wie nichtig erscheint doch im Lichte Jehovas alles, worauf der Mensch so stolz ist!

> **„Haus Jakobs, auf! Lasst uns treten in das Licht Jehovas! Denn du hast verstoßen dein Volk, das Haus Jakobs. Denn sie sind voll dessen, was vom Morgenland kommt, und Zauberer wie die Philister, und mit Fremdgeborenen machen sie Bündnis.“** (2,5–6)

Welch ein Kontrast wird in diesem Licht Jehovas aufgedeckt zwischen dem, was Israel einst sein wird und dem, was es jetzt wirklich ist. Wenn irgend etwas geeignet ist, uns zur Selbsterkenntnis zu führen, dann ist es ein solches im Voraus Zurückblicken von der Vollendung auf die Gegenwart. Wie war der tatsächliche Zustand Israels? Anstatt in herzlicher Einheit mit Gott war es von Jehova verstoßen, verderblichen Einflüssen von Ost und West preisgegeben. Irdische Schätze, Kriegsmacht, Götzendienst hat es angehäuft.

> **„Und es wird sein Land voll von Gold und Silber und ist seiner Schätze kein Ende. Und es wird sein Land voll von Rossen und ist seiner Wagen kein Ende. Und es wird sein Land voll von Götzen! Und das Werk ihrer Hände beten sie an, das, was ihre Finger gemacht haben.“** (2,7–8)

Alle **Menschenherrlichkeit ist Götzendienst,** Selbstvergötterung. Darum werden am Tage des Gerichts alle diese falschen Höhen zertrümmert werden.

> **„Und es wird gebeugt der Mensch und der Mann erniedrigt und vergeben wirst du ihnen nicht.“** (2,9)

Das Verstoßen des Volkes durch Jehova ist eine Hingabe ins Gericht, kein Aufgeben, sondern ein ihre eigenen Wege Gehenlassen, was mit **Bankrott und Gericht** enden muss. Dieses Gericht wird nicht abgewendet werden durch Vergebung, sondern bestimmt eintreffen, und zwar in seiner ganzen Schärfe.

> **„Hinein in den Fels, und verkrieche dich im Staube vor dem Schrecken Jehovas und vor der Pracht seiner Majestät.“** (2,10)

An jenem Tag, wenn Jehova erscheinen wird in Macht und Herrlichkeit, werden sie sich vor ihm zu verbergen suchen in Höhlen und Erdlöchern!

> **„Die Augen menschlicher Hoffart werden erniedrigt und niedergeschlagen irdische Größe, dass Jehova allein hoch sei an jenem Tag.“** (2,11)

Das ist das Ziel der Regierungswege Gottes. Der in diesem Vers ausgesprochene Grundsatz wird als **prophetischer Maßstab** im ganzen Buch durchgeführt. Sofort beginnt der Prophet mit der praktischen Ausführung dieses Grundsatzes in der Schilderung des **Gerichts über alle falschen Höhen.**

> **„Denn einen Tag hat Jehova Zebaoth über alles Stolze und Hohe und über alles Erhabene, dass es erniedrigt werde. Und über alle Zedern des Libanon, die hohen und erhabenen, und über alle Eichen Basans. Und über alle ragenden Berge und über alle hohen Hügel. Und über jeglichen hohen Turm und über jegliche steile Mauer. Und über alle Tarsisschiffe und über alle Schaustücke der Lust. Und soll niedergeschlagen werden menschliche Hoffart und erniedrigt werden irdische Hoheit, dass Jehova allein hoch sei an jenem Tage.“** (2,12–17)

Jener Tag ist eben ein Tag des Herrn, ein Tag für den Herrn, wo er den Menschen gegenüber zu seinem Recht kommt. So sieht die zukünftige Herrlichkeit Israels aus, Israel selber verschwindet ganz hinter der Pracht der Majestät Jehovas, der alle Größe des Menschen im Gericht seines Erscheinens zertrümmert. Für Israel

bleibt keine eigene Herrlichkeit übrig, Jehova wird seine Herrlichkeit, sein Ein und Alles sein.

> **„Die Götzen aber – alles fährt dahin! Und sie kriechen in Höhlen der Felsen und Löcher des Staubes vor dem Schrecken Jehovas und vor der Pracht seiner Majestät, wenn er sich erhebt, zu erschüttern die Erde. An jenem Tag wird der Mensch seine Götzen von Silber und seine Götzen von Gold, die sie ihm gemacht haben anzubeten, hinwerfen den Maulwürfen und Fledermäusen, um zu kriechen in die Höhlungen der Felsen und Steinspalten vor dem Schrecken Jehovas und der Pracht seiner Majestät, wenn er sich erhebt, zu erschüttern die Erde."** (2,18–21; vgl. Luk. 23,30)

Dies wird sein das „ewige" (äonische) Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Pracht seiner Majestät (2. Thess. 1,9).

Ehe Israel der zukünftigen messianischen Reichsherrlichkeit teilhaftig werden kann, muss es durch den Schmelzofen des Gerichts (vgl. Kapitel 1,25) und passend gemacht werden für die Herrlichkeit. Der Gedanke, dass das Gericht nur für die Ungläubigen in Israel und die Herrlichkeit für die kleine Schar der Jehovatreuen im Volk bestimmt sei, also ewiger Dualismus als Ende der Heilsgeschichte, liegt dem Prophetismus völlig fern. Jesaja hat hier das ganze Volk im Auge, wenn er Juda und Jerusalem anredet, alle bilden eine **solidarische Einheit** in dem Zustand der traurigen Gegenwart, im Gericht am Tage Jehovas und in der Wiederherstellung unter der zukünftigen messianischen Reichsherrlichkeit. Jede menschliche Höhe muss am Tag des Herrn abgetan werden. Das bezieht sich auch auf den frommen Menschen, ja vor allen Dingen auf ihn. Und wenn doch der Mensch nichts ist, Gott dagegen alles, was bemühen wir uns denn noch, etwaige Ansprüche des Menschen zu verteidigen, warum kämpfen wir ums eigene Recht, um

Geltung, um die Behauptung des Ich? Hier ist der Punkt, an dem unsere Gottes- und Heilserkenntnis krankt.

> **„Lass ab vom Menschen, in dessen Nase Odem ist! Denn was gilt er?“** (2,22)

Gott ist alles, der Mensch nichts.

1.3 Das Gericht über die entartete Kultur (3,1-4,1)

Gott ist alles, der Mensch nichts; das ist der Grundsatz, welchen Jesaja aufgestellt hat für die richtige Erkenntnis des Handelns Gottes mit seinem Volk. Der Tag Jehovas geht über alles Hohe unter den Menschen, dass Jehova allein hoch sei an jenem Tage. Unter dieses Gericht fällt die ganze **entartete Kultur Israels;** denn diese ist im letzten Grunde nichts anderes als eine Ausgeburt des hochmütigen, rücksichtslosen Egoismus des Menschen. Wenn es sich um Aufrichtung der Gottesherrschaft (Theokratie) handelt, muss jede menschliche Nebenregierung restlos beseitigt werden. Wenn Gott alles und der Mensch nichts ist, muss jede menschliche Stütze zerbrechen.

> **„Denn siehe, der Herr Jehova Zebaoth nimmt von Jerusalem und von Juda hinweg jede Art von Stütze, jegliche Stütze des Brotes und jegliche Stütze des Wassers.“** (3,1)

Stützen des Wassers und Brotes sind alle diejenigen, die das Volk mit allem, was zum täglichen Brot gehört, versehen, also die **Stützen der sozialen Ordnung,** des wirtschaftlichen Lebens. Wie stolz war man auf die damalige Staatsmaschine, die alles andere war, nur nicht eine Darstellung der Theokratie. Sie war eine Nachbildung der heidnischen Kultur. Darauf setzte Israel sein Vertrauen, anstatt auf Jehova und sein Gesetz. Wie kompliziert und bis

ins Einzelne ausgebaut war doch die Staatsverfassung und soziale Ordnung, welch eine mächtige Stütze schien das alles für den Bestand des Volkes zu sein. Aber die ganze Staatsherrlichkeit war nur Schein, der ganze Organismus war in Wirklichkeit krank vom Haupt bis zur Fußsohle. Das wurde offenbar, sobald Gott eingebildete Stützen zerbrach und wegnahm und **Anarchie, Buben- und Frauenregiment** um sich griffen.

> **„Held und Kriegsmann, Richter und Prophet, Wahrsager und Älteste, Hauptleute über fünfzig und Günstlinge, Ratgeber und Werkmeister und Zauberkundige. Und ich mache Knaben zu ihren Fürsten, und Buben sollen über sie herrschen. Und das Volk wird Faustrecht üben einer gegen den anderen und ein jeglicher gegen seinen Nächsten. Es wird der Knabe sich trotzig erheben gegen den Alten und der Geringe gegen den Vornehmen."** (3,2–5)

So sieht in Wahrheit die vielgerühmte, moderne, staatsweise Hochkultur aus. Wenn Gott die Stützen wegnimmt, kommt die Bestie im Menschen zum Vorschein. Selbst zur Zeit des frommen Hiskia waren die wirklichen Zustände im Volk trostlos trotz der Kultusreformation. Vor allem war es der verderbliche Einfluss der dem Hiskia feindlich gesinnten Partei der Fürsten und Großen in Juda, wodurch die allgemeine Gottlosigkeit überhandnahm, so dass unter Hiskias Sohn und Nachfolger, Manasse, das ganze herrliche Reformationswerk wieder zusammenbrach. Der **anarchische Zustand** erreicht seinen Höhepunkt, wenn niemand mehr da ist, der sich einer geordneten Regierung in irgendeinem Amt annehmen will.

> **„Wenn ein Mann seinen Bruder ergreifen wird im Hause seines Vaters: »Du hast einen Rock! Sei unser Richter, und dieser Trümmerhaufe sei dir übergeben!« Dann wird der an jenem Tage seine Stimme erheben und sprechen: »Ich will nicht Wundarzt**

sein, und in meinem Hause ist weder Brot noch Kleid. Setzt mich nicht zum Richter des Volkes.«“ (3,6–7)

Die Zustände werden so jämmerlich und skandalös sein, dass sich jeder Lump, der noch einen feinen Rock trägt und zum Fürsten gesetzt werden soll, für die Ehre bedankt, über ein solches Volk zu herrschen.

Dieser Jammer ist die **Folge des Abfalls von Jehova.**

„Denn gesunken ist Jerusalem und Juda gefallen, denn ihre Zunge und ihre Werke sind wider Jehova, zu beleidigen die Augen seiner Majestät.“ (3,8)

Die **Augen** der Herrlichkeit Jehovas werden dadurch **beleidigt,** dass sie das hochmütige, trotzige Wesen der Gottlosen sehen müssen.

„Das Aussehen ihrer Gesichter zeugt wider sie, und ihre Sünde machen sie gleich Sodom offenbar, verbergen nichts.“ (3,9)

Die Sünde steht ihnen auf ihren Gesichtern geschrieben, frech und schamlos treiben sie es und verbergen nichts. Die letzte Stufe des Verfalls wird gekennzeichnet durch das Schwinden jeglichen Sündenbewusstseins. Das ist **geistlicher Selbstmord** eines Volkes.

„Wehe ihrer Seele, denn sie tun sich selber Böses. Sprecht vom Gerechten, dass er es gut hat; denn die Frucht ihrer Werke werden sie essen. Wehe dem Bösen! Ihm wird es böse ergehen! Denn was seine Hände verdient haben, wird ihm vergolten.“ (3,9–11)

Das ist das **jus talionis,** das göttliche Vergeltungsrecht, wonach der Mensch das erntet, was er gesät hat. Mit Vers 12 geht die Rede in ein lebhaftes Wehklagen über, es bricht das Mitgefühl des Propheten durch.

> **„Mein Volk, seine Treiber sind Buben, und Frauen herrschen darüber. Mein Volk, deine Lenker sind Verführer, und den Weg, den du wandeln sollst, haben sie zerstört.“** (3,12)

Hier wird die eigentliche Quelle des Elends im Volk aufgedeckt. Es sind die habsüchtigen gewalttätigen Häupter und die kriechenden, schmutzigen, verführenden falschen Propheten, die sich gerne an die Rockschöße der Machthaber hängen (vgl. Jes. 9,14–15).

> **„Jehova tritt hin zu rechten, und zu richten die Völker steht er da. Jehova geht ins Gericht mit den Ältesten seines Volkes und mit seinen Fürsten: »Ihr aber, ihr habt verschlungen den Weinberg, die Beute der Elenden ist in euren Häusern. Was kommt euch bei, dass ihr tretet mein Volk und zermalmt die Angesichter der Elenden?« spricht der Herr Jehova Zebaoth.“** (3,13–15)

Ein **furchtbares Gericht** wird die Schuldigen treffen. Ehe Jerusalem das Heilszentrum für alle Völker werden kann, muss es durch ein gründliches Reinigungsgericht hindurch. Anstatt den Weinberg Gottes, das Volk Israel, zu hüten und zu pflegen, haben die berufenen Hüter denselben als ihre Domäne betrachtet, um ihre Selbstsucht zu befriedigen (vgl. Mt. 21,33–41: Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern). Die Entartung der Kultur hat zwei Seiten, eine männliche und eine weibliche. Wurde die erstere in den Versen 1–15 geschildert, so haben wir die **weibliche Seite der entarteten Kultur** in den Versen Jes. 3,16ff.. Es ist nun durchaus nicht damit gesagt, dass nur das weibliche Geschlecht an dieser Entartung beteiligt ist. Eine strenge Scheidung der Geschlechter ist auf diesem Gebiet überhaupt nicht beabsichtigt, wenn der Prophet von der **Hoffart der Töchter Zions** spricht.

„Und Jehova sprach: »Darum, dass die Töchter Zions stolz sind und gehen einher mit ausgerecktem Hals und werfen die Augen umher, trippelnd gehen sie und klirren mit ihren Fußspangen, so macht der Herr die Scheitel der Töchter Zions grindig, und Jehova wird ihre Scham entblößen. An jenem Tag wird der Herr hinwegnehmen ihre prächtigen Fußspangen und die Stirnbänder und die Halbmonde, die Ohrengehänge und die Armketten und die Kopfschleier, die Diademe, die Schrittkettchen und die Amulette, die Fingerringe und die Nasenringe, die Gürtel und die Riechfläschchen, die Feierkleider und die Mäntel, die Überwürfe und die Taschen, die Spiegel und die feinen Linnen, die Turbane und die großen Schleier. Und soll geschehen, für Balsam sollen sie haben Moder und statt der Schärpe einen Strick und statt der Dauerwellen eine Glatze und statt des Prachtmantels eine Sackumgürtung, Brandmal statt Schönheit.«“ (3,16–24)

So soll die Hoffart gründlich gedemütigt werden an jenem Tag, nämlich am Tag des Gerichts. Die Gegenwart wird ja im Licht der Vollendung am Tag Jehovas geschaut, wenn jede menschliche Hoffart niedergeschlagen und jede irdische Hoheit erniedrigt werden wird, damit Jehova allein hoch sei an jenem Tage (vgl. Kapitel 2,17). Ganz Zion soll durch das **Gericht** an jenem Tage schwer getroffen und gedemütigt werden.

„Denn Leute sollen durchs Schwert fallen und deine Mannschaft im Kriege. Und sollen stöhnen und klagen ihre Tore, und verödet sitzt sie zur Erde nieder.“ (3,25–26)

Große Trauer wird also in Zion sein, wenn die ihrer Männer und Söhne beraubten Frauen in den Toren wehklagen und im

Staub sitzen werden. Das größte Unglück für die Frauen war **Witwenstand und Kinderlosigkeit.** Diese Anschauung hängt zusammen mit der speziellen Aufgabe Israels und seinen irdischen Segensverheißungen. Man darf also nicht ohne weiteres solche Anschauungen auf neutestamentliche Verhältnisse und die Aufgabe des himmlischen Gottesvolkes übertragen.

> **„Und es werden sieben Frauen einen Mann ergreifen an jenem Tag und sprechen: »Wir wollen unser eigenes Brot essen und mit unseren eigenen Gewändern uns kleiden, nur lass uns nach deinem Namen genannt werden. Befreie uns von unserer Schande.«“**
> (4,1)

Für ihren eigenen Unterhalt wollen sie selber sorgen, wenn nur das Unglück des Witwenstandes und der Kinderlosigkeit von ihnen genommen wird (vgl. 1. Mo. 30,23). Die moderne Welt, die Kinderreichtum für das größte Unglück hält, kann diesen israelitischen Standpunkt überhaupt nicht begreifen. Unsere heutige Kultur ist eben noch viel mehr entartet und vom Ego beherrscht als diejenige zur Zeit Jesajas.

1.4 Das neue Leben für den geretteten Überrest (4,2-6)

Einer der Hauptpunkte in der Theologie des Jesaja ist die **Lehre vom Überrest.** Es ist von vornherein festzuhalten, dass der Überrest identisch ist mit dem ganzen Volk. Israel ist bei den Propheten immer als solidarische Einheit gedacht, als ein unteilbarer Organismus. Der Überrest ist demnach nicht etwa eine kleine Schar von Jehovatreuen innerhalb der großen Masse, sondern das ganze Volk in dem durch die Gerichte äußerst geschwächten Bestand, alles, was aus den Gerichten übriggeblieben ist, das elende, tief gedemütigte, trauernde Zion (vgl. Kapitel 3,25–26). Die so Überbleibenden sind

nicht etwa die Frommen und die durch die Gerichte Hinweggerafften die Gottlosen. In diesem Falle hätte das Gericht nur eine vergeltende, aber keine für die absolute Gnade erziehende Bedeutung. Der leitende Gedanke ist jedoch eben diese Absicht Gottes, sein unverbesserliches, an Haupt und Gliedern durch und durch krankes Volk (Kapitel 1,3–4) für die unverdiente, bedingungslose, souveräne Gnade zu erziehen (Kapitel 1,18). Dieses Ziel ist nur zu erreichen, indem durch das Gericht am Ende der Tage jede menschliche Hoffart niedergeschlagen und jede irdische Hoheit erniedrigt wird, und Jehova sich dann des so gebeugten Überrestes erbarmen wird.

Um den **Sieg der absoluten Gnade** handelt es sich, nicht etwa um die Vorzugstellung der Frommen. Gerade die Frommen, die gerne von ihrer Bekehrung und von der Seligkeit der kleinen Elitegruppe reden, während die große Masse der unbekehrten Gottlosen in endlose Ewigkeiten hinein den Zorn Gottes ertragen müssen, sind in der allergrößten Gefahr, das Wesen und Ziel der Gnade Gottes gründlich zu verkennen.

Der Apostel Paulus führt in Röm. 9 den wunderbaren Nachweis, wie in der Geschichte Israels der Sieg der bedingungslosen Gnade geschichtlich anschaulich wird, indem er jeden menschlichen Rechtsanspruch auf irgendeine Vorzugsstellung niederschlägt. Würde Paulus heute leben, dann würde er auch den modernen Gläubigen, die mit so großem Eifer darauf aus sind, den ihrem frommen Ich schmeichelnden Dualismus zu verewigen, ein ernstes Wort zu sagen haben im Sinn vom Röm. 9. Die Gefäße des Zorns (die wir in der Zeit alle sind) sollen einmal Gefäße des Erbarmens werden, das ist das **Geheimnis der doppelten ewigen Erwählung** (Röm. 9,19–25). Aus dem Nicht-Volk sollen Söhne des lebendigen Gottes werden (Röm. 9,24–26) und aus dem Überrest Israels ein wiederhergestelltes Zion (Röm. 9,27–29). Es bleibt für den menschlichen Ruhm nichts übrig, wenn die absolute Gnade erfasst wird, dass Jehova allein hoch sei an jenem Tag.

Weil die Propheten diese Wahrheit mit ihrer ganzen Seele so er-

fasst haben, deshalb finden sich in ihren Reden **so viele gänzlich unvermittelte Übergänge von Gerichtsverkündigung und Heilsverheißung.** Es gibt eben keine im Menschen begründeten Übergänge und Vermittlungen, denn Gottes Gnade ist allein um Gottes willen (Röm. 9,15). Der Überrest wird begnadigt, nicht weil er sich bekehrt hat und deshalb von den Gerichten verschont geblieben ist, während die Gottlosen hinweggefegt worden sind von der Zornesglut des göttlichen Gerichts, sondern weil Gott sich an ihm verherrlichen will (vgl. Kapitel 10,22).

Haben wir in Kapitel 2,2–4 ein Bild von der Herrlichkeit des neuen Jerusalem in der messianischen Endzeit kennen gelernt, so sehen wir hier in Kapitel 4 ein Bild von der **Herrlichkeit des neuen Lebens im wiederhergestellten Zion** der Endzeit. Dieses neue Leben ist nicht das persönlich Gute und Edle, was der Überrest an sich hat, sondern eine **Neuschöpfung Gottes.**

> **„An jenem Tag wird der Spross Jehovas zur Zierde und Ehre, und die Frucht des Landes zur Pracht und Herrlichkeit werden für die Geretteten Israels."** (4,2)

Das neue Leben wird hier **Gespross (zemach) Jehovas** und Frucht des Landes genannt. In der späteren Entwicklung des Prophetismus wird aus diesem allgemeinen Begriff nach und nach die Bezeichnung einer Person (vgl. Jer. 33,15; Sach. 3,8; 6,12), nämlich der Person des Messias. Er ist das Leben, das wesentliche Leben. Das Gespross Jehovas ist zu gleicher Zeit die **edelste Frucht des Landes,** d. h. Israels. Es ist nicht das natürliche Edle im Leben des geretteten Überrestes, sondern wird als etwas allein von Gott Gewirktes und Geschenktes diesem Überrest gegenübergestellt, was ihm zur Zierde und Ehre, zur Pracht und Herrlichkeit gereichen soll (vgl. Kapitel 28,5). Was hier so allgemein angedeutet wird, findet im weiteren Verlauf der Heilsbotschaft Jesajas seine klarere und persönlichere messianische Ausprägung. Das neue Leben, das in Christus wesenhaft ist, soll die Zierde und Ehre, die Pracht und Herrlichkeit für die Geretteten Israels sein in der

Endzeit. War in Kapitel 3,1–15 von dem schlechten Regiment die Rede, wodurch der Weinberg Gottes zerstört worden ist, so steht dem gegenüber in der messianischen Heilszeit der Spross Jehovas. Hat Israel sich auf eingebildeten Schmuck etwas zugute getan (Kapitel 3,16ff.), so wird dann der Spross Jehovas für den Überrest ein wahrer Schmuck sein.

> **„Und soll geschehen: Wer übrig ist in Zion und noch vorhanden in Jerusalem, soll heilig heißen, ein jeder, der eingeschrieben ist zum Leben in Jerusalem."** (4,3)

Diese **Heiligkeit,** die als Folge des dem geretteten Überrest geschenkten neuen Lebens hier dem ganzen Überrest zugesprochen wird, ist objektiv und subjektiv zu verstehen, d. h. nicht nur als äußere Heiligkeit, sondern auch als ein Geheiligtsein. Der Messias Christus ist unsere Heiligung. Der Überrest soll deshalb auch heilig sein, weil er nach Gottes Wahl **eingeschrieben ist zum Leben in Jerusalem.**

Eingeschrieben zum Leben ist nicht eine bestimmte Auswahl aus einer größeren Menge, sondern sind sie alle. Der Sinn ist also nicht: Nur so viele, die zum Leben eingeschrieben sind, werden gerettet, die anderen dagegen gehen verloren, sondern: Jeder, der zum Leben eingeschrieben ist, d. h. alle. Der Grund der Errettung ist also, dass Israel einmal aus Gnaden eingeschrieben worden ist zum Leben (vgl. 2. Mo. 32,32–33; Ps. 69,29; 87,4–6; Dan. 12,1). **„Alle, die eingeschrieben sind zum Leben"** drückt keine Einschränkung aus, sondern eine Begründung (vgl. Lk. 10,20; Phil. 4,3; Offb. 3,5; 13,8; 17,8; 20,12.15; 21,27).

> **„Wenn der Herr abgewaschen hat den Schmutz der Töchter Zions und weggespült die Blutschulden Jerusalems aus ihrer Mitte durch einen Wind des Gerichts und einen Hauch der Vertilgung."** (4,4)

Also eine wirkliche **Heiligkeit** wird hergestellt werden durch das Gericht Gottes, welches alle Unheiligkeit vertilgen wird. Wie

aus dem unheiligen Menschen ein Heiliger werden kann, dieses **zentrale Wunder des Heils in Christus,** wird hier nur angedeutet. Ein bloß äußerliches Gericht kann dieses Wunder nicht bewirken. Die Ausdrücke **Wind** und **Hauch** deuten jedoch eine andere, höhere Kraft an, die dieses zustande bringen wird, nämlich den **Geist Gottes.** In Kapitel 4 ist alles programmartig und nur prinzipiell angedeutet. Ausführlicher ist im Buch Jesaja das Einzelne weiterhin behandelt.

> **„Und Jehova schafft über den ganzen Raum des Berges Zion und über die Versammlungen dort eine Wolke tagsüber und Rauch samt dem flammenden Feuerglanz bei Nacht; denn über aller Herrlichkeit wird ein Schirmdach sein, und eine Hütte wird da sein zum Schatten des Tags vor der Hitze und als Zuflucht und Bergung vor Unwetter und Regen."** (4,5–6)

Das Geheimnis des neuen Lebens ist die **Gegenwart der Herrlichkeit Jehovas.** Was symbolisch in Israels Jugendgeschichte durch die Wolken- und Feuersäule dargestellt wurde, findet in der messianischen Heilszeit seine Erfüllung. Ganz Jerusalem ist dann zu einer Wohnung Jehovas geworden, die von der Herrlichkeit Jehovas bedeckt ist (vgl. 2. Mo. 40,34–38).

Zusammenfassung:

- Die Quelle des **neuen Lebens** ist der Spross (zemach) Jehovas, der von der Prophetie später als der Messias dargestellt wird;
- die Auswirkung des neuen Lebens ist Heiligkeit;
- die Bewahrung und der Schutz des neuen Lebens ist die Gegenwart Jehovas.

1.5 Das Gericht über den Weinberg Jehova Zebaoths (5,1-30)

Im Licht der herrlichen Vollendung zeigt der Prophet die trostlose Gegenwart. Verglichen mit dem neuen, von Gott geschenkten Leben für den geretteten Überrest erscheint das religiöse und sittliche Leben Israels in der Gegenwart als unfruchtbar, böse und gerichtsreif, was in Kapitel 5 zunächst als Parabel vom Weinberg und dann im Einzelnen durch das sechsfache Wehe über die Sünder nachgewiesen wird.

Die **Parabel vom Weinberg** zeigt die Sünde Israels von der religiösen Seite aus (Verse 1–7).

> **„Ich will singen von meinem Freund das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg."** (5,1)

Der Prophet wird zum Sänger und schlägt die begeisterndsten Akkorde an, um das Schönste und Erhabenste, was es gibt unter den Menschenkindern auf Erden, zu besingen. In ergreifender Poesie beginnt dieses Lied, die frohesten Hoffnungen erweckend, und endet mit einem sechsfachen, niederschmetternden Wehe. Der Weinberg ist Israel (Vers 7) und der Besitzer Jehova Zebaoth. Auffallend ist die Bezeichnung **„Freund"** und **„Liebster"** für Jehova, die sonst bei Jesaja nicht mehr vorkommt und an das Hohelied (vgl. 2,3) erinnert. Hierdurch soll das innige Sehnen des Sängers ausgedrückt werden, das Teuerste, was seine Seele kennt, nämlich Jehova selbst, zu besingen mit einem Lied, das wiederum das Kostbarste zum Inhalt hat, das Jehova auf Erden besitzt. Die frohesten Hoffnungen und Erwartungen sind an diesem Weinberg Jehova Zebaoths geknüpft; denn zum Fruchtbringen ist er in der günstigsten Lage.

> **„Einen Weinberg hatte mein Freund auf einem Hügel fetten Erdreiches. Und er behackte und entsteinte ihn und bepflanzte ihn mit Edelreben, und baute mitten**

in ihm einen Turm, und auch eine Kelter grub er darin und erwartete, dass er Trauben brächte, aber er brachte nur Herlinge.“ (5,1–2)

Der Weinberg war angelegt am günstigsten Ort, auf einem sonnigen Hügel mit fettem Boden. Durch sorgfältige Bearbeitung wurde der von Natur schon fruchtbare Boden noch mehr verbessert, indem alle Hemmungen und Hindernisse des gedeihlichen Wachstums beseitigt wurden.

Die Anwendung dieser einzelnen Züge in der Parabel ist unschwer zu finden. Der Turm dient zur Bewachung des Weinberges und die Kelter zum Auspressen der Frucht. Alles war aufs Günstigste angelegt und berechtigte zu den besten Hoffnungen, aber er versagte völlig. Die schmerzlichste Enttäuschung bereitete der also mit liebender Sorgfalt gepflegte Weinberg seinem Besitzer; denn er brachte nicht Trauben, sondern **Herlinge** (vgl. Jer. 2,21). Herlinge sind die herben Früchte des wilden Weinstocks. Als Edelreben sind die Männer Judas gepflanzt, aber ihre Früchte entstammen dem rohen, wilden, heidnischen Wesen. Die Veredlung, die Erziehung durch das Gesetz und die Geschichte, hat also absolut keinen Erfolg gehabt.

„Und nun, Bürger Jerusalems und Männer von Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg. Was ist denn noch zu tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan hätte? Warum wartete ich, dass er Trauben brächte, und er brachte Herlinge?“ (5,3–4)

Israel soll selber das Urteil sprechen. Es kommt außerordentlich viel darauf an, dass der Selbstrechtfertigung und Ausrede der Boden völlig entzogen werde, dass der Sünder Gott recht gibt und sich allein alle Schuld beimisst. Das Bild an sich ist nicht zwingend in seiner Beweiskraft, es kann gerade den Widersprecher in seiner Selbstrechtfertigung noch bestärken; denn wie kann ein Weinberg verantwortlich gemacht werden? Aber die ehrliche Auslegung des

Bildes und Anwendung auf verantwortliche, freie, sittliche Persönlichkeiten macht die Beweisführung zu einer zwingenden. Die Sünde Israels ist eine besondere. Die Heiden können nur wilde Früchte, Herlinge, bringen, das ist nicht anders zu erwarten. Israel dagegen befand sich in einem religiösen Verhältnis zu Gott. Wenn Israel nun dieselben Früchte brachte wie die Heiden, dann war das ein Versagen seiner Religion, der **religiöse Bankrott.** Die Folgen desselben im sittlichen Leben, in der Ethik, werden in den Versen 8ff. aufgezeigt. Die Antwort auf die Aufforderung zum Selbstrichten wird nicht abgewertet, da eine Rechtfertigung ausgeschlossen ist. Deshalb wird sofort das Gerichtsurteil Gottes angefügt.

> **„Und nun will ich euch verkündigen, was ich mit meinem Weinberg tun will: Wegreißen will ich seinen Zaun, dass er abgefressen werde, durchbrechen seine Mauer, dass er zertreten werde."** (5,5)

Der Zaun und die Mauer schützen den Weinberg vor wilden Tieren und Räubern. Israel hat sich mit den heidnischen Weltmächten verbündet und auf eine Stufe gestellt, also den schützenden, absondernden Zaun des Gesetzes missachtet. So soll das Volk auch den Heiden preisgegeben werden, indem Gott selber den Zaun abreißt. **Jerusalem soll von den Heiden zertreten werden.** Nachdem die Kraftlosigkeit des Gesetzes durch das Versagen Israels erwiesen ist, soll das Gesetz abgeschafft, und eine ganz neue Heilsordnung eingeführt werden. Das zu zeigen ist Aufgabe der Propheten.

Die Notwendigkeit des Gerichts über Israels religiöse Entartung muss zunächst eingesehen werden, ehe die neue Heilsordnung verstanden werden kann.

> **„Und ich will eine Wüstenei aus ihm machen, nicht beschnitten soll er werden und nicht behackt, sondern in Dornen und Disteln aufschießen, und den Wolken will ich gebieten, dass sie nicht Regen auf ihn fallen lassen."** (5,6)

Das Gericht entspricht genau dem Wesen der Sünde. Es passt genau zu den wilden Früchten, dass nun auch der Weinberg zu einer Wildnis gemacht wird.

> **„Denn der Weinberg Jehova Zebaoths ist das Haus Israel, und die Männer Judas seine liebliche Pflanzung. Er wartete auf Recht, und siehe, da ist Blutvergießen! Und auf Gerechtigkeit, doch siehe da, Jammergeschrei!“** (5,7)

Im Herzen mussten die Zuhörer beim Vortragen der Parabel das gerechte Urteil anerkennen, jetzt müssen sie das: **„Du bist der Mann!“** (vgl. 2. Sam. 12,7) vernehmen und sich selbst das Urteil sprechen. Mit **„Haus Israel“** ist das ganze Volk gemeint, also auch das Zehnstämmereich. Die **ganz neue Heilsordnung,** die nach der Abschaffung der Gesetzesökonomie eingeführt werden soll, finden wir in Joh. 15, wo Jesus sich den **wahren Weinstock** nennt. Dieser wird die Frucht bringen, die Israel nicht gebracht hat.

Welche Frucht hat Israel denn gebracht? Wie sahen die wilden Herlinge aus? Das **sechsfache Wehe** über die Sünder zu Zion gibt uns eine erschütternde Antwort.

> **„Wehe denen, die Haus an Haus reihen, Acker an Acker rücken, bis dass kein Raum sei und ihr allein wohnhaft werdet im Lande. In meinen Ohren offenbart sich Jehova Zebaoth: Wahrlich, viele Häuser sollen zur Wüstenei werden, große und schöne ohne Bewohner. Denn zehn Joch Weinberg sollen einen Eimer geben, und ein Gomer Aussaat soll ein Epha geben.“** (5,8–10)

Dieses erste Wehe gilt den **Kapitalisten,** die den Grundbesitz durch Aussaugung der Armen sich allein aneignen und damit das Fundament der sozialen Ordnung in der Theokratie umstoßen, wonach Gott alleiniger Eigentümer des Landes ist und jeder Israelit sein unverlierbares Erbrecht hatte (vgl. 3. Mo. 25,10–13.25ff.).

Die Verödung der Häuser ist eine Folge der Unfruchtbarkeit, die als Strafe über das Land kommen soll (vgl. 3. Mo. 26,18–20; 5. Mo. 11,17; 28,17–18.23–24.38–39).

> **„Wehe denen, die früh am Morgen dem Rauschtrunk nachgehen, die da lange sitzen im Abenddunkel, dass der Wein sie erhitze! Und haben Harfe und Zither, Pauke und Flöte, und Wein als ihr Getränk, aber das Tun Jehovas beachten sie nicht und das Werk seiner Hände schauen sie nicht an. Deshalb wandert mein Volk aus unversehens, seine Vornehmen werden Hungerleider sein und seine Prasser vor Durst verschmachten. Darum wird die Unterwelt ihren Rachen aufsperren und ihr Maul unermesslich weit aufreißen, dass hinabfährt ihre Pracht und ihr Saus und Braus und was lustig in ihr ist. Dann werden die Menschen gebeugt und die Männer gedemütigt und die Augen der Stolzen erniedrigt werden. Aber Jehova Zebaoth wird durch Gericht erhaben sein und der heilige Gott sich heilig erweisen durch Gerechtigkeit. Und Lämmer werden dort weiden, als wäre es ihre Trift, und Nomaden werden sich von den Trümmern der Fetten nähren.“** (5,11–17)

Das zweite Wehe gilt den **Genießern,** die im Taumel ihrer Lust kein Interesse für Gott haben. Die Strafe entspricht der Sünde. Durch das Exil soll das Volk in Entbehrungen und Not kommen und der unersättlichen Gier des Totenreichs anheimfallen. Die Stätten der Lust werden verwandelt in Trümmerstätten, und der Stolz wird gebrochen werden. So wird Jehova sich heilig erweisen durch dieses gerechte Gericht, indem er allein hoch ist an jenem Tag, jede menschliche Höhe dagegen vernichtet wird. In den weitgeöffneten Höllenschlund fährt hinab Jerusalems ganze Herrlichkeit. Das ist das Ende von allem Stolz und Hochmut der Menschen, das Hinabsinken in die tiefste Tiefe.

„Wehe denen, die Verschuldung herbeiziehen mit Stricken der Lüge und Strafe wie mit Wagenseilen. Die da sprechen: »Er beeile, beschleunige doch sein Werk, dass wir es erleben! Es nahe doch und trete ein, was der Heilige Israels plant, damit wir ihn erkennen!«“ (5,18–19)

Das dritte Wehe gilt den **frechen Spöttern,** die im Hohn den Herrn herausfordern und seinen Drohweissagungen Trotz bieten (vgl. 2. Petr. 3,4). Sie fühlen sich in ihrem Unglauben und ihrer Aufgeklärtheit völlig sicher, so dass sie frech drauflos sündigen. Stricke der Lüge sind die Selbsttäuschung und der Betrug der Sünde. Mit derselben Kraftanstrengung, mit welcher die Frevler an diesen Stricken die Verschuldung herbeiziehen, ziehen sie sich gleichzeitig die Strafe herbei wie mit Wagenseilen.

„Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis, die das Bittere süß und das Süße bitter machen.“ (5,20)

Das vierte Wehe gilt denen, die die **Wahrheit verdrehen,** mögen es nun falsche Propheten oder ungerechte Richter oder im Allgemeinen die Menschen sein, die sich selbst betrügen.

„Wehe denen, die weise sind in ihren Augen und vor sich selber klug.“ (5,21)

Das fünfte Wehe gilt den **Wissensstolzen,** den eingebildeten Weisen (vgl. Röm. 12,17).

„Wehe denen, die Helden sind, Wein zu saufen, und tapfere Männer, Rauschtrank zu mischen. Die den Gottlosen freisprechen um Lohn, und dem, der Recht hat, sein gutes Recht entziehen.“ (5,22–23)

Das sechste Wehe gilt den gewalttätigen **Rechtsverdrehern,** die nicht den Mut haben, für die Wahrheit einzutreten, aber bei Saufgelagen das größte Maul haben. In diesem sechsfachen Wehe sind nach beabsichtigter Auswahl die Herlinge des Weinbergs aufgezählt.

In den folgenden Versen wird das **Gericht** geschildert, wodurch der entartete Weinberg vernichtet werden soll.

> **„Deshalb, wie des Feuers Zunge Stoppeln frisst und dürre Halme in der Flamme zusammensinken, so soll ihre Wurzel wie Moder werden und ihre Blüte wie Staub auffliegen, weil sie das Gesetz Jehovas verworfen und das Wort des Heiligen in Israel verachtet haben. Deshalb wird der Zorn Jehovas entbrennen wider sein Volk, und er wird seine Hand gegen dasselbe ausrecken und es schlagen, dass die Berge erbeben und seine Leichen wie Kehricht auf den Gassen liegen."** (5,24–25)

Worin dies angedrohte Strafgericht eigentlich besteht, ist nicht genau festzustellen. Das erste Gericht (Verse 24–25) scheint auf die Assyrer und Babylonier zu deuten, während das zweite (Verse 26–30) auf die Endzeit hinweist. Was hier nur programmartig gezeigt wird, wird später im Einzelnen ausführlicher geschildert. Das erste wird einem noch schlimmeren Strafgericht gegenübergestellt, das von fernen Völkern über Israel hereinbrechen soll, weil das erste noch nicht genügte, denn:

> **„Bei alledem hat sein Zorn sich nicht gewandt und seine Hand ist noch ausgereckt. Und er wird ein Panier aufrichten den Völkern von ferne her und sie herbeilocken vom Ende der Erde. Und siehe da, eilend schnell kommt es."** (5,25–26)

Dann wird ausführlich geschildert, wie das feindliche Kriegsheer das Gerichtswerk mit großem Eifer ausführt.

„Es ist kein Müder noch Strauchelnder darunter, keiner schlummert oder schläft, nicht löst sich der Gurt ihrer Lenden, nicht reißt ihnen ein Schuhriemen. Ihre Pfeile sind geschärft und alle ihre Bogen gespannt. Die Hufe ihrer Rosse sind gleich Kieseln und ihre Räder gleich dem Wirbelwind. Ihr Gebrüll ist wie das der Löwen, sie brüllen wie junge Löwen, knurren und packen den Raub und bergen ihn, und niemand vermag zu retten. Und es wird an jenem Tage über ihnen tosen wie Meerestosen, und blickt es zur Erde, so ist da nur angstvolle Finsternis, und das Licht hat sich verfinstert in ihren Wolken." (5,27–30)

Welch ein Gegensatz zwischen Kapitel 4 und 5. So sieht die Wirklichkeit aus im Licht der Ewigkeit!

1.6 Im Allerheiligsten (6,1-13)

Es handelt sich bei den drei Einleitungen des Buches Jesaja um drei verschiedene Standorte oder Aussichtspunkte, von wo aus das Heil angeschaut werden kann. Diese **drei Einleitungen** können gut verglichen werden mit dem Hindurchschreiten durch die drei Türen des israelitischen Heiligtums. Die erste Tür führt in den Vorhof, die zweite ins Heiligtum selbst, die dritte ins Allerheiligste hinein.

- Die erste Tür wurde in Kapitel 1 durchschritten und von der breiten Plattform des Vorhofes aus die Heilswege Jehovas angeschaut, d. h. von der traurigen Gegenwart aus wurde die Erlösung auf Grund des Rechts gezeigt im Blick auf die messianische Heilszukunft.

- Mit Kapitel 2 wurde die zweite Tür geöffnet, und wir gelangten ins Heiligtum selber hinein. Von hier aus rückwärts schauend wurde uns die Gegenwart gezeigt im Licht

der Heilszukunft. Alle Höhen menschlicher Herrlichkeit verschwanden vor unseren Augen vor der alleinigen Größe und Herrlichkeit Jehovas, und wir erkannten, dass der Mensch nichts, Gott aber alles ist.

- Mit Kapitel 6 durchschreiten wir nun die dritte Tür und gelangen ins Allerheiligste, in die unmittelbare Nähe der Herrlichkeit Gottes.

Durch alle drei offenen Türen blicken wir zurück auf die trostlose Gegenwart und brechen zusammen vor dem dreimal Heiligen im Bewusstsein unserer Unreinheit und gänzlichen Unwürdigkeit. Kapitel 6 zeigt uns **das Heil direkt vom Standort des Heiligen Israels aus.**

Wir haben hier nicht die eigentliche Berufungsgeschichte des Propheten, denn dieser war bereits in Kapitel 1–5 ein von Gott legitimierter Prophet. Die Auskunft, dass Jesaja nachträglich seine Berufung erzählt, befriedigt auch nicht ganz. Die Frage der Sendung hat hier einen tieferen Sinn als bloß die Einführung ins Prophetenamt, sie motiviert vielmehr die Stellung des Propheten auf einem höheren Standort.

> **„Im Jahr, da der König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und seine Säume füllten den Tempel."** (6,1)

Wahrscheinlich sah Jesaja in einer Vision die **Herrlichkeit des Herrn im Heiligtum,** im Tempel zu Jerusalem, der ein irdisches Abbild vom Himmel selbst war (Am. 9,1; 2. Mo. 25,9.40; 26,30; 27,8). Der Herr wird hier Adonaj genannt und nicht, wie sonst gewöhnlich, Jehova, wohl weil die Erhabenheit und die Majestät des Herrn in den Vordergrund gestellt werden soll; denn **Adonaj** ist der Oberherr oder Gebieter. Nach Joh. 12,41 ist der **Herr identisch mit Christus** und hat Jesaja seine, d. h. Christi Herrlichkeit geschaut. Die Hoheit und Erhabenheit des Herrn (vgl. Kapitel 2,17;

57,15) kommt zum Ausdruck durch sein Sitzen auf einem hohen und erhabenen **Thron.** Dieser ist der Gnadenthron im Allerheiligsten. Die Größe desselben in der Vision Jesajas weist hin auf die große Bedeutung der Gnade in der messianischen Heilszeit.

Dass die Säume des Gewandes Adonajs den Tempel füllten, lässt uns erkennen, dass das **Priesteramt Christi** das ganze Erlösungswerk begründet und ausfüllt (vgl. 2. Mo. 28,31–35).

> **„Seraphim standen über ihm, je sechs Flügel hatte jeder. Mit zweien bedeckte er sein Antlitz, mit zweien bedeckte er seine Füße und mit zweien flog er."** (6,2)

Die **Seraphim,** welche nur hier und sonst nirgends in der Bibel genannt werden, gehören ohne Zweifel zu den höchsten Geschöpfen Gottes. Ihr Name bedeutet: **die Verbrennenden** und weist auf ihre Bedeutung hin (vgl. Verse 6–7). Sie repräsentieren nach unserer Stelle die Heiligkeit des Herrn, sie sind Feuerwesen, die alles Unheilige verzehren. Aber selbst diese hochheiligen Geister können den Anblick der göttlichen Heiligkeit nicht ertragen und müssen deshalb ihr Angesicht bedecken. Das **Bedecken der Füße** soll Ehrfurcht ausdrücken (vgl. 2. Mo. 3,5), und das Fliegen mit zwei Flügeln die Schnelligkeit in Ausführung der göttlichen Befehle.

> **„Und es rief einer zum anderen und sprach: »Heilig, heilig, heilig ist Jehova Zebaoth! Die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll!«"** (6,3)

Die Aufgabe der Seraphim war eine gottesdienstliche Verkündigung der Heiligkeit und Herrlichkeit Jehovas. Wie kann vor diesem dreimal Heiligen irgendetwas Unreines oder Sündhaftes bestehen? Die unmittelbare **Wirkung der Heiligkeit Jehovas** wird in den folgenden Versen geschildert.

> **„Da erbebten die Grundlagen der Schwellen von ihrem lauten Rufen, das Haus aber füllte sich immer mehr mit Rauch."** (6,4)

Das Heiligtum selber, der Tempel, musste bis in seine Fundamente vor der **Kundgebung der Heiligkeit Jehovas erschüttert werden,** weil es als unrein und sündig von der Heiligkeit Jehovas vernichtet werden musste. Dass das Haus voll **Rauch** wurde, zeigt uns, wie die gottesdienstliche Anbetung den ganzen Tempel ausfüllte (vgl. Offb. 5,8; 8,3; 15,8); denn Rauch vom Räucheraltar (siehe Vers 6) symbolisiert Anbetung. So muss auch der Tempel durchs Gericht zu einer wahren Anbetungsstätte für den Heiligen Israels zubereitet werden. Ähnlich so ergeht es dem Propheten selber. Die Wirkung der Heiligkeit Jehovas machte sich bei Jesaja in ergreifender Weise bemerkbar. Unter dem Eindruck dieser gewaltigen Heiligkeitsoffenbarung bricht er gänzlich zusammen.

> **„Und ich sprach: »Wehe mir, denn ich bin verloren, denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und inmitten eines Volkes unreiner Lippen wohne ich; denn den König Jehova Zebaoth haben meine Augen gesehen.«“** (6,5)

Dass Jesaja gerade die **Unreinheit seiner Lippen** hervorhebt, rührt daher, dass es sich bei diesem ganzen Vorgang um seinen Prophetendienst handelt und er im Anschauen der Herrlichkeit Jehovas die Unzulänglichkeit seines bisherigen Dienstes erkannte. Die Erwähnung seines Wohnens inmitten eines Volkes unreiner Lippen bezeugt sein Solidaritätsbewusstsein. Die unreinen Lippen des Volkes sind zur Anbetung Gottes untauglich. Die ganze Sündhaftigkeit des Volkes musste dem Propheten erdrückend auf die Seele fallen in der Gegenwart des dreimal Heiligen. Wie sollte er, der selber unreine Lippen hatte, diesem Volk den Willen Gottes verkündigen? Todesangst und Verzweiflung bemächtigten sich seiner.

> **„Und es flog zu mir einer von den Seraphim und hatte in seiner Hand einen glühenden Stein, mit der Zange hatte er ihn vom Altar genommen. Und er rührte**

meinen Mund an und sprach: »Nun dieser deine Lippen berührt hat, wird deine Missetat schwinden und deine Sünde gesühnt.«“ (6,6–7)

Die **Entsündigung des Propheten** bezieht sich speziell auf seinen Dienst; denn nur seine Lippen wurden berührt. Zu der ganz neuen Einstellung benötigte er eine ganz neue Ausrüstung. Um fähig zu sein, die Heilsbotschaft zu verkündigen vom Standort des Heiligen Israels aus, musste er durchaus geheiligte Lippen haben. So erforderte es die innere Wahrhaftigkeit, wollte er nicht anderen predigen und selber verwerflich werden. Dies war der Gedanke, der ihn bei diesem ganzen visionären Erlebnis beherrschte. **„Ich habe den König Jehova Zebaoth geschaut“**, mit diesen Worten bezeichnet er seine neue Aufgabe; denn was er geschaut, sollte er verkündigen. Da es sich um ein visionäres Schauen handelt, findet 2. Mo. 33,20 hier keine Anwendung. Es ist also nicht die Furcht, nun sterben zu müssen, weil er Jehova von Angesicht gesehen habe, sondern die erdrückende Wucht der Aufgabe, das Geschaute zu verkündigen, was ihn zu Boden warf.

Der neue Dienst soll nichts anderes sein als Lobpreis der Herrlichkeit Jehovas. Deshalb nahm der Seraph einen Glühstein vom Räucheraltar, auf welchen das Rauchwerk der Anbetung geworfen wurde, um zu verbrennen. Mit diesem Glühstein wurden die Lippen des Propheten berührt und entsündigt. Das **heilige Feuer** sollte alle Unreinheit verzehren, damit das **Opfer der Lippen** Gott angenehm würde. Dieses heilige Feuer hat eine verzehrende, reinigende und heiligende Kraft, es symbolisiert Gericht und Heil (vgl. Hes. 10,2). Hiermit ist der Charakter der jesajanischen Heilsverkündigung klar gekennzeichnet. Das Anfassen des Glühsteins mit der Zange entspricht dem Gebrauch im Tempel durch den Priester.

Der **Erfolg der Entsündigung des Propheten** zeigt sich sofort in seiner Bereitwilligkeit, die große Aufgabe, vor der er vorher zurückgebebt, jetzt freudig zu übernehmen, nämlich ein Verkündiger der soeben geschauten Herrlichkeit und Heiligkeit Jehovas zu sein.

„Und ich hörte die Stimme des Herrn, der sprach: »Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?« Und ich sprach: »Siehe, hier bin ich, sende mich.«“ (6,8)

Die Frage des Herrn hat einen pädagogischen Zweck. Er will den freien Willensentschluss des Propheten haben (vgl. Ps. 51,14). Die **Ratsversammlung Jehovas** ist ein im ganzen Alten Testament bekannter Begriff (vgl. 1. Kön. 22,20). Die völlige Hingabe des Propheten an seinen Auftrag war unbedingt erforderlich; denn die Aufgabe war so unerhört groß und schwer, dass er sie unter anderen Umständen niemals hätte erfüllen können. Vorher konnte er auch keine Ahnung davon haben, in welch schier unbegreiflicher Weise die Heiligkeit Jehovas gegen das unheilige Israel sich manifestieren würde. Dem Propheten musste ein im höchsten Grade **paradoxer Auftrag** zugemutet werden.

„Und er sprach: Geh und sprich zu diesem Volk: »Hört immerdar und versteht es nicht, und seht immerfort, aber erkennt es nicht.« Verstocke das Herz dieses Volkes und verhärte seine Ohren und blende seine Augen, damit es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren höre, und sein Herz einsichtig werde und sich bekehre und Heilung erfahre.“ (6,9–10)

Es wird also von Jesaja genau das Gegenteil verlangt von dem, was er bisher als den eigentlichen Zweck seiner Mission erkannt hatte. Nicht Bekehrung des Volkes, sondern **Verstockung war der Zweck seiner Sendung,** zu welcher Jesaja sich so freudig bereit erklärt hatte. Die Erklärung dieser auffallenden Tatsache muss in den besonderen Heilsabsichten Jehovas für Israel gesucht werden. Alle Reformationen hatten mit einem Fiasko geendet, alle Bekehrungen sich als unecht erwiesen, weil eines fehlte, das verzehrende Feuer des Durchheiligtwerdens, der Todesweg, der im Opferaltar symbolisiert wurde. Erst musste Israel sterben, auch das religiöse,

fromme Israel, durch das Feuergericht des Heiligen Israels, ehe Jehova durch eine Neuschöpfung das neue Leben für den geretteten Überrest herstellen konnte.

Die Verstockung des Volkes war das Gericht über die religiöse Fehlentwicklung, ein Gericht, das glücklicherweise nicht das letzte Wort Jehovas war, sondern zum Zwecke der Heilung vollzogen werden sollte. Der Prophet soll nicht Verstockung, sondern Heil predigen, aber mit der Überzeugung, dass diese Predigt zunächst nur die **Verstockung des Volkes** herbeiführen würde, um die absolute Unheilbarkeit des religiösen Menschen zu beweisen. Auf den Trümmern des bankrotten Menschen baut der Herr dann etwas ganz Neues, wobei der Ruhm der Mitwirkung irgend eines Menschen von vornherein ausgeschlossen ist. So ist auch Joh. 12,37–42 zu verstehen (vgl. auch Mt. 13,14; Apg. 28,24–29).

Die drei Organe der Verstockung sind Herz, Ohr und Auge oder Denken, Fühlen und Wollen (vgl. Jes. 32,1–4). Dass der Prophet von vornherein darüber Klarheit hatte, dass dieses Verstockungsgericht einen heilspädagogischen Zweck verfolgt, beweist seine Frage.

> **„Und ich sprach: »Bis wie lange, Herr?« Und er sprach: »Bis die Städte verheert sind, dass sie ohne Bewohner und die Häuser menschenleer und die Äcker zur Wüste verheert sind. Und Jehova wird die Menschen in die Ferne schicken, und groß wird die Verödung sein inmitten des Landes.«“** (6,11–12)

Das Gericht muss also bis zum Äußersten durchgeführt werden, ehe die **große Wendung** eintreten und das Heil verwirklicht werden kann. Die neue Heilsökonomie Jehovas hat zum Anknüpfungspunkt den **heiligen Samen.**

> **„Und wenn noch ein Zehntel darin bleibt, so soll auch dieses wieder der Vertilgung anheimfallen, gleich einer Terebinthe und einer Eiche, von denen beim Fäl-**

len ein Stumpf bleibt – ein heiliger Same wird ihr Stumpf sein.“ (6,13)

Im weiteren Verlauf der Prophetie des Jesaja wird dieser Begriff des **heiligen Samens** ausgeführt, bis dass er im Messias seine Erfüllung findet. Das Bindeglied zwischen dem alten Israel und Christus wird gebildet durch den heiligen Samen (vgl. Kapitel 1,9), aus welchem der Christus herkommt nach dem Fleisch (vgl. Röm. 11,8.16.24).

1.7 Die Lehre vom Überrest (Röm. 9,25-29; 11,1-5)

Die Erkenntnis in der Frage vom Überrest ist bedeutend getrübt worden durch die **Vermischung verwandter Begriffe.** Man hat den Überrest identifiziert mit den Stillen im Land, den Jehovatreuen (Hes. 9,4), mit den 7’000, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal (1. Kön. 19,18), mit den Messiasgläubigen, die auf den Trost Israels warteten (Lk. 2,25). Diese Vermischung ist schuld an einer bedauerlichen Verkennung der Regierungswege Gottes mit Israel und der ganzen Menschheit und einer Verschleierung der absoluten Gnade Gottes. Um klare biblische Anschauungen zu bekommen, müssen wir versuchen, auf demselben Weg wie die Apostel, wie Paulus die Erkenntnis zu erlangen. Es ist unsere Aufgabe, gleichsam neben Paulus stehend, von ihm zu lernen, wie er seine Erkenntnis aus der Schrift, d. h. dem Alten Testament geschöpft hat. Wir werden die Entdeckung machen, dass die ganze neutestamentliche Heilslehre aus dem Alten Testament, aus dem prophetischen Wort speziell, herausgewachsen ist. Es ist deshalb unbedingt notwendig, das prophetische Wort zu kennen, um das Neue Testament recht zu verstehen. Hier werden viele Fehler gemacht, indem aus dem Neuen Testament entnommene Anschauungen ohne weiteres der Auslegung des Alten Testaments aufgezwungen werden, ohne Verständnis für den heilsgeschichtlichen

Entwicklungsgang. Die Lehre vom Überrest kann nur dann richtig verstanden werden, wenn wir denselben Weg einschlagen wie Paulus und die anderen neutestamentlichen Schreiber, wenn wir nämlich von dem ausgehen, was das Alte Testament darüber sagt.

Wir gehen am besten von Jesaja aus, weil dieser Prophet die Lehre vom Überrest an die Spitze seiner Theologie gestellt hat, wie er denn seinen Sohn mit dem prophetischen Namen benannt hat **„Schear Jaschub“**, d. h. **„der Überrest bekehrt sich“** (Jes. 7,3). **Der Überrest ist ganz Israel** in seinem äußerst geschwächten Bestand, der Rest des Volkes, der nach den verheerenden Gerichtskatastrophen übrig geblieben ist. Es sind nicht etwa die Gläubigen, die Bekehrten innerhalb der großen Masse, sondern das ganze Volk in seinem heruntergekommenen, elenden, traurigen und unbekehrten Zustand. Nach Jes. 6,9–13 ist es die Heilsabsicht Gottes, diesen elenden Überrest dem **Verstockungsgericht** anheimfallen zu lassen. Der paradoxe Auftrag Jehovas an den Propheten ist nur zu verstehen aufgrund der Heiligkeitsoffenbarung im Allerheiligsten. Im Lichte dieser Heiligkeit des Herrn muss der Bankrott des ganzen entarteten religiösen Lebens Israels offenbar werden. Die Augen, die nur nach der Herrlichkeit des frommen Ichmenschen ausgeschaut, sollen verblendet, die Ohren, welche nur das hören, was dem Hochmut schmeichelt, sollen taub, und die Herzen, die sich in das Werk des Menschen verliebt haben, sollen verstockt werden.

Gott sei Dank, dass das Gericht über diesen ganzen Plunder, den religiösen Betrieb des sich selbst suchenden Menschen hereinbricht. Gott will damit aufräumen, um eine ganz neue Ordnung einzuführen. Jede menschliche Größe muss zerbrechen, jedes stolze Menschenwerk in Trümmer sinken, damit Jehova allein groß sei und seine absolute Gnade zur Anerkennung bringen kann. „Anders denn in der Katastrophe aller menschlichen Gipfelmöglichkeit kann die göttliche Möglichkeit nicht begriffen werden“ (Karl Barth).

Zur Demonstration der absoluten Gnade gebraucht Gott das Volk Israel, und zwar auf dem Weg des Gerichts. Israel muss ganz

elend werden, ein jämmerlicher Überrest, dazu religiös bankrott, gänzlich verstockt, um zu zeigen, was der Mensch ist vor dem dreimal Heiligen. An diesem elenden Repräsentanten des Menschentums gibt Gott der ganzen Welt Anschauungsunterricht und demonstriert seine Gnade. Das so verstockte Israel als elender Überrest soll gerettet werden. Dies ist gemeinsame Erkenntnis des ganzen Prophetismus.

Der Ausblick auf die **einstige Bekehrung des Überrests** (Kapitel 4,3) gibt den Propheten die Richtung an in ihrem Wirken und den Mut zum gläubigen Ausharren. Der Blick in die trostlose Gegenwart hätte sie sonst verzweifeln lassen. Alle Reformationen waren zusammengebrochen, alle Erweckungen hatten Fiasko erlitten, das Gesetz hatte sich als kraftlos erwiesen. Wenn die Propheten Buße und Bekehrung predigten, so geschah es im Blick auf die **messianische Zukunft,** nach der Rückkehr zum Berge Zion durch Ausgießung des prophetischen Geistes (vgl. Joel 3,5). Am Tage Jehovas, in der messianischen Heilszeit, wird sich das Volk bekehren, nachdem es durch die Gerichtskatastrophen im Schmelzofen des Elends geläutert worden ist (vgl. Jes. 1,25; 10,20–22; Hes. 11,16–21; Zeph. 3,13–20).

Bei der **Wiederherstellung des Volkes** ist ausschließlich die Gnade Gottes wirksam. Die Bekehrung ist keine sittliche Leistung, sondern Folge der Begnadigung. Nach der **Sammlung** der Zerstreuten aus allen Ländern und der Wiedervereinigung von Juda und Ephraim wird dem ganzen Volk **Sündenvergebung** aus Gnaden und volles Heil zuteil (vgl. Jes. 11,11.13.16; Mi. 7,18). Dieses ganze Heilswerk wird zustande gebracht **durch den Messias** (vgl. Jer. 23,3–8; Mi. 2,12–13). Unter ihm als ihrem König werden die Zurückgekehrten eine herrliche Heilszeit erleben, sich zu neuer Blüte entfalten (Jes. 37,31–32) und **ihre weltweite Mission erfüllen** (Mi. 5,3–7). Dies ist eine kurze, übersichtliche Skizze der prophetischen Lehre vom Überrest. Das ganze ist unverkennbar eine Demonstration der bedingungslosen Gnade. Nicht weil er sich bekehrt, wird der Überrest errettet, sondern er bekehrt

sich infolge der erkannten Gnade, um des Namens Jehovas willen (1. Sam. 12,22).

Dies war also das Material, welches dem Apostel Paulus vorlag, der Fundus, den er verarbeitete in seinen Ausführungen über diese Wahrheit im Römerbrief. **Unverdiente Gnade,** so könnte man Röm. 9–11 überschreiben. In Röm. 9,25–29 führt Paulus den heilsgeschichtlichen Nachweis, dass Gott gerade an Israel die durchaus unverdiente Gnade demonstriert hat. Das unverbesserliche, ehebrecherische, verstoßene, elende Israel hat Gott sich zum Gegenstand seiner grenzenlosen Liebe auserkoren. **„Denn der Herr wird sein Wort ausführen und kurz ab vollenden auf der Erde“** (Röm. 9,28).

Im selben Sinne ist Röm. 11,1–5 aufzufassen. Hier handelt es sich um das Problem, wie das Verheißungswort mit der Wirklichkeit der traurigen Gegenwart in Einklang gebracht werden kann. Israel als Volk war verstockt und lehnte das Evangelium glatt ab. Die Frage drängte sich deshalb auf: **„Hat Gott etwa sein Volk verstoßen?“**, worauf der Glaube antwortet, der sich auf die Verheißung stützt: **„Das sei ferne!“** Gott liebte sein Volk, das verräterische, christushassende, verstockte Israel, genauso wie er den Saulus von Tarsus geliebt, den Christusverfolger und Großinquisitor. Paulus selbst ist ein Musterbeispiel für das Wirken der absoluten Gnade und Unwandelbarkeit des göttlichen Verheißungswortes.

So handelt Gott mit dem ganzen Volk. So, wie die Gnade Gottes zur Zeit des Elias imstande war, siebentausend übrig zu behalten, die ihre Knie nicht gebeugt vor Baal, von deren Existenz der Prophet keine Ahnung hatte, so ist diese Gnade auch imstande, das ganze verstockte Volk zu retten (Verse 25–28). Was die Auserwählten aus der Auswahl bereits erlangt haben (Vers 7), wovon Paulus ein Musterbeispiel ist, das wird dereinst in der messianischen Zukunft, am Tage des Herrn, das ganze Israel erlangen.

So steht Paulus durchaus in Harmonie mit den Propheten. Er ist kein Anhänger des ewigen Dualismus, wonach die wenigen Gläubigen der jetzigen Zeit die Verheißungen für sich allein in An-

spruch nehmen können, während die große Masse der Verstockten für immer verloren wären. **„Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes. So, wie ihr einst Gott nicht gehorchtet, jetzt aber Erbarmen erlangt habt durch ihren Ungehorsam, so sind auch sie jetzt ungehorsam geworden, damit sie durch das Erbarmen, das ihr gefunden habt, nun auch ihrerseits zum Erbarmen gelangen. Gott hat alle beschlossen unter den Ungehorsam, auf dass er sich aller erbarme“** (Verse 29–32). Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist so gewaltig, dass nur Anbetung der Gerichte und Wege Gottes am Platze ist (vgl. Verse 33–36). Dieselben Gefäße des Zornes (die wir in der Zeit alle sind), sind auch Gefäße des Erbarmens (in der Herrlichkeit), das ist die **Lösung des Problems des zeitlichen Dualismus.** Diese Lösung ist nur möglich, wenn wir völlig ernst machen mit der Heiligkeit Gottes (vgl. Jes. 6).

1.8 Fragen und Probleme

- Der Gottesname **„Jehova Zebaoth“** kommt erst seit Samuels Zeit vor (1. Sam. 1,3.11; 4,4; 15,2; 17,45; 2. Sam. 5,10; 6,2.18; 7,8.26–27). Er ist charakteristisch für den Prophetismus. Unter den Schriftpropheten bedient sich zuerst Amos dieses Namens (Kapitel 3,13; 4,13; 5,14–16.27; 6,14; 9,5), dann Hosea (Kapitel 12,6) und Micha (Kapitel 4,4), um danach durch Jesaja in den Vordergrund gestellt zu werden. **Zebaoth** bedeutet Heerscharen und bezeichnet Jehova als den Gott aller Geschöpfe Himmels und der Erde (vgl. 1. Mo. 2,1). Diese sind das große Heer Jehovas, welches er führt und regiert nach seinem souveränen Willen. Er steht als Jehova nicht nur mit Israel in einem Bundesverhältnis, sondern als Jehova Zebaoth ist er der Gott der Gnadenoffenbarung für das ganze geschöpfliche All, besonders auch für das himmlische Heer der Gestirne und der Geister.

  Hier auf Erden offenbart Jehova Zebaoth seine Herrlichkeit

durch das Erlösungswerk, die wunderbare Geschichte von dem übermächtigen Sieg der Gnade über die Emanzipation der Geschöpfe, bis ihm alles zu Füßen liegt. Welche Herrlichkeitsoffenbarungen auf den anderen Gestirnen, in den anderen Provinzen des großen Vaterhauses (vgl. Joh. 14,2) sich vollziehen, können wir noch nicht ahnen. Denn es unterscheidet sich Stern von Stern an Herrlichkeit (1. Kor. 15,41). Im Neuen Testament steht der Name nur an zwei Stellen: Röm. 9,29 und Jak. 5,4.

- Seit der Weihestunde im Allerheiligsten hatte Jesaja Gott als **den Heiligen** erlebt, und von hier aus bildete sich seine ganze Weltanschauung und Lebensauffassung um. Die Heiligkeit Jehovas ist seine alles menschliche Maß absolut überragende Größe, seine Einzigartigkeit und Ausschließlichkeit. Die Auswirkung derselben in der Heilsgeschichte ist deshalb so, dass der Mensch nichts ist, Gott aber alles. Die größte Sünde, ja das eigentliche Wesen der Sünde ist der Hochmut.

- Unter den Propheten hat Jesaja zuerst wieder Gott einen König genannt (Jes. 6,5) und damit die Idee der Theokratie in ihrer Tiefe erfasst.

2 Anknüpfung der Heilsbotschaft Jesajas an die Zeitgeschichte

Der Auftrag, den Jesaja direkt vom Herrn (Jes. 6,9–10) empfangen hatte, lautete: **„Geh und sprich zu diesem Volk: »Hört immerdar und versteht es nicht, und seht immerfort, aber erkennt es nicht.« Verstocke das Herz dieses Volkes und verhärte seine Ohren und blende seine Augen, damit es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren höre, und sein Herz einsichtig werde und sich bekehre und Heilung erfahre.“** Wir dürfen erwarten, dass Jesaja diesen so **paradoxen Auftrag** verstanden und gewissenhaft ausgeführt hat, ja wir sind berechtigt zu der Annahme, dass er sofort,

nachdem er den Heiligen in Israel im Allerheiligsten erlebt, bei seinem nächsten öffentlichen Auftreten die ganze Konsequenz dieser neuen Orientierung gezogen hat. Unser Interesse richtet sich auf zwei Punkte:

- Wie hat Jesaja seinen neuen Auftrag begriffen in Verbindung mit seiner Heilsbotschaft im Allgemeinen, und:
- Wie hat er seine Aufgabe erfüllt im Blick auf die Zeitgeschichte?

Machen wir uns zuvor einmal klar, was dieser Auftrag überhaupt zu bedeuten hatte, wie von Stund an der Prophet das Volk Israel, die ganze Welt, den eigentlichen Sinn des Lebens und seine Lebensaufgabe betrachten musste. Stellen wir uns vor, heute würde ein mit dem prophetischen Geist ausgerüsteter Mann von Gott beauftragt, dem Volke Gottes, nicht der Welt, zu verkündigen, dass die ganze christliche Kultur eine Fehlentwicklung (vgl. Jes. 11–15), dass das ganze so reich entfaltete Gemeinschaftsleben im Grunde eine Täuschung, ein Götzendienst, eine Vergötterung des frommen Ichmenschen, eine moderne Auflage des antiken Pharisäertums sei (Jes. 2,5–27), dass der grandiose, weltweite Missionsbetrieb, die Evangelisation, die Organisation von Gemeinden und Vereinigungen, die soziale Liebestätigkeit, kurz die ganze gewaltige Reichgottesarbeit einem völligen Bankrott zutreibe (vgl. Jes. 3und 5). Stellen wir uns weiter vor, ein solcher vom Geist Gottes erfüllter und durchheiligter Mann würde von der Not der Kirche so erfasst sein, dass er in seiner glühenden Liebe für dieselbe den heißen Wunsch hätte, etwas zu ihrer Rettung zu tun. Und dass dieser Mann bereit wäre, sich für das Volk Gottes aufzuopfern und alles daran setzt, dieser Kirche den Todesstoß zu versetzen, indem er das Evangelium, das Heil verkündigt. Würde man einem solchen Menschen nicht unterstellen, jeglichen Realitätsbezug verloren zu haben und auf der ganzen Linie von ihm abrücken und ihn isolieren? Tatsächlich war die Aufgabe des Jesaja keine geringere, sie war eher noch

schwerer, da es sich um das ganze Volk Israel handelte und nicht nur um eine einzelne Richtung innerhalb des Volkes.

Wie hat Jesaja seine Aufgabe verstanden in Verbindung mit seiner Heilsbotschaft? Dass er sie überhaupt verstanden hat, beweist seine sofortige Frage: **„Bis wie lange, Herr?“** (Kapitel 6,11). Die Propheten gingen glücklicherweise immer von den richtigen Voraussetzungen aus: Dass die Gnadengaben und Berufung Gottes unwiderruflich sind (Röm. 11,29), und dass das letzte Ziel Gottes nicht das Gericht, sondern die Rettung ist (Röm. 11,32). Deshalb stand für Jesaja von vornherein bei diesem paradoxen Auftrag fest, dass das Verstockungsgericht nach der unbegreiflichen Weisheit Gottes einen pädagogischen Heilszweck habe. Sein ganzes Buch ist auf diesen Ton abgestimmt, den pädagogischen Heilszweck, der nichts anderes ist, als das Ärgernis des Kreuzes Christi in den Mittelpunkt zu stellen. Für die entartete religiöse Kultur gibt es keine Rettung durch irgendwelche Verbesserungswünsche, Erweckungen, Reformationen, sondern nur eine Möglichkeit der Erlösung. Diese einzige Möglichkeit ist die Verschlimmerung des Zustandes bis zur völligen Unfähigkeit, bis zur Verstockung des Herzens, Blindheit des Auges und Taubheit des Ohres, also bis zum Zusammenbruch der entarteten religiösen Kultur. Dann wird der Herr etwas Neues bauen. Das ist die Bedeutung des Tages des Herrn. Dann ist der Tag des Menschen mit all seinen Gipfelmöglichkeiten vorbei, und der Herr ist allein groß an jenem Tage. Ob Jesaja wohl seine Aufgabe verstanden hat? Wir dürfen sagen: voll und ganz. Mit willigem Herzen stellte er sich ganz zur Verfügung: **„Siehe, hier bin ich, sende mich!“** (Kapitel 6,8).

Wie hat Jesaja seine Aufgabe erfüllt im Blick auf die Zeitgeschichte? Darüber müssen uns, wie wir mit Recht erwarten dürfen, gleich die nächsten Kapitel belehren. Ein solches Erleben der Heiligkeit Jehovas im Allerheiligsten muss sich im Dienst auswirken. Namhafte Exegeten haben die Behauptung gewagt, Jesaja habe diesen in Kapitel 6 erhaltenen Auftrag überhaupt nicht ausgeführt, sondern die Worte von der Verstockung des Volkes so aufge-

fasst, als sei ihm dadurch nur der Erfolg seiner Arbeit vorausverkündigt. Es ist uns unmöglich, den Propheten als so ungehorsam zu denken. Eine solche Auffassung würde die großartige Einheit des ganzen Jesajabuches von vornherein sprengen und den Propheten auf ein niedriges Niveau schwacher Reformatoren herabdrücken.

Wir müssen versuchen, aus dem Vorgehen Jesajas in Kapitel 7 und 8 zunächst seine prinzipielle Einstellung kennen zu lernen. Er selbst ist sich nach Kapitel 8,18 ein Wunder, er sieht und erlebt es alle Tage, dass seine ganze Begriffswelt eine vollständig andere ist als die seiner Zeitgenossen, er steht mit allem in schroffem Widerspruch, er muss nein sagen, wo alle Welt ja sagt, er muss sich als lästigen und wunderlichen Ruhestörer ansehen lassen und hat den Mut, konsequent zu bleiben, ohne mit einer Wimper zu zucken. Er predigt den Glauben mit großer Begeisterung und weiß doch, dass all sein Predigen nur das Volk verhärten und dem Gericht in die Arme treiben muss. Die größten Widersprüche vereinigen sich in ihm, die erschütterndsten Gerichtsdrohungen wechseln schroff und unvermittelt ab mit den ergreifendsten Heilsverkündigungen, er ist durchaus kein geradliniger Mensch, und doch klar und zielsicher, eindeutig und programmtreu. Vom Heiligtum aus gesehen, ist sein Wirken allerdings geradlinig, weil er ständig nur ein Ziel im Auge hat.

Die **Zeitumstände** waren derart, dass in ihrem Spiegel das Wirken Jesajas als außerordentlich kompliziert, unklar, widerspruchsvoll erscheinen musste. Die Zeitgeschichte war eine in jeder Hinsicht bedeutsame, eine Krisis erster Ordnung, ein Wendepunkt in der Weltpolitik. Die Kapitel 7–12 zeigen uns diese Krisis, hervorgerufen durch das Eingreifen der assyrischen Weltmacht in die Politik Israels. Als der große assyrische Eroberer Tiglath Pileser den Bestand der kleinen israelitischen Reiche bedrohte, hatten diese in ihrer Verblendung nichts Besseres zu tun, als sich gegenseitig zu zerfleischen. Pekach vom Zehnstämmereich verbündete sich mit Rezin von Syrien zu einem gemeinsamen Überfall auf Juda, das unter

Ahas äußerst geschwächt war. Dieser hielt es für weise und politisch für vorteilhaft, die Hilfe des Assyrers in seiner Bedrängnis gegen die beiden Feinde ins Land zu rufen. Und der Assyrer ließ sich das nicht zweimal sagen. Fortan war Juda nichts anderes als eine assyrische Provinz. Vorübergehend wagte Hiskia, Ahas' Sohn, sich vom assyrischen Joch freizumachen, aber von dem Augenblick an, als Juda durch eigene Schuld sich in die Abhängigkeit der Weltmacht stürzte, anstatt auf Gott zu vertrauen, war Israels Schicksal an die großen Weltmächte gekettet. Für den Prophetismus bedeutete dies eine ganz neue, weltweite Perspektive. Der **syrisch-ephraimitische Krieg** beherrscht das Zeitbild in Kapitel 7–12.

Die ganze unheilvolle Bündnis- und Kriegspolitik ist die äußere Folge der Verblendung und Verstockung Israels. Während Jesaja den Glauben predigt, verhärtet sich das Volk und verfällt dem Untergang. An dieses Gottesgericht knüpft Jesaja seine Heilsbotschaft unter dem Thema: **Der Überrest bekehrt sich.** Gerade das Gericht durch Assur muss Israel nicht nur zum Unheil, sondern auch zum Heil dienen. Die Zertrümmerung seiner entarteten religiösen Kultur ist geradezu eine heilende Operation, eine Erlösung, eine Freimachung des Weges für die absolute Gnade, für den Messias. In den Namen der beiden Söhne des Propheten ist das Programm seiner Wirksamkeit mit Rücksicht auf die Zeitgeschichte aufgestellt: **„Maher-schalal Chasch-bas"** heißt: **„Eile Beute, raube bald"**; und **„Schear Jaschub"** heißt: **„Der Überrest bekehrt sich."** Als Mittelpunkt für die Heilsverkündigung erkennen wir die Immanuel-Weissagung (Kapitel 7); das Zeichen von Jehova ist zugleich **Gericht** und **Heil.**

2.1 Die höchsten Interessen dessen, der im Allerheiligsten gewesen (7,1-25)

Wer im Allerheiligsten gewesen ist und die Herrlichkeit Jehovas erlebt hat, hat nur noch Interesse für zweierlei: Für die Aner-

kennung der alleinigen Ehre Jehovas und für den Glauben. **Der Glaube ist die einzige Möglichkeit auf Seiten des Menschen, Gott zu verherrlichen,** weil er Gott nicht im Wege steht, sondern ihm restlos Recht gibt. Dies allein ist Glaube nach seiner positiven und negativen Seite, ein Rechnen mit Gott und eine mutige Absage an die kluge Politik des eigenen Ich. Wie Jesaja die ganze Zeit über, während der 16-jährigen Regierung des Jotham und bis in die Zeit des Ahas hinein, in der Stille die Eindrücke verarbeitet hat, die er im Allerheiligsten empfangen, wird uns nicht berichtet. Das war als ein allerheiligstes Erleben vor der Welt verborgen (vgl. Gal. 1,15–18). Aber sein erstes öffentliches Auftreten in Kapitel 7 legt beredtes Zeugnis dafür ab, wie **ausgereift und geheiligt** der Prophet während dieser Zeit geworden ist. Klar wie ein tiefer Bergsee sind seine Worte, direkt aufs Ziel lossteuernd geht er voran, ruhig und sicher, keinen Augenblick schwankend.

> **„Und es geschah: In den Tagen Ahas, des Sohnes Jothams, des Sohnes Usias, des Königs von Juda, zog herauf Rezin, der König von Aram** (Syrien) **und Pekach, der Sohn Remaljas, der König von Israel, gen Jerusalem zum Krieg wider sie, aber er vermochte Jerusalem nicht zu bekriegen."** (7,1)

Der **syrisch-ephraimitische Krieg** bot den Anlass zu dem erneuten öffentlichen Auftreten Jesajas. Warum dieser Krieg erfolglos auslief, wird im Folgenden ausgeführt:

> **„Und es ward dem Hause Davids gemeldet: »Die Aramäer lagern in Ephraim!« Und es bebte sein Herz und das Herz des Volkes, wie die Bäume beben vor dem Winde."** (7,2; vgl. auch 2. Kön. 15,37; 16,5ff.)

Ahas hatte schon mehrere Niederlagen erlitten durch die verbündeten Feinde (vgl. 2. Chron. 28,5–15). Nur durch das Eingreifen

des Propheten Obed wurde die größte Schmach abgewendet. Als dann aber die Hauptstadt Jerusalem bedroht wurde, entsank dem König und dem ganzen Volk der Mut.

> **„Und Jehova sprach zu Jesaja: »Gehe hinaus Ahas entgegen, du und Schear Jaschub, dein Sohn, ans Ende der Wasserleitung des oberen Teiches, an die Straße des Walkerfeldes, und sprich zu ihm: Hüte dich und halte Ruhe! Fürchte dich nicht und verzage nicht vor diesen zwei rauchenden Stummeln von Feuerbränden, des Zornesgrimms Rezins und der Aramäer und des Sohnes Remaljas.«"** (7,3–4)

Der Ort des Zusammentreffens ist bedeutsam. Wahrscheinlich hatte Ahas dort einen ähnlichen Zweck im Auge wie später Hiskia (vgl. 2. Chron. 32,2ff.), der vor dem heranziehenden Feind die Wasserbrunnen verdeckte und für den Feind unbrauchbar machte. Ahas war gewiss hinausgegangen, um die Befestigungsarbeiten zu besichtigen, als ihm der Prophet in Begleitung seines Sohnes entgegentrat. Dass ihm die symbolische Bedeutung des auffälligen Namens bekannt war, wird vorausgesetzt. Die Erscheinung des Sohnes an sich war schon eine Predigt. Dass Jesaja diesen Sohn mitnehmen musste, weist darauf hin, dass seine **Ermahnung an Ahas zum Glauben** keinen Erfolg haben wird; denn wenn erst der Überrest sich bekehrt, muss also zuvor das Volk durch Gerichte zum Überrest geworden sein. Nichtsdestoweniger ermutigt der Prophet den Ahas zum gläubigen Vertrauen auf Jehova. Die zwei Gegner werden verglichen mit zwei Feuerbränden, die am Verlöschen sind und nur noch qualmen. So war bereits das Zerstörungsgericht über Syrien und das Zehnstämmereich beschlossen.

> **„Darum weil Aram, Ephraim und der Sohn Remaljas über dich Böses beschlossen haben, nämlich: »Wir wollen gen Juda ziehen und ihm ein Grauen einjagen und es für uns erobern und den Sohn Tabeels zum**

> **König darin machen,« so spricht der Herr, Jehova also: »Es soll nicht zustande kommen und soll nicht geschehen.« “** (7,5–7)

Zweierlei Glaube steht sich hier gegenüber: der Glaube des Propheten an den unsichtbaren Lenker der Welt, Jehova Zebaoth, der den bösen Anschlag Rezins und Pekachs zunichte macht, und der Glaube des Ahas an seine politische Klugheit, der durch den Beistand des Assyrers Tiglath Pileser sich der Feinde zu entledigen hofft, durch einen klugen politischen Schachzug das anfängliche Kriegsglück der Gegner wendet und scheinbar auf seinem Weg zum selben Ziel kommt, wie der Prophet mit seinem Glauben. Gerade diese scheinbare Gleichwertigkeit des **Vernunftglaubens mit dem Gottesglauben,** oder gar die Überlegenheit des ersteren über den letzteren, war für den Heuchler Ahas der stärkste Antrieb zur Verstockung.

> **„Denn das Haupt Arams ist Damaskus und das Haupt von Damaskus ist Rezin, und in noch fünfundsechzig Jahren wird Ephraim als Volk zerbrochen. Und das Haupt Ephraims ist Samaria und das Haupt Samarias ist der Sohn Remaljas. Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“** (7,8–9)

Dieses rätselhafte, schwer verständliche Wort weist darauf hin, dass beide Reiche eigentlich nur in ihrem eigenen Gebiet und nicht in Juda und Jerusalem mit der davidischen Dynastie, etwas zu suchen hätten, und dass überdies das Zerstörungsgericht bereits über Ephraim, den gefährlichsten Feind, fest beschossen ist. Über die chronologischen Schwierigkeiten der 65 Jahre brauchen wir hier kein Wort zu verlieren. Wahrscheinlich sind die 65 Jahre nicht bis zur Zerstörung Samarias im Jahr 722 zu rechnen, sondern bis zur Ansiedlung fremder Völkerschaften in Samaria durch Assarhaddon (vgl. 2. Kön. 17,24ff.; Esra 4,2), durch welche das ephraimitische Volkstum zerstört wurde. Damit wäre die Frage befriedigend

gelöst. Es kommt darauf an, den eigentlichen Sinn des orakelhaften Ausspruchs zu begreifen, und dieser ist unzweifelhaft, dass Juda demselben Geschick verfallen, also untergehen würde, wenn es nicht glaubt.

Der Grundsatz: **Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht,** ist der Punkt, um den sich jetzt alles drehte und wovon die ganze Zukunft abhängig war. Jesaja steht so unerschütterlich fest auf diesem Fundament des Glaubens, dass er Ahas herausfordern konnte, **das kühnste Zeichen zu fordern** als Beweis für die Wahrheit.

> **„Und Jehova redete weiter zu Ahas also: »Fordere dir ein Zeichen von Jehova, deinem Gott, tief unten aus der Unterwelt oder hoch oben aus der Höhe.«“** (7,10–11)

Dieses Wort sprach Jesaja im Auftrag Jehovas kurz nach der vorher geschilderten Begegnung zu Ahas im königlichen Palast im Beisein der königlichen Familie (vgl. Vers 13). Das Heil sollte ja durch Vermittlung der davidischen Dynastie verwirklicht werden, deshalb musste **Ahas,** der auf dem Thron Davids saß, vor allen Dingen **aufgefordert werden zum Glauben.** Gott macht es ihm äußerst leicht, indem er ihm gestattet, für seinen Glauben irgendein Wunderzeichen zu fordern ganz nach freier Wahl, aus dem Himmel oder aus der Unterwelt. Ahas war in die Enge getrieben, er musste sich entscheiden. Es war eine Gnadenstunde für ihn, aber er lässt sie ungenützt verstreichen. Unter der heuchlerischen frommen Ausrede, er wolle Gott nicht versuchen, weist er das Zeichen zurück.

> **„Und Ahas sprach: »Ich will keines fordern, auf dass ich nicht Jehova versuche.« “** (7,12)

Offiziell will er Jehova nicht verleugnen, aber er will es auch nicht wagen, ihm allein zu vertrauen, sondern ist entschlossen, seine politischen Pläne mit Assur festzuhalten. So verstockte er sein Herz.

„Da sprach er: »Hört doch, ihr vom Hause Davids! Ist es euch nicht genug, Menschen zu ermüden, dass ihr auch meinen Gott ermüdet?«“ (7,13)

Die ganze königliche Familie wird hier angeredet. Ahas hatte oft genug die Geduld der Menschen auf eine harte Probe gestellt, nun machte er es auch so mit Gott. Hatte Jesaja in Vers 11 noch zu Ahas gesagt **„dein Gott“**, so jetzt nicht mehr, denn Ahas hatte sich faktisch von Gott losgesagt. Nun zeigt sich für Jesaja, dass sein im Allerheiligsten erhaltener Auftrag (Kapitel 6,9–10) sich zu verwirklichen anfing. Unter der Predigt des Glaubens verhärtete sich das Herz des Volkes, zunächst des Königs. An diesem Punkt muss der geheiligte Glaube des Propheten nun einsetzen gemäß seiner Weisung im Allerheiligsten. Er stellte dem verstockten Davidshaus, das das Wunderzeichen abgelehnt, ein noch wunderbareres Zeichen vor, das angenommen werden musste, ein **Straf- und Heilszeichen** in einem. Dieses Zeichen wurde nicht so sehr dem Ahas persönlich gegeben, als vielmehr dem Hause Davids, wovon Ahas allerdings augenblicklich der Repräsentant war. Aber das Zeichen geht sofort in die Zukunft.

„Darum wird Jehova selbst euch ein Zeichen geben: Siehe! Die Jungfrau, sie wird schwanger, und sie gebiert einen Sohn, sie nennt seinen Namen Immanuel.“ (7,14)

Es kann hier nur an die im Geiste vorausgeschaute **Mutter des Messias** gedacht sein. Vorausgesetzt muss werden, dass man zu Jesajas Zeit schon allgemein den Messias aus dem Hause Davids erwartete (vgl. 2. Sam. 7 und 23; 1. Kön. 11,39; Am. 9,11; Hos. 2,2; 3,5). Die Frau des Ahas konnte nicht mehr in Frage kommen, da zu dieser Zeit der älteste Sohn, Hiskia, bereits mindestens neun Jahre alt war. Jesaja hat wie sein Zeitgenosse Micha genau gewusst, dass bis zum Eintritt der messianischen Zeit noch eine längere Entwicklung vorher eintreten musste, dass erst noch die Bedrängnis durch

Assur, die Verbannung, die völlige Verwüstung des Landes, der Sturz der davidischen Herrschaft (Kapitel 6,11–13; 9,5; 11,1) stattfinden würde.

Sein Blick geht in die letzte Zeit. Dieses **Immanuel-Zeichen** gilt der ganzen, dem Gericht der Verstockung anheimfallenden davidischen Dynastie, wie später das Zeichen des Propheten Jona dem ganzen ehebrecherischen jüdischen Geschlecht (vgl. Mt. 12,39). Ganz gewiss konnte dieses Zeichen auch schon für Ahas eindrucksvoll sein, denn so viel Verständnis musste er als Davidide besitzen. Das Strafzeichen besteht darin, dass also nicht das davidische Haus in seiner natürlichen Sukzession den Messias hervorbringen, sondern verworfen werden sollte. Das war ein gewaltiges Wort, wie bisher noch kein Prophet es auszusprechen gewagt hatte. Die davidische Dynastie hatte bisher als unantastbar gegolten; nun brach auch diese Säule zusammen, nachdem das Haus Davids durch frechen Unglauben sich verstockt hatte.

Andererseits war aber auch gerade dieses Zeichen ein Heilszeichen. Aus dem Geschlechte Davids, aber auf eine so wunderbare und außerordentliche Weise, dass kein Mensch auf solch einen Gedanken hätte kommen können, sollte der Messias von einer Jungfrau geboren werden (vgl. Mt. 1,23).

Der Name **Immanuel** (= Gott ist mit uns) enthüllt den ganzen Heilsplan Gottes zur Rettung seines verstockten Volkes. Dass dieser Name nur symbolische Bedeutung hatte, wird deutlich aus der Tatsache, dass Maria ihren Sohn nicht Immanuel nannte, sondern Jesus.

„Von Dickmilch und Honig wird er leben, bis er das Böse verwerfen und das Gute erwählen lernt." (7,15)

In dem Essen von **Dickmilch** und **Honig** ist ein Anzeichen äußerster Verwüstung des Landes zu erblicken, da diese die einzigen Nahrungsmittel in jener Zeit des Gerichtes sein würden, wie jetzt noch für manche Nomadenvölker (vgl. Verse 21–22). In seiner frühesten Kindheit, etwa bis zum Alter von zwei Jahren, wird

der Messias diese Not selber kennen lernen (vgl. 2. Sam. 19,36; Jona 4,11).

Doch nicht nur, dass der Messias selber in solcher **Notzeit äußersten Elends** geboren werden sollte, sondern dass vorher das Gericht hereinbrechen würde über Ephraim, Syrien und auch Juda, das wird in den nächsten Versen ausgeführt. Ephraim hatte sich mit Syrien verbündet, musste nun auch mit demselben als eins betrachtet zugrunde gehen.

> **„Denn ehe der Knabe das Böse verwerfen und das Gute erwählen lernt, wird das Land, vor dessen beiden Königen dir graut, verödet sein."** (7,16)

Das sollte nun kein Trost und keine Glaubensstärkung mehr sein für Ahas wie in Vers 4, sondern jetzt war es eine ernste Strafrede. Denn nachdem Ahas den Glauben abgelehnt, hatte er sich mit Ephraim und Syrien auf die gleiche Stufe gestellt und musste auch das gleiche Geschick erwarten.

> **„Bringen wird Jehova über dich und über dein Volk und über das Haus deines Vaters Tage, dergleichen nicht gekommen sind, seitdem Ephraim von Juda abfiel, den König von Assyrien."** (7,17)

Auf **Assyrien** setzte Ahas all sein Vertrauen, und gerade von dort her sollte das Gericht kommen. Hinter Assyrien steht auch Babel. Diese Weissagung hat sich **einhundertdreißig Jahre** später erfüllt. In den folgenden Versen wird dieses Gericht näher beschrieben.

> **„Und soll geschehen: An jenem Tage wird Jehova die Bremse am Ende der Nilarme Ägyptens und die Biene im Lande Assur herbeilocken, dass sie alle hereinkommen und sich niederlassen in den Talschluchten und den Felsspalten und in allen Dornsträuchern und auf allen Triften."** (7,18–19)

Die Bremsen und Bienen sind Bilder von Ägypten und Assyrien. Anstatt Hilfe von dort zu erlangen, werden diese nur stechen und verwunden.

> **„An jenem Tage wird der Herr mit dem Schermesser, das am Ufer des Euphrats gedungen ist, mit dem König von Assyrien, das Haupt und die Haare der Beine abscheren, und selbst den Bart wird er wegnehmen.“** (7,20)

So wird die gerühmte Freundschaft Assyriens in Wahrheit sich gestalten. Sie wird Juda gänzlich zuschanden machen. Die Folgen der Verwüstung werden empfindlich sein.

> **„Und an jenem Tage wird sich einer eine junge Kuh und zwei Stück Kleinvieh halten, und wegen der Menge Milch, die sie geben, wird er von Dickmilch leben; denn von Dickmilch und Honig wird jeder leben, der im Land noch übrig ist.“** (7,21–22)

So entvölkert wird das Land sein, dass der elende Überrest für das wenige Vieh, das er in seiner Armut noch besitzt, reichlich Futter findet (vgl. Mt. 3,4).

> **„Und an jenem Tage wird der Platz, wo 1’000 Weinstöcke im Wert von 1’000 Sekel standen, den Dornen und dem Gestrüpp verfallen. Mit Pfeil und Bogen wird man sie betreten; denn Dornen und Gestrüpp werden allenthalben im Lande sein. Und von den Bergen, die jetzt mit dem Karst behackt werden, wird man keinen betreten, aus Scheu vor Dornen und Gestrüpp, sondern wird die Rinder hineintreiben und sie von den Schafen zertreten lassen.“** (7,23–25)

2.2 Die zentrale Bedeutung Immanuels (8,1-15)

In Kapitel 7 handelt es sich um die **Entscheidung des davidischen Hauses,** ob es Jehova glauben wollte oder der Weltmacht Assyrien. Die alleinige Ehre Jehovas und der Glaube, das sind die zwei Brennpunkte in der Ellipse, um die sich alles dreht im Prophetismus. Jesaja war so unerschütterlich fest in diesen beiden Punkten, dass er vor keiner Konsequenz zurückschreckte, und wenn sie auch bis in die Tiefe der Unterwelt oder zur Höhe des Himmels reichte (vgl. Kapitel 7,11).

Ein moderner Bibelausleger, der die Glaubenssprache des Propheten für zu kühn und gewagt hielt, hat gemeint, Jesaja habe allen Grund gehabt, dem Ahas für seinen Unglauben dankbar zu sein, weil dieser ihn nicht beim Wort genommen, sondern auf das angebotene Zeichen verzichtet habe. Jesaja war sich aber wohl bewusst, was er tat. Er rechnete mit dem Heiligen Israels, mit dem er eine Begegnung gehabt im Allerheiligsten.

Die Entscheidung der davidischen Dynastie war getroffen, der Unglaube hatte gesiegt, das Verstockungsgericht war eingetreten, ganz nach dem Programm, welches dem Propheten (Kapitel 6,9–10) enthüllt worden war. Die letzte Stütze der messianischen Heilshoffnung schien damit gebrochen, weil doch von Davids Haus der Erlöser kommen sollte.

Da enthüllte Jehova Zebaoth ein ganz neues Geheimnis, das **Immanuel-Geheimnis,** wodurch das Problem des Verstockungsgerichtes gelöst wurde (vgl. Röm. 11,32). Alle Hoffnung auf irgendeine menschliche Mitwirkung zur Herbeiführung des Heils schwindet mehr und mehr, bis nur noch eine Hoffnung übrigbleibt, **Immanuel.** Wohl sollte der Messias nach der unumstößlichen Verheißung Jehovas von David kommen, aber nicht nach der gewöhnlichen Sukzession, sondern durch ein Wunder, das **Wunder der Jungfrauengeburt.** Dieses Zeichen bedeutete Gericht und Heil zugleich, Verwerfung des davidischen Hauses wegen des Un-

glaubens und Rettung durch einen Davidsspross nach Gottes wunderbarem Rat.

Was dem Königshaus in Kapitel 7 gesagt worden war, musste auch dem ganzen Volk gesagt werden. Die **Entscheidung des Volkes** führte zu demselben Resultat, zur Verstockung, so dass auch da nur noch Immanuel die einzige Heilshoffnung blieb. Die Entscheidung wurde herbeigeführt durch eine Aufforderung zum Glauben.

> **„Und Jehova sprach zu mir: »Nimm dir eine große Tafel und schreibe drauf mit Menschengriffel: Eilend kommt Beute, schnell kommt Raub! Und ich will mir zuverlässige Zeugen nehmen: Uria, den Priester, und Sacharia, den Sohn Jeberechjas.« “** (8,1–2,2)

Die Worte, welche Jesaja mit einer für alle leserlichen Schrift auf eine große Tafel schreiben sollte: **„Maher-schalal Chasch-bas“** sind ein Orakel, dessen Deutung Aufgabe des Propheten war. Es war die **Aufforderung zum Glauben** an Jehova und eine Warnung vor den Folgen der Bündnispolitik. Die vornehmen, zuverlässigen Zeugen dienten zur Bekräftigung des Orakels, dass es wirklich von Gott stammte und nicht etwa eine wunderliche Laune des Propheten war. Wie dem Ahas zur Stütze des Glaubens ein Zeichen angeboten wurde, so hier dem ganzen Volk das Zeugnis zweier Autoritäten. Noch ein zweites Zeichen für den Anschauungsunterricht wurde dem Volke gegeben.

> **„Und ich nahte der Prophetin, und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und Jehova sprach zu mir: »Nenne seinen Namen: Eilend kommt Beute, schnell kommt Raub.« “** (8,3)

Der symbolische Name des zweiten Sohnes Jesajas besagt genau dasselbe wie die Aufschrift auf der großen Tafel. Jesaja war mit

seiner ganzen Familie eine wandelnde Predigt (Vers 18). Was hierdurch so eindrucksvoll verkündigt wurde, war eine ernste **Warnung** an das gesamte Volk, sowohl Ephraim als auch Juda, vor der verhängnisvollen Bündnispolitik, die unausweichlich ins Verderben führten musste.

> **„Denn ehe der Knabe wird sagen können »mein Vater« und »meine Mutter«, wird man den Reichtum von Damaskus und die Beute von Samaria vor dem König von Assyrien dahintragen."** (8,4; vgl. 2. Kön. 15,29;16,9; 17,6)

Wenn es sich um den Abfall von Jehova handelte, so hatte Ephraim die Führerschaft, darum wird es hier vor allem angeredet, aber auch Juda ließ sich mit in dasselbe Verderben ziehen.

> **„Und Jehova redete noch weiter zu mir also: »Weil dieses Volk die Wasser Siloahs verachtet, die da sanft fließen, und man sich freut mit Rezin und dem Sohn Remaljas, darum wird der Herr die großen und starken Wasser des Euphrat über euch heraufkommen lassen, den König von Assyrien und seine ganze Macht. Und sie werden über alle seine Bäche emporsteigen und über alle seine Ufer treten und Juda durchbrausen, sich ausbreiten und überschwemmen, dass sie bis an den Hals reichen, und werden mit den ausgespannten Flügeln dein Land, so breit es ist, ausfüllen, Immanuel!«"** (8,5–8)

Das schwache, sanfte Rieseln der am Fuß von Morija und Zion sprudelnden Siloahquelle ist ein Bild von der äußerlichen Unscheinbarkeit der Theokratie zur Zeit Jesajas. Inmitten der großen Weltreiche nahm Israel nach Gottes Plan einen sehr bescheidenen Platz ein. Diese Rolle gefiel dem weltlich gesinnten Volk nicht. Darum suchte es die Freundschaft der benachbarten Reiche und

freute sich so im stolzen Gefühl der Größe seiner Macht. Bei den Weltmächten, da war mächtig strömendes Leben, äußere Kraft und Glanz, das zog sie an. Aber dafür sollten sie auch von dem Strom, in welchen sie sich gestürzt, weggerissen und vernichtet werden. Von Assyrien her sollte dieser überschwemmende Strom zuerst Ephraim und dann auch Juda verheeren. Nur ein Trost, nur eine Hoffnung bleibt nach diesem selbstverschuldeten Gericht übrig, dass das Land, welches so der Verheerung anheimfallen soll, **Immanuels Land** ist.

Gott ist mit uns, das bleibt der einzige, jedoch ausreichende Glaubensartikel. In diesem Glauben konnte Jesaja den Völkern, die das Gericht an Israel zu vollziehen berufen waren, ein triumphierendes **„Mit uns ist Gott"** entgegenschleudern.

> **„Tobet, ihr Völker, und brecht zusammen und hört es, alle Herren der Erde! Rüstet euch nur, ihr sollt doch verzagen! Schmiedet einen Plan, er wird zunichte werden! Fasst einen Beschluss, er soll nicht zustande kommen; denn mit uns ist Gott!"** (8,9–10)

Wohl fließen die Wasser zu Siloah stille und ist die äußere Erscheinung der Theokratie unansehnlich, aber hier ist trotzdem mehr als in allem lauten Toben der Weltreiche. Hier ist das einzige Heil, Immanuel, der alle Ratschläge der Völker wider den Bestand des Gottesreiches, wider Immanuels Land, zuschanden macht. Die Zerbrecher sollen selbst zerbrochen werden. An dem Felsen Immanuel müssen sie zerschellen.

Nun zieht **der Prophet** die Konsequenzen aus dieser Tatsache und **stellt die Glaubensfrage,** damit sich das Volk von seinem blinden Vertrauen auf die Weltbündnisse lossage und nur mit Jehova Zebaoth rechne.

> **„Denn so hat Jehova zu mir gesprochen, indem seine Hand mich überwältigte und er mich immer wieder warnte, auf dem Wege dieses Volkes zu wandeln:**

> **»Ihr sollt nicht immer sagen „Bund“, dieses Volk redet so oft vom Bund. Ihr sollt auch nicht fürchten, was sie fürchten, und nicht erschrecken. Jehova Zebaoth, ihn sollt ihr heiligen, und er soll eure Furcht, er euer Schrecken sein.«“** (8,11–13)

Alles treibt mit unwiderstehlicher Gewalt zu dieser **Entscheidung.** Der Prophet wurde durch die Hand Jehovas übermächtig gezwungen, selbst konsequent zu sein und das Volk ernstlich zu warnen vor jeglicher Gemeinschaft mit den Weltmächten. Sie führten jetzt das Wort „Bund“ fortwährend im Munde. Dagegen sollten sie Jehova Zebaoth heilig halten, ihn allein fürchten und ihm vertrauen. **Den Herrn Zebaoth heiligen** heißt nichts Geringeres, als seine Heiligkeit erleben, wie Jesaja sie erlebt hatte im Allerheiligsten (Kapitel 6), dass Jehova allein verherrlicht werde und der Mensch ganz vor ihm verschwinde, d. h. an ihn glaube.

> **„So wird er zum Heiligtum werden und zum Stein des Antoßes den zwei Häusern Israels, zu einer Falle und zu einer Schlinge den Bewohnern Jerusalems. Und es werden viele unter ihnen straucheln und fallen und zerschmettert werden und sich verstricken und gefangen werden.“** (8,13–15)

So wird Jehova zum Heiligtum werden, d. h. zu einer durchheiligenden Macht. Vor diesem Heiligen Israels geht der sündige Mensch zugrunde, aber dem Zerschmetterten öffnet sich der ganze Reichtum seiner Gnade (vgl. 1. Petr. 3,15). Ganz Israel ist an diesem Stein des Anstoßes zerschellt und zu Fall gekommen (vgl. 1. Petr. 2,8; Röm. 9,33), soll aber auch durch die Gnade wieder aufgerichtet werden (vgl. Jes. 28,16; Lk. 2,34).

Hier ist durchaus keine Andeutung, dass Jehova den einen zum Heiligtum, den anderen zum Stein des Anstoßes und zum Fallstrick sein werde, sondern es ist von ganz Israel die Rede, von den beiden Häusern Israels und den Bürgern Jerusalems. Ganz

Israel hat sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes (Röm. 9,32), sie sind alle gestrauchelt (Röm. 11,11) und werden alle begnadigt (Röm. 11,32). **Das ist der Heilsweg für Ganz-Israel,** dass die Errettung ausschließlich durch den Messias, Immanuel, ohne Mitwirkung oder Würdigkeit des Volkes zustande kommt, durch das Eingreifen der bedingungslosen Gnade.

Es steht damit durchaus nicht im Widerspruch, dass innerhalb von Ganz-Israel eine kleine Schar von Gläubigen, Jehovatreuen, eine wartende Messiasgemeinde, ein prophetisches Zeugnis, bestand. Diese kleine Schar war nicht etwa der Überrest, sie hat auch niemals sich erdreistet, die Verheißungen für sich allein zu usurpieren und die große Volksmasse als verloren zu betrachten. Eine solche Anmaßung lag den Heiligen der Schrift Alten und Neuen Testaments völlig fern, sie ist eine traurige Errungenschaft der modernen „Christenheit". Paulus betrachtete sich und die Gläubigen aus Israel nur als Erstlinge, die die Rettung des Ganzen, der Masse garantierten (Röm. 11,16). So ist es auch zu verstehen, wenn in Jes. 8,16ff. von Prophetenjüngern gesprochen wird, die als prophetische Messiasgemeinde Zeugnis und Gesetz hochhalten für den kommenden Erlöser.

2.3 Das messianische Zeugnis (8,16-23)

Während Israel als Volksganzes vorläufig dem Gericht der Verstockung anheimfällt, weil es nicht glauben will (vgl. Röm. 11,25-26), erhält sich innerhalb des Volkes **eine kleine Gemeinde von lebendig Gläubigen,** deren Aufgabe es ist, „Gesetz und Zeugnis hochzuhalten", und so ein Lichtträger zu sein in der dunklen, glaubenslosen Umgebung. Es hat nie ganz an diesem Lichte, dem messianischen Zeugnis, gefehlt. Wenn Jesaja sich nun besonders mit der Pflege seiner **gläubigen Jüngergemeinde** beschäftigt, so bedeutet das nicht, dass er das Volk als hoffnungslos aufgibt und sich jetzt auf die kleinen lebendigen Kreise zurückzieht, die ein

Verständnis für seine Heilsbotschaft haben, sondern dass er gerade im Blick auf das messianische Heil für das ganze Volk durch die Pflege der Jüngerkreise ein prophetisches Zeugnis aufrichtet und befestigt, bis über dem Volk, das im Finstern wandelt, ein großes Licht aufgeht (vgl. Kapitel 9,1). Der Prophet wendet sich an Jehova mit der Bitte, Gesetz und Zeugnis im Herzen seiner Jünger zu versiegeln.

> **„Binde zusammen Zeugnis und versiegle Gesetz in meinen Jüngern."** (8,16)

Die Versiegelung der göttlichen Offenbarung in den Herzen der Jünger ist Gottes Sache, deshalb müssen wir dieses Wort als eine Bitte des Propheten an Jehova betrachten. Wie man eine Buchrolle zusammenbindet und versiegelt, so sollte Gesetz und Zeugnis in den Herzen der Jünger verwahrt werden. **„Gesetz und Zeugnis"** bezeichnen die ganze heilige Lehre nach ihren zwei Hauptteilen:

- Das mosaische Gesetz, die Thora, als Grundlage, und
- das prophetische Wort als Bezeugung des göttlichen Heilsratschlusses.

Das Wort für **Zeugnis,** welches hier gebraucht wird (teudah) kommt nur an drei Stellen vor (Rut 4,7; Jes. 8,16.20) und bedeutet soviel wie **Bezeugung, Bestätigung.** Es unterscheidet sich von dem Wort, welches gebraucht wird, um das Gesetz als Zeugnis zu bezeichnen. Es ist hier bestimmt vom Gesetz unterschieden und absichtlich an die erste Stelle gesetzt. Das Versiegeln des Zeugnisses in den Herzen der Jünger sollte kein Verschließen desselben sein, so dass sie vorläufig darüber nicht reden konnten, sondern eine sichere Aufbewahrung. Wurde das mosaische Gesetz im Allerheiligsten an der Seite der Bundeslade aufbewahrt (vgl. 5. Mo. 31,26), so sollte jetzt Gesetz und Zeugnis in den Herzen der Gläubigen

aufbewahrt werden, damit es nicht verloren gehe, sondern lebendig bleibe bis auf die Zeit der Erfüllung.

> **„Und ich warte auf Jehova, der sein Antlitz vor dem Hause Jakobs verbirgt, und harre auf ihn."** (8,17)

Das ist die vornehmste Aufgabe der Zeugen des Herrn in Zeiten der Verstockung für das Volk, **warten auf Jehova.** Dieses Warten ist keine schlaffe Resignation, sondern höchste Spannung. **„Ich aber warte auf Jehova"** heißt soviel wie: Ich richte mein Herz fest auf Jehova (chakha = fest richten auf) und **„ich harre auf ihn,"** bedeutet: Ich bin gespannt auf ihn (qawa = gespannt sein, begehren). Die ganze innere Einstellung geht auf dieses eine Ziel, auf Jehova, in höchster Sehnsuchtsspannung und Glaubensenergie (vgl. Kol. 3,1–2: suchen und sinnen). Diese Einstellung des Propheten entspricht genau seinem Erleben im Allerheiligsten (Kapitel 6).

In diese Spannung soll das ganze Volk versetzt werden (vgl. Jes. 30,18; 64,3; 25,9; 26,8; 33,2), ja die ganze Welt soll davon ergriffen werden (vgl. Jes. 51,5; 60,9). Jesaja setzt sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für dieses letzte Ziel ein und geht mutig voran, selbst wenn er ganz allein stehen müsste. Dieses Warten auf Jehova ist sein Vorrecht, nicht obwohl der Herr sein Antlitz verborgen hat, sondern geradezu „weil" das der Fall ist, also das Verstockungsgericht eingetreten ist. Nun ist nichts mehr vom Menschen zu erwarten, sondern alles allein von Jehova, von Immanuel. Je tiefer die Nacht des Gerichts, desto gespannter das Warten auf das Licht (vgl. Jes. 59,2; 64,6; 54,8).

Für die Erfüllung der messianischen Heilsverheißung war **Jesaja mit seinen Kindern ein prophetisches Unterpfand,** eine Garantie, denn Gott hatte gerade ihn mit seinen Kindern zum Zeichen gesetzt.

> **„Siehe, ich und die Kinder, welche mir Jehova gegeben hat zu Sinnbildern und Wunderzeichen in Israel von Seiten Jehova Zebaoths, der da thront auf dem Berge Zion."** (8,18)

Schon die bloßen Namen enthalten das ganze Heilsprogramm: Jesaja = Jehova ist Heil; Schear Jeschub = der Überrest bekehrt sich; Maher-schalal Chasch-bas = eilend kommt Beute, schnell kommt Raub. Sie waren miteinander Sinnbilder (Typen, Lehrzeichen) in Israel. So war also in Israel ein doppeltes Zeugnis aufgerichtet: Das in den Herzen der Jünger versiegelte Gesetz und Zeugnis und als Illustration dazu der Anschauungsunterricht durch die Familie des Propheten. Dieses Zeugnis bezieht sich auf Jehova Zebaoth. Es ist das Zeugnis der Menschen für Gott, dass er auf Zion thront, d. h. seine Herrschaft unerschütterlich ist, auch wenn sie vom Volk nicht anerkannt wird.

In **Hebr. 2,13** wird unsere Stelle zitiert, und zwar in Bezug auf Christus. Hebr. 2 zeigt uns, wie Christus sich **vollkommen solidarisch gemacht hat mit den Menschen** (**„aus einem her sind sie alle; deswegen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen“**, Vers 12). Diese Solidarität kommt zum Ausdruck, indem Christus genau so wie der Gläubige sein Vertrauen setzt auf Gott und so wie der Prophet bereit ist, sich mit seiner ganzen Person hinzugeben zu einem Zeichen und Wunder in Israel.

Das messianische Zeugnis des Jesaja erhält durch diese Beziehung auf Christus in Hebr. 2,13 eine gewaltige Bedeutung. Christus macht sich mit Jesaja völlig eins, so dass das messianische Zeugnis des Propheten genau dieselbe Bedeutung hatte, als wenn Christus selbst redete in Israel. Nun wendet sich Jesaja an seine Jünger und gibt ihnen Anweisung, wie sie sich in **Zeiten des Verfalls** zu verhalten haben.

> **„Und wenn man zu euch sprechen wird: »Befragt doch die Totengeister und Wahrsager, die da flüstern und murmeln!« – Sollte nicht ein Volk seinen Gott befragen? Für die Lebenden sollte man die Toten befragen?“** (8,19)

Diese **Unterweisung an seine Jünger** beginnt mit einer Warnung vor Verführung. Wenn der Unglaube überhandnimmt,

wächst geradezu die **Gefahr des Aberglaubens,** des Okkultismus. Das ist eine Erscheinung unserer modernen Zeit, so wie in den Tagen des Propheten (vgl. 3. Mo. 19,31; 20,6.27; 5. Mo. 18,10–11). Der Okkultismus ist sowohl dem Wort Gottes als auch der gesunden Vernunft zuwider. Beide Gründe führt auch Jesaja gegen die Verführer ins Feld. Der feste Halt für die Gläubigen inmitten der Verführung ist das Gesetz und Zeugnis.

„Zum Gesetz und zum Zeugnis! “ (8,20)

Dies ist eine Parole, ein Kommandoruf, eine Warnung, eine Zurechtweisung. Anfechtung lehrt aufs Wort merken (Jes. 28,19, luth. Übers.). Dunkle, schwere Zeiten stehen bevor, in denen dieses Wort die einzige Trost- und Kraftquelle ist. Wer dann nicht seinen Halt an Gesetz und Zeugnis hat, muss zugrunde gehen.

„Wenn nicht also sprechen die, welche keine Morgenröte haben, so werden sie gedrückt und hungrig das Land durchziehen und ergrimmen, weil sie Hunger leiden und ihren König und ihren Gott verfluchen; und sie wenden sich nach oben und schauen zur Erde, aber da gibt es nur Angst und Finsternis, drangsalvolles Düster, und in tiefes Dunkel sind sie verstoßen.“ (8,20–22)

Alle, **die keine Morgenröte haben,** sind solche, die das prophetische Verheißungswort nicht haben, also keine Hoffnung haben (vgl. 1. Thess. 4,13). Wenn diese nicht der Parole folgen und zum Gesetz und Zeugnis ihre Zuflucht nehmen wollen, dann müssen sie allen Halt verlieren. Diese äußere Not treibt sie zur **Verbitterung** gegen Gott und Menschen, macht sie zu Anarchisten und Atheisten. Nirgends schimmert ein Hoffnungslicht, vergeblich schaut man nach oben und zur Erde, und alles ist eingehüllt in hoffnungsloses Dunkel (vgl. Offb. 16,9.11.21). Das Verachten von Gesetz und Zeugnis ist die größte Torheit; denn sie raubt den Unglücklichen **das einzige Licht in der Dunkelheit.**

„Denn nicht wird Dunkel bleiben, wo Drangsal war."
(8,23)

Das ist die frohe Botschaft des prophetischen Wortes, und zwar ein solcher Sieg, der alle menschlichen Berechnungen zuschanden macht. Gerade da wird das Licht hervorbrechen, wo man es am wenigsten erwartet.

„Zuerst hat er Schmach gebracht auf das Land Sebulon und auf das Land Naphtali, aber in der künftigen Zeit wird er zu Ehren bringen die Straße nach dem Meere, das Land jenseits des Jordans, den Bezirk der Heiden." (8,23)

Von Josuas Zeiten an (vgl. Ri. 1,30–33) stand gerade dieser nördliche Teil des Heiligen Landes in einem schlechten Ruf und galt als halbheidnisch (vgl. Joh. 1,46; 7,41.52; Apg. 2,7). Nach 2. Kön. 15,29 wurde gerade dieser Landstrich zuerst von dem Gericht durch die Assyrer heimgesucht (vgl. Jes. 9,7.11). Die Erfüllung dieser Weissagung finden wir in Mt. 4,12–16. Es entspricht dem Charakter des messianischen Heils, dass gerade das Verachtete und Unwerte emporgezogen und das Hohe und Erhabene unter den Menschen zu Boden gestürzt wird.

2.4 Das große Licht (9,1-20)

Das erleuchtete Auge des Propheten sieht mitten in der Finsternis das große Licht der messianischen Heilszukunft. Dieses Licht gleicht der aufgehenden Sonne, die immer heller leuchtet bis zur vollen Mittagshöhe (vgl. 2. Petr. 1,19; Spr. 4,18).

„Das Volk, das im Finstern wandelt, wird ein großes Licht erblicken. Über denen, die im Land des Todes wohnen, wird ein Licht erglänzen." (9,1)

Das Volk, das im Finstern wandelt, ist der ganze Überrest in seinem elenden, verfinsterten Zustand (vgl. Lk. 1,79). Das große Licht, welches über ihm erglänzen wird, ist die messianische Heilszukunft. Der Prophet zeigt zunächst diese in einigen charakteristischen Grundzügen und fährt dann fort, die Ursachen des strahlenden Lichtes aufzudecken. All dieses Heil führt von einem wunderbaren Kind her, einem besonderen Davidsspross, der die Herrschaft wieder aufrichten und das Friedensreich herbeiführen wird.

Die charakteristischen Grundzüge der messianischen Heilszeit werden nur flüchtig skizziert.

> **„Du wirst mehren das Volk, wirst große Freude verleihen, sie werden sich vor dir freuen, wie man sich in der Ernte freut, wie man jubelt, wenn man Beute austeilt."** (9,2)

Die Mehrung des Volkes wird an erster Stelle als Segen genannt, weil der elende Überrest gerade hierfür ein tiefes Empfinden haben muss. Solange hatte das elende Volk alle wahre Freude entbehren müssen. Mit dem wiederkehrenden Segen kommt auch wieder große Freude in die Herzen. Es ist **Erntefreude und Siegesjubel.** Die Ernte und das Austeilen der Beute weist hin auf die völlige Wiederherstellung Israels im verheißenen Lande und die Niederwerfung aller Feinde.

> **„Denn das Joch, das sie drückt und den Stab auf ihrem Nacken, den Stock ihres Treibers zerbrichst du wie am Tage der Midianiterschlacht."** (9,3)

Die Tage der drückenden Knechtschaft werden endgültig vorbei sein. Nicht aus eigener Kraft kann sich Israel befreien, sondern der Herr wird das auf wunderbare Weise tun. **Vorbildlich für diese Befreiung ist die Geschichte Gideons** (Ri. 7; vgl. Jes. 10,26). Damit nie eine Wiederkehr der früheren Verhältnisse möglich sei, soll der Krieg überhaupt abgeschafft werden.

> **„Denn jeglicher Schuh, der im Getümmel einhertritt, und durch die Blutlachen dahingeschleiften Gewänder werden verbrannt, dem Feuer zur Speise."** (9,4)

Das ist das absolute **Ende des Krieges,** der **ewige Friede.** Die Abschaffung des Krieges bringt auch das Aufhören der Knechtschaft mit sich (vgl. Hes. 39,9–10; Sach. 9,10). Die Ursache all dieser gewaltigen Veränderungen, dieser radikalen Umwälzungen in der ganzen Welt, ist **ein Kind auf Davids Thron.**

> **„Denn ein Kind wird uns geboren, ein Sohn wird uns gegeben, und die Herrschaft kommt auf seine Schulter, und er heißt Wunderrat, Gottheld, Ewigvater, Friedefürst."** (9,5)

Die Segenswirkungen gehen alle auf eine einzige Ursache zurück. Der große blendende Lichtglanz strahlt von einem Punkt aus. Wir sehen als Mittelpunkt des messianischen Heils ein Kind. Offenbar soll das Paradoxe der messianischen Heilserfüllung betont werden. So, wie das Licht an einem Ort zuerst scheinen wird, an welchem man es am wenigsten erwartet, nämlich im finsteren Heidenbezirk Galiläas (Kapitel 8,23), so wird die gewaltige Umwälzung in der Welt bewirkt werden auf eine für menschliche Vernunft unerfindbare Weise, von einem Kind.

Allerdings bleibt der Messias kein Kind, aber er wird als Kind geboren und tritt damit in ein organisches Verhältnis zur Menschheit ein, und zwar speziell zum Volke Israel; **denn ein Kind wird uns geboren.** Er ist **Menschensohn und Davidssohn,** geboren von einer Jungfrau aus dem Hause David (Jes. 7,14). Als **Sohn** ist er uns **„gegeben"**. Hier ist eine Andeutung seiner zweifachen Natur enthalten (vgl. Joh. 3,16; Lk. 2,7.11).

„Die Herrschaft kommt auf seine Schulter" bedeutet, er wird der Träger des Herrscheramtes sein, also der König. In den eigenartigen Namen kommt sein Charakter zum Ausdruck:

- **Wunderrat,** weil er den wunderbaren Erlösungsplan in seiner Person verwirklicht. Er fasst nicht nur diesen Wunderrat, sondern er ist es selber. Er bringt nicht nur das Heil, sondern er ist es in Person (vgl. Jes. 28,29).

- Als **Gottheld** hat er die Macht, den Heilsrat auszuführen. Er ist nicht nur ein Held, sondern Gott, und zwar der Gottheld (vgl. Röm. 1,4).

- Als **Ewigvater** ist er der Urheber der Ewigkeit, d. h. von Ewigkeit her ist er der Offenbarer des unsichtbaren Gottes, insofern Ewigkeit der Inbegriff aller Offenbarung ist. Ewigkeit ist nicht nur ein zeitlicher Begriff, sondern hat auch Inhalt. Sie ist nicht bloße Unendlichkeit der Dauer, ein abstrakt philosophischer Begriff, sondern alles unsere Zeitlichkeit überragende und durchdringende, unmittelbar Göttliche. Gott offenbart sich dauernd, und zwar durch Christus. Was wir von Gott wissen, was wir an Ewigkeit empfangen, stammt von ihm. Er ist Ewigvater (vgl. Hebr. 1,2).

- Als **Friedefürst** wird er das ewige Friedensreich aufrichten.

„Zur Mehrung der Herrschaft und zu Friede ohne Ende auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, indem er es festigt und stützt durch Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer Jehova Zebaoths wird solches tun." (9,6)

Dann wird **der davidische Bund des ewigen Königtums** erfüllt werden (vgl. 2. Sam. 7,12–13.16; Lk. 1,32) und der wahre Salomo auf Davids Thron die Welt regieren. Wie in Mi. 5,1 die Ewigkeit des Messias nach rückwärts, so wird hier die Ewigkeit nach vorwärts ausgesagt. Der Eifer Jehova Zebaoths wird solches tun. Ehe der **Eifer Jehova Zebaoths** die Segnungen der messianischen Heilszukunft herbeiführen kann, muss er durch Gericht die Wege dazu bahnen.

Wurde uns in den Versen 1–6 das große Licht beschrieben, so wird in den folgenden Versen gezeigt, wie **im hellen Glanz dieses Lichts der gerichtsreife Zustand des Volkes** aussieht.

> **„Der Herr hat ein Wort wider Jakob ausgesandt, das wird in Israel niederfallen."** (9,7)

Das gegen Juda von Assyrien her geweissagte Strafgericht wird zunächst das Zehnstämmereich treffen.

> **„Und das ganze Volk soll es spüren, Ephraim und die Bewohner Samarias, wider den Hochmut und stolzen Sinn, indem sie sprachen: »Ziegelsteine sind gefallen, aber mit Quadern wollen wir aufbauen. Sykomoren sind umgehauen, aber Zedern wollen wir an ihre Stelle setzen.«"** (9,8–9)

Die erste Gerichtsheimsuchung durch die Assyrer war gewesen (2. Kön. 15,29), der nördliche Teil des Zehnstämmereiches zerstört und die Bewohner desselben in Gefangenschaft geführt (derselbe Landstrich wie in Jes. 8,23, über welchen zuerst Schmach gebracht wurde). In **trotzigem Hochmut** wollen die Ephraimiten den erlittenen Schaden im Vertrauen auf ihre eigene Kraft wieder wettmachen.

> **„Aber Jehova erhöhte die Dränger Rezins** (die Assyrer) **wider sie und stachelte fort und fort ihre Feinde auf, Aram im Osten und die Philister im Westen, und sie fraßen Israel mit vollem Maule."** (9,10–11)

Die Syrer, von den Assyrern bezwungen, werden hier als mit gegen Ephraim ziehend gedacht. Israel hielt das erste Gericht für das Ende der Heimsuchungen und hoffte auf baldige Wiederherstellung und blieb ungebeugt. Deshalb musste Gott fortfahren mit seinen Gerichten.

„Bei alledem hat sein Zorn sich nicht gewendet, und seine Hand ist noch ausgereckt." (9,11)

Der **Zorn Gottes** hat seine Stufen. Wenn die erste Stufe nicht zum Ziel führt, so kommt die zweite, dritte usw., bis der Zweck erreicht und der Stolz des Menschen gebrochen ist. So unterscheiden wir mehrere solcher Stufen, was angedeutet wird durch den wiederkehrenden Satz: **„Bei alledem hat sein Zorn sich nicht gewendet, und seine Hand ist noch ausgestreckt"**. Das Ziel des Zornes Gottes ist die Beugung des Sünders (vgl. 5. Mo. 4,29–30).

Nach der ersten Stufe wurde die Unbußfertigkeit des Volkes so recht offenbar.

„Aber das Volk wandte sich nicht zu dem, der es schlug, und nach Jehova Zebaoth fragten sie nicht. Da hieb Jehova von Israel ab Kopf und Schwanz, Palmzweig und Binse an einem Tag. Die Vornehmen und Angesehenen sind der Kopf, und die Propheten, die Lügen reden, sind der Schwanz. Und die Führer des Volkes sind Verführer, und die Geführten sind verlorene Leute." (9,12–15)

Da das erste Gericht nichts gefruchtet hat, greift Jehova zu einem zweiten. Dieses trifft vor allem die Verantwortlichen, die Fürsten, die Vornehmen, die falschen Propheten, die bezeichnet werden als Kopf, Palme, Schwanz (vgl. Kapitel 19,15). Eine besonders bittere Ironie liegt in der Bezeichnung der falschen Propheten als **Schwanz.** Sie haben sich selbst doch sicher für den Kopf gehalten. Das niedere Volk wird mit der in dem Sumpf wachsenden, schwankenden, widerstandslosen **Binse** verglichen. Auch dieses soll gleichzeitig mit vom Gericht getroffen werden.

„Deshalb verschont der Herr weder seine junge Mannschaft, noch erbarmt er sich seiner Waisen und Witwen, denn sie alle sind Ruchlose und Bösewichter, und jeder redet Schändliches." (9,16)

Das ist ein besonders schlimmes Zeichen des Verfalls, dass sogar die Jugend, ja noch mehr, selbst die Elendsten im Volk, die Waisen und Witwen sich vom allgemeinen Strom des Verderbens haben mitreißen lassen. Deshalb dieses zweite, allgemeine, schonungslose Zorngericht. Aber auch dieses bleibt fruchtlos.

> **„Bei alledem hat sich sein Zorn nicht gewendet, und seine Hand ist noch ausgereckt."** (9,16)

Gott muss weiter schlagen und züchtigen. Die dritte Stufe besteht darin, dass Gott sein Volk dahingibt, damit sie sich gegenseitig zerfleischen durch innere Zwietracht.

> **„Denn die Gottlosigkeit brannte wie Feuer, das Dornen und Gestrüpp verzehrt, und zündete das Dickicht des Waldes an, dass es in hochaufwirbelndem Rauch aufging. Durch den Zorn Jehova Zebaoths brannte das Land aus und wurde das Volk wie dem Feuer zur Speise. Einer schont des anderen nicht. Rissen sie rechts Stücke ab, so blieben sie doch hungrig. Fraßen sie links, so wurden sie doch nicht satt. Sie fraßen ein jeglicher das Fleisch seines eigenen Arms. Manasse den Ephraim, und Ephraim den Manasse. Miteinander sind sie her über Juda."** (9,17–20)

Die innere Zwietracht wird mit einem Feuer verglichen, welches nicht nur Dornen und Gestrüpp verzehrt, sondern auch die Wälder, also höhere und niedere Kultur, bis dass das Land wie ausgebrannt verkohlt daliegt. Besonders die letzten Jahrzehnte bis zur Zerstörung Samarias im Jahr 722 bieten ein Bild dieser Art, wo alles durch die innere Anarchie außer Rand und Band ging. Schrecklicher als Feindschaft von außen ist innere Zwietracht und Selbstzerfleischung eines Volkes. Aber auch diese Züchtigung blieb fruchtlos.

> **„Bei alledem hat sein Zorn sich nicht gewendet, und seine Hand ist noch ausgereckt."** (9,20)

2.5 Das Heilsziel des Zornes Gottes (10,1-34)

Gottes Liebe und Zorn sind niemals Widersprüche. Der Zorn Gottes ist vielmehr eine besondere Äußerung seiner Liebe, die gegen Hemmungen eifernde Liebe, die auf jeden Fall das Ziel erreichen will, die gläubige Unterwerfung des Menschen unter den Willen Gottes. So sind alle Gerichtsakte im letzten Grunde weiter nichts als Heilstaten, energische **Rettungsanstalten der zürnenden Liebe.** Der Zorn Gottes hat seine Stufen, seine bestimmten Steigerungsgrade (vgl. Kapitel 9,11.16.20; 10,4) und seine fest beschlossene Vollendung (Vers 23). Er ist weder willkürlich noch unberechenbar, sondern innig verbunden mit dem ganzen Heilsplan, mit der Gnadenoffenbarung. Wie diese in Israel zustande kommen soll, wird uns in Kapitel 10 gezeigt an dem geretteten Überrest.

Zunächst muss Israel **in die Tiefen des Gerichts hinabgeführt** werden, um für die rettende Gnade überhaupt Verständnis zu erlangen.

> **„Weh denen, die Unheilsgesetze geben, und den Schreibern, die immerfort Qual schreiben, dass sie die Geringen vom Heilsweg abdrängen und die Elenden meines Volkes ihres Rechtes berauben, dass die Witwen ihre Beute werden und sie die Waisen ausplündern."** (10,1–2)

Das **Überhandnehmen der Ungerechtigkeit** (vgl. Mt. 24,12) ist ein Zeichen des äußersten Verfalls im Volk Gottes. Immer mehr Satzungen werden gemacht, immer höher schwillt die Flut der Paragraphen, Statuten, Schreibereien, und immer üppiger gedeiht die Ungerechtigkeit. Der gerechte Zorn Gottes muss dagegen einschreiten.

> **„Was wollt ihr doch tun am Tag der Heimsuchung und wenn die Verheerung von fernher einbricht? Zu wem**

wollt ihr flüchten um Hilfe und wo euren Reichtum lassen? Nichts bleibt übrig, als sich ducken unter Gefangene, und unter Erschlagene werden sie hinfallen." (10,3–4)

Hier werden **die Schrecken des Exils, der Gefangenschaft,** geschildert als **Vergeltungsgericht.** Bei diesem allgemeinen Zusammenbruch werden gerade diejenigen, welche obenauf waren und die Elenden unterdrückt haben, zuunterst zu liegen kommen und die Hilflosesten sein. Die anderen Gefangenen werden sie unter die Füße treten, oder sie werden im Krieg fallen. Das Exil ist die höchste Stufe der theokratischen Strafe für Israel, die letzte Steigerung des Zornes Gottes, und dennoch bleibt diese Gerichtsheimsuchung erfolglos.

„Bei alledem hat sich sein Zorn noch nicht gewendet, und seine Hand ist noch ausgereckt!" (10,4)

Als Fortsetzung würde man nun eine noch weitere Steigerung, eine noch höhere Stufe des Zornes Gottes erwarten, aber überraschenderweise hören wir jetzt plötzlich ein **Wehe über Assyrien,** das in der Hand Gottes als Gerichtsvollstrecker gegen Israel dienen soll. Die festbeschlossene Grenze des Zornes Gottes wider Israel ist vorläufig mit dem Exil erreicht. Der nächste Schritt zur Erreichung der Heilsabsichten für Gottes Volk ist das Gericht über Assyrien, um aus der zerschlagenen Weltmacht den Überrest Israels zu retten.

„Wehe über Assur, den Stecken meines Zornes und die Rute meines Grimms!" (10,5)

Judas König, Ahas, hatte sich an Assur um Hilfe gewandt, und dieses wurde nun in Gottes Hand die Zuchtrute wider Israel. Aber Gott zerbrach diese Zuchtrute, sobald sie ihren Zweck erfüllt hatte, und wandte sich in Gnaden wieder zu seinem zerschlagenen

Volk. Das **Zerbrechen der Zuchtrute** erfolgte auf Grund göttlicher Gerechtigkeit.

> **„Ich sende ihn gegen eine ruchlose Nation und entbiete ihn gegen das Volk meines Zorns, dass er Beute mache und Raub hole und es zertrete wie Kot auf der Gasse."** (10,6)

Assur hat diese Mission gründlich erfüllt, aber nicht im Gehorsam gegen Gott, den Auftraggeber, sondern aus brutalem Egoismus.

> **„Aber nicht meint er es so und denkt nicht so in seinem Sinn, vielmehr das hat er im Sinn, zu vertilgen und auszurotten nicht wenige Völker. Denn er spricht: »Sind meine Beamten nicht allesamt Könige? Ist es nicht Kalno wie Karkemisch ergangen? Oder Hamath wie Arpad, oder Samaria wie Damaskus? Gleich wie meine Hand nach den Königreichen der Götzen gegriffen hat, deren Schnitzbilder doch zahlreicher waren als die in Jerusalem und Samaria, sollte ich nicht ebenso, wie ich Samaria und seinen Götzen getan habe auch Jerusalem und seinen Bildern tun können?«"** (10,7–11)

Unersättliche Eroberungsgier, maßloser Hochmut, freches Pochen auf die eigene Kraft, das ist **Assurs Gesinnung.**

Hier herrscht die **Anbetung des Erfolgs,** titanische Selbstüberhebung, deshalb wird Assur von seiner Höhe heruntergestürzt.

> **„Aber wenn der Herr sein ganzes Werk am Berg Zion und Jerusalem vollendet hat, wird er die Frucht des Herzenshochmuts des Königs von Assur und den Trotz seiner hochfahrenden Augen heimsuchen. Denn er sprach: »Durch die Kraft meiner Hand und**

durch meine Weisheit habe ich es vollführt; denn ich verstehe mich darauf. Ich ließ die Grenzen der Völker verschwinden und plünderte ihre Vorräte, und wie ein Allmächtiger stieß ich die Thronenden herunter. Und meine Hand griff nach dem Reichtum der Völker wie nach einem Nest, und wie man verlassene Eier nimmt, so nahm ich die ganze Erde, ohne dass einer die Flügel regte oder den Schnabel aufsperrte und »piep« sagte.«“ (10,12–14)

Dies war die Sprache der Weltmächte von jeher (vgl. Dan. 4,27). Gott gibt darauf die passende Antwort und weist das stolze Assur in seine ihm gegebene Stellung als Gerichtswerkzeug Gottes zurück.

„Trotzt wohl die Axt dem, der damit haut? Oder tut die Säge groß gegen den, der sie zieht? Wie wenn der Stock den schwänge, der ihn aufhebt, wie wenn die Rute den aufhöbe, der nicht Holz ist!“ (10,15)

Der ganze **Unsinn des Hochmuts,** der sich selbst alles zuschreibt und Gott dabei vergisst, wird hier aufgedeckt. Der Mensch ist nie so dumm, als wenn er sich selbst für klug hält, er ist nie so ohnmächtig, als wenn er auf seine eigene Kraft pocht. Er will es nur nicht wissen, bis Gott ihn von seiner Höhe hinuntergestürzt hat (vgl. Spr. 16,18).

„Darum wird der Herr, Jehova der Heerscharen, in sein Fett die Darre senden, und unter seiner Macht wird ein Brand entbrennen wie Feuerbrand.“ (10,16)

Die ganze Herrlichkeit Assurs soll zu Grunde gehen, und zwar durch Israels Gott.

„Es wird das Licht Israels zum Feuer und sein Heiliger zur Flamme werden. Die werden brennen und seine

> **Dornen und sein Gestrüpp an einem Tag verzehren. Und seinen mächtigen Wald und seine Baumgärten wird er vernichten, sowohl Seele als Leib, so dass es ist, wie wenn ein Siecher dahinsiecht, und der Rest der Bäume in seinem Walde wird zu zählen sein, dass ein Knabe sie aufschreiben kann."** (10,17–19)

In bildlicher Rede wird der Zorn Gottes, des Heiligen in Israel, als ein **Feuer** dargestellt, wodurch nicht nur Dornen und Disteln verzehrt werden, sondern auch die mächtigen Bäume, also niederes Volk und Vornehme (vgl. Kapitel 9,17). Gedacht ist hier an die **Zerstörung Ninives** durch die Babylonier und Meder. Der heilige Gott, der für Israel tröstendes Licht ist, wird für Assur zur verzehrenden Flamme, unter deren Glut das mächtige Weltreich wie ein Siecher dahinsiecht.

Das Gericht über die Weltmacht bedeutet den **Wendepunkt zum Heil für Israel.**

> **„An jenem Tag aber werden sich der Überrest Israels und die Entronnenen vom Hause Jakob nicht mehr auf den stützen, der sie geschlagen hat, sondern sich aufrichtig auf Jehova, den Heiligen in Israel, stützen."** (10,20)

Das ist die höhere Stufe des Zornes Gottes, die in Vers 4 angekündigt wird, eine wunderbare **Pädagogik Gottes,** die dem unartigen Kind das gefährliche Spielzeug vernichtet. Israel soll durch Enttäuschung und Schaden klug werden. Gerade das Vertrauen auf die heidnische Weltmacht war Israels Sünde. Dieses Vertrauen wird nun dadurch erschüttert, dass Gott die Weltmacht stürzt und sich als der Gott der Heerscharen, der Heilige in Israel, erweist. Ein solcher Zorn Gottes ist wahrhaftig erbarmende Liebe, die mit der Unfähigkeit Israels rechnet und zu seinem Heil ohne Mitwirken des Volkes eingreift.

„Der Überrest wird sich bekehren, der Überrest von Jakob zu Gott dem Starken." (10,21)

Das ist der **Heilsweg für Israel.** Erst durch die Gerichte hindurch als elender, gebeugter Überrest, als schwaches Volk wird Israel gerettet werden.

„Denn wäre auch dein Volk, Israel, wie der Sand des Meeres, der Überrest davon wird sich bekehren." (10,22)

Es ist also durchaus verkehrt, auf die große Zahl das Vertrauen zu setzen. Das Vertrauen auf die eigene Stärke ist noch schlimmer als das Vertrauen auf Assurs Hilfe. Das Ziel Gottes in seinen Gerichtswegen mit Israel ist, sein Volk zum Vertrauen allein auf Jehova, den Heiligen Israels, zu erziehen. Darum muss Israel als Volk den Sterbensweg gehen.

„Gerichtsvollendung ist fest beschlossen, überströmend in Gerechtigkeit; denn Vollendung und feste Begrenzung vollbringt der Herr, Jehova der Heerscharen, inmitten des ganzen Landes." (10,23)

Der Sinn dieses schwierigen, orakelhaften Wortes ist der, dass Jehova auf dem Boden Israels für seine Zornesoffenbarungen ein ganz bestimmtes Ziel hat, eine **Gerichtsgrenze,** die in der Zerstreuung des Volkes unter die Heiden und in der Demütigung desselben bis zur Stufe des elenden Überrestes erreicht wird, um dann für die überströmende Gnade freie Bahn zu machen. Der Zorn Gottes ist festbegrenzt, die Gnade dagegen ist unbegrenzt. Diese Gnade wird überströmen, sobald der Weg dafür frei ist und das messianische Heil sich entfalten kann. Zuvor muss Israel als Volksganzes den Sterbensweg gehen, ehe ganz Israel errettet werden kann.

Das ist die **Bedeutung der Lehre vom Überrest.** Denselben Gedanken führt Paulus im Römerbrief aus (vgl. Röm. 9,27): **„Wenn**

die Zahl der Kinder Israel wäre wie Sand am Meer (Hos. 2,1)**, der Überrest wird gerettet werden. Denn der Herr wird handeln im Land, indem er die Sache (**oder **das Wort) zum Abschluss bringt und festbegrenzt (**oder **zuschneidet) in Gerechtigkeit."**

Die Ausführungen in Röm. 9–11 sind völlig klar, sobald man sich entschließen kann, den Überrest, der gerettet wird (Röm. 9,27), nicht zu verwechseln mit dem Rest (Röm. 11,7), nach Wahl der Gnade (Röm. 11,5), d. h. mit der kleinen prophetischen Messiasgemeinde innerhalb des verstockten Überrestes. Paulus braucht für beide unterschiedenen Körperschaften zwei verschiedene Ausdrücke: In Röm. 9,27: **hypoleimma,** und Röm. 11,5: **leimma.** Letzterer ist identisch mit **eklogä** (Auswahl) (Röm. 11,7). Dass der Überrest errettet wird, also ganz Israel, ist klare Lehre des Paulus (vgl. Röm. 11,26). Und dass Paulus sich in seiner Erkenntnis des Propheten Jesaja nicht geirrt hat, beweist der ganze Zusammenhang von Jes. 10; denn Jesaja wendet sich auf Grund dieser Heilsbotschaft für ganz Israel an das ganze Volk mit seinem tröstenden Zuspruch:

> **„Deshalb spricht der Herr, Jehova Zebaoth, also: »Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnt, vor Assur, das dich mit dem Stock schlägt und seine Rute wider dich aufhebt, wie einst die Ägypter.«"** (10,24)

Israel als Volksganzes ist hier gemeint, und nicht etwa nur die Gläubigen innerhalb dieses Volkes, indem die große Masse durch das Gericht vertilgt und nur die Gläubigen als vom Gericht verschont als Überrest übrigbleiben würden. Gerade die vom Gericht zu Treffenden werden hier getröstet. Israel bildet immer eine **solidarische Einheit,** wenn es sich um seine Heilsgeschichte handelt. Dieselbe Erfahrung, die das Volk einst in Ägypten gemacht, wird sich nun im Exil wiederholen. Gottes Gerichtsakte sind Heilstaten.

> **„Denn nur noch eine kurze, kleine Weile, so ist mein Grimm zu Ende, und mein Zorn geht daran, sie zu vertilgen."** (10,25)

Gott wird Assur zerschmettern und sein Volk aus der Knechtschaft erlösen wie einst aus Ägypten.

> **„Und Jehova Zebaoth erweckt wider sie eine Geißel, wie damals, als er die Midianiter am Felsen Oreb schlug** (Jes. 9,3; Ri. 7,2.25)**, und wird seinen Stab über das Meer erheben wie einst über die Ägypter."** (10,26)

Es wurden nicht etwa nur die Gläubigen aus Ägypten ausgeführt und die Unbußfertigen durch die Gerichte vertilgt, sondern Gott verherrlichte sich an einem ungehorsamen, widerspenstigen Volk. So will er seine unverdiente Gnade offenbaren in der Rettung Israels aus dem Exil.

> **„Und an jenem Tag wird ihre Last von deinem Nacken verschwinden und dein Hals ihres Joches ledig sein, das Joch wird bersten vor Fett."** (10,27)

Und nun wird in den Versen 28–32 in hochprophetischer Weise der ungestüme **Siegeszug Assurs geschildert bis vor die Tore Jerusalems,** um als Zuchtrute Jehovas das Gericht an Israel zu vollstrecken.

> **„Er überfällt Ajath; er zieht durch Migron; in Michmas lässt er sein Gepäck. Sie überschreiten die Schlucht; in Geba machen sie Nachtquartier, Rama erschrickt, Gibea Sauls flieht. Kreische laut, Tochter Gallim, horch auf, Laisa, antworte ihr, Anatoth! Madmena irrt unstet, die Bewohner von Gebim flüchten. Noch heute macht er Halt in Nob. Er schwingt seine Hand gegen den Berg der Tochter Zion, den Hügel Jerusalems."** (10,28–32)

Hier wird nur der letzte Teil des Marsches gegen Jerusalem geschildert (vgl. Mi. 1,10–15). Der ganze Stolz und Hochmut Israels wird vernichtet, wie man Bäume mit der Axt fällt.

> **„Da reißt der Herr, Jehova Zebaoth, das Gezweig herunter, mit Schreckensgewalt, dass die Hochragenden umgehauen und die Hohen erniedrigt werden. Das Dickicht des Waldes wird mit dem Eisen niedergeschlagen, und der Libanonwald wird durch einen Mächtigen fallen."** (10,33–34; vgl. auch Jes. 2,13)

2.6 Die große Wendung (11,1-16)

Der Gegensatz zwischen dem Schluss des 10. und dem Anfang des 11. Kapitels ist frappierend. Und doch für den, der mit der Art des Prophetismus vertraut ist, ist diese **scharfe Antithese** durchaus keine Überraschung, sondern geradezu die echte heilsgeschichtliche Lösung des Problems der schließlichen Rettung Israels (Jes. 9,5; 53,2; Hes. 17,24; Am. 9,11; Mi. 5,1; Lk. 1,51–52). War vorher die Hand Gottes ausgereckt im Zorn gegen sein Volk, so setzt sich jetzt dieselbe Hand in Bewegung (vgl. Kapitel 11,11.15) zum Heil seines Volkes. Es ist ein und derselbe Eifer Jehova Zebaoths (vgl. Kapitel 9,6), der das Ziel erreichen will. Das Ziel ist die Anerkennung des Heiligen in Israel, den Jesaja im Allerheiligsten erlebt hat (Kapitel 6), der da alle menschliche Größe niederschlägt, damit er allein hoch sei (vgl. Kapitel 2,17). **Durch die Antithese wird das Problem gelöst,** wie einerseits Israel ganz und gar nicht durch eigene Kraft, andererseits aber doch durch einen Davididen erlöst werden kann.

Es ist das Geheimnis des Lebens aus den Toten, welches hier enthüllt wird. Unter dem Geläut der tiefernsten Totenglocken für Israels Herrlichkeit als Nation verkündigt der Heilige Israels ein

ganz neues messianisches Leben, das Heil auf einem für den Menschen völlig unerfindbaren Weg. Das ganze Heil verknüpft sich mit der **Person des Messias.**

> **„Und es wird ein Reis ausschlagen aus dem Stumpf Isais und aus seiner Wurzel ein Spross Frucht bringen."** (11,1)

Das Haus Davids wird scheinbar völlig erloschen und seine Wurzel verdorrt sein. Um seine völlige Ohnmacht und Unscheinbarkeit noch mehr hervorzuheben, wird nicht einmal mehr vom Stock Davids gesprochen, sondern nur noch vom Stock Isais. Die Davididen verschwanden unter dem Volk ganz als unansehnliche, bethlehemitische Bürger. Keiner achtete ihrer. Und gerade aus diesem Wurzelstock sollte der Messias kommen (Jes. 4,2; Jer. 23,5; 33,15; Sach. 3,8; 6,12; Jes. 53,2).

Es hat den Anschein, als werde hier der Anbruch der messianischen Heilzeit unmittelbar nach dem Untergang der assyrischen Weltmacht erwartet (vgl. Jes. 10,33–34), aber es sieht nur so aus. In Wirklichkeit steht der Prophet auf einer viel höheren Warte und schaut die Zukunft in einer einzigen, großartigen Perspektive, bei der zeitliche Zwischenräume von Jahrhunderten und Jahrtausenden keine Rolle mehr spielen. Für die Beurteilung seiner Gegenwart im Licht der Heilszukunft kommen Intervalle gar nicht in Betracht. Es ist nicht die Absicht Jesajas, das Zukunftsgemälde bis ins Einzelne genau zu zeichnen und alles chronologisch aufzuzählen, wie eins nach dem anderen folgt. Er will göttliche Heilsgrundsätze einprägen, vor allem, dass das messianische Leben aus dem Untergang der altisraelitischen Reichsherrlichkeit hervorgehen werde. Der Messias wird aus Isais heruntergekommenen Geschlecht stammen, aber **mit dem Geist Jehovas ausgerüstet sein.**

> **„Der Geist Jehovas wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht Jehovas."** (11,2)

Der Geist Jehovas, welcher sich dauernd auf den Messias niederlässt, wird in drei Gruppen von je zwei verwandten Wirkungen dargestellt, gleich dem goldenen Leuchter, aus dessen Schaft drei Paar Röhren hervorgehen (vgl. 2. Mo. 25,31ff.). Es ist **die menschliche, die königliche und die priesterliche Funktion des Geistes Jehovas in doppelter Modifikation.**

- **Weisheit** ist die allgemeine, richtige Einstellung Gott gegenüber als Geisteswirkung, während **Verstand** die praktische Einsicht und Betätigung der Weisheit ist.
- **Rat** ist die königliche Entschlussfähigkeit und **Kraft** die Energie zur Durchführung des Rates.
- **Erkenntnis Jehovas** ist die priesterlich liebende Hingabe an Jehova und **Furcht Jehovas** die völlige Unterordnung.

Wie sich die sechs Röhren des goldenen Leuchters mit dem Schaft desselben zu einer Siebenheit zusammenschlossen, so bildet der Geist Jehovas eine ebensolche Siebenheit oder Vollkommenheit (vgl. Offb. 1,4; 3,1; 4,5; 5,6).

> **„Und sein Atmen wird geschehen in der Furcht Jehovas, und er wird nicht nach dem richten, was seine Augen sehen, und nach dem Recht sprechen, was seine Ohren hören, sondern über die Geringen mit Gerechtigkeit richten und über die Elenden des Landes in Geradheit urteilen und die Erde mit dem Stab seines Mundes schlagen und mit dem Hauch seiner Lippen die Gottlosen töten.“** (11,3–4)

Als Folge der Geistesmitteilung wird hier die **gottwohlgefällige Ausübung der Herrschaft** geschildert. Das Lebenselement des Messias, die Luft, die er atmet, ist die **Furcht Jehovas,** die Unterwerfung unter den Willen Gottes. Weil er sich so unterordnen kann

im Gehorsam, deshalb kann er auch herrschen nach Gottes Willen und das Recht handhaben (vgl. 2. Thess. 2,8).

Der **Stab seines Mundes** ist das Wort, das aus seinem Munde geht, und der Hauch seiner Lippen ebenfalls. Mit diesen geistlichen Waffen regiert er (vgl. Ps. 104,29–30).

> **„Und Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Hüften sein und Treue der Gurt seiner Lenden."** (11,5)

Der Gürtel hält die weiten Gewänder zusammen, um beim Kampf und bei der Arbeit zur ungehinderten Kraftentfaltung Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Sind also Ungerechtigkeit und Lüge die größten Hinderer der Kraft, so sind Gerechtigkeit und Wahrheit als die wichtigsten Förderer einer kraftvollen, gottwohlgefälligen Regierung gedacht. Dieses **messianische Reich** bringt eine völlige Wiederherstellung alles dessen, was durch Sünde aus seiner ursprünglichen Ordnung gekommen ist.

Bei der Schilderung des herrlichen Friedensreiches wird von der Wirkung ausgegangen und auf die Ursache zurückgeschlossen. Zunächst wird der Gottesfriede in der Natur auf die Gotteserkenntnis in dem messianischen Reich (Verse 6–9) zurückgeführt:

> **„Und der Wolf wird neben dem Lamm wohnen, und der Pardel neben dem Böcklein lagern, Kalb und junger Löwe werden zusammen weiden, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden weiden und ihre Jungen nebeneinander lagern, und der Löwe wird Stroh fressen wie die Rinder. Der Säugling wird an der Höhle der Otter spielen, und der Entwöhnte seine Hand auf das Auge der Natter legen. Sie werden keinen Schaden tun und kein Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land wird von Erkenntnis Jehovas voll sein wie von Wassern, die das Meer bedecken."** (11,6–9)

Es wird hier nur das **Endergebnis der Herrschaft des Friedefürsten** dargestellt, ohne die Mittel und Wege zu nennen, durch die dieses herrliche Ziel erreicht wird. Letzteres ist dem späteren Prophetismus als Aufgabe gestellt (vgl. Offb. 20–22).

Es ist **eine neue Schöpfung,** eine Wiederherstellung des ursprünglichen paradiesischen Zustandes in der ganzen geschöpflichen Welt. Es liegt kein Grund vor, an der Realität der Schilderung zu zweifeln oder sie zu allegorisieren. **Verklärte Leiblichkeit** ist das Ziel der Heilswege Gottes. Alle Hemmungen und Störungen des Naturlebens sind dann beseitigt, die unter dem Fluch seufzende Kreatur befreit, weil die Sünde überwunden sein wird. Statt der Sünde herrscht **Erkenntnis Jehovas,** d. h. liebendes Aufgehen in hingebender Unterwerfung unter Gott, wie er sich geoffenbart hat (vgl. 1. Mo. 3,17–19; Röm. 8,18–23; Hos. 2,20). **Israel und der Berg Gottes** sind hier als Zentrum und Segensquelle gedacht für die ganze Welt (vgl. Jes. 2,2–3).

Das Heil ist universal, allumfassend, die ganze Menschheit hat daran Teil. Nicht nur ganz Israel soll errettet werden, sondern ihre Rettung ist unlösbar verbunden mit der Ausdehnung der messianischen Herrschaft über alle Völker.

> **„Und an jenem Tag wird der Wurzelspross Isais, der als Panier für die Völker dasteht, von den Heiden aufgesucht werden, und sein Wohnsitz wird herrlich sein."** (11,10)

Paulus gibt dieses Zitat mit folgenden Worten wieder: **„Es kommt die Wurzel Isais und der da aufsteht zu herrschen über die Heiden. Auf ihn sollen die Heiden hoffen"** (Röm. 15,12). Damit der herrliche Friedenszustand (Verse 6–9) herbeigeführt werde auf Erden, muss die Friedensherrschaft des Messias überall durchgeführt werden. Das **Panier** ist hier ein Sinnbild der Herrschaft, die weithin sichtbare Königsstandarte, um die sich die Königstreuen sammeln. Hier wird wieder wie in den Versen 6–9 von der Wirkung (Vers 10) auf die Ursache (Verse 11ff.) zurückgeschlossen.

Denn bevor von Israel aus die Friedensherrschaft des Messias über die Völker sich erstrecken kann, muss **Israel selbst wiederhergestellt sein.**

> **„Und an jenem Tag wird der Herr wiederum, zum zweiten Mal, seine Hand ausrecken, um den Rest seines Volkes loszukaufen, der von Assur und Ägypten und Pathros und Kusch und Elam und Sinear und Hamath und den Inseln des Meeres übrig sein wird. Er wird ein Panier aufrichten den Völkern und die Versprengten Israels und die Zerstreuten Judas von den vier Säumen der Erde zusammenholen."** (11,11–12)

Die Rettung und Sammlung Israels aus dem Exil der Zerstreuung wird in Parallele gestellt mit der Erlösung aus Ägypten (Vers 16). Deshalb heißt es: Der Herr wird zum zweiten Mal seine Hand ausrecken. Dieses Handausrecken steht in auffallendem Zusammenhang mit dem Ausrecken der Hand Gottes im Zorn gegen sein Volk (vgl. Kapitel 9,11.16.20; 10,4). Es ist das Ende des Zornes und die große Wendung zur Gnade (vgl. Kapitel 10,25). Das **Panier** als Sammelzeichen für die Zerstreuten Israels (Vers 12) ist dasselbe, welches von den Heiden aufgesucht wird, nämlich Christus, die Wurzel Davids (vgl. Offb. 5,5; 22,16).

Zur Wiederherstellung Israels gehört auch **die Wiedervereinigung der getrennten Reiche.**

> **„Und der Neid gegen Ephraim wird verschwinden, und die, welche Juda befehden, werden ausgerottet werden. Ephraim wird Juda nicht beneiden und Juda nicht Ephraim befehden."** (11,13)

Damit wird eine der Hauptursachen des Verfalls im Volk Gottes, die Reichsspaltung mit ihren unheilvollen Folgen, beseitigt (vgl. Jes. 7,17; Am. 9,11; Hos. 2,2; 1. Kön. 11,39). Beide Reiche, wieder vereint, werden über ihre äußeren Feinde triumphieren.

> **„Vielmehr werden sie sich auf den Abhang der Philister im Westen stürzen, vereint werden sie die Ostländer plündern, über Edom und Moab werden sie ihre Hand ausstrecken, und die Ammoniter werden ihnen untertan sein.“** (11,14)

Die alten Reichsgrenzen werden wieder hergestellt sein.

Die Erlösung Israels geschieht durch **wunderbares Eingreifen Jehovas,** um die Rückkehr seines Volkes zu ermöglichen.

> **„Und Jehova wird die ägyptische Meereszunge** (das Schilfmeer) **austrocknen und seine Hand schwingen wider den Euphrat mit starkem Sturm und ihn in sieben Bäche zerschlagen und sie in Schuhen durchschreiten lassen. So wird es eine Straße geben für den Überrest seines Volkes, der von Assur übrig sein wird, wie eine solche für Israel vorhanden war, als es von Ägypten heraufzog.“** (11,15–16)

Es wird für den zurückkehrenden Überrest eine ebenso **wunderbare Bahn** bereitet, wie sie geschaffen wurde beim Auszug aus Ägypten durch das Rote Meer. Ganz Israel wird an diesem Heil Anteil haben, wie auch aus Ägypten alle errettet wurden, so dass keine Klaue zurückblieb.

2.7 Das Danklied der Erlösten (12,1-6; vgl. Offb. 5,9ff.)

Die prophetischen Worte des 11. Kapitels dürfen nicht vergeistigt und auf die christliche Kirche gedeutet werden, sondern wir müssen sie nehmen, wie sie gemeint sind und von den Zeitgenossen des Jesaja nicht anders aufgefasst werden konnten in ihrem **ganzen, wunderbaren, gläubigen Realismus.** Die gezähmten wilden Tiere sind nicht die in die Kirche eingehenden bekehrten

Heiden, sondern wirkliche Tiere. Gott schafft Frieden in der ruhelosen Natur und zeigt uns die Herrlichkeiten des messianischen Friedensreiches.

Im Mittelpunkt der Heilszukunft steht das bekehrte, wiederhergestellte Israel und die Wohnung Jehovas auf dem heiligen Berg. Das Geheimnis der Erlösung ist zugleich das **Geheimnis des Christus.** Die Frage nach dem Wie der Erlösung bleibt unbeantwortet, solange das Geheimnis des Christus nicht gelöst ist. Deshalb zielt die ganze Weissagung immer wieder auf diesen einen Punkt, den Messias. Nicht die Gerichte Gottes, nicht die Wiederbringung Israels aus der Zerstreuung, nicht die wunderbaren Segnungen der Zukunft bringen die tatsächliche Bekehrung und radikale Umwandlung, die neue Schöpfung zustande, wiewohl dieses alles zu den Heilswegen Gottes mit seinem Volk gehört. Die Bekehrung Israels ist auch nicht etwa eine sittliche Leistung, eine Tat des freien Willensentschlusses, obgleich die Freiwilligkeit ein Moment bei diesem wunderbaren Erleben ist. Das ganze Problem bleibt ohne Enthüllung des Geheimnisses des Christus ungelöst. Christus ist der Schlüssel, er ist das Endresultat des Prophetismus, das Ziel, dem alles zudrängt.

Nachdem alle menschlichen Möglichkeiten erschöpft sind und die Erkenntnis der absoluten Unverbesserlichkeit des Menschen fest verankert ist, erschließt sich die Einzigartigkeit der göttlichen Möglichkeit. Diese heißt Christus. **Der Prophetismus ist durch und durch christozentrisch eingestellt.**

In Christus liegen auch die Äonen verborgen, die die einzelnen Etappen auf dem Weg bis zur schließlichen Vollendung bezeichnen. Der Prophet sieht alles in einer einzigen Gesamtschau. Die Befreiung Israels aus dem Exil ist die erste Etappe auf diesem Weg, und schon schaut der Prophet das letzte Ziel, obgleich die Heilsgeschichte uns später noch viele Zwischenstufen zeigt.

Für die praktische Wertung im Interesse der Gegenwart ist dieses Überspringen der Zwischenstufen auch von keiner Bedeutung. Die gläubige Messiasgemeinde hat das Vorrecht, mitten im Elend

einer traurigen Gegenwart **das Danklied der Erlösten anzustimmen** (vgl. 2. Mo. 15). Dieses kleine, kunstvolle Gedicht zerfällt in zwei gleiche Teile von je drei Versen, beide Male beginnend mit der Aufforderung: **„Du sollst sprechen an jenem Tag“** (Verse 1 und 4). **Jener Tag** ist der Tag des Herrn, die messianische Heilszukunft. Dass das erste Mal die Einzahl **„Du sollst sprechen“** vom ganzen Volk gebraucht wird, deutet die Einheit des erlösten Israel als Volksganzes an, das solidarische Zeugnis Israels von dem erfahrenen Heil zur Ehre Gottes. Dass das zweite Mal die Mehrzahl **„Ihr sollt sprechen“** gebraucht wird, deutet hin auf die Aufgabe aller einzelnen Volksglieder, den Namen Jehovas in der Welt zu verkündigen.

> **„Und du wirst sprechen an jenem Tag: »Ich danke dir, Jehova, dass sich, nachdem du mir gezürnt, dein Zorn gewendet und du dich meiner erbarmt hast.«“** (12,1)

Es ist die **große Wendung,** die den Anlass zum Lobpreis der Gnade Jehovas gibt. Von dort aus können die Erlösten **auch für den Zorn Gottes danken,** nicht nur für das Aufhören des Zornes, sondern für den Zorn selber, der in der großen Wendung seinen Zweck erreicht hat; denn Zorn ist Liebe, die erretten will durch alle Hemmungen des verstockten Menschen hindurch. Ohne diesen heiligen Zorn hätte sich das Erbarmen niemals offenbaren können. Unsere Erde ist der Schauplatz für die ganze Engelwelt, wie Gott sich verherrlicht durch Erlösung der Sünder, in Zorn und Gnade. Israel ist das Musterbeispiel für diesen Anschauungsunterricht. Nach diesem Muster handelt Gott mit allen Menschen. Der Gläubige schaut die ganze Weltgeschichte, auch seine eigene Geschichte, im Licht der Vollendung und dankt und betet an (vgl. Röm. 11,33–36).

> **„Fürwahr, Gott ist mein Heil! Ich bin voller Zuversicht und fürchte mich nicht! Denn Jah, Jehova ist meine Stärke und mein Lobgesang, und er wird mir zum Heil.“** (12,2)

Das ist **glückliche Gegenwart des Gläubigen.** Für ihn ist Ewigkeit zur Gegenwart geworden (vgl. Ps. 27,1; 118,14). Der Ausdruck **„Jah"** ist poetische Form für Jehova (vgl. 2. Mo. 15,2). Jehova gibt nicht nur Stärke, sondern er ist des Gläubigen Stärke und daher auch Lobgesang, weil er ihm zum Heil ward. Es ist ein Unterschied, ob wir sagen, wir haben unsere Stärke von Christus, oder ob wir sagen, Christus „ist" unsere Stärke. Ihn selber haben, das ist Leben. **Paulus** sagt: **„Für mich ist das Leben Christus"** (Phil. 1,21). Jehova Christus ist für das gerettete Israel Stärke und Lobgesang, weil er ihm zum Heil geworden ist. Voller Zuversicht und ohne Furcht darf der Gläubige schon in der Gegenwart sich an der künftigen Heilsvollendung freuen.

„Und ihr werdet mit Frohlocken Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils." (12,3)

Die Brunnenquellen des Heils fließen bereits in der Gegenwart. Das Wasser ist ein Bild des lebendigen Wortes Gottes und des Heiligen Geistes (vgl. Jes. 55,1; Joh. 7,38–39). Diese **lebendigen Wasserquellen** sind im prophetischen Wort offen für jedermann. Es bestand später in Israel die Sitte, dass an den sieben Tagen des Laubhüttenfestes zur Zeit des Morgenopfers von einem Priester mit einer goldenen Kanne Wasser aus der Siloahquelle geschöpft und dieses nebst Wein über den Altar ausgegossen wurde, und zwar unter dem Lobgesang der Worte aus Jes. 12,3: **„Ihr werdet mit Frohlocken Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils."** An diese Zeremonie knüpft Jesus mit seiner Aufforderung am siebenten Tag des Festes (Joh. 7,37) an: **„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!"** Denn Christus ist die Erfüllung des Heils. Am Tag des Herrn wird ganz Israel dieses Heil in Christus annehmen, während es in den Tagen der Niedrigkeit Jesus nicht erkannte.

„Und ihr sollt sprechen an jenem Tag." (12,4)

Das ist der Zeugenberuf des bekehrten Israel in der messianischen Heilsvollendung.

Das Zeugnis jedes einzelnen Gliedes soll dann ein **siebenfaches Lob Jehovas** sein.

> **„Dankt Jehova, predigt seinen Namen, macht kund unter den Völkern seine Großtaten, verkündigt, dass sein Name so hoch erhaben ist! Lobsinget Jehova; denn Majestätisches hat er vollbracht. Das werde bekannt auf der ganzen Erde! Jubelt und jauchzt, ihr Bewohner Zions! Denn groß ist mitten unter euch der Heilige Israels!“** (12,4–6)

Das, was Jesaja im Allerheiligsten erlebt hat (Kapitel 6), wird Erlebnis des ganzen Volkes. Der **Heilige Israels** wird allein groß sein an jenem Tag und der Mensch ganz hinter ihm verschwinden. Es ist in diesem ganzen Danklied der Erlösten keine Spur mehr zu entdecken von Menschenverherrlichung. Gott ist alles in allem. Das ergreifende Finale des Liedes der Erlösten heißt: **„Denn groß ist mitten unter euch der Heilige Israels!“**

Mit Kapitel 12 schließt der erste große Abschnitt der messianischen Heilsweissagungen des Jesaja. Er geht aus vom Allerheiligsten und führt wieder hinein. Die ganze Symbolik des mosaischen Kultus findet in Immanuel-Christus seine Erfüllung, die ganze heilige Geschichte des Bundesvolkes ist eine zunehmende Offenbarung des Heiligen Israels. Der Schlüssel zum Verständnis der Regierungswege Gottes ist der Sieg der absoluten Gnade, das ganze Heil ist persönlich Jehova Christus.

2.8 Fragen und Probleme

- Man vermisst vielfach bei Jesaja die Begründung des Heils durch die sittliche Umkehr (vgl. Kapitel 9,1–6). Es wird die **Bekehrung Israels** nicht als die Voraussetzung für das Heil gefordert, sondern als Folge der großen Wendung vom Zorn Gottes zum Erbarmen dargestellt. Dies ist heilige Absicht. Auch bei Jeremia und Hesekiel ist es schließlich Jehova allein,

der erst sein Volk zubereiten muss, ihm sein Gesetz ins Herz schreibt und das steinerne Herz in ein fleischernes verwandelt (vgl. Jer. 31,31ff.; Hes. 36,26; auch 5. Mo. 30,6), und also nicht erst wartet, bis sich das Volk bekehrt. Unserem heutigen subjektivistischen Bekehrungschristentum, bei welchem die fromme Leistung den Schwerpunkt bildet, tut vor allen Dingen etwas mehr vom Geist des Prophetismus not, der nichts anderes wissen will als die alleinige Ehre Gottes.

- Zu Jes. 10,22. Das Wort für **Gerichtsvollendung** heißt **killajon.** Es kommt außer an unserer Stelle nur noch in 5. Mo. 28,65 vor und wird abgeleitet von kala = vollenden. Nach dem Zusammenhang ist an die Vollendung des Zornes Gottes zu denken, die in dem höchsten theokratischen Gericht für Israel, im Exil, gefunden wird (vgl. Vers 25).

- Das pädagogische Heilsziel Gottes mit dem **Überrest Israels** ist: Beugung, Demütigung, Glaube, Vertrauen auf Jehova, den Heiligen in Israel, d. h. den, der allein helfen kann, den starken Gott.

3 Prophetische Weltrundschau

Während in Jes. 1–12 das ganze Heilsprogramm für Israel in seinen Grundzügen und nach göttlichen Prinzipien entrollt wird, schaut der Prophet in Kapitel 13–27 von der hohen Warte der Heilsvollendung aus die Heilswege Gottes für die ganze umwohnende Völkerwelt. Man hat den Propheten bitter Unrecht getan, indem man sie des engherzigen, jüdischen Partikularismus beschuldigt hat. Gerade das Gegenteil ist wahr. Die Propheten waren ohne Ausnahme Männer mit **universalem Weitblick,** allen voran Jesaja. Dass ihnen Israel im Mittelpunkt stand, ist nicht nationale Beschränktheit, sondern tiefere Erkenntnis der göttlichen Heilsgedanken; denn Israel bildet tatsächlich den Angelpunkt der Weltgeschichte (vgl. 5. Mo. 32,8; Apg. 17,26–28). Es ist prophetische Grundanschauung,

dass Gottes Heilswege mit dem dazu auserwählten Bundesvolk das Muster sein solle, **der Anschauungsunterricht für die ganze Völkerwelt.**

Während gerade die heidnischen Nationen den engherzigen Partikularismus pflegten und stolz waren auf ihre autochthone Stellung – erst zur Zeit Alexanders des Großen brach sich durch den Stoizismus die Idee des allgemeinen Weltbürgertums Bahn – wurde in Israel von Anfang an die Erinnerung an die ursprüngliche Verbrüderung aller Menschen, an die innige Blutsverwandschaft der ganzen Menschheit aufrecht erhalten (vgl. 1. Mo. 1–11, die Urgeschichte). Als Paulus in Athen den stolzen Griechen diese Wahrheit vorhielt, traf er das Heidentum ins Herz. Das echte Israelitentum, das in den Propheten seine Vertretung hatte, war auch ganz frei von dem Vorurteil, dass nur das erwählte Volk am Heil Gottes teil habe, während die gottlosen Heiden alle verloren seien und ausgerottet werden müssten. Was Paulus in Apg. 17,26–28 und Röm. 16,26 vor aller Welt verkündigte, hat er aus dem Prophetismus geschöpft. Er stand mit seinem Universalismus auf den Schultern der Propheten. Außer Jesaja haben auch Amos (Kapitel 1), Zephanja (Kapitel 2), Jeremia (Kapitel 46–51), Hesekiel (Kapitel 25–32) und vor allem Daniel eine besondere Weltrundschau.

Und wie großartig ist der Blick, den uns Jesaja in seiner **prophetischen Weltrundschau** (Kapitel 13–27) enthüllt. Dasselbe Heilsprogramm, welches Gott mit Israel durchführen will, wird auf die ganze Völkerwelt übertragen. Wieder ist der Ausgangspunkt das wunderbare Erleben Jesajas im Allerheiligsten (vgl. Kapitel 6), als er den Heiligen Israels schaute. Da ist ihm das Verständnis für das Geheimnis der Heiligkeit Gottes aufgegangen, da hat er hineingeschaut in **die geheimen Heilsratschlüsse Jehova Zebaoths.** Er hat erkannt, dass nur der Sterbensweg der Gerichte auf den Lebensweg der Gnade führt. Alle menschlichen Gipfelmöglichkeiten sollen vernichtet werden, um freie Bahn zu schaffen für Gottes Gnadenmöglichkeit.

- Für Israel war es das Verstockungsgericht oder die Vernichtung der religiösen Fehlentwicklung und die Zertrümmerung der nationalen und davidischen Reichsherrlichkeit bis zum elenden Überrest Israels und Wurzelsproß Isais, was bahnmachend wirkte für die Offenbarung der alleinigen und absoluten Heilsgnade.

- Auf dem Boden der Völkerwelt sind die **Erziehungswege Gottes** allerdings andere, dem Zustand der Heiden angemessene, aber die Heilsgrundsätze und Ziele sind dieselben. Durch das Gericht völligen Zerbrechens schafft Gott etwas völlig Neues.

Von Zion her strahlt das Licht für die ganze Welt. In ihrer religiösen Einstellung haben die Völker nicht die unmittelbare Beziehung zu Gott wie Israel, sondern eine vermittelte durch ihre Stellung zum Volk Gottes. Darum ist der **Gerichtsmaßstab** auch ein anderer, nämlich ihr Verhalten Israel gegenüber (vgl. Mt. 25,40.45).

Wir verstehen deshalb, dass in Jes. 13–27 nur von solchen Völkern die Rede ist, die **in Beziehung zu Israel** und durch ihr Verhalten gegen das Volk Gottes in ein mittelbares Verhältnis zu Gott selber getreten sind. Feindschaft gegen Israel ist Feindschaft gegen Gott, den Heiligen Israels. Das Gericht über diese Völker setzt an diesem Punkt ein und nicht bei dem sonstigen moralischen Verderben. Es ist ebenso wie bei Israel durchaus religiös orientiert. Das moralische Verderben ist nichts anderes als Folge des religiösen Abfalls.

So, wie Israel für die Völker die Ursache des Gerichts ward, so aber auch die Vermittlung des Heils. **Der Messias Israels ist gleichzeitig der Heiland der Welt** (vgl. Joh. 4,42). Das Gericht über die Völker bahnt an und ermöglicht auch das Heil für dieselben. Es ist derselbe Sterbensweg wie für Israel, der auf den Lebensweg führt. Alles Große unter den Menschen wird erniedrigt, damit der Herr allein groß sei und die Ehre erhält. Gott ist alles, der Mensch nichts, das ist die Theologie Jesajas. Darin berührt er das Herz des

Evangeliums, das Ichverneinung und Christusbejahung bedeutet. Der ganze Abschnitt Kapitel 13–27 ist nach der **Zehnzahl** geordnet, was angedeutet wird durch das zehnmalige: **„Dies ist die Last über ..."** (vgl. Jes. 13,1; 14,28; 15,1; 17,1; 19,1; 21,1.11.13; 22,1; 23,1). Zehn ist die Zahl der Völkerwelt. Die ganze Menschheit ist in dieser Zehnzahl vertreten.

3.1 Das Völkergericht am Tag des Herrn (13,1-13)

Dass Jesaja seine Weltrundschau mit Babel anstatt mit Assyrien beginnt, hat seinen besonderen Grund. Vom rein zeitgeschichtlichen Standort aus betrachtet, müsste Assyrien unbedingt im Vordergrund stehen. Der Standort des Propheten muss deshalb ein anderer, höherer sein. Zur Zeit Jesajas war Assyriens Macht noch im Zunehmen begriffen, während Babylonien zu den unterworfenen Gebieten gehörte. Erst unter Nabopolassar (645) machte letzteres sich von den Assyrern unabhängig, und 625 wurde das assyrische Weltreich durch die Babylonier und Meder zertrümmert und Ninive zerstört. Unter Nabopolassars Sohn, Nebukadnezar, erreichte das neubabylonische oder chaldäische Reich den Gipfel seiner Macht.

Die **erstaunliche Bedeutung und Entwicklung Babels** ist zeitgeschichtlich für Jesaja nicht zu erklären, sondern eine prophetische Vorschau. Die Geschichte hat nachträglich die Richtigkeit des prophetischen Urteils bestätigt. Das chaldäische Weltreich war berufen, die antigöttliche Macht der ganzen Völkerwelt zu vertreten. So war es schon beim früheren babylonischen Reich der Akkadier, von Nimrod gegründet (vgl. 1. Mo. 10,10) und zum Mittelpunkt der alten Welt geworden (1. Mo. 11,1–9) mit seiner himmelstürmenden Feindschaft gegen Gott, so war es mit dem semitischen chaldäischen Reich, dem neubabylonischen Weltreich mit seiner Feindschaft gegen Israel, das Volk Gottes, so wird es sein mit dem Babel der Endzeit mit seiner Christusfeindschaft.

So schaut Jesaja dieses babylonische Reich in allen seinen geschichtlichen Erscheinungen bis zum **Untergang am Tag des Herrn** und seiner schließlichen Unterwerfung unter Gott.

> **„Dies ist die Last über Babel, welche schaute Jesaja, der Sohn des Amoz."** (13,1)

Das eigenartige Wort **„Last"** hat einen doppelten Sinn, es bedeutet das Schwere, Drückende, Lastende und auch den wichtigen Ausspruch, den Gerichtsspruch. Wenn schon der Eindruck vorherrscht, als ob mit diesen göttlichen Aussprüchen immer nur Unheil verbunden ist (vgl. Jer. 23,33–40), so ist dies jedoch nicht der Fall. Wohl aber ist mit dem Wort **„Last"** stets eine Offenbarung der alleinigen Macht des Heiligen in Israel verbunden, der die Menschen niederbeugt, um sich dann ihrer in Gnaden anzunehmen. Es ist die Zornesoffenbarung des Heiligen in Israel.

Es ist die Last, die dem Propheten (Kapitel 6) im Allerheiligsten auf die Seele und in den Mund gelegt ist.

> **„Auf kahlem Berg pflanzt ein Panier auf, ruft ihnen laut zu, winkt mit der Hand, dass sie einziehen in die Tore der Fürsten!"** (13,2)

Hier ist ganz allgemein von der Aufbietung eines Kriegsheeres die Rede, dass es in die Tore der Fürsten einziehe. Es wird noch nicht gesagt, welche Stadt und welches Kriegsheer damit gemeint ist. Zunächst wird nur der genannt, der der Urheber dieses **Völkeraufgebots** ist. Es ist Jehova selbst!

> **„Ich selbst habe meine Geweihten entboten, ja berufen meine Helden zur Vollstreckung meines Zornes, die da fröhlich sind meiner Hoheit."** (13,3)

Das Kriegsheer sind Jehova geweihte und ihm freudig gehorchende Helden; denn es ist ein **heiliger Krieg** (vgl. Joel 4,9; Jer. 51,27).

„Horch, Getümmel auf den Bergen wie zahlreiches Kriegsvolk! Horch, Lärm der Königreiche versammelter Völker! Jehova Zebaoth mustert ein Kriegsheer!“ (13,4)

Die Gerufenen gehorchen dem Befehl und strömen in großen Scharen herbei.

„Sie kommen von fernen Ländern, vom Ende des Himmels, Jehova und die Werkzeuge seines Grimmes, um das ganze Land zu verheeren.“ (13,5)

Der Prophet schildert hier das große, allgemeine **Gottesgericht über die Völker am Tag des Herrn,** als Einleitung zu dem ganzen Abschnitt von der prophetischen Weltrundschau (Kapitel 13–27). Dieses Völkergericht wird mit unter die **„Last über Babel“** gestellt, weil Babel die Führung der gottfeindlichen Völkerwelt hat bis ans Ende der Tage (vgl. Offb. 19,11–21). Die ganze Schilderung erinnert an Joel 2 und 4. Der **kahle Berg,** auf welchem das **Panier** aufgerichtet werden sollte, wäre demnach der Zionshügel, und die Tore der Fürsten wären die Tore Jerusalems. Das große Völkergericht soll nach Joel 4 im Tal Josaphat abgehalten werden.

„Heulet, denn nahe ist der Tag Jehovas! Er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen.“ (13,6)

Der Tag des Herrn bringt die von Gott beabsichtigte Umkehr, damit das Heil verwirklicht werden kann, nämlich das Gericht und den Umsturz aller Menschenherrlichkeit und die Durchführung der Gottesherrschaft. Dem Menschen, der mit zäher Liebe an seinen selbstgemachten Götzen hängt, bedeutet dieses Gericht Angst und Schrecken, und weil jeder Widerstand nutzlos ist, Hoffnungslosigkeit.

„Darob werden alle Hände erschlaffen und jegliches Menschenherz verzagen, und sie werden bestürzt

> **sein; Krämpfe und Wehen packen sie; wie eine Gebärende winden sie sich. Einer starrt den anderen an, ihre Angesichter glühen wie Flammen.“** (13,7–8)

Diese lebhafte Schilderung der Schrecken am Tag des Herrn erinnert an die Darstellung desselben Gerichts in Mt. 24.

> **„Siehe, der Tag Jehovas kommt grausam, in Grimm und Zornesglut, die Erde zur Wüste zu machen und die Sünder auf ihr hinwegzutilgen.“** (13,9)

Es ist hier nicht eine gänzliche Vertilgung der Menschheit gemeint. Da es keine Nichtsünder gibt, die vom Gericht nicht getroffen werden sollten, so würde ja kein Mensch übrigbleiben in diesem Gericht, wenn wir das Wort pressen wollten. Aus dem Zusammenhang (vgl. Verse 11–12) ergibt sich jedoch, dass es sich beim **Vertilgungsgericht** um die Niederschmetterung des Hochmuts und Schwächung der Kraft der Menschheit handelt, so dass ebenfalls wie bei Israel **nur noch ein elender Überrest bleibt.**

Das Gericht am Tag des Herrn erstreckt sich nicht nur über die Völkerwelt, sondern auch auf die Gestirne des Sonnensystems.

> **„Denn die Sterne des Himmels und ihre Orione werden nicht leuchten lassen ihr Licht. Die Sonne wird sich verfinstern, wenn sie aufgeht, und der Mond sein Licht nicht mehr erglänzen lassen.“** (13,10)

Die Schilderung dieser **kosmischen Revolution** ist natürlich nicht mit astronomisch wissenschaftlichen Ausdrücken gegeben, sondern in der Sprache der damaligen Anschauungsweise, reden wir doch selbst heute noch, trotz unserer besseren astronomischen Kenntnisse, vom Sonnenaufgang und -untergang. So ist hier nicht ganz klar, was mit **Orionen** gemeint ist. Die Alten hatten wohl noch keine so scharfe Abgrenzung unseres Sonnensystems. Tatsächlich erstreckt sich das hier gemeinte Gericht nur über

letzteres, d. h. über das ganze Gebiet, welches ursprünglich die große, noch nicht in einzelne Körper getrennte Erde ausmachte (vgl. 1. Mo. 1,1.7–8.14). Das gesamte **Sonnensystem** war anfangs die große Erde im Unterschied zu den Himmeln oder Sonnenwelten (1. Mo. 1,1) und wird am Ende der Tage zu einem großen, einzigen Weltkörper vereinigt werden und die neue Erde bilden (vgl. 2. Petr. 3,10–13; Mt. 24,29; Offb. 21,1.23; 22,5; Joel 3,4).

> **„Und will die Bosheit am Erdkreis heimsuchen und an den Gottlosen ihre Missetat und dem Übermut der Vermessenen ein Ende machen und den Hochmut der Gewalttätigen erniedrigen."** (13,11)

Hier wird also erklärt, worin das Vertilgungsgericht besteht. Nicht eine Vernichtung der Menschheit ist gemeint, sondern eine **Vernichtung des Hochmuts der Menschen.** Wie wichtig ist doch, dass wir das Wort im Zusammenhang lesen und nicht irgendeinen Vers herausreißen und daraus einen Beweis für die Lehre von der Vernichtung der Gottlosen konstruieren. Die Schrift lehrt nirgends die endliche Vernichtung der Gottlosen, sondern die Rettung, das Heil für die Sünder, aber sie lehrt die Vernichtung des Hochmuts der Gottlosen (vgl. Jes. 2,10–22). Dass mit diesem Gericht tatsächlich ein Gericht über die Völker der ganzen Erde gemeint ist und nicht etwa bloß ein Gericht über Israel, beweist der Ausdruck **„Erdkreis" (tebel),** im Unterschied zu dem Wort **„Erde"** oder **„Land"** (welches beides im Hebräischen äräz heißt). Durch das Völkergericht wird die Menschheit zu einem **schwachen Überrest** dezimiert werden.

> **„Ich will die Sterblichen rarer machen als Gold und die Menschen rarer als Ophirgold."** (13,12)

Himmel und Erde setzt Gott in Bewegung, um dieses Ziel zu erreichen.

> **„Deshalb werde ich den Himmel erschüttern, und die Erde soll erzittern von ihrer Stätte hinweg durch den Grimm Jehova Zebaoths und durch den Tag seiner Zornesglut."** (13,13)

Nun begreifen wir, warum die Ankündigung des Gerichts über die Nationen **„Last"** genannt wird; denn der Zorn Gottes ist darin enthalten.

3.2 Babel als Thron der Welt gerichtet (13,14-14,23)

Nachdem der Prophet das allgemeine Völkergericht am Tag Jehovas geschildert hat über die zu einem großen Babel gewordene Menschheit, geht er dazu über, **das Gericht über das Babel der damaligen Welt zu verkündigen.** Obgleich Babel zur Zeit Jesajas noch eine ganz untergeordnete Rolle spielte, schaute der Prophet bereits die zukünftige Bedeutung desselben als Haupt der Weltmacht. Wenn die **Schilderung des geschichtlichen Gerichts über Babel** direkt sich anschließt an die Schilderung des endgeschichtlichen Völkergerichts am Tag Jehovas, so ist das aus der prophetischen Perspektive heraus zu erklären, weil der Seher von seinem Standort aus Endgeschichtliches und Zeitgeschichtliches in einem Bild schaut derart, dass er die Endgeschichte durch das Transparent der Zeitgeschichte hindurch erblickt, so dass einzelne Linien des so entstehenden Gesamtbildes zusammenfallen. Der späteren Prophetie erwuchs daraus die Aufgabe, die geschichtlichen Distanzen klarer zu markieren. Trotz des Ineinanderschauens der Propheten fand doch kein Durcheinanderschauen, keine irrtümliche Verwechslung statt. Der Geist Gottes hat über ihrem Reden und Schreiben so wunderbar gewaltet, dass wir heute noch staunen müssen über die exakten und sauberen Linien ihrer prophetischen Zukunftsgemälde. Die Gerichtsverkündigung beginnt mit der Schilderung der kopflosen Flucht der Menschenmassen aus der Weltstadt.

„Und wie gescheuchte Gazellen und Schafe, die niemand zusammenhält, werden sie sich ein jeder zu seinem Volk wenden und ein jeder in seine Heimat fliehen. Alle, die man ergreift, werden durchbohrt und alle, die man erhascht, werden durch das Schwert fallen. Ihre Kinder werden vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, und ihre Frauen geschändet." (13,14–16)

Die Stadt wird durch ein feindliches Kriegsheer überrumpelt. Die darin versammelten Völkermassen verlassen in aller Eile die Stadt und kommen auf der Flucht zum großen Teil noch ums Leben. Das Auffallende an dieser Weissagung ist der Umstand, dass **hier die Meder bereits** genannt werden als diejenigen, die das Zorngericht Gottes an Babel beinahe 200 Jahre später vollstrecken sollten, obwohl dieses Volk zur Zeit Jesajas kaum dem Namen nach bekannt und mit Babel gegen Assyrien verbündet war (vgl. 1. Mo. 10,2; Jes. 21,2; Jer. 25,25; 51,11.28; 2. Kön. 17,6; 18,11).

„Siehe, ich erwecke wider sie die Meder, die des Silbers nicht achten und kein Gefallen haben am Gold." (13,17)

Im Jahr 538 ist Babel von den Medern und Persern unter Führung des Perserkönigs Cyrus (Kores) erobert worden. Die Meder werden hier beschrieben als ein Volk, das nicht von gemeiner Beutesucht, sondern von ganz anderen Motiven beherrscht und geleitet wird. Sie werden sich als göttliche Gerichtswerkzeuge betrachtet haben (vgl. Jer. 51,11.28–29). Die Meder waren im Altertum als furchtbare Bogenschützen und als erbarmungslose Krieger bekannt.

„Und Bogen werden Jünglinge zerschmettern, und sie werden sich weder der Leibesfrucht erbarmen, noch mitleidig auf die Kinder blicken." (13,18)

Die **gänzliche Vernichtung Babels** wird vorausverkündigt.

> **„Und Babel, die Zierde der Königreiche, die stolze Pracht der Chaldäer, wird sein wie Sodom und Gomorrha, die Gott von Grund aus zerstörte. Nie soll sie mehr bewohnt sein noch besiedelt von Geschlecht zu Geschlecht. Nicht sollen dort Araber zelten, noch Hirten daselbst lagern. Vielmehr sollen sich Wüstentiere dort lagern und die Häuser mit Uhus angefüllt sein. Strauße sollen dort wohnen und Bocksgeister dort tanzen, und Schakale in den Palästen sollen dazu heulen und wilde Hunde in den Lustschlössern. Ihre Zeit ist nahe herbeigekommen, und ihre Tage werden nicht verzögert.“** (13,19–22)

Heute findet man an derselben Stelle, wo einst die mächtige Königsstadt Babel stand, nur noch einsame, schweigende Trümmerhaufen als Zeugen der Wahrheit der Gerichtsworte Gottes. Die Zerstörung Babels geschah allerdings nicht sofort, als es von den Medern und Persern erobert wurde, sondern nach und nach im Laufe der Jahrhunderte. Der Prophet überschaut die ganze Zeit mit einem Blick. Ebenso überschaut er auch **die Erlösung Israels aus Babel in einem Bild** (Jes. 14,1–2).

> **„Denn Jehova wird sich Jakobs erbarmen und Israel noch erwählen und sie auf ihren Heimatboden versetzen. Die Fremdlinge werden sich ihnen anschließen und sich dem Haus Jakobs zugesellen. Die Völker werden sie nehmen und sie an ihren Ort bringen, und das Haus Israels wird sich im Land Jehovas jene aneignen zu Knechten und Mägden, so dass sie ihre Fänger fangen und herrschen über ihre Unterdrücker.“** (14,1–2)

Babels Fall ist Israels Erlösung, deshalb wird hier mitten in die Gerichtsverkündigung über Babel die tröstende Verheißung einge-

schoben. Die erste Erlösung aus Babel, die Rückkehr aus dem Exil, begann in demselben Jahr 538, als Cyrus Babel erobert hatte. So wie beim Auszug aus Ägypten sich viel Mischvolk den Israeliten anschloss, das später zu Knechten gemacht wurde (vgl. 2. Mo. 12,38; 1. Kön. 9,20–21), so soll es auch wieder sein bei der Rückkehr aus dem babylonischen Exil. Die schließliche Erfüllung dieser Weissagung findet jedoch erst bei der endlichen **Wiederherstellung Israels statt am Tag des Herrn,** wenn das große Gericht über das endgeschichtliche Weltbabel (Kapitel 13,1–13) vollendet sein wird. Jehova wird seinem Volk Israel einen völligen Triumph über Babel schenken als gerechte Vergeltung für alles Unrecht, was Israel durch Babel hat erleiden müssen.

> **„Dann aber, wenn dir Jehova Ruhe verliehen hat von deiner Qual und Unruhe und der harten Knechtschaft, zu der du geknechtet wurdest, wirst du dieses Spottlied auf den König von Babel anstimmen und sprechen."** (14,3–4)

Die babylonische Gefangenschaft Israels wird hier von Jesaja als bekannte Weissagung stillschweigend vorausgesetzt (vgl. Mi. 4,10).

> **„Wie ist so stille geworden der Treiber, wie hat geendet die Misshandlung. Zerbrochen hat Jehova den Stecken der Gottlosen, den Stock des Tyrannen, der die Völker im Grimm schlug mit Schlägen ohne Ende, der Völker im Zorn niedertrat mit schonungsloser Unterjochung."** (14,4–6)

Die Freude über Babels Fall ist also eine wohlbegründete und allgemeine.

> **„Es ruht und feiert die ganze Erde, in Jubel brechen sie aus! Selbst die Zypressen freuen sich über dich,**

die Zedern des Libanon: »Seitdem du daliegst, steigt keiner mehr zu uns herauf, uns zu fällen.«“ (14,7–8)

Nicht nur Menschen freuen sich über Babels Untergang, auch die misshandelte Schöpfung atmet erleichtert auf. Ja, die ganze Hölle nimmt Anteil daran.

„Die Unterwelt drunten geriet deinetwegen in Aufruhr, deiner Ankunft entgegen.“ (14,9)

Die **Hölle** oder **Unterwelt** (hebräisch scheol) ist das **Totenreich,** der Aufenthaltsort aller Abgeschiedenen. Diese nehmen an den Vorgängen auf der Erde lebhaftesten Anteil und beweisen dasselbe Interesse wie die auf Erden Lebenden an den Gerichten und Heilstaten Gottes. Das Leben derer im Totenreich wird als direkte Fortsetzung des Lebens auf der Erde gedacht, wiewohl leiblos, als kraftlose Schattenwesen.

„Sie jagte um deinetwillen die Schatten auf, alle Böcke (Führer) **der Erde ließ sie von ihren Thronen aufstehen, alle Könige der Völker. Sie alle heben an und sprechen zu dir: »Auch du bist schwach geworden wie wir, bist uns gleich geworden?«“** (14,9–10)

Das ist der Triumph der Könige in der Unterwelt über den mächtigen König von Babel, dass er nun ebenso schwach geworden ist wie sie.

„In die Unterwelt ist dein Stolz hinabgestürzt, das Rauschen deiner Harfen. Unter dir ist Verwesung ausgebreitet, und Würmer sind deine Decke.“ (14,11)

Auch was das Leibesleben betrifft, findet der größte Gegensatz zwischen einst und jetzt statt. Statt Pracht und Harfenrauschen Verwesung und Würmer. Sein gewaltiger Sturz von der höchsten Höhe bis in die tiefste Tiefe wird durch ein treffendes Bild illustriert:

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du strahlender Morgenstern! Wie bist du niedergehauen zur Erde, der du die Völker niederstrecktest!“ (14,12)

Dies Wort auf Satan zu deuten, verbietet der Zusammenhang, der ausdrücklich nur vom König von Babel redet. Wenn wir beachten, dass es sich um ein Spottlied handelt, so bietet dieser bildliche Vergleich keine Auslegungsschwierigkeiten; denn der König hat sich in seinem Größenwahn für einen Glanzstern am Himmel, den Sohn der Morgenröte, gehalten. Mit dieser Wahnvorstellung war es im Totenreich allerdings aus.

„Du freilich gedachtest in deinem Herzen: »Zum Himmel will ich emporsteigen, hoch über die Sterne Gottes empor will ich meinen Thron setzen und auf dem Götterberg mich niederlassen im äußersten Norden. Ich will zu Wolkenhöhen emporsteigen, dem Höchsten mich gleichstellen!«“ (14,13–14)

Die Babylonier trieben mit ihren Königen **die größte Menschenvergötterung** wie später die römischen Kaiser. Die Weltmacht, als deren höchste Spitze hier Babel genannt wird, ist ihrem Wesen nach gottfeindlich. Ihr Ziel ist, Gott zu verdrängen und sich selbst zu vergöttern. In diesem Streben ist die Weltmacht das gefügige Werkzeug Satans, des Gottes dieses Äons. Das Wesen der Sünde ist Selbstüberhebung (vgl. 1. Mo. 3,5), Emanzipation des Ich von Gott. In Babel kommt das Wesen der Sünde zur höchsten Ausreifung. In dem Gericht über Babel erweist sich Gott als der Heilige und alleinige Herrscher, der alles Hohe unter den Menschen zu Boden stürzt.

„Aber in die Unterwelt wirst du hinabgestürzt, in die tiefunterste Grube.“ (14,15)

Hier findet die **ausgleichende Gerechtigkeit** statt, so dass alle Gott recht geben müssen.

„Die dich erblicken, staunen dich an, betrachten dich sinnend: »Ist das der Mann, der die Erde erzittern machte, der die Königreiche erschütterte, der den Erdkreis zur Wüste machte und die Städte auf ihm zerstörte, der seine Gefangenen nicht in die Heimat entließ?« Alle Könige der Völker, sie alle liegen in Ehren, ein jeder in seinem Hause. Du aber bist, fern von deinem Grab, hingeworfen, wie ein verachteter Zweig, rings bedeckt von Erschlagenen, von Schwertdurchbohrten, wie ein zertretenes Aas. Mit denen, die zu den Grabessteinen hinabkommen, wirst du nichts gemein haben; denn du hast dein Land verderbt, dein Volk getötet. Nie mehr soll genannt werden das Geschlecht der Bösewichter." (14,16–20)

Schon an dem unbegrabenen Leichnam des Königs, der wie ein Aas zertreten wurde, offenbarte sich das gerechte Vergeltungsgericht. Dass die Bewohner des Totenreiches von all diesen Vorgängen auf und unter der Erde so genaue Kenntnis haben, zeigt uns, wie das Fortleben nach dem Tod im innigsten Zusammenhang bleibt mit dem, was auf Erden geschieht, also auch mit der Heilsgeschichte. Dieser Zusammenhang ist inniger, als wir uns gewöhnlich vorstellen. Es besteht eine **solidarische Einheit zwischen den Abgeschiedenen und den noch Lebenden.** Daher findet das Gericht im Totenreich nicht sein Ende, sondern greift wieder zurück und weiter hinaus auf die Nachkommen und Kinder.

„Richtet eine Schlachtbank her für seine Söhne, wegen der Missetat ihrer Väter, dass sie nicht aufkommen und die Erde erobern und die Oberfläche des Erdkreises mit ihren Trümmern erfüllen!" (14,21)

Solidarität der Sünde erfordert **Solidarität des Gerichts,** das ist Gerechtigkeit Gottes.

> **„»Und ich will mich wider sie erheben«, ist der Spruch Jehova Zebaoths, »und will von Babel ausrotten Namen und Nachkommen, Schoss und Spross«, spricht Jehova. »Ich will es zum Besitztum von Rohrdommeln und Wassersümpfen machen und es mit dem Besen der Vernichtung hinwegfegen«, spricht Jehova Zebaoth.“** (14,22–23)

Was vom König Babels galt, das erweitert der Herr auf ganz Babel; denn was im König seine besondere Ausprägung fand, war im Grunde das Wesen der Sünde im ganzen babylonischen Weltreich.

3.3 Jehovas Rat über die ganze Erde (14,24-32)

Die prophetische Weltrundschau brachte zunächst eine **Generalübersicht** über Gottes Handeln unter den Völkern, die im großen babylonischen Weltreich ihre Zusammenfassung fanden. Die Grundsätze für das Handeln Gottes sind hier ein für allemal ausgesprochen. In Babel handelt es sich um den Streit der Weltregierung, also um nichts Geringeres als die Frage, ob Gott oder der Mensch auf dem höchsten Thron sitzen soll. Es ist ein gigantischer Streit, ein gewaltiges Drama, das sich hier vor unsern Augen abspielt. Wir sehen, wie Babel bis zum Himmel emporzusteigen strebt und alle Welt zu seinen Füßen zwingt, aber auch das Ende dieses Streites, wie Jehova der Heerscharen die ganze babylonische Herrlichkeit zu Boden stürzt und bis zur tiefsten Tiefe der Hölle hinunterwirft. Jehova allein wird hoch sein an jenem Tag! Das ist das Ziel alles Handelns Gottes mit den Völkern. Mittendrin zwischen all den Völkern steht als **Zeuge der Heiligkeit Gottes das Volk Israel.**

Wir finden deshalb, dass die Weissagung über Babel in Kapitel 13 und 14 in der Mitte plötzlich unterbrochen wird (Kapitel 14,1–2), um so recht deutlich Israels Stellung inmitten der

Völkerwelt zu markieren. Israel ist der Angelpunkt der Weltgeschichte, der Anschauungsunterricht von den Heilswegen Gottes für die ganze Welt, das prophetische Zeugnis für alle Völker. Darum kann Jesaja auch von Israels Boden aus seine Botschaften an die Heidenvölker richten. Er redet doch nicht in den Wind hinein, sondern soll und wird tatsächlich von diesen Völkern gehört und verstanden werden. Das Weissagen wider Babel, Assur usw. ist keine fromme, pastorale Geste, sondern ein erschütterndes Reden Jehova Zebaoths, begleitet von den Donnerschlägen der Geschichte, so dass jeder es hören musste. Wer Ohren hatte zu hören, der konnte es vernehmen, dass Jehova von Zion aus sich bezeugte, dass er in Israel sich offenbarte und seine Allmacht und Heiligkeit manifestierte. Was so wider Babel und für die ferne Zukunft geredet war, das galt auch für die Gegenwart und die nähere Zukunft.

Während Babel als Weltmacht für den Augenblick noch nicht auf der Weltbühne eine Rolle spielte, waren es **Assur und Philistäa,** die Israel von Norden und Süden in der Zange hielten. Deshalb richtet sich der Blick des Propheten zunächst gegen diese beiden Völker, um an ihrem Beispiel **Gottes Rat über die ganze Erde kundzumachen.**

> **„Geschworen hat Jehova Zebaoth: »Wahrlich, wie ich es erdacht habe, so soll es geschehen, und wie ich es beschlossen habe, das soll zustande kommen!«“**
>
> (14,24)

Die Frage musste sich nämlich unwillkürlich aufdrängen, wenn von dem in weiter Ferne liegenden Untergang Babels die Rede war, wie damit die äußerst gefährdete Lage Israels in der Gegenwart in Einklang zu bringen sei. So wirkt die feierliche, durch einen Eid bestätigte Versicherung Jehovas beruhigend und glaubenstärkend. Es bleibt fest bei dem, was er erdacht und beschlossen hat. Keine Macht der Welt kann seinen Rat umstoßen.

> **„Zerschmettern will ich Assur in meinem Land, und auf meinen Bergen will ich ihn zermalmen, dass sein**

Joch von ihnen verschwinden und seine Last von ihrem Nacken weichen soll.“ (14,25)

Assur soll nicht nur zerbrochen werden, sondern ausgerechnet auf dem Boden Israels, im Land Jehovas, seine vernichtende Niederlage erleben. Nur auf diese Weise wurde der Welt offenbar, dass der Heilige Israels es war, der die assyrische Macht zertrümmert und sich als der Gott der Völker, Jehova Zebaoth, mächtig erwiesen hat, und zwar um Israels willen (vgl. Joel 1,6; 4,2). Die Gottesgerichte über die Völker müssen sich deshalb im Land Jehovas abspielen.

Hier ist offenbar die Niederlage Sanheribs vor Jerusalem gemeint, wodurch Israel vom Joch der Assyrer befreit werden sollte (vgl. 2. Kön. 19,35; Jes. 37,36). Was Gott dort an Sanherib tat, war **ein Exempel für die ganze Welt.** So wollte Gott nicht nur an Assur, sondern an allen Völkern handeln, die sich feindlich gegen Israel und also auch gegen Gott stellten.

„Das ist der Ratschluss, der über die ganze Welt beschlossen ist, und das die Hand, die über alle Völker ausgereckt ist.“ (14,26)

Bei der Niederlage Sanheribs hielten die Völker den Atem an und horchten auf. Das war ein Reden Gottes, das verstanden werden musste. Wenn auch der Rat Jehovas den Menschen verborgen ist, so ist doch **seine weithin ausgestreckte Hand sichtbar** und für alle erkennbar. Der Nachdenkende kann aus den Runen der Weltgeschichte den verborgenen Rat herauslesen.

„Denn wenn Jehova Zebaoth etwas beschlossen hat, wer kann es zunichte machen? Wenn seine Hand ausgereckt ist, wer wird sie abwenden?“ (14,27)

Wie ohnmächtig sind Gott gegenüber doch alle Menschen! Was das mächtige Assur erfahren hat, sollte auch das viel unbedeutendere **Philistäa** erleben.

„Im Todesjahr des Königs Ahas erfolgte dieser Gerichtsspruch." (14,28)

Nach dem Tod Ahas' sandten die Philister Boten nach Jerusalem, angeblich um als Nachbarn ihr Beileid auszudrücken, in Wirklichkeit aber aus Schadenfreude und um zu spionieren. Unter Ahas' Vater Usia hatten die Philister herbe Schläge bekommen (vgl. 2. Chron. 26,6). Nach Usias Tod gewannen sie jedoch von dem schwachen Ahas alles wieder zurück, was sie verloren hatten (vgl. 2. Chron. 28,18), ja sie eroberten bedeutende Gebietsteile im Süden Judas dazu. Zur Zeit Ahas' sank Juda mehr und mehr zu großer Schwäche herab, so dass der Übermut der Philister wuchs. Juda war in einer keineswegs erfreulichen Lage: von Norden her durch Assur hart bedrängt und von Süden her durch die Philister ständig angefeindet. Aber der Glaube des Propheten hielt sich an das untrügliche Verheißungswort.

„Freue dich nicht, du gesamtes Philisterland, dass der Stock, der dich schlug, zerbrochen ist." (14,29)

Das Königtum Juda war der **Stock,** der die Philister von jeher geschlagen hat (vgl. 2. Sam. 5,17; 8,1; 21,15; 1. Kön. 4,21; 2. Chron. 17,11; 26,6), bis es ihnen endlich bei Ahas gelang, Rache zu nehmen, und als Ahas gestorben war, hofften sie, dass unter seinem noch sehr jungen Sohn und Nachfolger Hiskia erst recht ihr Weizen blühe. Aber darin sollten sie sich verrechnet haben, denn gerade durch Hiskia wurden sie empfindlich geschlagen (vgl. 2. Kön. 18,8). Das deutet der Prophet an, wenn er sagt:

„Denn aus der Wurzel der Schlange wird eine Natter hervorgehen und deren Frucht ein fliegender Drache sein." (14,29)

War das davidische Königtum für die Philister bisher wie eine Schlange gewesen, so sollte aus der geschwächten Dynastie, die

ihnen ein Anlass zur Schadenfreude zu sein schien, den Philistern ein noch stärkerer Gegner erwachsen, und dieser Gegner war zunächst Hiskia. Möglicherweise wird durch den fliegenden Drachen auf den Messias selbst hingedeutet; denn durch ihn erst findet endgültig **der große Umschwung** statt, der in Vers 30 erwähnt wird.

> **„Die Allergeringsten werden ruhig weiden und die Dürftigen sicher lagern, aber deine Wurzel will ich durch Hunger töten und deinen Überrest soll er erwürgen."** (14,30)

Jetzt war Juda in Bedrängnis und Philistäa obenauf, aber dann soll es umgekehrt sein.

> **„Heule, Tor, schreie, Stadt, erbebe, gesamtes Philisterland! Denn von Norden her kommt Rauch, und keiner bleibt zurück von seinen Scharen."** (14,31)

Dies Bild weist deutlich hin auf ein von Norden nahendes Kriegsheer. Der von den zerstörten Ortschaften aufsteigende Rauch bezeichnet den Weg, den der Feind einschlägt. Wer nun dieses Zerstörungswerk auch an Philistäa ausführen wird, wird nicht gesagt. **Möglicherweise ist der Feind der Assyrer,** der tatsächlich bald darauf das Philisterland eroberte. Dieses alles schaut der Prophet von hoher Warte aus und weiß, warum das so geschehen muss. Er kennt Jehovas Rat über die ganze Welt. Deshalb ist er nicht in Verlegenheit, was man den heidnischen Boten antworten soll.

> **„Und was soll man den heidnischen Gesandten antworten? Dass Jehova Zion gegründet hat und in ihr eine Zuflucht haben werden die Elenden seines Volkes."** (14,32)

Zusammenfassend ist also der Rat Jehovas über die ganze Welt der, dass er durch Israel seine Herrlichkeit offenbaren will. Dazu

hat er Zion gegründet, und insofern ist **Zion als Gottesstadt** unantastbar.

3.4 Ein Thron wird durch Gnade aufgerichtet werden (15,1-16,14)

Jehovas Rat über die ganze Erde sollte sich auch an der Geschichte Moabs offenbaren. **Moab war mit Israel blutsverwandt** (vgl. 1. Mo. 19,37), weshalb dieses Volk mit Schonung behandelt werden sollte (vgl. 5. Mo. 2,9). Doch haben die Moabiter sich **gegen Israel von Anfang an gehässig und feindselig betragen** (vgl. 4. Mo. 31,16). Erst durch David wurden sie mit Gewalt unterworfen (2. Sam. 8,2). Von da an waren die Moabiter zinsbar und von Israel abhängig, bis sie nach Ahabs Tod sich wieder von Israels Oberherrschaft losrissen (2. Kön. 1,1; 3,4) unter dem bedeutenden **König Mesa.** Zwischen beiden Völkern fanden ständig Streitigkeiten statt. Als durch den Assyrerkönig Tiglath Pileser ein Teil des Zehnstämmereiches erobert und zahlreiche Gebiete durch die Deportierten entvölkert wurden, nahmen die Moabiter die freigewordenen Landschaften im Ostjordanland nördlich des Arnon in Besitz (2. Kön. 15,29; 1. Chron. 5,6.26). So standen die Sachen zur Zeit des Königs Ahas, als Jesaja seine Weissagung gegen Moab gesprochen hat.

„Dies ist die Last über Moab." (15,1)

Der Prophet schildert (Verse 1–4) die **Verwüstung des moabitischen Landes.**

„Ja, in der Nacht ist Ar Moab überwältigt, vernichtet! Dibon ist zum Höhentempel hinaufgestiegen, um zu weinen. Auf dem Nebo und zu Medeba heult Moab. Auf allen Häuptern ist eine Glatze, alle Bärte sind geschoren. In seinen Gassen haben sie Trauergewänder

angelegt. Auf seinen Dächern und in seinen Märkten heulen, zerfließen alle in Tränen. Hesbon und Eleale jammern. Bis Jahaz wird ihr Geschrei gehört, deshalb schreien die Gewappneten Moabs, das Herz zittert ihm.“ (15,1–4)

Der Prophet hat so tiefes Mitgefühl mit dem Schicksal Moabs, dass er seine Rede unterbricht und ausruft:

„Mein Herz schreit über Moab.“ (15,5)

Der große Jammer der Einwohner Moabs bricht ihm das Herz. Dann fährt er fort in seiner Schilderung.

„Seine Flüchtlinge streifen bis Zoar, bis zum dritten Eglat. Denn die Steige von Luhith steigt man mit Weinen hinan; denn auf dem Weg nach Horonaim schreien und jammern sie über Zerschmetterung. Denn die Wasser von Nimrim werden zu Wüsteneien; denn das Gras verdorrt, die Kräuter vergehen, das Grün ist dahin. Deshalb tragen sie die Habe, die sie erübrigt, und ihre Vorräte über den Weidenbach. Denn das Jammern geht rings um das Gebiet Moabs, bis Eglaim erschallt sein Geheul. Denn die Wasser Dimons sind voll Blut; denn ich verhänge erneutes Unglück über Dimon, für den Entronnenen Moabs einen Löwen, und für den Rest des Landes.“ (15,5–9)

Die Schilderung der Zerstörung des ganzen Moabiterlandes ist so lebhaft, als ob ein Augenzeuge sie gegeben hätte: Die Verwüstung der Hauptstädte und Festungen, der Kultusstätten und übrigen Wohnplätze, das Entsetzen und der Jammer der Einwohner, die Ströme des Blutes, die Flucht über die Grenzen, der vergebliche Versuch, Hab und Gut zu retten, das Elend durch die wilden Tiere, die Naturkatastrophen, alles wird mit den grellsten Farben gemalt.

Es ist eine vollständige Verwüstung des einst so blühenden, volkreichen Landes.

Es wird uns nicht gesagt, durch wen dieses Gottesgericht ausgeführt werden sollte. Wir dürfen vermuten, durch die Assyrer. In dem starkbefestigten Zoar erhofften die Flüchtlinge Schutz und Bergung vor dem nachdrängenden Feind. Aber auch hier konnten sie nicht bleiben, sondern gingen über die Grenze, über den Weidenbach, ins Gebiet der Edomiter, wo sie in der stark befestigten Hauptstadt Sela endlich Schutz fanden. Der Prophet gibt nun den in Sela versammelten Flüchtlingen den Rat, bei Juda Schutz zu suchen durch freiwillige **Unterwerfung unter Judas Oberhoheit.**

> **„Sendet landesherrlichen Lämmertribut von Sela aus durch die Wüste zum Berg der Tochter Zion."** (16,1)

Dieser Tribut wurde früher von den Moabitern dem König Israels jährlich dargebracht. Durch Wiederherstellung des alten Vasallenverhältnisses sollte Moab mit Juda ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündnis schließen.

> **„Und es soll geschehen, wie flatterndes Gevögel, wie ein verstörtes Nest werden die Töchter Moabs sein an den Furten des Arnon."** (16,2)

Nicht nur über die Südgrenze ins edomitische Gebiet haben sich die Moabiter gewandt, auch über den Arnon, den nördlichen Grenzfluss, haben sich die Flüchtlinge in aller Eile gerettet. Allen diesen wird in Juda Schutz angeboten, wenn sie sich der davidischen Herrschaft unterwerfen wollen. Der Prophet legt den Moabitern selbst die Bitte um Aufnahme in den Mund:

> **„Gib Rat, schaffe Vermittlung! Mache deinen Schatten der Nacht gleich am hohen Mittag** (um die Flüchtlinge darunter sicher zu verbergen)**, verbirg die Versprengten, verrate die Flüchtlinge nicht! Möchten die**

Versprengten Moabs bei dir weilen dürfen. Sei ihnen ein Zufluchtsort vor den Verwüstern, bis der Erpresser aufgehört, die Vergewaltigung ein Ende genommen hat, die Zertreter aus dem Land verschwunden sind!“ (16,3–4)

Für Moab handelt es sich nicht bloß um Hilfe aus einer augenblicklichen Not, sondern um die **Teilnahme am messianischen Heil.**

Das ist der Rat Jehovas über die ganze Erde, dass alle Völker an diesem Heil teilhaben sollen. Wie dieser Rat verwirklicht werden soll, wird stufenweise in den Gerichtssprüchen über die verschiedenen Völker enthüllt:

- Im Spruch über **Assur** erfahren wir von dem Zerbrechen der Weltmacht im Land Jehovas und der Befreiung Israels aus seiner Knechtschaft.

- Im Spruch über **Philistäa** hören wir weiter, dass Jehova Zion fest gegründet hat, und dass dort die Elenden seines Volkes Zuflucht haben werden.

- Im Spruch über **Moab** geht die messianische Heilsweissagung für die Völker einen großen Schritt weiter. Hier wird der durch Gnade bereitete **Messiasthron Davids** eingeführt. Das ist der Punkt, um den sich alles dreht, wenn es sich um das Heil der Völker handelt, der Messiasthron Davids.

„Und hergerichtet wird durch Gnade ein Thron, und es sitzt darauf in Beständigkeit im Zelt Davids einer, der da richtet und dem Recht nachgeht und bewandert ist in Gerechtigkeit.“ (16,5)

Das messianische Heil ist unlöslich verknüpft mit dem Haus Davids (vgl. 2. Sam. 7 und 23; Hos. 2,2; 3,5). Auch die Heiden müssen die Herrschaft des Messias anerkennen durch Unterwerfung

unter den Sohn Davids. Im Gegensatz zu der gewalttätigen Weltmacht wird der Thron des Messias durch Gnade errichtet werden, in der Hütte Davids (vgl. Am. 9,11), und der darauf sitzt, wird Recht und Gerechtigkeit üben (vgl. Jes. 9,5–6; 11,1–5). Dieses Heilsangebot bedeutet allerdings den **Tod für die Hoffart Moabs,** die eigentliche Nationalsünde dieses Volkes. Wir begegnen hier wieder demselben Grundsatz, der dem Propheten im Allerheiligsten offenbart worden ist, dass es nur durch Sterben zum Leben geht.

> **„Wir haben von der Hoffart Moabs gehört, der überaus hochfahrenden, von seinem Hochmut und seinem Stolz und seinem Übermut, von der Nichtigkeit seiner Prahlereien."** (16,6)

Es ist hiermit nicht gesagt, dass Moab aus Hochmut das Rettungsangebot abgelehnt habe, und dass die Gerichte deshalb weiter ihren Lauf nehmen, sondern es wird der Grund dafür angegeben, warum Gott so schwere Gerichte über dieses Volk verhängen musste, und welches das Ziel des Zornes Gottes ist, nämlich die Rettung durch Christus.

> **„Darum wird Moab heulen über Moab, alles wird heulen."** (16,7)

Das ist der **Zusammenbruch des Hochmuts,** der unter viel Schmerzen und Klagen geschieht. Moab wird über sich selbst heulen. Es wird eine allgemeine Klage für ganz Moab sein, und zwar klagt man gerade über das, was früher den Hochmut gestärkt hat und nun zerstört ist.

> **„Um die Traubenkuchen von Kir Hareseth werdet ihr seufzen, völlig niedergeschlagen. Denn die Gefilde Hesbons sind verwelkt, heidnische Herren haben die Weinstöcke Sibmas zerschlagen, sie, deren Reben bis nach Jaeser reichten, bis hinein in die Wüste sich verirrten, deren Ranken sich ausbreiteten, das Meer** (= das Tote Meer) **überschritten."** (16,7–8)

Der ausgedehnte Weinbau in Moab, dessen Grenzen hier angegeben werden, war im Altertum sehr berühmt. Die Moabiter waren auch sehr stolz darauf. Hier aber soll wohl die Schilderung überhaupt ein Bild der Hoffart Moabs sein, die ebenso wie seine **Weinkultur** über alle Grenzen hinausging. Jetzt nach dem furchtbaren Gericht lag das stolze Moab zerbrochen am Boden und heulte. Der Prophet empfindet ein tiefes Mitleid mit diesem Jammer.

> **„Deshalb will ich weinen mit Jaeser um die Weinstöcke Sibmas, ich will dich bewässern mit meinen Tränen, Hesbon und Eleale; denn in deine Obsternte und in deine Getreideernte ist ein Kelterruf gefallen."** (16,9)

Gemeint ist hier in bitterer Ironie der Schlachtruf des feindlichen Kriegsheeres, welches die blühenden Gefilde zerstampft und in eine Wüste verwandelt hat.

> **„Freude und Jubel ist genommen von dem Fruchtgefilde, und in den Weinbergen wird man nicht jauchzen und schreien. Niemand tritt Wein in den Keltern, dem Jauchzen habe ich ein Ende gemacht."** (16,10)

Wiederholt bricht das Mitgefühl des Propheten durch und macht sich in ergreifender Klage Luft:

> **„Deshalb erzittert mein Inneres über Moab wie eine Harfe und mein Herz über Kir Heres."** (16,11)

In seinem Jammer sucht Moab zunächst Hilfe bei seinen Götzen, es geht hinauf zur Höhe seines Gottes Kemosch, aber ohne Trost und Hilfe zu finden.

> **„Und wenn auch Moab erscheint, sich abmüht auf der Opferhöhe und sein Heiligtum betritt, um zu beten, so wird es nichts ausrichten."** (16,12)

Ja, Moab muss erst an allem, worauf es so stolz war, gründlich zuschanden werden, seine Hoffart zerbrechen, damit es bereit gemacht wird, die angebotene Rettung aus Gnaden anzunehmen. Jesaja bekommt nun den Auftrag von Gott, diese Weissagung über Moab, die ihm schon vor längerer Zeit gegeben worden ist, jetzt bekannt zu geben, und zwar genau drei Jahre vor dem Termin ihrer Erfüllung.

> **„Dies ist das Wort, welches Jehova einst geredet hat über Moab. Jetzt aber hat Jehova also geredet: In drei Jahren, wie die Jahre eines Tagelöhners** (also knapp bemessen) **gerechnet werden, wird die Herrlichkeit Moabs samt all dem großen Reichtum gering gemacht sein, und ein winziges Kleines, ein Bisschen wird übrig bleiben."** (16,13–14)

So, wie Israel als elender Überrest gerettet werden soll, so steht **auch für den gedemütigten Überrest Moabs der Weg des Heils offen** in der Zuflucht zu dem durch Gnade errichteten Messiasthron in der Hütte Davids. Nach drei Jahren muss durch irgendein uns unbekanntes Ereignis die erste Stufe des Gerichts über Moab erreicht worden sein. Die schließliche Erfüllung hat sich jedoch noch lange Zeit verzögert, denn Jeremia weissagt mehr als 100 Jahre später nochmals über Moab. Wie einst die Moabitin Ruth in Bethlehem zur Ruhe kam und die Urgroßmutter Davids wurde, so sollen alle Moabiter zum Heil gelangen unter der Herrschaft des Messias, des großen Davidsohnes!

3.5 An jenem Tag werden ihre Augen auf den Heiligen Israels sehen (17,1-14)

Bei der prophetischen Weltrundschau muss der Blick Jesajas notwendigerweise auch die beiden verbündeten Mächte **Syrien und Ephraim** treffen. Der syrisch-ephraimitische Krieg zur

Zeit des Königs Ahas von Juda war noch in frischer Erinnerung. Weil das Zehnstämmereich oder Ephraim sich mit der heidnischen Weltmacht (Syrien-Damaskus) verbündet und somit auf eine Stufe gestellt hatte, wurde es auch mit demselben unter denselben Gerichtsspruch gebracht. Für Israel war dies außerordentlich demütigend, aber es entsprach der unbestechlichen Gerechtigkeit Gottes.

> **„Dies ist die Last über Damaskus. Siehe, Damaskus wird verworfen als Stadt und wird in Trümmer sinken. Öde werden die Städte Arams, den Viehherden werden sie anheimfallen, die werden dort lagern, ohne dass jemand sie aufschreckt. Und mit der Festung in Ephraim wird ein Ende gemacht und mit dem Königtum in Damaskus. Und denen, die von Aram übrigbleiben, ergeht es wie der Herrlichkeit der Kinder Israels, spricht Jehova Zebaoth."** (17,1–3)

Die beiden Verbündeten, die sich miteinander auf gleichen Fuß gestellt haben, erfahren von Gott die **gleiche Behandlung in Gericht und Rettung.** Damaskus wurde im Jahr 733/32 durch Tiglath Pileser von Assyrien zerstört, und die Bewohner in die Verbannung nach Kir weggeführt. Dann wurde zur selben Zeit ein großer Teil des Zehnstämmereiches von den Assyrern erobert und dessen Bewohner in die Gefangenschaft nach Assyrien geschleppt. Der syrische König Rezin wurde auf Befehl Tiglath Pilesers getötet, und der israelitische König Pekach wurde von seinen eigenen Leuten in einer Verschwörung ermordet. Der Mörder Hosea riss den Thron an sich und wurde der letzte König dieses Reiches, das bald darauf (im Jahr 722) völlig von den Assyrern zertrümmert wurde. Sargon war der Eroberer von Samarien.

Damaskus ist tatsächlich von den Assyrern zerstört worden, wie eine wieder aufgefundene Inschrift Tiglath Pilesers bestätigt, muss aber später wieder aufgebaut worden sein, denn zur Zeit Jeremias (vgl. Kapitel 49,23–27) und Hesekiels (Kapitel 27,18) existierte die Stadt wieder. Dagegen ist das große Land Arams (= Sy-

rien) heute größtenteils Wüste, Steppe und Weide für das Vieh. Es wird nicht die völlige Ausrottung der Syrer hier angedroht, sondern die Schwächung und Verminderung des Volkes bis zu einem Überrest. Diesem **Überrest** soll es ergehen wie der Herrlichkeit der Kinder Israels, d. h. es soll ebenso durch den Demütigungs- und Sterbensweg geführt werden, um hernach zum Heil zu gelangen (vgl. Verse 7–8).

Wie Jehovas Rat über die ganze Erde an Ephraim und Syrien zur Verwirklichung kommen soll, wird in den Versen 4–8 anschaulich gemacht. Es ist **der Weg durch Erniedrigung zur Bekehrung.**

> **„Und es wird geschehen, an jenem Tag wird die Herrlichkeit Jakobs gering werden und das Fett seines Leibes abmagern."** (17,4)

Israel – und hier ist das ganze Israel gemeint, denn es wird jetzt ein für das ganze Gottesvolk gültiger Grundsatz ausgesprochen – soll bis auf einen elenden Überrest reduziert werden. Und was hier von Israel ausgesagt wird, betrifft auch Syrien. In einem dreifachen Bild wird die Demütigung des Überrestes geschildert.

> **„Es wird zugehen, wie wenn man in der Ernte die Halme zusammenrafft und der Arm schneidet die Ähren ab. Es wird zugehen, wie wenn einer in der Ebene Rephaim Ähren liest. Eine Nachlese wird von ihm übrigbleiben wie beim Abschlagen der Oliven: zwei, drei Früchte im obersten Wipfel, vier oder fünf in den Zweigen des Fruchtbaumes, spricht Jehova, der Gott Israels."** (17,5–6)

Erstens vergleicht der Prophet den Zustand des Überrestes mit dem Abgeschnittenwerden in der Getreideernte, zweitens mit dem Aufgelesenwerden der liegengebliebenen Ähren im dürren Tal Rephaim, drittens mit dem Abgeschlagenwerden der letzten spärlichen Früchte in der Olivenernte (vgl. Röm. 11,5; Offb. 14,14–20).

So bleibt Israel ein Überrest, und dieser wird sich bekehren (vgl. Jes. 10,20–22). Von der früheren Herrlichkeit wird auch der letzte Rest verschwunden sein. Die Ernte und Nachlesearbeit wird radikal sein. So gleicht Israel einem abgemagerten Mann.

Aber das ist der **Zeitpunkt der Umkehr** für Israel und auch für Syrien. Weil beide gemeint sind, fährt der Prophet fort, indem er den universalen Ausdruck **„Mensch“** gebraucht.

> **„An jenem Tag wird der Mensch zu seinem Schöpfer aufschauen, und seine Augen werden auf den Heiligen in Israel sehen.“** (17,7)

Jehova ist nicht nur der Gott und Schöpfer Israels (vgl. Vers 6), sondern aller Menschen. Das Aufschauen zu ihm ist gleichbedeutend mit Vertrauen auf ihn, und zwar auf den Heiligen Israels. Erst wenn Gottes Gedanken mit Israel zum Ziel gekommen sind, wenn er sich an und durch Israel verherrlicht und sich so ein Zeugnis in der Welt von seiner Herrlichkeit, d. h. einzigartigen Größe und Herrlichkeit, aufgerichtet hat, werden auch die Nationen im Glauben den Heiligen Israels sehen. Die Hinkehr zu Gott schließt auch die Abkehr von den Götzen ein.

> **„Sie werden sich nicht mehr nach den Altären, dem Werk ihrer Hände, umschauen, und sich nicht mehr nach dem, was ihre Finger verfertigt haben, umsehen und nach den Astarten und Sonnensäulen.“** (17,8)

Das ganze verkehrte Wesen des Menschen wird dann durchaus erkannt werden. Deshalb deckt der Prophet in den Versen 9–11 den **Grund des Verderbens** auf:

> **„An jenem Tag werden die Städte seiner Macht sein wie verlassene Burgen des Waldes und der Höhe, die man verlassen hat angesichts der Kinder Israel. Sie werden zur Wüste.“** (17,9)

Erinnert wird hier an eine allgemein bekannte geschichtliche Tatsache, wovon die in den Wäldern und auf den Höhen befindlichen Ruinen Zeugnis ablegten. Diese Ruinen stammten von den Urbewohnern Kanaans, die bei der Einnahme des Landes durch Israel bezwungen wurden. So sollten einst auch ihre Städte und Orte in Trümmern daliegen. Die ernste Sprache der Ruinen werden sie dann verstehen, wenn sie sich zu dem Heiligen Israels bekehrt haben.

„Denn du hast vergessen den Gott deines Heils und des Felsens, der dein Bollwerk ist, hast du nicht gedacht." (17,10)

Unglaube, Abfall von Gott, religiöse Untreue ist der eigentliche Grund des Sündenverderbens. Götzendienst und Unmoral sind erst in zweiter Linie die Folge davon. Es ist wichtig, auf diese in den Propheten immer wiederkehrende Ansicht mit allem Nachdruck hinzuweisen. Nicht nur für Israel gilt diese Feststellung, sondern auch für Syrien und die Heidenvölker überhaupt. Die Wichtigkeit dieser Erkenntnis leuchtet uns sofort ein, sobald wir die Konsequenzen derselben für unsere Gegenwart ziehen. Eine Besserung der Zustände wird niemals dadurch erreicht, indem der Hebel bei der Moral angesetzt wird, sondern nur durch religiöse Umkehr. So paradox dies auch klingen mag für den modern denkenden Menschen, so notwendig ist die klare biblische Einstellung den Problemen der Zeit gegenüber. Der Prophet wusste, warum er beim Aufdecken des Sündenverderbens nicht mit einer Moralpredigt über den Unfug des Götzendienstes begann, sondern mit einem Hinweis auf die Untreue Gott gegenüber.

Aus dieser Quelle stammt all der götzendienerische Gräuel.

„Deshalb pflanzest du Lustgärten und besetzest sie mit fremden Reben." (17,11)

Gemeint ist hier die Nachahmung fremder Götzenkulte, überhaupt des fremden, heidnischen Wesens.

„Am Tag, da du pflanzest, machst du ein Gehege darum, und frühzeitig bringst du dein Gewächs zur Blüte!“ (17,11)

Mit auffallendem Eifer wurde der götzendienerische, den fleischlichen Neigungen entsprechende Kultus betrieben und zu hoher Blüte gebracht. Doch was der Mensch sät, das wird er ernten. Die **Ernte** offenbart den Wert oder Unwert einer Pflanzung.

„Aber in der Ernte wirst du haufenweise ernten Weh und unheilbaren Schmerz.“ (17,11)

Welche Ernte gemeint ist, wird vorher in den Versen 6 und 7 geschildert.

Anschließend an diese Betrachtung lässt der Prophet seinen Blick über das ganze Völkergewoge schweifen, überall das wilde, vergebliche Hasten und Jagen der Menschen, die sich gegen Gott empören.

„Wehe, ein Tosen vieler Völker! Wie Meerestoben wüten sie! Und ein Brausen der Nationen! Wie Gebrause gewaltiger Wasser brausen sie!“ (17,12–13)

Der Vergleich des Tobens der Völker mit dem **Brausen des Meeres** ist in der Bibel allgemein (vgl. in der Offenbarung den Ausdruck **„Meer“** im Unterschied zu **„Erde“** oder Israel). Doch was bedeutet all das Toben und Brausen gegen Gott, wie ohnmächtig ist doch der Mensch, wenn Gott seine Hand ausstreckt über dieses wallende Völkermeer (vgl. Kapitel 14,26–27; Ps. 2,1; 93,3–4).

„Aber er bedroht sie, so fliehen sie in die Weite und werden dahingejagt wie Spreu auf den Bergen vor dem Sturm und wie wirbelnder Staub vor der Windsbraut.“ (17,13)

Der Prophet mochte wohl an die Assyrer, Syrer und Ephraimiten denken bei dieser Schilderung, aber das Wort bezieht sich auf die ganze gegen Gott und sein Volk revoltierende Menschheit und zeigt uns, wie gar nichts all dieses Treiben ist, und wie Gott sie mit dem Odem seines Mundes hinwegfegt.

> **„Zur Abendzeit, da waltet Bestürzung, doch vor Anbruch des Morgens sind sie dahin! Das ist das Schicksal unserer Räuber und das Los unserer Plünderer."**
> (17,14)

Alle Feinde des Reiches Gottes müssen schließlich so unterliegen und erkennen, dass der Heilige Israels, Jehova Zebaoth, allein groß und mächtig ist. An jenem Tag werden ihre Augen auf den Heiligen Israels sehen.

3.6 Zu jener Zeit werden Jehova Zebaoth Geschenke dargebracht (18,1-7)

Bei der prophetischen Weltrundschau durfte **Kusch** oder **Äthiopien** nicht unerwähnt bleiben. Dieses Volk war geschichtlich bisher noch in keine direkte Beziehung zu Israel getreten, sollte aber in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Zur Zeit Hiskias wurden die ersten Verbindungen angeknüpft zwischen Israel und Äthiopien. Es war nämlich dem Äthiopierkönig Thirhaka gelungen, sich ganz Ägypten zu unterwerfen, und da sein Land ebenso wie Israel von dem mächtigen Assyrien bedroht war, ließ er sich im Geheimen zu einem Bündnis mit Israel gegen den gemeinsamen Feind überreden (vgl. 2. Kön. 18,21.24). Assurs Politik erstrebte die Weltherrschaft. Sanherib hoffte dieses Ziel durch Eroberung Ägyptens zu erreichen. Somit war also dieses Land und Kusch in der größten Bedrängnis.

Die Weissagung Jesajas über Kusch war ein **Alarmruf** für die Äthiopier, keine Gerichtsverkündigung oder **„Last"**, denn dieses

Volk hatte sich an Israel bisher noch nicht vergriffen. Es handelt sich hier ausschließlich um eine wunderbare Rettung und Bekehrung zu Jehova. Der Alarmruf sollte die Äthiopier aufmerksam machen und Glauben an Jehova erwecken.

> **„Wehe dem Land des Flügelgeschwirrs, jenseits der Ströme von Kusch!“** (18,1)

Äthiopien war reich an Gewässern und Insekten. Die großen Ströme machten einen Verkehr mit anderen Erdteilen leicht.

> **„Das auf dem Nil und in Papyruskähnen über die Wasserfläche Boten entsandte.“** (18,2)

Die Boten waren nach Jerusalem gekommen und wurden von Jesaja aufgefordert, zurückzukehren und ihr Volk zum Krieg gegen die Assyrer zu entbieten.

> **„Gehet hin, ihr schnellen Boten, zu der hochgewachsenen und glatten Nation, zu dem weit hinaus gefürchteten Volk, zu der riesenstarken und alles niedertretenden Nation, deren Land Ströme durchschneiden.“** (18,2)

Das Volk der Äthiopier war im ganzen Altertum wegen seiner Stärke und Kriegstüchtigkeit berühmt. Der bevorstehende **Zusammenstoß zwischen Äthiopien und Assyrien** sollte heilsgeschichtlich von der allergrößten Bedeutung werden. Deshalb werden alle Bewohner des Erdkreises aufgefordert, wohl Acht zu geben, wenn der Kampf losgeht.

> **„Alle Bewohner des Erdkreises und die ihr im Land wohnt: Wenn ein Panier auf den Bergen aufgepflanzt wird, so seht hin, und wenn man in die Posaune stößt, so horcht auf!“** (18,3)

Das Aufpflanzen eines **Paniers** auf weithin sichtbarer Anhöhe und das **Posaunen** waren die Signale zur Mobilmachung im Kriegsfall. Mit gespannter Aufmerksamkeit sollte die ganze Welt achthaben auf das, was Jehova vorhatte zu tun. Es handelte sich um einen großartigen Anschauungsunterricht für die Völker, ein gewaltiges Zeugnis von der Macht und Herrlichkeit Jehovas. Der **imposante Kriegszug Sanheribs gegen Ägypten,** der so gänzlich an den Mauern Jerusalems und dem Bollwerk des Glaubens eines Hiskia zusammenbrach, war auch eines der lehrreichsten geschichtlichen Ereignisse des Altertums. Wie Jehova seine Herrlichkeit bei dieser Gelegenheit manifestiert hat, ist von ganz besonderer Bedeutung.

> **„Denn so hat Jehova zu mir gesprochen: »Ich will ruhig bleiben und auf meinem Sitz zuschauen, wie heitere Wärme bei Sonnenschein, wie Taugewölk in der Ernteglut.«“** (18,4)

Jehova wollte die Assyrer zunächst ruhig gewähren lassen und sozusagen nur **stiller Beobachter** bleiben. Wie **Sonnenhitze und Tau die Ernte von selber zur Reife bringen,** so wollte Gott ruhig zusehen, wie die assyrische Weltmacht bis zum höchsten **Gipfel ihrer Größe** emporstieg.

Die Entwicklung Assyriens unter Sanherib war auch geradezu erstaunlich. Es fehlte nur noch die Eroberung Ägyptens, um tatsächlich ein Weltreich zu sein. Da, kurz vor Erreichung dieses Ziels, als kein Mensch mehr an dem letzten Erfolg zweifelte und der assyrische Großkönig in seinem titanischen Übermut und Selbstbewusstsein kein Maß mehr kannte, griff Gott plötzlich ein und warf diese stolze Macht zu Boden.

> **„Denn vor der Ernte, wenn die Blüte vorüber ist, und die Knospe zur reifenden Traube wird, wird er die Reben mit Winzermessern abschneiden, entfernt, zerknickt er die Ranken.“** (18,5)

Kurz vor Erreichung des letzten Zieles erlebte Assyrien einen plötzlichen, **vernichtenden Zusammenbruch,** wie ein Weinstock zerstört wird. Ohne dass irgend eine Kriegsmacht dabei etwas geleistet hätte, wurde Sanherib von Gott gefällt (2. Kön. 19,7). Das Heer der Äthiopier war noch im Anmarsch begriffen, als die Kunde von der vernichtenden Niederlage der Assyrer die staunend aufhorchende Welt durcheilte (vgl. 2. Kön. 19,35–37).

> **„Insgesamt sollen sie den Raubvögeln der Berge und den Tieren des Landes preisgegeben werden, dass die Raubvögel den Sommer bei ihnen verbringen sollen, und alle Tiere des Landes den Winter."** (18,6)

Die Raubvögel und Raubtiere sollten Sommer und Winter genug an dem Aas zu fressen haben. Die Niederlage des assyrischen Heeres muss eine vernichtende gewesen sein, als 185'000 Mann in einer Nacht vom Engel des Herrn geschlagen wurden. Die Folge dieser wunderbaren Machtoffenbarung und Rettungstat Jehovas wird die **Bekehrung Äthiopiens zu Jehova sein.**

> **„Zu jener Zeit werden Jehova Zebaoth Geschenke dargebracht werden von dem hochgewachsenen und glatten Volk und von dem weithinaus gefürchteten Volk, von der riesenstarken und alles niedertretenden Nation, deren Land Ströme durchschneiden, nach der Stätte des Namens Jehova Zebaoths, dem Berg Zion."** (18,7)

Der Eindruck des Handelns Jehovas, des Heiligen Israels, muss ein überaus gewaltiger gewesen sein. Das Bringen von Opfergaben in den Tempel war eine feierliche Anerkennung Jehovas von Seiten der Äthiopier, eine Unterwerfung unter den Gott Israels. Die **Erfüllung dieser Weissagung,** die anschließend an die Niederlage Sanheribs angebahnt wurde, haben wir allerdings in der messianischen Heilszukunft zu erwarten, nach dem entscheidenden Sieg

Christi über das Heer des Weltdiktators und nach **Aufrichtung seines Herrscherthrones** (vgl. Ps. 68,32; Jes. 66,20; Zeph. 3,10). Die Gesamtweissagung in der prophetischen Weltrundschau, die stufenweise fortschreitet und ein zusammenhängendes Ganzes bildet, drängt immer mehr auf das Ziel hin, dass alle Völker sich zu Jehova bekehren werden, nachdem durch die Gerichte über dieselben und die wunderbare Wiederherstellung Israels als Zeugenvolk der Name Jehova Zebaoths, seine Offenbarung vom Berge Zion, in der ganzen Welt bekannt sein und angebetet werden wird.

3.7 Weltgericht und Weltbekehrung (19,1-25)

An jenem Tag wird Israel zu dritt sein bei Ägypten und Assur als ein Segen inmitten der Erde. In der prophetischen Weltrundschau (Jes. 13–27) wird im Fortgang der Aussprüche über die einzelnen Völker immer deutlicher und bestimmter offenbar, welches das Ziel ist beim Tag Jehovas über die ganze Erde. Alle hier benannten Völker müssen mehr oder weniger schwere Gottesgerichte durchmachen, um für dieses Ziel zubereitet zu werden. Es ist nichts Geringeres als das **Heil der Welt,** die Bekehrung der Völker zu Jehova, dem Heiligen Israels. Der **Heilsuniversalismus** ist so klar und unmissverständlich ausgesprochen, dass es unbegreiflich ist, wie man angesichts dieser Tatsachen es noch fertig bringt, den Propheten engherzigen Partikularismus, nationale Beschränktheit vorzuwerfen. Die Theologie der Propheten ist auch völlig frei in ihrer Gottesidee von der Meinung, als ob Gott für Israel, sein Lieblingsvolk, einseitig Partei nähme, gegen die Heiden dagegen der grausame Rachegott und unbarmherzige Richter wäre. Nichts lag dem Prophetismus ferner als solche theologische Verschrobenheit. Alle Propheten sind einstimmig der Ansicht, dass die Gerichte Gottes nichts anderes sind als Heilstaten, und dass der Zorn Gottes mit seiner Liebe aufs Genaueste übereinstimmt.

Erkennen wir die letzten Ziele der Regierungswege Gottes mit

der Völkerwelt, so muss auch der letzte Rest der Vorurteile schwinden, die den heiligen Liebeswillen Gottes mit der ganzen Menschheit in Frage stellen. Wenn **Ägypten und Assyrien** gerettet werden und sich zu Jehova bekehren, dann gilt tatsächlich das messianische Heil für die ganze Welt; denn diese beiden Großmächte repräsentieren mit Israel zusammen die ganze Völkerwelt.

Bevor es jedoch zur Bekehrung der ganzen Welt kommen kann, muss durch das Gericht der Arm Jehovas geoffenbart und die Menschheit dahin gebracht werden, dass sie ihre Knie vor ihm beugt. Deshalb wird uns an Ägyptens Beispiel gezeigt, wie dieses Gericht durchgeführt wird.

> **„Dies ist die Last über Ägypten: Siehe, Jehova fährt einher auf leichter Wolke und gelangt nach Ägypten; da erbeben vor ihm die Götzen Ägyptens, und das Herz der Ägypter verzagt in ihrer Brust."** (19,1)

Das ist gleichsam das Thema oder die Überschrift zu dem Abschnitt der Verse 1–15. Jehova macht sich auf, Gericht über Ägypten zu halten. Auf leichter Wolke fährt er daher (vgl. Ps. 18,11; 68,34). Die **leichte Wolke** deutet auf ein schnelles, plötzliches Gericht. Vor ihm erzittern die ägyptischen **Götzen,** denn sie wissen, dass es nun mit ihrer Herrschaft zu Ende geht (vgl. Lk. 4,34). Die Menschen verzagen, denn alles, woran sie sich klammern in ihrem Wahn, soll nunmehr vernichtet werden. Was Gott seinerzeit beim Auszug angefangen hatte in Ägypten zu tun, das findet nun seinen Abschluss.

Das Gericht beginnt damit, dass Gott die Ägypter unter sich uneins macht.

> **„Dann werde ich Ägypter gegen Ägypter aufstacheln, dass sie gegeneinander kämpfen, Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund, Stadt gegen Stadt, Reich gegen Reich."** (19,2)

Wir brauchen uns nicht den Kopf zu zerbrechen, welche geschichtlichen Ereignisse hier zunächst gemeint sein können, da die ganze Weissagung auf die schließliche Erfüllung in der messianischen Endzeit hindrängt, wo Ägypten ebenso wenig wie Assur und die anderen dann nicht mehr existierenden Völkerschaften als geographischer oder ethnographischer Begriff in Frage kommt. Ägypten repräsentiert die ganze Völkerwelt, ebenso wie Assur und die anderen in Kapitel 13–27 genannten Völkerschaften, indem **eine jede einen gewissen Typus darstellt** (vgl. Offb. 11,8). Bevor der Weltdiktator seine Weltherrschaft etabliert, wird die Menschheit durch innere Feindschaft völlig auseinandergefallen sein unter der **Herrschaft des krassesten persönlichen Egoismus'** und der Willkür des unabhängigen Individualismus.

Parallel mit dem Verfall aller gemeinsamen Interessen und der gesellschaftlichen Ordnung geht **die völlige Zerrüttung des geistigen Lebens.**

> **„Und der Verstand, der in den Ägyptern ist, soll ausgeleert werden, und ihre Überlegung will ich zunichte machen, dass sie die Götzen und die Beschwörer befragen sollen, die Totengeister und die Wahrsagegeister."** (19,3)

Es ist ein Zeichen äußersten Tiefstandes und Verfalls, wenn die Vernunft in **Unvernunft,** Aufklärung in **Okkultismus,** Unglaube in **Aberglaube** ausartet. Und dies ist leider die Signatur unserer heutigen Zeit.

Die Folge des allgemeinen Auseinanderfallens wird dann der Schrei sein nach dem starken Mann, dem **Weltdiktator,** der allein noch helfen kann.

> **„»Und ich will die Ägypter der Gewalt eines harten Herrn preisgeben, und ein strenger König soll über sie herrschen,« spricht der Herr Jehova Zebaoth."** (19,4)

Aber anstatt der Rettung durch den starken Mann kommt nur noch schlimmeres Unheil.

> **„Die Wasser im Nil werden versiegen und der Strom bis auf den Grund austrocknen, und die Nilarme werden stinken, die Kanäle Ägyptens seicht werden und austrocknen, Rohr und Schilf verwelken. Die Auen am Nil, am Ufer des Nils, und alle Saaten am Nil werden verdorren, zerstieben und verschwunden sein. Und die Fischer werden seufzen, und traurig werden sein alle, die im Nil die Angel auswerfen, und die das Netz über die Wasserfläche ausbreiten, werden sich abhärmen. Und ratlos werden die, welche gehechelten Flachs verarbeiten und Weißzeug weben.“** (19,5–9)

Das Vertrocknen eines Wassers und Versiegen eines Stromes ist ein Bild vom Altern und Vergehen des Menschen überhaupt (vgl. Hiob 14,10–11). Für Ägypten bedeutet das Vertrocknen des Nils das **Dahinschwinden der Kraft und des Wohlstandes,** denn der Nil war die Segensquelle des Landes. Aber nicht nur das wirtschaftliche Leben soll dem allgemeinen Verderben preisgegeben werden, sondern auch das soziale und politische Leben.

> **„So werden Ägyptens Grundpfeiler zertrümmert, alle Lohnarbeiter sind seelenbetrübt.“** (19,10)

Alle Stände der Bevölkerung werden von dem allgemeinen Verfall ergriffen. Die oberen Stände oder die Grundpfeiler werden zertrümmert wie die zahlreichen uralten Ruinen des Landes, und die niederen Klassen, die Lohnarbeiter, werden seelenbetrübt, oder, wie man das Wort auch übersetzen kann, zu Seelensümpfen werden, wie die vielen Sümpfe und Lachen neben dem Nil (vgl. 2. Mo. 7,19; 8,1). Nicht nur das soziale Leben wird zerrüttet, sondern auch die **altberühmte ägyptische Weisheit bankrott werden.**

„Eitel Narren sind die Fürsten von Zoan, die weisesten Berater des Pharao, ihre Ratschläge werden dumm. Wie könnt ihr zum Pharao sprechen: »Ich stamme von den Weisen ab, von uralten Königen«? Wo sind denn deine Weisen? Sie mögen dir doch verkündigen und erkennen, welche Absicht Jehova Zebaoth gegen Ägypten hegt! Als Narren stehen die Fürsten von Zoan da! Getäuscht sind die Fürsten von Noph! Ins Taumeln bringen Ägypten, die den Eckstein seiner Kasten bilden! Jehova hat ihnen einen Geist des Schwindels bereitet; infolgedessen bringen sie Ägypten in all seinem Tun zum Taumeln, gleich wie ein Trunkener in seinem Gespei umhertaumelt. Und wird für Ägypten kein Werk mehr geben, das da vollbrächte Haupt oder Schwanz, Palmzweig oder Binse.“ (19,11–15)

Die Hauptpfeiler Ägyptens, Eckpfeiler des Kastenwesens, waren die Priesterfürsten und die Weisen, die sich der Abstammung von uralten Königsfamilien rühmten. Mit ihrer Weisheit wird es gänzlich zu Ende sein, und ein Geist des Taumelns, der Trunkenheit wird sie ergreifen. In diesen Taumel reißen sie das ganze Land mit hinein, so dass alle Schichten der Bevölkerung, Vornehme und Geringe (vgl. Jes. 9,13–14), völlig unfähig werden, irgend etwas auszurichten. Der **radikale Zusammenbruch Ägyptens** oder der **Welt macht die Menschen gänzlich rat- und fassungslos.** Eine Handbewegung Jehovas macht sie erzittern.

„An jenem Tag werden die Ägypter wie Frauen werden und erzittern und beben vor der Hand Jehova Zebaoths, die er über sie ausstrecken wird. Und wird das Land Juda für Ägypten ein Schrecken sein. So oft man es gegen sie erwähnt, werden sie in Furcht geraten wegen des Rates Jehova Zebaoths, den er beschließt über sie.“ (19,16–17)

Ehe Ägypten sich zu Gott bekehrt, wird es sich **vor Jehova fürchten** und vor seiner ihnen so schrecklichen Offenbarung. Letztere hängt aufs Innigste zusammen mit Juda, dem Volk der Offenbarung. Es wird an jenem Tag in der ganzen Welt genügend bekannt sein, welches der Rat Jehovas über die ganze Erde ist, dass sich schließlich alle Menschen vor ihm beugen sollen, und dass die Endgeschichte sich um das Volk Israel dreht. Weil aber die Beugung aller Knie vor Jehova mit viel Angst und Gerichtsnot verbunden ist, deshalb empfindet man vor der Handbewegung Jehovas so große Furcht. Aber Gott kommt mit Ägypten und der ganzen Welt zu seinem **Heilsziel.**

> **„An jenem Tag werden fünf Städte im Land Ägypten die Sprache Kanaans reden und zu Jehova Zebaoth schwören. Eine von ihnen wird Ir Heres** (= Stadt der Sonne) **heißen."** (19,18)

Ägypten wird nach und nach sich zu Gott bekehren. Zunächst fünf Städte. **Die Zahl fünf** hat hier wohl symbolischen Wert. Wenn **zehn** die Zahl der ganzen Welt ist, so bedeutet fünf die Hälfte. Fünf Städte sollen den wahren Jehovakultus zuerst annehmen. Als später Ägypten mehr und mehr eine zweite Heimat der Juden wurde, hat Onias IV. durch Philometer und Kleopatra die Erlaubnis erhalten, in der Nähe von Heliopolis (= Sonnenstadt) einen Jehovatempel zu bauen, indem er sich auf Jes. 19 berief. Wir können hierin aber keine Erfüllung der Weissagung erblicken, sondern müssen das Vorgehen des Onias als ein grobes Missverständnis ablehnen. Die hebräischen Juden haben diesen Tempel auch niemals anerkannt. Die Erfüllung weist bestimmt auf die messianische Heilszeit hin. Der Ausdruck **„an jenem Tag"** d. h. am Tag Jehovas kommt auffallend oft in unserem Kapitel vor (vgl. Verse 16.18–19.21.23–24), ein starker Beweis dafür, dass wir diese Weissagung mit dem Tag des Herrn in Verbindung zu bringen haben.

„An jenem Tag wird Jehova einen Altar haben mitten im Land der Ägypter und ein Malstein wird neben der Grenze stehen für Jehova." (19,19)

Der Malstein soll den Ankommenden sofort verkünden, dass in diesem Land Jehova verehrt wird. Der **Altar mitten im Land** bedeutet, dass der wahre Gottesdienst bereits eine Stätte gefunden hat im Herzen des Landes. Weder der Jehovatempel des Onias noch die spätere Gründung der christlichen alexandrinischen Kirche sind die Erfüllung dieser Weissagung, noch viel weniger die große Pyramide von Gizeh. Alle diese sonderbaren Deutungsversuche sind viel zu gekünstelt und kompliziert, während der einfache Sinn, geschöpft aus dem ganzen Zusammenhang des prophetischen Zeugnisses, viel einleuchtender und dem heiligen Charakter angemessener ist, weil sie alle Momente vermeidet, die nur auf Effekt und Verblüffung berechnet zu sein scheinen.

„Das wird für Jehova Zebaoth als Zeichen und als Zeuge im Land Ägypten dienen. Wenn sie vor Drängern zu Jehova schreien, so wird er ihnen einen Heiland senden, der wird für sie streiten und sie erretten." (19,20)

Hier wird der Weg bezeichnet, wie Ägypten oder die Welt nach und nach ganz für Jehova gewonnen werden soll. Die Einrichtung des wahren Kultus und die **Aufrichtung eines Zeugnisses,** das von allen wohl verstanden wird, und die Sendung eines Erretters aus der Not, das werden die Mittel sein, um ganz Ägypten für Jehova zu erobern.

„Jehova wird sich den Ägyptern offenbaren, und die Ägypter werden Jehova erkennen an jenem Tag und darbringen Schlachtopfer und Speisopfer und werden Jehova Gelübde geloben und sie erfüllen." (19,21)

Es wird also die **Jehovaverehrung,** der wahre Gottesdienst, in ganz Ägypten eingeführt werden als Folge all der mannigfaltigen Gnadenerweisungen und Offenbarungen Jehovas. Der Gottesdienst kann vom Standpunkt des Propheten aus selbstverständlich nur in mosaischer Form vorgestellt werden. Daraus ergibt sich für uns jedoch nicht die Konsequenz, dass am Tag des Herrn, in der Heilsvollendung etwa noch eine Gottesverehrung nach alttestamentlichem Ritus stattfinden werde. Über die Unterscheidung von alt- und neutestamentlichem Gottesdienst belehren uns andere Schriftstellen. Hier kommt es allein auf die **Grundsätze im Heilsplan Gottes** an.

> **„Und Jehova wird Ägypten wohl schlagen, aber auch heilen, und sie werden sich bekehren zu Jehova, und er wird sich von ihnen erbitten lassen und sie heilen."** (19,22)

Mit diesen Worten wird noch einmal eine zusammenfassende Gesamtübersicht gegeben über den Heilsrat Jehovas über die ganze Erde: Es geht durch Gericht zur Errettung. Die absolute Gnade Jehovas wird aller Welt offenbar werden. Die alten Gegensätze zwischen Israel und den Völkern werden vollständig verschwinden, und es wird **ein großes Gesamtzeugnis der in Gott geeinten Menschheit** zur Ehre Gottes aufgerichtet werden.

> **„An jenem Tag wird eine gebahnte Straße von Ägypten nach Assyrien gehen, so dass die Assyrer Ägypten und die Ägypter Assyrien besuchen, und die Ägypter vereint mit den Assyrern Jehova verehren."** (19,23)

Dass hier Assyrien so ganz unvermittelt als ebenfalls zu Jehova bekehrt eingeführt wird, ohne dass vorher uns ein Wort von Assyriens Bekehrung mitgeteilt worden ist, dient als Beweis dafür, dass in Kapitel 19 unter dem Namen Ägypten eben die gesamte Völkerwelt gemeint ist. Die Bahn zwischen Assyrien und Ägypten

ist natürlich keine Eisenbahn, sondern **der heilige Hochweg** der wahren brüderlichen Gemeinschaft und Einheit des Geistes (vgl. Jes. 35,8). Zwischen Ägypten und Assyrien liegt Israel, und an jenem Tag wird es offenbar werden, welches die Mission Israels mitten unter den Völkern sein soll.

> **„An jenem Tag wird Israel der zu dritt sein bei Ägypten und Assur als ein Segen inmitten der Erde, die Jehova Zebaoth gesegnet hat, indem er sprach: »Gesegnet sei mein Volk Ägypten und Assur das Werk meiner Hände, und mein Erbbesitz Israel.«“** (19,24–25)

Der **Segen Abrahams** wird dann erfüllt und die ganze Menschheit ein Volk Gottes sein (vgl. 1. Mo. 12,1–3).

4 Das Heil der Welt

Zusammenfassung: Es führt eine gerade Linie von Jesaja zu Paulus. Dazwischen liegen bei Matthäus die Gleichnisse vom Königreich der Himmel.

Der Kernpunkt bei der prophetischen Weltrundschau ist unzweifelhaft das Heil der Welt. Der Begriff **Welt** musste den Propheten als die Sammlung der Völker erscheinen, in deren Mittelpunkt Israel sich befindet. Für den Prophetismus gab es keine Welt an sich, sondern nur in Beziehung zu Israel, entweder im feindlichen Gegensatz oder im gesegneten Zusammenschluss. Deshalb ist auch das Heil der Welt auf eigenartige Weise verbunden mit der Mission Israels unter den Völkern. Aus dieser nach göttlichem Ratschluss unauflöslichen Verbindung entstehen die eigentlichen **großen heilsgeschichtlichen Probleme,** die nicht nur im Prophetismus, sondern vor allem durch den Dienst des Apostels Paulus akut geworden sind. Es ist sehr leicht zu sagen, nachdem Israel Christus verworfen und das Evangelium abgelehnt hat, wird das Christentum in der ganzen Welt ausgebreitet, um möglichst viele Menschen aus allen Völkern zur Kirche Christi zu führen. Und

wenn auch die große Masse der Menschheit, wenn Israel als Volk für die Evangelisation unerreichbar bleibt, so ist es doch Aufgabe der weltweiten christlichen Mission, mit allen Mitteln und Kräften so viele wie möglich für Christus zu gewinnen, damit, wenn der Herr kommt, eine große Schar bereit ist, in die Herrlichkeit einzugehen.

Diese Auskunft, so allgemein verbreitet sie auch ist, ist alles andere, nur nicht eine Lösung der heilsgeschichtlichen Probleme. Nicht eine einzige Autorität der Heiligen Schrift steht auf ihrer Seite.

Paulus fasst im **Römerbrief** die Lösung der heilsgeschichtlichen Rätsel ganz anders an. Er steht mit seinen Anschauungen voll und ganz auf den Schultern der Propheten, wie die zahlreichen Zitate aus den Propheten im Römerbrief beweisen. Von dem ihm aufgetragenen Evangelium Gottes über seinen Sohn sagt er ausdrücklich in Röm. 1,2: **„... welches er durch seine Propheten in heiligen Schriften zuvor verheißen hat!"** Damit meint er das universale Evangelium für alle Völker, indem er der Völkerapostel ist (Röm. 11,13; vgl. den Schluss der Doxologie in Röm. 16,25–27). Das Heil der Welt ist ihm nicht nur die Sammlung einer gläubigen Schar aus allen Nationen, die Zeugengemeinde inmitten der Welt, sondern die Durchführung der Gottesherrschaft in der ganzen Welt. Die Herauswahl aus den Nationen, die Ekklesia oder Kirche, ist nur eine Etappe.

Wenn Paulus sich **Apostel der Nationen** nennt (vgl. Röm. 11,13), so meint er damit nicht, dass er sein Arbeitsfeld unter den Nationen hat im Unterschied zu den anderen Aposteln, die auf israelitischem Boden arbeiten, sondern dass er tatsächlich der Apostel für die Nationen, für die ganze, ungeteilte Völkerwelt ist. Er will nicht nur Gemeinden sammeln aus den Nationen, sondern alle Nationen zum Glaubensgehorsam nach Befehl des ewigen Gottes bringen (vgl. Röm. 16,26). Er erwartet, dass die gläubigen Heidenchristen und Judenchristen in Rom in einem Geist für diese seine besondere Aufgabe Verständnis haben und mit ihm eins werden.

Der Römerbrief ist gleichsam sein Testament an die römische Gemeinde, die berufen war, das Missionswerk des Apostels weiterzuführen in den Linien, die er sie gelehrt. Durch seinen Brief an die Römer bahnt er den Weg zu diesem Ziel (vgl. Röm. 15,15–16). Die Gemeinde in Rom war **die Erbin des Dienstes von Paulus.**

Dieser Dienst hatte, kurz zusammengefasst, folgende Grundlinien: Durch Israel vollführt der lebendige Gott sein Heilswerk; dessen Ziel ist die Bekehrung der Nationen und die Rettung von ganz Israel. Nachdem Israel sich verstockt hatte gegen das Evangelium, entstand die brennende Frage: Ist nun Israel verstoßen und der Feigenbaum abgehauen? (vgl. Röm. 11,1; Mk. 11,14; Lk. 13,7). Diese Möglichkeit weist Paulus energisch ab und stellt demgegenüber das Heilsprogramm Gottes auf, dass **ganz Israel gerettet** wird (vgl. Röm. 11,26). Diese These ist der Nerv und Strebepunkt des ganzen Abschnitts (Röm. 9–11).

Es ist bezeichnend, dass Luther einen hochgradigen Widerwillen gegen das Judentum empfunden und bekundet hat. Für ihn war der Gedanke an eine Bekehrung Israels von vorn herein ausgeschlossen. Er glaubte, obige Stelle richtiger zu verstehen: „Dass etliche aus dem 11. Kapitel der Epistel an die Römer den Wahn schöpfen, als sollten alle Juden dereinst zur Bekehrung gelangen, ist ohne allen Grund. Paulus meinet gar viel ein Anderes." Leider hat sich der Reformator niemals und nirgends über dieses „viel ein Anderes" erklärt. Überall belässt er es bei einem negativen Protest. Einen positiven Aufschluss hat er beharrlich versagt. Für die ganze Folgezeit der evangelischen Kirche ist seine Ansicht maßgebend geblieben.

Wie ganz anders war doch die Einstellung des Apostels Paulus! (vgl. Röm. 9,1–5). Die Verstockung Israels war nur von zeitweiser Dauer (Röm. 11,25). Die Bekehrung Israels kann nur durch ein Eingreifen der Gnade Gottes erreicht werden. Israel hat es nicht erkannt, bis **die Fülle der Heiden** eingegangen sein wird (vgl. Röm. 11,22.25; Eph. 1,23). Diese Fülle (**„pläroma"**) sind noch nicht die Gesamtheiten der Völker, sondern das Resultat der pau-

linischen Evangelisation (Röm. 15,19; Eph. 1,23), die durch die Gemeinde ihre Fortsetzung und Vollendung findet. Dadurch wird am Ende Israel zur Eifersucht gereizt und zur Bekehrung angespornt. Bengel sagt zu Röm. 11,25: „Totius generis humani sive mundi conversio comitabitur conversionem Israelis." („Die Bekehrung von ganz Israel aber wird das Signal sein für die **Bekehrung der Welt**", vgl. Röm. 11,15), nämlich die **in Christus geeinte Endzeitgemeinde.**

Noch ist dieses Ziel nicht verwirklicht, aber prinzipiell soll sich die christliche Gemeinde daraufhin einstellen und schon in der Gegenwart danach handeln. Das ist der Sinn des ermahnenden Abschnittes (Röm. 15,7–21) und die **Hoffnung der Gemeinde** (vgl. Röm. 15,4.13). Aus dieser Hoffnung wird der Friede geboren, die weltweite Christusliebe gegen alle Menschen (vgl. Röm. 15,33). Eine Vertiefung in diese paulinischen Gedanken soll uns zur Selbstkontrolle dienen, ob wir uns mit unserer Auffassung des Prophetismus auf den richtigen Linien bewegen, vor allem was die Lösung des Problems vom Heil der Welt betrifft. **„Gott hat alle zusammen** (Juden und Heiden) **in den Unglauben eingeschlossen, auf dass er alle begnadige"** (Röm. 11,32).

Es ist wunderbar zu beobachten, wie durch die Propheten, vor allem auch durch Jesaja, diese **weltumspannenden Heilsgedanken Gottes enthüllt werden.** Die Welt erscheint in seiner prophetischen Weltrundschau vor seinem Seherblick unter den verschiedensten Typen und Repräsentanten als Babel, Assur, Philistäa, Moab, Damaskus, Ephraim, Kusch, Ägypten usw. Jeder Typus stellt irgendeine Seite der Gesamtwelt dar. Die Weissagungen über die einzelnen Völker haben es nicht nur mit zeitgeschichtlichen Begebenheiten zu tun, sondern streben auf ein gemeinsames Ziel zu, nämlich die endgeschichtliche Erfüllung in der messianischen Zeit, am Tag Jehovas. Für die Völkerwelt besteht im Grunde derselbe Heilsweg wie für Israel, nämlich durch Gerichte, durch Erniedrigung, **durch den Sterbensweg** für das hochmütige Ich zum Glauben an Jehova und **zur Errettung aus Gnaden.**

Israel dient dabei der Völkerwelt als Offenbarungszentrum Jehovas und Anschauungsunterricht. **„Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz und das Wort Gottes von Jerusalem“** (Jes. 2,3). Der Begriff **Welt** beschränkt sich nicht auf alle zufällig zu gleicher Zeit lebenden Menschen, sondern erstreckt sich auf die Generationen, die einmal auf der Erde gelebt haben. Es besteht zwischen den auf Erden Lebenden und den im **Totenreich** Befindlichen eine enge Solidarität auch bezüglich des Fortschritts der Heilsgeschichte (vgl. Jes. 14 und 26). Selbst die vernunftlose Schöpfung nimmt an allem teil, was die Menschen angeht. Die ganze Erde macht den Prozess des Sterbens und der Wiedererneuerung durch (vgl. Jes. 24 und 11).

Die Frage nach dem „Wie“ dieser Welterneuerung konzentriert sich um das **Missionsproblem.** Dadurch, dass sich die Nationen dem Messias unterwerfen, der in der Hütte Davids einen Thron der Gnade aufgerichtet hat (vgl. Jes. 16,5), wird der **Messias Israels zum Heiland der Welt.**

4.1 Wächter, wie spät ist es in der Nacht? (20,1-21,17)

Jes. 20, das von der **assyrischen Gefangenschaft Ägyptens** handelt, ist nicht bloß Anhang an Kapitel 19, um zu zeigen, dass Ägypten auch noch durch diese äußeren Nöte hindurch muss, ehe es sich zu Jehova bekehrt. Das wäre ein dürftiger Grund und nicht recht passend in den großartig künstlerischen Rahmen der prophetischen Weltrundschau. Mit Kapitel 20 fängt vielmehr eine neue Betrachtungsweise an, nachdem Kapitel 19 uns bereits bis zum Ziel geführt hat in den Rat Jehovas über die ganze Erde. Deshalb wird diese neue Weissagungsreihe auch mit dem vollen Namen des Propheten Jesaja, des Sohnes des Amoz (vgl. 1,1; 2,1; 13,1; 37,21), eingeleitet. Die folgenden Kapitel verweilen bei dem Blick auf das Ende und bringen die verschiedenen Gedanken, die dieser **Endblick** anregt und zum gläubigen Nachdenken nahelegt. Kapitel 20 ver-

folgt den Zweck, **Israel das Törichte seines Vertrauens auf Ägypten** zu zeigen, um Schutz und Beistand gegen Assyrien zu finden.

> **„In dem Jahr, in welchem der Thartan** (= oberster Heerführer der Assyrer) **nach Asdod kam, als ihn der König Sargon von Assyrien sandte, und er Asdod belagerte und eroberte, zu jener Zeit redete Jehova durch Jesaja, den Sohn des Amoz, folgendes: »Wohlan, tu das härene Gewand von deinen Hüften ab und ziehe deine Schuhe von den Füßen. Und er tat also, so dass er ohne Obergewand und barfuß einherging.«“** (20,1–2)

Die geschichtliche Veranlassung zu dieser eigenartigen Weissagung war der Eroberungszug Sargons gegen die philistäische Stadt Asdod im Jahr 711. Asdod lag für die Assyrer auf dem Weg nach Ägypten, welches das eigentliche letzte Ziel ihrer Welteroberungssucht war. Die **symbolische Handlung des Propheten** war auffallend eigenartig. Wie ein elender Kriegsgefangener, ohne Obergewand und Sandalen, musste Jesaja drei Jahre lang in der dürftigsten Kleidung einhergehen. Jesaja scheint also für gewöhnlich wie Elia ein härenes Obergewand, einen Prophetenmantel, getragen zu haben (vgl. 2. Kön. 1,8; Sach. 13,4; Mt. 3,4). Die Bedeutung der symbolischen Handlung wird in den folgenden Versen selbst angegeben.

> **„Und Jehova sprach: »Gleichwie mein Knecht Jesaja ohne Obergewand und barfuß einhergegangen ist, als Zeichen und Sinnbild bezüglich Ägypten und Kusch drei Jahre lang, so wird der König von Assyrien die gefangenen Ägypter und die weggeführten Kuschiten einherziehen lassen, Junge und Alte, ohne Obergewand und barfuß und mit entblößtem Gesäß, zur Schande Ägyptens.«“** (20,3–4)

Die Weissagung ist nicht an die Adresse Ägyptens gerichtet, sondern an Juda zur Zeit Hiskias, als der verderbliche Irrtum im Volk viele Anhänger hatte, dass man glaubte, gegen Assur nur durch ein Bündnis mit Ägypten geschützt zu sein. Jesaja hat gegen diese **verhängnisvolle Bündnispolitik** mit großem Eifer protestiert. Dass er drei Jahre lang in der elenden Kriegsgefangenenkleidung einhergehen musste, geschah zu dem Zweck, um seinen Landsleuten recht eindringlich das Bild des elenden Ägyptens einzuprägen und ihnen **das Törichte ihres Vertrauens auf dasselbe** vor Augen zu demonstrieren. Die Eroberung Asdods war sozusagen eine Vorstufe für die Eroberung Ägyptens durch die Assyrer. Etwa 30 Jahre später unter Assarhaddon (697-674), dem Nachfolger Sanheribs, wurde Ägypten tatsächlich von den Assyrern unterworfen, konnte sich aber um 650 unter Psammetich I. wieder unabhängig machen, bis es im Jahr 605 von dem babylonischen König Nebukadnezar in der Schlacht bei Karkemisch wieder unterworfen wurde.

Die Nutzanwendung aus dieser Weissagung über Ägyptens und Äthiopiens Unterwerfung sollte für Israel und alle Bewohner des philistäischen Küstenlandes ein **heilsames Erschrecken** bewirken.

> **„Da wird man dann erschrocken und enttäuscht sein über Kusch, nach dem man ausblickte, und über Ägypten, mit dem man sich brüstete, und die Bewohner der Küste werden an jenem Tag sprechen: »Wenn es denen so ergangen ist, nach denen wir ausblickten, zu denen wir um Hilfe geflohen waren, um uns vor dem König von Assyrien zu retten, wie können wir da entrinnen?«“** (20,5–6)

Diese Einsicht wäre der erste Lichtstrahl des dämmernden neuen Tages, des Heils für Israel und die Welt. Ehe es zum Vertrauen auf Jehova allein kommen kann, müssen die falschen Stützen brechen, das Vertrauen auf fleischlichen Arm aufgegeben werden. In

Kapitel 21,1–10 sehen wir die Dämmerung des neuen Tages schon weiter fortgeschritten, wenn der Fall Babels und die Erlösung Israels aus der Knechtschaft angekündigt wird.

„Dies ist die Last über die Wüste am Meer." (21,1)

Die Überschriften der nächsten Weissagungen (Jes. 21,1–11.13; 22,1) bezeichnen die Adressaten unter **symbolischen Namen.** Dadurch tritt der rein geografische, zeitgeschichtliche Charakter mehr zurück, und es wird das Typische und Allgemeine dieser endgeschichtlichen Weissagungen hervorgehoben. Die Bezeichnung Babels als **Wüste am Meer** hat einen tiefen symbolischen Sinn. **Babel** war im Altertum als „Meerland" bekannt, weil der Euphrat mit seinen vielen Kanälen und Sümpfen einem großen Meer glich (vgl. Jer. 51,13: **„die da wohnen an großen Wassern"**; vgl. Jer. 50,38; 51,32.36). Anknüpfend an diese Tatsache wird Babel in der Offenbarung (Kapitel 17,1.3) dargestellt als große Hure, die auf vielen Wassern sitzt und zwar in einer Wüste. Die Deutung dieses Bildes wird in Offb. 17,15 gegeben: **„Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen"** (vgl. Jes. 8,7; Jer. 47,2). Der Prophet verkündigt hier den **Untergang Babels.**

„Gleich Stürmen im Mittagsland, die heranjagen, kommt es aus der Wüste, aus furchtbarem Land. Ein hartes Gesicht ist mir kundgeworden: Der Gewalttätige vergewaltigt noch immer, und der Verwüster verwüstet noch immer! Ziehe heran, Elam! Belagere, Medien! Allem Geseufze über sie mache ich ein Ende!" (21,1–2)

Die **Perser und Meder** sollen dem immer noch gewalttätigen und verwüstenden Babel den Garaus machen und dadurch das in schwerer Knechtschaft seufzende Volk Gottes befreien. In Jes. 13,17 wurden nur **die Meder** erwähnt als Gerichtswerkzeug gegen Babel, hier auch die **Perser oder Elamiter.** Die Meder spielen aber die

Hauptrolle bei der Niederwerfung Babels. Weil diese Sache von allergrößter Bedeutung war für Israel und die Heilszukunft, obgleich die Erfüllung dieser Weissagung erst ein Jahrhundert später eintrat, **so machte dieselbe auf den Propheten den tiefsten Eindruck.**

> **„Deshalb sind meine Hüften voll Schmerz. Wehen wie die einer Gebärerin packen mich. Ich bin schwindlig, dass ich nicht höre, bestürzt, dass ich nicht sehe. Wild pocht mein Herz. Schrecken hat mich verstört. Die Dämmerung, die mir so lieb, hat es mir in Beben verwandelt."** (21,3–4)

Mit dem Sturz Babels beginnt in der prophetischen Perspektive, die bis ans Ende reicht, der allgemeine Umsturz in der Völkerwelt, in welchen der ganze Erdkreis mit hineingerissen wird, und der sich um Kanaan konzentriert. Aus diesem Zusammenbruch der Welt wird das Neue, wird auch Israels Erlösung geboren. Es ist deshalb ein im Prophetismus bekanntes Bild, **das Werden des Neuen mit Geburtswehen zu vergleichen.** So sehr macht der Prophet das Schicksal seines Volkes und der ganzen Welt zu seinem eigenen, fühlt er sich solidarisch, dass er die Wehen bereits jetzt schon empfindet und das ganze Grauen durchkostet.

> **„Man bereitet den Tisch, stellt Wachen aus, isst und trinkt – auf, ihr Fürsten, salbt den Schild!"** (21,5)

Mit kurzen Strichen wird das Bild der plötzlichen Überraschung Babels, das nichts ahnend sich den Tafelfreuden hingibt, gemalt. Der Feind kommt plötzlich, völlig überraschend. Mitten in die Festesfreude ertönt der schrille Ruf: **„Auf, ihr Fürsten, salbt den Schild!"** Bekanntlich hat Cyrus Babel in einer Nacht durch Überrumplung erobert (vgl. Dan. 5).

> **„Denn so sprach Jehova zu mir: »Auf, bestelle einen Späher! Was er sieht, soll er melden! Und sieht er Be-**

rittene, Gespanne von Rossen, Eselreiter oder Kamelreiter, so soll er aufhorchen, gespannt aufhorchen!« Er aber rief wie ein Löwe: »Auf der Warte stehe ich, o Herr, beständig bei Tag und verharre auf meiner Wache alle Nächte hindurch. Siehe, da kamen berittene Männer, Gespanne von Rossen. Die hoben an und sprachen: Gefallen, gefallen ist Babel, und alle seine Götterbilder hat er zu Boden gestürzt.«“ (21,6–9)

Die gespannteste Aufmerksamkeit ist auf einen Punkt in der Zukunft gerichtet, auf **den Fall Babels.** Um den Eintritt dieses Ereignisses zu beobachten, wird ein **Wächter bestellt auf hoher Warte,** der Tag und Nacht gewissenhaft Ausschau halten soll, um sofort bei der ersten Nachricht von Babels Fall, die er durch einen kleinen Reisezug erhielt, die Kunde der Welt zu verkündigen. Der Wächter vertritt hier im Bilde die Aufgabe des Wachens und Wartens auf den Tag des Herrn, der mit dem Fall Babels anbricht (vgl. Offb. 18,2); denn mit Babels Fall ist auch die **Niederlage der Götzen** besiegelt (vgl. Jer. 50,2.38; 51,44.47.52) und der **Trost für das misshandelte Gottesvolk** verbunden.

„O mein zermalmtes und zerdroschenes Volk! Was ich von Jehova Zebaoth, dem Gott Israels vernommen habe, habe ich euch verkündigt.“ (21,10)

Beides wird die Zukunft für Israel bringen: Das Gericht auf der Dreschtenne Babel und die Erlösung aus dem Elend. Der Trost dieser Worte soll zum **gläubigen Wachen und Warten** auf den Tag Jehovas anspornen (vgl. Mt. 24,42; 25,13; 1. Kor. 16,13; 1. Thess. 5,6; 1. Petr. 5,8; Offb. 16,15). Die Weissagung geht bis in die Endzeit und sieht beides in einem Bild: Den Fall des geschichtlichen und des endgeschichtlichen Babel. Der Ansporn zum Wachen ist offenbar das gemeinsame Leitmotiv für alle diese Weissagungen von Kapitel 20 an.

In der **Weissagung über Duma** kommt dies besonders stark zum Ausdruck.

„Dies ist die Last über Duma." (21,11)

Duma ist ein Wortspiel und durch Verschiebung der Buchstaben aus Edom entstanden. Aber nicht willkürlich oder sinnlos soll dieses Wortspiel sein, sondern durch die Bedeutung des Wortes **„Duma"** die Welt unter einem neuen Typus darstellen. Wir brauchen uns nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, welche geschichtlichen Ereignisse hier etwa zugrunde liegen können, und wann etwa eine Gesandtschaft an den Propheten gesandt habe mit der Anfrage: **„Wächter, wie spät ist es in der Nacht?"** Duma heißt **Stille, Grabesstille,** und wird in der Schrift vom Totenreich gebraucht (vgl. Ps. 94,17; 115,17). Das Totenreich selber ist hier wohl nicht gemeint, sondern Edom oder Seir als Typus für **die dem Totenreich ähnlich gewordene Welt.**

„Aus Seir ruft man mir zu: »Wächter, wie spät ist es in der Nacht? Wächter, wie spät ist es in der Nacht?«" (21,11)

Der Prophet selber ist der Wächter, der, auf hoher prophetischer Warte stehend, Ausschau hält und die Frage beantworten kann. Die Wiederholung der Frage deutet die Dringlichkeit derselben an und das tiefe Sehnen, dass doch bald die Nacht, die qualvolle Leidensnacht, vorbei sein möchte (vgl. 2. Mo. 12,42). Dass diese Frage von Duma aus gestellt wird, zeigt uns die Welt im tiefsten Todesdunkel des Leidens. Es ist der Verzweiflungsschrei **aus der Tiefe des Verderbens nach der Erlösung.** Die Antwort lautet:

„Der Wächter spricht: »Es kommt der Morgen, aber auch Nacht. Wenn ihr fragen wollt, so kommt nur wieder und fragt.«" (21,12)

Wohl kommt für die peinvoll wartende Welt zunächst ein Morgen, ja vielleicht mancher Morgen, d. h. neue Hoffnung auf Befreiung, aber das ist vorläufig noch Täuschung; denn darauf folgt wieder tiefe Nacht. Der Zweck der eigenartigen Antwort ist **Ermahnung zum Ausharren,** auch dann, wenn sich eine Hoffnung um

die andere als trügerisch erweist (vgl. Lk. 12,38) und der Herr mit seinem Kommen zögert (vgl. Lk. 12,45). Haltet nur aus und fragt immer wieder nach. **„So kommt nur wieder und fragt!"** Welches das noch bevorstehende Elend, **die neue Nacht nach dem dämmernden** Morgen sein wird, wird in der nächsten Weissagung gezeigt.

„Dies ist die Last über Arabien." (21,13)

Die Bedeutung von Arabien ist soviel wie Abend, dunkel, Land der untergehenden Sonne. Wir haben hier wieder einen Typus der ganzen Welt, und zwar **der hoffnungslosen Welt.** Die Weissagung knüpft an das Schicksal der arabischen Wüstenstämme an, die durch die übermächtige Weltmacht unterdrückt und ausgeraubt werden.

„Übernachtet im Wald am Abend, ihr Karawanen der Dedaniter! Bringt Wasser den Durstigen entgegen, ihr Bewohner des Landes Tema! Bietet den Flüchtlingen Brot an! Denn vor Schwertern sind sie flüchtig geworden, vor dem gezückten Schwert und vor dem gespannten Bogen und vor der Wucht des Kampfes." (21,13–15)

Die Flüchtigen müssen im Wald, weitab von der Karawanenstraße, Schutz suchen und sich durch Hilfe der Nachbarn heimlich Nahrung und Wasser zuführen lassen. Fürwahr, **ein äußerst elender Zustand,** unter dem übermächtigen Druck der alles zermalmenden Weltmacht.

„Denn so sprach der Herr zu mir: »In einem Jahr, wie die Jahre eines Lohnarbeiters (also recht knapp) **gerechnet werden, wird die ganze Macht Kedars zunichte sein. Und der Überrest von der Zahl der Bogen der Kriegsmänner der Kedarener wird gering sein. Ja, Jehova, der Gott Israels, hat es geredet.«"** (21,16–17)

Hier tritt uns wieder **der Überrest der Völker** entgegen. Erst muss die eigene Kraft völlig gebrochen sein, ehe die Rettung aus Gnaden stattfinden kann. Und dieser Zusammenbruch soll bald kommen. Auch das gehört zu dem Warten auf den Tag Jehovas und zu den Anzeichen seines baldigen Anbrechens. Gerade die Kedarener bieten das passendste Bild von der Unbestechlichkeit der ungebrochenen Naturkraft (vgl. 1. Mo. 21,20; 25,13) und, wenn besiegt und überwunden, von der völligen Hilflosigkeit.

4.2 Essen und trinken, denn morgen sind wir tot (22,1-25)

In die Reihe der in der prophetischen Weltrundschau genannten Völker tritt **jetzt auch Juda.** Da das Volk Gottes sich mit der Welt verbündet und auf gleichen Fuß gestellt hat, wird es auch von Gott als Welt behandelt. So stellt Jerusalem einen besonderen Typus der Welt dar, und zwar den der fleischlichen Sicherheit.

„Dies ist die Last über das Schautal." (22,1)

Jerusalem wird **Tal des Schauens** genannt. Nach Joel 4,12ff. ist es der Schauplatz der Gerichte am Tag Jehovas. Dass Jerusalem ein Tal genannt wird, anstatt eine Stadt auf dem Berg zu sein, der erhabene Zion (vgl. Jes. 2,2), hat symbolische Bedeutung. Es hat durch seine Gleichstellung mit den Heiden seinen hohen Zeugnisberuf verleugnet und ist heruntergestiegen in die breite Tiefebene der Völker. So wird Jerusalem in Joel 4 bereits Tal Josaphat oder Tal des Urteils genannt.

„Was ist dir doch, dass deine ganze Bevölkerung auf die Dächer stieg, getümmelvolle, lärmende Stadt, fröhliche Burg? Deine Erschlagenen sind nicht mit dem Schwert erschlagen, sind nicht im Kampf gefallen! Alle deine Richter flohen insgesamt, wurden

ohne einen Bogenschuss gefangen! So viele von den Deinen ergriffen wurden, die wurden insgesamt gefangen, waren sie auch weithin geflohen!“ (22,1–3)

Gerügt wird hier **der Übermut und die fleischliche Sicherheit der Bewohner Jerusalems,** die bei irgendeiner, hier nicht näher bezeichneten Veranlassung, angesichts des herannahenden Feindes auf die Dächer stiegen und sich das Kriegsschauspiel anschauten, ohne an eine wirkliche Gefahr zu glauben und sich in ihrer lärmenden Fröhlichkeit stören zu lassen. Offenbar waren sie von der Unantastbarkeit Jerusalems fest überzeugt. Aber der Ausgang des feindlichen Ansturmes zeigte die Verkehrtheit dieses Wahns. Der Prophet sieht Erschlagene und Gefangene aus allen Ständen, die nicht in tapferer Abwehr, sondern auf feiger Flucht dem Feind in die Hand gefallen sind. Der Prophet selber ist tief erschüttert über das furchtbare Schicksal seines Volkes.

„Deshalb sage ich: »Blickt weg von mir! Ich muss bitterlich weinen! Besteht nicht darauf, mich zu trösten über den Untergang meiner Volksgenossen!«“ (22,4)

Aus dem gegebenen Anlass zieht der Prophet die äußersten Konsequenzen und sieht schon im Geiste den Untergang seines Volkes. Unsagbarer Schmerz darüber ergreift ihn, so dass er sich nicht trösten lassen will (vgl. Kla. 2,11; 3,48). Die **Tränen Jesajas über Jerusalem** erinnern an Jesu Tränen (Lk. 19,41).

„Denn einen Tag des Taumelns, der Niederwerfung und Verwirrung hat der Herr, Jehova Zebaoth, im Schautal. Mauern werden gestürzt, und Geschrei hallt gegen die Berge.“ (22,5)

Der Prophet schildert hier die Zerstörung Jerusalems. Da werden den Menschen die Augen aufgetan, dass sie sehen, was der Prophet schon längst geschaut hat. Darum heißt Jerusalem **das**

Schautal. Die Erfüllung fand zunächst durch die Chaldäer statt (vgl. Jer. 39,2), weist aber auch auf die Endgeschichte weiter hinaus, wie es die Tendenz der ganzen prophetischen Weltrundschau ist. Das gegen die Berge hin schallende Geschrei zeigt uns den Notschrei der Bevölkerung zu dem, der vom Berg Zion aus an jenem Tag sein Gericht offenbart (vgl. Joel 4,16–17).

> **„Hat doch Elam den Köcher genommen samt bemannten Wagen und Reitern; und Kir hat den Schild entblößt."** (22,6)

Elam und Kir sind hier die Repräsentanten der Weltmacht, ganz ferne Völker (vgl. 5. Mo. 28,49; Jer. 5,15), die bei der Zerstörung Jerusalems die Gerichtswerkzeuge Gottes sein werden. Assur wird hier nicht genant, weil nach der Weissagung Assur Jerusalem nichts anhaben sollte.

> **„Und es geschah: Deine schönsten Ebenen wurden voll von Wagen, und die Reiter stellten sich auf gegen die Tore, und er nahm weg die Decke Judas. Da schautest du an jenem Tag nach dem Waffenvorrat des Waldhauses. Und die Risse der Stadt Davids saht ihr, dass ihrer viele waren, und ihr sammeltet das Wasser des unteren Teiches und mustertet die Häuser Jerusalems und risset die Häuser nieder, um die Mauer zu befestigen. Und ihr machtet einen Sammelteich zwischen den beiden Mauern für das Wasser des alten Teichs. Aber nach dem, der es bewirkt hatte, blicktet ihr nicht, und nach dem, der es von lang her ersonnen hatte, schautet ihr nicht."** (22,7–11)

Das ist **die Sünde Judas von jeher** gewesen, so wird sie auch an jenem großen Gerichtstag über Jerusalem sich offenbaren. Zuerst hat man keine Sorgen, weil man Jerusalem für unbesiegbar hält. Diese Überzeugung gründet sich jedoch nicht auf den Glauben an

den mächtigen Schutz Jehovas, sondern auf die eigene Kraft und das Vertrauen auf die starke Kriegstüchtigkeit Jerusalems. Dieses verkehrte Vertrauen wird aber sofort offenbar, wenn Jehova **die Decke von Juda wegnimmt,** d. h. ihnen die Augen öffnet über die tatsächliche Gefahr und die Bewohner Jerusalems aus ihrer törichten Sicherheit aufschreckt. Es währt nicht lange, dann geht alles wieder seinen alten Schlendrian.

> **„Und als der Herr, Jehova Zebaoth, an jenem Tag zum Weinen und Klagen und zum Kahlscheren und zum Säckegürten rief, da gab es Lust und Freude, Rindertöten und Schafeschlachten, Fleischessen und Weintrinken, Essen und Trinken, »denn morgen sind wir tot.«“** (22,12–13)

Anstatt der Aufforderung zum Fasten und Trauern Folge zu leisten und Buße zu tun, gab man sich desto hemmungsloser dem Taumel und Genussleben hin, um noch möglichst viel vom Leben zu haben, ehe es zu Ende geht. Man lebte nach dem Grundsatz: **„Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ Dies ist das höchste Lebensideal der Diesseitsmenschen** (vgl. 1. Kor. 15,32).

> **„Wieder und wieder hat sich Jehova Zebaoth in meinen Ohren vernehmen lassen: »Wahrlich, diese Sünde soll euch nicht vergeben werden, bis ihr tot seid, hat der Herr, Jehova Zebaoth, gesprochen.«“** (22,14)

Die Menschen, die ihr ganzes Leben nach diesem materialistischen Ideal einrichten, sollen dafür auch dieses Leben einbüßen, indem sie die Folgen ihrer Verkehrtheit zu tragen haben bis an ihr Ende. Von einer Sünde, die überhaupt nicht vergeben werden könnte, wird hier nicht gesprochen. Es handelt sich hier um die absolute Gerechtigkeit Gottes, nach welcher der Mensch das erntet, was er gesät hat. Wer sein Leben im Diesseitigen zu finden trachtet, wird vom Vergänglichen aufgerieben werden (vgl. Mt. 10,39).

Zu Hiskias Zeit war eine große und einflussreiche Partei im Volk, die sich nicht von dem frommen König in seinen Glaubensstandpunkt hineinziehen ließ, sondern beharrlich an dem Lebensideal der Diesseitsmenschen festhielt. Der Führer dieser Partei scheint der **Haushofmeister Sebna** gewesen zu sein. Er war der erste Minister des Königs Hiskia und ein stolzer, hochmütiger Mann. In seinem Stolz ließ er sich wie ein König ein Felsengrab aushauen. Eben war er dabei, die Arbeit zu besichtigen, als ihm Jesaja entgegentrat, ihm seinen Hochmut vorwarf und das Gottesgericht verkündigte:

> **„So spricht der Herr, Jehova Zebaoth: »Auf, tritt hin zu diesem Geheimrat, zu Sebna, dem Haushofmeister. Was hast du hier, und wen hast du hier, dass du dir hier hast ein Grab aushauen lassen? Lässt er sich sein Grab hoch oben aushauen, sich eine Kammer in den Felsen meißeln?«“** (22,15–16)

Nicht nur die Anmaßung, **der Hochmut Sebnas** kam durch dieses Vorhaben zum Ausdruck, sondern, was hier aus dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden hervorgeht, **die falsche Sicherheit.** Er glaubte nicht an ein Gericht über Jerusalem, sondern hoffte, sich und den Seinen eine feste Wohnung auch nach dem Tod sichern zu können. Darin sollte er sich jedoch gewaltig getäuscht haben.

> **„Siehe, Jehova wird dich hinauswirbeln im Wirbel, o Mann, und wickeln, kräftig wickeln in ein weites und breites Land. Dorthin sollst du kommen, um zu sterben, daselbst werden deine Prachtwagen sein, du Schmach für das Haus deines Herrn! Ich will dich aus deinem Amt stoßen, und von deiner Stelle soll man dich hinunterreißen.“** (22,17–19)

Gerade das Gegenteil von dem, was er in seinem Stolz und in seiner falschen Sicherheit erträumt, wird eintreten. Wozu diente

ihm dann die Familiengruft auf der Zionshöhe? Ein solcher Mann eignete sich nicht für das höchste Amt am königlichen Hof, deshalb sollte er von demselben abgesetzt und ein Würdigerer als er eingesetzt werden.

> **„An jenem Tag aber will ich meinen Knecht Eljakim, den Sohn des Hilkia, berufen, ihn mit deinem Leibrock bekleiden, deinen Turban ihm fest umlegen und deine Gewalt seinen Händen übergeben, dass er den Bewohnern Jerusalems und dem Haus Juda ein Vater werde."** (22,20–21)

Wie aus Jes. 36 und 37 sich ergibt, hat tatsächlich dieser Personenwechel zu Hiskias Zeiten für den höchsten Ministerposten bald darauf stattgefunden. Die Gewalt eines Haushofmeisters war hauptsächlich eine **Schlüsselgewalt.**

> **„Ich will ihm den Schlüssel des Hauses Davids übertragen, dass, wenn er öffnet, niemand verschließe, wenn er verschließt, niemand öffnen soll."** (22,2)

Nach Offb. 3,7 hat **der Herr diesen „Schlüssel Davids."**Er bezeichnet sich damit als denjenigen, der allein die Macht hat im Haus Davids, der der treue Verwalter aller Schätze des Königreichs ist, und dessen höchster Autorität sich niemand widersetzen kann. Eljakim sollte nicht nur für sich dieses höchste Amt haben, sondern auch für alle seine Familienglieder hohe Ehren vermitteln.

> **„Ich will ihn als Nagel an einem festen Ort einschlagen, und er soll ein Ehrenthron für sein väterliches Haus werden. Da wird sich dann die ganze Wucht seines väterlichen Hauses an ihn hängen, die Sprösslinge und Nebensprossen, alles kleine Geschirr vom Geschirr der Becken an bis zu allem Geschirr der Krüge."** (22,23–24)

Leider wird aber auch Eljakim sich nicht als treu bewähren in seinem Amt, sondern dasselbe missbrauchen. Deshalb wird auch er wieder verworfen werden.

> **„»An jenem Tag«, spricht der Herr, Jehova Zebaoth, »wird der Nagel, der an einem festen Ort eingeschlagen war, nachgeben, herunterbrechen und fallen, und zerschmettern wird die Last, die an ihm hängt. Ja, Jehova Zebaoth hat es geredet.«“** (22,25)

Es gibt eben keinen treuen Schlüsselverwahrer im Hause Davids, bis derjenige kommt, von dem Offb. 3,7 redet. Die ganze **Weissagung über Jerusalem** (Kapitel 22) passt insofern in den Zusammenhang der prophetischen Weltrundschau, indem das Verderben im Hause Gottes ein sicheres Symptom dafür ist, dass das Gericht am Tag Jehovas nahe bevorstehen muss. Sie ist gewissermaßen auch eine Antwort auf die Frage: **„Wächter, wie spät ist es in der Nacht?“**

4.3 Denen, die da wohnen vor Jehova, wird ihr Gewinn gehören (23,1-18)

Die Weissagung über Jerusalem, das Schautal, zeigte uns, wie die Ersten die Letzten sein werden (vgl. Lk. 13,30), die Weissagung über **Tyrus-Phönizien dagegen, wie Letzte zu Ersten werden.** In der prophetischen Weltrundschau kommt Tyrus zuletzt an die Reihe. Es stellt einen ganz besonderen **Typus der Welt** dar durch seine Beherrschung des Meeres und damit auch des Welthandels. Tyrus ist die Repräsentantin des **Kapitalismus** und der Gewinnsucht. Nicht Kommunismus, sondern **Kapitalismus** ist der letzte, antigöttliche Typ der Welt. So stellt es auch die Offenbarung (Kapitel 18) dar.

> **„Dies ist die Last über Tyrus.“** (23,1)

Tyrus galt auf seiner Felseninsel für uneinnehmbar. Große Heere haben es zu erobern versucht, jedoch vergeblich. Mit Stolz konnten die Bewohner der Felsenfestung in Phönizien auf alle diese großen Landreiche blicken, sie waren die unbesiegbaren **Beherrscher des Meeres und des Welthandels.** Der Gerichtsspruch richtet seine Spitze deshalb gerade gegen diesen Punkt.

Die ganze stolze Pracht von Tyrus, vor allem seine Flotte, sollte völlig vernichtet, ja Tyrus selbst zerstört werden.

> **„Heult, ihr Tarsisschiffe! Denn eine Verwüstung ist angerichtet worden, dass es keine Heimat, keine Heimkehr mehr gibt. Aus dem Land der Kithäer ist es ihnen kund geworden."** (23,1)

Die **Tarsisschiffe** werden fern vom Heimathafen die erschütternde Nachricht vom Untergang Tyrus' erhalten, so dass es für sie keine Rückkehr in die Heimat mehr gibt. Durch die **Kithäer,** d. h. die Bewohner der Inseln des Mittelländischen Meeres, woselbst wahrscheinlich gerade die Tarsisschiffe des Handels wegen sich aufhielten, ist ihnen die Kunde geworden. Auch den Bewohnern von Tyrus selber, dem geräuschvollen Mittelpunkt des Welthandels, wird Stille befohlen.

> **„Verstummt, ihr Bewohner der Insel! Sidons Kaufleute, meerbefahrend, füllten dich an. Auf großen Wassern ward des Nils Saat, des Stromes Ernte ihr Einkommen, dass sie zur Handelsware der Völker ward."** (23,2–3)

Die sidonischen Kaufleute von Tyrus vermittelten vor allem den Getreidehandel zwischen der Kornkammer Ägypten und den Ländern des Mittelmeeres. Der Schrecken über den **Untergang von Tyrus** wird allgemein sein. Dass Tyrus nur noch ein toter Fels sein wird anstatt einer bevölkerten, kinderreichen Stadt, soll von den sidonitischen Kaufleuten als große Schmach empfunden werden.

„Schäme dich, Sidon, denn das Meer, die Meeresfeste spricht: »Ich habe nicht in Wehen gelegen, noch geboren! Ich habe nicht Jünglinge großgezogen, noch Jungfrauen emporgebracht!«“ (23,4)

Ihre Generation also wird im nächsten Glied aussterben. Auch Ägypten, die uralte Geschäftsfreundin von Tyrus, wird erschrecken.

„Wenn die Kunde zu den Ägyptern dringt, so geraten sie bei der Kunde über Tyrus in Schrecken.“ (23,5)

Der **Zusammenbruch des Kapitalismus** hat den Bankrott der Weltwirtschaft zur Folge, eine **Weltinflation.** Was bleibt den Bewohnern von Tyrus anderes übrig, als zu fliehen, und zwar nach dem weit entfernten Tarsis, wo ihre heimatlos gewordenen Schiffe sich befinden.

„Zieht hin nach Tarsis! Heult, Bewohner der Insel!“ (23,6)

Tarsis oder Tartessus galt als der äußerste Westen des Handels (vgl. Jona 1,3; 4,2), möglicherweise an der spanischen Küste. **Tarsisschiffe** waren die größten, leistungsfähigsten Seeschiffe, ein Symbol des Hochmuts der Menschen (vgl. Jes. 2,16; Hes. 27,25). Die Flucht nach Tarsis war für die Kaufleute die letzte Hoffnung. Doch ohne Tyrus war der ganze Handel wertlos.

„Ist das eure fröhliche Stadt, deren Ursprung in der Urzeit liegt, die ihre Füße weithin trugen, um sich anzusiedeln.“ (23,7)

Der Gegensatz zwischen einst und jetzt ist furchtbar. Tyrus soll schon seit 2750 v. Chr. bestanden haben und hatte einen weithin reichenden Einfluss durch Handel und Kolonisation. So war auch Karthago in Nordafrika eine phönizische Kolonie.

„Wer hat solches über Tyrus beschlossen, die Kronenspenderin, deren Kaufleute Fürsten waren, deren Krämer die Stolzen der Erde? Jehova Zebaoth hat es beschlossen, niederzutreten alle prunkende Hoffart, zu demütigen alle Stolzen der Erde.“ (23,8–9)

Tyrus war Kronenspenderin, weil sie über königliche Kolonien herrschte. Ja, ihre eigenen Kaufleute waren wie die Könige an Reichtum, Pracht und Einfluss (vgl. Offb. 18,23). All dieser **hoffärtigen Pracht** macht Jehova ein Ende. Gleichzeitig sollen die mit Härte unterdrückten Kolonien befreit werden vom Joch Tyrus'. An dem Beispiel von Tartessus wird dies anschaulich gemacht.

„Überströme dein Land gleich dem Nil, du Volk von Tarsis.“ (23,10)

Die **Kolonie Tarsis** wird aufgefordert, sich von Tyrus unabhängig zu machen, über ihr Gebiet und ihre Produkte selbstständig zu verfügen, wie der Nil Ägypten überflutet.

„Es beengt dich keine Fessel mehr.“ (23,10)

Vorher muss Tartessus die Fessel stark empfunden haben. Kapitalismus, Schwelgerei, Wohlleben auf der einen Seite kann nur mit Unterdrückung und Aussaugung auf der anderen Seite sich aufrecht erhalten. Der eine schwelgt im Überfluss, der andere stöhnt in bitterster Not. Diesem Zustand will Jehova ein Ende bereiten.

„Er hat seine Hand über das Meer ausgestreckt, Königreiche erschüttert. Jehova hat wider Kanaan (= das Krämerland) **Befehl gegeben, seine Bollwerke zu zerstören, und hat gesprochen: »Du sollst hinfort nicht mehr fröhlich sein, du Geschändete, Jungfrau Tochter Sidon. Auf! Ziehe hin zu den Kittäern! Auch dort wirst du nicht Ruhe haben.«“** (23,11–12)

Der Überrest von Tyrus wird zur Auswanderung ins Inselgebiet des Mittelmeeres gedrängt, aber auch dort findet er keine Ruhe, sondern neue Bedrängnis. Welches Volk wird das Gerichtswerkzeug in der Hand Jehovas sein? **Die Chaldäer oder Babylonier werden es sein.**

> **„Siehe da, das Land der Chaldäer! Dies ist das Volk, das nicht war. Assur – das hat es den Wüstentieren angewiesen. Sie haben ihre Belagerungstürme errichtet, haben seine Paläste von Grund aus zerstört, haben es zu einem Trümmerhaufen gemacht. Heult, ihr Tarsisschiffe, denn zerstört ist eure Feste."** (23,13–14)

Hier erscheint wieder Babel im Gesichtsfeld des Propheten, ein Volk, das zur Zeit noch völlig unbedeutend war, aber hernach das mächtige Assyrien überwältigen sollte. Dieses Volk war von Gott berufen, das stolze, bis dahin von niemand bezwungene Tyrus zu vernichten. Fürwahr, Grund genug zum Heulen für die Besitzer der Tarsisschiffe. Was Amos (Kapitel 1,9–10) bereits über Tyrus ausgesagt hatte, sollte endlich seine Erfüllung finden (vgl. Joel 4,4–8). Tyrus wurde von den Assyrern unter Salmanassar fünf Jahre lang belagert, konnte aber nicht eingenommen werden. Erst Nebukadnezar, König von Babel, gelang es, nach der Zerstörung Jerusalems, und nachdem er dreizehn Jahre lang Tyrus belagert hatte, diese stolze Inselfestung so zu schwächen, dass sie tatsächlich siebzig Jahre lang in Vergessenheit geriet, und Sidon ihre Stelle einnahm.

> **„Und es wird geschehen an jenem Tag: Tyrus wird in Vergessenheit geraten siebzig Jahre lang, wie die Regierung eines und desselben Königs."** (23,15)

Diese siebzig Jahre fallen zusammen mit der Zeit der Herrschaft Babels, von der Schlacht bei Karchemisch bis zur Eroberung Babels durch Cyrus (605-538) (vgl. Jer. 25,11). Diese ganze **chaldäische Zeit** war für Tyrus unverändert dieselbe, wie die Regierung

eines und desselben Königs. Babel änderte niemals seine Regierungsmethoden. Der ganze Handelsverkehr wird als etwas Unmoralisches, Hurerisches bezeichnet und der Handelsgewinn als **Hurenlohn.**

> **„Nach Verlauf von siebzig Jahren aber wird es Tyrus ergehen, wie es im Hurenlied heißt: Nimm die Leier, durchziehe die Stadt, vergessene Hure! Spiele schön, singe eifrig, damit man dein wieder gedenke! Und soll geschehen, nach Verlauf von siebzig Jahren wird der Herr Tyrus wieder heimsuchen, und sie wird wieder kommen zum Hurenlohn, und wird buhlen mit allen Königreichen der Erde, auf der Oberfläche des Erdbodens."** (23,15–17)

Es ist geschichtlich Tyrus wirklich so ergangen. Tyrus erlangte wieder die alte Blüte, behauptete sich noch etwa 200 Jahre lang auf seinem Platz, bis es Alexander dem Großen gelang, Tyrus zu erobern und von der Höhe des Ruhmes herunterzustoßen durch Gründung Alexandriens, wodurch Tyrus seine Bedeutung als Handelsstadt verlor. Es bestand aber immerhin noch als nicht ganz unwichtige Stadt zur Zeit Jesu. Heute ist nur noch eine Trümmerstätte vorhanden. Die Weissagung weist aber bestimmt auf die Endzeit, in der auch der sonst so **unsittliche Handel Jehova geheiligt werden** soll. Eine völlige Überwindung des Mammonismus soll erreicht werden, nicht durch Abschaffung des Gutes überhaupt, sondern dadurch, dass das irdische Gut Gott geweiht wird.

> **„Aber sein Gewinn und Buhlerlohn wird Jehova geheiligt werden. Man wird ihn nicht ansammeln, noch aufspeichern, sondern denen, die da wohnen vor Jehova, wird ihr Gewinn gehören zum Essen und Sattwerden und köstlicher Kleidung."** (23,18)

Das ist heilige Ironie! Das schmutzige Geschäft des Handels, das dreckige Geld soll Jehova geheiligt werden. Selbstverständlich

ist dann dieses Geschäft kein unsittliches, der Selbstsucht dienendes mehr, sondern das gerade Gegenteil. Der Mammon wird nicht mehr aufgehäuft noch vergraben, sondern dient dazu, wozu er von Gott bestimmt ist, zu Gottes Ehre und zum Dienst des Nächsten. **Die da wohnen vor Jehova,** das ist der Schlüssel zur Lösung dieses Problems. Es sind die, die nach Offb. 21,24 ihre Herrlichkeit in das neue Jerusalem bringen und dem Herrn weihen (vgl. Sach. 14,20–21).

4.4 Das große Weltgericht und die Aufrichtung des Reiches (24,1-23)

Nachdem der Prophet in der großen prophetischen Weltrundschau den Rat Jehovas über die ganze Erde enthüllt hat, schildert er in den nächsten vier Kapiteln (24–27), **in der sogenannten Offenbarung des Jesaja,** das große Finale, die Endgeschichte dieses Äons. Ehe das Königreich Jehovas aufgerichtet und das messianische Heil durchgeführt werden kann auf der ganzen Erde, muss diese durch das **Gericht der großen Trübsal** hindurch.

> **„Fürwahr, Jehova wird die Erde leer machen und kahl, ihre Oberfläche entstellen und ihre Bewohner zerstreuen."** (24,1)

Nicht nur einzelne Völker fallen unter dieses Gericht, sondern die ganze Menschenwelt. Es ist also ein allgemeines Weltgericht. Verbunden mit demselben ist eine große Veränderung der Erdoberfläche, eine Entstellung des Antlitzes der Erde.

> **„Dem Priester wird es ergehen wie dem Volk, dem Herrn wie seinem Knecht, der Herrin wie ihrer Magd, dem Verkäufer wie dem Käufer, dem Leiher wie dem Verleiher, dem Schuldner wie dem Gläubiger."** (24,2)

Das Gericht trifft also alle Menschen ohne Unterschied des Standes und ohne Ansehen der Person.

**„Völlig entleert wird die Erde und völlig geplündert!
Ja, Jehova hat dieses Wort geredet."** (24,3)

So gründlich soll dieses Gericht durchgeführt werden, dass es der Versicherung bedarf, dass Jehova dieses geredet hat, um den Verdacht der Übertreibung abzuwenden. Es ist kein Weltuntergang im landläufigen Sinn des Wortes, aber es ist dennoch ein **Untergang der Welt,** nämlich alles dessen, was man Welt nennen kann im Blick auf Kultur und Zivilisation und was die Menschen geleistet und aus eigener Kraft erreicht haben (vgl. Jes. 2,12–22).

„Das Land wird trauern, verwelken, der Erdkreis wird verschmachten, verwelken, es schwinden die Höhen des Volkes im Land." (24,4)

Hier sieht man, welches das Ziel dieses Gerichtes ist, nämlich die Hinwegräumung der Höhen der Menschen. Dies kann natürlich nicht ohne Schmerzen und tiefe Erschütterungen vor sich gehen, da ja damit alles zusammenbricht, worauf die Welt so stolz gewesen ist. Diese große Trübsal, die den ganzen Erdkreis betrifft, wird sich jedoch hauptsächlich auf **Palästina** konzentrieren. Der Ausdruck **„Erde"** kann ebenso gut auch **„Land"** heißen, nämlich das Land Palästina.

„Denn entweiht ist das Land unter seinen Bewohnern; denn sie haben die Gebote übertreten, das Gesetz überschritten, den ewigen Bund gebrochen." (24,5)

Dies kann von Heiden wohl nicht ausgesagt werden, sondern nur von Israel. Dass Israel hier nicht genauer bezeichnet wird, liegt wohl daran, das es sich bei diesem allgemeinen Weltgericht um keine Ausnahmestellung für Israel mehr handeln kann. **Israel wird als Welt mit der Welt gerichtet werden.** Wohl haben

die Heiden auch den noachitischen Bund gebrochen, der ebenfalls wie der abrahamitische Bund ein ewiger Bund genannt wird (vgl. 1. Mo. 9,16; 17,7), aber diese ganze Ausdrucksweise in Vers 5 ist für Heiden in der Schrift sonst nicht üblich.

> **„Darum frisst ein Fluch das Land und büßen seine Bewohner. Deshalb sind die Bewohner des Landes ausgedörrt und von den Menschen nur wenige übrig."** (24,6)

Hier haben wir wieder den jüdischen **Überrest** (vgl. Jes. 4,3; 10,20–21; 11,11.16; 17,6). Es ist sehr gut möglich, dass es auch einen Überrest der Welt gibt. Der Gedanke würde sehr gut in den Rahmen der prophetischen Anschauung passen. Der **Fluch** ist das fressende Feuer des göttlichen Zornes.

> **„Es trauert der Most, der Weinstock verschmachtet, es seufzen alle, die freudigen Herzens waren. Ins Stocken geraten ist die Freude der Pauken, zu Ende ist der Lärm der Fröhlichen, stille ward die lustige Weise der Zither. Man trinkt nicht mehr Wein bei Gesang, der Rauschtrank schmeckt bitter den Zechern."** (24,7–9)

Alle köstlichen Produkte der Erde verschwinden und damit auch alle Freude der Menschen (vgl. Joel 1,5.10–12).

> **„Zertrümmert ist die nichtige Stadt, jedes Haus dem Eintritt verschlossen. Man jammert um den Wein auf den Gassen, vergangen ist alle Freude, untergegangen alle Lust der Erde. Nur die Öde bleibt in der Stadt zurück, in Trümmer wird das Tor zerschlagen."** (24,10–12)

Wenn von der **„Stadt"** die Rede ist, ohne dass ein Name genannt wird, dann kann nur eine gemeint sein, nämlich **Jerusalem.**

Diese ist nicht mehr die Stadt, welche voll ist der Herrlichkeit des Herrn, sondern eine Stadt der Leere, des Chaos'.

> **„Denn so wird es geschehen mitten auf der Erde, inmitten der Völker, wie beim Abschlagen der Oliven, wie bei der Nachlese, wenn die Weinernte vorüber ist."** (24,13)

Offenbar ist das vom Überrest ausgesagt (vgl. Kapitel 17,6), der verglichen wird mit den wenigen Früchten, die nach der **Ernte** noch hängen geblieben sind. Es sind nicht gerade die besten Früchte, die so zurückbleiben. Es liegt auch kein Grund vor, unter dem Überrest etwa nur die wenigen Frommen zu verstehen, die wegen ihrer Frömmigkeit vom Gericht verschont bleiben, während die Masse der Gottlosen von demselben hinweggerafft wird. Dann brauchte ja der Überrest sich nicht erst zu bekehren! Gerade deshalb lässt Jehova sein Volk Israel bis zu einem elenden Überrest zusammenschmelzen, um den Hochmut zu brechen und sein Erbarmen am Überrest zu offenbaren, damit er sich bekehre (vgl. Jes. 10,21).

> **„Diese werden erheben ihre Stimmen, werden jubeln, ob der Majestät Jehovas jauchzen sie vom Meer her."** (24,14)

Die **Bekehrung des Überrestes** äußert sich in lautem Rettungsjubel über die Majestät Jehovas. Vom Meer, d. h. vom Westen her, kommt der Jubel, weil von dorther das zerstreute Volk aus Ägypten und Assur wieder ins Land einziehen wird (vgl. Hos. 11,10).

> **„Darum gebt Jehova die Ehre, im Osten, auf den Inseln des Meeres, dem Namen Jehovas, des Gottes Israels. Vom Saum der Erde hören wir Lobgesänge: »Herrlichkeit dem Gerechten!«"** (24,15–16)

Die ganze Welt wird aufgefordert, in diesen **Jubelgesang** mit einzustimmen. Die in Vers 14 Genannten bedürfen einer solchen Aufforderung nicht, da sie ja bereits jubelnd heimziehen. Aber die ganze Völkerwelt soll ebenfalls mitjubeln, alle bis zu den Säumen der Erde werden aufgefordert, und sie stimmen wirklich mit ein. Israels Wiederherstellung und Heimkehr bringt auch den Heiden das volle Heil. Deshalb soll der Name Jehovas, des Gottes Israels, gepriesen werden. Der Inhalt der Lobgesänge ist die Verherrlichung des Gerechten, nämlich Jehovas, der sich als der Gerechte durch die vorhergehenden Gerichte in der ganzen Welt erwiesen hat. Plötzlich wendet sich der Blick des Propheten wieder zurück und sieht mit einem Mal **die ganzen Schrecken des Gerichts,** welches diesem Heil vorausgeht. Es ist bei Jesaja nichts Ungewöhnliches, das Gericht im Licht der Heilsvollendung zu sehen, um so die schwarzen Schlagschatten des Zornes Gottes desto deutlicher hervortreten zu lassen.

> **„Aber ich sprach: »Wie schwach, wie schwach wird mir! Wehe mir! Die Gewalttätigen vergewaltigen noch immer, räuberisch raubend rauben sie. Grausen und Grube und Garn kommen über dich, Bewohner des Landes!«“** (24,16–17)

Das Gericht, welches durch die Gewalttätigen (vgl. Kapitel 21,2) ausgeführt wird, ist so furchtbar, dass der Prophet beim Schauen desselben einer Ohnmacht nahe ist. Grauen, Grube und Garn, das ist der furchtbare Dreiklang in dieser Gerichtskatastrophe (vgl. Jer. 48,43). Durch diese dreifache Reihe von Gerichtsmitteln soll die Unmöglichkeit des Entrinnens betont werden.

> **„Und wird geschehen: Wer dem Getöse des Grauens entrinnt, wird in die Grube fallen, und wer heraufsteigt aus der Grube, wird im Garn gefangen werden.“** (24,18)

Zu den Gerichtswerkzeugen auf Erden kommen noch allgemeine **Naturkatastrophen.**

> **„Denn die Fenster in der Höhe haben sich aufgetan, und es erzittern die Grundfesten der Erde. Es zerbricht und zerkracht die Erde, es reißt und zerspringt die Erde, es wankt und schwankt die Erde."** (24,19)

Dies ist nicht bloße poetische Schilderung, sondern Wirklichkeit. Es ist auch nicht von einem einfachen Erdbeben die Rede, sondern von einem **Gericht über die Erde als Weltkörper,** weil sie mit unter den Fluch der Sünde des Menschen gekommen ist (vgl. 2. Petr. 3,10).

> **„Die Erde taumelt hin und her wie ein Trunkener und schwankt wie eine Hängematte. Zu schwer wird ihr die Last ihres Frevels, und sie fällt und wird nicht wieder aufstehen."** (24,20)

Diese alte, vom Sündenfluch beschwerte Erde wird vom Gericht zerstört werden, damit eine neue Erde an ihrer Stelle hergerichtet werde (vgl. Jes. 65,17; 66,22; 2. Petr. 3,13; Offb. 21,1). Der Prophet schaut dieses Gericht über die Erde zusammen mit dem Gericht über die Völker und Israel. Der spätere Prophetismus zeigt uns jedoch klarer die zeitlichen Distanzen zwischen den verschiedenen Gerichten. Hier ist der Unterschied allerdings auch schon angedeutet durch die Unterbrechung der Gerichtsschilderung durch den Lobgesang in den Versen 14–16a. Das Allumfassende des Gerichts wird dadurch noch mehr hervorgehoben, dass nicht nur die Erde, sondern selbst **das Heer in der Höhe heimgesucht** werden soll.

> **„Und es wird geschehen an jenem Tag: Jehova wird Heimsuchung üben an dem Heer der Höhe in der Höhe und an den Königen des Erdbodens auf dem Erdboden."** (24,21)

Das Heer der Höhe, welches in Parallele gesetzt wird mit den Königen des Erdbodens (vgl. Offb. 19,18–21), sind gewiss die gottfeindlichen Engel (siehe Oehler, „Das Alte Testament", Seite 715), die ebenfalls gerichtet werden (vgl. 2. Petr. 2,4; Jud. 6; Offb. 20,1–3). Sie sollen wie Gefangene im Kerker verschlossen werden, bis sie nach langer Zeit wieder in Freiheit gesetzt werden.

> **„Wie man Gefangene einsperrt, werden sie in eine Grube gesperrt und unter Verschluss getan und erst nach langer Zeit in Gnaden heimgesucht werden."**
> (24,22)

Es wird nicht etwa die Vernichtung oder endlose Einkerkerung ausgesprochen, sondern eine zeitlich begrenzte Strafe, die mit Begnadigung endet.

Wichtig ist die Zusammenfassung des Kosmos und der Engelwelt mit der Menschenwelt in ein und demselben Gericht.

> **„Und der Mond wird erröten und die Sonne sich schämen; denn Jehova Zebaoth wird die Königsherrschaft auf dem Berg Zion und zu Jerusalem antreten, und vor seinen Ältesten wird Herrlichkeit erstrahlen."**
> (24,23)

Das ist also das klare, bestimmte Ziel all dieser furchtbaren Gerichte Gottes, nämlich **die Aufrichtung des Reiches,** die Durchführung der Gottesherrschaft. Diese ist und bleibt an Zion Jerusalem gebunden. Hier ist das Zentrum der Offenbarung Jehovas für die ganze Welt. Das neue Jerusalem wird die Hütte Gottes bei den Menschen sein (vgl. Offb. 21,3). Diese Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes; denn vor dem strahlenden Licht des neuen Jerusalem, welches direkt vom Herrn ausgeht, müssen diese Lichter völlig erblassen (vgl. Offb. 21,23; 22,5). Diese **Außerdienststellung der Sonne und des Mondes** wird hier ein Sich-schämenmüssen genannt. Das ist gewiss auch nicht bloße poetische Ausschmückung, sondern bildliche Rede mit realem Hintergrund.

4.5 Das Freudenmahl aller Völker auf Zion (25,1-12)

Wenn Gotteskinder sich vertiefen in das Anschauen des wunderbaren Reichtums der Weisheit und Erkenntniskraft Gottes (vgl. Röm. 11,33), dann können sie sich nicht enthalten, zu jauchzen und **ein Loblied zur Ehre Gottes** anzustimmen. So erging es Paulus, und so erging es dem Propheten Jesaja.

> **„Jehova, du bist mein Gott! Ich will dich hoch rühmen, will deinen Namen preisen! Denn du hast Wunder vollführt, Ratschlüsse von fernher in Treue und Wahrheit."** (25,1)

Dass dieser Gott, der so große Wunder vollführt, sein Gott ist, das macht den Propheten so überaus freudig. **„Jehova, mein Gott bist du."** Dieses ganz persönliche Verhältnis ist das Geheimnis der Gemeinschaft (vgl. Ps. 31,15; 40,6; 86,12; 118,28; 143,10; 145,1). Dass Jehova **die längst gefassten Beschlüsse** so gewissenhaft, in Wahrheit und Treue, ausführt, das ist Grund für den Propheten zur Anbetung. Diese von fernher gefassten Ratschlüsse haben **das Heil der ganzen** Welt zum Ziel.

> **„Denn du hast die Stadt in Steinhaufen, die festen Orte in Trümmer verwandelt, die Paläste der Fremden in eine Nichtstadt. Niemals werden sie wieder aufgebaut."** (25,2)

Hier ist nicht von einer bestimmten Stadt die Rede, sondern im Allgemeinen von dem Tun Jehovas, der Städte, Festungen und Paläste umstürzt, damit seine Furcht über alle Nationen komme.

> **„Deshalb werden dich starke Völker ehren, die Städte gewalttätiger Nationen dich fürchten."** (25,3)

Der Tatbeweis von Gottes Überlegenheit, das richterliche Wirken Jehovas, die allmächtige Durchführung seiner Ratschlüsse, überführt die Völker, so dass sie ihm die Ehre geben und sich ihm unterwerfen. **Die Bekehrung der Nationen** ist das bestimmte Ziel der Ratschlüsse Jehovas (vgl. Jes. 2,2–4; 11,10; 19,18–25; 23,15–18; 24,13–16). So stark, trotzig und gewalttätig auch die Völker gewesen sind, sie werden alle ihre Knie beugen vor dem Herrn und ihn fürchten.

> **„Denn du warst eine Burg für die Elenden, eine Burg für die Armen in ihrer Not, eine Zuflucht vor dem Unwetter, ein Schatten vor der Hitze. Denn das Schnauben der Gewalttätigen ist wie ein Unwetter, das gegen die Wand prallt.“** (25,4)

Ein besonderer Grund zum Rühmen des Tuns Jehovas ist seine **Fürsorge für die Leidenden und Elenden.** Diese Seite, wenn einmal voll erkannt, wird einmal einen ganz hervorragenden Anteil haben an der Herrlichkeit der Gnadenwege Gottes (vgl. Jes. 4,6; 32,2).

> **„Wie die Hitze im dürren Land, so dämpfst du das Toben der Fremden; wie die Hitze durch den Schatten der Wolken, so verliert sich das Siegeslied der Gewalttätigen.“** (25,5)

Das Toben der Feinde hat Jehova bewältigt, wie er die Gluthitze im dürren Land vertrieben hat durch den Wolkenschatten. Das sind die drei Grade der Anfeindung gegen die Elenden seitens der Gewalttätigen:

1. Schnauben,
2. Unwetter,
3. Hitze.

Der Herr weiß die Elenden aus aller Not zu erlösen, so dass der Siegesgesang der Gewalttätigen verstummen muss. Nach der Unterbrechung durch den Lobpreis Jehovas in den Versen 1–5 kehrt der Prophet zurück zur Schilderung der Heilszukunft, wenn **Jehovas Königsherrschaft auf dem Zion** etabliert worden ist.

> **„Und Jehova Zebaoth wird für alle Völker auf diesem Berg ein Mahl bereiten von Fettstücken, ein Mahl von Hefeweinen, von markigen Fettstücken, von geläuterten Hefeweinen."** (25,6)

Dies ist **das große Freudenmahl der Völker auf dem Berg Zion.** An diesem haben alle Anteil, nicht nur Israel, sondern alle Völker (vgl. Ps. 22,27–30; Jes. 55,1; Lk. 14,16ff.). Das Köstlichste und Kräftigste, welches Jesaja kannte als erforderlich für eine fröhliche Opfermahlzeit, wird hier als Bild benutzt, um die Freuden dieses großen Völkerfestes auf Zion zu schildern. Nicht grob materiell ist dieses gemeinschaftliche Essen und Trinken zu verstehen, sondern das Bild des Mahles dient nur als Unterlage. Das Beste, was die Erde an köstlichen Gütern bietet, wird Gott, der Geber aller guten Gaben, den Völkern schenken (vgl. 1. Mo. 45,18).

Wenn wir hier an den Heilszweck denken, so dürfen wir nicht an den materiellen Genüssen hängenbleiben, sondern müssen aus dem Zusammenhang zu verstehen suchen, worin das Wesen dieses Freudenmahles bestehen wird. Es wird mit dem Wesen der Opfermahlzeit überhaupt und des Abendmahles im Besonderen übereinstimmen. Es ist die zentrale Bedeutung des Opfers Christi. Da dieses dem Propheten noch verhüllt war, stellte er es in den ihm zugänglichen Bildern dar. Der innerste Sinn war ihm jedoch seit Jes. 6 aufgegangen: Es ist der Todesweg zum Leben. Etwas Ähnliches werden die Völker auch auf Zion erfahren, denn Zion ist für sie zu gleicher Zeit das Tal Josaphat (vgl. Joel 4).

> **„Vernichten wird er auf diesem Berg die Hülle, die über alle Völker gehüllt ist, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist."** (25,7)

Gerade so, wie es eine Decke Judas gibt (vgl. Jes. 22,8), so auch eine **Decke der Nationen.** Das Aufheben dieser Decke bedeutet so viel wie das Öffnen der Augen zum wahren Verständnis. Jehova wird sich ihnen ohne diese Decke offenbaren, und sie werden ihn erkennen. Das muss also zusammenfallen mit der Bekehrung der Nationen; denn solange die Decke noch über ihren Herzen ist, erkennen sie Jehova noch nicht (vgl. 2. Kor. 3,16).

Die so ganz enthüllte Gotteserkenntnis wird darin bestehen, dass die Völker den Zweck der Gerichte Gottes, den Tod für das Ich des von Gott emanzipierten Menschen, die Offenbarung der absoluten Gnade und Liebe Gottes erkennen und sich willig Gott ausliefern. Durch Hingabe in den Tod wird der Tod überwunden.

> **„Vernichten wird er den Tod für immer, und der Herr Jehova wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen, und die Schmach seines Volkes wird er wegnehmen auf der ganzen Erde; denn Jehova hat es geredet."** (25,8)

Die **Todesüberwindung** ist das Ziel der hüllenlosen Offenbarung Jehovas an die Völker (vgl. 1. Kor. 15,26.54–55). Zum Tod gehört alles, was Folge der Trennung von Gott ist, also auch Schmerz, Tränen, Schmach (vgl. Offb. 7,17; 21,4). Wenn also der Tod besiegt wird, muss vorher die Todesursache, die Sünde, beseitigt worden sein. Diesen Zusammenhang finden wir in Offb. 7,13–17. Die aus der großen Trübsal Gekommenen haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm. Und schließlich wird Gott abwischen alle **Tränen** von ihren Augen. Wenn **die Schmach seines Volkes weggenommen** sein wird, dann wird es nur noch Herrlichkeit geben. Das ist so gewaltig, dass der Prophet allem Zweifel entgegentritt mit einem: **„Denn Jehova hat es geredet."**

> **„An jenem Tag wird man sprechen: »Da ist unser Gott, von dem wir hofften, dass er uns helfen sollte! Da**

ist Jehova, auf den wir hofften! Lasst uns jubeln und fröhlich sein über seine Hilfe!«“ (25,9)

Das Ende aller Heilswege Gottes erweckt reinste Seligkeit, die Hoffnung der Gläubigen wandelt sich in ewige Wirklichkeit, vom Glauben gelangen sie zum Schauen, **vom Weinen zum Jubeln.** Sie können auf Gott hinweisen und sagen: „Siehe, das ist unser Gott, das ist Jehova, der wahrhaft Seiende. Als der Jehova, als der Gott des Bundes hat er treulich gehandelt und alle seine Drohungen und Verheißungen wahr gemacht.“

„Denn die Hand Jehovas wird ruhen auf diesem Berg, aber Moab wird an seinem Ort niedergetreten werden, wie man Stroh hinab tritt in den Mistpfuhl.“ (25,10)

An jenem Tag, nämlich am Tag Jehovas, werden die beiden Gruppen der gesamten Menschheit das Ziel ihrer verschiedenen Wege erfahren. Die auf den Herrn gehofft haben, werden jubeln über die erfahrene Hilfe ihres Gottes; und die in ihrem Stolz auf ihre eigene Kraft vertraut haben, werden den völligen Zusammenbruch all ihrer Werke erleben. **Die große Scheidung findet statt auf Zion,** auf welchem Berg die Hand Jehovas ruhen wird. Wie diese gewaltige Hand die Einen wunderbar durchgebracht hat, bis sie vom Glauben zum Schauen gelangt sind, wird sie die Anderen in den Staub beugen, ja wie Stroh in den Mistpfuhl hinabstoßen.

Dieses Gericht ist **die Vorbedingung für die Veranstaltung des Freudenmahles für alle Völker auf dem Zion.**

Die Rettung Moabs wird auch an anderen Stellen klar ausgesprochen (vgl. Jes. 16,5; Jer. 48,47). Gerade **Moab** ist durch seine ganze Geschichte und seinen hochmütigen Charakter (vgl. Jes. 16,6) geeignet, die Sünde der ganzen Heidenwelt zu illustrieren. Schon die Bedeutung des Namens **Moab** (= Wasser des Vaters) erinnert an die Schande seines Ursprungs. Deshalb wird hier sein

schmähliches Ende als zertretenes Stroh im Jauchewasser des Mistpfuhls geschildert. Nicht ohne die verzweifeltsten Anstrengungen, sich aus diesem Gericht zu befreien, wird Moabs Stolz überwunden.

> **„Und es wird darinnen seine Hände ausbreiten, wie sie der Schwimmer ausbreitet, um zu schwimmen. Aber er wird niederdrücken seine Hoffart samt den Kunstgriffen seiner Hände."** (25,11)

Alle Anstrengungen, sich aus dem Mistpfuhl zu retten und über Wasser zu halten, sind vergeblich, trotz aller Kunstgriffe. Moab wird hinuntergestoßen. Das Gericht Gottes ist furchtbar gerecht. Jeder muss den Ekel an seiner eigenen Sünde erleben, die Folgen derselben auskosten und völlig zerbrochen werden.

> **„Deine steilen, hohen Mauern wird er niederstrecken, niederwerfen, zu Boden stoßen bis in den Staub."** (25,12)

Das ist also der Zweck des Gerichts über die Völker, die Hinwegräumung aller menschlichen Gipfelmöglichkeiten, damit nur noch eine Möglichkeit übrig bleibt, die Gnade als Möglichkeit Gottes!

4.6 Auf dem Pfad deiner Gerichte erwarten wir dich, Jehova (26,1-21)

Die Frage der Seligkeit der Menschen ist nicht in erster Linie eine Angelegenheit des persönlichen Interesses jedes einzelnen, sondern vor allem **ein Problem der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes.** Folgen wir jedoch dem „christlichen Zeitgeist" in dieser angegeben Richtung, so geraten wir unbewusst in die Knechtschaft des frommen Ich unter der Losung: Nur selig! Aus dieser egozentrischen Einstellung des Gläubigen heraus bildet sich dann die

eigenartige, ablehnende Haltung gegenüber der absoluten, bedingungslosen Gnade für alle Menschen. Man möchte doch zu gerne für seine Mühe und Opfer der Bekehrung eine Sonderstellung für die Ewigkeit erlangen. Dass andere Menschen, die sich ihr ganzes Leben lang um den lieben Gott nicht gekümmert haben, am Ende auch noch begnadigt werden sollen, dieser Gedanke ist den frommen Ichmenschen, den „nur selig"-Menschen, unerträglich, ja empörend.

Der Prophetismus hat dem gegenüber eine grundsätzlich völlig andere Einstellung und ebenso unser Herr und Heiland selber (vgl. den älteren Bruder im Gleichnis Lk. 15,25–32). Hier dreht sich alles um eine ganz andere Zentralachse, nicht um das „nur selig" des frommen Ichmenschen, sondern **um die Ehre Gottes.** Die Frage der Seligkeit ist ein Gerechtigkeitsproblem Gottes. Dass auf der neuen Erde Gerechtigkeit wohnt, ist nach 2. Petr. 3,13 das heiligste Interesse der wartenden Gemeinde.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt auch das Gericht Gottes eine ganz neue Wertung als Lösung des Problems der Gerechtigkeit. Gott ist den Frommen nichts schuldig, diese können von der Gerechtigkeit Gottes nicht verlangen, dass sie an der Herrlichkeit Gottes teilhaben und die Gottlosen verdammt werden. Gott ist niemand etwas schuldig, kein Mensch kann Ansprüche stellen an die Gerechtigkeit Gottes, der alle zusammen eingeschlossen hat in den Unglauben, auf dass er alle begnadige (Röm. 11,32). Wenn gesagt wird **„alle"**, so sind damit tatsächlich alle gemeint, also Gläubige und Ungläubige. Auf den Einwand, was haben dann die Gläubigen für Vorteile, ist jetzt nicht zu antworten. Es handelt sich für uns um Gottes Handeln, um das Gerechtigkeitsproblem.

> **„An jenem Tag wird man im Land Juda dies Lied singen: Wir haben eine feste Burg! Rettung setzt er zu Mauern und Bollwerk."** (26,1)

Wer wird dieses Lied im Land Juda singen? Doch nicht Israel allein? Nach dem Zusammenhang sind alle gemeint, die auf Zion

bei dem großen Völkerfestmahl versammelt sind und die Gerichte Gottes über den Hochmut der Menschen miterlebt haben (vgl. Kapitel 25,6–12). Jerusalem ist für alle eine feste Burg. Die Mauer derselben ist das Heil Gottes (vgl. Jes. 60,18). Sie sind also in der Burg wohl geborgen, ganz **von Heil und Rettung eingehüllt** wie von einer schützenden Mauer.

„Öffnet die Tore, dass hineinziehe ein frommes, die Treue bewahrendes Volk." (26,2)

Die Mauern der festen Burg, die Heil oder Rettung sind, haben Tore. Es ist einleuchtend, dass diese Darstellung bildlich ist; denn eine massive Mauer zum Schutz gegen feindliche Angriffe wäre auf der neuen Erde zwecklos (vgl. Jes. 60,18; Sach. 2,9). Diese Mauer ist eben das Heil Gottes, darum handelt es sich. Wenn nun diese **Tore** der Mauer geöffnet werden, so bedeutet dies nichts anderes als **Öffnung des Heils für alle.** Hier haben wir die Antwort auf die Frage, die in Kapitel 25,6–12 entsteht. Wie können alle Völker so ohne weiteres **auf dem Zionsberg an dem Festmahl Jehovas teilnehmen?** Und wie ist das Hinwegtun der Decke zu verstehen, die über alle Völker gedeckt ist?

In Jes. 2,2–3 lesen wir vom Berg Zion in den letzten Tagen, dass alle Völker zu ihm strömen werden mit dem Wunsch, belehrt zu werden, um auf den Pfaden Jehovas wandeln zu können. Denn von Zion geht aus das Gesetz und das Wort Gottes von Jerusalem. Zu diesem Zweck werden die Tore der Stadt geöffnet, d. h. das Heil vermittelt für alle Völker, damit eingehe ein gerechtes Volk, ein frommes Volk, die Treue bewahrendes Volk Gottes.

Diese Lebensgerechtigkeit muss erst gelernt werden. Die Tore werden nach Jes. 60,11 und Offb. 21,25 nie verschlossen. Das Einziehen in diese Tore ist nur für Gerechte (vgl. Ps. 118,19), und da alle Völker auf dem Zion am Festmahl teilnehmen sollen, müssen sie vorher alle in die Stellung von Gerechten gebracht werden, die die Treue bewahren, also fest im Glauben an Gott hängen.

„Die Gesinnung in uns ist fest, du wirst dauerndes Heil gewähren; denn auf dich setzt er sein Vertrauen.“ (26,3)

Das ist ein Ausspruch derer, die in die geöffneten Tore einziehen. **Das Eingehen durch ein Tor ist ein Bild von einer inneren Entscheidung** (vgl. Mt. 7,13). Die Gesinnung der Einziehenden ist der Glaube an das dauernde Heil Jehovas.

„Vertraut immerdar auf Jehova, denn in Jah, Jehova ist ein ewiger Fels.“ (26,4)

Dieses Lied im Lande Juda ist ein **Wechselgesang** zwischen denen, die bereits in der Stadt wohnen und denen, die durch die Tore einziehen. Aus der Stadt schallt so den im Glauben Einziehenden eine tröstliche Aufmunterung entgegen, in diesem Glauben zu verharren; denn in Jehova ist **der Fels der Ewigkeiten.** In ihm ist der einzige feste Punkt in allen Zeitläufen, Ewigkeiten. Auf diesem Felsen kann der Glaube unerschütterlich ruhen. Von hier aus sieht der Glaube den ganzen Heilsweg Gottes durch die Gerichte hindurch. Dieser Fels ist nichts anderes als die absolute Gerechtigkeit Jehovas, die sich darin offenbart, dass die Gnade wirksam wird, nachdem die Gerichte Gottes ihr pädagogisches Ziel erreicht haben.

„Denn er hat die in der Höhe wohnten niedergestreckt, die hochragende Stadt, indem er sie niederwarf, niederwarf bis zum Boden, sie hinabstieß bis in den Staub.“ (26,5)

Dieses Gericht über den Hochmut der Menschen (vgl. Kapitel 25,10–12) ist Garantie dafür, dass Jehova für den Glauben ein Fels der Ewigkeiten ist; denn was Gott so in den Staub gebeugt hat, wird sich nie wieder erheben, ja die Füße der von der Weltmacht früher unterdrückten Elenden werden darüber hinschreiten.

„Füße zertreten sie, die Füße der Elenden, die Tritte der Geringen.“ (26,6)

Alle werden dieses Handeln Gottes als **die einzig richtige Lösung des Problems der Gerechtigkeit** erkennen.

„Der Pfad der Gerechtigkeit läuft in der Ebene. Eben ist die Bahn der Rechtschaffenen, die du bereitest.“ (26,7)

Die Zustimmung zu Gottes gerechtem Gerichtshandeln ist das Betreten der Bahn, die Gott den Rechtschaffenen bereitet hat. Diese ist frei vom Hochmut der Welt, verläuft in der Ebene. Gott bereitet diesen ebenen Weg durch Hinwegschaffen der menschlichen Höhen. So werden die in die Tore Einziehenden gerecht gemacht. Ihr tiefstes Sehnen ist **die volle Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes.**

„Ja, auf dem Pfad deiner Gerichte erwarten wir dich, Jehova! Nach deinem Namen und Preis steht das Verlangen der Seele.“ (26,8)

Es ist nicht der Schrei der Märtyrer und Unterdrückten nach der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes, sondern die Sehnsucht der Völker, die in die Tore einziehen. Es geht ihnen nicht darum, um jeden Preis nur selig zu werden, sondern um Jehovas Ehre. Sie erwarten ihn auf dem Pfad der Gerichte, dass sein Name gepriesen werde, dass alle Welt ihn erkenne. Ja, der Prophet vereinigt seine persönliche Bitte mit jener Sehnsucht.

„Mit meiner Seele verlange ich dich in der Nacht, auch mit meinem Geist im Innersten suche ich dich.“ (262,9)

Der Prophet sehnt sich mit ganzer Innigkeit seiner Seele nach der Lösung des Gerechtigkeitsproblems. Es handelt sich für ihn um

die Frage: **Wie kann die Welt begnadigt werden und zugleich Gerechtigkeit lernen?**

> **„Denn sobald deine Gerichte die Erde treffen, lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit."** (26,9)

Ohne Gerichtshandlung Gottes ist ihm die Gnadenoffenbarung undenkbar.

> **„Widerfährt dem Gottlosen Gnade, so lernt er nicht Gerechtigkeit, sondern im Land der Rechtschaffenheit lebt er verkehrt und sieht nicht die Majestät Jehovas."** (26,10)

Wie kann jemand in die Herrlichkeit eingehen, ohne für dieselbe passend gemacht zu sein? **Die Gerichte Gottes als Erziehungsmittel** für die Seligkeit, das ist die Lösung des Problems, nach welcher sich der Prophet aus tiefster Seele sehnt. Nicht, dass der Gottlose vernichtet werde, sondern dass er zu einem eigenen Heil gerichtet werde, das ist hier der Gedanke. Wenn nun der Prophet, den Gedanken über die Durchführung der Gottesherrschaft und den Sieg der Gerechtigkeit Gottes über alle Völker festhaltend, **den Blick auf die Gegenwart** richtet, dann stehen riesengroße Glaubensschwierigkeiten vor ihm auf. Zunächst die Tatsache, dass bisher die Gerichte Gottes scheinbar gar keinen Eindruck gemacht haben auf die in Frage kommenden Nationen.

> **„Jehova, deine Hand ist hoch erhoben, aber sie sehen es nicht."** (26,11)

Das ist die Wahrnehmung des Gläubigen bezüglich der Gegenwart. Diese droht seinen **Glauben an Gottes Gerechtigkeit** zu erschüttern. Aber er blickt auf das Ende und ist getrost (vgl. Jak. 5,7; Mt. 24,37–39).

„Sie sollen es aber sehen und zuschanden werden, den Eifer um das Volk, auch das Feuer, das deinen Feinden droht, wird sie verzehren." (26,11)

Sie werden die Hand Gottes zu ihrer Beschämung erkennen, wenn sie den Eifer um das Menschenvolk, d. h. die überwältigend strenge richtende Gerechtigkeit Gottes, an sich selber empfunden haben werden. Das Feuer dieses Zorneseifers wird die Widersacher verzehren. Die Frommen können diesen Tag des Herrn in getroster **Zuversicht** erwarten.

„Jehova, du wirst uns Frieden verschaffen, denn du hast all unser übriges Tun für uns gewirkt." (26,12)

Für die Gläubigen ist der Blick auf die Gegenwart voller Rätsel und Schwierigkeiten. Es scheint sich alles gegen sie zu entscheiden, aber sie halten fest am Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit auch für sie selber. Der Gott, der ihr ein und alles war, der all ihr übriges Tun für sie gewirkt, wird auch an jenem Tag ihnen Frieden verschaffen, d. h. ihren Glauben anerkennen und bestätigen.

„Jehova, unser Gott, es herrschen über uns andere Herren außer dir. Nur dich allein erkennen wir an und rühmen deinen Namen." (26,13)

Dies ist das „Dennoch" des Glaubens, mag die Gegenwart noch so entmutigend sein. Für den gläubigen Anhänger der Theokratie war die Zeit des Propheten Jesaja besonders drückend; denn er musste die Fremdherrschaft schmerzlich empfinden. Dennoch wollte er nur Jehova, seinen Gott, erkennen, seiner gedenken und seinen Namen rühmen. Eine andere große **Glaubensschwierigkeit** entsteht dem Propheten beim **Blick auf die Toten.** Während die Lebenden die erhöhte Hand des Herrn nicht sehen wollen, können die Toten sie nicht mehr sehen. Wie kann sich ihnen die Gerechtigkeit Gottes offenbaren?

Und wenn am Tag Jehovas alle Völker am Festmahl auf Zion teilnehmen werden, wie verhält es sich mit den vielen Generationen, die bereits gestorben sind? Genügt es, wenn sich Gott an den gerade zufällig Lebenden an jenem Tag verherrlicht? Oder haben die Toten irgendwelchen Anteil daran? Eine gewisse **Solidarität des Totenreichs** mit der Heilsgeschichte auf Erden haben wir bereits in Kapitel 14 kennengelernt. Hier nun in Kapitel 26 werden gewisse logische Konsequenzen gezogen.

> **„Die Toten werden nicht lebendig, die Schatten stehen nicht auf, weil du sie heimsuchtest und vernichtetest und tilgtest aus ihr Gedächtnis."** (26,14)

Wie ist es daher möglich, dass an diesen Toten das Heil Gottes offenbar werde? (vgl. Ps. 88,11–13). Denn um die Anerkennung der Gerechtigkeit Gottes durch alle Menschen handelt es sich. Wenn nun die Meinung, dass es eine Erlösung aus den Banden des Todes nicht gibt, wahr sein sollte, wie reimt sich das mit der Gerechtigkeit Gottes? Das Totenreich wird immer mehr bevölkert.

> **„Du hast gemehrt das Volk, Jehova, gemehrt das Volk und dich verherrlicht, hinausgerückt alle Grenzen des Landes."** (26,15)

Die Zunahme der Bewohner des Totenreiches ist eine Verherrlichung Gottes. Dadurch wird Jehova erhöht im Gericht und Gott geheiligt durch Gerechtigkeit (vgl. Jes. 5,14–16). **Aber auch im Totenreich sucht man Gott.**

> **„Jehova, in der Not suchen sie dich, ergießen sie leises Gebet, während deine Züchtigung sie trifft."** (26,16)

In den Toten ist die Sehnsucht nach Gott keineswegs erloschen. Sie suchen ihn, und aus der Tiefe ihres Züchtigungsortes steigt ihr leises Gebet zu Gott empor. Über den **Inhalt dieses Gebets im Totenreich** belehren uns die Verse 17–18:

„Wie eine Schwangere der Geburt naht, kreißt, schreit in ihren Wehen, so sind wir fern von deinem Angesicht, Jehova. Wir sind schwanger, wir kreißen, es ist, als hätten wir Wind geboren. Wir werden die Erde nicht beglücken, und Weltbürger kamen nicht ans Licht." (26,17–18)

Die Anstrengungen der Bewohner des Totenreichs sind vergeblich, wie das Kreißen einer Schwangeren, die eine **Windgeburt** zu Tage fördert; denn sie sind kraftlose Schatten. Diese Erkenntnis der Toten ist ihr Heil; denn nun rufen sie zu Gott um Rettung, in der Not suchen sie Jehova. Und Gott hört ihr Gebet (vgl. Ps. 18,5–7). Die Not, die sie zu Jehova treibt, ist die Erkenntnis des Entferntseins vom Angesicht Gottes, also des eigentlichen Wesens des Todeszustandes. Auch an den Toten wird Gott sich verherrlichen, sie werden aus ihrem Gefängnis erlöst, zu neuem Leben auferstehen und ebenfalls teilhaben an dem Königreich Gottes auf Zion.

„Deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen." (26,19)

Es ist nicht möglich, diese Stelle auf die geistlich Toten zu deuten. **Die Auferstehung der Toten** gehört in unserem Zusammenhang mit zur Lösung des Gerechtigkeitsproblems. Auch sie werden auf dem Pfad der Gerichte zur Erkenntnis Jehovas gelangen. Das Ende der Gerichtswege ist Leben aus Toten; denn die Toten sind Gottes Tote. **„Deine Toten werden leben."**

„Erwacht und jubelt, ihr Staubbewohner; denn ein Tau des Lichtes ist dein Tau, und die Erde wird die, welche Schatten waren, ans Licht bringen." (26,19)

Das Hervorgehen der Toten, welche nur **Schatten** waren, aus der Erde, wird verglichen mit einem Tau aus Lichtstoff. Die Toten werden auferstehen **mit verklärten Lichtleibern.** Wie der Leib des

ersten Adam von Erdstoff gebildet war, so werden die Auferstehungsleiber wie Lichttau der Erde sein (vgl. Phil. 3,21; Mt. 17,2). Noch eine Frage erhebt sich beim Nachsinnen über die Durchführung der Gerechtigkeit Jehovas. Zurückblickend auf das ganze Gerichtsverfahren Gottes am Tag Jehovas, fragt sich der Prophet: „Wie sollen die Frommen in diesen vernichtenden Katastrophen bewahrt bleiben?“ Darauf antwortet der Prophet durch **die Aufforderung, sich einen Augenblick zu verbergen:**

> **„Gehe, mein Volk, hinein in deine Kammern und schließe deine Türen zu hinter dir. Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe. Denn siehe, Jehova wird hervorgehen aus seinem Ort, um heimzusuchen die Schuld der Erdbewohner an ihm, und die Erde wird ihre Blutschulden offenbaren und nicht mehr zudecken ihre Ermordeten.“** (26,20–21)

So haben wir in den Versen 11–21 die drei Gruppen von Menschen, bei denen es für den **Glauben** der Gegenwart **schwierig** zu erkennen ist, wie die Gerechtigkeit Gottes restlos durchgeführt werden kann:

1. Die Lebenden, die Jehovas erhobene Hand nicht sehen wollen (Vers 11),

2. die Toten, die sich nicht zu neuem Leben emporarbeiten können (Vers 14),

3. die Gläubigen, die die Zeiten der Gerichte miterleben müssen (Vers 20).

Die wunderbare Bewahrung der Gläubigen, bis der Zorn vorübergehe, gehört mit zu der Manifestation der Gerechtigkeit Gottes. Über das Wie dieser Bewahrung wird uns nichts Bestimmtes gesagt. Die Lehre von der Entrückung ist erst im Neuen Testament zu finden.

4.7 Israels Heil im Licht der Gerichte Gottes (27,1-13)

Nachdem das **Gerechtigkeitsproblem** gelöst ist, kann der Prophet das Heil Israels auf dieser Grundlage sich erfüllen sehen. So werden nach und nach die äußersten Konsequenzen gezogen von den Belehrungen, die Jesaja im Allerheiligsten (Kapitel 6) empfangen hat. Das **„heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerscharen, die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit"** (Kapitel 6,3) wirkt sich aus **in Gericht und Gnade für die ganze Welt.** Die Heiligkeit Gottes offenbart sich als absolute Gnade gegen alle, aber nicht ohne Gericht, sondern gerade durch das Gericht. So allumfassend die Heilsgnade ist, so durchgreifend gründlich ist auch das Gericht. Gericht ist Gnade, Erlösung. Das ist die Grundlehre des ganzen Prophetismus. Ebenso wie Gnade ohne Gericht im Widerspruch steht mit dem Heiligkeitscharakter Gottes, so auch Gericht ohne Gnade. Gericht ist nicht das letzte Wort Gottes, sondern Gnade, Heil, Rettung.

Nachdem die Frage nach der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes restlos befriedigend beantwortet ist, schaut der Prophet in diesem klaren Spiegel **das Ziel der Heilswege Gottes mit Israel.** Ebenso wie das Heil für die Welt durch Israel vermittelt wird, so ist Israels Heil abhängig von der Rettung der Welt. Der eine Teil kommt nicht ohne den anderen zum Ziel. **Die Solidarität des ganzen Menschengeschlechts** gehört ebenfalls zu den Grundwahrheiten der Heiligen Schrift. In diesem Licht und Zusammenhang betrachtet, können wir Kapitel 27 recht verstehen und entgehen der Gefahr einer einseitigen, partikularistischen Ausdeutung, als ob für Israel nur Heil, für die Heiden dagegen nur Gericht angekündigt würde. Wenn hier vom **Gericht über die Welt** die Rede ist, so sind nicht einzelne Völker gemeint, sondern die Welt **mit ihrem gottfeindlichen, satanischen Hintergrund.**

Während in Kapitel 25,10–12 die Welt unter dem Namen **Moab** dargestellt wurde, erscheint sie in Kapitel 27 unter einem Symbol,

das den Charakter der Welt als satanisch bezeichnet.

> **„An jenem Tag wird Jehova mit seinem harten und großen und starken Schwert den Leviathan, die flüchtige Schlange, und den Leviathan, die gewundene Schlange, heimsuchen, und den Drachen im Meer töten."** (27,1)

An **jenem Tag,** d. h. am Tag Jehovas, wenn **„er hervorgehen wird aus seinem Ort, um heimzusuchen die Schuld der Erdbewohner an ihm"** (vgl. Jes. 26,21). Als Gerichtswerkzeug wird **das Schwert Jehovas** genannt (vgl. 5. Mo. 32,41; Ps. 7,13; 17,13; Jes. 34,5–6; 66,16; Jer. 12,12; 47,6). Was unter dem Schwert zu verstehen ist, wird nicht gesagt. Nach Offb. 1,16; 2,12.16; 19,15 ist es das Wort, das aus dem Mund des Herrn hervorgeht. Dass die Welt unter dem Bild der **Schlange** und des **Drachens** dargestellt wird, weist hin auf den dunklen Hintergrund der Weltmacht, auf die alte Schlange, den Teufel (vgl. Offb. 20,2; Jes. 24,21).

Es ist möglich, dass der Leviathan, die flüchtige Schlange, auf **Assur,** der Leviathan, die gewundene Schlange, auf **Babel,** der Drache im Meer auf **Ägypten** hinweist. Diese drei Reiche repräsentieren für Israel die gottfeindliche Welt. Wenn aber nach Jes. 19,21–25 Assyrien und Ägypten sich zu Gott bekehren, so kann hier nicht die Vernichtung dieser Weltmächte ausgesagt werden. Das Schwert des Herrn wird nicht die Assyrer und Ägypter umbringen, sondern **die unsichtbar hinter diesen Mächten stehende satanische Macht.** Satan ist eine flüchtige Schlange, die pfeilschnell auf ihre Beute losschießt, eine gewundene Schlange, die auf listigen, krummen Pfaden schleicht, und ein Drache, der fürchterlich und alles verschlingend auftritt. Das Gericht über die alte Schlange finden wir in Offb. 12,19; 20,2.10. Erst dann, nach dem Gericht über die Völker (Kapitel 25,10–12) und dem Gericht über den Satan (Kapitel 27,1) kann **das volle Heil Israels** verwirklicht werden.

> **„An jenem Tag singt man von einem lieblichen Weinberg."** (27,2)

Israel ist dieser **Weinberg Jehovas,** der nach Jes. 5,1ff. dem Gericht überliefert wird, aber jetzt, nach dem Gericht, in voller Lieblichkeit wieder hergestellt, von Jehova selbst besungen wird.

> **„Ich, Jehova, bin sein Hüter; alle Augenblicke bewässere ich ihn. Damit sich niemand an ihm vergreife, will ich ihn Nacht und Tag behüten."** (27,3)

Alle Liebe und Fürsorge für sein Gedeihen gilt diesem Weinberg. Einst war Jehova zornig über ihn (vgl. Kapitel 5,5–6), doch jetzt ist aller Zorn verschwunden.

> **„Zorn fühle ich nicht mehr. Fände ich nur Dornen und Disteln, im Kampf wollte ich darauf losgehen, alles in Brand setzen."** (27,4)

In seinem Zorn über den missratenen Weinberg hatte Jehova Dornen und Disteln wachsen lassen (Kapitel 5,6), jetzt will er in seinem Liebeseifer für den Weinberg etwa noch vorhandene Dornen und Disteln mit Wonne vertilgen. Er will ihn nicht nur vor äußeren Feinden behüten, sondern auch vom inneren Verderben völlig befreien.

> **„Es sei denn, dass man sich in meinen Schutz begäbe, dass man Frieden mit mir machte, mit mir Frieden machte!"** (27,5)

Dies ist **die einzig notwendige Bedingung** für den Weinberg Jehovas. Gott will ihn schützen, alles für ihn tun, wenn er sich in seinen Schutz begeben will. Der Nachdruck liegt auf dem Wort: **Frieden machen mit Gott.** Das ist die völlige Unterwerfung, die Willensübergabe, die freudige Anerkennung der Gottesherrschaft. Dies ist der nachdrucksvolle Schluss des Liedes Jehovas über seinen Weinberg.

Der **ganze Verheißungssegen** soll Israel zuteil werden.

„In Zukunft wird Jakob Wurzel schlagen, Israel blühen und treiben, dass sie den Erdkreis mit Früchten füllen." (27,6)

Das ganze Volk nach seinen beiden Hälften wird teilhaben an diesem Segen, der sich über die ganze Erde ausbreiten wird. In erster Linie ist hier wohl an den geistlichen Segen zu denken, der von Abrahams Samen ausgehen und sich allen Völkern mitteilen soll (vgl. 1. Mo. 12,3). Von der Vollendung aus rückblickend über die **Geschichte Israels** muss der Prophet die Langmut und Rücksicht Jehovas preisen, wie er seinen Weinberg mit heiliger Strenge und liebevoller Schonung behandelt hat.

„Hat er ihn etwa geschlagen, wie er seinen Schläger schlug? Oder ward er erwürgt gleich dem Würgen seiner Erwürgten?" (27,7)

Es ist keine Parteilichkeit, wenn Jehova Israel eine Art Sonderbehandlung zuteil werden ließ, sondern gerechte, heilige Pädagogik, weil das Verhalten der Völker gegen Israel der Maßstab war für ihr Verhalten gegen Gott; denn in Israel hatte Gott sich selbst geoffenbart.

„Nein, mit kleinem Maß durch Entlassung straftest du sie, durch seinen heftigen Sturm hat er sie hinausgeschafft, als der Ostwind wehte." (27,8)

Gott hat Israel stets **mit dem kleinsten Maß** gestraft, mit zeitweiliger Entlassung oder Verstoßung in die Gefangenschaft, wenn er seinen **Odem** wie einen **Ostwind** über das Land dahinbrausen ließ (vgl. Hiob 27,21; Hos. 13,15). Israel ist wohl hart gezüchtigt, aber niemals vernichtet worden. Es gehört zu den weltgeschichtlichen Wundern, dass dieses Volk bis heute trotz aller Gerichte noch besteht, während alle anderen älteren Völker untergegangen sind. Israel verdankt diesen Vorzug nicht seiner Vortrefflichkeit, sondern

dem Umstand, dass es **ein Zeugnis Gottes mitten in der Welt** ist. Die Gerichte, die über Israel hereinbrechen, haben einen ganz bestimmten Heilszweck, nämlich die **Reinigung von jeglichem Götzendienst.**

> **„Darum wird damit die Missetat Jakobs gesühnt, und wird das die volle Frucht seiner Entsündigung sein, dass er alle Altarsteine zerschlagenen Kalksteinen gleichmacht, dass sich Ascherim und Sonnensäulen nicht mehr erheben."** (27,9)

Das Problem der Versöhnung wird hier nur angedeutet, aber noch nicht gelöst. Erst der zweite Teil des Buches Jesaja führt dasselbe weiter aus. Hier wird das Gericht als Erziehungsmittel zur Erlangung der Versöhnung hingestellt und besonders die Frucht der erfahrenen Entsündigung hervorgehoben, die Reinigung vom Götzendienst und somit die Durchführung des theokratischen Grundgesetzes. Der Höhepunkt für das Gericht über Israel ist wohl die **Zerstörung Jerusalems.**

> **„Denn die feste Stadt liegt einsam, als eine entvölkerte und verlassene Stätte gleich der Wüste. Dort weiden und lagern Kälber und fressen seine Büsche ab. Wenn deren Zweige verdorren, werden sie abgebrochen, Frauen kommen und heizen damit."** (27,10–11)

Wenn von der Stadt geredet wird ohne Nennung eines Namens, so kann nur Jerusalem gemeint sein (vgl. Kapitel 24,10–12). Israels Heil kann nur auf dem Weg des Gerichtes verwirklicht werden (vgl. Kapitel 26,8). Als Grund wird angegeben die **Unverständigkeit des Volkes.**

> **„Denn es ist ein Volk ohne Einsicht. Deshalb erbarmt sich sein Schöpfer seiner nicht, und der es gemacht hat, begnadigt es nicht."** (27,11)

Weil Israel nicht ein Volk der Einsichten ist, d. h. die Gedanken Gottes nicht versteht, muss es durch die Gerichte dazu erzogen werden, indem Jehova sich zeitweise von ihm zurückzieht und es zu einem Nichtbegnadigten macht (Hos. 1,6). Dann, wenn Israel als elender Überrest das Gericht der Verstoßung ausgekostet hat, wie eine verstoßene Frau, wird sich Jehova seiner wieder in Gnaden annehmen, um seine ewige Liebe an ihm zu verherrlichen (vgl. Hos. 2,21–22).

> **„Und es wird geschehen an jenem Tag: Jehova wird Körner ausklopfen vom Euphratstrom bis zum Bach Ägyptens, ihr aber werdet einzeln aufgelesen werden, ihr Söhne Israels!“** (27,12)

Aus den Ländern des Exils **soll Israel einst wieder gesammelt werden** (vgl. Kapitel 11,11ff.; 19,23ff.; 35), und zwar durch das Gericht über die Völker, das mit einer Getreideernte verglichen wird (vgl. Mt. 13,39; Offb. 14,14ff.). Mitten im Völkergericht wird Israel gesammelt werden.

> **„Und es wird geschehen an jenem Tag: Es wird gestoßen werden in die große Posaune, dass alle, die sich in Assyrien verloren haben und die nach Ägypten verstoßen wurden, heimkommen und Jehova auf dem heiligen Berg zu Jerusalem anbeten.“** (27,13)

Das **Signal zum Sammeln** ist das Stoßen in die große Posaune (vgl. Kapitel 18,3), und der Zweck desselben ist die **Anbetung Jehovas auf dem Berg Zion.**

4.8 Fragen und Probleme

- Der ausgesprochene **Heilsuniversalismus** bei Jesaja (vgl. Jes. 2,2–4; 9,2.6; 11,4.6–12; 18,7; 19,8–25; 23,18).
- Scheinbar entgegengesetzte **Weissagungen:**

  - Der völlige Untergang Babel-Assurs (Jes. 13,14–14,27) und die schließliche Rettung Assurs (Jes. 19,23–25).
  - Die Rettung Ägyptens und Assyriens (Jes. 19,23–25) und die assyrische Gefangenschaft Ägyptens (Jes. 20,1-6).

- Der Zusammenhang unserer Erde mit dem **Sonnensystem.** Nach 1. Mo. 1 ist das ganze Sonnensystem gebildet worden aus einem gemeinsamen Urstoff, der Urerde, welche am Anfang geschaffen wurde (1. Mo. 1,1). So, wie alle Teile unseres Sonnensystems, wozu auch die jetzige kleine Erde gehört, gleichzeitig entstanden sind, so werden sie auch gleichzeitig vergehen und wieder zu einem Ganzen, der neuen Erde, vereinigt werden. Die Schrift redet von einem Vergehen und einer Erneuerung Himmels und der Erde (vgl. Ps. 102,26–27; Jes. 51,6; 65,17; 66,22; Mt. 5,18; 24,29.35; 2. Petr. 3,7.10.13; Hebr. 12,26; Offb. 20,11; 21,1). Der Himmel, welcher vergehen wird, ist der Planetenhimmel. Es ist sehr wohl möglich, dass die finsteren Sterne, die Planeten, wie unsere Erde, den bösen Geistern als Aufenthaltsort bis zum Gericht überlassen sind.

- Wie verhält sich das **Freudenmahl auf dem Berg Zion** (Jes. 25,6ff.), an welchem alle ohne Ausnahme teilnehmen, zu dem **großen Abendmahl** (Lk. 14,16ff.), zu welchem zwar alle geladen sind, aber doch nicht alle kommen werden?

5 Die hiskianische Zeit und ihre Bedeutung

Von der Schilderung der Heilszukunft kehrt Jesaja wieder zurück zu den Kämpfen und Bedürfnissen der Gegenwart. Es gehört zu den Eigenarten des Prophetismus überhaupt, **die Gegenwart im Licht der Zukunft zu sehen.** Die Gegenwart lässt sich schlechterdings nicht aus sich selbst heraus begreifen, wir stoßen auf lauter

Sinnlosigkeiten. Auch geschichtlich aus dem Zusammenhang der Vergangenheit lässt sie sich rein pragmatisch in ihrem tiefsten Sinn nicht ergründen. Wir sehen wohl der Erscheinungen Flucht, suchen sie zu klassifizieren und konstruieren geschichtsphilosophische Systeme je nach der Weltanschauung des Beobachters; der tiefe Sinn der Geschichte überhaupt und der Gegenwart insbesondere wird jedoch erst dem prophetischen Schauen der Zukunft und Vollendung erschlossen. **Nur wer das Ziel kennt, weiß um den Weg. Propheten sind nicht nur Schauer der Zukunft, sondern auch Beurteiler der Gegenwart.**

Es war selten eine Zeit für den Prophetismus so bedeutungsvoll wie **die Zeit Hiskias.** Der fromme, gottbegeisterte König und Freund des Propheten hatte eine großartige Reformation des Kultus durchgeführt und tat, was dem Herrn wohlgefiel, wie sein Vater David (vgl. 2. Kön. 18,3). Der Glaube brachte Früchte. Er ist das Einzige, womit der Mensch Gott gefallen und seinen Namen verherrlichen kann. Und doch sollte sich gerade an Hiskia zeigen, dass alle menschliche Frömmigkeit nicht ausreicht, das Heil zu erlangen. Die hiskianische Zeit, voll großer, idealer Bestrebungen und Erweckungsbewegungen, eine Blütezeit der Frömmigkeit, offenbarte so recht ergreifend den **religiösen Bankrott.** Eine wirkliche Herzenserneuerung kann durch keine menschliche Anstrengung zustande gebracht werden, sondern ist allein das Werk der Gnade Gottes.

Wenn irgendeine Zeit, so erwies die hiskianische Zeit **die Unentbehrlichkeit des Messias.** Auf dieses Ziel strebt der ganze Prophetismus hin, dies ist der Schlüssel der Heilsgeschichte, die Lösung des tiefsten Problems der Weltgeschichte. Der Mensch ist bankrott vor Gott mit all seinem Können und Wollen, nur die Gnade allein vermag etwas Neues zu schaffen. Dies klar vor aller Welt zu demonstrieren, ist das Ziel der Wege Gottes. **Gott zertrümmert alle menschlichen Größen, damit er allein groß sei** (vgl. Jes. 2,17). Der jesajanische **Heilsuniversalismus** ist die einzig befriedigende Antwort auf alle Fragen nach dem letzten Heilsziel Gottes.

Gottes Gnade ist absolut und bedingungslos, ohne jeden natürlichen Anknüpfungspunkt im Menschen. Jeder Gedanke an irgendeine Verpflichtung Gottes dem Menschen gegenüber, an eine Belohnung, und sei es nur eine Belohnung, die Gott der Frömmigkeit schuldig wäre, ist unvereinbar mit der absoluten Gnade. Dieser Standpunkt ist ein ganz radikaler und steht im schroffen Widerspruch mit dem weitverbreiteten **frommen Dualismus,** mit der Anschauung, als ob Gott nur die Gläubigen rettet, die Ungläubigen dagegen in endlose, hoffnungslose Verdammnis verstößt. Gegen diesen frommen Egoismus haben die Propheten, der Herr Jesus selber und die Apostel mit ganzer Energie protestiert und wurden deshalb von ihren Zeitgenossen gehasst. **Paulus** sagt in 1. Tim. 4,10: **„Denn für dieses arbeiten wir und werden geschmäht, weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen, der ein Erretter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen."** Paulus hätte keine Anfeindungen solcher Art zu erdulden brauchen, wenn er dem frommen Ich etwas geschmeichelt und ein Evangelium gepredigt hätte, das den „Bekehrten" nicht so völlig bankrott und hilflos macht und in eine Reihe stellt mit den verstockten Sündern. **„Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass er alle begnadige"** (Röm. 11,32).

Die Wirkungen dieser Lehre sind die entgegengesetztesten:

- Bei den einen (vgl. Röm. 11,33–36) erzeugt sie Anbetung und Bewunderung,
- bei den anderen Ärgernis und Feindschaft.

Nichts trifft den Egoismus so an der Wurzel wie die Lehre von der absoluten Gnade für alle Menschen, weil sie auch an dem religiösen Menschen kein gutes Haar mehr lässt, sondern ihn voll und ganz der Gnade ausliefert.

Nachdem Jesaja die schließliche Rettung von Israel und den Nationen so klar und unzweideutig verkündigt hat, könnte man wohl die Frage begreifen, wozu sich der Mensch überhaupt bekehren soll. Wenn er am Ende doch noch selig wird, dann könne er

ja ruhig in der Sünde weiterleben. Mit mehr oder weniger innerer Empörung hören wir immer wieder diese Erwiderung. Sie ist das tausendfache Echo der entrüsteten Worte des älteren Bruders im Gleichnis (Lk. 15,25–32), der sich unter keinen Umständen mit seinem jüngeren Bruder auf eine Stufe stellen lassen wollte. Wozu hatte er sich denn soviel Mühe gegeben im entsagungsvollen Dienst, wenn sein Bruder, der all sein Gut mit Huren verprasst hatte, ebenso gut sein und dieselben Rechte im Vaterhaus genießen sollte wie er. Und welche Angst hat man heute in „christlichen" Kreisen davor, mit der absoluten Gnade für alle Menschen wirklich Ernst zu machen.

Gewisse Evangelisten glauben allerdings, die effektvolle Höllenpeitsche nicht entbehren zu können und ahnen dabei gar nicht, wie wirkungslos Drohungen sind, die in ihrem Maß weit über alle menschliche Fassungskraft und Vorstellungsmöglichkeit hinausgehen. Die auf diese Weise erzielten Angstbekehrungen sind doch wohl meistens Fehlgeburten. Die so Bekehrten kennen die Gnade nicht, sind auch nicht innerlich befreite Menschen, sondern schielen nach dem Böcklein der Weltlust (Lk. 15,29), auf das sie leider verzichten müssen.

Es ist außerordentlich belehrend, wie Jesaja den beiden Abwegen und Irrtümern begegnet, einerseits der Verengung und andererseits dem Missbrauch der Gnade:

- Dem engherzigen Partikularismus tritt er einfach mit der **Verkündigung des Heils** der Welt entgegen. So machte es auch **Paulus,** und so gebot er seinem Schüler Timotheus (vgl. 1. Tim. 4,10).

- Dem Missbrauch der Gnade, der falschen Sicherheit, wodurch die Gnade Gottes in Ausschweifung verkehrt wird (vgl. Jud. 4), begegnet er durch die **Verkündigung des Gerichts** und dem erschütternden Wehe. Die Gerichtsverkündigung hält sich innerhalb der Grenzen der Vorstellbarkeit und ist deshalb von durchschlagender Kraft.

Das praktische Ziel der Reden des Propheten in Kapitel 28–33, die aus Gerichtsverkündigung und Heilsverheißung zusammengesetzt und für die hiskianische Zeit zugeschnitten sind, finden wir in dem Schlüsselvers zu dem ganzen Abschnitt, in Kapitel 28,16. Es ist **die Ermunterung zum ausharrenden Glauben.** Der Glaube muss einen Halt haben an dem prophetischen Wort. Wenn auch nichts zu sehen ist, so steht der Glaube dennoch fest. Wer glaubt, wird nicht weichen. In Zion hat die Theokratie einen festen Grundstein, daran soll sich der Glaube Israels orientieren. Israel mag in die Verbannung gehen, Jerusalem zerstört werden, die Hütte Davids zerfallen, dieser feste Grundstein bleibt, das prophetische Wort.

Wie wichtig diese Mahnung ist, macht schon die Tatsache deutlich, dass diese Stelle (Jes. 28,16) oft im Neuen Testament zitiert wird, entweder allein oder verbunden mit verwandten Worten (Jes. 8,14; Ps. 118,22):

- In Röm. 10,11 finden wir Jes. 28,16;
- in Röm. 9,33 finden wir Jes. 8,14 und 28,16;
- in 1. Petr. 2,6–7 finden wir Jes. 8,14 und Jes. 28,16 und Ps. 118,22;
- in Mt. 21,42–44 finden wir Ps. 118,22 und Jes. 8,14;
- in Apg. 4,11 finden wir Ps. 118,22;
- zu Luk 2,34 vgl. Jes. 8,14;
- zu Eph. 2,20–22 vgl. Jes. 28,16.

Ermutigt wird zu einem Glauben, der das Ärgernis des Kreuzes ertragen kann, der mit dem völligen Bankrott aller religiösen Systeme rechnet und sich an das prophetische Wort von dem schließlichen Sieg der absoluten Gnade klammert.

5.1 Um des Unglaubens willen nicht eingegangen in die Ruhe (28,1-13)

Im klaren Spiegel der zukünftigen messianischen Heilszeit schaut der Prophet die **trostlose Gegenwart seines Volkes** und kann nicht anders als **eine ergreifende Wehklage** anstimmen. Das einsichtslose Volk (vgl. Kapitel 27,11) befindet sich in einem **dauernden Taumelzustand** und ahnt nicht das in allernächster Zeit hereinbrechende Gericht.

> **„Wehe der stolzen Krone der Trunkenen Ephraims und der welkenden Blume, seinem herrlichen Schmuck, auf dem Gipfel des fetten Tales der vom Wein Berauschten!“** (28,1)

Zuerst wendet sich der Prophet an **Samaria,** das noch in stolzer Pracht dastand, obgleich das **verheerende Gerichtswetter** sich bereits drohend zusammenzog. Mit der physischen (körperlichen) ist auch die geistige Trunkenheit verbunden, gerade wie in unseren Tagen der alles beherrschenden Rauschgifte. **Die stolze Krone Ephraims,** die Blume seiner herrlichen Zierde, die auf einem prächtigen Hügel inmitten einer fruchtbaren Ebene liegt, **ist die Hauptstadt Samaria.** Israel war stolz auf diese Krone, die uneinnehmbar, auf diese Blume, die unverwelklich schien. Niemand ahnte, wie gar bald es mit all dieser Herrlichkeit zu Ende sein sollte.

> **„Fürwahr, einen Starken und Mächtigen hat der Herr in Bereitschaft! Wie ein Hagelunwetter, ein schneidender Sturm, wie ein Guss von gewaltigen, strömenden Wassern wird er sie mit der Hand zu Boden werfen, dass sie mit Füßen zertreten wird, die stolze Krone der Trunkenen Ephraims. Und mit der welkenden Blume, seinem herrlichen Schmuck, auf**

> **dem Gipfel des fetten Tales wird es gehen wie mit einer Frühfeige vor der Reifezeit, die einer, wenn er sie sieht, verschlingt, während er sie noch in der Hand hat.“** (28,2–4)

Der Gerichtsvollstrecker Gottes ist der Assyrer (vgl. Jes. 8,6–8; 2. Kön. 17,5). Jesaja hat diese Worte etwa vier oder fünf Jahre vor dem Untergang Samarias (722 v. Chr.) gesprochen.

Gleich an die Gerichtsverkündigung schließt der Prophet die **Heilsverheißung** an.

> **„An jenem Tag wird Jehova Zebaoth dem Überrest seines Volkes eine herrliche Krone und ein prächtiger Stirnreif sein, und gerechte Gesinnung geben dem, der zu Gericht sitzt, und Heldenkraft denen, die die Angriffe zum Tor hinaus zurückschlagen.“** (28,5–6)

Es könnte nach dem Wortlaut so scheinen, als träte die Heilszeit sofort nach der Zerstörung Samarias ein und als wäre der Überrest das Reich Juda. Allein dies ist durchaus nicht der Fall, denn auch über Juda und Jerusalem wird gleich darauf Gericht verkündigt (Jes. 28,7ff.). Der Gedanke ist vielmehr der, dass durch das Gericht das gedemütigte Volk zur Umkehr gelangen soll (vgl. Kapitel 27,9). **Die Bekehrung des Überrestes erfolgt am Tag des Herrn, der deutlich unterschieden wird vom Gerichtstag über Samaria.** Nach seiner Bekehrung wird Israel nicht mehr auf das Werk seiner Hände stolz sein, sondern Jehova Zebaoth wird seine Krone und sein Schmuck sein (vgl. Jes. 4,2ff.; 6,13; 7,3; 10,20ff.). Dann wird Jehova mit dem Geist des Gerichts die Richter erfüllen und mit dem Geist der Kraft, die den heiligen Krieg führen.

Doch vorher muss auch **über Jerusalem ein furchtbares Gericht hereinbrechen.**

> **„Aber auch diese hier wanken vom Wein und taumeln vom Rauschtrank. Priester und Propheten wanken**

vom Rauschtrank, sind verwirrt vom Wein, taumeln vom Rauschtrank, wanken beim Schauen, schwanken beim Urteilsprechen." (28,7)

Mit **„diesen hier"** meint der Prophet **seine eigenen Landsleute, Jerusalem.** Also hier steht es nicht besser als in Samaria. Und das zur Zeit Hiskias! Wir sehen hier zu unserem Schrecken, dass die großartige Reformation Hiskias das Herz des Volkes nicht hat umwandeln können. Wenn von Trunkenheit die Rede ist, so ist wohl beides gemeint, die physische und geistige (vgl. Jes. 29,9). Das Schlimmste dabei ist noch der Umstand, dass selbst Priester und Propheten von diesem Taumelgeist ergriffen worden sind (vgl. 3. Mo. 10,8ff.). Bisher waren Priester und Propheten noch die eigentliche theokratische Stütze in Juda. Nun brach auch diese zusammen. **Das war die Reaktion der Reformation.** Dass der Prophet nicht übertrieben hat, davon konnte sich jeder durch Augenschein überzeugen.

„Denn alle Tische sind voll unflätigen Gespeies, nirgends Platz." (28,8)

So schmutzig die Vertreter der Theokratie auch sein mögen, so treten sie doch mit tiefer, moralischer Entrüstung gegen diese Strafpredigt Jesajas auf, der nicht zu wissen scheint, wen er eigentlich vor sich hat. Sie sind doch keine Speikinder mehr.

„Wen will er denn Erkenntnis lehren und wen mit seiner Predigt unterrichten? Etwa eben von der Milch Entwöhnte, von der Brust Genommene?" (28,9)

Die angegriffenen Gegner suchen die Predigt des Jesaja lächerlich zu machen und sie so darzustellen, als ob er mit immer neuen Regeln und Vorschriften, die gar keinen rechten Zusammenhang hätten, hier ein wenig und da ein wenig, an der Sache herumkurierte und seine Zuhörer langweilte:

„Denn Richtschnur an Richtschnur, Richtschnur an Richtschnur, Gesetz an Gesetz, Gesetz an Gesetz, hier ein wenig, da ein wenig." (28,10)

Ähnlich so hat man später den Apostel **Paulus** in Athen verhöhnt (vgl. Apg. 17,18). Wie hat man doch ganz und gar die Worte des Propheten verdreht und missverstanden. Nichts lag ihm ferner als solche Flickarbeit, als Forderungen und Gesetze zur Besserung des Volkes. Er war kein Kleinigkeitskrämer, sondern der großzügigste Mann mit dem klarsten Blick für den weltumspannenden Heilsuniversalismus. Gott hat auch diese höhnischen Bemerkungen gehört und wird darauf zu antworten wissen. Gewiss werden sie noch einmal solche stotternden Laute zu hören bekommen, wie sie ungerechterweise dem Propheten vorgeworfen werden, und zwar von einem fremden, feindlichen Volk, durch welches Gott sein Gericht an Jerusalem ausführen wird.

„Jawohl! In stotternden Lauten und in einer fremdartigen Zunge wird er zu diesem Volk reden, er, der zu ihnen gesprochen hat: Das ist die Ruhe – gönnt Ruhe den Müden – und das ist die Erholung! Sie aber wollten nicht hören." (28,11–12)

Das feindliche Volk, durch das Jehova auch zu Jerusalem in seinem Zorn reden will, ist Assur. **Die assyrische Sprache** musste in den Ohren eines Hebräers wie das Stammeln eines Kindes klingen. Und wie ergreifend hatte Jehova doch dem Volk in seiner eigenen Muttersprache die herrlichsten Trostworte sagen lassen, indem er immer wieder auffordern ließ, **in die wahre Ruhe einzugehen** (vgl. Jos. 1,13.15; Hebr. 4,8–9; Mt. 11,28–30).

Das Eingehen in die Ruhe ist gleichbedeutend mit der völligen, gläubigen Unterwerfung unter die theokratischen Grundgesetze, also die Durchführung der Gottesherrschaft. Seit Josuas Tagen ist dies das Generalthema der prophetischen Heilspredigt gewesen. Aber gerade dieses wollte Israel nicht hören, darum musste Gott

durch die Sprache des Gerichtes mit dem Volk reden, nicht um es zu verderben, sondern um es durch Züchtigung zum Ziel zu führen, zur Ruhe zu bringen (vgl. Jes. 14,3). Die falschen Propheten predigten: **„Auf und geht davon! Denn dieses Land ist der Ruheort nicht“** (Mi. 2,10). Das, was man in Spottworten dem Propheten nachsagt, wird das Volk einst hören müssen in ähnlich klingenden Befehlsworten vom Feind, der sie ins Exil führen wird.

> **„So soll ihnen denn das Wort Jehovas werden Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift, Vorschrift auf Vorschrift, hier ein wenig, da ein wenig, damit sie auf ihrem Weg rückwärts straucheln und zerschmettert werden und sich verstricken und gefangen werden.“** (28,13)

Auch Juda wird in die Gefangenschaft gehen müssen. Dann wird das Volk zu seinem Leidwesen genug Gebote und Vorschriften, kurze Befehlsworte zu hören bekommen, wodurch sie ins Exil abgeführt werden sollen, um durch Gericht zur Einsicht zu gelangen und hernach einzugehen in die wahre Ruhe des Volkes Gottes.

5.2 Die zwei Möglichkeiten (28,14-29)

Es gibt für den Menschen zwei Möglichkeiten zu versuchen, sich gegen die Miseren des Lebens und das göttliche Gericht, gegen Tod und Hölle, zu sichern, zwei Möglichkeiten, die sich gegenseitig vollständig ausschließen und widersprechen: **Die Selbsthilfe und der Glaube.** Die Selbsthilfe, um sich allen Gewalten zum Trotz zu erhalten, ist das Evangelium der Weltweisheit. Dieses Evangelium hat seine Anhänger nicht nur unter den Gottesleugnern, hier wäre es nur die logische Konsequenz, sondern auffälligerweise vielfach auch unter den Frommen. Wenn diese Einstellung für einen frommen Menschen auch im Grunde Inkonsequenz, Unsinn

ist, da sie den Glauben ja praktisch verneint, so hat doch der Unsinn System, **eine fürchterliche Logik der Lüge und des Irrtums.** So war es zu Hiskias Zeit in Jerusalem.

> **„Deshalb hört das Wort Jehovas, ihr Spötter, Herrscher dieses Volkes, das zu Jerusalem ist! Weil ihr sprecht: »Wir haben mit dem Tod einen Vertrag geschlossen und mit der Unterwelt ein Bündnis gemacht: Die flutende Geißel wird, wenn sie daher fährt, uns nicht erreichen! Denn wir haben Lüge zu unserer Zuflucht gemacht, und im Betrug sind wir geborgen.«"** (28,14–15)

Die Herrscher dieses Volkes waren die Priester und Propheten (vgl. Vers 7). Sie werden **Spötter** genannt, weil sie der Zucht des Geistes widerstrebten (vgl. Spr. 29,8). Sie wussten, dass das Gericht, **die flutende Geißel,** durch die **Assyrer** über Juda und Jerusalem bestimmt geweissagt war, aber sie spotteten der Gefahr, lehnten sich gegen die Erziehungsabsichten Gottes auf und beschritten entschlossen den Weg der **Selbsthilfe,** der schlauen Diplomatie. Scheinbar hielten sie das Bündnis mit Assyrien, das Ahas, Hiskias Vater, geschlossen hatte, aufrecht, aber heimlich knüpften sie mit Ägypten Unterhandlungen an. Das war die Lüge, die sie zu ihrer Zuflucht gemacht hatten, der Betrug, in dem sie sich geborgen wähnten.

Alle **Diplomatie** auf religiösem Gebiet ist Lüge und Betrug, Vertrauen auf die eigene Klugheit. Mit ihrer Hilfe hofften sie, vor Tod und Unterwelt sicher zu sein. Der Ausdruck: **„Wir haben mit dem Tod einen Vertrag geschlossen, und mit der Unterwelt ein Bündnis gemacht"**, ist frivole Übertreibung, wodurch man seine absolute Freiheit von Ängstlichkeit dem Propheten gegenüber betonen wollte. Dem Spötter kommt es auf ein Maul voll nicht an.

Im Gegensatz zu allem falschen Vertrauen zeigt der Prophet **die andere Möglichkeit, den Glauben,** der in Zion einen kostbaren Eckstein hatte.

„Darum hat der Herr also gesprochen: Siehe, ich bin es, der in Zion einen Grundstein gelegt hat, einen geprüften Stein, einen kostbaren Eckstein festester Grundlage. Wer da glaubt, wird nicht weichen."
(28,16)

Im Gegensatz zur Lüge, die die Spötter zu ihrer Zuflucht gemacht haben, steht hier **die Wahrheit,** und zwar die Wahrheit, die in Zion fest gegründet ist, also das prophetische Wort von der messianischen Heilszukunft. Dies ist der feste Grundstein der Theokratie in Zion. Mag der ganze stolze Bau der israelitischen Reichsherrlichkeit in Trümmer gehen, ja selbst die Hütte Davids zerfallen, dieser feste **Grundstein** bleibt. Hier findet der Glaube seinen Stützpunkt. Das ganze messianische Heil ruht auf diesem Fundament, auf welchem das herrliche Gebäude des Heils errichtet wird. Je weiter das Licht des Prophetismus fortschreitet, desto deutlicher wird **die Person des Messias Christus** erkennbar als die Wahrheit. An diesem Punkt scheiden sich die Geister: **„So wird er zum Heiligtum und zum Stein des Anstoßes den zwei Häusern Israels, zur Schlinge und zum Strick den Bürgern Jerusalems"** (vgl. Jes. 8,14). **„Dies ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der zum Eckstein geworden ist"** (vgl. Ps. 118,22; vgl. auch Mt. 21,42–44; Lk. 2,34; Apg. 4,11; Röm. 9,33; 10,11; 1. Petr. 2,6–7; Eph. 2,20–22).

Er ist ein bewährter Stein, während alle andere Zuflucht trügerisch ist. Er ist ein kostbarer Eckstein als der Führer, der an der Spitze steht. Er ist die festeste Grundlage, das Fundament des Gottesreiches. Wer an ihn glaubt, der hat wirklichen Halt, der wird nicht weichen. Hier ist der einzige feste Punkt in der Erscheinungen Flucht, der Glaube wankt nicht und steht unerschütterlich (vgl. Kapitel 7,9).

„Und ich will Recht zur Messschnur und die Gerechtigkeit zum Senkblei machen, Hagel soll die Lügen-

zuflucht vernichten und Wasser den Bergungsort fortschwemmen.“ (28,17)

Die Lüge muss vernichtet werden, weil Gott nach Recht und Gerechtigkeit handelt. Das Gebäude, welches Jehova auf dem kostbaren Grundstein errichtet, wird nach der **Richtschnur** des Rechts und dem **Senkblei** der Gerechtigkeit, also nach **heiligen Maßstäben,** erbaut. Da hat keine Lüge, kein Selbstvertrauen Platz. Die Bürger Jerusalems sollten es erfahren, wie bald der Gewittersturm des göttlichen Zorngerichtes die falsche Zuflucht hinwegfegte.

„Euer Vertrag mit dem Tod soll ausgestrichen werden, und euer Bündnis mit der Unterwelt keine Geltung mehr haben. Wenn die flutende Geißel daherfährt, sollt ihr von ihr zermalmt werden. So oft sie daherfährt, wird sie euch erfassen. Denn Morgen für Morgen wird sie daherfahren, am Tag und in der Nacht, und eitel Schauder wird das Empfangen solchen Unterrichts sein.“ (28,18–19)

Die Predigt des Propheten hat man nicht hören wollen, **die Predigt des Gerichtes Gottes** wird man aber mit Entsetzen hören müssen, wenn Gott im Donner seines Zornes mit dem Volk redet durch die Assyrer (vgl. Kapitel 10,5–6) und später durch die Chaldäer. Dann werden sie in die peinvollste Lage kommen.

„Denn zu kurz ist das Bett, um sich auszustrecken, und die Decke zu schmal, um sich darein zu wickeln.“ (28,20)

Dann wird man entdecken, dass das Ruhebett zu kurz ist, das man sich in falschem Vertrauen auf Ägypten erwählt, und dass die Decke zu schmal ist, dass also alle eigenen Hilfsmittel nicht ausreichen, mit einem Wort, dass man sich selbst gründlich angeführt und zum Narren gemacht hat.

An **zwei geschichtlichen Beispielen** wird dies noch weiter erläutert.

> **„Denn wie auf dem Berg Perazim wird sich Jehova erheben, wie in der Ebene bei Gibeon wird er toben, um sein Werk zu vollbringen, befremdlich ist sein Werk, um seine Arbeit auszurichten, seltsam ist seine Arbeit."** (28,21)

Die beiden Ereignisse, an die der Prophet erinnert, finden wir in 2. Sam. 5,20 (1. Chron. 14,11) und Jos. 10,10. So überraschend und seltsam Jehova damals gegen die Feinde Israels vorgegangen, so will er jetzt gegen Israel selber sich erweisen (vgl. Vers 2 und 17). **Befremdend,** weil die sicheren Bewohner Jerusalems Jehova solches nicht zugetraut, hielten sie sich doch für seine besonderen Lieblinge, und nun behandelt er sie genauso wie die Heiden. Dann muss aller Spott verstummen.

> **„Darum treibt nicht Gespött, damit eure Bande nicht noch fester werden. Denn einen fest beschlossenen Garaus über das ganze Land habe ich von dem Herrn vernommen, von Jehova Zebaoth."** (28,22)

Das Gericht über das ganze Land ist ein von Jehova **festbeschlossener Rat** (vgl. Jes. 10,23), daran ist nicht vorbeizukommen. Während der Glaube sich ergibt, macht die Auflehnung der Spötter sich selbst die Lage nur noch unerträglicher, die Bande noch fester. Wohl ist es Gottes Absicht, sein Volk zu züchtigen, aber er will es **mit Maßen züchtigen.** Mit Maßen heißt nicht nur mäßig, rücksichtsvoll, sondern nach göttlichem Maß, nämlich der Messschnur des Rechtes und dem Senkblei der Gerechtigkeit (vgl. Vers 17). Das göttliche Maß ist zweckvoll, nach dem Heilsziel genau berechnet. Gericht ist Heil, Rettung.

> **„Hört zu und vernehmt meine Stimme! Merkt auf und vernehmt meine Rede! Pflügt einer etwa immerzu**

> **zum Zweck der Aussaat, bricht er auf und bearbeitet immerfort seinen Acker?“** (28,23–24)

So will Jehova auch nicht bloß richten, um zu richten, sondern wie ein weiser Ackersmann den Acker für die gute Aussaat zubereiten. Es kommt **beim Gericht** alles auf den **Zweck** an, danach wird das göttliche Maß berechnet. Gott hat ein ganz besonderes liebendes Interesse an seinem Acker.

> **„Nicht wahr, wenn er seine Oberfläche geebnet hat, streut er Dill und sät Kümmel, und legt Weizen in der Reihe und Gerste auf das bestimmte Stück und Wicke als Einfassung?“** (28,25)

Alles in seiner gedeihlichen Ordnung. Gericht nur zum Zweck der Verurteilung und Strafe ist sinnlos, gerade so wie die **Bestellung des Ackers** ohne Aussaat sinnlos wäre. In Gottes Gerichtswegen herrscht jedoch die weiseste Ordnung und offenbart sich die Liebe dessen, der heilen und segnen will.

> **„So unterwies ihn zum richtigen Verfahren, so lehrte ihn sein Gott. Dill wird doch nicht mit dem Dreschschlitten gedroschen, noch über Kümmel das Wagenrad geführt, sondern Dill wird mit dem Stab und Kümmel mit dem Stock geklopft. Wird Brotkorn etwa zermalmt? Nein! Nicht immer drischt er drauflos oder treibt das Rad seines Wagens und seine Rosse darüber, er zermalmt es nicht.“** (28,26–28)

Gott behandelt jeden individuell, mit größter Schonung und liebevoller Absicht. Wohl sind die Gerichte schrecklich für die Spötter (vgl. Vers 19), aber dennoch voll Trost und Hoffnung. Ein absolut hoffnungsloses Gericht kennt die ganze Bibel nicht. Gerade die Gerichte offenbaren **das Ziel der göttlichen Heilsratschlüsse.**

> **„Auch das ist von Jehova Zebaoth ausgegangen: Er hegt wunderbaren Rat, ein mächtiges Heil."** (28,29)

Jedes Mal, wenn der Prophet den Umfang der Heilsgnade schildert, wird er zur Anbetung hingerissen. Der wunderbare Rat Jehovas ist die **Richtschnur** des Rechts bei der Ausübung seiner Gerichte und das mächtige Heil das **Senkblei** der Gerechtigkeit.

5.3 Ihre Gottesfurcht ist nichts als angelerntes Menschengebot (29,1-24)

Unsere heutige Zeit gleicht in vieler Hinsicht der hiskianischen Zeit. Es war außergewöhnlich viel religiöser Betrieb, aber wenig wahre Gottesfurcht. Es war alles da, die wunderbarste Reformation und Erweckungsbewegung, der glanzvollste und bestgeordnete Kultus, Priester und Propheten, man war lebhaft interessiert und stolz auf Israels Religion, aber das Ganze glich einem großen Theater. **Die wahre Gottesfurcht fehlte.** Jesaja bricht beim Anblick dieses Zustandes abermals in lautes Wehklagen aus.

> **„Wehe Ariel! Ariel! Du Stadt, da David lagerte! Fügt Jahr zu Jahr! Wenn die Feste ihren Umlauf vollendet haben, so will ich Ariel bedrängen, dass Wehklage und Stöhnen entsteht, und sie soll mir wie Ariel werden."** (29,1–2)

Diese orakelhafte Rede verkündigt **das Schicksal Jerusalems,** das in der allernächsten Zukunft (vgl. Kapitel 32,10), wenn noch ein Festjahr abgelaufen sein wird, eintreten soll. Dass Jerusalem mit dem rätselhaften Namen **Ariel** gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang. Es ist die Stadt, da David sein Lager aufschlug, der Berg Zion (Vers 8). **Ariel** kann verschieden übersetzt werden als:

- Stadt Gottes,

- Löwe Gottes oder
- Herd Gottes.

Jerusalem wird in nächster Zeit von allen Seiten in die furchtbarste Bedrängnis kommen, aber es soll dem Herrn doch wie Ariel werden, d. h. wie ein Gottesherd, ein Brandopferaltar (vgl. Hes. 43,15–16), also eine heilige Gottesstätte, und von Jehova als heilig behandelt, d. h. gerettet werden.

> **„Da will ich mein Lager ringsherum wider dich aufschlagen und dich mit einem Wall einengen und Bollwerk wider dich aufrichten, dass du tief drunten vom Boden her reden und gebeugt aus dem Staub hervor sprechen sollst, dass deine Stimme der eines Totengeistes aus der Erde gleichen, und deine Rede aus dem Staub hervorflüstern soll."** (29,3–4)

Hier wird anschaulich **die Belagerung Jerusalems** geschildert. Die Stadt wird so tief darnieder liegen, dass man die Stimmen ihrer bedrängten Einwohner nur aus dem Staub, ja wie unter der Erde hervorflüsternd vernehmen wird. Jerusalem wird in ihrer Not bis nahe an die Pforten der Unterwelt gelangen (vgl. Kapitel 28,15.18), sie, die sich so sicher wähnte vor Tod und Unterwelt.

In der ärgsten Bedrängnis wird Jehova eine **wunderbare Hilfe** schaffen. Wie ein schweres Traumgesicht, so wird die Menge der Feinde plötzlich verschwinden.

> **„Aber der Schwarm deiner Feinde soll wie feiner Staub werden, und der Schwarm der Gewalttätigen wie Spreu, die dahinfährt! Es soll im Augenblick, plötzlich, geschehen. Von Jehova Zebaoth soll sie errettet werden durch Donner und Erdbeben und lauten Schall, durch Sturm und Wetter und Flammen des verzehrenden Feuers. Und wie der Traum eines**

Nachtgesichtes soll sein der Haufen all der Völker, die da zu Felde liegen wider Ariel, und die da kriegen wider sie und ihre Bergfeste, und die sie bedrängen.“ (29,5–7)

Die Erfüllung dieser Verheißung finden wir in Jes. 37,36. Nach der Schilderung ist zu schließen, dass **das assyrische Belagerungsheer** durch ein furchtbares Unwetter vernichtet worden ist. Dem geschlagenen Feinde wird zu Mute sein wie einem, der von Essen und Trinken geträumt hat und beim Erwachen hungrig und durstig ist.

„Und gleichwie ein Hungriger träumt, er esse, dann aber mit ungestillter Gier aufwacht, und gleichwie ein Durstiger träumt, er trinke, dann aber matt und mit lechzender Gier aufwacht, also wird es dem Schwarm aller Völker ergehen, die wider den Berg Zion zu Felde liegen.“ (29,8)

Das ist das schmähliche Ende des gewaltigen Heereszuges der Assyrer gegen Jerusalem. **Der Berg Zion** wird in Wirklichkeit zu einem **Ariel,** einer heiligen Feuerstätte Gottes.

Wird nun das Volk durch diese wunderbare Rettung zur wahren Gottesfurcht zurückkehren? Werden all die herrlichen Gottestaten und Gnadenerweisungen **das blinde Volk** zur Einsicht bringen? Das ist die schmerzliche Frage, die leider mit „Nein“ beantwortet werden muss.

„Stutzet und glotzet, verblendet euch und erblindet! Sie sind trunken, doch nicht vom Wein, sie taumeln, doch nicht vom Rauschtrank.“ (29,9)

Stutzen und glotzen, das ist die einzige Wirkung auf das blinde Volk, das im **geistigen Taumel** sich befand. Deshalb konnten sie auch die Worte des Propheten nicht verstehen.

> **„Denn Jehova hat über euch ausgegossen einen Geist des tiefen Schlafes, und eure Augen, die Propheten, hat er verbunden, eure Häupter aber, die Seher, hat er verhüllt."** (29,10)

Die **Volkspropheten** waren die Augen und die **Seher** die denkenden Köpfe des Volkes. Sie wollten sonst so klug sein und alles sehen, aber die Worte Jesajas konnten sie nicht verstehen, **der Geist des tiefen Schlafes** (vgl. Röm. 11,8) machte sie unfähig dazu.

> **„Und es ward euch das ganze Gesicht wie Worte eines versiegelten Buches, das man dem reicht, der sich auf Geschriebenes versteht, indem man zu ihm spricht: »Lies doch dies!« und er spricht: »Ich kann nicht, denn es ist versiegelt.« Übergibt man aber das Buch einem, der sich nicht auf Geschriebenes versteht, mit den Worten: »Lies doch dies!« und er spricht: »Ich verstehe mich nicht auf Geschriebenes.«"** (29,11–11)

Den einen waren die Worte Jesajas wohl dem Wortlaut nach verständlich, aber der eigentliche Sinn war ihnen verschlossen, die anderen begriffen nicht einmal den Wortlaut. Dieses Nichtverstehenkönnen ist keine Entschuldigung, sondern **die Folge der verkehrten Herzenseinstellung.** Die aktuelle Frage für uns heute ist: Verstehen wir wirklich das prophetische Wort? Und warum verstehen wir es nicht?

> **„Und der Herr sprach: »Weil sich dieses Volk mit seinem Mund naht und mit seinen Lippen mich ehrt, ihr Herz aber trachtet weg von mir und ihre Gottesfurcht ist nichts als eingelerntes Menschengebot.«"** (29,13)

Der ganze **äußerliche Zeremonien- und Lippendienst** war das Gegenteil von wahrem Gottesdienst (vgl. Mt. 15,8–9), weil das Herz wegstrebte von Jehova. Das Zentrum dieser ganzen eingelernten **Menschenreligion** ist das fromme Ich, das gerne bereit ist,

eine Unzahl von Vorschriften und Satzungen zu beachten, es sich etwas kosten zu lassen und scheinbar den viel schmaleren Weg zu gehen. Wahre Gottesfurcht beginnt erst da, wo man Ernst macht mit der Ichverneinung und dem Vertrauen auf die Gnade allein. Dem frommen Ichmenschen ist dieser Weg ärgerlich, er will nicht bankrott machen, ihm fehlt es an Gottesfurcht.

> **„Darum siehe, werde ich ferner wunderlich umgehen mit diesem Volk, wunderbar und wundersam, dass die Weisheit seiner Weisen zunichte wird und die Klugheit seiner Klugen sich verkriecht."** (29,14)

Das Selbstvertrauen ist in dem Glauben an die **eigene Weisheit** und Klugheit fest verankert. Gerade diesen Klugen erscheint das Handeln Jehovas wunderlich und seltsam. Wer Gott verstehen will, muss umdenken lernen (vgl. 1. Kor. 1,18–19).

> **„Wehe denen, die ihre Pläne tief verbergen vor Jehova, so dass ihr Tun im Finsteren geschieht, und dabei denken: »Wer sieht uns und wer kennt uns?« "** (29,15)

Gemeint ist hier **die geheime Bündnispolitik** der Führer mit Ägypten gegen Assyrien. Dass dies heimlich vor Jehova betrieben wurde, zeigt schon das böse Gewissen dieser Leute.

> **„O über eure Verkehrtheit! Oder darf der Töpfer dem Ton gleichgeachtet werden? Dass das Geschöpf von seinem Schöpfer sagen könnte: »Er hat mich nicht geschaffen!« Und der Topf von seinem Schöpfer sagen könnte: »Er versteht nichts!«"** (29,16)

Die also Verdrehten erheben sich in ihrer Weisheit über Gott, vergessen, dass er der **Töpfer** ist und sie der **Ton** in seiner Hand. Sie ziehen Gott zu sich herunter und stellen sich mit ihm auf gleichen Fuß. Das ist auch die religiöse Krankheit unserer Zeit, der es

an der rechten Gottesfurcht fehlt. Vor Gott scheut man sich nicht, aber desto mehr vor Menschen. Wenn Gott darauf warten wollte, bis die verkehrten Frommen ihre Verkehrtheit ablegen, dann möchte das Heil wohl nie zustande kommen.

Darum ergreift Gott **die Initiative zum großen Umschwung.** Gott ist in seiner Souveränität nicht gehemmt durch die Entscheidung des menschlichen freien Willens, sondern handelt unabhängig. Er führt seine Heilsratschlüsse durch auch gegen den Willen des Menschen. Seine **Gnade** ist **vorgreifend,** die Anerkennung durch die Menschen kommt hinterher. Das ist die seltsame Weise Jehovas.

> **„Ist es denn nicht nur noch eine kurze, kleine Weile, dass sich der Libanon in einen Fruchtgarten verwandeln, und der Fruchtgarten** (Karmel) **für Hochwald gelten wird?“** (29,17)

Das Hohe soll also erniedrigt und das Niedrige erhöht werden (vgl. Jes. 32,15). Doch der große von Jehova bewirkte Umschwung soll ein alle Verhältnisse durchdringender sein.

> **„An jenem Tag werden die Tauben gesprochene Worte vernehmen und die Augen der Blinden aus Dunkel und Finsternis heraus sehen können. Die Gebeugten werden sich aufs Neue in Jehova freuen und die Ärmsten der Menschen über den Heiligen Israels jubeln. Denn Gewalttätige wird es nicht mehr geben, und mit den Spöttern wird es ein Ende haben, und alle, die auf Bosheit bedacht sind, werden ausgerottet sein, die die Leute durch Worte zur Sünde verleiten und Schlingen legen dem, der die Wahrheit redet im Tor und das Recht Unschuldiger durch Trug beugen.“** (29,18–21)

Diese Schilderung geht deutlich auf **die messianische Heilszukunft,** die gerade den Armen und Leidenden emporhebt und

alle Gewalttätigen, Spötter und Verführer entwaffnet (vgl. Mt. 11,5; Lk. 7,22).

> **„Deshalb spricht Jehova, der Abraham erlöst hat, also vom Haus Jakobs: »Nun soll Jakob nicht mehr zuschanden werden, noch soll sein Antlitz fortan erblassen.«“** (29,22)

Jehova hatte seinerzeit den Abraham aus den Stricken des Götzendienstes errettet (vgl. Jos. 24,2.14–15); so soll auch nach diesem Vorbild Israel errettet werden und nicht zuschanden werden.

> **„Denn wenn er, wenn seine Kinder sehen das Werk meiner Hände in seiner Mitte, so werden sie meinen Namen heiligen, und werden heiligen den Heiligen Jakobs, und den Gott Israels werden sie fürchten.“** (29,23)

Die Reihenfolge ist hier das Auffallende: Nicht erst Bekehrung und dann Heil, sondern umgekehrt, **erst Heil und dann Bekehrung.** Es gibt viele, die sich über eine solche Heilsordnung ärgern (vgl. Mt. 11,6). **Den Namen Jehovas heiligen heißt, ihm allein die Ehre geben.** Der Name oder die Offenbarung Gottes ist heilig, d. h. er kann mit nichts auf Erden verglichen werden, er ist abgesondert von allem anderen, er kann nicht mit irgendeinem menschlichen Werk, Anspruch oder Ruhm in Verbindung gebracht werden, er ist absolut apart. **Gottes Gnade abhängig machen von der Entscheidung des freien Willens des Menschen heißt den Namen Jehovas entheiligen.** Jesaja betont ganz bestimmt das absolut unabhängige, souveräne Handeln Gottes, wodurch allein der große Umschwung zustande kommt. Auf diese Weise erhält Gott allein die Ehre und wird anerkannt als der Heilige Israels. Diese innere Herzenseinstellung ist **die wahre Gottesfurcht,** die sich davor fürchtet, Gott irgendetwas zu rauben und dem Menschen zuzuschreiben. Weil diese Gottesfurcht heute so sehr fehlt, daher der verkehrte Ton in unserer Evangelisation und Gemeinschaftsarbeit.

„Die da irrenden Geistes sind, werden Einsicht lernen, und die da murren, werden Belehrung annehmen.“
(29,24)

Irrenden Geistes sind die, welche sich und Gott falsch einschätzen, viel zu hoch von sich halten und viel zu klein von Gott denken. Die da **murren,** sind die, welche mit den Regierungswegen Gottes und seiner absoluten Gnade nicht zufrieden sind. Auch diese hat Gott lieb, auch sie sollen gerettet werden, Einsicht erlangen und Belehrung annehmen, damit alle Welt Gott fürchte (vgl. Offb. 14,6–7).

5.4 Darum wartet Jehova darauf, euch zu begnadigen (30,1-26)

In diesem Kapitel haben wir ein wunderbares **Zeugnis von Gottes Gnadenwegen.** Er hat ein festbeschlossenes Maß von Züchtigung über sein Volk verhängt und lässt das Gericht bis zum Äußersten gehen, damit allem Ichwesen der Garaus gemacht werde und nichts mehr übrigbleibe als die absolute Gnade. Gerade die hiskianische Zeit mit ihrer hochgespannten religiösen Kultur war dazu recht angetan, um die Unzulänglichkeit alles menschlichen Wirkens, selbst des gesteigertsten religiösen Interesses darzutun und zu zeigen, **dass erst mit dem religiösen Bankrott die erneuernde Wirksamkeit der Gnade ihren Anfang nimmt.** Wie verkehrt das Volk unter der Herrschaft des frommen Königs Hiskia noch war, beweist **ihr geheimes Bündnis mit Ägypten,** über welches Jesaja eine bittere Wehklage anstimmt.

„»Wehe den widerspenstigen Kindern,« spricht Jehova, »die einen Plan betreiben ohne mich und ein Bündnis schließen, das nicht nach meinem Willen ist, so dass sie Sünde auf Sünde häufen. Die sich aufmachen, hinabzuziehen nach Ägypten, ohne meinen

Mund zu befragen, um sich mit dem Schutz des Pharao zu schützen und im Schatten Ägyptens Zuflucht zu suchen.«“ (30,1–2)

Ein Bündnis mit Ägypten bedeutete nicht nur Abfall vom Glauben an Jehovas Macht, sondern auch Teilnahme am ägyptischen, götzendienerischen Wesen. So wurde Sünde auf Sünde angehäuft. **Die alte Sünde Israels, das Zurückblicken nach Ägypten, erlebte eine neue Auflage.**

„Aber der Schutz des Pharao wird euch zur Enttäuschung und die Zuflucht im Schatten Ägyptens zur Schmach gereichen. Mögen auch seine Fürsten in Zoan sein und seine Boten bis nach Hanes gelangen, alle werden enttäuscht über ein Volk, das ihnen nichts nützt, das keine Hilfe und keinen Nutzen, sondern Enttäuschung, ja Schande bringt.“ (30,3–5)

Die Fürsten und Boten Judas waren bereits in Zoan und auf dem Weg nach Hanes, um über das Bündnis zu verhandeln. Jesaja zeigt also, dass die geheimen Absichten ihm wohl bekannt seien und gibt damit seiner Voraussage der schmählichen Enttäuschung mehr Gewicht und Autorität.

Der Prophet muss zur Verstärkung der Warnung noch ein wichtiges **Gerichtsurteil über Ägypten** verkündigen.

„Dies ist die Last über den Behemoth des Südens.“ (30,6)

Der **Behemoth oder das Nilpferd** ist hier ein Bild Ägyptens.

„Durch ein Land der Not und Angst, wie sie dort Löwe und Löwin, Ottern und fliegende Drachen bringen, schleppen sie ihre Reichtümer auf dem Rücken von Eseln und ihre Schätze auf dem Höcker von Kamelen

zu einem Volk, das nichts nützt. Ägyptens Hilfe ist ja eitel und nichtig, darum nenne ich es: Großtuer, die stille sitzen.“ (30,6–7)

Mit heiliger Ironie wird sowohl Juda, das reiche Geschenke den Boten mitgegeben, als auch Ägypten, das nur ein großes Maul hat, aber nichts nützen kann, gegeißelt. Die weite Reise durch die gefahrvolle Wüste wird ihnen nichts als Schmach und Enttäuschung bringen. Der symbolische Name für Ägypten ist **Rahab,** das mit Hoffart, Ungestüm, Großtuerei übersetzt werden kann (vgl. Hiob 9,13; 26,12; Ps. 87,4; 89,10; Jes. 51,9). Das ist der Grundcharakter des Heidentums überhaupt (vgl. Jos. 2,1ff.). Damit es dem irregeleiteten Volk so recht tief eingeprägt werde, wie verkehrt eine solche Bündnispolitik sei, sollte der Prophet das Gerichtsurteil über Ägypten auf eine **Tafel** schreiben, damit alle es deutlich lesen könnten.

„Nun so gehe hinein! Schreibe es auf eine Tafel vor ihnen und fasse es in Schrift ab, dass es für die künftige Zeit als Zeuge auf immer diene!“ (30,8)

Der Prophet sollte es dem Volk schwarz auf weiß geben, weil es ein so widerspenstiges Volk war:

„Denn ein widerspenstiges Volk ist es, verlogene Söhne, Söhne, die die Weisung Jehovas nicht hören wollten, die den Sehern befahlen: »Ihr sollt nicht sehen!« und den Weissagern: »Ihr sollt uns nicht die Wahrheit weissagen! Redet uns Angenehmes, weissagt Täuschungen! Weicht vom Weg ab, biegt ab vom Pfad! Lasst uns mit dem Heiligen Israels in Ruhe!«“ (30,9–11)

Wo die wahre Gottesfurcht fehlt, mangelt es auch an heiligem **Respekt vor Gottes Wort.** Was hier die Israeliten so krass aussprechen, wagt man heute in derselben Form nicht mehr zu tun, aber

der Sache nach haben wir dieselbe respektlose Behandlung des Wortes Gottes, die ganze gottlose Spielerei mit der Auslegung des Wortes, dass schließlich eine unbequeme Bibelstelle genau das Gegenteil aussagen muss, als was sie dem Unbefangenen zu sagen hat (vgl. 1. Kön. 22,13–14; 1. Petr. 1,22).

Das Ärgerliche war ihnen **der Heilige Israels,** also der Gott, der am Menschen nichts übrig lässt als die absolute Gnade.

> **„Darum spricht der Heilige Israels also: »Weil ihr dieses Wort verschmäht und verlasst euch auf Verkehrtheit und Falschheit und stützt euch darauf, deshalb soll euch die Versündigung sein wie ein Einsturz drohender Riss, der hervortritt an einer hohen Mauer, deren Zertrümmerung plötzlich, im Augenblick, eintreten kann. Und er wird sie zerbrechen, wie man einen irdenen Krug zerbricht, den man zertrümmert ohne Schonung, so dass sich unter seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, mit der man Kohlen aus dem Brand scharren oder Wasser aus der Zisterne schöpfen könnte«."** (30,12–14)

Das farbenreiche Bild besagt, dass Juda mit seiner ganzen, innerlich morschen Scheinreligion **einen gründlichen Zusammenbruch** erleben soll. Dieser Zusammenbruch erfolgte, als auch Juda ins Exil wandern musste. Das war das Resultat der falschen Politik, das Ende des Vertrauens auf die Hilfe der heidnischen Weltmacht.

> **„Denn so hat der Herr gesagt, Jehova, der Heilige in Israel: Durch Umkehr und Ruhe würdet ihr gerettet, durch Stillesein und Harren würdet ihr stark sein. Aber ihr habt nicht gewollt."** (30,15)

Der einzige Rettungsweg wurde von Israel abgelehnt: Umkehr und Ruhe, stillharrendes Vertrauen auf Jehova. Die moderne Welt wirft den wahrhaft Gläubigen Mangel an Selbstachtung

und männlichem Kraftbewusstsein, Selbstwegwerfung und Feigheit vor. Hinter diesen Schlagwörtern verbirgt sich die ganze Überhebung und **Unbeugsamkeit des Ichmenschen,** der es versteht, aus der Not eine Tugend zu machen. Der Mensch will sich nicht selbst aufgeben, mit ganzer Energie wehrt er sich gegen eine solche Zumutung. **Bekehrung ist das Wagnis, diesen Schritt der Selbstaufgabe zu tun und auf den Unsichtbaren sein Vertrauen zu setzen.** Das ist das **Eingehen in die Ruhe,** wobei Jehova ein und alles ist (vgl. Jes. 32,17; 7,4). Aber sie wollten nicht.

> **„Und ihr spracht: »Nein, sondern auf Rossen wollen wir rasen,« deshalb sollt ihr ausreißen, »und auf Rennern wollen wir reiten,« deshalb sollen rennen eure Verfolger, tausend von euch sollen fliehen vor dem Kriegsruf eines Einzigen, vor dem Kriegsruf von fünf Leuten, bis euer Überrest geworden ist wie ein Mast auf dem Berggipfel, wie ein Panier auf dem Hügel."**
> (30,16–17)

Das ist der Zusammenbruch des so stolzen Selbstvertrauens. Hinter all den hochtönenden Phrasen steckt absolut nichts, es ist eitel Maulheldentum. Wie schwer ist doch der Mensch davon zu kurieren! Durch Vernunftgründe sicher nicht. Aber Gott wird damit fertig, wenn er mit dem Menschen redet im Donner der Gerichte. Nicht um zu verderben, sondern um zu retten. Darum musste Israel erst zu einem **elenden Überrest** werden, damit es sich bekehre. Jehova sehnt sich danach und wartet auf diesen Augenblick.

> **„Darum wartet Jehova darauf, euch zu begnadigen, und darum wird er sich erheben, sich eurer zu erbarmen. Denn Jehova ist ein Gott des Rechtes. Heil allen, die auf ihn harren."** (30,18)

Gott wartet auf **den gesegneten Zusammenbruch** des auf seine eigene Kraft und Weisheit vertrauenden Menschen, um den Bruch

zu heilen und Gnade und Herrlichkeit überströmen zu lassen und das messianische Heil zu verwirklichen.

> **„Ja, du Volk, das auf dem Zion, das zu Jerusalem wohnt: Weine nicht mehr! Er erbarmt sich dein, sobald du rufst; sowie er hört, erhört er dich.“** (30,19)

Mit der Bekehrung Israels beginnt das neue Heil. Die Tränen der bitteren Reue sollen aufhören, das Schreien um Erbarmung wird erhört.

> **„Und wenn euch der Herr Brot der Not und Wasser der Trübsal geben wird, werden sich deine Lehrer nicht mehr verbergen, sondern deine Augen werden immerdar deine Lehrer sehen.“** (30,20)

Wohl geht es vorläufig noch durch Trübsal, durch das Exil, wo sie mit Tränenbrot und Trübsalswasser (vgl. 1. Kön. 22,27) gespeist werden, aber in dieser Drangsal **werden sie auf ihre Lehrer sehen.** Das wird die erste Frucht der Züchtigung sein: Jerusalem wird in der Trübsal seine Augen auf seine Lehrer richten und seine Ohren dem prophetischen Wort öffnen.

> **„Und deine Ohren werden hinter dir den Ruf vernehmen: »Dies ist der Weg, den geht! Wenn ihr nach rechts oder links abbiegt.«“** (30,21)

Die Knechte Gottes schreiten gleichsam hinter dem Einzelnen her und lenken seine Schritte durch belehrende Zurufe, so dass keiner zu irren braucht, sobald er in Gefahr ist, nach rechts oder links abzubiegen. Der erste Glaubensgehorsam wird sein **die Abschaffung jeglichen Götzendienstes.**

> **„Da werdet ihr dann eure mit Silber beschlagenen Götzen und eure mit Gold überzogenen Gussbilder verunreinigen, du wirst sie hinwerfen wie Unflat. »Hinaus!« wirst du zu ihnen sprechen.“** (30,22)

Die Abschaffung des Götzendienstes ist theokratische Grundforderung, da es sich für die Gottesherrschaft um die alleinige Verehrung Jehovas handelt. Daran schließt sich **die Verheißung des reichsten Segens.**

> **„Und er wird Regen für deine Saat spenden, mit der du den Acker besäst, und das Getreide, das der Acker trägt, wird saftvoll und fett sein. Dein Vieh wird am jenem Tag auf weiter Aue weiden. Die Ochsen und die Esel, die den Acker bearbeiten, werden gesalzenes Mengenfutter fressen, das mit der Schaufel und der Gabel geworfelt ist."** (30,23–24)

Menschen und Vieh werden den Segen genießen. Hier ist nicht von geistlichen Segnungen die Rede, sondern von **irdischen, leiblichen Segnungen;** denn Israel als irdisches Gottesvolk hat in erster Linie rein irdische Verheißungen.

> **„Auf allen hohen Bergen und auf allen hochragenden Hügeln wird es Bäche geben, Wasserströme, am Tag des großen Mordens, wenn die Türme fallen."** (30,25)

Wieder weist der Prophet darauf hin, dass dieser Segenszeit **eine furchtbare Trübsalszeit** vorangehen wird. Israels Rettung wird mit dieser Trübsal direkt zusammenfallen. Die Türme müssen erst fallen; denn der Tag des Herrn geht über alles Hohe unter den Menschen.

> **„Das Licht des Mondes wird dem der Sonne gleichen und das Licht der Sonne wird siebenfach sein, wie das Licht von sieben Tagen, am Tag, wenn Jehova den Schaden seines Volkes verbinden und die ihm geschlagenen Wunden heilen wird."** (30,26)

An Israels Heil nimmt nicht nur die ganze Erde teil, sondern dasselbe hat auch **kosmische Bedeutung,** indem das ganze Sonnensystem davon beeinflusst wird. Es handelt sich hier noch nicht

um die schließliche Erneuerung von Himmel und Erde, sondern um eine diesen jetzigen Äon abschließende **Naturverklärung im tausendjährigen Reich** (vgl. Offb. 20,1–4). Die Versiebenfachung des Lichtes weist hin auf **die sabbatliche Vollendung des Heilsratschlusses Gottes mit Israel.** Diese Vollendung besteht in der völligen Heilung des Volkes.

5.5 Jehova wird ertönen lassen die Majestät seiner Stimme (30,27-31,9)

Wir Menschen wollen immer zu Wort kommen und unsere Stimme hören lassen. Wir sagen so gerne unsere Meinung über alles Mögliche, wir wagen sogar über Gott zu reden. Und wie sehr legen wir beim Reden und Urteilen über Gott unsere winzig kleinen Maßstäbe an. **Wir messen Gott mit Menschenmaß und sind unzufrieden, wenn er sich nicht messen lässt.** Welch eine **Vermessenheit,** Gott herabziehen zu wollen auf unser niedriges Niveau und ihn in den Dienst der Sache des Menschen zwingen zu wollen. Vergessen wir doch nicht, über unserm Vielreden einmal Gott zu Wort kommen zu lassen. Wenn er **zu Wort kommt im Gericht,** wenn er ertönen lassen wird die Majestät seiner Stimme, dann ist stille vor ihm alle Welt.

> **„Siehe, der Name Jehovas kommt von ferne, sein Zorn lodert und schwere Rauchwolken steigen auf! Seine Lippen schäumen vor Grimm, seine Zunge gleicht verzehrendem Feuer, sein Hauch dem überschwemmenden Strom, der bis an den Hals reicht, um die Völker mit der Schwinge der Nichtigkeit zu schwingen, einen irreführenden Zaum an den Kinnbacken der Nationen zu legen."** (30,27–28)

Der Name Jehovas ist identisch mit dem Engel des Herrn (vgl. 2. Mo. 23,21), er ist eine Persönlichkeit, durch welche alle Offen-

barung des unsichtbaren Gottes vermittelt wird. Hier ist bestimmt auf den hingewiesen, dem der Vater alles Gericht übergeben hat (vgl. Joh. 5,22; Apg. 17,31). Die Beschreibung des Richters ist zu vergleichen mit Offb. 1,13–16. Schrecklich ist der Anblick seines Zornes, der alles Gottlose verzehren und hinwegreißen wird. Er wird die Völker mit einer Schwinge schwingen, d. h. sieben, damit die Leerheit und Nichtigkeit ihres Wesens offenbar werde. Mit einem **Zaum an ihrem Kinnbacken** wird er die Völker von dem Weg abführen, den sie vorhatten zu gehen. Hier ist das **Gericht über Assur** gemeint. Der Fall Assurs bedeutet aber zugleich die Rettung für Israel. Deshalb hört man mitten durch den Gewittersturm des Geistes Israels Rettungsjubel.

> **„Ihr aber werdet Lieder singen wie in der Nacht der Festweihe und freudig gestimmt sein wie die Festpilger, die unter Flötenspiel auf den Berg Jehovas kommen, zum Felsen Israels."** (30,29)

Welch ein Gegensatz! Während Assur von der Zornesglut Jehovas zerschmettert wird, soll Israel **Jubellieder** singen. Eine solche wunderbare Gnadenheimsuchung erlebte Juda zur Zeit Hiskias, als Sanheribs Heeresmacht durch den Engel des Herrn geschlagen wurde (vgl. 2. Kön. 19,35). Der Rettungsjubel Israels wird verglichen mit dem **Festgesang in der Nacht der Festweihe,** d. h. in der Passahnacht, in welcher das Passahlamm unter feierlichen Gesängen gegessen wurde. Ein solches Passah erfuhr Juda, als das Heer der Assyrer in einer Nacht vollständig geschlagen wurde (vgl. Jes. 37,36–38). Der zweite Vergleich ist der Jubel der zum Fest hinaufziehenden Festpilger, um das Ziel der Pilger und den wahren Grund ihrer Freude zu kennzeichnen, nämlich den **Felsen Israels.** Das ist reine Freude darüber, dass Jehova der Fels ist, auf dem der Glaube sicher ruhen kann (vgl. 2. Sam. 23,3). Die Offenbarung der Herrlichkeit Jehovas in dem Gericht über Assur war eine gewaltige, deren Eindruck auf die damalige Welt wir kaum ermessen können.

Das ist das **Reden Jehovas** zu den Menschen.

> **„Aber Jehova wird ertönen lassen die Majestät seiner Stimme und wird zeigen das Herabfahren seines Armes in Zornesglut und der Flamme verzehrenden Feuers, unter Sturm, Wetter und Hagelsteinen."** (30,30)

Auch hier wie in Kapitel 29,5–7 scheint die Niederlage Sanheribs durch furchtbare Naturkatastrophen herbeigeführt worden zu sein. Das war **eine gewaltige Predigt Jehovas durch Anschauungsunterricht** für Auge und Ohr.

> **„Denn vor der Stimme Jehovas wird Assur erschrecken. Mit dem Stecken wird er schlagen. Sooft der Stecken des Verhängnisses niedersaust, den Jehova auf ihn niederfallen lässt, sollen Pauken und Zithern erschallen, und mit rastlos geschwungener Hand wird er gegen sie kämpfen."** (30,31–32)

Das Gericht über Assur wird als ein großartiges **heiliges Konzert** geschildert. Die niedersausenden Schläge bilden den Takt, die majestätische Stimme des Gerichtsdonners Jehovas den brausenden Orgelklang, der Rettungsjubel Israels den vielstimmigen Chor und die Pauken und Zithern das Orchester. Beim Fest der in Jerusalem feiernden Menge darf auch der **Brandopferaltar** nicht fehlen.

> **„Denn bereits ist ein Thopheth** (= Brandstätte) **zugerüstet! Auch das ist für den König bereitet! Tief und breit ist sein Holzstoß, Feuer und Holz ist in Menge da! Der Odem Jehovas, gleich einem Schwefelstrom, setzt es in Brand."** (30,33)

Assurs Herrlichkeit soll durch Feuer untergehen (vgl. Jes. 10,16-18). **Das Thopheth im Tal Ben Hinnom,** eine dem Moloch geweihte Brandstätte (vgl. 2. Kön. 23,10) wird hier als Vergleich gebraucht.

So, wie dort die Kinder dem Moloch verbrannt wurden, so war ein solches Thopheth für das assyrische Heer bereits zugerüstet. Demnach wird das assyrische Lager Sanheribs in jener Gerichtsnacht verbrannt worden sein.

Dieses Thopheth des Heeres des Königs Sanherib ist ein Typus für das höllische Feuer (vgl. Dan. 7,11; Mt. 25,41; Offb. 14,10; 19,20; 20,10.14 – die **Gehenna** = Tal Hinnom).

Unsere Stelle scheint die ursprüngliche grundlegende zu sein für die später mehr und mehr ausgebildete Vorstellung vom **Feuerpfuhl.** Es ist zu beachten, dass es sich bei diesem Gericht über Assur nicht um ein abschließendes Gericht, etwa um die ewige Verdammnis handelt, sondern um eine Manisfestation der Heilsgedanken Gottes. Assur als Volk soll ja später noch gerettet werden (vgl. Jes. 19,24–25). Angesichts des Gerichtes über Assur war es für Juda töricht, sich vor dieser dem Untergang verfallenen Macht zu fürchten und bei Ägypten, dem zerbrochenen Rohrstab, Stütze zu suchen. Beim Gedanken an **das törichte Volk, das bei Ägypten Schutz sucht,** bricht der Prophet abermals in bittere Wehklage aus.

> **„Wehe denen, die nach Ägypten hinabziehen, um Hilfe zu erlangen und sich auf Kriegsrosse zu stützen, die ihr Vertrauen setzen auf Streitwagen wegen ihrer Menge und auf Reiter wegen ihrer großen Zahl; aber auf den Heiligen Israels blicken sie nicht und Jehova suchen sie nicht."** (31,1)

Nur völlige Missachtung Jehovas und Selbstvertrauen auf die eigene Klugheit waren der Grund zu diesem untheokratischen Verhalten des Volkes. Mit heiliger Ironie antwortet der Prophet diesen klugen Diplomaten:

> **„Aber auch er ist weise und lässt Unheil kommen, und seine Worte nimmt er nicht zurück. Und so wird er sich aufmachen gegen die Rotte der Bösewichter und gegen die Hilfeleistung der Übeltäter."** (31,2)

Die **Weisheit Jehovas** besteht darin, dass er seinen angekündigten Gerichts- und Heilsplan durchzusetzen weiß gegen die geheimen Pläne seiner Verächter, die alle gründlich zuschanden werden sollen. Wie kann auch der Mensch, der Fleisch ist, wider Gott streiten und seinen Willen durchsetzen?

> **„Die Ägypter sind ja Menschen und nicht Gott, ihre Rosse sind ja Fleisch und nicht Geist! Daher wird, wenn Jehova seine Hand ausreckt, der Unterstützende straucheln und der Unterstützte fallen, miteinander werden sie zugrunde gehen."** (31,3)

Jehova braucht nur seine Hand auszurecken, so werden beide, Ägypten und Juda, zugrunde gehen. Es wird hier gar kein Unterschied gemacht. Juda wird durch das Bündnis mit der Weltmacht mit hineingezogen in die großen Welthändel und das Gericht über die Weltmächte, **aber Jehova wird Juda mitten aus diesem Gericht erlösen.**

> **„Denn also hat Jehova zu mir gesprochen: »Wie ein Löwe, ein Jungleu, über seiner Beute knurrt – eine Menge Hirten hat man gegen ihn aufgeboten, aber vor ihrem Geschrei erschrickt er nicht und von ihrem Lärmen lässt er sich nicht anfechten, so wird Jehova Zebaoth zur Heerfahrt auf den Berg Zion und auf seine Höhe herniederfahren.«"** (31,4)

Wie ein **Löwe** sich nicht durch den Lärm der Hirten von seiner Beute vertreiben lässt, so lässt Jehova Zebaoth sich nicht von seinem Plan abbringen, bei Jerusalem eine große Abrechnung mit Juda und den Assyrern zu halten. Alle klugen Gegenmaßregeln der Menschen zur Selbsthilfe nützen da nichts. Jehova will sich Jerusalem nicht nehmen lassen als Beute seines Zornes, aber er will auch allein **der Beschützer und Retter Jerusalems** sein.

> **„Wie schwebende Vögel, so wird Jehova schirmend walten über Jerusalem, schirmend und errettend, schonend und befreiend."** (31,5)

Wie ein Adler über dem Nest schwebend seine Jungen schützt (vgl. 5. Mo. 32,11; Mt. 23,37), so will Jehova liebend, schonend, schützend Jerusalem retten und befreien. Gedacht ist hier an das schonende Vorbeigehen des Würgeengels, der das Heer der Assyrer schlagen sollte.

Die wunderbare Errettung aus der assyrischen Gefahr sollte für Juda **eine dringende Aufforderung zur Bekehrung sein.**

> **„Kehrt um zu dem, von dem ihr so tief abgefallen seid, ihr Kinder Israels. Denn an jenem Tag wird ein jeder seine silbernen und goldenen Götzen wegwerfen, die euch eure Hände mit Sünden gemacht haben."** (31,6–7)

Der Prophet sieht Nächstes und Fernstes in einem Blick. Nach Sanheribs Niederlage kam es noch nicht zur Bekehrung Israels. Diese wird allerdings erst eintreten am Tag des Herrn. Israel muss zuvor noch durch große Trübsal hindurch, ehe es sich wirklich bekehrt und vom Götzendienst abwendet. Die damalige **wunderbare Rettung aus der Gewalt der Assyrer** war eine gewaltige Bußpredigt.

> **„Und Assur wird nicht durch ein Mannesschwert fallen, und nicht ein Menschenschwert wird ihn fressen! Er wird fliehen vor dem Schwert, und seine Krieger werden zu Sklaven werden. Sein Fels wird vor Grauen vergehen, und seine Fürsten werden vor einem Panier erbeben, spricht Jehova, der sein Feuer zu Zion hat und seinen Ofen zu Jerusalem."** (31,8–9)

Das also ist die Weisheit Jehovas (vgl. Vers 2), dieser wunderbare Rettungsplan, der alles Vertrauen auf menschliche Hilfe zuschanden macht. **Die Niederlage Sanheribs geschah gegen**

alle Erwartung und Berechnung und stand als ein wunderbares Ereignis da. Jerusalem war tatsächlich ein großes Ariel (Gottesherd) Jehovas geworden (vgl. Kapitel 29,2), ein Thopheth (vgl. Kapitel 30,33) für die Assyrer. **Der Fels der Assyrer, der vor Grauen vergehen soll, ist der König.** Vor einem jüdischen Panier werden die assyrischen Heeresfürsten erbeben. So radikal hat sich das Blatt gewendet. Jerusalem, als die Offenbarungsstätte Jehovas, wird vor aller Welt erhaben dastehen; denn Jehova hat gesprochen, hat ertönen lassen die Majestät seiner Stimme.

5.6 Der Geist aus der Höhe (32,1-20)

Für die religiös sittliche Erneuerung Israels und der Menschheit überhaupt steht **die Frage des Geistes im Vordergrund.** Als Paulus nach Ephesus kam (vgl. Apg. 19,1ff.), war ihm diese Frage die oberste und ausschlaggebende. Nicht die Organisation, nicht die Statistik, nicht die Predigerfrage, nicht die Finanzen interessierten ihn, sondern die Geistesfrage. Das ist echt prophetische heilsgeschichtliche Einstellung. So empfand auch Jesaja, auf dessen Schultern der Apostel Paulus stand. In unserer **modernen Evangelisation** wird diese Wahrheit nicht genügend verstanden und berücksichtigt. Der Grund ist die Überbetonung des freien Willens, der individuellen Entscheidung bei der Bekehrung und der moralischen Umwandlung. **Im Prophetismus ist die Erneuerung durchaus religiös geistlich orientiert.** Sie geht nicht vom Menschen aus, sondern von Gott.

Der Mensch macht mit allen seinen Bekehrungsversuchen und Reformbestrebungen schließlich doch nur bankrott, auch beim besten Willen, bis nichts mehr übrig bleibt als die Gnade. Da setzt Gott ein als die einzige Möglichkeit, nachdem alle menschlichen Möglichkeiten erledigt sind. Das ist religiöses Erleben. Gott ist alles, der Mensch ist nichts.

Wie kann nur aus diesem Nichts des zerbrochenen Menschen etwas werden zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade? **Gott schafft etwas Neues,** und zwar durch seinen Geist. Das Resultat der religiös geistlichen Erneuerung ist natürlich auch praktischerweise ein moralisches, aber die Moral steht bei den Propheten niemals im Vordergrund, sondern das religiöse Prinzip, die theokratischen Interessen. So lösen sie auch die Frage der **Gerechtigkeit.** Es ist die mit den theokratischen Grundgesetzen harmonierende Gesinnung. In Kapitel 32 zeigt Jesaja **den Gerechtigkeitszustand in der messianischen Heilszeit,** um dann in diesem klaren Zukunftsspiegel das trostlose Bild der Gegenwart anschaulich zu machen und die brennende Frage zu beantworten: Wie kann eine so gewaltige innere Erneuerung zustande kommen?

> **„In Zukunft wird ein König gerecht herrschen und die Obersten dem Recht gemäß walten."** (32,1)

Wenn auch hier der **Messias** nicht ausdrücklich genannt wird, so zwingt doch der ganze Gedankenfortschritt des Propheten zu diesem Schluss, dass **nur der Messias dieser zukünftige und gerecht herrschende König sein kann,** wenn nicht einmal der fromme König Hiskia für diese Aufgabe genügte. Unter dem persönlichen Regiment des Messiaskönigs werden auch alle Mitregierenden, die Fürsten, dem Recht gemäß walten (vgl. Kapitel 1,26–27).

> **„Jeder wird einem Obdach vor dem Wind gleichen und einem Schutz vor Unwetter, den Wasserbächen in der Dürre, dem Schatten eines mächtigen Felsens im lechzenden Land."** (32,2)

Früher waren sie Bedrücker des Volkes, dann werden sie das Gegenteil sein, **die wahren Helfer und Beschützer** (vgl. Jes. 1,23; 3,15; 10,2; 29,20; vgl. auch 4,6; 25,4).

> **„Die Augen der Sehenden werden nicht mehr geblendet sein, und die Ohren der Hörenden werden auf-**

merken. Und das Herz der Unbesonnenen wird lernen, einsichtig zu sein, und die Zunge der Stotternden wird fließend deutlich sprechen.“ (32,3–4)

Nach dem Programm für Jesajas Tätigkeit (vgl. Kapitel 6,9–10), wonach ein positiver Erfolg seiner Heilsverkündigung nicht zu erwarten war, sondern nur Verstockung und Verblendung, müssen wir für die messianische Heilszeit eine förmliche Aufhebung des Verstockungsgerichtes erwarten. Diese **radikale Gesinnungsänderung und Befreiung** kann nicht die Folge der prophetischen Wirksamkeit oder überhaupt einer menschlichen Anstrengung sein. Die Frage wird deshalb immer brennender, wie eine solche Erneuerung zustande kommen kann, so dass Auge, Ohr, Herz und Mund völlig umgewandelt sein werden. **Der wahre Adel der Gesinnung wird überall herrschen.**

„Einen Toren wird man nicht mehr edel nennen, noch einen Schurken vornehm heißen.“ (32,5)

Das ist der Sieg der Wahrheit und Aufrichtigkeit. Der Widerspruch zwischen Schein und Sein wird aufhören, **Sünde wird nicht mehr beschönigt,** sondern die geheimste Herzensgesinnung in Übereinstimmung sein mit dem äußeren Handeln. Der ganze Unsinn des frommen Betrugs wird in der messianischen Heilszeit abgetan sein und die wahre Gesinnung offenbar werden.

„Denn ein Tor redet Torheit, und sein Herz bereitet Frevel, indem er Ruchlosigkeit verübt und Irreführendes redet wider Jehova, indem er den Hungrigen darben lässt und den Durstigen Mangel leiden lässt an Getränk. Und des Schurken Waffen sind böse, solch einer sinnt auf Ränke, dass er die Elenden durch trügerische Reden verderbe, selbst wenn der Arme sein Recht beweist. Aber der Edle sinnt auf Edles und besteht durch edle Taten.“ (32,6–8)

In der messianischen Heilszeit wird es auch noch **Toren und Frevler** geben, aber diese werden auch als solche erkannt und beurteilt werden. So wie der Prophet in Kapitel 3 die Sünden der Männer und Frauen unterscheidet, so auch hier. Damit soll nicht gesagt werden, dass nur das weibliche Geschlecht daran beteiligt ist, sondern dass das Böse überhaupt einen männlichen und weiblichen Charakter hat. Wenn sich also der Prophet an **die stolzen und sicheren Frauen** wendet, so meint er damit diese bestimmte Ausprägung der Sünde, die besonders ein Kennzeichen der letzten Zeit vor dem Gericht ist.

> **„Ihr ruhig stolzen Frauen! Auf, hört meine Stimme! Ihr sorglosen Töchter! Horcht auf meine Rede!“** (32,9)

Die stolze Ruhe und Sicherheit ist das sicherste Kennzeichen des äußersten Verfalls. Dann **ist das Gericht nahe** vor der Tür.

> **„In Jahr und Tag werdet ihr zittern, ihr Sicheren; denn ein Ende hat es mit der Weinlese, eine Obsternte kommt nicht mehr.“** (32,10)

Die gänzliche Verwüstung des Landes wird angekündigt. Wie nach Kapitel 29,1 soll das Gericht nach einem Jahr und etlichen Tagen hereinbrechen.

Zunächst ist also **der verheerende Kriegszug Sanheribs** gemeint, und der Prophet schaut Nächstes und Fernstes in einem Bild. **Weinlese und Obsternte** bezeichnen hier die Grundlagen der Üppigkeit und des Wohllebens. Durch die Zerstörung derselben werden die stolzen, sicheren Sünder **aus ihrer Ruhe aufgeschreckt.**

> **„Ängstigt euch, ihr Sicheren! Erzittert, ihr Sorglosen! Legt ab und entkleidet euch! Umgürtet die Lenden mit dem Trauergewand! Auf die Brust schlägt man sich in der Klage um die köstlichen Felder, um die**

fruchtbaren Weinstöcke, um den Acker meines Volkes, der in Dornen und Gestrüpp aufschießt, ja um alle lustigen Häuser, um die fröhliche Stadt. Denn die Paläste sind verlassen, der Lärm der Stadt verödet. Ophel und Wartturm dienen für immer als Höhlen: Eine Lust für Wildesel, ein Weideplatz für Herden." (32,11–14)

Welch ein Gegensatz zwischen dem glänzenden Bild von der messianischen Heilszeit (Verse 1–8) und der trostlosen Gegenwart, die in das verwüstende Gericht hineinmündet. Das Gericht kann aus der Ruhe und Sicherheit aufschrecken, es kann zur bitteren Reue und Buße führen, aber es kann positiv eine wirkliche Erneuerung, wie sie für die Heilszeit verheißen ist, nicht bewirken.

Wieder tritt die Frage auf – und diesmal mit unausweichlichem Zwang: **Wie kann der Umschwung zustande kommen?**

„Bis dass ausgegossen werde über uns der Geist aus der Höhe." (32,15)

Wie lange die Trübsalszeit dauern wird, wird hier nicht angegeben. Der prophetische Geist überspringt viele Jahrhunderte. Hier ist nicht zu denken an die **Geistesausgießung,** welche Joel verkündigt und die zu Pfingsten ihre Erfüllung fand (vgl. Apg. 2,16), sondern die bei der Bekehrung Israels stattfinden wird, wenn der Herr wiederkommt zur Aufrichtung seines Königreiches. Die Joel'sche Weissagung beschränkt sich auf die Aufrichtung des prophetischen Zeugnisses innerhalb Israels, Jesaja aber redet von der **Erneuerung des ganzen Volkes.** Israel wird mit dem Geist Gottes erfüllt sein und in diesem Geist Gott dienen.

„Und es wird die Wüste zum Fruchtgarten, und der Fruchtgarten soll für Wald gerechnet werden." (32,15)

Dieses hier ist nicht eine bloß bildliche Rede, sondern herrliche Wirklichkeit. Der Geist aus der Höhe wird auch **die Natur verklären,** das ganze physische Leben durchdringen (vgl. Kapitel 11,2–9).

Die Darstellung der Geisteswirkungen in der Heilszeit ist eine Klimax, d. h. eine Steigerung vom Niederen zum Höheren. Nicht nur das Naturleben erfährt eine Verklärung, sondern **vor allem das persönliche Leben des Menschen.**

> **„Und es wird Recht in der Wüste wohnen und die Gerechtigkeit sesshaft sein im Fruchtgefilde."** (32,16)

Die Naturverklärung hat ihren Grund in der geistlichen Erneuerung des Menschen, der in der göttlichen Gerechtigkeit lebt. Durch seine priesterliche Herrschaft über die Natur wird die Wüste in einen Fruchtgarten und der Fruchtgarten in einen Wald verwandelt. Und das Resultat dieser Geistesdurchdringung **wird Friede, Ruhe und Sicherheit sein.**

> **„Und es wird die Wirkung der Gerechtigkeit Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für immer. Und mein Volk wird wohnen in der Behausung des Friedens und in Wohnungen der Zuversicht und an sicheren Ruheplätzen."** (32,17–18)

Das ist **die wahre Ruhe des Volkes Gottes** im Gegensatz zur falschen Sicherheit. Die Ruhe des Volkes Gottes ist gleichbedeutend mit Geisterfülltsein, mit dem völligen Sieg der Gerechtigkeit, mit der restlos durchgeführten Gottesherrschaft. Den dunklen Hintergrund zu diesem lichtvollen Zukunftsgemälde bildet allerdings **das vorherige notwendige Gericht** über die geistlose Gegenwart.

> **„Und es wird hageln, wenn der Wald fällt, und die Stadt sinkt in Niedrigkeit darnieder."** (32,19)

Mag nun mit dem Wald Assyrien und mit der Stadt Jerusalem gemeint sein, der Hauptgedanke ist der, dass erst alle Größe in den Staub gebeugt werden muss (vgl. Jes. 2,11–12), ehe Gott sich verherrlichen kann. Dann wird die Bahn frei für die endliche Erfüllung der Verheißung an Israel, dass es das Land besitzen soll.

> **„Wohl euch, die ihr sät an allen Wassern und den Fuß der Rinder und Esel frei schweifen lasst."** (32,20)

Der Besitz des verheißenen Landes wird dann nicht nur ein ungestörter sein, sondern auch ein unbeschränkter in der ursprünglich bestimmten, weitesten Ausdehnung (vgl. Kapitel 30,23). **„Glückselig, die gebeugten Sinnes sind, denn sie werden das Land besitzen"** (Mt. 5,5; Ps. 37,11).

5.7 Jehova, erbarme dich unser! Auf dich hoffen wir (33,1-24)

Es bleibt dem Menschen nichts übrig, als auf die Gnade Gottes zu hoffen, wenn er seine Not gewahr wird. Jeder Versuch der Selbsthilfe vermehrt nur die Not, fügt zu dem alten Elend nur noch neues, bis der Mensch willig wird, seine Lektion **in der Schule Gottes zu lernen,** und diese Lektion heißt: Glaube an die Gnade und die Erziehungsabsichten Gottes. Wie Gnade und Gericht völlig eins sind, sehen wir an der Geschichte Israels. Das Gerichtswerkzeug für Israel war Assur. Durch dieses sollte Israel geschlagen und niedergebeugt werden. Aber nach Erfüllung seiner Aufgabe als Rute sollte Assur zerbrochen werden, und Israel sollte durch die wunderbare Rettung die Gnade Gottes erkennen lernen.

> **„Wehe dir, Verwüster, der selbst nicht Verwüstung erlitt! Wehe dir, Vergewaltiger, der selbst nicht Vergewaltigung erfuhr! Wenn du fertig bist mit Verwüsten, sollst du verwüstet werden, wenn du hinreichend vergewaltigt hast, wird man dich vergewaltigen."** (33,1)

Das bisher unüberwindliche Assur, das so vielen den Untergang bereitet hatte, sollte nun selber untergehen, **die Rute Israels zerbrochen werden.** Als Jesaja diese Worte sprach, stand Assurs Macht noch in voller Kraft da, aber für den Glauben war sie schon

überwunden und war das Ziel der Züchtigung Israels schon erreicht, die Bekehrung vom Vertrauen auf die eigene Hilfe zur alleinigen Gnade und Rettung Jehovas.

> **„Jehova, erbarme dich unser! Auf dich hoffen wir. Sei unser Arm an jedem Morgen, ja unsere Hilfe in der Zeit der Not!“** (33,1–2)

Die erstaunliche Wendung in der Geschichte Israels aus der tiefsten Not zur wunderbarsten Errettung wird hier einfach und kurz markiert durch ein schlichtes **Gebet um Erbarmen.** Dieses Gebet bildet in der Geschichte des Einzelnen wie in der gesamten Heilsgeschichte immer den deutlich wahrnehmbaren Wendepunkt einer neuen Zeit (vgl. Apg. 9,11; Sach. 12,10). **Die Erhörung des Gebetes Israels brachte die Errettung aus der assyrischen Not.**

> **„Vor lautem Getöse fliehen die Völker, vor deiner Erhebung zerstieben die Heiden. Da rafft man Beute zusammen, wie Heuschrecken raffen, wie Käfer umherrennen, rennt man darin umher.“** (33,3–4)

Die Flucht der Assyrer und die Plünderung ihres Lagers wird hier in kurzen deutlichen Strichen gezeichnet. Wenn Jehova ertönen lassen wird die Majestät seiner Stimme (vgl. Kapitel 29,6; 30,30–31), wird eine Panik die Assyrer ergreifen. Die große Masse des feindlichen Heeres wurde durch eine von Gott gewirkte Katastrophe vernichtet, und der Rest flüchtete sich nach Assyrien.

Dieser **Triumph Israels über Assur** ist jedoch nur ein Typus von dem zukünftigen, vollendeten Heil Israels. Hier werden **die Grundlinien des zukünftigen Heils** angedeutet.

> **„Hoch erhaben ist Jehova, denn er thront in der Höhe. Er wird Zion mit Recht und Gerechtigkeit füllen. Und die Sicherheit deiner Zeitläufe wird sein eine Fülle von Heilsgütern, Weisheit und Erkenntnis. Die Furcht Jehovas wird ihr Schatzhaus sein.“** (33,5–6)

Die Anerkennung der Hoheit Jehovas ist das Erste und Wichtigste. Von dort aus strömt die Fülle der Heilsgüter, Recht und Gerechtigkeit (vgl. Kapitel 32,15–16), so dass die Wüste in einen Fruchtgarten verwandelt wird. Dadurch werden die Zeitverhältnisse höchst gesegnete sein, Ruhe und Sicherheit für immer (vgl. Kapitel 32,17–18). Die Menschen werden die Quelle aller Weisheit und Erkenntnis kennen, die Furcht Jehovas, die wahre Gottesfurcht, und daraus schöpfen. Ja, **die Gottesfurcht wird ihre Schatzkammer sein** (vgl. Spr. 1,7). Der messianische Reichssegen, nachdem Jehovas Hoheit anerkannt worden ist, wird also ein siebenfacher sein, von der Wirkung zur Ursache fortschreitend: Recht, Gerechtigkeit, Sicherheit, Fülle von Heilsgütern, Weisheit, Erkenntnis, Furcht Jehovas.

Die **wunderbare Rettung aus der assyrischen Not** bildete eines der wichtigsten typischen Ereignisse in der Heilsgeschichte. Darum verweilt Jesaja so ausführlich bei der Schilderung derselben. Es war eine Errettung aus der größten Not.

> **„Da jammern draußen die Helden, die Friedensboten weinen bitterlich.“** (33,7)

Gemeint sind hier die Abgesandten Hiskias, die Helden und Friedensboten, welche an Sanherib nach Lachis gesandt worden waren, aber unverrichteter Sache heimgekehrt waren und nun vor den Toren laut klagend und weinend Bericht erstatteten (vgl. 2. Kön. 18,13–14). Ihr Bericht lautete geradezu niederschmetternd:

> **„Verödet sind die Straßen, die Wanderer verschwunden. Er hat den Vertrag gebrochen, die Städte misshandelt, die Menschen für nichts geachtet. In Trauer welkt das Land dahin, beschämt steht der Libanon, verdorrt, die Saronebene wird zur Steppe, Basan und Karmel werfen ihr Laub ab.“** (33,8–9)

Dies ist die Schilderung von der **Verwüstung des Landes** durch den Mund der Boten. Erfüllt hat sich die Gerichtsweis-

sagung (Jes. 10,34) von der Vernichtung des Stolzes Israels (vgl. Jes. 2,12–13). Wenn Israel so aus der Tiefe der Not zu Gott schreit, **dann ist er mit seiner Hilfe nahe.**

> **„Nun will ich mich aufmachen, spricht Jehova, nun will ich mich aufrichten, mich erheben!“** (33,10)

Für Gott ist die Beugung Israels das Signal zum rettenden Eingreifen; denn dem Demütigen gibt er Gnade (1. Petr. 5,5). Jehova kündigt den Assyrern die Nichtigkeit ihres Unternehmens gegen Jerusalem an:

> **„Ihr geht schwanger mit dürren Halmen, Stoppeln gebärt ihr. Euer Schnauben ist ein Feuer, das euch selbst verzehrt. Dann werden die Völker wie zu Kalk verbrannt, wie abgehauene Dornen, die durch Feuer entzündet werden.“** (33,11–12)

Der Untergang der assyrischen Kriegsmacht durch eine von Gott bewirkte Naturkatastrophe, durch Feuer und Erdbeben, war für die ganze Welt **eine erschütternde Predigt Gottes,** welche tiefen, nachhaltigen Eindruck machte.

> **„Hört, ihr Fernen, was ich getan habe, und erfahrt, ihr Nahen, meine Heldentat! “** (33,13)

Die ganze Welt soll von diesem Machtzeugnis Jehovas gebührende Kenntnis erhalten. Aber vor allem soll die Predigt Jehovas in Jerusalem selber verstanden werden. Der Schrei aus der tiefen Not ist noch nicht gleichbedeutend mit wirklicher Herzensbekehrung. Wir sehen, dass die Bewohner Jerusalems noch weit davon entfernt sind.

Zunächst ist **der Eindruck der Rettungstat auf Jerusalem** der des Schreckens.

„Die Sünder in Zion werden erbeben, ein Zittern wird die Abtrünnigen packen. Wer von uns kann weilen bei dem verzehrenden Feuer? Wer von uns kann weilen bei ewigen Brandstätten? “ (33,14)

Es handelt sich hier um eine Manifestation des Heiligen in Israel, vor dem kein Mensch bestehen kann (vgl. Jes. 6; 31,9). Jehova hatte Jerusalem in Wahrheit zu einem Ariel (vgl. Jes. 29,2), zu einem Feuerofen gemacht. Diese Feueroffenbarung des Heiligen in Israel bewirkte bei Israel selber eine **tiefe Gottesfurcht,** die die Quelle der Heilsgüter ist (vgl. Vers 6; 5. Mo. 4,24; 9,3; Jes. 29,6; 30,27.30). Was Jesaja im Allerheiligsten (Kapitel 6) für seine Person erfahren hatte, die Offenbarung der Heiligkeit Jehovas, das sollte ein Erlebnis für ganz Israel werden. Nichts Unheiliges kann vor dem Heiligen Israels bestehen. Die Folge dieses Erlebnisses für Israel **wird eine völlige Herzensumwandlung sein.**

„Wer in Rechtschaffenheit wandelt und die Wahrheit redet, wer Erpressungsgewinn verschmäht, wer die Annahme von Bestechung abwehrt, wer sein Ohr verstopft, um nicht von Mordplänen zu hören, und seine Augen verschließt, um nicht an Bösem seine Lust zu sehen.“ (33,15)

Jesaja lässt den Scheinwerfer der Heiligkeit auf die Sünden der Gegenwart fallen und zeigt in diesem hellen Licht, welch eine radikale Veränderung stattfinden wird unter dem Einfluss des verzehrenden Feuers Jehovas (vgl. Ps. 15).

„Der wird auf Höhen wohnen, Felsenfesten sind seine Burg. Sein Brot wird ihm gereicht, sein Wasser versiegt nie.“ (33,16)

Hier beschreibt der Prophet die **Segnungen,** die solchem Erleben des Heiligen Israels folgen: Sicherheit und Überfluss.

Er schaut auch wieder Nächstes und Fernstes in einem Bild, indem er die Erfahrungen Israels bei der Rettung aus der assyrischen Not unmittelbar in Verbindung bringt mit der messianischen Heilszeit.

> **„Deine Augen werden den König in seiner Schöne erblicken, sie werden sehen ein weitgedehntes Land."** (33,17)

Hier ist unzweifelhaft **der Messiaskönig** gemeint, von dem seine Schönheit und Herrschaft über ein weites Gebiet, also sein Universalismus betont wird (vgl. Ps. 45; Jes. 26,15; 11,10). Worin die Schönheit besteht, wird hier nicht gesagt. Sie ist die der inneren Herrlichkeit entsprechende äußere Lieblichkeit des Messias.

Zurückblickend auf die dunkle, **leidvolle Vergangenheit** wird es Israel erst recht zu Bewusstsein kommen, wie groß das Heil ist, das es erfahren hat.

> **„Dein Herz wird über die Schreckenszeit nachsinnen: »Wo ist der, der das Geld zählte? Wo ist, der es abwog? Wo ist der, der die Türme abzählte?« Das freche Volk wirst du nicht mehr sehen, das Volk mit dunkler, unverständlicher Rede, mit stammelnder, sinnloser Sprache."** (33,18–19)

Die Schreckenszeit ist nun für immer vorbei, Jerusalem befreit und zu einer sicheren Wohnung geworden.

> **„Schaue auf, Zion, die Stadt unserer Festvereinigung! Deine Augen werden Jerusalem sehen als eine sichere Wohnung, als ein Zelt, das nicht wandert, dessen Pflöcke niemals ausgezogen werden, dessen Stricke insgesamt nicht reißen."** (33,20)

In Jerusalem ist der religiöse Mittelpunkt. Dort kommt das Volk zusammen, um Gott zu dienen und seine Feste zu feiern. Dies soll

von unerschütterlichem Bestand sein gemäß der herrlichen Ruhe des in Jerusalem wohnenden Volkes Gottes.

> **„Fürwahr, dort wohnt ein Herrlicher, Jehova, uns zugute, als ob wogende Ströme von großer Breite uns umgäben, die keine Ruderflotte befährt, kein stolzes Schiff überschreitet.“** (33,21)

Jehova selbst ist in Jerusalem gegenwärtig, ein mächtiger Schutz wie ein breiter Wasserstrom.

Aber nicht nur **Schutz ist Jehova** für Israel, sondern auch **Richter, Gebieter, König und Heiland.**

> **„Denn Jehova ist unser Richter, Jehova unser Gebieter, Jehova ist unser König, er wird uns retten.“** (33,22)

Das Ziel der Heilswege Gottes ist die Anerkennung Jehovas durch die Menschen, damit ihm allein die Ehre gegeben werde. Zum Schluss gibt der Prophet noch einmal **einen zusammenfassenden Überblick** über Gegenwart und Zukunft Israels im Licht der Heilsvollendung. Die Gegenwart gleicht einem kampfunfähigen Schiff, aber die Zukunft bringt vollen Sieg. Das Geheimnis des Sieges ist nicht die eigene Kraft, sondern die Gnade, die in **Sündenvergebung gipfelt.**

> **„Schlaff hängen deine Taue, sie halten nicht das Gestell des Mastes, sie spannen das Segel nicht.“** (33,23)

Ein treffliches Bild der Kraftlosigkeit. Der Wind kann die Segel nicht blähen und das Schiff nicht treiben, weil die Taue zu schlaff sind.

> **„Dann aber wird man Beute und Raub in Menge austeilen, selbst Lahme werden reichlich plündern. Und kein Einwohner wird sagen: »Ich leide.«“** (33,24)

Ein Bild völligen Sieges. Kurz und bestimmt wird als einziger Grund des Sieges angegeben:

> **„Das Volk, das darin wohnt, hat Vergebung der Sünde."** (33,24)

5.8 Fragen und Probleme

- Die **Bedeutung Zions in der messianischen Weissagung Jesajas** (vgl. Jes. 4,5–6; 2,2ff.; 8,18; 18,7; 30,29; 33,20; 14,32; 28,16): Zion ist der sichtbare Mittelpunkt der Theokratie, des Reiches Gottes.

- Die **falschen Propheten** zu Jesajas Zeit (vgl. Jes. 28,7; 30,10) und die Prophetenschüler Jesajas (vgl. Jes. 8,16) in ihrem gegenseitigen Verhältnis.

- **Wie Jesaja von seinen Zeitgenossen beurteilt wurde** (vgl. Jes. 28,9–10), und wie er sich selber beurteilte (vgl. Jes. 8,18).

- **Unterschied zwischen Glaube und Resignation** (vgl. Jes. 7,9; 28,16; 30,15).

- Warum hatte **der Untergang des Zehnstämmereiches** (722 v. Chr.) nicht die erwartete Bußwirkung für das Reich Juda? (vgl. Jes. 22,1–14; 28,7–33,24).

- **Das sechsfache Wehe** in Kapitel 28–33: (vgl. Jes. 28,1; 29,1.15; 30,1; 31,1; 33,1).

- Das Verhältnis von Kapitel 28–33 zu Kapitel 1. Jerusalem glich einer Hütte im Weinberg, einer Hängematte im Gurkenfeld, zur Zeit der Belagerung durch Sanherib.

6 Der religiöse Bankrott

Die Kapitel 34–39 bilden durchaus nicht einen bloßen Anhang zum ersten Hauptteil des Jesaja, wie vielfach angenommen wird, sondern geradezu den Höhepunkt in dem logischen Aufbau des ganzen Buches, den entscheidenden **Wendepunkt in der Heilsgeschichte Israels.** Es ist kein Zufall, dass dieser zusammenfällt mit dem für die Heilsgeschichte interessantesten und belehrendsten Abschnitt in der Geschichte Israels. Die Zeit des Königs Hiskia von Juda bildete den Anlass und den ungemein belebenden Hintergrund zu den Reden Jesajas, die, in Übereinstimmung mit seinem eigenen Erleben, im Allerheiligsten (vgl. Kapitel 6), das Heil Israels nur **durch den völligen religiösen Bankrott hindurch** sich verwirklichend darstellen.

Wir finden gerade hier das ausgeprägteste Paradox: Der begeistert gläubige, reformationseifrige, mit ganzem Herzen Jehova dienende Hiskia, der so gewaltig große Glaubenserfahrungen gemacht und so welterschütternde Rettungswunder Jehovas erlebt hatte, gerade dieser König, auf den man die kühnsten Hoffnungen setzte, war dazu berufen, den religiösen Bankrott, die Unverbesserlichkeit des frommen Menschen, zu dokumentieren. Die Blüte der Gesetzesfrömmigkeit sollte die Unzulänglichkeit derselben und **die Notwendigkeit der absoluten Gnade,** also des messianischen Heils, aufweisen.

Beim Nachdenken über Hiskias Geschichte drängt sich uns die Frage auf: Warum hatten die großen Ereignisse, die Manifestationen der Heiligkeit Gottes, seine ergreifenden Rettungswunder eine so geringe das Herz des Volkes umwandelnde Wirkung? Der Untergang des Zehnstämmereiches 722 v. Chr. musste doch erschütternd wirken. Er war eine ernste Bußpredigt für Juda, und doch blieb Juda verstockt. **Die großartige Reformation Hiskias** brachte die wirkliche Herzensbekehrung des Volkes auch nicht zustande. Wenn wir bedenken, dass Hiskias gottloser Sohn Manasse die Errungenschaften der Reformation seines frommen Vaters völlig

wieder vernichten konnte, so müssen wir die Reformation selber als ein Fiasko betrachten. Warum erwähnen die eigentlichen prophetischen Bücher so wenig von der Reformation Hiskias? Wir finden nur eine ganz kurze Bemerkung in 2. Kön. 18,1–7, wo nur zwei Tatsachen angeführt werden: Die Abschaffung des Götzendienstes und die Auflösung des Bündnisses mit Assyrien. Von der ganzen so reichen und komplizierten Kultusreform wird in den prophetischen Schriften überhaupt nichts erwähnt. Auch Jesaja, der vertraute Freund des Königs, erwähnt mit keinem Wort etwas davon. Wir finden die weitläufige Erzählung nur in den Chroniken.

Das Schweigen Jesajas ist sehr bedeutungsvoll. Wenn auch Hiskia selber mit ganzem Herzen Jehova diente, so war doch das Herz des Volkes im Allgemeinen und im Besonderen das der Fürsten verhärtet. Der Geist der Trunkenheit hielt das Volk gefangen.

Jesaja kannte genau sein von Gott empfangenes **Arbeitsprogramm: „Geh hin und sprich zu diesem Volk: »Hört immerdar und versteht es nicht, und seht immerdar, aber erkennt es nicht.« Mache fest das Herz dieses Volkes und betäube ihre Ohren, verklebe ihre Augen, damit es nicht sehe mit seinen Augen und mit seinen Ohren höre und ihr Herz aufmerke und es sich bekehre und man es heile“** (vgl. Kapitel 6,9–10). Dieser Auftrag war nicht das letzte Ziel Gottes, sondern eine erzieherische Maßregel, deren Sinn Jesaja wohl verstanden hat. Er fragte deshalb gleich: **„Bis wie lange, Herr?“** Und er bekam die Antwort: **„Bis dass Städte wüste sind ohne Bewohner und Häuser ohne Menschen und das Land verwüstet werde zur Einöde.“** Erst sollte Israel durch Gericht zu einem elenden Überrest gedemütigt werden, erst sollte es bankrott werden mit all seinem Können, damit dann **die alleinige Gnade Gottes** das Heilswerk zustande bringe und Gott allein die Ehre erhalte (vgl. Jes. 2,11).

So bildet gerade der Schluss des ersten Hauptteils des Buches nicht etwa einen losen Anhang, sondern **die Krisis,** die notwendige Voraussetzung und den logischen Übergang zum zweiten Hauptteil, der mit Kapitel 40 beginnt und vorzugsweise das messianische Heil zum Inhalt hat.

6.1 Das Völkergericht, ein Jahr der Vergeltung im Streit Zions (34,1-17)

Das Heil Israels ist aufs Innigste verbunden mit dem Gericht über die Völker. Es gehört mit zu der Wiederherstellung Israels, dass Gott Rache übt, ein Vergeltungsgericht an den Nationen, die Israel bedrängt haben. So fordert es die **ausgleichende Gerechtigkeit.** Die Rache Jehovas ist vielfach missverstanden worden, weil sie nach Menschenmaß beurteilt wird. Gottes Rache ist jedoch himmelweit verschieden von Menschenrache. Bei letzterer handelt es sich lediglich um Befriedigung des gekränkten Ichbewusstseins, bei **Gottes Rache** aber um ausgleichende Gerechtigkeit. Deshalb sagt der Herr: **„Die Rache ist mein, ich will vergelten"** (Röm. 12,19).

Diese Rache ist durchaus nicht im Widerspruch mit der allerbarmenden Liebe Gottes, sondern ist eine besondere Offenbarungsstufe der Liebe, die alles wiederherzustellen sucht. Die Lösung dieses Paradoxes bringt die messianische Heilszukunft. Durch Israel offenbart Gott seine Weltheilsgedanken. So wie Israel nur durch Gerichte hindurch gerettet werden kann, so auch die Welt. Das **Völkergericht** muss also der Verwirklichung des universalen Heils durch Vermittlung des geretteten Israels vorangehen. Deshalb knüpft der Prophet an das Gericht über Sanheribs Kriegsmacht eine allgemeine Belehrung für alle Völker an.

> **„Naht herzu, ihr Völker (gojim), um zu hören; und gebt acht, ihr Nationen (leumim)! Es höre die Erde (äräz) zu und was darin ist, der Erdkreis (tebel) und alles, was ihm entsprosst!"** (34,1)

Die ganze **Menschenwelt** und auch die ganze unpersönliche Schöpfung wird hier aufgefordert zum aufmerksamen Zuhören, nicht als Zeugen wie in Kapitel 1,2, sondern als Angeklagte und Mitbeteiligte. Denn was Jesaja jetzt zu verkünden hat, geht alle unmittelbar an.

„Denn Zorn hat Jehova über alle Völker und Grimm über all ihr Heer." (34,2)

Das ganze **Menschenheer** ist hier gemeint (vgl. Jes. 13,4; 24,21), denn alle haben sich an Israel und damit an Jehova versündigt.

Das ist das Neue hier, dass nicht nur Ägypten, Assyrien, Edom usw. als Feinde Israels dem Gericht anheimfallen, sondern **die ganze Menschenwelt.** Die Reichweite dieses Wortes mag dem Propheten wohl noch nicht klar gewesen sein. Heute erkennen wir jedoch die Bedeutung desselben, nachdem Israel tatsächlich in der ganzen Welt zerstreut ist und die Stellung der Menschen zu Israel immer mehr zum letzten, entscheidenden Punkt der gesamten Weltpolitik sich entwickelt.

„Er hat sie mit dem Bann belegt, hat sie der Schlachtung preisgegeben." (34,2)

Mit dem Bann belegen heißt soviel wie dem Gericht preisgeben, dem Fluch ausliefern. Gott zieht seine schützende, erhaltende Hand zurück und lässt dem Verderben seinen bestimmten Lauf.

„Und ihre Erschlagenen sollen hingeworfen werden, und der Gestank von ihren Leichen soll aufsteigen, und die Berge sollen von ihrem Blut zerfließen." (34,3)

Das Völkergericht wird mit einer großen Völkerschlacht in Verbindung dargestellt (vgl. Joel 4,9–14).

Aber nicht nur die Menschenwelt ist an diesem Gericht beteiligt, sondern auch das **Heer des Himmels.**

„Und zergehen soll alles Heer des Himmels, wie ein Buch rollen sich die Himmel zusammen, und all ihr Heer soll welk abfallen, wie das Laub vom Weinstock verwelkt, wie welke Blätter am Feigenbaum." (34,4)

Der Prophet schaut hier wieder zwei zeitlich getrennte Ereignisse in einem Bild. **Der Untergang des Sonnensystems** (vgl. 2. Petr. 3,12), wenn der Planetenhimmel wie von gewaltiger Glut aufgerollt wird und die Sterne herabfallen wie **welke Blätter** vom Feigenbaum, fällt zwar nicht mit dem Völkergericht zeitlich zusammen, wird aber als mit ihm innerlich in Verbindung stehend gedacht, als äußerste Konsequenz des Gerichtes über die Menschenwelt. Zwischen dieser und dem Heer des Himmels besteht ebenfalls ein Gesetz der Solidarität (vgl. Mt. 24,29; 2. Petr. 3,7.10 .12; Offb. 6,13–14). Hier ist im eigentlichen Sinn der Weltuntergang gemeint.

Vom Gericht über die Völker geht die Schilderung über zum **Gericht über Edom.** Edom ist hier der Repräsentant der ganzen dem Gericht verfallenen Völkerwelt, weil an diesem Beispiel besonders klar demonstriert werden kann, welches der eigentlich tiefste Grund des Zornes Gottes über die Völker ist, nämlich die Vergeltung im Streite Zions. Gerade in Edom kam der Hass gegen das Brudervolk Israel am krassesten zum Ausdruck.

> **„Weil mein Schwert trunken worden ist im Himmel, siehe, so fährt es herab auf Edom und auf das Volk meines Bannes zum Gericht."** (34,5)

Das Schwert des Herrn (vgl. Kapitel 27,1) ist trunken worden im Himmel (vgl. 5. Mo. 32,41–43), d. h. es ist von grimmigem Zorn beseelt. In dem Ausdruck liegt eine feine Ironie, ein gewisser Gegensatz gegen den Geist der Trunkenheit bei den Menschen. Es soll nicht der sinnlose Taumel, sondern die heiße Glut des Zornes mit diesem Bild betont werden. Im Zorn fährt dieses Schwert vom Himmel herab auf die im Bann liegende Völkerwelt, deren Repräsentant Edom wegen seines Hasses gegen Israel ist. Furchtbar wird dieses Schwert wüten.

> **„Das Schwert Jehovas ist voll Blut, es strotzt vom Fett, vom Blut der Lämmer und Böcke, vom Nierenfett der**

> **Widder. Denn Jehova hält ein Opfer in Bozra und ein großes Schlachten im Land Edom. Dann stürzen Büffel mit ihnen nieder und Farren samt Stieren, und ihr Land wird trunken vom Blut und ihr Staub wird strotzen vom Fett.“** (34,6–7)

Das Gericht wird **unter dem Bild eines großen Opfers** dargestellt, wobei Vornehme und Geringe, Junge und Alte hingerafft werden. Das Völkergericht im Tal Josaphat ist ein und dasselbe Ereignis. Hier wird das **Opferfest in Bozra** gewählt, weil der Herr die Begründung dieses Gerichtes geben will, und dazu passt am besten Edom.

> **„Denn einen Tag der Rache hat Jehova, ein Jahr der Vergeltung im Streit Zions.“** (34,8)

Also darum handelt es sich beim Völkergericht, um die **Vergeltung im Streit Zions.** Gott will seinem Volk Recht verschaffen für all das viele Leid, das es erfahren hat im Lauf der Jahrhunderte von allen Völkern, unter denen Edom typisch ist. Wir treffen deshalb denselben **Gerichtsmaßstab** für das Völkergericht in Mt. 25,40 und 45 (vgl. Jes. 63,4; 5. Mo. 32,35.41; Jer. 46,10).

Das Jahr der Vergeltung im Streit Zions erinnert an das große Halljahr, das Jahr der Wiederherstellung. Denn zur völligen Wiederherstellung Israels gehört auch die Rache Jehovas an den Feinden seines Volkes.

> **„Und sollen sich ihre Bäche in Pech verwandeln und ihr Staub in Schwefel und soll ihr Land zu brennendem Pech werden. Nacht und Tag soll es nicht verlöschen. In Ewigkeit soll aufsteigen ihr Rauch, von Geschlecht zu Geschlecht soll es wüste liegen, in alle Ewigkeit wandert niemand hindurch.“** (34,9–10)

Edoms Land soll durch **Pech- und Schwefelgluten** völlig verwüstet und zu einer **schauerlichen Wüste** werden. Die Schilderung erinnert an den Untergang von Sodom und Gomorrha (vgl.

1. Mo. 19,24–25), wodurch jene Gegend den noch heute bestehenden Pech- und Schwefelcharakter erhielt. So soll das ganze Land der Edomiter zu einer ungeheuren Brandstätte werden, bis alles in eine Wüste verwandelt ist. Der in Ewigkeit aufsteigende Rauch erinnert an das stattgefundene Gericht (vgl. Offb. 14,11; 19,3). Das Feuer selber ist kein ewiger Brand, sondern eine Katastrophe, durch welche das Land in eine ewige Wüste verwandelt wird. Es ist geschichtlich nicht festzustellen, wann und wie Edom verwüstet worden ist. Wir wissen nur aus den Propheten, dass ein doppeltes Gericht stattgefunden hat: Ein furchtbares Blutbad und eine Feuerkatastrophe ähnlich der von Sodom und Gomorrha.

Der Begriff **„Ewigkeit"** ist nicht gleichbedeutend mit Endlosigkeit; denn mit der Verwandlung der ganzen Erde wird auch die edomitische Wüste verschwinden.

> **„Pelikane und Rohrdommeln werden es in Besitz nehmen, Uhu und Rabe werden darin wohnen. Und Jehova wird darüber ausspannen die Messschnur der Öde und das Senkblei der Leere."** (34,11)

Auch das Verwüstungsgericht erfolgt genau **nach göttlichem Maß.** Nirgends herrscht Willkür oder Maßlosigkeit, sondern gerechte Zielsetzung. Wie im Propheten Obadja ausgeführt wird, soll das Gericht über Edom das Volk nicht völlig vernichten, sondern hauptsächlich alles Große und Hohe treffen. So werden auch hier in Jesaja vor allem **die Edlen und Fürsten Edoms** gerichtet.

> **„Seine Edlen – niemand ruft mehr das Königtum aus, und alle seine Fürsten werden zunichte. In seinen Palästen werden Dornen aufschießen, Nesseln und Disteln in seinen Festungen. Sie werden zu Wohnungen von Schakalen, zu einem Gehege für Strauße. Wildkatzen werden Schakalen begegnen und Bocksgeister einander treffen. Nur die Lilith** (= Nachtgespenst) **wird da rasten und eine Ruhestätte für sich finden.**

> **Dort nistet und heckt die Pfeilschlange, legt Eier und brütet in ihrem Schatten. Nur Geier sammeln sich dort, einer zum anderen.“** (34,12–15)

Nicht nur Wüstentiere, sondern auch die unheimlichen **Wüstendämonen** treiben in den Ruinen ihr Wesen, Bocksgeister und die gespensterhafte, ruhelos umherirrende Lilith. Das Gericht über Edom hat bereits seine Erfüllung gefunden. Heute ist Edom eine fast menschenleere Wüste südlich vom Toten Meer. Die vielen Ruinen zeugen noch von der einstigen Bedeutung dieses Landes. Die buchstäbliche Erfüllung dieser Gerichtsweissagung über Edom soll als **geschichtliches Siegel auf die Bibel** gelten.

> **„Forscht in dem Buch Jehovas und lest nach! Keines von ihnen ist ausgeblieben, nicht eins noch das andere vermisst man. Denn sein Mund war es, der es geboten, und sein Geist, der sie versammelt hat. Er selbst hat ihnen** (den vorher genannten Wüstenbewohnern) **das Los geworfen, und seine Hand hat das Land mit der Messschnur unter sie verteilt. Auf immer werden sie es besitzen, von Geschlecht zu Geschlecht werden sie darin wohnen.“** (34,16–17; vgl. Offb. 18,2)

Die Erfüllung des Gerichts über Edom soll eine Garantie sein für die Erfüllung aller noch unerfüllten Weissagungen. Gottes Wort und Geist sind absolut zuverlässig. Das Gericht über Edom ist typisch für das Gericht über die Völkerwelt überhaupt. In Jes. 63,1–6 finden wir den Abschluss dieses Gerichts.

6.2 Der heilige Hochweg für das erlöste Israel (35,1-10)

Ehe der Prophet den religiösen Bankrott des Volkes nachweist, zeigt er **die herrliche Heilsvollendung Israels.** Das ist die prophetische Methode der Evangelisation, von der Erlösungsbedürftigkeit zu überführen, indem die Gegenwart in das helle Licht der

Heilszukunft gestellt wird. Nirgends erkennen wir unsere Sünde am tiefsten als da, wo die Gnade und Liebe Gottes ihren ergreifendsten Ausdruck gefunden hat, am Kreuz auf Golgatha.

> **„Freuen sollen sich die Wüste und das dürre Land, und es frohlocke die Steppe und erblühe gleich der Narzisse! Üppig soll sie aufsprießen und jubeln, ja jubeln und jauchzen! Die Herrlichkeit des Libanon wird ihr geschenkt, die Pracht des Karmel und der Saronebene. Denn sie werden schauen die Herrlichkeit Jehovas, die Pracht unseres Gottes."** (35,1–2)

Ehe Israel heimkehrt aus der Gefangenschaft, wird die Heimat, das verheißene Land, in eine würdige Wohnung umgewandelt. Bis dahin hat das Land unter dem Gerichtsfluch gelegen als **Wüste und öde Steppe,** dann soll es eine Stätte paradiesischer Schönheit werden. Israel hatte im eigenen Land den besten Anschauungsunterricht. Libanon, Karmel und Saron mit ihrer herrlichen Vegetation waren passende Bilder für die einstige Herrlichkeit der zukünftigen messianischen Heilsvollendung. Das Land, welches gewürdigt ist, die Herrlichkeit Jehovas, die Pracht des Gottes Israels, zu schauen, muss auch in würdigem Schmuck erscheinen.

Doch nicht nur das Land Israels wird Teil haben an dieser **Naturverklärung,** sondern auch der Weg durch die das Land von allen Seiten einschließende Wüste, auf welchem das erlöste Israel heimziehen wird. Überall, wohin die Füße der Erlösten treten werden, soll es grünen und blühen wie ein Garten Gottes; denn sie (d. h. die vorher wüsten Stätten) werden schauen die Herrlichkeit Jehovas, die Pracht des Gottes Israels. **Die Herrlichkeit Jehovas** ist die Offenbarung Jehovas in Gericht und Gnade (vgl. Jes. 40,5; 58,8; 2,10.19.21). Die Aussicht auf diese herrliche Zukunft wirkt belebend und erfrischend.

> **„Stärkt die schlaffen Hände und festigt die wankenden Knie. Sprecht zu denen, die bestürzten Herzens**

sind: »Seid stark, fürchtet euch nicht! Da ist euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt, dass er euch rette!«“ (35,3–4)

Diese **Worte der Ermutigung** werden dem heimkehrenden Israel zugerufen, ähnlich wie bei dem ersten Einzug Israels ins verheißene Land (vgl. Jos. 1,6–7.9.18). Jener Weg führte durch den Jordan, dieser durch die Wüste. Beide Wege sind wunderbar. So, wie gleichsam unter den Fußsohlen der Priester des Jordans Wasser zurückwichen und die Bahn bereitet wurde, so wird die Wüste vor den Augen des heimkehrenden Israel sich verwandeln durch das Anschauen der Herrlichkeit Gottes, die eben in dem heimkehrenden Volk sich manifestiert. Die Ermutigung soll den Glauben stärken zu dem kühnen **Wagnis der Heimkehr.** Einer soll den anderen anspornen, um alle Schwäche, Furcht und Bestürzung zu überwinden.

Es muss sich also bei der Heimkehr Israels um ein Unternehmen handeln, das nicht so ohne weiteres auf allen Seiten begeisterte Zustimmung finden wird (vgl. 5. Mo. 31,6). Die Heimkehr scheint unter besonders schwierigen Umständen zu erfolgen; denn keineswegs sind vorher die Feinde Israels schon überwunden und gerichtet. Gott beabsichtigt, Israel mitten aus der größten Not heraus, aus dem Gericht heraus, zu erretten. Angesichts dieser Not können deshalb die Herzen wohl bestürzt werden und ist eine kräftige Ermutigung am Platz. Israels Erlösung ist eng verbunden mit dem **Gericht über die Völker,** das als Rache und Vergeltung Gottes im Interesse Israels erscheint (vgl. Kapitel 34,8). Es würde wohl niemand die Heimkehr wagen, wenn Jehova nicht **eine wunderbare Umwandlung** bewirken würde.

„Dann werden sich die Augen der Blinden auftun und die Ohren der Tauben sich öffnen. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird jauchzen; denn in der Wüste brechen

> **Wasser hervor und Bäche in der Steppe, und die Kimmung** (= Luftspiegelung – Fata Morgana) **wird zum Wassersee und das durstige Land zu Wasserquellen. An der Stätte der Schakale, an ihrem Lager, entsteht ein Gehege für Schilf und Rohr."** (35,5–7)

Die Umwandlung ist wohl nicht nur physisch, sondern auch geistlich zu verstehen (vgl. Mt. 11,5; Jes. 42,7; 29,18).

Die Begründung der Umwandlung liegt darin, dass in der Wüste Wasserquellen erschlossen werden (vgl. Jes. 48,21). Dadurch wird die Wüste zu einem Gottesgarten und die Durchwandelnden zu jubelnden, gesunden Menschen, gesund an Leib und Seele. Keine **Kimmung** oder Luftspiegelung wird den Wanderer täuschen, sondern alles herrliche Wirklichkeit sein (vgl. Jes. 49,10). Wo früher Schakale hausten, da sollen saftige Weiden und liebliche Lagerplätze der heimkehrenden Israeliten sein (vgl. Jes. 34,13). So wird Jehova für sein Volk mitten durch die Wüste einen Hochweg herstellen, eine heilige Straße, die nur von ihnen beschritten werden darf.

> **„Und es wird daselbst ein Hochweg** (= gebahnte Straße) **sein und ein Weg, einen heiligen Weg wird man ihn nennen. Kein Unreiner wird ihn beschreiten. Er selbst wird für sie des Weges ziehen, so werden auch Törichte nicht irren."** (35,8)

Der wunderbare Weg der nach Zion Heimkehrenden durch die umgewandelte Wüste ist eben dieser **heilige Hochweg,** der nur für Israel geheiligt, d. h. ausgesondert ist. Für einen anderen, Ungeheiligten, ist dieser Weg nicht gangbar.

Aus diesen Worten ist nicht zu schließen, dass das heimkehrende Israel etwa schon im moralischen Sinne ein geheiligtes Volk sein wird. Die wirkliche Herzensbekehrung erfolgt vielmehr später im Land selbst. Als ein für Gott ausgesondertes Volk, welches

von allen anderen Nationen unterschieden, von Gott eine besondere Behandlung und Erziehung erfährt, ist auch das unbekehrte Israel bereits ein heiliges, d. h. ein ausgesondertes Volk. Der heilige Hochweg ist von Gott für Israel bereitet, wie einst der Weg durchs Rote Meer und durch den Jordan. Das Beschreiten dieses Weges ist stets mit Heiligung verbunden (vgl. Jos. 3,5; Jes. 52,11). Jehova selbst wird für sie des Weges ziehen, d. h. die Führung übernehmen, so dass auch die Törichten nicht irren können. Wie diese **Führung** zu denken ist, wird hier nur angedeutet. Jehova wird so gründlich eingreifen und sein Volk bei der Hand führen, dass ein Widerstreben und Irren ausgeschlossen sein wird. Auch dieser Ausdruck lässt vermuten, dass Israel dann noch nicht von Herzen bekehrt sein wird bei der Heimkehr, aber es ist bereits ein **erlöstes Volk.**

> **„Nicht wird es dort Löwen geben, noch werden reißende Tiere ihn betreten, sie werden nicht daselbst gefunden werden, und sicher wandeln die Erlösten."**
> (35,9)

Jehova wird alle Gefahren von den nach Zion Wallfahrenden fernhalten, sie mit seinem besonderen Schutz umgeben. Diese Heimkehr wird etwas anderes sein als die moderne zionistische Bewegung unter den Juden. Wenn Jehova sein Volk erlöst und heimführt, dann bleibt nichts übrig für den eigenen Ruhm der Menschen, dann macht er es so, dass alle Welt erkennen muss, dass er es allein vollbracht hat ohne menschliche Mitwirkung, ja gegen alle menschlichen Pläne und Bemühungen.

In der weiteren Entfaltung des Prophetismus werden wir die besonderen Anstalten genauer kennenlernen, die Gott trifft, um sein hartnäckig widerstrebendes Volk zu erlösen. Hier in Kapitel 35 werden zunächst nur die Grundlinien für die Heimkehr Israels gezeichnet. Von der Bekehrung wird hier nicht gesprochen. Diese wird nur angedeutet in Vers 10:

„Jehovas Befreite werden heimkehren und gen Zion gelangen mit Jauchzen, und ewige Freude wird ihr Haupt umschweben. Wonne und Freude erlangen sie, aber fliehen werden Kummer und Seufzen."
(35,10; vgl. Kap. 51,11)

Hier wird **die herrliche Heilszukunft** geschildert, ohne von einer vorhergehenden Bekehrung Israels zu sprechen, ähnlich wie in Jes. 51,1–11, wo von dem Machtbeweis Jehovas in der Erlösung die Rede ist. Die Erlösten Jehovas sind die Befreiten, Losgekauften (vgl. Jes. 51,10; 62,12; Ps. 107,2). Sie sind losgekauft aus der Gefangenschaft, dem Exil, der Zerstreuung unter die Nationen. Das Ziel ihrer Heimkehr ist **Zion.** Nicht etwa Palästina oder Jerusalem als neue Nationalheimstätte, sondern Zion als Offenbarungsstätte Jehovas. Während der heutige Zionismus rein politisch sozialen Charakter hat, wird die einstige Heimkehr Israels durchaus heilsgeschichtliche Bedeutung haben. **Die Heimkehr soll zur Umkehr, zur Bekehrung führen.** Dann werden Freude und Wonne ihr Teil sein, aber Jammer und Seufzen werden entfliehen (vgl. Offb. 21,4).

6.3 Jerusalems Bedrängnis (36,1-22)

Die Kapitel 36–39 werden vielfach nur als historisches Anhängsel an den ersten Teil des Jesajabuches betrachtet. Dadurch wird aber der ganze so kunstvolle Bau des Buches gestört und die beiden Hauptteile auseinandergerissen. Der theologische Streit um den sogenannten Deuterojesaja (gemeint ist die zweite Hälfte des Buches von Kapitel 40–66) hat viel dazu beigetragen, den wundervollen inneren Zusammenhang zu verdunkeln. Man hat vermittelnd auf rein historischem Wege eine Brücke vom ersten zum zweiten Teil des Buches zu schlagen versucht, indem man Kapitel 36–37 als Abschluss der assyrischen Periode und Kapitel 38–39 als Einleitung zur babylonischen Periode hingestellt

hat. Diese Auskunft befriedigt jedoch nicht. Gerade dieses „historische Anhängsel“ von Kapitel 36–39 bildet den wichtigen **Angelpunkt des ganzen Buches.**

Es handelt sich um einen einwandfreien geschichtlichen Nachweis, dass Israel trotz aller Anstrengungen frommer Könige, Priester und Propheten, trotz aller Reformationen und Wundertaten Gottes unverbesserlich ist, dass Gott also zur wirklichen Herbeiführung des Heils ganz neue Wege einschlagen muss. Die Heilsbotschaft des Prophetismus hat als Generalthema die absolute, bedingungslose Gnade Jehovas, die allein imstande sein wird, die große Wendung zustande zu bringen, wodurch Israels Bekehrung und Wiederherstellung herbeigeführt wird. Erst am Tag des Herrn im Tal Josaphat wird die Entscheidung stattfinden (vgl. Joel 4). Dass Israel sich bekehren muss, um der messianischen Reichsherrlichkeit teilhaftig zu werden, steht außer aller Frage. Es handelt sich also um **das Problem der Bekehrung Israels,** nachdem die Unverbesserlichkeit des Volkes nachgewiesen ist. Mit diesem Problem haben sich alle Propheten beschäftigt. Die Frage ist: Wie kann Israel, das sich bekehren muss, aber zu diesem Schritt völlig unfähig ist, dennoch bekehrt werden?

Die Lösung dieses Problems bringt nun der zweite Teil des Jesajabuches, indem **das messianische Heilswerk** auf dem Boden der absoluten Gnade in das prophetische Gesichtsfeld eingeführt wird. Zwischen dem Nachweis der Erlösungsbedürftigkeit und dem Hinweis auf die Verwirklichung der Erlösung steht **der religiöse Bankrott** des frommen Menschen. Ohne diesen Bankrott ist das volle Verständnis des Heils aus Gnaden nicht möglich. Begreifen wir diese Tatsache, so wird uns auch klar, warum der Prophet als Bindeglied zwischen dem ersten und zweiten Teil seines Buches den „geschichtlichen Anhang“ aus der Zeit Hiskias eingeführt hat; denn kein Abschnitt der heiligen Geschichte ist so geeignet, den religiösen Bankrott zu illustrieren wie dieser. Das religiöse Leben erreichte unter Hiskia einen gewissen Höhepunkt, es war geistlicher Frühling, reformatorische Blütezeit, und doch brach unter

Manasse, Hiskias Sohn, alles wieder zusammen. Schon Hiskia selber legte durch sein eitles Verhalten den Abgesandten des Königs von Babel gegenüber den Grund zum Untergang seines eigenen Werkes. Anstatt der Wiederherstellung Israels erfolgte **die Ankündigung der babylonischen Gefangenschaft.** Dort sollte Israel Buße lernen, wie es in der Geschichte Manasses, seiner babylonischen Kerkerhaft und Befreiung aus derselben typisch vorgebildet wird.

Nach dieser allgemeinen Orientierung können wir den Abschnitt Kapitel 36–39 richtig verstehen. Eine der wunderbarsten Erlösungstaten Jehovas an Israel wird uns darin berichtet, eine herrliche **Machtdemonstration Gottes,** die auch den blödesten Menschen zum Glauben an Gott bringen müsste, wenn, ja wenn eben nicht das unverbesserliche Herz da im Weg stünde. Kapitel 36 zeigt uns Jerusalem in der größten Not, belagert von dem gewaltigen assyrischen Heer Sanheribs.

> **„Im 14. Jahr aber des Königs Hiskia zog Sanherib, der König von Assyrien herauf wider alle festen Städte Judas und nahm sie ein."** (36,1)

Die Zeitangabe ist nicht ganz klar, ob das 14. Regierungsjahr Hiskias gemeint ist oder das 14. Jahr nach seiner Krankheit. Letzteres hat man angenommen, um die biblische Chronologie in Übereinstimmung zu bringen mit den Angaben der Profangeschichte nach den neueren assyrischen Entdeckungen, wonach der Heereszug Sanheribs im Jahr 700 v. Chr. stattgefunden haben soll. Das wäre reichlich 20 Jahre nach dem Untergang des Zehnstämmereiches. Interessant für uns ist diese Zeitangabe insofern, als sie in uns die Frage anregt, welchen Eindruck das tragische Ende des Nordreichs wohl auf das Reich Juda gemacht hat. Die wunderbare Verschonung Judas zu jener Zeit war zweifellos ein starker Ansporn zum Glauben an die mächtige Hilfe Jehovas, als nun die assyrische Weltmacht **zum tödlichen Schlag gegen Juda ausholte.**

Ganz Juda mit seinen festen Städten war bereits in der Hand des alles niedertretenden Eroberers. Nur Jerusalem allein bot sei-

nem Siegeszug Halt. Sanherib rühmte sich, dass er 46 Festungen Judas eingenommen und Hiskia **„wie einen Vogel im Käfig eingeschlossen"** habe. Der König von Juda sandte in seiner großen Not eine bedeutende Tributzahlung (vgl. 2. Kön. 18,14–16) an den assyrischen König, um diesen zum Abzug zu bewegen, aber ohne Erfolg. Sanherib forderte die Übergabe Jerusalems. Dies erfuhr Hiskia zuerst durch die unverrichteter Sache heimkehrenden Boten (vgl. Kapitel 33,7), danach durch den **Rabsake,** den assyrischen Oberfeldherrn des Heeres, welches Jerusalem belagerte.

Wir haben den Bericht im Wesentlichen gleichlautend im 2. Buch der Könige, Kapitel 18,13–20,19. Es ist deshalb nicht nötig, hier die Auslegung zu wiederholen, aber es muss darauf hingewiesen werden, dass einige unwesentliche Verkürzungen des Berichts und auch Ergänzungen vorliegen, die aus der Tendenz des prophetischen Buches zu erklären sind. Jesaja will uns keine Geschichte des Königs Hiskia geben, deshalb lässt er etliche Züge weg, die lediglich das Charakterbild Hiskias betreffen, wie hier die Tributzahlung an Sanherib. Jesaja kommt es vielmehr darauf an, den religiösen Bankrott als Voraussetzung der Heilserfahrung zu schildern. An der Wasserleitung des oberen Teiches (Vers 2), also an derselben Stelle, wo einst Jesaja dem Ahas begegnete (vgl. Jes. 7,3), um ihn von seinem beabsichtigten Bündnis mit Assyrien abzubringen, stand jetzt der Vertreter dieser Weltmacht, der sich Ahas in seinem Unglauben in die Arme geworfen hatte. Jetzt zeigten sich die verderblichen Folgen der falschen Bündnispolitik.

Die **Botschaft Sanheribs** an Hiskia, die auf die Forderung der Übergabe Jerusalems hinausläuft, sucht in schlagender, weltlich kluger Weise nachzuweisen, dass Juda weder auf Ägypten, noch auf Jehova, noch auf die eigene Kraft sich stützen könne, da der König von Assyrien diesen Kriegszug wider Juda im Auftrag Jehovas unternommen habe. Diese Logik entbehrte nicht einer gewissen Wahrheit, wodurch der Eindruck der Worte ein besonders nachdrücklicher werden musste. Es war nur noch ein Punkt, den Sanherib nicht kannte, an den aber **Hiskias Glaube** sich klam-

mern konnte, wodurch das ganze so sicher und klug angelegte und planvoll durchgeführte Unternehmen des Assyrers zum Scheitern gebracht wurde. Dieser Punkt war die **Rettungsabsicht Jehovas.** Möglicherweise hatte Sanherib eine Ahnung davon, weshalb er alles aufbot, um das jüdische Volk von dem Vertrauen auf Hiskias Gottesglauben abzubringen und so Hiskia zu isolieren. Jerusalems Schicksal stand auf des Messers Schneide, alles hing jetzt davon ab, wie Hiskias Glaube die fast übermenschliche Belastungsprobe aushielt.

6.4 Hiskia breitet es aus vor Jehova (37,1-38)

Der Glaube ist nicht dasselbe wie Resignation, nicht einfache Passivität, sondern Tat. Auch dann ist er lauter Aktivität, wenn er ganz stille ist und nicht handelt. Er ist der kühne Entschluss, Gott handeln zu lassen. Das ist größer und mehr als Selbsthandeln. Ja, der Glaube fängt eigentlich erst an, seinem innersten Wesen zu entsprechen, wenn das Selbsthandeln aufhört. Der wahre, Gott ehrende Glaube wird an den Grenzen der Verzweiflung geboren. Hiskia hat dies erfahren.

> **„Dieser Tag ist ein Tag der Bedrängnis und der Züchtigung und der Schmähung; denn die Kinder sind bis an die Geburt gekommen, aber da ist keine Kraft zum Gebären."** (37,3; vgl. 2. Kön. 19,3)

Niemand hat die Not und Bedrängnis in Jerusalem während der Belagerung wohl mehr gespürt als Hiskia, doch sein Glaube hielt die Belastungsprobe aus. **An diesem felsenharten Glauben zerschellte die stolze Macht des Assyrers.** Wir finden den ganzen geschichtlichen Bericht des 37. Kapitels in 2. Kön. 19 wieder. Hiskia sandte in seiner Not zu dem Propheten Jesaja, um durch ihn die Sache vor Jehova zu bringen. Hiskia stützte sich dabei auf die prophetischen Reden Jesajas bezüglich des Überrestes von Israel

(Vers 4). Nach dem Untergang des Zehnstämmereiches und der Eroberung von ganz Juda durch Sanherib glich Jerusalem in der Tat einem schwachen **Überrest** der Theokratie.

Aber der Zusammenhang belehrt uns, dass unter jenem Überrest nicht nur der zahlenmäßig geringe Rest des Volkes gemeint ist, sondern das elende, gedemütigte, durch die Gerichte gebeugte Volk, das sich in seiner Gesamtheit zu Jehova bekehren wird. Noch war es nicht so weit. Aber Hiskia konnte wohl annehmen, dass die Zeit für die Bekehrung des Überrestes (vgl. Jes. 10,22), wovon der Prophet so deutlich gesprochen, gekommen sei. Die Entscheidung dieses Punktes steht in Jes. 36–39 im Mittelpunkt. Nicht das biographische, nicht das historisch chronologische Interesse leitet den Propheten, sondern das heilsgeschichtliche. Noch war die Zeit der Bekehrung des Überrestes nicht gekommen, aber die Rettung Jerusalems bekam typische Bedeutung. Demgemäß lautete die Antwort Jesajas an die Boten Hiskias tröstlich und glaubensstärkend (Verse 5–7).

Durch den Kriegszug des Äthiopierkönigs Thirhaka in seinen Eroberungsplänen gegen Ägypten gestört, lag es dem Sanherib vor allem daran, sich im Rücken zu decken und unter allen Umständen Jerusalem in seine Gewalt zu bekommen. Er versuchte zunächst durch ein eigenhändiges Schreiben an den König Hiskia diesen zur Unterwerfung zu bewegen (Verse 8–13). Hiskia nahm das Schreiben und, nachdem er es gelesen, breitete er es aus vor Jehova im Tempel, denn es handelte sich nicht bloß um eine persönliche Sache, sondern um eine direkte Herausforderung Jehovas durch Sanherib (Verse 14–20). Dem gläubigen Hiskia war es um **die Ehre Gottes** zu tun.

> **„Nun aber, Jehova unser Gott, errette uns doch aus seiner Hand, damit alle Reiche der Erde erkennen, dass du, Jehova, allein Gott bist."** (37,20)

Solche Gebete finden immer eine gewisse Erhörung. Diesmal wartet Gott nicht mit der Antwort, bis Hiskia an den Propheten

seine Boten absandte, sondern er kommt ihm zuvor (Verse 21–35) durch **die Botschaft Jesajas an Hiskia** (Vers 21).

> **„Dies ist das Wort, das Jehova über ihn** (Sanherib) **geredet hat: »Es verachtet dich, es spottet deiner die Jungfrau, die Tochter Zion. Hinter dir her schüttelt das Haupt die Tochter Jerusalem.«“** (37,22)

Das sind gänzlich veränderte Rollen. Auf den frechen Hohn und frevelhaften Hochmut des Assyrers kann der Glaube **mit heiligem Spott** antworten, wenn Gott zuvor zu Wort gekommen ist und der von Gott geschlagene Feind mit Schande bedeckt heimziehen muss. Der Grund für diese kühne Sprache des Glaubens liegt darin, dass Jehova, der Heilige Israels, seine Ehre zu verteidigen weiß.

> **„Wen hast du verhöhnt und gelästert, und gegen wen hast du deine Stimme erhoben und hoch emporgehoben deine Augen? Wider den Heiligen Israels!“** (37,23)

Im Mittelpunkt des ganzen Streites steht nicht Sanherib oder Hiskia oder irgendeine Macht, sondern **der Heilige Israels.** Diese Bezeichnung Jehovas ist echt jesajanisch (29-mal kommt der Ausdruck in Jesaja vor, sonst im ganzen Alten Testament nur noch 6-mal). Es ist der Gott, den Jesaja im Allerheiligsten erlebt hatte (vgl. Kapitel 6), und der sich in aller Welt verherrlichen will, der also nichts neben sich duldet, das sich anmaßt, groß zu sein. Der frevelhafte Übermut Sanheribs forderte ihn direkt heraus, er wollte sich mit Jehova messen, als handle es sich nur um einen Nationalgott Israels. Alle Welt sollte erkennen, dass der Heilige Israels, also Gott, der sich in Israel offenbart, allein Gott ist.

> **„Durch deine Knechte hast du den Herrn gelästert und gesagt: »Durch die Menge meiner Wagen bin ich auf**

die Höhen der Berge hinaufgestiegen, auf den äußersten Libanon. Ich hieb seine hohen Zedern um, seine auserlesensten Zypressen, und drang vor bis zu seiner äußersten Höhe in seinen üppigsten Waldbestand.«“ (37,24)

Das **Vertrauen auf eigene Kraft** im Widerspruch zum Vertrauen auf Gott ist **Gotteslästerung** (vgl. Kapitel 36,7.15.18), die Jehova mit den Götzen auf eine Stufe stellt, das Ich neben Gott regieren lässt und Gott in seiner Absolutheit zu beschränken und zu verkleinern sucht. Der Übermut des Assyrers richtete sich gegen Gott, indem er sich an Israel, dem Volk Gottes, ausließ. Der **Libanon** ist hier ein Symbol Israels (vgl. Jer. 22,6–7.23; Hes. 17,3). In den Augen der Heiden sollte Zion wie der erhabene, prächtige Libanon dastehen. Die Niederwerfung Israels wird unter dem Bild der Eroberung des Libanon geschildert.

Sanherib rühmte sich, nicht nur das Land Israels, sondern auch Ägypten erobert zu haben.

„Ich habe gegraben und Wasser getrunken und ausgetrocknet mit der Sohle meiner Füße alle Kanäle Ägyptens.“ (37,25)

Im wasserarmen Teil desselben hatte er Brunnen gegraben für sein Riesenheer, im wasserreichen Teil Ägyptens dagegen hatte er durch seine Krieger mit dem Schritt ihrer Füße die Wasser ausgetrocknet. Dies ist natürlich eine maßlose Übertreibung. Der äußere Schein allerdings war so, als ob der Assyrer mit seinem hochmütigen Reden die Wahrheit sprach, wenn er nämlich auf seine tatsächlichen Erfolge sah. Er vergaß allerdings eines dabei, und das ist **der Kardinalirrtum aller Weltmächte,** dass er nur ein Werkzeug in der Hand dessen war, der die ganze Welt regiert nach seinen Gedanken.

„Hörst du wohl? Von längsther habe ich es bereitet, seit der Urzeit Tagen habe ich es geordnet, jetzt aber

habe ich es herbeigeführt, dass du feste Städte verheeren solltest zu wüsten Steinhaufen. Ihre Bewohner aber in ihrer Ohnmacht schraken zusammen und erbleichten, wurden wie Kraut auf dem Feld und Grün des Rasens, wie Gras auf den Dächern und verdorrendes Korn." (37,26–27)

Gottes Ratschlüsse von fernher (vgl. Kapitel 22,11; 25,1) stehen hinter allem Weltgeschehen, auch hinter der Feindschaft der Weltmächte gegen Gottes Volk. Eine Ahnung musste auch Sanherib haben, denn gerade er hatte sich Hiskia gegenüber auf seine göttliche Sendung berufen (vgl. Kapitel 36,10). Gott hat alles nach seinem vorgefassten Plan bereitet, geordnet und herbeigeführt. Die konsequente Durchführung dieses Gedankens der **göttlichen Kausalität** hinter allem Geschehen wirft allerdings die moderne kulturselige Weltanschauung über den Haufen. Was bleibt denn da noch übrig für den stolzen, ichtrunkenen Diesseitsmenschen? Gerade diese Wahrheit musste den übermütigen Assyrer am meisten demütigen. Besonders Jehova gegenüber, den er verhöhnt und gelästert hat, musste er sich wie ein ohnmächtiges Kind vorkommen. **Diese Abhängigkeit von Jehova** sollte Sanherib noch empfindlicher zu fühlen bekommen.

„Dein Aufstehen und dein Sitzen ist mir bekannt, dein Gehen und Kommen kenne ich wohl, sowie dein Toben wider mich." (37,28)

Sanheribs ganzes Tun und Lassen, besonders sein feindseliges Unternehmen gegen Jerusalem und sein Toben gegen Gott ist dem Herrn wohl bekannt und musste nach Gottes Plan so verlaufen.

Und doch ist der Mensch trotz aller Vorherbestimmung Gottes ein sittlich freies und daher verantwortliches Wesen. Die innere Verbindung zwischen Vorherbestimmung und freiem Willen ist philosophisch und auch theologisch nicht in logische Formeln zu fassen. Beides ist wahr für unser Verstehen, wie aber beides sich

vereinigen lässt, kann mit Menschenverstand nicht begriffen werden. Hier stehen wir, wie sonst so oft, bewusst vor einer Schranke unseres begrenzten Denkvermögens. Wie demütigend ist das für den stolzen Menschen!

> **„Weil du denn wider mich tobst und deine stolze Sicherheit aufgestiegen ist zu meinen Ohren, so will ich dir meinen Ring in die Nase legen und meinen Zaum in deine Lippen, und will dich desselben Weges zurückführen, auf dem du gekommen bist."** (37,29)

Wie ein wildes Tier, das eingefangen und gebändigt ist, soll Sanherib mit Schimpf und Schande wieder in sein Land zurückgeführt werden. Das ist Vergeltung für seine Gotteslästerung.

Soweit reicht die Weissagung wider Sanherib, jetzt wendet sie sich an Hiskia mit **tröstlichem Zuspruch.**

> **„Folgendes aber diene dir zum Wahrzeichen: Dies Jahr wird man essen, was von selbst wächst, und im zweiten Jahr, was noch aus der Wurzel wächst, im dritten Jahr aber sollt ihr säen und ernten, und Weinberge pflanzen und ihre Frucht genießen."** (37,30)

Der Sturz der assyrischen Macht sollte so gründlich sein, dass sie sich nicht wieder erholte. Juda war von Assyrien für immer befreit. Zum Beweis dafür sollte nach drei Jahren wieder der wohlgeordnete Zustand zwischen Saat und Ernte eintreten, also nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit nach den furchtbaren Verwüstungen des assyrischen Heeres (vgl. Jes. 33,8–9).

An diese Errettung vom Untergang knüpft der Prophet gleich eine Verheißung **neuen Wachstums für den Überrest.**

> **„Und was vom Haus Juda entronnen und übrig geblieben ist, soll aufs Neue unten Wurzeln schlagen und oben Frucht bringen. Denn von Jerusalem wird**

> **ein Überrest ausgehen und Entronnene vom Berg Zion. Der Eifer Jehova Zebaoths wird solches tun.“**
> (37,31–32)

Diese Verheißung für den Überrest geht weit über die gegenwärtige Erfüllung hinaus, sie spricht einen allgemeinen Grundsatz aus für die messianische Heilsvollendung. Gerade um diesen Punkt dreht sich das Heil Israels, deshalb ist **Jehovas Eifer** um die Durchführung bemüht. Alles, was Jehova mit Eifer betreibt, muss ihm besonders wertvoll sein. So hier die Rettung des Überrestes.

Zu beachten ist, dass hier zwar von Rettung, aber noch nicht von Bekehrung des Überrestes die Rede ist. Letztere ist ja gerade das Problem. Für die nächste Zukunft sollte Juda **die wunderbare Errettung aus der assyrischen Not erleben.** Sanherib selbst sollte überhaupt nicht vor Jerusalem kommen, auch keinen Pfeil hineinschießen und kein Bollwerk aufrichten, sondern desselben Weges zurückkehren, welchen er gekommen ist. Nicht, weil Juda diese Wohltat verdient hätte, handelte der Herr so wunderbar, sondern um seinetwillen und **um Davids, seines Knechtes willen** (Verse 33–35). Nicht vor den Mauern Jerusalems fand die Niederlage des assyrischen Heeres statt, sondern vor Libna, welches Sanherib gerade belagerte (Verse 36–38). Nach Jes. 29,5–8; 30,30–31 muss eine gewaltige Naturkatastrophe das Lager des assyrischen Heeres zerstört haben, wobei Erdbeben und Feuer eine Rolle spielten. Der Untergang Sanheribs ist eines der größten weltgeschichtlichen Ereignisse. Sanheribs Macht fiel nicht durch Menschenmacht, sondern der Herr hat sie geschlagen.

6.5 Die begrenzte Möglichkeit des Glaubens (38,1-22)

Der König Hiskia ist zweifellos ein Musterbeispiel, an welchem zu gleicher Zeit **die herrlichen Möglichkeiten des Glaubens und auch die bestimmte Grenze derselben** aufgezeigt werden sollten. Gerade an diesem hervorragenden Vertreter der Theokratie konnte

der religiöse Bankrott und die Notwendigkeit des Heils allein aus Gnaden am deutlichsten demonstriert werden. Deshalb steht auch die Geschichte Hiskias an der Stelle, wo in der Heilsbotschaft des Jesaja der tiefe Einschnitt, die große Pause, das prophetische **„Sela"** zum Nachdenken auffordert.

Der Übergang vom ersten zum zweiten Teil des Jesajabuches muss uns zuvor klar werden, um die Trostbotschaft des zweiten Teiles richtig hören und verstehen zu können. Wenn nicht einmal die reine Frömmigkeit und der feuererprobte Glaube eines Hiskia imstande war, eine wirkliche Herzenserneuerung, eine innere Reformation zu bewirken, so war damit **die Unfähigkeit des Menschen, der religiöse Bankrott,** erwiesen. Die edelste Blüte alttestamentlicher Frömmigkeit musste verwelken und abfallen, ohne Frucht gebracht zu haben, ohne das Heilsziel erreicht zu haben.

Die **pädagogische Weisheit Gottes** erwählte sich für ihre Beweisführung ein unvergleichlich herrliches Muster. Hiskias Glaube hatte standgehalten in der assyrischen Not. An diesem Felsen mussten die gewaltigen Heeresmassen Sanheribs zerschellen. Aber auch in der persönlichen Trübsalsschule erwies sich der Glaube Hiskias als reines, gediegenes Gold.

Erst dann, wenn es einem ans eigene Leben geht, werden die verborgenen Wurzeln der Persönlichkeit aufgedeckt. Auch für Hiskia musste die Weisheit Gottes diesen Weg einschlagen. Ob die **Geschichte von Hiskias Krankheit und Genesung** chronologisch am rechten Platz steht oder nicht, ist von untergeordneter Bedeutung, nach der Logik des prophetischen Geistes musste jedoch diese Begebenheit gerade an dieser Stelle berichtet werden. Über die Auslegung vgl. den betreffenden Abschnitt in 2. Kön. 20. Neu ist in der Erzählung in Jes. 38 das **Danklied Hiskias** (Verse 9–20), welches der genesene König zur Ehre Gottes gedichtet hat.

„Ein Schriftstück Hiskias, des Königs von Juda, als er krank ward und von seiner Krankheit genas." (38,9)

Das Lied zerfällt in zwei Teile: Ein Klagelied (Verse 10–14) und ein Danklied (Verse 15–20). Im ersten Teil schildert Hiskia, wie ihm zumute war angesichts **des bevorstehenden Sterbens.**

> **„Ich sprach: »Im ruhigen Lauf meiner Tage muss ich in die Tore der Unterwelt eingehen, werde ich des Restes meiner Lebensjahre beraubt.«“** (38,10)

Auf der Höhe eines erfolgreichen Lebens, in der Vollkraft des Mannesalters sterben zu müssen, ist bitter (vgl. Ps. 102,25). Das **Totenreich** hat entsprechend dem Reich der Lebendigen parallele Formen. Wie man in die Stadt Davids durch Tore gelangte, so auch in das Totenreich in die Unterwelt (vgl. Ps. 9,14–15). Aber das Totenreich ist der Ort, wo alles, was das Leben ausmacht und dem Frommen wertvoll erscheint, entbehrt wird.

> **„Ich sprach: »Nicht mehr werde ich schauen Jah (= Jehova), Jah im Land der Lebendigen; nicht mehr werde ich Menschen erblicken bei den Bewohnern des Totenreichs.«“** (38,11)

Das eigentliche **Lebensgut des Frommen** ist das Schauen Jehovas im Land der Lebendigen. Ein leibliches Schauen kann hier nicht gemeint sein, sondern ein inneres Verstehen der sichtbaren **Offenbarungen Jehovas** im gottesdienstlichen Symbol und heilsgeschichtlichen Typus. Diese Offenbarung Jehovas fand nach alttestamentlicher Anschauung nur im Land der Lebendigen statt, im Leibesleben hier auf Erden. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass im Totenreich keine Machtoffenbarungen Gottes stattfänden (vgl. Hiob 26,6; Ps. 139,8; Spr. 15,11; 9,2). **Das Schauen Jehovas im Land der Lebendigen** war jedoch etwas weit Herrlicheres, Vorzuziehendes, zum wahren Lebensgut des Frommen Gehörendes. Ein anderes Gut ist die lebendige Gemeinschaft der Frommen.

Das Beisammensein mit anderen Gestorbenen im Hades kann nicht Gemeinschaft genannt werden, denn jene sind nur noch

Schatten, nicht Menschen im Vollsinn. Das **Totenreich** ist eben das Reich des Aufhörens (chädäl). Alles, was hier den Inhalt des wahren Lebens ausmacht, hört da auf. Es ist das Reich der kraftlosen Schatten. Das Schauen Jehovas im Land der Lebendigen und die Gemeinschaft der Frommen, das sind die zwei höchsten Lebensgüter des Gläubigen im Alten Bund. Das Entbehren derselben machte ihnen das Sterben so schwer.

> **„Meine Wohnung ist abgebrochen und von mir fortgewandert wie ein Hirtenzelt, gleich einem Weber habe ich mein Leben aufgewickelt. Er schneidet mich ab vom Faden; ehe noch die Nacht dem Tag folgt, machst du es aus mit mir."** (38,12)

In anschaulichen Bildern schildert Hiskia die **zunehmende Krankheit und Todesnot.** Das Sterben vergleicht er mit dem Ausziehen aus der **Leibeshütte** (vgl. 2. Kor. 5,1–4; 2. Petr. 1,13–14). Wie ein Weber das fertige Stück aufwickelt, so hatte Hiskia mit seinem eigenen Leben abgeschlossen und wartete nur noch auf den Augenblick des Abscheidens, wann der Herr den letzten Faden durchschneiden werde. Noch vor Eintritt der Nacht erwartete er das Ende.

> **„Ich harrte bis zum Morgen, wie ein Löwe zerbrach er mir alle meine Gebeine. Ehe noch die Nacht dem Tag folgt, machst du es aus mit mir."** (38,13)

Noch einen solchen qualvollen Tag des Sterbens musste Hiskia durchmachen. Wie ein Löwe seiner Beute die Knochen zerbricht, so fühlte der sterbende König, wie die Gewalt der Krankheit seinen Leib zerstörte. Wieder erwartete er den Tod vor Eintritt der Nacht. Mit Angst und Stöhnen sieht er dem Ende entgegen.

> **„Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich klagte ich, ich girrte wie eine Taube. Meine Augen schmachteten**

nach oben, Jehova; bedrängt bin ich – stehe für mich ein!“ (38,14)

Die Todesnot stieg bis zum höchsten Grade. Hiskia konnte nur noch seufzen und seine schmachtenden Augen zu Gott emporheben. Er allein konnte für ihn eintreten, nachdem alle Todesgewalten ihn übermannt hatten. Er betete nicht direkt um Verlängerung seines Lebens, sondern er klagte nur einfach Jehova seine große Not (vgl. Hiob 17,3).

Die Klage verwandelte sich bald darauf in **Loben und Danken,** als der Herr sein Gebet über Bitten und Verstehen erhört hatte.

„Was soll ich sagen, nachdem er nun zu mir geredet und er es ausgeführt hat. Alle meine Jahre werde ich feiernd wallen ob der Bekümmernis meiner Seele.“ (38,15)

Hiskia ist so voll Lob und Dank, dass er nicht recht Worte finden kann, um seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. In zwei kurze Worte fasst er **das große Erlebnis** zusammen, die wunderbare Rettung vom Rand des Todes: Er hat es verheißen und ausgeführt. Dafür will er nun in stiller Dankbarkeit feiernd dem Herrn wallen sein Leben lang. Gerade **für die Trübsal will er danken,** für das Leid, die Todesnot. Denn dadurch hatte er seinen Gott kennen gelernt.

„O Herr, davon lebt man und ganz steht darin das Leben meines Geistes, und du wirst mich wieder gesund machen und aufleben lassen.“ (38,16)

Der **Grund seines Lebens** ist ihm Gottes untrügliches Wort, dessen Kraft er so wunderbar erleben durfte. Gottes Wort war ihm durch diese Erfahrung lauter Geist und Leben geworden. Hiervon erwartet er gläubig die Kraft und Gesundheit für Geist und Leib in den künftigen Tagen. Eine ganz neue Perspektive wurde

ihm geschenkt für die schöpferische Lebenskraft des Wortes Gottes. Dieses ist der Urgrund alles Lebens. In welche Tiefe göttlicher Erkenntnis wird doch der Gläubige geführt, wenn er vom Rand des Grabes hinweg durch Gottes Macht gerettet worden ist. Auf der Grenze von Diesseits und Jenseits geht ihm das volle Verständnis dafür auf, welch eine ewige Lebenskraft im Wort Gottes ruht.

> **„Fürwahr, zu meinem Heil widerfuhr mir Bitteres, ja Bitteres! Aber du hast meine Seele liebevoll umfangend aus der Grube der Vernichtung gezogen; denn du hast alle meine Sünden hinter deinen Rücken geworfen."** (38,17)

Weit mehr noch wurde dem Hiskia durch diese wunderbare Erfahrung offenbart: **Die Gnadenwege der Erlösung.** Hiskias Erleben hatte nicht nur für ihn persönlichen Wert, sondern allgemeine prophetische Bedeutung. Denselben Sterbensweg zum Heil sollte ganz Israel gehen. Gerade das Bittere, das Todesleiden, ward dem Hiskia zum Heil, dass er gerettet die wunderbare Gnade und liebevolle Errettung Jehovas preisen konnte. Jetzt beruft er sich nicht mehr auf seine Treue und Rechtschaffenheit im Wandel (vgl. Vers 3), sondern jetzt erkennt er **das Unverdiente der Gnade Gottes.** Die Gnade zerbricht die eigene Gerechtigkeit. Hiskia weiß nun, dass nur **Sündenvergebung** zum Genuss des Heils führen kann. Er ist nun in seinen eigenen Augen ein Sünder geworden, den die Gnade aus der Grube der Vernichtung gezogen hat. Wenn Jehova die Sünden Hiskias hinter seinen Rücken wirft, so entfernt er dieselben aus seinen Augen und gedenkt ihrer nicht mehr (vgl. Ps. 51,11; Mi. 7,19).

Weil Hiskia nun dem Leben wieder geschenkt ist, will er die Gelegenheit auskaufen, den Herrn zu loben.

> **„Denn nicht dankt dir die Hölle** (die Unterwelt)**, nicht preist dich der Tod; nicht hoffen die in die Grube Hinabgestiegenen auf deine Treue. Der Lebende, der Le-**

bende – er dankt dir wie ich heute! Der Vater macht den Kindern deine Treue kund.“ (38,18–19)

Hier **im Leibesleben muss man Gott danken** und seinen Namen rühmen. Hier ist das Betätigungsfeld der Frommen, hier kann der Vater seine Kinder unterweisen. Über **den Zustand im Totenreich** gab es z. Zt. Hiskias noch wenig Licht (vgl. Ps. 6,6; 88,11–13; 30,10; Pred. 9,5–6; Hiob 14,10ff.; Ps. 115,17). Mit großer Freude erkennt Hiskia dankbar die große Gnade des wiedergeschenkten Lebens. Nun konnte er Gott preisen.

„Jehova ist bereit, mich zu retten. So lasst uns denn die Saiten rühren alle Tage unseres Lebens im Haus Jehovas.“ (38,20)

Jehova, sein Heiland und Retter, war ihm nun beständig nahe, ihm galten seine Jubellieder in der Gemeinde der Heiligen. Hiskias Glaube erlebte alle nur denkbaren Triumphe, alle Möglichkeiten seiner Entfaltung, bis zu einer Höhe, auf welcher gleichzeitig die Grenze offenbar wurde – im religiösen Bankrott.

6.6 Der Bankrott (39,1-8)

Die Auslegung dieses Abschnittes finden wir 2. Kön. 20,12–19. Es bleibt nur noch **die heilsgeschichtliche Bedeutung** desselben nachzuweisen. Ohne Zweifel wird dem schwächlichen Verhalten des sonst so glaubensstarken Hiskia der babylonischen Gesandtschaft gegenüber eine so große Bedeutung beigemessen, die einen ehrlichen Schriftforscher stutzig machen muss. Man ist versucht zu fragen, ob dies Vergehen des Königs bei diesem Anlass in einem angemessenen Verhältnis steht zu dem unermesslich schweren Strafgericht, das weniger ihn persönlich, sondern seine Nachkommen und das Volk treffen sollte. Aus frommer Scheu wagt man nicht die Gerechtigkeit Gottes in Frage zu stellen, weil es für den

Gläubigen von vornherein feststeht, dass Gott nicht ungerecht sein kann. Und doch ist man durch diese Auskunft nicht befriedigt und kann sich des unbehaglichen Eindrucks nicht erwehren, dass in der furchtbaren Gerichtsandrohung wegen dieses scheinbar so geringfügigen Anlasses eine unerträgliche Härte liegt. Die Erklärung, dass Gott hier einmal ein Exempel aufstellen wollte, wie ernst er es mit der Sünde, speziell mit der Sünde bei Gläubigen nimmt, genügt ebenso wenig.

Wir können diesen Abschnitt nur dann verstehen, wenn wir ihn in das rechte heilsgeschichtliche Licht stellen und von vornherein von der Voraussetzung ausgehen, dass nach Lehre des Gesamtprophetismus **das Gericht stets Heilsbedeutung hat** als Erziehungsmittel für die Ziele Gottes mit den Menschen. Gottes Ratschluss für Israel stand fest, dass das Volk durch Gerichte, auf dem Sterbensweg, innerlich für das messianische Heil zubereitet werden sollte. **Die babylonische Gefangenschaft** wäre auch ohne Hiskias Verfehlung zur Tatsache geworden. Dass dieses Gericht hier durch den Propheten als Folge der Sünde des Königs hingestellt wird, erklärt sich daraus, dass die Sünde Hiskias als ein Typus angesprochen werden muss. Die Frage nach der größeren oder geringeren Schwere derselben und infolge dessen nach der Angemessenheit der Strafe kommt hierbei gar nicht zur Erörterung.

Das prophetische Interesse dreht sich um **die Klarstellung des Erlösungsplanes Gottes.** Die moralische Unfähigkeit des Menschen war längst durch das Gesetz Moses zur Genüge nachgewiesen. Hierüber konnte kein Zweifel obwalten. Die Aufgabe des Prophetismus hatte diese Tatsache als Voraussetzung und bestand in der planmäßigen Enthüllung der Heilspläne Gottes mit einem durch das Gesetz überführten sündigen Geschlecht.

Es gehört nun zu den Grundlinien des Erlösungsplanes, dass der Weg zum Heil nur durchs Sterben geht, nicht nur durch den moralischen, sondern auch **durch den religiösen Bankrott.** Dieser konnte nur an den Frommen und Gläubigen offenbar werden. Selbst die Besten und Edelsten mussten zuschanden werden. Das

Musterbeispiel des frommen, glaubensstarken Hiskia ist geradezu typisch und bietet den lebhaften Anschauungsunterricht. Wenn irgendeiner es aufrichtig meinte mit seinem Gottesdienst, dann war es Hiskia, nebst David wohl der frömmste König Judas. Sein Leben stand ganz im Dienst der Theokratie. Sein **Glaube** erlebte die gewaltigsten Triumphe: Die Abschaffung des Götzendienstes und die großartige Kultusreformation, die Abwehr der assyrischen Gefahr unter Sanherib, die Leidensschule und Rettung aus dem Tod. Die Möglichkeiten des Glaubens auf alttestamentlichem Boden scheinen sich in Hiskias Leben erschöpft zu haben.

Gerade dieser fromme König war dazu ausersehen, den religiösen Bankrott offenbar zu machen. Nicht, dass es dies allein war, nein, sein Bankrott war auch der Bankrott der ganzen religiösen Welt, vor allem des Volkes Israel. Der König war hier **der Repräsentant seines Volkes.**

Wenn hier offenbar wurde, was in dem Herzen des Königs war (vgl. 2. Chron. 32,31), so war damit das Herz des ganzen Volkes aufgedeckt. Es ist das Menschenherz überhaupt, dessen Geheimgeschichte hier veröffentlicht werden soll. Es ist sehr wichtig, klar zu erkennen, an welchem Punkt der religiöse Bankrott akut wird. Sehen wir recht, so ist es **das eigene Ich des Menschen.** Hier entdecken wir die eigentliche Zentralachse, um die sich alles Denken, Fühlen und Wollen dreht. Die verschiedenen Charakterfehler, sündigen Neigungen und Gewohnheiten sind im Grunde nur Varianten des Egoismus. Das Ich sucht sich verschiedenartig zu äußern als Hochmut, Selbstgerechtigkeit, Sinnlichkeit oder Brutalität.

So greift der prophetische Geist das Sündenübel bei der innersten Wurzel an. Er geht darin viel weiter als das mosaische Gesetz, indem er den Faden der Naturgeschichte der Sünde bis zu seinem Anfangspunkt zurückverfolgt (vgl. 1. Mo. 3,5), bis zur Emanzipation des Ich von Gott. Die gefährlichste Abart des Ichmenschen ist der Pharisäer mit seiner frommen Ichkultur. Gerade dieser wurde der erbittertste Feind Jesu, weil der Meister seinen Angriff genau auf diesen Punkt richtete. **Die Grundforderung für die Nachfolge**

Christi ist die **Ichverneinung** (vgl. Mt. 16,24) oder **Selbstverleugnung.** Wir können von diesem Standort aus nun wohl begreifen, warum der prophetische Geist die Gerichtsverkündigung gerade mit der Eitelkeit Hiskias in Verbindung bringt, und weshalb Hiskia selber von dem Gericht persönlich verschont blieb (vgl. Vers 8).

Aber wie bitter ernst offenbarte sich bereits bei Hiskias Sohn und Nachfolger Manasse die Schwere der Gerichtsverkündigung. Unter dem gottlosen Manasse brach das ganze so glänzende Reformationswerk Hiskias wieder zusammen. Buchstäblich sind auch später Hiskias Nachkommen, die Prinzen des königlichen Stammes, Kammerdiener am babylonischen Hof geworden (vgl. Dan. 1,3). **Die geschichtliche Erfüllung** im babylonischen Exil hat das Wort des Propheten Jesaja voll und ganz bestätigt. Die Bedeutung dieser Gerichtsweissagung ergibt sich auch schon aus der Stellung, welche ihr vom prophetischen Geist gegeben worden ist auf einer Grenzlinie von unermesslicher Wichtigkeit. Sie verbindet nicht nur den ersten Teil des Jesajabuches mit dem zweiten, sondern überhaupt **zwei Zeitepochen in der Heilsgeschichte,** nämlich die assyrische mit der babylonischen. Assyrien tritt ab von Schauplatz, und Babel nimmt seine Stelle ein. Was geschichtlich noch völlig verborgen war, das durchschaute das erleuchtete Auge des Sehers.

Babel, das sich hier selber anbietet, sollte für die Geschichte Israels von ausschlaggebender Bedeutung werden. Gerade Babel war von Gott als Zuchtrute gewählt, um Israel in die Tiefen des Leidens zu führen, damit ihm die ganze Herrlichkeit der messianischen **Heilszukunft** geoffenbart werden konnte. Die Geschichte Israels ist ohne dieses Endziel gar nicht zu verstehen. Alles drängt auf dasselbe hin. Christus ist der Schlüssel der heiligen Geschichte. Alle menschliche Größe muss in den Staub sinken vor seiner Herrlichkeit, die auf den Trümmern des religiösen Bankrotts sich entfalten wird. Erst, wenn der Mensch am Ende ist mit seinem Können, fängt er an, ein Verständnis zu gewinnen für die göttlichen Möglichkeiten.

6.7 Der Bankrott der Gläubigen (Lukas 17,1-10)

Denselben Grundsatz, welchen wir in der Geschichte Hiskias kennen gelernt haben, finden wir wieder in der Erziehung der Jünger Jesu. Auch in der Glaubensschule Jesu führt der Weg zum vollen Heil nur durch den Bankrott. Das zu lernen, war für die Jünger eine schwierige Aufgabe. Sie mussten in ihrem religiösen Denken und Fühlen völlig umlernen, ehe sie die Bedeutung des Kreuzes Christi verstehen konnten. Und was uns über die Jünger berichtet wird, geht uns ganz persönlich an, ihre Geschichte ist auch unsere Geschichte. In unserem Abschnitt handelt es sich um **die Möglichkeiten des Glaubens.** Als Jesus seinen Jüngern dieselben vorlegte, waren sie sofort bereit, mit kühnem Mut darauf einzugehen. Sie waren keine Feiglinge, sondern für alles zu haben, was Heldensinn und Mannesmut erforderte, ja sie hätten ihr Leben aufs Spiel gesetzt, wenn ihr Meister das von ihnen gefordert hätte. Glaubenstaten verrichten, etwas wagen für die Sache Gottes, das entsprach ganz ihrer innersten Gesinnung und konnte sie mit flammender Begeisterung erfüllen.

Als Jesus ihnen die erste, die sogenannte **moralische Möglichkeit des Glaubens** vorstellte, erkannten sie wohl den Mangel an Glaubenskraft bei sich selbst, schreckten jedoch durchaus nicht zurück vor der riesengroßen Aufgabe, sondern sie baten den Meister kühn um die Vermehrung ihres Glaubens. Bei der moralischen Möglichkeit des Glaubens handelt es sich um **Überwindung der Ärgernisse.**

„Er sprach aber zu seinen Jüngern: »Es ist unvermeidlich, dass Ärgernisse kommen. Aber wehe demjenigen, durch welchen sie kommen. Es wäre für ihn besser, wenn ein Mühlstein an seinen Hals gelegt und er ins Meer gestürzt würde, als dass er einen dieser Kleinen ärgerte. Habt acht auf euch selbst. Wenn dein Bruder fehlt, so schilt ihn, und wenn er bereut, so vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir fehlt und sieben-

mal umkehrt zu dir und spricht: Es ist mir leid, so sollst du ihm vergeben.«" (Lk. 17,1–4).

Dies ist der Punkt, an welchem der Glaube am fühlbarsten auf die Probe gestellt wird. Nicht das positive Tun des Glaubens ist das Schwerste, sondern das Nichttun, das Unterlassen. Und das eigentlichste Übungsfeld für den unterlassenden Glauben ist die **Gemeinschaft der Gläubigen.** Jesus sprach zu dem weiteren Jüngerkreis (Vers 1), in welchem die Apostel (Vers 5) eine engere Gruppe bildeten. Unter diesen Jüngern waren manche Jungbekehrte, Zöllner und Sünder, schwache Gotteskinder. Jesus nennt sie die **„Kleinen"** (vgl. Kapitel 15,1). Diesen Kleinen sollte man keinen Anstoß geben. Es wird hier ausdrücklich vom Anstoßgeben und nicht vom Anstoßnehmen geredet. Für das **Anstoßnehmen** gibt es in der Schrift keine Ermutigung. Man kann in dieser Beziehung vieles künstlich erzeugen und großes Unheil dadurch anrichten. Die leicht Anstoß nehmenden, überempfindlichen Gläubigen sind schwer zu ertragen, meistens Menschen mit krankhaft ausgeprägtem Ichbewusstsein.

Anders verhält es sich aber mit dem **Anstoßgeben.** Es wäre ein Missbrauch der Gewissensfreiheit, in seinem Handeln nur das eigene Gewissen zu fragen und keine Rücksicht auf das Gewissen des Nächsten zu nehmen. Dem Kleinen einen Anstoß, ein Ärgernis (skandalon) geben, heißt veranlassen, dass er strauchelt oder Schaden leidet. Die Liebe sollte so zart und feinfühlend sein, dass sie alles vermeidet, was ein solches Ärgernis gibt, auch wenn das eigene Gewissen keinen Anstoß nimmt. Anstoß verletzt die Liebe und verachtet die Geliebten des Herrn. Lieber die rechte Hand oder den rechten Fuß verlieren, lieber das rechte Auge einbüßen (Mt. 18,6–11), lieber sterben (Lk. 17,2) unter schimpflichsten Umständen als Anstoß geben. Das ist die moralische Möglichkeit des Glaubens. Soweit scheinen die Jünger den Herrn vollständig verstanden zu haben.

Und doch hält es Jesus für notwendig, gerade hier warnend den Finger zu erheben: **Habt Acht auf euch selbst,** d. h. auf eu-

er eigenes Ich! Hier scheitert in der Regel der Glaube des frommen Menschen. Wie außerordentlich schwierig ist es doch, bis der Gläubige in seinem Ich seinen gefährlichsten Feind entdeckt hat. Auf diesen Punkt kommt Jesus immer wieder zurück. Er gibt hier seinen Jüngern einen praktischen Unterricht über dieses Thema. Wie tief das eigene Ich, die Selbstliebe noch verwurzelt ist im Herzensacker der Gläubigen, merken diese gewöhnlich erst, wenn es sich um Vergebung persönlicher Kränkungen, Beleidigungen, Versündigung durch die Brüder handelt. Anstoß geben durch Unversöhnlichkeit, Interesselosigkeit, kühles Zurückziehen, Separieren, Parteimachen und dergleichen ist mindestens ebenso schlimm wie Anstoßgeben durch Unvorsichtigkeit im Wandel (vgl. 1. Thess. 5,14–15).

Was der Herr fordert, ist **die erbarmende Liebe,** die nur das Heil des Nächsten im Auge hat und dabei sich selbst vergisst. Fürwahr, eine hohe Forderung des Herrn, aber die Apostel gehen mutig darauf ein und bitten um mehr Kraft, um **Vergrößerung des Glaubens** (Vers 5).

Hier ist der Punkt, an dem sich die Wege der Gläubigen scheiden; denn hier beginnt der Bankrott. Nicht lückenlose, geradlinige Aufwärtsentwicklung, nicht glattes, progressives Wachstum, nicht quantitative Vermehrung des Glaubens ist es, worauf Jesus seine Jünger verweist, sondern ein völlig entgegengesetzter Weg, nicht hinauf, sondern hinab, nicht Vermehrung des Glaubens, sondern Verkleinerung, ja Bankrott, das ist die neue Richtung, die durch das Kreuz bestimmt wird. **„Denn was hoch ist unter den Menschen, ist ein Gräuel vor Gott"** (Lk. 16,15). Für den Gläubigen kommt alles darauf an, **dieses Paradox im Licht des Kreuzes Christi** zu begreifen.

Auf die Bitte um Vermehrung, Vergrößerung des Glaubens antwortet der Herr mit einer Verheißung für den ganz kleinen, für den **Senfkornglauben** (Vers 6). Nicht das ist Zunehmen im Glauben, wenn der Gläubige immer stärker wird und immer größere Glaubenstaten verüben kann, sondern wenn der Gläubige immer

kleiner wird und Gott Gelegenheit gibt, zu wirken. Das ist das eigentliche Wesen des Glaubens: Er steht Gott nicht im Licht, sondern tritt hinter Gott zurück. Dann hat der Glaube eine gewaltige Kraft, wie an dem Bild des Senfkorns gezeigt wird (vgl. Lk. 13,19).

Nun eröffnet Jesus seinen Jüngern **die zweite Glaubensmöglichkeit, die des königlichen Handelns.** Der **Feigenbaum** ist ein Symbol des Volkes Israel (vgl. Mt. 21,18–21). Eine Entwurzelung desselben und Verpflanzung ins Meer ist ein Bild vom Gericht über Israel, das aus dem Land ausgewurzelt und unter die Heidenwelt zerstreut werden sollte. Ein solches Gerichtsurteil auszusprechen, war dem Glauben der Apostel vorbehalten. Selbstredend kann hier kein bloßes Fakirkunststück den Jüngern zugemutet werden, ebenso wenig wie bei der Rede des Herrn vom Bergeversetzen (vgl. Mt. 17,20; 21,21). Das Bergeversetzen bezieht sich auf dasselbe königliche Handeln der Apostel mit richterlicher Vollmacht über die Berge, also auch über den Maulbeerfeigenbaum, der ins Meer der Völkerwelt versenkt wurde. Es ist anzunehmen, dass die Apostel die prophetische Bildsprache ihres Meisters sehr wohl verstanden haben, denn sie haben niemals zu einem tollkühnen Experiment die Worte des Herrn missbraucht.

Die dritte Glaubensmöglichkeit betrifft die spezielle **apostolische Arbeit** (Verse 7–9), das Pflügen und Weiden. Gerade in dieser Arbeit muss der Glaube eine bedeutende **Belastungsprobe** aushalten. Der Verzicht auf eigene Initiative, da Knechte nur den Willen des Herrn zu tun haben (vgl. Röm. 1,1; Kol. 4,12), und der Verzicht auf irgendwelche Anerkennung machen die Arbeit im Werk des Herrn zu einer solchen Glaubensschule, die notwendigerweise das eigene Ich in den Tod drängt. Wenn sich dann alle Glaubensmöglichkeiten erschöpft haben, kann das Resultat gezogen werden. **„Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: »Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren.«“** (Vers 10).

Das eben ist das Erstaunliche, dass wir, nachdem wir alles getan haben, was wir zu tun schuldig waren, nicht sagen können:

„Wir haben unsere Schuldigkeit getan," sondern: **„Wir sind unnütze Knechte."** Sicher dürfen wir dieses Wort nicht in heuchlerischer Demut als fromme Phrase gebrauchen. Auch steht dies Wort nicht im Widerspruch mit dem Lohn der Treue (Lk. 12,37). Es führt uns vielmehr hinein in die volle Erkenntnis der Gnade Gottes.

Ein gesundes Wachstum im Glauben hält Schritt mit **einer zunehmenden Erkenntnis der Gnade.** Das Ziel kann dann kein anderes sein als ein Versinken im Meer der Gnade, ein völliges Aufgeben alles dessen, was irgend aus dem eigenen Ich stammt. Zu diesem Zweck müssen wir alle offenbar werden vor dem Richterthron Christi (2. Kor. 5,10), damit die Gnade zu ihrem vollen Triumph gelangt.

Nichts steht diesem Triumph mehr im Weg als das fromme Ich. In der Gnade wird ausschließlich Gott verherrlicht. Um dieses Ziel zu erreichen, hat Gott, der seine Ehre keinem Anderen lässt, in seinen Erziehungswegen es besonders auf eines abgesehen – auf den **Bankrott der Gläubigen.** Von diesem Gesichtspunkt aus sind wir imstande, sowohl die Probleme unseres eigenen Glaubenslebens als auch den Sinn der labyrinthischen, verworrenen Zustände in der religiösen Welt zu verstehen. Ein unnützer Knecht ist ein untauglicher Knecht und steht auf einer Stufe mit demjenigen, der in die Finsternis hinausgeworfen wird, wo Heulen und Zähneklappern sein wird (vgl. Mt. 25,30) und mit der gesamten von Gott abgefallenen Welt (vgl. Röm. 3,12). Für den Gläubigen bleibt auch nicht der geringste Rest eigenen Rühmens. Die letzte Stütze des Ichmenschen muss brechen, bis nur noch das grenzenlose Erbarmen übrigbleibt, das nicht nur ihn umfasst, sondern auch die Anderen. Selig sind, die bereit sind, bankrott zu machen.

6.8 Fragen und Probleme

- Hiskia war sicherlich nicht beteiligt an dem geheimen Bündnis mit Ägypten, sonst wäre ihm Jesaja wohl persönlich entgegengetreten, wie er es bei Ahas getan hat.

- Was ist unter den **Bocksgeistern** und dem **Nachtgespenst** (Lilith), diesen Wüstendämonen (Jes. 34,14) zu verstehen?

- Der **Libanon,** ein Bild Israels (vgl. Jer. 22,6–7.23; Hes. 17,3), teils als Bild des Erhabenen und Prächtigen, teils weil der königliche Palast von den Zedern Libanons erbaut worden ist.

- Über die Anwendung natürlicher Mittel bei **Wunderheilungen** (2. Kön. 20,7; vgl. Mk. 7,33; 8,23; Joh. 9,6).

- Warum wurde Hiskia nicht sofort gesund, sondern erst innerhalb von drei Tagen (2. Kön. 20,5.8)?

- Die chronologischen Schwierigkeiten in der Geschichte Hiskias haben es mit der Frage zu tun, ob die Erzählung von Hiskias Krankheit und Genesung vor den Bericht von der Niederlage Sanheribs zu setzen ist. Auf diese Weise würde eine Übereinstimmung der biblischen Chronologie mit den assyrischen Tabellen erzielt werden. Wir dürfen bei solchen Fragen nie vergessen, dass das prophetische Wort kein so großes chronologisches Interesse hat, sondern nach ganz anderen Gesichtspunkten abgefasst ist. Übrigens haben wir auch keine Garantie, ob der ptolomäische Kanon und die assyrischen Verwaltungslisten uns eine zuverlässige Chronologie verbürgen.

- Ist die **Zeichenforderung** für Gläubige erlaubt (2. Kön. 20,8; vgl. 2. Mo. 4; Ri. 6,17.36ff.; 1. Sam. 2,34; 10,1ff.; Jes. 7,11ff.; 8,1ff. 20,3–4; 37,30; aber: Mt. 12,38ff.; Mt. 16,1ff.; Lk. 1,18; 11,16; Joh. 2,18; 6,30)?

- Die Wertschätzung des **Diesseitslebens** gegenüber dem Leben nach dem Tod im Alten und Neuen Testament.

- Warum wird am Schluss von Kapitel 38 noch kurz berichtet über die Heilung des Geschwürs bei Hiskia durch ein **Feigenpflaster?** (vgl. Jes. 38,21–22).

7 Zur Charakteristik des zweiten Teiles des Jesajabuches

Man hat vielfach versucht, den zweiten Hauptteil des Jesajabuches vollständig vom ersten Hauptteil zu trennen und einem ganz anderen Verfasser zuzuschreiben, der etwa 150 Jahre später in Babylon gelebt und geschrieben habe. Weil der unbekannte Verfasser sich so sehr an die ganze Art des Jesaja anlehnt und unter dessen Namen die Schrift verfasst hat, nennt man ihn den **Deuterojesaja,** d. h. den zweiten Jesaja. Als Grund für diese Auseinanderreißung des Ganzen in zwei Teile gibt man an, es sei undenkbar, dass Jesaja den zweiten Teil geschrieben habe, weil in demselben das babylonische Exil und offenbar eine genaue Kenntnis der damit verbundenen Geschichte vorausgesetzt wird. Besonders schwer fällt es gewissen Theologen zu glauben, dass der Name des Befreiers Israels, Kores oder Cyrus, eineinhalb Jahrhunderte vorher von Jesaja genannt werden konnte (Jes. 44,28; 45,1).

Vom biblischen Standpunkt aus sehen wir jedoch gar keine Nötigung zur Annahme dieser ganzen Hypothese. Die Schwierigkeiten werden dadurch keineswegs gelöst oder die Glaubwürdigkeit des prophetischen Buches erhöht, wenn angenommen werden müsste, der Verfasser des zweiten Teiles hätte sich einer pseudonymen prophetischen Schreibweise bedient und sich den Anschein der Vorausverkündigung gewisser historischer Tatsachen gegeben. Wir lassen die ganze Deuterojesaja-Hypotheses am besten völlig außer Acht und versuchen zu verstehen, was der vorliegende Text uns persönlich zu sagen hat.

Der zweite Hauptteil des Jesajabuches enthält vor allem eine **Trostbotschaft** für das im Exil schmachtende Volk Gottes und die Verheißung der Erlösung aus der Gefangenschaft. Daran knüpft die Weissagung von **der gesamten Heilszukunft** an, die eine völlige Erlösung von Sünde und Tod bringen und mit der Neuschöpfung von Himmel und Erde abschließen wird. Der erste Hauptteil des Buches schließt ab mit der Ankündigung **des babylonischen Exils** (vgl. Kapitel 39,6–7). Der zweite Hauptteil versetzt uns gleich

in die Zeit des Exils und beginnt mit seiner Trostbotschaft, es uns überlassend, uns in die Stimmung des unter dem niederschmetternden Zorngericht Gottes seufzenden Volkes hineinzuversetzen.

Die Theokratie, das Reich Gottes auf Erden, schien vernichtet und das davidische Königtum, die Hütte Davids, völlig zerbrochen zu sein. Es war die Aufgabe des Prophetismus, dieses **Rätsel der Wege Gottes** zu deuten. Gerade der Sterbensweg war die Grundvoraussetzung der Erlösung. So musste das Volk als Ganzes diesen Sterbensweg gehen, damit das Verständnis für das tiefste Geheimnis der Erlösung angebahnt würde, für das Kreuz des Erlösers, **den leidenden Knecht Jehovas.** Die größte Niederlage auf dem Boden der Menschheit offenbart den größten Triumph der Gnade Gottes. Das ist der Kern der prophetischen Lehre vom Überrest.

Alle Reformationsbestrebungen, alle Segensheimsuchungen Gottes, alle Bußpredigten der Propheten konnten nicht zum Ziel führen, zur **Herzenserneuerung des Volkes.** Es sollte ganz klar werden, dass das Heil Israels absolut nichts zu tun hat mit irgendeiner Form der Selbstverbesserung oder Selbsterlösung, sondern einzig und allein **das Gnadenwerk Gottes** ist. Die Befreiung Israels aus dem babylonischen Exil durch Kores, den Gesalbten Jehovas, wird zu einem Typus für die schließliche Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes durch Christus, den wahren Knecht Jehovas, der sich ganz solidarisch macht mit dem Volk.

Das Gesetz der Solidarität, wonach er sich ganz eins weiß mit Israel, schreibt dem Messias oder Christus seinen Weg vor, durch Leiden und Sterben hindurch zur Herrlichkeit. Was Christus an sich selber und in seiner Person erfährt, ist die Erlösungsgeschichte Israels und der ganzen Welt. In ihm erleidet der Mensch als Gattung den Tod, und in ihm schafft Gott eine neue Menschheit und durch ihn, das Haupt der neuen Menschheit, einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Im Mittelpunkt dieser ganzen wunderbaren Heilsgeschichte steht das Kreuz Christi. Hier ist der Wendepunkt der gesamten Menschheitsgeschichte. Das Haupt voll Blut und Wunden, das

für andere blutete, wurde das verklärte Haupt der erlösten neuen Menschheit. Das Kreuz ist die Quittung Gottes für die Sünde des Menschen und der Freibrief der Gnade für den Sünder.

Die logische Einteilung des ganzen Buches liegt klar zu Tage. Das **Fazit** des ersten Hauptteils **ist der religiöse Bankrott.** Nur unter dieser Voraussetzung sind wir imstande, den Charakter und Wert des zweiten Hauptteils zu verstehen. Eine Erlösung ohne Bankrott des Menschen würde den Heilszielen Gottes widersprechen. Und so kann der Prophet auch erst dann trösten und aufbauen, nachdem er ausgerottet, niedergerissen, zerstört und abgebrochen hat (vgl. Jer. 1,10). So beginnt der zweite Hauptteil mit den Worten:

> **„»Tröstet, tröstet mein Volk!«, spricht der Herr, euer Gott. »Redet zum Herzen Jerusalems und ruft ihr zu, dass ihre Kampfzeit vollendet, dass ihre Schuld durchkostet ist.«“** (40,1)

In den Kapiteln 40–48 finden wir dann die Anbahnung der Erlösung durch Kores, in Kapitel 49–57 das völlige Heil durch den Messias, den leidenden Knecht Jehovas, und in Kapitel 58–66 die neue Schöpfung. Der **Heilsuniversalismus** findet seine größte Ausdehnung (vgl. Kapitel 45,22–23; 49,6) bis an die Enden der Erde, bis dass sich vor Gott jegliches Knie beugt und jede Zunge zu ihm schwört. Israel verlangt das Heil nicht für sich allein, sondern um es der ganzen Menschheit zu vermitteln.

Die Einteilung von Jes. 40–66 in drei Stadien:

1. Wiederherstellung Israels als des Knechtes Jehovas (Jes. 40–48)

2. Der Messias als der Knecht Jehovas, der leidende Knecht Jehovas (Kapitel 49–57)

3. Der Messias als der siegreiche Knecht Jehovas (Kapitel 58–66).

Alle drei Abschnitte werden markiert durch einen Abschluss, der das Gericht über die Gottlosen verkündigt, und zwar in sich steigernder Schärfe:

1. Kapitel 48,22: Die Gottlosen haben keinen Frieden;
2. Kapitel 57,20: Die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer usw. – die Gottlosen haben nicht Frieden;
3. Kapitel 66,24: Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen.

7.1 Gottes Antwort auf den Bankrott des Menschen (40,1-11)

Der **Bankrott des Menschen** ist durch die Geschichte Israels einwandfrei nachgewiesen, sowohl in der Person Hiskias, des frommen, gottbegeisterten Königs, als auch in dem gesamten Volk, welches durch Nebukadnezar in die Gefangenschaft nach Babel geführt worden war und sich nunmehr in Leid und Trübsal befand und sich nach Erlösung sehnte. Der geschichtliche Vorgang der Zerstörung des Reiches Juda wird im Jesajabuch nicht ausführlich geschildert, sondern nur angedeutet, weil es sich um eine Vorausverkündigung der Zukunft handelt und der Prophet sich im Geiste in die Zeit des babylonischen Exils versetzt. Somit bildet der zweite Hauptteil seines Buches (Kapitel 40–66) die einfache Fortsetzung des ersten Teiles. Die Verbindung zwischen beiden Teilen bildet die **Antwort Gottes** auf den Bankrott des Menschen. Der Grundcharakter dieser Antwort ist **Tröstung.**

> **„»Tröstet, tröstet mein Volk,« spricht euer Gott. »Redet Jerusalem zum Herzen und ruft ihr zu, dass ihre Kampfzeit beendet, dass ihre Schuld durchkostet ist. Denn sie hat empfangen aus der Hand Jehovas Zwiefaches für alle ihre Sünden.«“** (40,1–2)

Der einzige, aber auch völlig genügende Tröster und Helfer aus der Not ist Jehova, wie in den folgenden Kapiteln ausführlich nachgewiesen werden soll. Trost ist nicht bloße Beruhigung, Beschwichtigung, Hinwegtäuschung über das Elend, sondern wirkliche Hilfe, Befreiung, Erlösung. Obgleich unter göttlichem Gericht, ins Elend verstoßen, ist Israel dennoch Gottes Volk und Gott sein Gott. Dieses sein geliebtes Volk zu trösten fordert Gott alle auf mitzuhelfen, damit das tröstende Gotteswort alle Glieder erreiche. Nicht nur die Propheten, sondern jeder, der diese Aufforderung verstanden hat, hat die Aufgabe, die Heilsbotschaft weiterzugeben.

Die Form der Tröstung ist eine doppelte: Ein zum Herzen Reden und ein Zurufen. Das zum Herzen Reden (vgl. Hos. 2,16) ist mehr das Eindringliche, das Gefühlvolle, während das Zurufen das Erweckende und Ermutigende andeutet. Auf alle Weise soll die Trostbotschaft mit Nachdruck und überzeugender Kraft verbreitet werden, dass die Leidenszeit zu Ende und die Gnadenzeit angebrochen sei. Die ganze **Trübsalszeit Israels** wird hier als Kampfzeit bezeichnet (vgl. 2. Tim. 2,3; 4,7). Durch die Strafe des Exils hat das Volk die Früchte seines Ungehorsams ausgekostet (vgl. 3. Mo. 26,34.41.43; Jer. 2,19) und erfahren, wie bitter es ist, den Herrn zu verlassen.

Jerusalem hat ein doppeltes Maß von Strafe aus der Hand Jehovas empfangen (vgl. Jer. 16,18). Wie mag sich dieses reimen mit der Liebe und Gerechtigkeit Gottes? Wenn Strafe nur den Charakter der Verdammnis und der abschließenden Vergeltung hätte, so wäre die **Verdopplung des Strafmaßes** unbegreiflich. Verstehen wir aber unter Strafe ein Heilmittel, einen Ausdruck der züchtigenden, zurechthelfenden Liebe, so liegt in der Verdopplung gerade der Beweis der eifernden, überaus starken Liebe. Das Ziel der Züchtigung sollte auf jeden Fall erreicht werden. Das durch die Tröstung angekündigte Heil wird näher bestimmt durch drei Heilsrufe (Verse 3–5, 6–8, 9–11).

Der erste Heilsruf spricht von den Vorbereitungen für das kommende Heil, von der Hinwegräumung aller Hindernisse, damit die Herrlichkeit Jehovas sich frei offenbaren kann.

> **„Horch, man ruft (**oder **Stimme eines Rufenden): »Bahnt in der Wüste den Weg Jehovas, ebnet in der Steppe eine Straße für unsern Gott! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel soll niedrig werden, und das Höckerige soll zur Ebene werden und das Hügelgelände zur Talsohle, damit sich die Herrlichkeit Jehovas offenbare und alles Fleisch zumal sie schaue; denn der Mund Jehovas hat es geredet.«“** (40,3–5)

Es wird hier nicht gesagt, woher dieser Heilsruf, die Stimme des Rufers kommt. Der Prophet hört sie im Geist. Die Stimme eines unbekannten Boten überbringt den Befehl, dem Herrn eine Bahn durch die Wüste zu bereiten. Es ist der **heilige Hochweg für das erlöste Israel,** den wir in Kapitel 11,15–16 und 35,1.10 kennen gelernt haben, nur dass dort von der von Gott gewirkten Naturverklärung die Rede war, während hier die moralische Anwendung des Bildes gemacht wird. So hat es auch Johannes der Täufer verstanden (vgl. Mt. 3,3; Mk. 1,3; Lk. 3,4–6; Joh. 1,23).

Hier finden wir wie sonst so oft **die doppelte Erfüllung einer Weissagung, die natürliche und die moralische.** Das Bahnen des Weges für Jehova, der als Führer und Hirte an der Spitze des erlösten, heimkehrenden Israel gedacht ist (vgl. Verse 10–11) **„durch die Wüste hindurch“** ist hier wohl mit Johannes dem Täufer moralisch zu verstehen (vgl. Jes. 57,14; 62,10; Mal. 3,1). Der Weg der Erlösten geht mitten hindurch.

Dieser Weg soll ein gerader sein (vgl. Jes. 45,13). Die Geradheit ist keine Geradlinigkeit in den Augen der ungläubigen Welt, sondern Aufrichtigkeit vor Gott. **„Des Vollkommenen Gerechtigkeit macht seinen Weg gerade“** (Spr. 11,5). Bei der geraden Bahn handelt es sich um die gerade Richtung, die einem Fleischesmenschen

oft krumm und unbegreiflich erscheint.

Die **Täler** und **Berge** und **Hügel** und **das Höckerige und Hügelland** sind Bilder von den Anstößen, welche hinweggeräumt werden sollen (vgl. Jes. 57,14) und von den Verkehrtheiten des sündigen Menschen überhaupt. Wie die Höhen auf den Hochmut und die Ichsucht des Menschen hindeuten, so die Täler auf das Gegenteil, den Mangel an Mut und Tatkraft. Der Weg der Erlösten ist nicht nur gerade, also frei von Abweichungen nach rechts und links, sondern auch eben, also ohne Erhöhungen und Vertiefungen. Beides sind Abweichungen von der Norm (vgl. Jes. 2,12–18), sowohl die Überlegenheits- als auch die Unterlegenheitsstimmungen.

Erst dann, wenn dieser heilige Hochweg für das erlöste Israel bereitet ist, kann sich die Herrlichkeit Jehovas offenbaren. Die menschlichen Höhen und Täler sind die Hindernisse für diese Offenbarung, die hinweggeräumt werden müssen. Die Herrlichkeit Jehovas soll der ganzen Welt kund werden an der Erlösung Israels. Das Heil Israels ist der Anschauungsunterricht für die gesamte Menschheit (vgl. Jes. 2,2–3), wodurch sie für Jehova gewonnen werden soll.

Der zweite Heilsruf (Verse 6–8) verkündigt laut **den Untergang aller irdischen Herrlichkeit,** um der Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit Raum zu machen.

> **„Horch! man sagt (**oder **die Stimme eines Sprechenden): »Rufe!« Und ich sprach: »Was soll ich rufen?« – »Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Anmut wie die Blume des Feldes. Es verdorrt das Gras, es verwelkt die Blume; denn der Hauch Jehovas hat sie angeweht. Ja wahrlich, Gras ist das Volk. Es verdorrt das Gras, es verwelkt die Blume, aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.«“** (40,6–8)

Die drei Teile bilden eine Klimax, eine Steigerung. Der zweite Ruf ist gegenüber dem ersten viel nachdrücklicher und energi-

scher; denn der Inhalt ist so schwerwiegend und dem natürlichen Menschen so unsympathisch, dass er mit ganzem heiligem Ernst eingeprägt werden muss. Nicht nur alle Herrlichkeit der Frommen des Volkes Gottes, kurz alles, was den Menschen verherrlicht anstatt Gott allein. Das ist also **der eigentliche Charakter der wahren Tröstung,** dass alles menschliche Rühmen ein Ende hat und **Gott allein verherrlicht wird.** Wer einen anderen Trost sucht, der sucht sich selber. **Was man vielfach Trost nennt,** ist im Grunde nichts anderes als **Schmeichelei des eigenen Ich,** ein Sammetpolster für den verwundeten Hochmut.

Der Untergang all dieser fleischlichen Herrlichkeit wird zweimal beteuert. Es ist zu beachten, dass nicht nur das Gras am Volk oder im Volk verwelken muss, sondern das Volk selber wird mit **Gras** und **Blume** verglichen. Gras und Blume sind Bilder der Vergänglichkeit (vgl. Ps. 90,5–6; 103,15–16; Hiob 14,1–2; 1. Petr. 1,24–25; Jak. 1,10). Die Blume ist die höchste Herrlichkeit des Grases. Selbst das Beste beim Menschen, seine Frömmigkeit, wie die des Hiskia, steht unter dem Gesetz des Untergangs. Vor dem Hauch Gottes muss alles dahinschwinden. **Nichts bleibt übrig als das Wort Gottes, das feste prophetische Verheißungswort.**

Der dritte Heilsruf enthält die Aufforderung zur Sammlung um den Hirten Israels.

> **„Steige hinauf auf einen hohen Berg, Evangelistin Zion, erhebe mit Macht deine Stimme, du Evangelistin Jerusalem. Erhebe sie ohne Furcht! Sprich zu den Städten Judas: »Da ist euer Gott! Ja, der Herr, Jehova, wird kommen als ein Starker, da sein Arm für ihn schaltet, und sein Lohn kommt mit ihm und seine Vergeltung schreitet vor ihm her. Wie ein Hirte wird er seine Herde weiden, in seinen Armen die Lämmer sammeln und in seinem Busen tragen, und die säugenden Mutterschafe behutsam leiten.«"** (40,9–11)

Dieser dritte Heilsruf bezeichnet den Höhepunkt der Steige-

rung, die feierlichste Nachdrücklichkeit. Zion Jerusalem soll den Ruf weitergeben an alle ihre Kinder, sich dem starken Heiland anzuvertrauen, damit er sie in die Heimat führe. Von einem hohen Berg aus, damit es alle hören, soll die Freudenbotschaft, **das Evangelium,** verkündigt werden. Jehova kommt als ein Starker, Freunden und Feinden den gebührenden Lohn austeilend und Vergeltung übend (vgl. Kapitel 62,11). Der Herr kommt als Richter und Retter. Beides ist in einer Person vereinigt. Derselbe Herr, vor dessen Hauch alle Herrlichkeit der Menschen verwelkt und dahinschwindet, sammelt in zarter Liebe als guter Hirte seine Schafe, indem er besondere Rücksicht auf die Kleinen und Schwachen nimmt. Die zarten Lämmer, welche nicht allein gehen können, sammelt der gute Hirte in seine starken Arme und trägt sie an seiner Brust, und die säugenden Schafmütter leitet er mit schonender Rücksicht.

Wenn dieser so treue, liebevolle Hirte das Vergeltungsgericht ausüben wird, so braucht uns nicht davor zu grauen. Das Gnadenwunder der Erlösung Israels aus der babylonischen Gefangenschaft ist **das Musterbeispiel der Erlösung überhaupt** sowohl für Israel als auch für die ganze Welt. Der Richter in auch der Retter. **Der Weg des Heils führt durch Gericht, Bankrott und Untergang zur Herrlichkeit.**

7.2 Gottes absolute Macht und Weisheit als Heilsgrund (40,12-31)

Nicht die religiösen Anstrengungen des Menschen sind der Grund seiner Seligkeit, sondern der Wille Gottes. Das moderne Gemeinschaftschristentum krankt, meistens ohne es zu ahnen, daran, dass es den Schwerpunkt auf das Tun des Menschen legt, anstatt auf das Handeln Gottes, und dass es das ewige Heil einseitig abhängig macht von der Willensentscheidung des Menschen, welcher sogar Gott sich anpassen muss in seinen letzten Heilszielen.

Dem Geist des Prophetismus ist dieser krankhafte Zug der Nivellierung alles Göttlichen völlig unbekannt. Er sucht nicht Gott in die Tiefebenen des menschlichen Denkens und Empfindens herabzuziehen, sondern stellt den Menschen in tiefer Ehrfurcht Gott gegenüber und sucht **das Heil zu begreifen als alleiniges Handeln des Allmächtigen und Allweisen,** während des Menschen Mitwirkung einzig darin besteht, dass er seine völlige Unfähigkeit erkennt und sich Gott vertrauensvoll hingibt.

So stellt es auch Jesaja dar. Nachdem er die drei Heilsrufe weitergegeben und die Erlösung Israels angekündigt hat, lenkt er zuerst die Aufmerksamkeit seiner idealen Gemeinde auf Gottes souveräne Macht und Weisheit, anstatt, wie man es heute wohl tun würde, den Menschen mobil zu machen und zu den äußersten religiösen Anstrengungen aufzupeitschen.

> **„Wer hat mit seiner hohlen Hand die Wasser gemessen und dem Himmel mit der Spanne sein Maß bestimmt? Wer hat in einen Dreiling gefasst den Staub der Erde und mit einer Waage die Berge gewogen und die Hügel mit Waagschalen?“** (40,12)

Gottes Allmacht wird offenbar durch die Betrachtung des Schöpfungswerkes, das kein Mensch nachmessen und nachwägen kann mit menschlichen Maßen. Beim tieferen Nachsinnen über die Schöpfungswerke Gottes stoßen wir auf Schritt und Tritt auf die Grenzen unseres Verstehens, wo das Rätsel und damit das Wunder beginnt. Unsere Maßstäbe reichen nicht aus, um Gottes Werke damit zu begreifen. Denn **Gottes Geist als Urheber der Schöpfung** (1. Mo. 1,2) ist absolut, einzigartig und unvergleichlich erhaben.

> **„Wer hat den Geist Jehovas ermessen und unterweist ihn als sein Ratgeber? Mit wem hat er sich beraten, dass er ihm Einsicht gegeben und ihn über den Pfad des Rechts belehrt und ihn Erkenntnis gelehrt und den Weg der vollen Erkenntnis hätte wissen lassen?“** (40,13–14)

Gottes Allweisheit, wie sie in der Schöpfung offenbar wird, ist absolut erhaben über alles menschliche Verstehen. Dieser Grundsatz, der aus der Schöpferweisheit abgeleitet wird, ist nun auch anzuwenden auf die Heilsweisheit Gottes.

So hat es **Paulus** verstanden (vgl. Röm. 11,34; 1. Kor. 2,16) und so will es auch der Prophet anwenden. Wie leicht vergisst der Mensch das und überhebt sich über Gott und macht ihm fromme Vorschriften über sein Heilswerk und sucht es mit menschlichen Maßen abzugrenzen. Dem heutigen Geschlecht fehlt die Gottesfurcht, sonst würde es sich schämen solcher frommen Anmaßung. Und wo Gottesfurcht fehlt, da mangelt es auch an Erkenntnis der **Ohnmacht des Menschen.**

> **„Fürwahr, Völker sind wie ein Tropfen am Eimer und gelten ihm wie ein Stäubchen an den Waagschalen. Fürwahr, Inseln hebt er auf wie ein Sandkörnchen. Und der Libanon bietet nicht Holz genug zum Verbrennen, und sein Wild bietet nicht genug zum Brandopfer. Alle Völker sind wie nichts vor ihm, für eitel nichts und nichtig gelten sie ihm."** (40,15–17)

Die Ohnmacht des Menschen wird uns am ergreifendsten geoffenbart durch **die Erhabenheit Gottes in der Geschichte.** Der Geist des Prophetismus lehrt uns die rechte Geschichtsbetrachtung. Diese ist nichts weniger als Heldenverehrung oder Genienkultus und Menschenvergötterung, sondern der Nachweis der absoluten Erhabenheit Gottes in seinen Regierungswegen. Der Prophet ist so ergriffen von der Erhabenheit Jehovas, dass er nichts findet, um seiner Verehrung Ausdruck zu verleihen. Alle Wälder und Tiere Libanons reichen nicht hin, um ein ihm würdiges Dankopfer darzubringen. Je erhabener Gott vor seinen Geistesaugen steht, desto ohnmächtiger und erbärmlicher wird ihm der Mensch. Am erbärmlichsten ist der Mensch, wenn er versucht, Gott abzubilden und ihn auf gleiche Stufe zu stellen mit menschlichen Machwerken. Das ist **das eigentliche Wesen des Götzendienstes** (vgl.

Apg. 17,29), die Gleichstellung Gottes mit dem, was der Mensch gebildet oder erdacht hat.

Wie viel Götzendienst ist da noch vorhanden, auch mitten in der Christenheit. Überall da, wo man sich das Wesen des Vaters nicht durch den Sohn offenbaren lässt (vgl. Mt. 11,27), sondern sich seine eigene Gottesidee bildet aus dem Kreis seiner eigenen Ideenwelt, da ist Götzendienst.

> **„Und wem wollt ihr Gott vergleichen und welches Gebilde wollt ihr ihm gegenüberstellen? Das Götzenbild hat ein Künstler gegossen und ein Metallarbeiter beschlug es mit Gold, und mit silbernen Kettchen versah er es. Wer unvermögend zu solchen Weihegaben, wählt Holz, das nicht fault; einen geschickten Künstler sucht er sich aus, damit er ein Götzenbild aufstelle, das nicht wankt."** (40,18–20)

Es gibt rohen und feinen Götzendienst. Beides ist gleicherweise Torheit. In drastischer Weise sucht der Prophet Israel diese Torheit vor Augen zu stellen. Im Exil hat Israel mit dem groben Götzendienst gebrochen, aber das eigentliche Wesen des Götzendienstes, **die Verehrung des Menschenwerkes,** blieb. Hierauf gilt es die Aufmerksamkeit zu richten.

> **„Seht ihr denn nicht ein? Hört ihr nicht? Ist es euch nicht von Anfang an kundgetan? Habt ihr nicht verstehen gelernt die Grundlegung der Erde?"** (40,21)

Ein verständnisvolles Anschauen und **Nachsinnen über die Weltschöpfung** sollte den Menschen in die rechte Stellung zu Gott bringen. Für Bibelkenner, wie es die Israeliten waren, denen es von Anfang an kundgetan ist, ist das rechte Verständnis durchaus nicht schwer, wo es sich um Fundamentalwahrheiten handelt. Und dazu gehört vor allem **die einzigartige Erhabenheit Gottes.**

> **„Er ist es, der da thront über dem Kreis der Erde, dass ihre Bewohner Heuschrecken gleichen. Der den Himmel ausspannt wie ein dünnes Tuch, dass er ihn hinbreitet wie ein Zelt zum Wohnen, der da Fürsten in ein Nichts verwandelt, die Richter der Erde zunichte macht. Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum schlägt noch ihr Stamm in der Erde Wurzel, so bläst er sie auch an, dass sie verdorren, und der Sturmwind führt sie wie Stoppeln davon.“** (40,22–24)

Gottes Walten in der Erhaltung der Schöpfung und in der Leitung der Menschengeschichte beweist die eine große Tatsache: **Der Mensch ist nichts, Gott alles!** Der Prophet will nicht nachweisen, dass nicht die Götzen die Welt erschaffen haben, sondern Gott. Ja, er setzt die Kenntnis der Schöpfungsgeschichte voraus. Die Tendenz der prophetischen Beweisführung ist vielmehr die, gegen die Missachtung der absoluten Erhabenheit Gottes in allen Fragen des Heils zu protestieren. Gott allein schafft das Heil, so wie er allein die Welt geschaffen hat und regiert nach seinem Willen. Nicht nur alles, was auf Erden ist, gehorcht seiner Leitung, **auch die Geschöpfe des Himmels beugen sich vor seiner Macht.**

> **„»Und wem wollt ihr mich vergleichen, dass ich ihm ähnelte?« spricht der Heilige. »Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat diese geschaffen? Er, der ihr Heer nach ihrer Zahl herausführt, sie alle mit Namen nennt, infolge der Fülle seiner Allgewalt und der Stärke seiner Kraft ist keines zu vermissen.«“** (40,25–26)

Von der Größe Gottes bekommen wir erst dann eine Ahnung, wenn wir von unserer kleinen Erde in die Millionenweiten schweifen und die unzähligen Sternenwelten betrachten, die gleich leuchtenden Geschwadern am nächtlichen Himmel ihre goldenen Straßen dahinziehen. Er leitet sie alle und nennt sie mit Namen, d. h.

er gibt jedem Himmelskörper seine eigene charakteristische Geschichte zur Verherrlichung Gottes. Wie die Erde ihre Geschichte hat in Sünde und Erlösung, und wie Gott seine Gnade an den Menschenkindern vor allen seinen Engeln und Fürstentümern offenbart und sich dadurch verherrlicht, so hat jeder Stern seine eigene Geschichte, die wir Menschen noch nicht verstehen, die aber einen Beitrag liefern muss zur großen **Gesamtverherrlichung Gottes** (vgl. 1. Kor. 15,40–41).

Von diesem hohen Standpunkt aus müssen wir die Heilsgeschichte zu verstehen suchen. Gottes absolute Macht und Weisheit bilden den **Grund des Heils.**

> **„Warum sprichst Du, Jakob, und warum sagst Du, Israel: »Mein Weg ist Jehova verborgen und mein Recht entzieht sich meinem Gott?«“** (40,27)

Israel hatte es nötig, getröstet und zum Glauben an das Heil ermuntert zu werden, schien es doch, als habe Jehova sein Volk in der Gefangenschaft vergessen. Er war aber noch derselbe Gott, der einst aus Jakob einen Israel gemacht. Israel war noch immer **„mein Volk“** (vgl. Vers 1).

> **„Weißt Du denn nicht, hast du denn nicht gehört? Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde. Er wird nicht müde noch matt, seine Einsicht ist unausforschlich.“** (40,28)

Der ewige, unveränderliche Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, kennt auch den Weg und das Leid der Seinen. Er kann durch nichts ermüdet und enttäuscht werden, seine Absichten werden nie verhindert, er weiß immer Rat und wird seine Heilspläne bestimmt durchführen. Diesem wunderbaren Gott kann man wohl vertrauen.

Auf Gottvertrauen läuft die Nutzanwendung der prophetischen Trostbotschaft hinaus.

> **„Er gibt den Müden Kraft und reicht viel Stärke dar den Ohnmächtigen. Mögen Jünglinge müde und matt werden und junge Männer straucheln, aber die auf Jehova hoffen, gewinnen immer neue Kraft; sie verjüngen ihr Gefieder wie die Adler, sie laufen und werden doch nicht matt, sie wandeln und werden doch nicht müde.“** (40,29–31)

Müde, matt und ohnmächtig war das Volk in der babylonischen Gefangenschaft geworden. Da galt es, sich zum Glauben aufzuraffen und immer neue **Kraft** zu holen aus der unerschöpflichen Fülle Gottes, immer neue adlergleiche Verjüngung der Glaubensfrische und Energie. Für die Kleinen und Schwachen wird der gute Hirte sorgen (vgl. Vers 11; Joel 4,10).

7.3 Die Erlösung Israels als Gottesbeweis (41,1-13)

Kann man Gott überhaupt beweisen? Rein vernunftgemäß ist das ganz unmöglich. Was man auf dem Weg der sogenannten „Gottesbeweise“ erlangt, ist nicht Gott, sondern ein bloßes Gedankengebilde, eine menschliche Erfindung, ein Götzenbild. Davon, dass jede Erweiterung des theoretischen Vernunftgebrauchs über die Grenzen der sinnlichen Erfahrung hinaus unstatthaft ist, hat uns Kant mit seiner Kritik der Beweise für das Dasein Gottes überführt. Man hat versucht, das Dasein Gottes zu beweisen:

- Aus dem Begriff der Vollkommenheit, dem wesenhafte Existenz zukommen muss (ontologischer Beweis des Anselm von Canterbury);
- aus der Annahme einer letzten Ursache der Dinge, aus welcher alles stammen muss (kosmologischer Beweis des Thomas von Aquino);

- aus der zweckvollen Ordnung in der Welt (teleologischer Beweis des Thomas von Aquino).

Die Bibel lehrt uns, dass Gott nicht mit der reinen Vernunft bewiesen werden kann (vgl. 1. Kor. 2,14), ja sie warnt uns vor dieser Philosophie (vgl. Kol. 2,8). Die Erfahrung und eigenes Nachdenken lassen uns erkennen, dass die „zwingende" Logik dieser sogenannten „Gottesbeweise" eine Selbsttäuschung ist. Und doch sind sie nicht wertlos. Sie zeigen uns die Grenzen unseres Vernunfterkennens und die Notwendigkeit der Gottesoffenbarung. Wenn jemand trotzdem meint, auf dem Weg der Vernunft zum Glauben an Gott gelangt zu sein, so ist das doch nur im letzten Grunde Begriffsunklarheit, er verwechselt Offenbarung mit Vernunfterkenntnis (vgl. Röm. 1,19–20).

Gott offenbart sich den Menschen und bedient sich dabei des natürlichen, vernünftigen Erkenntnisvermögens. In Wirklichkeit wird aber keine Weltanschauung auf dem Weg einer rein wissenschaftlichen Erkenntnis gewonnen, sei es der Materialismus, der Pessimismus, der Atheismus oder die christliche Weltanschauung, sondern sie sind alle das Resultat einer innersten Richtung, einer persönlichsten Entscheidung und Einstellung der Gottesoffenbarung gegenüber. Somit gibt es tatsächlich Gottesbeweise oder, genauer ausgedrückt, **Gottes Zeugnisse,** die aber nur für die Gläubigen absolute Beweiskraft haben.

Das stärkste Gotteszeugnis nicht nur für Israel, nicht nur für alle Gläubigen, sondern für die ganze Welt ist das feste, prophetische Wort, das bestehen bleibt in Ewigkeit (vgl. Jes. 1,8). Diesen **Schriftbeweis** finden wir in unserem Kapitel. Zum Verständnis desselben ist es nötig, sich der **Stellung Gott gegenüber** bewusst zu werden. Darum die Aufforderung:

> **„Kommt schweigend heran zu mir, ihr Inseln, und die Völker sollen anziehen neue Kraft! Sie mögen nahen, dann reden! Zusammen lasst uns zum Rechtsstreit herzutreten."** (41,1)

Verstummen muss die vorlaute Stimme der rechthaberischen Schwätzer. Es handelt sich um einen äußerst schweren **Rechtsstreit Gottes** mit den Menschen, deshalb müssen sich die Völker mit Kraft ausrüsten und alle Energie zusammennehmen. Erst **hinzunahen mit gottesfürchtigem Schweigen,** dann reden und antworten auf die vorgelegten Fragen, das ist heilige Ordnung.

> **„Wer hat von Osten her den erweckt, dem Recht entgegenkommt auf Schritt und Tritt? Wer unterwirft ihm Völker und stürzt vor ihm Könige? Wer macht ihr Schwert dem Staub gleich, wie verwehte Stoppeln ihren Bogen? Er verfolgt sie, zieht unversehrt daher. Nicht kommt er des Weges auf seinen Fußstapfen zurück. Wer hat es getan und ausgeführt? Er, der da von Anfang an die Geschlechter der Menschen ins Leben rief: Ich, Jehova, der Erste, und bei den Letzten bin ich noch immer derselbe.“** (41,2–4)

Die Anklage hatte gelautet: **„Mein Weg ist Jehova verborgen, und mein Recht entzieht sich meinem Gott“** (Kapitel 40,27). Darauf hatte der Prophet die Antwort gegeben: **„Ein ewiger Gott ist Jehova, ein Schöpfer der Enden der Erde“** (Kapitel 40,28) und zum Vertrauen auf diesen Gott aufgefordert. Nun wird diese Sache feierlich im Rechtsstreit entschieden.

Alles scheint in der Welt dem Glauben an Gott zu widersprechen, ja es scheint aus zu sein mit der ganzen theokratischen Herrlichkeit Jehovas, nachdem Israel zertrümmert ist. Die Sache Jehovas scheint verloren zu sein. Nun tritt Jehova selber auf, um seine Ehre zu retten, er will reden, während die Völker schweigend herannahen. Seine Sache ist nicht verloren. Es gibt einen Gottesbeweis, der unwiderleglich die Ehre Gottes vor aller Welt dokumentiert, das ist **der Geschichtsbeweis,** dass Jehova der ist, der er ist oder sein wird, der Erste und bei den Letzten noch immer derselbe, der sein prophetisches Wort wahr macht. Die Erlösung Israels

aus Babel durch einen von Osten her gerufenen Retter, womit **Kores** gemeint ist, die der Herr eineinhalb Jahrhunderte vorher angekündigt hat, ist der schlagendste Gottesbeweis. Die erstaunliche Geschichte dieses Retters aus dem Osten, der als unüberwindlicher Sieger seinen Lauf vollendet, bestätigt die prophetische Weissagung über ihn.

Auch heute ist **das prophetische Wort** der festeste Halt für die Menschen in einer Zeit des Zusammenbrechens, Bankrotts und Irrewerdens an allem. Gottes Heilsabsichten erkennen mitten in den Verwirrungen auf Grund des prophetischen Wortes, das allein gibt dem Müden Kraft und reicht viel Stärke dar dem Ohnmächtigen; denn jetzt wissen wir es: Er hat es getan und ausgeführt, er, der von Anfang an die Geschlechter der Menschen ins Leben rief, er, Jehova, **der Erste und Letzte,** d. h. der Ewige, der vor dem Anfang der Welt war und nach ihrem Ende noch sein wird (vgl. Kol. 1,17; Offb. 1,8.11.17. Das Auftreten des Helden aus dem Osten wird hier im prophetischen Geist als geschichtliche Tatsache vorausgeschildert.

Aber nicht nur das, sondern auch die ganze **Ratlosigkeit der Völker,** die vergeblich bei ihren Götzen Hilfe gesucht gegen den unwiderstehlichen Welteroberer.

> **„Die Inseln sahen es und fürchteten sich, die Enden der Erde erbebten; sie vereinigten sich und kamen herbei. Einer brachte dem anderen Hilfe und sprach zu seinen Genossen: »Fasse Mut!« Und der Künstler ermutigte den Goldschmied, der mit dem Hammer glättet (= ermutigt) den, der den Amboss schlägt, indem er von der Lötung sagte: »Sie ist gut!« Und dann befestigte er das Götzenbild mit Nägeln, dass es nicht wanken sollte.“** (41,5–7)

Es sollte die ganze Jämmerlichkeit und Haltlosigkeit derer anschaulich gemacht werden, die nichts anderes haben, als sich auf

das Werk ihrer Vernunft und Hände, auf ihre Götzen zu stützen. Wie viel Kraft wird dabei verschwendet und doch nichts erreicht!

Wie ganz anders steht doch derjenige da, der den Herrn kennt und auf ihn sein Vertrauen setzen kann. Wer zu dieser Glaubensstellung gelangen will, der muss herannahen und schweigend im Rechtsstreit Jehovas die Beweise für seine Gottheit anhören und auf sich einwirken lassen. Dadurch werden sie befähigt, neue Kraft anzuziehen, nachdem sie an ihrer eigenen Kraft und an der eingebildeten Kraft ihrer Götzen zuschanden geworden sind. Wie ganz anders stehen doch die da, die auf Jehova harren und immer wieder neue Kraft gewinnen (vgl. Jes. 40,31).

Für Israel ist dieser ganze Rechtsstreit Jehovas **eine herrliche Trostbotschaft.**

> **„Du aber, Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählt habe, Same Abrahams, meines Freundes! Du, den ich von den Enden der Erde herbeigeholt, und aus ihren entlegensten Gegenden berufen habe, indem ich zu dir sprach: »Mein Knecht bist du, ich habe dich erwählt und dich nicht verworfen.«“** (41,8–9)

Der **geschichtliche Gottesbeweis** kann sich für Israel, das ein Verständnis dafür hat, auf die **Erwählung** stützen, wodurch aus dem Jakob ein Israel, ein **Knecht Jehovas** geworden ist. Zum ersten Mal wird Israel hier ein Knecht Jehovas genannt. In diesem Namen liegt sowohl der Begriff des Eigentums, als auch des dienenden Werkzeugs. Als **Same Abrahams,** der sogar **Freund Gottes** genannt wurde (vgl. Jak. 2,23), war Israel berufen, dieselbe hohe Vertrauensstellung zu erlangen. Hat Gott einst von den Enden der Erde seinen Knecht hergeholt und ins Land der Verheißung gebracht, so wird er ihn auch, nachdem er gleichsam wieder bis an diese Enden der Erde verstoßen ist, ins Land der Väter zurückführen. Seine Erwählung ist unwandelbar, er hat Israel erwählt und nicht verworfen.

Ein solcher Rückblick macht **getrost im Blick auf die Zukunft.**

> **„Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir. Blicke dich nicht ängstlich um; denn ich bin dein Gott; ich mache dich stark, ja, ich helfe dir; ja, ich halte dich fest mit meiner rechtwirkenden Rechten.“** (41,10)

Das ist doch etwas ganz anderes als das Vertrauen nur auf eigene Kraft und die Hilfe der nichtigen Götzen. Jehova wird schon seinem geknechteten, in der Gefangenschaft schmachtenden Volk Recht verschaffen.

> **„Fürwahr, es sollen zuschanden werden und sich schämen alle, die gegen dich erbost sind; zunichte werden und zugrunde gehen sollen die Leute, die wider dich streiten. Du wirst sie suchen und nicht mehr finden, die Leute, die mit dir hadern. Zunichte sollen werden und wie eitel nichts die Leute, die dich bekämpfen. Denn ich, Jehova, dein Gott, halte dich fest bei deiner Rechten, ich, der zu dir spricht: »Fürchte dich nicht, ich helfe dir.«“** (41,11–13)

Die **völlige Wiederherstellung** Israels bildet den glorreichen Abschluss dieses Gottesbeweises, der kein leeres Wort ist, sondern Tat und Wahrheit. Wenn Gott spricht: **„Fürchte dich nicht, ich helfe dir“**, dann steht hinter diesem Wort die helfende Tat. Die Heilstat Jehovas als Bestätigung der Heilsverheißung ist der Gottesbeweis, der allein eine völlig gesicherte Basis gibt für den Glauben.

7.4 Dein Erlöser ist der Heilige Israels (41,14-29)

Wie wichtig für Israel die Erfahrung des Bankrotts, die eigentliche Lektion der babylonischen Gefangenschaft war, merken wir recht daran, dass der Prophet ein gewisses Verständnis für den

Charakter Gottes, als des **Heiligen Israels,** voraussetzen darf. Das, was Jesaja selber erlebt hat im Allerheiligsten (vgl. Kapitel 6), als er die Heiligkeit Gottes schaute und die Konsequenzen daraus ziehen lernte für sich und seinen Heilsberuf unter dem Volk, das sollte nun als allgemeines Erfahrungs- und Erlebnisgut des ganzen Volkes seine heilsgeschichtlichen Früchte tragen. Ganz Israel sollte Jehova als den Heiligen erkennen und von dort aus das Heil, die Erlösung verstehen lernen, und durch Israel die ganze Menschheit (vgl. Kapitel 17,7).

Jehova, der Erlöser, wird hier als **der Heilige Israels** dargestellt, nicht weil nur die, die einen gewissen Grad von Heiligkeit erlangen, an der Erlösung teilhaben können, sondern weil gerade im Gegenteil gezeigt werden soll, dass Gott alles ist und der Mensch nichts. Heilig heißt abgesondert, ohnegleichen sein. Die Heiligkeit Gottes als Erlöser ist seine absolute Gnade, seine alleinige Wirksamkeit im Heilswerk, während der Mensch zu irgendeiner Mitwirkung völlig unfähig ist. **Nur, wer bankrott gemacht hat und in diesem Zustand verbleibt, versteht etwas von der Heiligkeit Gottes und seinen Heilsabsichten.** Nur für den sicheren, selbstgerechten Frommen ist der Heilige Israels etwas Schreckliches, für den zerbrochenen, gebeugten Sünder dagegen etwas ungemein Tröstliches.

> **„»Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du Häuflein Israel; ich helfe dir,« spricht Jehova, »und dein Erlöser ist der Heilige Israels.«“** (41,14)

Nach der Erwählung war Israel Knecht Jehovas und Same Abrahams, des Freundes Gottes, nach dem tatsächlichen Zustand jedoch ein elender Wurm, ein erbärmliches Häuflein. Wie schwer ist es da doch, an die Erwählungsgnade zu glauben, und wie nötig ist da die **rechte Tröstung.** Diese besteht nicht nur in ermunterndem Zuspruch, sondern auch in Deutung der Wege Gottes. Hier besteht der Trost in Klärung des Blickes für den Heiligen Israels,

in dessen Heilsplan es lag, sein Volk bis zu einem elenden Überrest herabsinken zu lassen, um dann mit seiner Gnade einzugreifen und den radikalen Umschwung herbeizuführen. Das liegt in den Worten: **„Ich helfe dir, dein Erlöser ist der Heilige Israels!"**

Der Weg zur Herrlichkeit muss durch Erniedrigung führen. So wird Bahn gemacht für das Verständnis des Kreuzes Christi. Gerade dieses arme Würmlein Jakob soll in der Hand des Herrn **das Werkzeug des Gerichts über die Völker werden.**

> **„Siehe, ich mache dich zu einem neuen scharfen Dreschschlitten mit vielen Schneiden. Du wirst die Berge dreschen und zermalmen, und die Hügel sollst du wie Spreu machen. Du wirst sie worfeln, und der Wind wird sie davonführen, und der Sturmwind wird sie auseinandertreiben, du aber wirst frohlocken in Jehova, des Heiligen Israels wirst du dich rühmen."** (41,15–16)

Hier wird die messianische Heilszukunft geschildert, und zwar die Weltherrschaft des Samens Abrahams (vgl. Röm. 4,13). **Berge** und **Hügel** sind Bilder von großen und kleinen Reichen. Das **Dreschen** und **Worfeln** ist ein bekanntes Bild des Gerichtes. Der Ruhm des Sieges wird Jehova allein gehören; denn Israel handelt nur als sein Werkzeug.

> **„Die Elenden und Armen, die da Wasser suchen und ist keines da, ihre Zunge ist vertrocknet vor Durst; ich, Jehova, will sie erhören, ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen! Ich will auf kahlen Höhen Flüsse hervorbrechen lassen und Quellen inmitten der Täler, ich will die Wüste zu einem Wasserteich machen und dürres Land zum Quellort von Gewässern. Ich will die Wüste besetzen mit Zedern, Akazien, Myrten und Ölbäumen und die Steppe ausstatten mit Zypressen, Ulmen und Buchsbäumen zugleich."** (41,17–19)

Diese Schilderung zielt ebenfalls auf die messianische Heilszukunft und beschreibt die mit der Wiederherstellung Israels verbundene **Naturverklärung.** Aus der dürren Wüste, in welcher das Volk vor Durst verschmachten musste, soll ein paradiesischer Gottesgarten werden mit reichen Quellen und Wasserströmen.

Wir haben keinen Grund, diese Weissagungen zu vergeistigen, dürfen jedoch nicht vergessen, dass ein gewisser **psychophysischer Parallelismus** stattfindet, dass die Naturverklärung im Zusammenhang steht mit der Herzenserneuerung Israels. Dieser Parallelismus ist auch der Grund dafür, dass gewisse prophetische Bilder bald real, bald geistig zu verstehen sind. Über die Deutung entscheidet der einfache Zusammenhang und der prophetische Sprachgebrauch. Die Endabsicht Gottes in der wunderbaren Erlösungsgeschichte Israels ist **die allgemeine Gotteserkenntnis.**

> **„Auf dass sie insgesamt sehen und erkennen und beherzigen und einsehen, dass die Hand Jehovas dies getan und der Heilige Israels es geschaffen hat."**
> (41,20)

Die Reihenfolge in der zunehmenden Gotteserkenntnis ist:

- sehen,
- erkennen,
- beherzigen,
- Einsicht gewinnen.

Gegenstand solcher Gotteserkenntnis ist: das Tun Jehovas in der Geschichte und das lebendige Schaffen Gottes hinter der Geschichte und das alles zusammen als Offenbarung des Heiligen Israels.

Um seine Einzigartigkeit oder Heiligkeit zu beweisen, fordert Jehova **die Götzen zum Rechtsstreit** heraus.

> **„Bringt eure Streitsache vor, spricht Jehova, legt eure Beweisgründe dar, spricht der König Jakobs."** (41,21)

Jehova tritt hier auf im Interesse seines Volkes, als der König Jakobs. Den Götzen gegenüber betont Jehova sein Königtum über sein Volk, obwohl von dieser theokratischen Herrlichkeit zur Zeit so gut wie nichts mehr zu sehen war. Deshalb nennt sich hier Jehova ausnahmsweise **König Jakobs,** während er sonst nur König Israels heißt.

> **„Mögen sie herzutreten und uns kund tun, was sich ereignen wird. Tut kund, was es mit dem Früheren (= zunächst Kommenden) auf sich hat, dass wir es betrachten und seinen Ausgang erkennen! Oder lasst uns das Kommende hören! Verkündigt uns, was kommen soll hernach, damit wir erkennen, dass ihr Götter seid. Ja, tut nur irgend etwas, Gutes oder Böses, so wollen wir uns messen und miteinander besehen."** (41,22–23)

Jehova und Israel stehen auf der einen Seite und bilden die Anklägerpartei, die Götzen stehen auf der anderen Seite und haben ihre Sache zu verteidigen. Folgende Punkte stehen zur Verhandlung, wozu die Götzen ihre Beweisgründe herbeizubringen haben:

1. die richtige Deutung der Vergangenheit, dass daraus Schlüsse für die Zukunft gezogen werden können;
2. die Vorausverkündigung der Zukunft;
3. das richtige Urteil über Gut und Böse.

Diese drei Punkte sind das Charakteristikum des **prophetischen Geistes.** Nur der prophetische Geist kann die Rätsel der Vergangenheit lösen, den Schleier der Zukunft aufheben und den Wert des Handelns beurteilen.

Der prophetische Geist ist **der stärkste Gottesbeweis.** Da müssen die Götzen verstummen und in den Abgrund ihres Nichts versinken.

> **„Wahrlich, ihr seid gar nichts, und euer Tun ist Wind.**
> **Ein Gräuel der, der euch erwählt!“** (41,24)

Das ist das kurze, vernichtende **Urteil über die Götzen.** Nun tritt Jehova vor und bringt seinerseits Beweisgründe vor.

> **„Ich habe einen erweckt vom Norden her, und er kam,**
> **vom Aufgang der Sonne her, ihn, der meinen Namen**
> **verkündigt! Über Satrapen kommt er wie über Kot,**
> **und wie ein Töpfer, der den Ton tritt. Wer hat es ver-**
> **kündigt von Anfang an, dass wir es erkannt hätten,**
> **und im Voraus, dass wir hätten sagen können: »Er**
> **hat Recht?« Aber da ist keiner, der es kund täte, kei-**
> **ner, der es hören ließe, niemand, der eure Worte hör-**
> **te.“** (41,25–26)

Jehova führt hier nur als einzigen, aber vorderhand völlig genügenden, weil schlagenden Beweisgrund an: **seine Vorherverkündigung der Rettung Israels durch den Helden aus dem Osten, womit Kores gemeint ist.** Das Eintreffen dieser Vorausverkündigung ist Beweis für Jehovas Allmacht und Allwissenheit und Bürgschaft für das ebenso gewisse Eintreffen der noch ferneren Weissagungen. Kores kam tatsächlich von Norden und von Osten, er vereinigte Medien und Persien, ersteres nördlich, letzteres östlich von Babylonien, dem idealen Standort des Propheten aus.

Nach 2. Chron. 36,23 hat Kores den Namen Gottes verkündigt und Jehova die Ehre gegeben. So hat sich Jehova auch unter den Heiden verherrlicht. Unter den Heiden, die Gott geehrt haben, nimmt **Kores** einen hervorragenden Platz ein. Er wird für Jerusalem ein Anfänger der Erlösung, ein Freudenbote genannt.

> **„Einen Erstling will ich Zion – siehe, siehe, da kommt es –, einen Freudenboten will ich Jerusalem geben. Aber sehe ich hin, so ist niemand da, und unter diesen da gibt es keinen Berater, dass ich sie befragte und sie mir Bescheid gäben. Fürwahr, sie sind alle eitel, und nichtig sind ihre Machwerke und leerer Lufthauch ihre Götterbilder."** (41,27–29)

Kores war als Gesalbter (Messias) Jehovas tatsächlich ein Vorbild auf den wahren Messias (vgl. Jes. 45,1; Esra 1,2ff.). Diese ganze herrliche Weissagung von Kores legitimiert den, der sie gegeben, verurteilt dagegen die nichtigen Götzen, die dergleichen nicht leisten können, weil sie nichtig sind, und macht jene lächerlich, die sich auf ihre Götzen verlassen. So ist vor aller Welt, vor Israel, den Heiden und vor den Götzen, einwandfrei festgestellt, dass Jehova, der Erlöser, der Heilige Israels ist.

7.5 Der Knecht Jehovas (42,1-25)

Der höchste Ehrenname im Alten Bund für Israel war **„Knecht Jehovas"** (vgl. Abraham: 1. Mo. 26,24; Mose: 4. Mo. 12,7; Jos. 1,2.7). Dieser Name drückt ein Dreifaches aus:

1. das Eigentumsverhältnis des erworbenen Besitzes;
2. das Dienstverhältnis des absoluten Gehorsams;
3. das Vertrauensverhältnis des Berufes.

Als Knecht Jehovas hatte Israel **einen hohen Missionsberuf,** die Offenbarung und das Heil Gottes der ganzen Welt zu vermitteln (vgl. 1. Mo. 12,3; Jes. 49,6). Es ist eines der großen Probleme, wenn nicht geradezu „das" Problem des Jesajabuches, nachzuweisen, wie Israel als historisches Volksganzes diesen Beruf nicht erfüllt hat und auch nicht erfüllen konnte, sondern wie der Messias

in solidarischer Einheit mit Israel als der wahre Knecht Jehovas die Erfüllung dieser Mission auf sich nimmt. Wie sich aus der Idee des **„Knechtes Jehovas“**, als Bezeichnung des Volkes allmählich der **messianische Begriff** herausbildet, das ist das Hauptthema des zweiten Hauptteils von Jesaja.

Bei dem Versuch, dieses Buch zu verstehen, müssen wir uns vor allem davor hüten, so ohne weiteres das Neue Testament in das Alte Testament hineinzulesen, als wäre es selbstverständlich, dass z. B. Jes. 42,1–4 auf Christus bezogen wird (vgl. Mt. 12,18–21; 3,17). Es liegt im Gegenteil vielmehr nahe, diese Stelle auf Israel zu beziehen, so dass die Frage des Kämmerers (vgl. Apg. 8,34), der den Jesaja gründlich studiert hatte und wohl besser verstand als viele von uns heute, wohl begreiflich ist, wer eigentlich mit dem Knecht Jehovas gemeint sei.

Der Bankrott Israels hat das Problem des heilsgeschichtlichen Missionsberufs dieses Volkes brennend gemacht. Das Volk hatte seine Unfähigkeit bewiesen, das davidische Königtum hatte in Hiskia ebenfalls bankrott gemacht, die Theokratie schien durch das babylonische Exil zertrümmert zu sein. **Hier ist die Krisis,** hier setzt der Prophetismus den Hebel an, die Heilsgedanken Gottes zu enthüllen, dass gerade dieser Bankrott, dieser Sterbensweg von Gott gewollt ist, um auf den Trümmern menschlicher Herrlichkeit den Sieg seiner absoluten Gnade zu offenbaren. Es ist wohl der feinste Zug in dem so künstlerisch aufgebauten Buch des Propheten, wie auf dem dunklen Hintergrund menschlicher Ohnmacht sich das strahlende Bild des wahren Knechtes Jehovas, das Bild des Christus, abhebt und immer mehr in den Vordergrund gerückt wird.

Jes. 42 zeigt uns die Krisis **in dem Übergang des Begriffes „Knecht Jehovas“ von Israel auf Christus.** Hätte Israel ohne diese Krisis seinen Missionsberuf erfüllt, so wäre das Heil nicht aus Gnaden, sondern Verdienst der Werke, dann wäre nicht Gott allein, sondern der Mensch verherrlicht worden. Nun aber wurde Israel durch den Bankrott befähigt, **der Heilsmittler für die Welt** zu werden. Israel selber als Heilsobjekt wurde der Anschauungs-

unterricht der Gnade Gottes vor den Augen der Welt, und Israel als Heilsmittler brachte dem Fleisch nach den Heiland der Welt hervor. So zeigt uns Jes. 42 Israel als Knecht des Herrn von seiner idealen und seiner realen Seite.

> **„Siehe da, mein Knecht, den ich aufrechthalte, mein Erwählter, an dem ich Wohlgefallen habe. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt. Er wird den Völkern das Recht verkündigen. Er wird nicht schreien noch laut rufen, und nicht auf den Gassen seine Stimme erschallen lassen. Zerknicktes Rohr wird er nicht vollends zerbrechen, und glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Getreulich wird er das Recht verkünden. Er wird nicht ermatten und nicht zusammenbrechen, bis er auf Erden das Recht gegründet hat, und auf seine Unterweisung harren die Inseln."**
>
> (42,1–4)

Das ist Israel als Knecht Jehovas von seiner **idealen Seite:**

- Jehova hält ihn aufrecht, das ist das **Wunder seiner Gnade;**
- er hat an einem Erwählten Wohlgefallen, das ist das **Wunder seiner Liebe;**
- er hat seinen Geist auf ihn gelegt, das ist das **Wunder seiner Allmacht.**

Der Missionsberuf Israels ist: Er wird den Völkern das Recht verkünden. Durch die Salbung mit dem Geist ist Israel dazu imstande. Das Recht verkünden heißt, die göttliche Wahrheit, die alleinige Rechtsnorm, bekannt machen (vgl. Kapitel 2,3; 51,4; Mi. 4,2).

Wie das ideale Israel diese Aufgabe erfüllen wird, zeigen uns die Verse 2–3: In Sanftmut und allerbarmender, selbstloser Liebe. In Wahrheit **hat Christus als der ideale Israel diese Mission**

erfüllt (vgl. Mt. 12,15–21), aber das wiederhergestellte Israel unter der Königsherrschaft des Messias wird ebenfalls diese Mission ausüben, und zwar der Wahrheit gemäß oder treulich. In dieser Weise wird der Knecht Jehovas seine Mission unermüdlich durchführen bis zum Ziel. **Das Ziel ist die Aufrichtung der Gottesherrschaft in der ganzen Welt.** Über die Größe dieses Missionsberufs und die Ausrüstung für denselben belehren uns die Verse 5–7:

> **„So spricht Gott, Jehova, der den Himmel schuf und ihn ausspannte, der die Erde hinbreitete mit ihren Gewächsen, der Odem gab dem Menschenvolk auf ihr und Lebenshauch denen, die auf ihr wandeln: »Ich, Jehova, habe dich berufen in Gerechtigkeit, und ich will dich bei deiner Hand ergreifen und will dich behüten und dich machen zum Vertreter des Volksbundes, zu einem Licht für die Heiden, aufzutun blinde Augen, Gefangene aus dem Kerker zu befreien, aus dem Gefängnis die, die im Dunkeln sitzen.«"** (42,5–7)

Die **Aufgabe** ist so gewaltig groß, dass nur die Allmacht Gottes imstande ist, sie zur Durchführung zu bringen. Sie wird in Parallele gesetzt mit dem Schöpfungswerk, worauf auch der Name **„Gott Jehova"** hinweist.

Die **Ausrüstung zum Beruf** besteht aus folgenden Punkten:

- Berufung in Gerechtigkeit, so dass nichts anderes gilt als Gottes Wille allein,
- Leitung bei der Hand,
- Bewahrung,
- Zubereitung zum Vertreter des Volksbundes und zum Völkerlicht.

Der Beruf selber hat zwei Seiten: **Innerhalb Israels die Verwirklichung des Volksbundes (vgl. Kapitel 49,8–9), und unter den Heiden Verbreitung des Lichtes.**

Der Erfolg wird sein: Öffnung der blinden Augen und Befreiung der Gefangenen.

Die Erfüllung dieser Verheißung finden wir im Neuen Bund, der nichts anderes ist als die Konsequenz des Alten. Das ideale Israel hat nicht nur den Bund, sondern es ist der Bund selber, allerdings nur, wie wir jetzt wissen dürfen, durch Christus. So ist es auch nur durch ihn das Licht der Heiden. Wie könnte sonst Israel, das selbst noch in Finsternis Wandelnde, der Blinden Augen auftun, und, das selbst noch in Gefangenschaft Schmachtende, Gefangene befreien? (vgl. Apg. 26,17–18). Hinter allem steht Jehovas Macht und Ehre.

> **„Ich, Jehova, das ist mein Name! Und ich will meine Ehre keinem anderen geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Das Frühere ist nun eingetroffen, und Neues verkündige ich. Ehe es in die Erscheinung tritt, tue ich es euch kund."** (42,8–9)

Die Erfüllung der Weissagung vom Knecht Jehovas wird **der zukünftige Gottesbeweis** sein, der ebenso gewiss geleistet werden wird, wie der frühere mit der Vorausverkündigung des Retters Kores. Jehova setzt dafür seine Ehre zum Pfand ein. Diese wird ihm kein Mensch und kein Götze streitig machen.

Das letzte und höchste Ziel im Missionsberuf des Knechtes Jehovas ist **die Verherrlichung Jehovas.** Zu dieser wird die ganze Menschheit aufgefordert.

> **„Singt Jehova ein neues Lied, verkündigt seinen Ruhm am Ende der Erde. Die ihr auf dem Meer fahrt, und was darinnen ist, die Inseln und ihre Bewohner! Laut rufe die Wüste und ihre Städte, die Dörfer, in denen Kedar wohnt! Jubeln sollen die Felsenbewohner, von**

den Gipfeln der Berge sollen sie aufjauchzen! Sie sollen Jehova die Ehre geben und seinen Ruhm auf den Inseln verkündigen!“ (42,10–12)

Das neue Lied besteht eben darin, dass Jehova in aller Welt allein verherrlicht wird. Dieses Ziel zu erreichen, ist die Aufgabe des Knechtes Jehovas.

Die **Offenbarung der Herrlichkeit Jehovas** wird uns in den Versen 13–16 geschildert:

„Jehova wird wie ein Held ausziehen, wie ein Kriegsmann Kampfeseifer erwecken, er wird schreien, ja brüllen, wider seine Feinde als Held sich zeigen. Geschwiegen habe ich seit langer Zeit, blieb stille, hielt an mich. Einer Gebärenden gleich will ich nun aufstöhnen, will schnaufen und schnappen zumal. Ich will die Berge und Hügel verwüsten und all ihr Grün verdorren lassen. Ich will Ströme in Inseln verwandeln und Wasserseen austrocknen. Und ich will Blinde auf einem Weg wandeln lassen, den sie nicht kannten, Pfade, die sie nicht kannten, will ich sie betreten lassen. Ich wandle die Dunkelheit vor ihnen her in Licht und was holperig ist, mache ich eben. Dies sind die Dinge, die ich ausführe und nicht fallen lasse.“ (42,13–16)

Die Offenbarung der Herrlichkeit Jehovas findet statt bei seinem persönlichen Kommen zur Aufrichtung seiner Königsherrschaft. Die Identität Jehovas mit Christus wurde von den Propheten geahnt, aber noch nicht durchschaut, ebenso die Unterscheidung zwischen dem sanftmütigen, duldenden Knecht Jehovas, dessen Stimme man nicht auf den Gassen hört, und dem wiederkommenden Messiaskönig, der laut rufend und brüllend von Zion aus seine Herrschaft proklamiert. **Jehova kommt wie ein Held und Kriegsmann,** er wird das längst verkündigte Heil der ganzen

Welt jetzt mit Macht durchführen. Dieses wird mit einem schwierigen und schmerzlichen **Geburtsakt** verglichen. Berge und Wasser sind Bilder der Heidenwelt. Die Blinden sind die Menschen, die Gott nicht kennen. Der neue, vorher den Blinden nicht bekannte Weg ist eben die absolute Gnade, die vor ihnen die Dunkelheit in Licht verwandelt und das Holprige in ebene Pfade.

Die Aufgabe des Knechtes Jehovas besteht nun darin, auf dieses Ziel, die alleinige Verherrlichung Jehovas, gerade loszusteuern, damit alle, die sich auf Götzen verlassen, beschämt werden.

> **„Es weichen zurück, es schämen sich schmachbedeckt, die sich auf Götzen verlassen, die da zu Götzenbildern sprechen: »Ihr seid unsere Götter.«“** (42,17)

Nachdem der Prophet im Vorhergehenden den Missionsberuf des Knechtes Jehovas, des idealen Israel, geschildert hat, geht er dazu über, **Israel als den Knecht Jehovas nach seiner realen Seite zu zeichnen als den blinden und tauben Knecht, der durch seine Untreue dem Gericht verfallen und in den Zustand äußersten Elends geraten ist.**

> **„Ihr Tauben, höret! Und ihr Blinden, blicket auf zu sehen! Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht? Und so taub wie mein Bote, den ich sende? Wer ist so blind wie der Vertraute und so blind wie der Knecht Jehovas? Gesehen hast du vieles, ohne es zu beachten; hattest du die Ohren offen, ohne zu hören. Jehova gefiel es um seiner Gerechtigkeit willen, seine Unterweisung groß und herrlich zu machen.“** (42,18–21)

Israel, das den Beruf hatte, Tauben die Ohren und Blinden die Augen aufzutun, war selbst so taub und blind, dass niemand ihm darin gleichkam, obgleich es so viel gesehen und gehört hatte wie sonst niemand auf Erden. Gerade dieses Volk dennoch zu seinem Missionsberuf fähig zu machen, ist das Wohlgefallen Jehovas

um seiner Gerechtigkeit willen. Jehova will seine Gerechtigkeit dadurch offenbaren und seine Unterweisung groß und herrlich machen, die **Unterweisung** über seine Heilsgedanken und den Sieg seiner Gnade, die gerade durch Gericht hindurchführt.

Weil Israel als blinder und tauber Knecht Jehovas seinem Beruf so untreu geworden ist, **musste es in das äußerste Elend hinabsinken.**

> **„Aber jene sind ein beraubtes und geplündertes Volk. Verstrickt sind sie in Löchern insgesamt und in Gefängnissen verborgen gehalten. Sie sind zum Raube geworden, ohne dass jemand retten könnte, zur Beute, ohne dass jemand spräche: »Gib heraus!« Wer unter euch nimmt solches zu Ohren, will darauf merken und es kräftig beachten? Wer hat Jakob zur Beraubung preisgegeben und Israel den Plünderern? War es nicht Jehova, gegen den wir uns versündigt haben, auf dessen Wegen man nicht wandeln wollte, und auf dessen Weisung man nicht hörte? Da schüttete er über ihn seine Zornesglut aus und des Krieges Wut, dass sie ihn rings umloderte, aber er merkte nichts, und setzte ihn in Brand, aber er nimmt es nicht zu Herzen.“** (42,22–25)

Mit einem **Weckruf an das verstockte Volk** schließt der Prophet seine wunderbaren Ausführungen über den Knecht Jehovas. Nach seinem prophetischen Arbeitsprogramm (vgl. Kapitel 6,9–10) weiß er allerdings im Voraus, dass dieser Bußruf keinen Erfolg haben wird. Und doch ist er dadurch nicht entmutigt, weil er weiß, dass gerade dies der Weg ist, um dem Erlöser Israels den Weg zu bahnen (vgl. Lk. 19,41–44).

7.6 Ich, ich tilge deine Missetaten um meinetwillen (43,1-28)

Es ist sehr beachtenswert, wenn Jesaja von der **Erlösung Israels** spricht, dass er jedes Mal das alleinige, von dem Verhalten des Menschen ganz unabhängige Handeln Gottes in den Vordergrund stellt. Nicht, was der Mensch dabei tut, ist ihm wichtig, etwa seine Bekehrung und seine Mitarbeit im Bau des Reiches Gottes. Was kann denn der Mensch dabei tun, nachdem er nach beiden Seiten Bankrott gemacht hat, sowohl in seinen Bekehrungsversuchen, als auch in seiner Missionsaufgabe als Knecht Jehovas? Wie gut ist es doch, **dass das Erlösungswerk trotzdem zustande kommt,** und dass des Menschen Untreue Gottes Treue nicht aufheben kann (vgl. Röm. 3,3), sondern dass vielmehr **Gottes souveräne Gnade** das letzte Wort behält. Gerade weil das Elend und die Ohnmacht des Menschen so gründlich offenbar geworden war bei Israel, deshalb finden wir im zweiten Teil des Jesajabuches so viel tröstlichen Zuspruch und so oft die Ermahnung: **„Fürchte dich nicht!“** Erst dann hört das Fürchten ganz auf und macht einem seligen Vertrauen Platz, wenn wir völlig begriffen haben, was es bedeutet **„um meinetwillen“**.

> **„Nun aber spricht Jehova also, dein Schöpfer, Jakob, und dein Bildner, Israel: »Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich beim Namen gerufen: Mein bist du!«“** (43,1)

Die Erlösung Israels beruht auf der Tatsache, dass Jehova sein **Schöpfer und Bildner** ist. Er hat es nicht nur geschaffen, sondern auch zu einem Israel zubereitet durch eine besondere Erziehung. Die Erlösung ist längst feststehender Ratschluss, ebenfalls die Berufung; denn wenn Gott jemand mit einem besonderen **Namen** benennt, wie den Jakob mit Israel (vgl. 1. Mo. 32,29), dann ist die Berufung eine unerschütterliche Tatsache. Israel ist Jehovas unverlierbares Eigentum: **„Du bist mein!“**

Die feste **Versicherung der Erlösungstatsache** verfolgt einen pädagogischen Zweck, weil Israel in der Gefangenschaft in Gefahr stand, allen Glauben an die Erlösungsabsichten Gottes zu verlieren. Schwere Glaubensprüfungen wurden dem Volk auferlegt.

> **„Wenn du durchs Wasser gehst, bin ich mit dir, und durch die Ströme, so sollen sie dich nicht überfluten. Wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht versengt werden, und die Flamme soll dich nicht brennen."** (43,2)

Wasser und **Ströme** sind Bilder von Leiden und Trübsal und bezeichnen den **Sterbensweg Israels** (vgl. das Rote Meer: 2. Mo. 14 und den Jordan: Jos. 3). Vom **Feuer** hat der Prophet in Kapitel 42,25 geredet.

> **„Denn ich, Jehova, dein Gott, der Heilige Israels, bin dein Erretter."** (43,3)

In diesen **vier Gottesnamen** liegt eine **vollständige Garantie für Israels Heil.** Als Beweis für den **heiligen Liebeswillen Gottes** gilt die eigenartige Heilsgeschichte Israels.

> **„Ich habe Ägypten gegeben als Lösegeld für dich, Kusch und Seba an deiner Statt. Weil du teuer bist in meinen Augen, mir wert geachtet, und ich dich liebgewonnen habe, so gebe ich Menschen für dich hin und Völkerschaften für dein Leben."** (43,3–4)

So wertvoll war Israel in Gottes Augen, dass er, wenn es sich um Israels Rettung handelte, bereit war, ganze Völkerschaften dafür zu opfern. Ob und an welche historischen Tatsachen hier erinnert werden soll, ist schwer festzustellen, kommt auch für das Verständnis des Wortes nicht in Betracht.

Gegen diese Auffassung von Gottes Liebe empört sich das Gerechtigkeitsgefühl des modernen Menschen. Man wirft Gott parteiliche Liebe und Ungerechtigkeit vor. Diese Empörung hat aber

in einem doppelten Irrtum ihren Grund: Einmal in der Überschätzung des subjektiven Empfindens und zum anderen in der Unkenntnis der absoluten Gnade Gottes auch für solche Völker, die geschichtlich und zeitlich einem Verderbensgericht verfallen. Gott hält es nicht für notwendig, sein Handeln vor unserer Kritik zu rechtfertigen, er will Israel vielmehr einen schlagenden Beweis geben für seine unverdiente Liebe und Gnade, die **für ganz Israel** ein völliges Heil zustande bringt.

> **„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Von Osten will ich bringen deinen Samen und von Westen will ich dich sammeln. Ich will zum Norden sagen: »Gib her!« Und zum Süden: »Halte nicht zurück! Bringe her meine Söhne von Ferne und meine Töchter vom Ende der Erde: Einen jeglichen, der nach meinem Namen genannt ist, und den ich zu meiner Ehre geschaffen, gebildet, ja auch vollendet habe.«"** (43,5–7)

Ganz Israel soll an der Erlösung und Wiederherstellung Teil haben. Die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft brachte noch nicht die Erfüllung. Diese haben wir vielmehr in der messianischen Heilszukunft zu suchen (vgl. Kapitel 11,11–12). Die **Bedingung zur Teilnahme am Heil** ist nicht etwa ein menschliches Tun, sondern allein Gottes Erwählungsgnade, die ihren geschichtlichen Ausdruck findet in der Benennung Israels mit dem Namen Jehovas, also indem Gott das Volk als sein Eigentum reklamiert, und dem Wirken Jehovas, indem er Israel geschaffen, gebildet und vollendet hat, und zwar einzig und allein zu seiner Ehre. Was Jehova angefangen hat, das wird er auch vollenden.

Ganz Israel und alle Völker werden nun aufgefordert, **an der Tatsache der Erlösung Israels den Gottesbeweis zu erkennen.**

> **„Man führe vor das Volk, das blind ist, obwohl es Augen hat, und sie, die taub sind, obwohl sie Ohren haben! All ihr Völker, versammelt euch insgesamt, und**

die Nationen mögen sich zusammenscharen! Wer ist unter ihnen, der solches kund täte und Früheres uns vernehmen ließe? Mögen sie ihre Zeugen stellen, um Recht zu bekommen, und mögen sie hören und sprechen: Wahr ist es. »Ihr seid meine Zeugen,« spricht Jehova, »und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und glaubt und einseht, dass ich es bin. Vor mir ist kein Gott gebildet worden, und nach mir wird keiner sein. Ich, ich bin Jehova, und außer mir ist kein Heiland. Ich bin es, der kundgetan und errettet hat, ich habe es angesagt und nicht war es ein Fremder unter euch. Und so seid ihr meine Zeugen,« spricht Jehova: »Ich bin Gott! Ja, von Ewigkeit bin ich derselbe, und es gibt niemanden, der aus meiner Gewalt zu erretten vermöchte. Ich vollführe es, wer wollte es da rückgängig machen?«“ (43,8–13)

Der Zweck des Gottesbeweises ist der, dass alle, die denselben verstanden haben, die Aufgabe bekommen, **Gottes Zeugen** zu sein. Das Zeugnis für Gott besteht darin, zu bezeugen, dass Gott es ist, der das Heil vollführt und der in Ewigkeit derselbe ist. Das Zeugnis der Gläubigen gibt Gott die Ehre und verkündigt seinen unabwendbaren Triumph. Das echte Zeugnis muss übereinstimmen mit dem prophetischen Geist.

Um Israel zu einem rechten Zeugenvolk zu machen, deshalb will Jehova sich verherrlichen an ihm durch Erlösung, die durch **die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft** vorgebildet wird und ihren Anfang nehmen soll.

„So spricht Jehova, euer Erlöser, der Heilige Israels: »Um euretwillen sende ich nach Babel und treibe sie alle als Flüchtlinge stromabwärts und die Chaldäer auf den Schiffen, die bisher ihren Jubel weckten, Ich, Jehova, euer Heiliger, der Erschaffer Israels, euer König!«“ (43,14–15)

Jehova kündigt **den Untergang Babels** an. Das Chaldäerreich, das so schnell auf die Höhe seiner Macht gestiegen war, soll wieder bis zu seiner vorigen Kleinheit und Bedeutungslosigkeit zurücksinken. Auf ihren Schiffen, die ihr Stolz waren, werden sie den Euphrat abwärts wieder in ihre frühere Heimat fliehen. Der Untergang des babylonischen Reiches durch Kores war das Signal zur **Befreiung Israels** aus der Gefangenschaft, die dann auch wirklich durch Gottes wunderbares Eingreifen zustande kam.

> **„So spricht Jehova, der im Meer einen Weg anlegte und einen Pfad in gewaltigen Wassern, der Wagen und Rosse ausziehen ließ, das Heer und seine Gewaltigen. Allesamt liegen sie nun da, um nicht wieder aufzustehen. Ausgelöscht sind sie, wie ein Docht verglommen."** (43,16–17)

Die Erinnerung an die Erlösung aus Ägypten soll schwinden vor dem noch gewaltigeren Neuen, das der Herr vorhat zu tun (vgl. Jer. 23,7–8).

> **„Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht mehr auf das, was einst geschah! Fürwahr, ich vollführe etwas Neues: Schon sprosst es auf – erkennt ihr es denn nicht? – Wahrlich, ich will in der Wüste einen Weg, in der Einöde Ströme schaffen. Das Wild des Feldes wird mich preisen, Schakale und Strauße, dass ich in der Wüste Wasser, Ströme in der Einöde beschaffe, um mein Volk, mein auserwähltes, zu tränken."** (43,18–20)

Israels Weg aus Ägypten führte durchs Wasser, **Israels Weg aus Babel** durch die Wüste, die von Jehova seinem Volk zuliebe wunderbar umgewandelt werden soll.

Die Erfüllung dieser Verheißung greift wieder in die messianische Endzeit hinein; denn bei der Rückkehr aus Babel hat sich

derartiges nicht ereignet (vgl. Jes. 11,16; 35,8–9; 40,3–5). Werden die Tiere der Wüste Jehova preisen, wie viel mehr ist es Aufgabe des erlösten Gottesvolkes, **Jehovas Ruhm zu verkündigen** (vgl. 1. Petr. 2,9).

> **„Das Volk, das ich mir gebildet habe, soll meinen Ruhm verkündigen."** (43,21)

Das ist der letzte Zweck des Zeugenberufs der Gläubigen. Mit diesem Zweck kann irgendwelcher Menschenruhm nicht harmonieren. Deshalb wird noch einmal ausdrücklich betont, dass Gott alles, der Mensch nichts ist, und dass die Erlösung Israels um Gottes willen geschehe. Ein Blick in die Geschichte Israels zeigt, wie ganz und gar **kein Anlass zum Selbstruhm** vorhanden war.

> **„Aber du hast mich nicht angerufen, Jakob, noch dich um mich bemüht, Israel! Du hast mir nicht Schafe als Brandopfer von dir gebracht, noch mich geehrt mit deinen Schlachtopfern. Ich habe dir keine Beschwerde gemacht mit Speisopfern, noch dich belästigt mit Weihrauchspenden. Nicht hast du mir um Geld Gewürzrohr erworben, noch mich gelobt mit dem Fett deiner Schlachtopfer."** (43,22–24)

Der reiche israelitische Kultus scheint gegen diese schwere Beschuldigung zu protestieren. Und doch ist in Gottes Urteil **der ganze Gottesdienst eitel und wertlos,** der glänzende religiöse Betrieb nur Schein und Selbsttäuschung. Gott spricht hier so, als hätte Israel überhaupt noch keinen Gottesdienst gehabt; denn es ist der ganze Kultus Unwirklichkeit. Die Wirklichkeit in der Geschichte Israels war aber die Sünde.

> **„Wohl aber hast du mir Beschwerde gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Verschuldungen."** (43,24)

So sieht in Wahrheit Israels Geschichte aus, von Gott aus gesehen. Wo bleibt da der Ruhm? Er ist aus (vgl. Röm. 3,27). Deshalb kann Gott nur um seinetwillen das Erlösungswerk ausführen.

> **„Ich, ich tilge deine Missetaten um meinetwillen und deiner Sünden gedenke ich nicht."** (43,25)

„Um meinetwillen", das ist der Schlüssel zum Verständnis des Erlösungswerkes, das nicht nur in Befreiung aus äußerer Gefangenschaft besteht, sondern in **Tilgung der Sündenschuld.** Dazu kann der Mensch nichts beitragen, das ist allein Gottes Werk. Der eigentliche Grund des Erlösungswerkes ist nicht die Liebenswürdigkeit des Menschen, sondern die völlig selbstlose Liebe Gottes, die sich auswirken und an Sündern verherrlichen muss.

> **„Erinnere mich doch. Wir wollen miteinander rechten. Zähle du auf, damit du Recht bekommst! Schon dein erster Ahnherr hat gesündigt und deine Mittler empörten sich wider mich. So entweihte ich denn heilige Fürsten und gab Jakob dem Bann preis und Israel der Verlästerung."** (43,26–28)

Gott fordert Israel auf zu einem **Rechfertigungsversuch,** der die Schuld des Volkes jedoch unzweideutig dartut. Der selbstgerechte Mensch wehrt sich mit Händen und Füßen gegen die Behauptung, dass er ein Sünder und absolut untüchtig ist, er will seinen Bankrott nicht eingestehen. Gott widerlegt alle Einwände des sich selbst verteidigenden Menschen durch den Hinweis auf einige Haupttatsachen:

- **Die Erbsünde;** denn schon der erste Ahnherr hat gesündigt;
- die **Auflehnung der Mittler** in Israel, der Träger der theokratischen Ämter, gegen Gott. Gerade diese Fürsten des Heiligtums haben durch ihre Sünde den Namen Jehovas geschändet. Deshalb hat der Herr sie der Schande preisgegeben und

zugelassen, dass ganz Israel zum Fluch und Spott der Heiden geworden ist.

Am krassesten kam die Sünde Israels zum Ausdruck in der Verwerfung Christi durch das Volk und danach in der Verwerfung Israels durch Gott. Das Schlüsselwort zum Verständnis des Erlösungswerkes ist und bleibt das: **„Um meinetwillen."**

7.7 Ausgießung des Geistes und das Loblied der Erlösung (44,1-23)

Auf dem Boden des Bankrotts des Menschen und der absoluten Gnade Gottes entfaltet sich das Heil für Israel und durch Israel für die ganze Welt. Die Heilsgrundlage ist Sündenvergebung und **Geistesmitteilung.** Beides ist ausschließlich das Werk Gottes.

> **„Aber nun höre, Jakob, mein Knecht, und Israel, den ich erwählt habe! So spricht Jehova, der dich gemacht hat und gebildet von Mutterleibe, der dir hilft: »Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und Jeschurun, den ich erwählt habe! Denn ich will Wasser ausgießen auf das Durstige und rieselnde Bäche auf das Trockene! Ich will meinen Geist ausgießen auf deinen Samen und meinen Segen auf deine Sprösslinge!«"** (44,1–3)

Wenn Gott hier Israel anredet, so hat er nicht das Israel vor Augen, wie es als blindes und taubes Volk in Wirklichkeit dasteht, sondern wie es im Licht der Gnade von Gott angesehen wird. Darum die Häufung der huldvollen Namen, die jeder für sich eine bestimmte Seite der **Erwählungsgnade** zum Ausdruck bringen. Ganz Israel ist nach seiner Bestimmung der Knecht Jehovas, und zwar auf Grund der Erwählung (vgl. Kapitel 41,8). Die Wirksamkeit der Erwählungsgnade wurde anschaulich an dem Stammvater

des Volkes, der aus einem Jakob zu einem Israel wurde. Jehova ist Schöpfer und Bildner des Volkes von Mutterleib an, d. h. was Israel geworden ist oder werden soll, ist ausschließlich Gottes Allmachtswerk. Jehova ist der, der allein helfen kann. Darum: **„Fürchte dich nicht!"** Denn wenn das Heil in Gottes Händen ruht und ganz unabhängig ist von irgendeiner Mitwirkung des Menschen, dann ist kein Grund zum Fürchten da.

Weil der Mensch so sehr schwer von dieser Tatsache zu überzeugen ist, deshalb bietet Gott seine ganze Überredungskraft auf und spornt immer wieder an, sich nicht zu fürchten. Mit den lieblichsten Kosenamen sucht Gott sein Volk zu locken. **Jeschurun** ist ein solcher Kosename für Israel, der soviel bedeutet wie: der Redliche, Rechtschaffene (vgl. 5. Mo. 32,15; 33,5.26).

Alle diese Namen bezeichnen das Israel, wie es nach der Gnadenwahl vor den Augen Jehovas steht. **Der wirkliche Zustand des Volkes befand sich damit in einem schreienden Widerspruch.** Diese Disharmonie zwischen Stellung und Zustand soll und wird beseitigt werden durch die Mitteilung des Geistes Gottes. Aus dem fleischlichen Israel soll ein geistliches Israel werden, und zwar wird die Neubelebung durch den Geist der Naturverklärung parallel gehen (vgl. Kapitel 43,19–20).

Die hier erwähnte **Geistesausgießung** ist nicht zu verwechseln mit derjenigen von Joel 3, die nur auf die Aufrichtung des prophetischen Zeugnisses in Israel Bezug hat und zu Pfingsten erfüllt worden ist (vgl. Apg. 2,16). Die Geistesausgießung an unserer Stelle fällt zusammen mit der Bekehrung Israels in der messianischen Heilszukunft. **Die Wirkung der Geistesausgießung** wird in den Versen 4–5 geschildert:

> **„Dass sie aufsprossen wie Gras zwischen Wassern, wie Weiden an Wasserbächen. Dieser wird sagen: »Jehovas bin ich« – und jener wird den Namen Jakobs rühmen; und ein anderer wird seine Hand (= Unterschrift) mit »Jehova gehörig« zeichnen und den Namen Israels ehrend nennen."** (44,4–5)

Der Erfolg der Geistesausgießung wird **ein fröhliches, gedeihliches Wachstum** sein. Es soll zu einer wirklichen Auslieferung an Gott kommen, zu einem **Leben der Übergabe in den Willen Jehovas und der Glaubensgemeinschaft untereinander,** zu einem heiligen Wetteifer für den Herrn, und dadurch wird der Name Israel in aller Welt zu Ehren kommen. Durch Israel soll Jehovas Ruhm verbreitet werden (vgl. Kapitel 43,21).

Von der Bekehrung der Heiden und ihrem Anschluss an Israel ist hier nicht die Rede, sondern von der **Zubereitung Israels als Knecht Jehovas zu seinem Zeugenberuf.** Gewaltig groß ist diese Aufgabe, so groß, dass das Volk im Blick auf seine elende Gegenwart schier verzagen und den Mut verlieren möchte. Es liegt deshalb dem Herrn am Herzen, Israel zu trösten und **zum Glauben zu ermutigen.**

„So spricht Jehova, der König Israels und sein Erlöser, Jehova Zebaoth: »Ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir gibt es keinen Gott.«“ (44,6)

Der Glaube sieht nicht auf die Umstände und die Ohnmacht des Menschen, sondern er blickt nur auf Gott. **Jehova ist der König und Erlöser Israels, Jehova der Heerscharen.** In diesem Namen liegt der Wille und die Macht Gottes, zu erretten. Er ist **der Erste und der Letzte,** d. h. er ist der Ewige und der Alleinige, er führt restlos durch, was er von Anfang an sich vorgenommen. In der ganzen Geschichte Israels hat Jehova sich als König und Erlöser geoffenbart.

Das Ziel der Erlösung Israels ist die herrliche Durchführung der Königsherrschaft Jehovas, der Theokratie. Gott setzt sich mit seiner ganzen Allmacht und Weisheit für die Erreichung dieses Zieles ein. Ihm liegt nur daran, dass Israel ihm vertraut und sein Vertrauen auf die Götzen aufgibt.

„Und wer ist mir gleich? Der trete doch auf und rufe und tue es mir kund und lege es mir dar.“ (44,7)

Diese **Herausforderung Gottes** verfolgt den Zweck, das furchtsame, verzagte Volk zum Vertrauen auf den einzigen Retter zu ermutigen.

> **„Seitdem ich das Volk der Urzeit eingesetzt habe."** (44,7)

Seitdem Gott **das Menschenvolk, das Volk der Urzeit,** eingesetzt, hat Gott sich so herrlich und mächtig geoffenbart, dass jedermann seine Unvergleichbarkeit wohl erkennen kann. Der schlagendste und größte **Gottesbeweis** ist und bleibt jedoch **das prophetische Wort.**

> **„Und Zukünftiges, und zwar solches, das eintrifft, mögen sie doch kundtun. Fürchtet euch nicht! Habe ich es dir nicht von jeher zu hören gegeben und angezeigt? Ihr aber seid meine Zeugen."** (44,8)

Wer sich auf den Felsengrund des prophetischen Wortes stellt, der braucht sich nicht zu fürchten. Hier legitimiert sich Gott in solcher Weise, **dass alle Götzen der Menschen zuschanden werden.** Die Aufgabe des Volkes Gottes ist die, zu bezeugen, dass Gott recht hat.

> **„Gibt es einen Gott außer mir? Nein, keinen Felsen gibt es, ich weiß keinen."** (44,8)

Wie töricht handeln deshalb diejenigen, die sich Götzen machen und ihnen vertrauen.

> **„Die Götzenmacher sind allesamt nichts, und ihre Kleinode nützen nichts, und ihre Zeugen, die sehen nichts und wissen nichts, auf dass sie zuschanden werden. Wer einen Gott bildet und ein Bild gießt, der**

nützt nichts. Siehe, alle ihre Genossen werden zuschanden, und die Künstler, sie sind auch nur Menschen. Mögen sie sich alle versammeln und sich hinstellen, sie werden erbeben und insgesamt zuschanden werden.“ (44,9–11)

Die Hauptschuldigen sind die **Götzenmacher,** die für ihrer eigenen Hände Werk zeugen anstatt für den lebendigen Gott. Die Zunft der Götzenmacher ist heute noch nicht ausgestorben, auch wenn man so aufgeklärt ist, dass man den rohen Götzendienst verurteilt. Wer sich Gott nach seinen eigenen Gedanken macht, ist ein Götzenmacher. Sie werden alle zuschanden, auch wenn sie noch so sehr zusammenhalten, sich auf die Masse stützen und gegenseitig ermutigen.

Mit **heiliger Ironie** geißelt Jesaja den ganzen Unfug des Götzendienstes in den Versen 12–17. Wie ist es bloß möglich, dass Israel sich so weit verirren konnte, um Götzendienst zu treiben?

„Sie begreifen es nicht und sehen es nicht ein, denn verklebt sind ihre Augen, dass sie nicht sehen, und ihr Herz, dass sie nicht klug werden. Und man nimmt sich es nicht zu Herzen, und ist kein Verstand da noch Einsicht, dass man spräche: »Die Hälfte habe ich im Feuer verbrannt, und habe Brot gebacken über den Kohlen, habe Fleisch gebraten und gegessen, aber den Rest davon will ich zum Götzenbild machen, vor einem Holzklotz knien.« Wer nach Asche trachtet, den hat ein betörtes Herz verführt, dass er seine Seele nicht errettet und sich nicht sagt: »Ist nicht Lüge (Trug) in meiner Rechten?«“ (44,18–20)

Die Ursache des götzendienerischen Unfugs ist Mangel an Klarheit der Augen und des Herzens und deshalb auch des Verstandes. Es kommt im letzten Grunde für unsere Erkenntnis alles auf die ehrliche Einstellung des Herzens an. Wer nicht sehen

will, der kann nicht sehen. Wer keine Liebe zur Wahrheit hat, wird sie niemals finden. Wer sich nicht von Selbsttäuschung überzeugen will, ist nicht zu kurieren. Wer nach Asche trachtet, wird seine Seele nicht erretten.

Mit einem **Appell an das Herz** fordert Jehova sein Volk zur **Umkehr** auf.

> **„Gedenke an dieses, Jakob, und Israel, dass du mein Knecht bist. Ich habe dich gebildet, als Knecht gehörst du mir an! Israel, vergiss mich nicht! Ich tilge wie eine Wolke deine Missetaten und wie ein Gewölk deine Sünden. Kehre heim zu mir, denn ich habe dich erlöst!“** (44,21–22)

Die Ermahnung zur Umkehr knüpft an eine **Aufforderung zur Selbstbesinnung** an. Das ist immer der psychologisch richtige Ausgangspunkt einer echten Bekehrung, sich klarzumachen, welches die eigentliche Stellung des Menschen vor Gott sein sollte, und wie in Wirklichkeit der Zustand damit in Widerspruch steht (vgl. Lk. 15,17). **Der höchste Ehrentitel für Israel** war **„Knecht Jehovas“** (vgl. Kapitel 41,8–9; 42,1.19; 43,10; 44,1–2). Wie konnte das Volk sich so weit verrennen, um sich von den Götzen knechten zu lassen? Von Gottes Seite ist doch alles getan und nichts unterlassen, um das innige Vertrauensverhältnis Israels zu seinem Gott herzustellen; denn er hat Israel gebildet und volle Sündenvergebung zugesagt. So war die Grundlage des Heils für Israel vorhanden, und Jehova wartete nur noch auf den Herzensentschluss des Volkes, zu seinem Gott umzukehren. Die Bekehrung ist nicht Bedingung der Sündenvergebung, sondern diese ist Voraussetzung für die Bekehrung.

Die **Erlösung Israels** ist ein so wichtiges Ereignis in der gesamten Heilsgeschichte, so von Gott ersehnt und so bedeutungsvoll für das ganze Universum, dass Jehova schon im Voraus Himmel und Erde zum Frohlocken auffordert:

> **„Jauchzet, ihr Himmel; denn Jehova hat es vollführt! Ruft laut, ihr Tiefen der Erde! Brecht in Jubelgeschrei aus, ihr Berge, du Wald und alle Bäume darin! Denn Jehova hat Jakob erlöst, und in Israel verherrlicht er sich."** (44,23)

Die Freude des ganzen Universums hat darin ihren Grund, dass Jehova sich verherrlicht; dies ist das Zentralinteresse der Schöpfung Gottes. Die Himmel nehmen Anteil an dem, was auf der kleinen Erde vorgeht, indem Gott seine Gnade an Sündern offenbart und an Israel einen Anschauungsunterricht gibt für seine Heilsgedanken gegen alle Menschen. Die Erlösung des Sünders ist Mittel zum Zweck, das Ziel ist die Verherrlichung Gottes. **Die Himmel kennen nicht die Gnade aus eigener Erfahrung,** sie haben alle ihre eigene Geschichte in der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Die besondere Offenbarung der Gnade, vielleicht die erhabenste Seite der Herrlichkeit Gottes, lernen sie an der Heilsgeschichte auf Erden, an Sünde und Erlösung der Menschen. Im Mittelpunkt dieser Heilsgeschichte steht Israel.

Drei Schöpfungsgebiete nehmen Anteil an der Erlösung Israels:

1. **die Himmel** mit ihren heiligen Bewohnern,
2. **die Tiefen der Erde** oder die Orte unter der Erde mit den Bewohnern der Finsternis und
3. **die Erde** mit dem Menschenvolk.

Berge, Wälder und **Bäume** sind Symbole der Menschheit in ihrer geschichtlichen Entfaltung und Kulturentwicklung als Reiche, Körperschaften und Individuen. Das ganze Universum soll mit einstimmen in das große Loblied der Erlösung!

7.8 Fragen und Probleme

- Das Bild vom **guten Hirten:** (vgl. Jes. 40,9–11 mit Joh. 10,11–12).

- Sind die **Götzen** nur Gedankengebilde, also in Wirklichkeit nicht vorhanden, oder stehen hinter ihnen Wesenheiten, bösgeistige Mächte?
- Richtige und falsche Anwendung der **Erwählungslehre** (vgl. Jes. 41,8–10; Lk. 3,8–9).
- Bedeutung des Ausdrucks **„Erlöser"** oder **„Goel"**.
- Jehova als **König Israels** (vgl. Jes. 33,22; 41,21; 43,15; 44,6).
- **Der heilige Hochweg für das erlöste Israel** (vgl. Kapitel 11,15–16; 35,1.10; 40).
- Die **doppelte Erfüllung.**

8 Anbahnung der Erlösung Israels durch Kores

Die Erlösung Israels aus dem Exil durch Kores oder Cyrus, den König und Gründer des persischen Weltreiches, ist eines der bedeutendsten Ereignisse in der Heilsgeschichte, eine der wichtigsten Etappen auf dem Weg zur Heilsvollendung. **Kores** hatte mit überraschender Schnelligkeit sich zum gewaltigsten Herrscher der damals bekannten Welt emporgeschwungen (vgl. Jes. 41,2–3) und das babylonische Reich mit seinem persischen Weltreich vereinigt (vgl. Jes. 43,14). Der Sieg des Kores über Babel (vgl. 44,24ff.; 45,1ff.; 46,1–2.11.47) bildet die Voraussetzung zur Befreiung Israels aus der 70-jähringen babylonischen Gefangenschaft.

Im Jahr 538 v. Chr. fiel nach langer, mühsamer Belagerung die alte Königsstadt Babel dem kühnen persischen Kriegshelden, der damals noch der Oberfeldherr des Meders Darius war, in die Hand. In einer Nacht, während die Fürsten Babels in sorglosem Leichtsinn im Palast Belsazars schwelgten (vgl. Dan. 5,30), drang das Heer des Kores durch die Wassertore des vorher abgeleiteten Euphratstromes in die stark befestigte Stadt ein und richtete ein furchtbares Blutbad an, bei welcher Gelegenheit auch Bel-

sazar umkam. Kores war als Fürst und Mensch von hoher, edler Gesinnung und ein Wohltäter der Juden. Er erlaubte ihnen, unter Führung Serubabels, eines Nachkommen Davids, die Rückkehr in ihre Heimat, den Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels und begünstigte auf alle Weise ihre Wiederherstellung als Volk (2. Chron. 36,22–23; Esra 1,3.7; 4,3ff.; 5,13ff.; Esra 6,3ff. und 14). Nach Aussage der Schrift war **Kores gläubig an Jehova** (vgl. Jes. 41,25; 45,3; Esra 1,2).

Die heilsgeschichtliche Bedeutung des Kores war eine doppelte:

- Für die Gegenwart sollte die Befreiung Israels aus der babylonischen Gefangenschaft einen pädagogischen Zweck erfüllen. Dadurch sollte das Volk lernen, auf Jehova zu vertrauen, als dessen Werk allein sie die Erlösung durch Kores anerkennen mussten; denn er hatte durch seine Propheten dieselbe schon lange vorher verkündigen lassen. Mit dem festen Vertrauen auf Jehova waren gleichzeitig die Götzen überwunden, die ja doch nicht helfen konnten, und der Götzendienst in seiner Wurzel vernichtend getroffen. Tatsächlich ist der grobe Götzendienst bei Israel während der babylonischen Gefangenschaft endgültig ausgerottet worden. Insofern hat das Volk eine Art Bekehrung erlebt. Die eigentliche Herzenserneuerung war dies allerdings noch nicht. Diese sollte jedoch auch kommen, aber erst in Verbindung mit der messianischen Heilszukunft.

- Die Befreiung aus dem Exil war zweitens ein Hinweis auf die endliche Erlösung aus der Sündenknechtschaft, die Herzenserneuerung durch Ausgießung des Geistes Gottes und die Durchführung der Theokratie, der Königsherrschaft Jehovas. **Kores ist, obgleich ein Heide, ein Typus von Christus, dem wahren Befreier Israels.** In Jes. 45,1 wird er geradezu **der Gesalbte oder Messias Jehovas** genannt.

Als eine wichtige Folge **der Erziehung Israels in der babylonischen Leidensschule** haben wir auch die Neuorientierung des Prophetismus anzusehen. Derselbe kann an den religiösen Bankrott des Volkes anknüpfen und darf mehr Verständnis für die absolute Gnade Gottes voraussetzen. Ein Hauptverdienst an der Weiterbildung der Heilslehre hat der Prophet **Jesaja,** der berufene Interpret Gottes zur Zeit der entscheidendsten Krisis des Volkes Gottes. Er war es, der den Blick geklärt hat für den Charakter des Heilandgottes, des Heiligen Israels, des rechtmäßigen Königs. Er war es auch, der wie kein anderer die Erwählungsstellung Israels als des Knechtes Jehovas und dessen Weltmissionsberuf erkannt und betont hat. Er war es, der die hochbedeutsame Zeitgeschichte im prophetischen Geist durchschaut und gedeutet hat. Er hat die heilsgeschichtliche Bedeutung des Kores zum Gegenstand seiner Verkündigung gemacht.

Nicht nur für Israel war **Kores ein Anbahner der Erlösung,** sondern für die ganze Welt. Der **Heilsuniversalismus** gewinnt jetzt seine großartigste Ausbildung (vgl. Jes. 45,6–7.14–17.22–23; 49,6) und Ausdehnung. Bis an die Enden der Erde soll der Name Jehovas gepriesen werden, und jedes Knie soll sich anbetend vor ihm beugen. Israel soll in Wahrheit nicht nur der Knecht Jehovas sein, aufzurichten die Stämme Jakobs, sondern das Licht der Heiden, dass es das Heil Gottes sei bis ans Ende der Erde.

8.1 Kores, der Gesalbte Jehovas (44,24-45,7)

Die Bedeutung dieses Abschnittes liegt in der Nennung des Retters Israels mit Namen, nämlich des Kores. Bisher war nur im Allgemeinen angekündigt worden, dass der Befreier von Gott aus dem Osten erweckt werden sollte (vgl. Jes. 41,2.25), nun aber wird der Name ausgesprochen. Diese **bestimmte Vorausverkündigung eines Namens,** die außer hier nur noch einmal vorkommt (vgl. 1. Kön. 13,2 mit 2. Kön. 23,16), wird als eine besondere Legitimation für den echten Prophetismus gewürdigt.

Die kritische, religionsgeschichtlich eingestellte Theologie dagegen nimmt argen Anstoß an dieser Tatsache und sucht durch ihre Textzersplitterung und historische Sichtungsarbeit über die Schwierigkeit hinwegzukommen, indem sie die ganze zweite Hälfte des Jesajabuches (Kapitel 40–66) in eine viel jüngere Zeit verlegt und einem anderen Autor, den sie Deuterojesaja (= 2. Jesaja) nennt, zuschreibt. So wird aus der Vorausverkündigung eine Nachherverkündigung, ein vaticinium ex eventu. Über das Bedenken, dass durch diese Verschiebung der Prophet zu einem Fälscher gestempelt wird, da er doch die Tatsache der Vorausverkündigung ausdrücklich als Gottesbeweis hervorhebt, setzt sich eine solche Theologie leichtherzig hinweg. (Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Festlegung der Zeit des Verfassers des Danielbuches, den man in die Makkabäerzeit verlegt, – „nachträgliche Voraussage"!! Dabei stützt sich Jesus auf die Aussagen Daniels – Mt. 24,15.) Die ganze Pointe des so harmonisch aufgebauten Jesajabuches wird dadurch zerstört. Der Geist des Prophetismus protestiert gegen solchen Verrat seiner heiligsten Interessen. Entweder ist das Buch des Propheten Jesaja das, was es selbst vorgibt zu sein, oder wir sind das Opfer eines grandiosen, frommen Betrugs. Für letztere Alternative liegt jedoch nicht der geringste Anlass vor, da das ganze Buch einem unbefangenen Leser ohne Weiteres unbedingtes Vertrauen abgewinnt.

Die Nennung des Namens Kores ist für Israel die Bürgschaft für das **Vertrauen auf das prophetische Wort.**

> **„So spricht Jehova, dein Erlöser, der dich bildete von Mutterleib an: »Ich, Jehova, bin es, der alles macht, der die Himmel ausspannt allein, der von sich aus die Erde ausbreitet.«"** (44,24)

Jehova betont in diesem Wort seine absolute Macht und Erhabenheit, sowohl in der Schöpfung als auch in der Erlösung. Ebenso, wie niemand da ist, der ihm in seinem Tun beistehen könnte, so gibt es auch keine Macht, die ihn an der Erreichung seiner Ziele

und Absichten hindern könnte. **Gottes Souveränität ist unantastbar** (vgl. Jes. 40,13).

> **„Der die Wahrzeichen der Schwätzer zunichte macht und die Wahrsager als Toren hinstellt. Der da macht, dass die Weisen sich zurückziehen müssen, und ihre Weisheit als Torheit erweist."** (44,25)

Die eigentlichen **Gegner Gottes** sind hier nicht die Götzen, sondern die Götzendiener, die Lügenpropheten und die Weltweisen. Sie müssen alle zuschanden werden. Sie werden als Schwätzer und Lügner, als Toren und trügerisch Glänzende entlarvt. Die göttliche Weisheit und Wahrheit muss zuletzt doch als allein echt anerkannt werden.

> **„Der das Wort seines Knechtes in Erfüllung gehen lässt und zur Ausführung bringt, was seine Boten verkündigten. Der von Jerusalem spricht: »Es werde wiederum bewohnt!« und von den Städten Judas: »Sie sollen wiederum gebaut werden, und ihre Trümmer richte ich auf!«"** (44,26)

Die Erfüllung des prophetischen Wortes ist einer der gewaltigsten Gottesbeweise. Für die Zukunft wird sich das Weltinteresse immer mehr um das Zeugnis Israels, des Knechtes Jehovas, drehen, und die Wiederherstellung Israels wird das Signal sein, dass das Heil der Welt sich verwirklicht.

Die Erlösung des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft durch Kores sollte dafür Vorbild und Bürgschaft sein.

> **„Der zu der Wassertiefe spricht: »Versiege! Deine Strömung will ich austrocknen.«"** (44,27)

Dieses Wort bezieht sich wahrscheinlich auf **die Bereitung des heiligen Hochweges für das erlöste, heimkehrende Israel.** Ähnlich wie beim Durchzug durchs Rote Meer und den Jordan wird es sein, wenn Israel heimkehrt (vgl. Kapitel 42,15; 43,2.16–17).

„Der da spricht von Kores: »Mein Hirte! Und all mein Vorhaben wird er zur Ausführung bringen, indem er von Jerusalem spricht: Es werde aufgebaut! und vom Tempel: Er werde neu gegründet.«“ (44,28)

Hier wird **Kores** der **Hirte Jehovas** genannt, der Israel, die Herde Gottes, weiden sollte nach göttlichem Willen. Auch nach dieser Seite hin ist er ein Vorbild Christi, des guten Hirten. Während Israel in der Gefangenschaft ohne König und Hirten war, sollte Kores als Hirte das führerlose Volk leiten und dafür sorgen, dass Jerusalem und der Tempel wieder aufgebaut würden. Wahrscheinlich hat Kores um die Weissagung Jesajas, die ihn selber betraf, gewusst. So ist es erklärlich, dass er gleich nach seinem Sieg über Babel als wichtigste Tat **den Auftrag Jehovas,** die Befreiung Israels, ausführte (vgl. 2. Chron. 36,22–23; Esra 1,1–2).

„So spricht Jehova zu seinem Gesalbten, zu Kores, den ich ergriffen habe bei seiner Rechten, um Völker vor ihm niederzuwerfen und die Hüften von Königen zu entgürten, dass sich die Türen vor ihm auftun und die Tore nicht verschlossen bleiben.“ (45,1)

Hier sehen wir den **Hintergrund** der prophetischen Weltgeschichte, wie Gott im Regiment sitzt und alles lenkt nach seinem Rat. Die Welt bewundert den Cyrus als einen gewaltigen Helden. In Wirklichkeit war er nur das Werkzeug Gottes. Als König war er **ein Gesalbter,** ein Messias Gottes. Kein anderer heidnischer König wird in der Schrift mit diesem Namen benannt. Mit der Salbung war auch die Mitteilung des Heiligen Geistes verbunden.

Jehova behandelt also den Kores genauso wie einen davidischen König, während Israel zur selben Zeit ohne König war. Er stärkte ihn, indem er ihn bei seiner rechten Hand ergriff. Er stand ihm zur Seite, indem er ihm Sieg gab. Das Öffnen der Tore weist hin auf die glorreiche Eroberung Babels.

> **„Ich werde vor dir hergehen und das Höckerige ebnen, eherne Türen will ich zertrümmern und eiserne Riegel zerschmettern."** (45,2)

Diese Worte schildern den beispiellosen **Siegeszug des Kores,** der nur dadurch möglich war, dass Jehova vor ihm herzog. Keine Festung, auch Babel nicht mit seinen starken Mauern und 100 ehernen Toren, konnte ihm widerstehen (vgl. Ps. 107,16).

> **„Und ich will dir die im Dunkeln lagernden Schätze geben und tief versenkte Reichtümer dir auftun, damit du erkennst, dass ich, Jehova, es bin, der dich bei deinem Namen ruft, der Gott Israels."** (45,3)

Große Beute und Schätze bekam Kores durch seine Eroberungen. Er besiegte den Krösus und gewann hauptsächlich in Sardes und Babel märchenhafte Reichtümer, geradezu ein Milliardenvermögen. Aber er wurde dadurch nicht stolz, sondern erkannte, dass Jehova ihm das alles gegeben habe und gab Gott die Ehre (vgl. 2. Chron. 36,23; Esra 1,2).

Das ist die Größe dieses bedeutenden Königs. Es musste auch einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht haben, als er aus der Schrift erfuhr, dass bereits vor fast 200 Jahren sein Name genannt worden war als der von Gott berufene Befreier Israels. Dieser geistig so hochstehende Mann, der die Namen aller seiner Soldaten kannte, der größer war als ein Napoleon, beugte sich vor dem prophetischen Wort und wurde ein überzeugter Anbeter Jehovas.

> **„Um meines Knechtes Jakobs und um Israels, meines Erwählten willen, rief ich dich bei deinem Namen, belegte dich mit Ehrennamen, ehe du mich noch kanntest."** (45,4)

Kores sollte erkennen, dass er **ein Werkzeug Jehovas** war **im Interesse Israels.** Zu diesem Zweck hatte Gott ihn berufen und

ihm Namen beigelegt, ehe Kores noch eine Ahnung davon haben konnte. Die Namen bezeichnen die Aufgabe, nämlich ein Hirte, und Gesalbter (= König) für Israel zu sein.

> **„Ich bin Jehova, und keiner sonst, und außer mir gibt es keinen Gott. Ich gürtete dich, ehe dass du mich kanntest."** (45,5)

Nicht Kores sollte verherrlicht werden, sondern Gott. Gott will seine Ehre mit niemand teilen. **Das Ziel aller Wege Gottes** mit den Menschen ist, **dass sie alle ihn erkennen.**

> **„Auf dass sie erkennen vom Aufgang der Sonne her und von ihrem Niedergang, dass außer mir gar keiner ist; dass ich Jehova bin, und einen zweiten gibt es nicht, der das Licht bildet und Finsternis schafft, der Heil wirkt und Unheil schafft. Ich, Jehova, bin es, der dies alles macht."** (45,6–7)

Hier haben wir den **Heilsuniversalismus** in seiner konsequentesten Darstellung. Er ist völlig unbeschränkt; denn alle Menschen ohne Ausnahme sollen und werden letzten Endes Gott erkennen. Er hat nicht den Menschen, sondern die Ehre Gottes zum Mittelpunkt; denn Gott ist nicht um des Menschen willen, sondern der Mensch um Gottes willen.

Dieser Fundamentallehrsatz des Prophetismus erschüttert alle menschlichen Religionssysteme, die doch nur dem frommen Ich schmeicheln und deshalb fanatisch den religiösen Dualismus verteidigen, weil das Heil für alle Menschen nichts mehr übrig lässt für den eigenen Ruhm, sondern nur die Gnade kennt und die Ehre Gottes zum Ziel hat. Der biblische Universalismus erkennt nur **Gott als alleinigen Urheber aller Dinge,** nicht nur des Lichts, sondern auch der Finsternis, nicht nur des Heils, sondern auch des Unheils.

Diese Hervorhebung der Einheit Gottes gegenüber dem persischen Dualismus von einem guten Lichtgott und einem bösen Gott

der Finsternis war für Kores notwendig, ist aber auch für unsere heutige Zeit außerordentlich wichtig, die dem Teufel viel zu viel Ehre gibt und ihm letzten Endes doch die Majorität der Menschen ausliefern möchte zu endloser Tyrannei. Über die Entstehung des sittlich Bösen wird hier überhaupt nichts gesagt. Die Schrift sagt niemals, dass Gott die Sünde geschaffen oder gewollt habe, wohl aber, dass Gott das Böse oder Unheil schafft, also nicht von demselben überrascht wird, sondern dasselbe ebenso in seiner Allmacht dirigiert wie das Heil. Philosophisch lässt sich diese Wahrheit nicht auf eine bestimmte Formel bringen, weil sie die Grenzen unserer verstandesmäßigen Erkenntnis übersteigt. Es gibt keine selbstständige Macht außer oder neben Gott, er ist alleinig, der Einzige, der sagen kann: **„Ich bin."** Es gibt keine zwei Hälften im Weltall, eine, über welche Gott, und eine, über welche Satan regiert. Er ist der **„Ich, Jehova, neben dem kein zweiter und außerdem kein Gott ist."**

8.2 Gottes Freiheit und Alleinmacht – Ton und Töpfer (45,8-13)

Darf man überhaupt über solche Fragen wie Gottes Freiheit und Alleinmacht einerseits und des Menschen absolute Ohnmacht andererseits nachdenken? Oder, wenn man das Nachdenken nicht verhindern kann, darf man die Gedanken bis zu Ende konsequent durchdenken? Läuft man nicht Gefahr, entweder irrsinnig oder leichtsinnig zu werden? Die Gefahr ist wirklich vorhanden, auch ein Jesaja und ein Paulus haben sie erkannt. Ist es nicht besser, um der Gefahr und des möglichen Schadens willen, den Gedanken halbwegs zu unterdrücken? Fehlen uns nicht überhaupt die Worte, um ihn in klarer, unmissverständlicher Weise zum Ausdruck zu bringen? Wie, wenn wir nicht weiter nachdächten, fänden wir dann vielleicht eine leichtere, ungefährlichere Formel für die Rätsel des Lebens und die große religiöse Frage? Aber würden wir nicht alle zu gleicher Zeit zwangsläufig zu Heuchlern oder Idioten, die

nicht wagen, die Wahrheit zu sehen aus Furcht, an der Wahrheit zu sterben?

Ums Sterben geht es allerdings. Die Wahrheit tötet erst, und dann macht sie lebendig. Folgt nicht aus der Tatsache der Freiheit und Alleinmacht Gottes und der absoluten Ohnmacht des Menschen die Unverantwortlichkeit des Letzteren? Wir können dieser logischen Konsequenz gar nicht ausweichen und fürchten uns gleichzeitig, den Boden unter den Füßen zu verlieren, den Grund des sittlichen Handelns, der Willensfreiheit. Dürfen wir es wagen, offen darüber zu reden? Es ist nur eine Möglichkeit, dieses Wagnis zu tun, wenn wir es vermögen, uns auf den Standpunkt eines Jesaja oder Paulus zu stellen, also auf den prophetischen. Vom menschlichen, philosophischen Standpunkt müssen wir irren, weil wir nie imstande sein werden, ein Paradox in ein System zu bringen. Wir werden immer nur eine Seite mit logischer Konsequenz durchführen, also entweder die sittliche Freiheit des Handelns und die Verantwortlichkeit, oder die starre Prädestination und die Unmöglichkeit der Schuld. Der einfache Verstand kann nur zwischen beiden Möglichkeiten wählen.

Und doch widerspricht ihnen fortwährend das Leben, die ehrliche Beobachtung, dass beide Möglichkeiten tatsächlich gleichzeitig und nebeneinander bestehen. Das Leben beweist das Paradox, den Denkwiderspruch. Der denkende Mensch muss beim Grübeln über eine Lösung dieses Problems vor Qual vergehen und sich das Herz verbrennen, oder, was er doch nicht will, ein oberflächlicher Schwätzer und Heuchler werden — oder sollte es noch ein Drittes geben?

Ja, er muss sich Gott unterwerfen und gläubig werden. Gott bildet die einzige, höhere Einheit, die Auflösung dieses Paradoxes. Von diesem Standpunkt aus haben Jesaja und Paulus den Gedanken nachgedacht und ausgesprochen. Dass Jesaja gerade an dieser Stelle, gleichsam als Parenthese, dieses Problem vorbringt, hat seinen guten Grund, denselben wie bei Paulus im Römerbrief. Es handelt sich beide Male um **das Zeugnis von der absoluten Heils-**

gnade. Dieses Zeugnis kann nur dann vor Missverständnis und Missdeutung geschützt werden, wenn die Frage des Bankrotts des Menschen vorher vollständig geklärt worden ist. Röm. 9 ist nicht zu verstehen ohne Röm. 6–8, und Jes. 45 ist nicht zu verstehen ohne Jes. 39, ja ohne den ganzen ersten Teil des Jesajabuches. Jes. 45,8 schließt sich an das Vorhergehende an, an Gottes Freiheit und Alleinmacht. Er bildet das Licht und schafft Finsternis, er wirkt Heil und schafft Unheil. Dieses alles im Interesse der Erreichung des letzten Zieles, des Heils für alle Menschen.

> **„Träufelt, Himmel, von oben her, und aus den Wolken möge Gerechtigkeit rieseln. Die Erde tue sich auf und möge Heil hervorbringen und lasse Gerechtigkeit zumal hervorsprossen: Ich, Jehova, habe es geschaffen."** (45,8)

Der Gott, der alles allein macht, Licht und Finsternis, Heil und Unheil, der Jakob geschaffen und Israel gebildet hat, der seinen Gesalbten Kores berufen und befähigt hat, der die Geschichte lenkt nach seinem Willen, wird am Ende ein universales Heil hervorbringen, an welchem die Himmel, die Tiefen und die Enden der Erde Anteil haben. **Gerechtigkeit wird vom Himmel triefen und aus der Erde hervorsprießen, also eine ganz neue Schöpfung entstehen.**

Es ist klar, dass diese Worte weit über das durch Kores für Israel vermittelte Heil hinausgehen. Sie schildern **das vollendete Heil der messianischen Zukunft,** und zwar für die ganze Welt, für die Menschen und die Kreatur.

Das Heil selbst wird mit einem Wort bezeichnet als **Gerechtigkeit.** Diese ist das Leben des Geistes, das in vollkommener Übereinstimmung sich befindet mit Gottes heiligem Charakter. Es ist **die Neugeburt der Erde,** die sich auftut, den geistlichen Samen, Gerechtigkeit von oben her, aus den Himmeln und Gewölk, aufnimmt, empfängt und Gerechtigkeit gebiert und aufsprießen lässt. Es ist die Regeneration, die **Weltwiedergeburt** (vgl. Mt. 19,28).

Doch nicht von dem Heil selbst soll hier weiter verhandelt werden, sondern davon, dass Gott es allein ist, der das alles schafft. **„Ich, Jehova, habe es geschaffen."** Diese Wahrheit stößt bei dem Ichmenschen, der noch nicht seinen Bankrott erkannt hat, auf heftigen Widerspruch, weil er den Kampf für sein vermeintliches Recht, für die fixe Idee: **„Ihr werdet sein wie Gott!"**, noch nicht aufgegeben und sich freudig damit abgefunden hat, dass Gott allein es ist, der da sagen kann: **„Ich bin"**.

Der Widerspruch hat seine Quelle darin, dass der Mensch vergisst, dass er Mensch ist und dass Gott Gott ist, also dass ein unendlicher Unterschied besteht zwischen beiden. **Paulus** führt diesen einzigen, aber Ausschlag gebenden Beweisgrund an, **um den sich vom Ichmenschen erhebenden Widerspruch abzuweisen: „Jawohl, o Mensch, wer bist denn also du, der du mit Gott rechten willst? Darf denn ein Gebilde zum Bildner sagen: Warum hast du mich gerade so gemacht? Oder hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Teig hier ein Gefäß zur Ehre, dort ein Gefäß zur Unehre zu machen?"** (Röm. 9,20–21).

Es bestehen nun zwei Möglichkeiten des Widerspruchs gegen die Freiheit und Alleinmacht Gottes: Entweder man tastet Gottes Charakter an und wirft ihm Willkür, Ungerechtigkeit oder Egoismus vor, oder man sagt sich von aller Verantwortung los und kündigt den Gehorsam gegen Gott. **„Du wendest mir ein: »Was beschuldigt er dann noch? Wer kann dann noch seinem Willen widerstehen?«"** (Röm. 9,19). Wehe dem Menschen, der sich in seinem Widerspruch wider Gott verrennt und sich nicht beugen will.

> **„Wehe dem, der mit seinem Schöpfer rechtet, ein Tongefäß unter irdenen Gefäßen! Spricht denn der Ton zu seinem Bildner: »Was machst du?« oder dein Werk: »Er** (nämlich Gott) **hat ja keine Hände«."** (45,9)

Der Grundfehler des widersprechenden Menschen ist, dass er vergisst, dass er ein Tongefäß unter Tongefäßen ist (vgl. 1. Mo. 2,7).

Sein ganzer eingefleischter Hochmut, sein „besseres“ Selbstbewusstsein bäumt sich gegen diese Tatsache auf. Anstatt Halt zu machen und die Tatsache anzuerkennen, verrennt er sich lieber immer weiter, fügt Widerspruch zu Widerspruch, in der törichten Hoffnung, in der maßlosen Häufung derselben einmal die Rechtfertigung seines Standpunktes zu finden.

> **„Wehe dem, der zum Vater spricht: »Was zeugst du?«**
> **Und zur Frau: »Was gebierst du?«“** (45,10)

Was kann ich denn dafür, dass ich gerade so bin, wie ich bin? Ist der Mensch nicht erblich belastet, ist er nicht das Produkt seiner Verhältnisse? Kann man ihn überhaupt verantwortlich machen? Ist nicht das die letzte Konsequenz, die radikale Lösung, sich mit einem mutigen Entschluss einfach jenseits von gut und böse zu stellen? Ist es nicht bloß Schwäche, Feigheit, Erbärmlichkeit, überhaupt von Sünde zu reden, von einem so veralteten Begriff? Wohin kommt der Mensch in seinem blinden Widerspruch?

Das Wort Gottes ruft ihm sein **„Wehe, Wehe!“** entgegen. Lasst doch Gott einmal zu Wort kommen und die tolle Vernunft schweigen.

> **„So spricht Jehova, der Heilige Israels und sein Bildner: »Um das Zukünftige fragt mich; über meine Kinder, das Werk meiner Hände, gebt mir Auftrag! Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Meine Hände haben den Himmel ausgebreitet, und all ihr Heer habe ich beordert. Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit und all seine Wege will ich ebnen. Er wird bauen meine Stadt, und meine Gefangenen wird er loslassen, nicht um Lohn noch um Geschenk, spricht Jehova Zebaoth.«“** (45,11–13)

Dürfen und können wir es denn Gott getrost überlassen? Ja, Gott hat sich vor seinen eigenen Geschöpfen herrlich legitimiert,

obgleich er niemandem Rechenschaft schuldig ist, **so dass zum völligen Vertrauen auf Gott aller Grund vorhanden ist.** Wer einmal Gottes grenzenlose Liebe und Gnade erfahren hat, legt alles freudig in seine Hände. Die Zukunft ist völliges Heil; wir wollen ihn darum befragen. Seine Kinder, das Werk seiner Hände, liegen ihm am Herzen; wir wollen sie ihm anbefehlen. Das Schicksal der Erde, des Himmels und all seines Heeres ist sichergestellt; wir dürfen unbesorgt sein. So darf auch Israel alles in seine Hände legen; er hat den Kores berufen und wird sein Vorhaben auch ausführen, Israels Erlösung aus Babel. Gottes Freiheit und Alleinmacht offenbart sich sowohl in der Schöpfung als auch in der Erlösung. Das Ziel ist seine Verherrlichung. Soli Deo gloria!

8.3 Umfang und Ziel des Heils (45,14-25)

Es ist höchst charakteristisch für den Propheten Jesaja, dass er in diesem Zusammenhang über Umfang und Ziel des Heils überhaupt redet. Es ist ein Beweis dafür, wie sehr es ihm am Herzen liegt, diese Wahrheit einzuprägen. Bei jeder geeigneten Gelegenheit lässt er den prophetischen Blick schweifen über den gewaltigen Umfang und das herrliche Ziel des Heils. Darin ist er mit dem Apostel Paulus vollkommen eines Sinnes. Es besteht überhaupt zwischen beiden eine auffallende Ähnlichkeit des Charakters und des Berufs. Hier benutzt Jesaja die Gelegenheit, wo der gläubige Heide Kores als Gesalbter und Hirte Jehovas für Israel die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft bewirken sollte, über den **Universalismus des Heils** überhaupt zu reden.

Nachdem das nördliche Weltreich so intensiv durch die Person des Königs Kores in den Interessenkreis des zukünftigen Heils Israels mit hineingezogen worden war, lag die Frage nahe, was mit dem anderen Teil der Völkerwelt, repräsentiert durch das südliche Weltreich, werden sollte. Darauf erhalten wir jetzt die Antwort.

„So spricht Jehova: »Der Erwerb Ägyptens und der Handelsertrag von Kusch und der Sabäer, der langen Menschen, sollen auf dich übergehen und dein sein. Nachziehen werden sie dir, in Ketten werden sie zu dir übergehen. Und sie werden vor dir niederfallen und dich anflehen: Nur in dir ist Gott und außer dem gibt es keinen mehr.«“ (45,14)

Die Bekehrung Ägyptens ist bereits in Kapitel 19,16ff. bestimmt ausgesprochen. Hier wird nun der Zug hinzugefügt, dass Ägypten durch Vermittlung der nördlichen Weltmacht zur Erkenntnis Jehovas kommen wird. Diese wird die Nilländer überwinden und ihre Reichtümer als Beute davontragen, so dass ihre Bewohner in Ketten kommen und den Gott Israels, der durch Kores so gewaltig sich in der ganzen Welt geoffenbart hat, anerkennen werden.

„Wahrlich, du bist der verborgene Gott, Gott Israels, ein Erretter!“ (45,15)

Dies ist das Bekenntnis der Ägypter, Kuschiten und Sabäer. **Das Zeugnis Gottes in Israel** wird schließlich den Erfolg haben, dass alle Welt Jehova erkennen, ihn anbeten und ihm die Ehre geben wird. Die Erfüllung dieses Wortes haben wir nicht zu Kores' Zeit zu suchen oder in der Eroberung Ägyptens durch Kambyses, sondern in der messianischen Heilszeit, die durch Kores vorgebildet wurde.

Das Bekenntnis der bekehrten Heiden zu Gott enthält drei Hauptstücke:

1. **„Du bist der verborgene Gott,“** d. h. der ihnen vorher verborgene und unbegreiflich gewesene Gott, dessen Gerichte unausforschlich und dessen Wege unausspürbar sind (vgl. Röm. 11,33). Die Gerichte und Wege Gottes sind an der Heilsgeschichte Israels offenbar und anschaulich geworden! Deshalb heißt es in dem Bekenntnis:

2. **„Du bist der Gott Israels."** Das Heil kommt von Israel. Die gläubigen Heiden werden alle die heilsgeschichtliche Bedeutung Israels anerkennen.

3. **„Du bist ein Erretter."** Das Ende aller Wege Gottes ist nicht Gericht, sondern Rettung, Heil für alle Menschen.

Das Bekenntnis zu Gott ist zu gleicher Zeit eine völlige **Absage an den Götzendienst.**

> **„Beschämt und auch zuschanden geworden sind sie alle. Insgesamt gehen sie dahin in Schmach, die Götzenverfertiger!"** (45,16)

Der Sieg des Kores im Namen und in der Kraft Jehovas über die Völker sollte die Ohnmacht der Götzen ihnen vor Augen führen. Was hier prinzipiell konstatiert wird, soll in der messianischen Heilszukunft das Bekenntnis aller Heiden werden. Das Musterbeispiel und der Anschauungsunterricht für die Nationen, damit sie zur Erkenntnis der Wahrheit und zum Glauben an Gott kommen, ist **die ewige Erlösung Israels.**

> **„Israel ist durch Jehova erlöst mit einer ewigen Erlösung (**wörtlich: **Erlösung der Ewigkeiten). Ihr werdet nicht beschämt noch zuschanden werden in alle Ewigkeiten (**wörtlich: **in die Ewigkeiten der Dauer, d. h. bis zum Ziel der Vollendung)."** (45,17)

Die Erlösung Israels hat nicht nur Bedeutung für eine geschichtliche Zeitperiode, wie **Ewigkeit** auch übersetzt werden kann, sondern für alle noch folgenden Zeitabschnitte bis zur schließlichen Vollendung, also für immer. Mit der ewigen Erlösung Israels ist auch die Wiederherstellung und das nicht mehr Zuschandenwerden Israels verbunden.

„Denn so spricht Jehova, der den Himmel geschaffen – er ist Gott –, der die Erde gebildet und fertig gemacht – er ist ihr Ordner –; nicht leer hat er sie geschaffen – zum Bewohnen hat er sie gebildet: »Ich bin Jehova und kein anderer ist es. Nicht im Verborgenen habe ich geredet, an einer Stätte des Landes der Finsternis; nicht habe ich gesagt zum Samen Jakobs: Für das Leere (d. h. vergeblich) sucht mich! Ich, Jehova, rede Richtiges, verkündige Wahrhaftiges.«“ (45,18–19)

Nicht nur von der Freiheit und Alleinmacht Jehovas ist hier die Rede, sondern dass Jehova von seiner Freiheit und Alleinmacht auch Gebrauch macht und das wirklich ausführt, was er sich vorgenommen hat. Mit allem Tun hat er einen herrlichen Zweck im Auge. Es wäre vollkommen sinnlos, anzunehmen, dass Gott Himmel und Erde so wunderbar geschaffen habe, damit sie leer und unbewohnt bleiben sollten. Der beobachtende und denkende Mensch wird von selber auf **den herrlichen Endzweck alles Tuns Gottes** geführt. Die Himmel und die Erde sind als Wohnstätten geschaffen (1. Mo. 1,1), sowohl die Himmel als auch die Erde, und zwar letztere als Wohnstätte des Menschen.

Ebenso zweckmäßig wie die Schöpfung im Allgemeinen ist auch die Heilsgeschichte im Besonderen. Das wird an der Geschichte Israels nachgewiesen. Gott hat sich sein Volk auch nicht deshalb zubereitet, dass es ins Leere hinein ihn suchen, sondern dass es zum Heilsziel gelangen sollte. Und dies ist nicht im Verborgenen geschehen, sondern in aller Öffentlichkeit, vor der ganzen Welt, nicht an irgendeiner Stelle des Landes der Finsternis, sondern im Land Israels, dem Mittelpunkt der Erde. Jehova hat dies alles durch seine Propheten laut und deutlich verkündigt, und zwar Richtiges und Wahrhaftiges. Was soll nun Israel aus diesem allen lernen? Und was sollen alle Völker daran erkennen? Auf beide Fragen wird eine klare Antwort gegeben. **Die Entscheidung für Israel** besteht in der endgültigen Aufgabe des Götzendienstes.

„Versammelt euch und kommt herbei, naht herzu allesamt, ihr Erretteten aus den Heiden! Nichts wissen die, die sich schleppen mit ihren hölzernen Bildern, und die da beten zu einem Gott, der nicht erretten kann. Bringt Bericht herbei, beraten mögen sie sich miteinander. Wer hat solches von alters her verkündigt, schon längst es kundgetan? War ich, Jehova, es nicht? Und keiner sonst ist Gott außer mir, – der wahrhaftige Gott und Helfer, und außer mir ist keiner.“ (45,20–21)

Das aus den Völkern errettete Israel wird den Götzendienst vollständig aufgeben und Jehova allein anerkennen. Auch dieses Wort weist weit über die Zeit des Kores hinaus auf die einstige Bekehrung Israels.

Ausschlaggebend und überführend wird **die Erfüllung des prophetischen Wortes** sein. Das ist der große Gottesbeweis zur Bekehrung Israels und zur Überführung der Heiden.

„Wendet euch zu mir und lasst euch erretten, alle Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner mehr (außer mir). Bei mir selbst habe ich geschworen, aus dem Mund der Gerechtigkeit ist ein Wort hervorgegangen, das nicht rückgängig werden soll: »Mir soll sich beugen jedes Knie, mir soll schwören jede Zunge.«“ (45,22–23)

Die Bekehrung der Heiden wird hier sowohl als freie Entscheidung der Menschen als auch als unumstößlicher, feierlich beschworener Willensbeschluss Gottes hingestellt. Man könnte einwenden, wenn es fester Beschluss Gottes in seiner Freiheit und Alleinmacht ist, dass alle Menschen errettet werden, dann sei eine Aufforderung zur Bekehrung überflüssig, ja, dann könne jeder in der Sünde ruhig weiterleben. Eine solche Einwendung würde aber nur ein Beweis sein für den Unverstand und die Unkenntnis

der Erziehungswege Gottes überhaupt. Wer da meint, sich nicht bekehren zu brauchen, weil er ja doch selig wird, offenbart damit seine vollständig verkehrte Gesinnung, seine geheime Sündenliebe und seine gnadenfremde Herzenseinstellung.

Die Besorgnis, dass diese Lehre den sittlichen Ernst gefährde, beruht auf einer Verkennung der Sachlage. Die Angst vor endlosen Höllenstrafen kommt als sittlicher Ansporn überhaupt nicht in Betracht, weil der Hinweis auf eine unbegreifliche und unvorstellbare Strafe völlig wirkungslos ist, wie die praktische Erfahrung im Übermaß bestätigt. Dagegen die Erinnerung an den Zorn Gottes und das Gericht, wie die Schrift lehrt, verfehlt niemals ihren Zweck. Der gesetzliche Standpunkt kann wohl zur Aufgabe gewisser Sündenäußerungen führen, aber nicht die Sündenliebe töten. Dies vermag allein die überwältigende, völlig beglückende Gnade.

Die Aufforderung zur Bekehrung fällt zusammen mit der Offenbarung der absoluten Gnade. So finden wir die Lösung des Problems der göttlichen Freiheit und Alleinmacht und der menschlichen Freiheit und Ohnmacht. Jedes Knie soll sich vor Gott beugen und jegliche Zunge ihm schwören (vgl. Röm. 14,11; Phil. 2,10–11), d. h. es sollen alle Gott huldigen, anbeten und bekennen.

„»Nur in Jehova,« soll man von mir sagen, »gibt es Heilserweisungen und Kraft«.“ (45,24)

Das wird **das Bekenntnis der erlösten Menschheit** sein. Die Heilserweisungen und Wirkungen sind die gerechte Gesinnung des Menschen, die mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung ist. Diese und die Kraft zum heiligen Wandel ist nur in Jehova. Es handelt sich also nicht um ein widerwilliges Kniebeugen überwundener Feinde, sondern um freudige Huldigung wirklich Bekehrter.

Der Prophet schließt den Abschnitt mit einer **allgemeinen Nutzanwendung.**

„Zu ihm komme man, aber zuschanden müssen werden alle, die wider ihn entbrannt sind. In Jehova wird gerecht sein und sich rühmen aller Same Israels."
(45,24–25)

Die **Glaubensgerechtigkeit** ist das echte evangelische Zeugnis eines Jesaja, und darin berührt er sich aufs Innigste mit dem Apostel Paulus. Das Ziel der Heilswege Gottes mit seinem Volk ist die Verherrlichung Gottes. In Jehova soll sich rühmen aller Same Israels. So wird Umfang und Ziel des Heils klar beschrieben, auf dass **„wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!"** (1. Kor. 1,31).

Für Israel war das babylonische Exil und seine Erlösung aus demselben durch den frommen Heiden Kores eine besondere **Glaubens- und Demütigungsschule.** Durch Israel sollte das Heil aller Welt vermittelt werden, aber nicht auf dem Weg, der dem fleischlichen Volk der angenehmste wäre, nämlich durch allmähliche Überwindung und Unterwerfung der Nationen und durch gradliniges Emporwachsen Israels bis zur alles beherrschenden Weltmacht, wie zu Davids und Salomos Zeit, sondern im Gegenteil **durch Unterliegen und Sterben.** Gott hat sich durch Israel an der Welt verherrlicht, als Israel am elendsten war. So war es in der ägyptischen Knechtschaft eines Pharao, so war es im babylonischen Exil, so wird es sein in der messianischen Heilszukunft. Das Volk war ein macht- und rechtloser Sklave im Dienst der glanzvollen Weltmacht.

Das ist Gottes Art, gerade durch zerbrochene Werkzeuge sich zu verherrlichen, die weltlichen Mächte durch die Ohnmacht seiner Zeugen zu beschämen und zu überwinden, durch die törichte Predigt die Glaubenden zu erretten (vgl. 1. Kor. 1,21). Das ohnmächtige Israel war nach Gottes Gedanken in Wahrheit der Sieger über das mächtige Weltreich. Gott führt seine Heilspläne so durch, dass sich vor ihm kein Fleisch rühmen kann. **Das ist der tiefste Sinn der Lehre vom Überrest.**

8.4 Der Untergang der Götzen (46,1-13)

Die Bedeutung des Kores für die Heilsgeschichte wird keineswegs dadurch erschöpft, dass er für Israel die Erlösung aus dem babylonischen Exil bewirkte und somit ein Vorbild des wahren Erlösers wurde. Auch für die Völkerwelt selbst war der Aar aus dem Osten ein gewaltiger Reformator und ein Zerstörer des Götzendienstes. Für Israel, das selbst noch nicht frei war vom Götzendienst feinerer Art, war das, was es in Babel erlebte, ein **großartiger Anschauungsunterricht.**

> **„Gestürzt ist Bel, es krümmt sich Nebo! Ihre Bildsäulen sind den Tieren und dem Lastvieh zugefallen! Eure Tragbilder sind aufgeladen, eine Last für müdes Lastvieh. Sie krümmen sich, stürzen insgesamt. Sie vermochten nicht die Last zu retten, ja sie selbst sind in die Gefangenschaft gewandert."** (46,1–2)

Die mächtigen Götter Babels, deren wichtigste Bel und Nebo waren, waren durch Kores gestürzt worden und ihre Bilder den Lasttieren aufgeladen und in die Gefangenschaft geschleppt. Das ganze kunstvolle und komplizierte **babylonische Göttersystem** war bis in den Grund hinein **erschüttert.** Bel gehörte zu der Gruppe der überweltlichen Götter, während Nebo einer der Planetengötter war und den Merkur, den Offenbarer, darstellte. Das schmachvolle Hinweggeschlepptwerden der Götzenbilder bewies ihre völlige Ohnmacht und Wertlosigkeit, sonst hätten sie, wenn sie etwas vermochten, dies verhindern müssen. Da die Perser keinen Bilderdienst kannten, war die Vernichtung des Bilderdienstes bei den besiegten Völkern durch die Perser etwas Selbstverständliches, und der Einfluss des reinen Jehovadienstes auf die für diese Gottesverehrung empfänglichen Perser etwas Naheliegendes. Für Israel war dieser Anschauungsunterricht von großem pädagogischen Wert. Es sollte dem Volk dabei so recht zu Bewusstsein kom-

men, wie hoch erhaben doch ihre **reine Gotteserkenntnis** war über alle heidnischen Religionen.

Während die Götzen getragen werden müssen von Lasttieren, ist der Gott Israels im Gegensatz dazu derjenige, der alles und alle trägt.

> **„Höret auf mich, Haus Jakobs und aller Überrest des Hauses Israel, die ihr aufgeladen wurdet von Mutterleib an und getragen vom Mutterschoß an, und bis ins Greisenalter bin ich derselbe, und bis zum Grauwerden will ich tragen: Ich habe es getan und will auch heben, und ich will tragen und erretten."** (46,3–4)

Hier werden die Zeitgenossen des Jesaja angeredet, Juda als das Haus Jakobs und Israel als Überrest, sich doch recht klar zu machen, was sie an Jehova in Wirklichkeit haben, und wie töricht daher aller Götzendienst ist. So liebevoll wie eine Mutter ihr Kind, so hat Jehova sein Volk getragen, und so will er es tragen bis ins Greisenalter. Dies ist etwas ganz Besonderes; denn während sonst die heranwachsenden Kinder allmählich selber gehen lernen müssen, will Jehova sein Volk fortwährend tragen, auch dann noch, wenn es schon ins Greisenalter vorgerückt sein wird. Ein verständnisvoller Blick in die eigene Geschichte sollte Israel überzeugen von der **Torheit des Götzen- und Bilderdienstes.**

> **„Wem wollt ihr mich vergleichen und gleichstellen oder gleichgestalten, dass wir einander gleichen? Da schütten sie Gold aus dem Beutel und wägen Silber mit der Waage. Sie dingen einen Goldschmied, dass er einen Gott daraus mache, knien nieder und beten an. Sie nehmen ihn auf die Schulter, beladen sich damit und setzen ihn an seine Stelle, dass er daselbst stehe, ohne von seinem Platz zu weichen. Und schreit einer zu ihm, so antwortet er nicht, errettet ihn nicht aus seiner Drangsal."** (46,5–7)

Zwischen rohem Götzendienst, wie er in Babel zu Hause war, und dem Bilderdienst, wie er in Israel betrieben wurde, besteht im Wesen kein Unterschied, deshalb wird beides auf eine Stufe gestellt. Hier erfahren wir, dass nicht nur in Israel, sondern selbst in Juda der Bilderdienst, durch welchen man angeblich Jehova zu verehren suchte, weit verbreitet war. Dieser **Bilderdienst** war nicht nur eine große Torheit, weil man den unsichtbaren Gott doch unmöglich bildlich darstellen kann, sondern eine schwere Sünde, weil dadurch das Wesen Gottes entstellt, herabgewürdigt und das Fundament der Religion erschüttert wird (vgl. Jes. 40,17ff.).

In drastischer Weise wird der ganze Unsinn des Bilderdienstes dem abtrünnigen Volk vor Augen gestellt.

> **„Gedenkt daran und werdet doch Männer. Nehmt es zu Herzen, ihr Abtrünnigen! Gedenkt an das Frühere, von Urzeiten her, dass ich Gott bin und keiner sonst, dass ich Gott bin und nirgends meinesgleichen ist. Der ich von Anfang an den Ausgang kundtue und von der Urzeit her, was noch nicht geschehen ist. Der da spricht: »Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was ich beabsichtige, will ich auch ausführen.« Der da von Osten her einen Aar beruft, aus fernem Lande den Mann seines Ratschlusses. Wie ich es verkündigt habe, so führe ich es auch aus.“** (46,8–11)

Das Volk Israel wird als **Abtrünnige, Abgefallene** angeredet. Sie haben das Fundament der Theokratie verleugnet, das Grundgesetz der wahren Gotteserkenntnis mit ihrem Bilderdienst aufgegeben. Es ist nun wirklich höchste Zeit, dass Israel zur Besinnung kommt, sich ermannt und **zur reinen Gottesverehrung zurückkehrt.**

Um Israel diese Rückkehr zu erleichtern, gibt Jehova ihm etliche Grundwahrheiten zu bedenken. Zunächst das Frühere von Urzeiten her. **Der Gottesbeweis aus der Geschichte** besteht in unleugbaren Heilstatsachen. Die ganze Geschichte Israels ist ein

zusammenhängender großartiger Gottesbeweis, besonders die Jugendgeschichte des Volkes, der wunderbare Auszug aus Ägypten, die Gottesoffenbarungen in der Wüste und die Hineinführung nach Kanaan. Daraus ist klar zu erkennen, dass und wie ein Gott ist. Keiner ist ihm gleich. Vergleicht man die Heilsgeschichte mit der Profangeschichte oder gar mit der Mythologie, so springt sofort der gewaltige qualitative Unterschied in die Augen. Die biblische Geschichte steht turmhoch über allen und trägt ihre göttliche Legitimation in sich.

Das eigentliche Herz der Geschichte und gleichzeitig der Schlüssel zum Verständnis derselben ist **das prophetische Wort.** Durch dieses verkündigt Gott von Anfang an den Ausgang und von alters her, was noch nicht geschehen ist. Das prophetische Wort enthüllt den wunderbaren Plan Gottes, der auch mit göttlicher Konsequenz durchgeführt wird bis ans Ende, bis zum Ziel. Als Musterbeispiel wird die den Kores betreffende Weisung angeführt. Kores ist **der von Osten her berufene Aar, der Mann des göttlichen Ratschlusses.** Die Erfüllung der Weissagung musste dem Volk Israel als einer der stärksten Gottesbeweise gelten. Lassen wir das prophetische Wort außer Betracht, so wird die ganze Weltgeschichte sinnlos. Gehen wir nur von der Freiheit des Menschen aus, so werden wir niemals den Sinn der Geschichte entdecken, sondern immer wieder auf Unsinn, die Sinnlosigkeit stoßen und zum Pessimismus gedrängt. Andererseits ist die konsequente Durchführung des Gedankens der Freiheit und Alleinmacht Gottes in der Geschichte der natürlichen Vernunft unerträglich.

So ist der Mensch, der die Glaubensstellung nicht findet, in einer peinlichen Lage; er steht mitten in der Geschichte, erlebt sie mit und ist selber ein aktives Glied derselben, ohne imstande zu sein, sie zu verstehen. Alle seine sogenannten Zukunftsideale stehen praktisch in der Luft. So schwer es dem Verstand auch eingehen mag, es ist tatsächlich keine andere Lösung möglich als die des prophetischen Wortes, das uns den unfehlbaren und unaufhebbaren Plan Gottes enthüllt.

„Ich habe es gesagt und werde es vollbringen, ich habe es geplant und werde es tun." Es war Gott nicht nur darum zu tun, Israel durch solche Beweise zum Aufgeben des Bilderdienstes zu bewegen, sondern sein Volk in die rechte Stellung zu ihm zu bringen, **damit er seine Heilsziele durchführen kann.**

> **„Hört auf mich, ihr Starrsinnigen, die da ferne sind von Gerechtigkeit! Ich bringe herzu meine Gerechtigkeit, nicht soll sie ferne bleiben, und mein Heil wird nicht länger verziehen. Und ich will in Zion Heil senden und für Israel meine Herrlichkeit."** (46,12–13)

Israel ist nicht nur abtrünnig, sondern hat auch **ein trotziges Herz,** das eigensinnig, wider besseres Wissen, sich selbst behauptet, sich Gott nicht unterwerfen will. Dies ist der eigentliche tiefste Grund der Abtrünnigkeit. Es liegt nicht daran, dass jemand Gott nicht erkennen könnte. Es sind nicht die Denkschwierigkeiten, die zum Unglauben drängen, sondern der Trotz des Herzens, das Widerstreben gegen die Wahrheit. **Fern sein von Gerechtigkeit** heißt soviel wie mit Gottes Willen und Charakter nicht harmonieren.

Dass Gott dennoch sein Heil zur Durchführung bringt, ist das Gnadenwunder. Die absolute Gnade hat überhaupt keinen Anknüpfungspunkt im Menschen, sie ist nicht bedingt durch den guten Willen oder durch die Bekehrung des Menschen, sondern bedingungslos. Sie hat als einzige Voraussetzung den Bankrott des Menschen. Was ist auch mit abtrünnigen und trotzigen Menschen anzufangen? Die Welt will gar nicht gerettet werden, und Gott rettet sie doch. Israel hat ein trotziges Herz, und trotz alledem bringt Gott herzu seine Gerechtigkeit und sein Heil (vgl. Kapitel 45,8). Gott will und wird auch mit Israel zum Ziel kommen, so dass sein Heil in Zion und seine Herrlichkeit in Israel offenbar werden.

8.5 Der Untergang Babels (47,1-15)

Gottes Heilsabsichten heben keineswegs seinen **Gerichtsernst** auf. Im Gegenteil, gerade die Gewissheit, dass Gott das Heil für alle Welt bestimmt durchführen wird, lässt das Zorngericht Gottes im Licht seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit als unerlässlich und besonders wichtig erscheinen. Ohne Gericht kein Heil, das ist feststehende Wahrheit im ganzen Prophetismus. Die Eroberung Babels durch Kores bietet dazu die Illustration.

> **„Herunter und setze dich in den Staub, du Jungfrau, Tochter Babel! Setze dich auf die Erde, ohne Thron, du Tochter der Chaldäer! Denn man wird dich ferner nicht mehr nennen: Die Weichliche, die Verzärtelte!“**
> (47,1)

Die als Herrin gewohnt war zu herrschen, soll jetzt als Sklavin sich in den Staub auf die bloße Erde setzen. Babel war wegen seiner Üppigkeit und Wollust im Altertum bekannt. Ihre ganze Herrlichkeit sollte mit einem Schlag vernichtet werden. Es ist nicht ganz klar, ob diese Worte nur ein **prophetisches Triumphlied** über Babels Fall sind, oder ob sie eine direkte Botschaft an Babel sein sollen, ähnlich derjenigen eines Jona an Ninive.

> **„Nimm die Mühle und mahle Mehl! Tue den Schleier ab! Hebe die Schleppe auf! Entblöße den Schenkel, wate durch Ströme! Aufgedeckt soll werden deine Blöße, ja gesehen werden soll deine Schande!“**
> (47,2–3)

Wie eine Sklavin soll die früher so verzärtelte Tochter Babel behandelt werden, ohne Rücksicht auf ihre weibliche Schamhaftigkeit zu nehmen.

> **„Rache will ich nehmen und keinen Menschen darum anflehen.“** (47,3)

Die Einnahme Babels soll als **ein Zorngericht Gottes** erkannt werden und nicht als das Werk von Menschen gelten (vgl. 5. Mo. 32,35).

Der Grund der **Rache Gottes** ist die Feindschaft Babels wider Israel, das Volk Gottes.

> **„Unser Erlöser, Jehova Zebaoth ist sein Name, der Heilige Israels."** (47,4)

So will Gott sich durch das Gericht an Babel offenbaren als der Erlöser und Heilige Israels; denn um die Erlösung Israels aus der babylonischen Knechtschaft handelt es sich. Durch diese Erlösungstat zeigt sich Gott als der Heilige Israels, der eine Erlösung bewirkt, die seinem heiligen Charakter entspricht und nur seinen Namen verherrlicht.

> **„Setze dich schweigend hin und begib dich in die Finsternis, du Tochter der Chaldäer! Denn man wird dich ferner nicht mehr nennen: Herrin über Königreiche."** (47,5)

Von der glänzenden Höhe der Macht sollte Babel in das Dunkel gänzlicher Bedeutungslosigkeit zurücksinken. Nach 19-monatiger Belagerung wurde diese gewaltige Stadt von Kores erobert. Ihre Mauern und Tore wurden dabei völlig zerstört. Wohl bestand die Stadt noch Jahrhunderte lang, bis sie nach und nach verödete und zur Wüste wurde. Über das Gericht selbst vgl. Jes. 13 und 21.

An unserer Stelle wird das Gericht über Babel in Zusammenhang mit der Erlösung Israels gebracht. Deshalb **die Begründung des Gerichts mit dem Verhalten Babels gegen Israel.**

> **„Ich war erzürnt über mein Volk, entweihte mein Erbe und gab sie dahin in deine Gewalt. Du hast ihnen nicht Barmherzigkeit erwiesen. Selbst Greisen legtest du auf dein schweres Joch."** (47,6)

Wohl hatte Babel ein von Gott ihm übertragenes **Züchtigungsrecht,** aber **der maßlose Missbrauch desselben** war **schweres Unrecht.** Dass sie keine Barmherzigkeit an Israel geübt haben, das ist das Entscheidende, der Gerichtsmaßstab (vgl. Mt. 25,45). Der eigentliche Grund dieses Gott missfälligen Verhaltens war **der Hochmut Babels.**

> **„Und du sprichst: »In Ewigkeit werde ich Herrin sein!« So dass du dies nicht zu Herzen nahmst, noch den Ausgang davon bedachtest."** (47,7)

Der Größenwahn Babels machte es blind gegen sich und hart gegen andere. Diese Gerichtsmotivierung hat uns auch heute noch etwas zu sagen; denn so urteilt der Herr auch heute noch über die Völker. Die Welt ist voll Moral und Selbstgerechtigkeit, voll guter Werke und Humanität, und doch gleicht sie Babel und fällt unter dasselbe Gottesurteil. Das Richtende und Verurteilende ist das Unterlassen, das Nichttun, das Manko Gott gegenüber, das kalte, ablehnende, feindliche Verhalten gegen Gottes Volk und das maßlose Selbstbewusstsein, der Hochmut, der kein Verantwortungsgefühl, keine Gottesfurcht aufkommen lässt.

> **„Nun aber höre dies, du Üppige, die so sicher thront, die da spricht in ihrem Herzen: »Ich bin es und niemand sonst! Ich werde nicht als Witwe sitzen und nicht Kinderlosigkeit erfahren müssen.«"** (47,8)

Der **Hochmut Babels** wird hier in kurzen Strichen gezeichnet in seinen hauptsächlichsten Äußerungen als Üppigkeit, falsche Sicherheit, Selbstvergötterung, Egoismus, Selbstvertrauen. Wenn die Wurzel der Sünde das von Gott emanzipierte Ich ist, so sind die einzelnen Sünden und Verkehrtheiten nur verschiedene Äußerungen der Ichsucht, verschiedene Seiten ein und desselben Grundübels, je nach der Art des Betätigungsfeldes:

- Liegt dieses in der **Sinnlichkeit,** so äußert sich das Ich in **hemmungsloser Genusssucht;**
- liegt es im **idealen Streben,** so gerät es auf die Bahn der **Ruhmsucht** und des **Ehrgeizes;**
- liegt es auf der breiten Ebene des **Wettkampfes,** so entwickelt es sich zur **Brutalität** und **Herrschsucht;**
- liegt es im Bannkreis der **Wissenschaft,** so geht es über in **Wissensdünkel** und **Menschenkultus.**

In der Regel sind alle Äußerungen untereinander vermengt, doch so, dass eine Seite mehr im Vordergrund steht. Babel hatte von allem genügend. Dazu kam noch die **unglaubliche Sorglosigkeit,** die von Witwenschaft und Kinderlosigkeit nichts wissen will (vgl. Offb. 18,7). **Witwenschaft** bedeutet soviel wie Einsamkeit, Verlassenheit. Babel, das wie eine Königin dasitzt und über viele Völker gebietet, wähnt sich in dieser Stellung unantastbar, es fürchtet kein Gericht, kein Herunterfallen von der Höhe in die Verlassenheit einer Witwe und in die Bedeutungslosigkeit einer **Kinderlosen.**

> **„So soll denn dieses beides treffen plötzlich, an einem Tag: Kinderlosigkeit und Witwenschaft. Urplötzlich kommen sie über dich, trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz der großen Zahl deiner Bannsprüche."** (47,9)

Der Grund der falschen Sicherheit war das Vertrauen auf **Zauberei und Beschwörungen.** Babel war die Heimat der Astrologie und Magie. Auch heute haben wir wieder dieselben Erscheinungen: Auf der einen Seite frivoler Unglaube, auf der anderen Seite üppig wuchernder **Aberglaube und Okkultismus.** Hier liegt das Geheimnis der unbegreiflichen falschen Sicherheit, die aller Gerichtsdrohungen spottet. Plötzlich bricht das ganze **Lügensystem**

zusammen. Babel hat beides erfahren: Verlassenheit und Entvölkerung. Durch Kores brach das Gericht urplötzlich herein.

> **„Und du fühltest dich so sicher in deiner Bosheit. Du sprachst: »Niemand sieht mich.« Deine Weisheit und dein Wissen führten dich irre, so dass du in deinem Herzen dachtest: »Ich bin es und niemand sonst!«“** (47,10)

Es gab in Babel nicht nur Aberglaube und Okkultismus, sondern auch **Philosophie, Weltweisheit.** Dies hatte anscheinend zu dem Resultat geführt, dass man sich vor einem richtenden Gott nicht zu fürchten habe, weil es keinen gebe. Der Mensch ist Gott, er spricht: **„Ich bin es und niemand sonst.“** Vor wem sollte man sich also fürchten? Unglaube, Aberglaube und Menschenvergötterung gehören eng zusammen. Aber plötzlich wird diese ganze, irreleitende Weltweisheit zusammenbrechen.

> **„Aber es kommt das Unheil über dich, das du nicht hinwegzuzaubern verstehst, und Verderben soll dich überfallen, das du nicht zu sühnen vermagst, und plötzlich wird der Untergang über dich kommen, ohne dass du dich dessen versiehst.“** (47,11)

Gegen das hereinbrechende Gottesgericht hilft keine Zauberei, keine Sühnung durch Götzenopfer, keine Philosophie. Die große Weisheit konnte nicht einmal das kommende Gericht voraussehen.

> **„Tritt doch hin mit deinen Bannsprüchen und mit der Menge deiner Zaubereien, mit denen du dich abgemüht hast von Jugend auf. Vielleicht vermagst du etwas auszurichten, vielleicht flößest du Schrecken ein. Du hast dich abgearbeitet durch vieles Plänemachen. Mögen die doch hintreten und dich erretten, die Himmelsteiler, die in den Sternen lesen, die alle Neumonde Kunde geben von dem, was über dich kommen wird.“** (4,12–47,13)

Die babylonische Religion bestand in Zauberei, Zeichendeuterei und Astrologie. Als wie hohl und kraftlos, ermüdend und trügerisch hat sie sich doch erwiesen. Einer solchen prophetischen Herausforderung konnte sie nicht standhalten. Vor dem hellen Licht der göttlichen Wahrheit müssen alle Nachtschatten des Aberglaubens und der Menschenweisheit verschwinden. Die babylonischen Astrologen scheinen alle Monate eine Art Kalender aufgestellt zu haben, der die Zukunft verkündigen sollte. Diese gaben die Himmelsteiler vor, aus den Sternen herausgelesen zu haben.

> **„Siehe, sie sind geworden wie Spreu! Das Feuer hat sie verzehrt. Sie werden ihr Leben nicht erretten aus der Gewalt der Flamme. Ist es doch keine Kohlenglut für ihr Brot, kein Herdfeuer, um davor zu sitzen. So ist es dir ergangen mit denen, um die du dich abgemüht hattest von Jugend auf. Die mit dir Handel trieben, sind davongeirrt, ein jeder nach seiner Seite hin. Niemand ist da, der dich rette."** (47,14–15)

Beim **Gericht über Babel** müssen alle Stützen brechen, alle Rettungsmittel versagen. Das Gericht wird so verheerend wüten wie ein Feuer im Stroh. Das ist keine Spielerei, kein Zeitvertreib, sondern furchtbarer Ernst. Wie die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen, so werden auch am Tag des Gerichts die zahlreichen Geschäftsfreunde Babels sich eiligst zurückziehen. **„Niemand ist da, der dich rette."**

8.6 Siehe, ich läutere dich – die eine Seite (48,1-11)

Wie ohne Gericht kein Heil, so ist auch ohne Heiligung kein Genuss des Heils. **Heiligung ist** nun nicht etwas, was der fromme Mensch machen kann, was er etwa durch Anstrengung erreicht, sondern etwas, was Gott zustande bringt beim Menschen, der Gott vertraut und stille hält, **die Läuterung der Gefäße,** welche Gott

zubereitet hat zu seiner Ehre. Für Israel sollte die babylonische Gefangenschaft eine solche Läuterung bewirken. Zum Teil ist dieses Ziel erreicht worden, die Erfüllung müssen wir jedoch in der messianischen Heilszukunft suchen.

> **„Hört dies, ihr vom Haus Jakobs, die ihr mit dem Namen Israel benannt und aus der Quelle Judas hervorgegangen seid, die da schwören bei dem Namen Jehovas und den Gott Israels im Munde führen, wenngleich nicht in der Wahrheit und nicht in Aufrichtigkeit! Denn von der Stadt des Heiligtums tragen sie ihren Namen, und auf den Gott Israels stützen sie sich. Jehova Zebaoth ist sein Name."** (48,1–2)

Diejenigen, die geheiligt werden sollten, waren durchaus nicht solche, die sich nach **Heiligung** sehnten, deren innigstes Herzensverlangen es war, ein Gott geweihtes Leben zu führen, sondern Abtrünnige und Menschen mit trotzigen Herzen (vgl. Kapitel 46,8.12), die sich wohl nach Jehova nannten, aber nicht in Wahrheit und Aufrichtigkeit. Wenn also dennoch die Heiligung zustande kommen sollte, so musste **alles von Gott aus** geschehen. Trotzdem ist der Mensch nicht ohne Verantwortung für seine Einstellung und sein Verhalten. Er hat Willensfreiheit und muss eine Entscheidung treffen. Auf das **„siehe, ich läutere dich"** (Vers 10) folgt das **„geht aus von Babel"** (Vers 20). Die Voraussetzung für die Heiligung, wie des Heils überhaupt, ist einzig des Menschen Ohnmacht und Bankrott.

Bei Juda war der **religiöse Bankrott** offenbar. Es war alles da, aber ohne Inhalt: Der Name Israel, die Abstammung von Juda, das Bekenntnis zu Jehova, dem Gott Israels, der Kultus des Tempels und eine gewisse Rechtgläubigkeit. So war Juda zur Zeit Jesajas und Hiskias ein religiöses Volk ohne Heiligung des Lebens.

Gott fordert sein Volk zunächst auf zur **Versenkung in seine eigene Geschichte,** die wunderbaren Erlösungstatsachen, das eigentliche Fundament der Geschichte Israels.

„Das Frühere habe ich längst kundgetan, aus meinem Munde ist es ergangen, und ich teilte es ihnen mit. Plötzlich habe ich es ausgeführt, und es traf ein." (48,3)

„Das Frühere" bezieht sich auf **die ganze Heilsgeschichte Israels in der Vergangenheit,** besonders alles das, was prophetisch vorher verkündigt worden ist (vgl. Jes. 41,22; 42,9; Jes. 43,9.18; 46,9; 65,16–17). Es ist wichtig, zu beachten, dass eine echte, gesunde Heiligung ausgehen muss von den alten geschichtlichen Heilstatsachen. Gott hat diese immer wieder dem Volk Israel ins Gedächtnis eingehämmert, ja er hat sie **um ihres harten Herzens willen** ihnen dadurch so mundgerecht und überzeugend gemacht, dass er die einzelnen Punkte vorher verkündigen und dann pünktlich und exakt eintreffen ließ.

„Weil ich wusste, dass du starrsinnig bist und dein Nacken eine eiserne Sehne und deine Stirn Erz ist, deswegen tat ich es dir längst kund; ehe es eintraf, teilte ich dir es mit, damit du nicht sagen könntest: »Mein Götze hat es ausgeführt, mein Schnitzbild und mein Gussbild hat es angeordnet.«" (48,4–5)

Das **prophetische Wort** hat also auch einen praktischen, erzieherischen Zweck, nämlich die gläubige Hingabe an Gott zu erleichtern, denn der harte Nacken will sich nicht beugen, der starre Sinn ist nicht leicht zu überzeugen, die eherne Stirn ist trotzig und widerspenstig. Das prophetische Wort soll dazu dienen, diese gewaltigen Widerstände zu überwinden und den verführenden Einfluss des Götzendienstes zu zerstören. Die also gewonnene Überzeugung verpflichtet das Volk zu einem **freimütigen Bekenntnis.**

„Du hast es gehört – da sieh es nun alles! Ihr aber, - wollt ihr es nicht bekennen?" (48,6)

Wie weit war doch das Volk davon entfernt, laut und freudig die Heilsgnade Gottes zu rühmen! Aber Gott ist langmütig, er lässt sich durch nichts hindern, seine Heilsabsichten bis zum Ziel durchzuführen. Er fügt zu dem Alten noch Neues. Das Neue ist die besondere **Weissagung über Kores.**

> **„Ich habe Neues dir mitgeteilt von jetzt ab und verborgen Gehaltenes und was du nicht wusstest. Jetzt ist es geschaffen und nicht früher, und vor heute hattest du nicht davon gehört, damit du nicht sagen könntest: »Ich wusste es ja.« Weder hattest du davon gehört, noch wusstest du davon, noch war dir früher das Ohr aufgetan. Denn ich wusste: Du bist ganz und gar treulos und heißt »Übertreter von Mutterleib an.«“** (48,6–8)

Wird nun das Volk der neuen Weissagung glauben und sich dadurch bewogen fühlen, Gott zu vertrauen? (vgl. Jes. 42,9; 43,19). Das Neue, das mit Kores seinen Anfang nehmen sollte, war das völlig neu geschaffene Heil Israels, wovon das Volk vorher keine Ahnung haben konnte, also ein überwältigender Gottesbeweis. Aber auch hierdurch wurde der praktische, pädagogische Zweck bei Israel nicht erreicht. Es war treulos und abtrünnig von Mutterleib an. Deshalb musste Gott andere Mittel anwenden, um es zu kurieren.

> **„Um meines Namens willen verlangsame ich meinen Zorn, und um meiner Ehre willen bändige ich ihn dir zuliebe, dass ich dich nicht ausrotte.“** (48,9)

Hier haben wir ein klares **Zeugnis von Gottes heiligem Retterwillen.** Er will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er von seinem Weg umkehre und lebe (vgl. Hes. 33,11). Diesen Willen kann niemand und nichts umstoßen. Der Zorn Gottes über die Sünde kann und soll allerdings nicht aufgehoben werden, aber er wird

verlangsamt und gebändigt, d. h. in den Schranken gehalten, die der Retterwille bestimmt hat. Gottes Zorn und Gottes Liebe sind nie voneinander zu trennen, sondern in ihrem tiefsten Wesen ein und dasselbe. Der **Zorn Gottes** ist seine eifernde Liebe, die bessern, aber nicht zerstören oder ausrotten will.

Um seines Namens, um seiner Ehre willen handelt Gott so. Er findet im Menschen selber dazu keine Anknüpfungspunkte, sondern einzig und allein in sich selber. Das ganze Erlösungswerk hat nur in Gott selber seine Begründung und deshalb nur seine Ehre, die Heiligung seines Namens zum Ziel.

Von irgend einer Verpflichtung Gottes dem Menschen gegenüber kann überhaupt nicht die Rede sein. Gott ist frei und allmächtig, sein Wesen ist Liebe. Ihm gegenüber müssen alle Einwendungen, Empörungen und Bedenken verstummen. Wir können nur staunen und anbeten. Gottes Zorn ist auch nur unergründliche, unzerstörbare Liebe.

„Siehe, ich läutere dich, aber nicht als Silber, ich prüfe dich im Ofen des Elends." (48,10)

Zu sagen, Gott will wohl die Rettung, aber er kann nicht, weil der Mensch nicht will, ist Gotteslästerung. **Gott kann, auch wenn der Mensch nicht will.** Er kommt nicht in Verlegenheit, er wird auch mit dem Abtrünnigen, Trotzigen, Starrsinnigen, Hartnäckigen, Engstirnigen fertig. Das ist **das tiefe Geheimnis des Gerichts Gottes.** Gericht ist Heiligung, und jede Heiligung ist ihrem Wesen nach Gericht, ein Sterben, ein Stillhalten dem brennenden Zorn Gottes, ein **Läuterungsprozess,** eine Offenbarung des Kreuzes Christi. So will Gott sein Volk in den Schmelzofen des Elends führen, um es zu läutern und zu heiligen.

Dieser Läuterungsprozess unterscheidet sich von dem des **Silbers** radikal. Silber wird geläutert, um das edle, reine Metall von den Schlacken zu scheiden. Bei der Heiligung des Menschen kann es sich nicht darum handeln, um das edle Metall von den Schlacken zu reinigen; denn es ist kein edles Metall vorhanden, son-

dern durchwegs nur Schlacke. Wenn Gott Israel auserwählt macht im Ofen des Elends, so ist das kein natürlicher Reinigungsprozess, sondern **ein absolutes Wunder.** Die modernen Heiligungstheorien kranken daran, dass diese Tatsache nicht beachtet wird. Das Heiligungsstreben bekommt dann den Charakter einer gesetzlichen Treiberei, der Askese oder der pharisäischen Selbsttäuschung. **Der Ofen des Elends ist das Absterben des Ich.** Die eine große Lektion in diesem Feuerprozess heißt: Nicht ich, sondern er; nicht um des Menschen willen, sondern um Gottes willen.

„Um meinetwillen, um meinetwillen tue ich es."
(48,11)

Dieses **„um meinetwillen,"** das mit Nachdruck wiederholt wird, gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der ganzen Theologie, speziell zum Verständnis der biblischen Lehre von der Heiligung. In dieser wird der Mensch nicht immer größer, herrlicher, sondern immer kleiner. Er verschwindet, so dass Gott gesehen wird. Er tritt Gott aus dem Licht. Beim Läuterungsprozess kommt also allmählich nicht das edle, reine Silber zum Vorschein, sondern es wird mehr und mehr offenbar, dass der Mensch überhaupt weiter nichts ist als Schlacke. An ihm ist sonst nichts zu sehen. Wenn etwas Rühmenswertes gesehen wird, so ist es nur das, was Gott in seiner Gnade aus diesen Schlacken zu machen imstande ist. Nur sein Name werde geheiligt.

„Denn wie sollte er entweiht werden? Und meine Ehre will ich keinem Anderen abtreten!" (48,11)

Gott wacht selber über **die Heiligung seines Namens** unter den Nationen und bei Israel. Die wunderbare Rettung Israels aus Babel und die Läuterung Israels in Babel ist beides sein Werk, wodurch Gott seine Ehre, seine Herrlichkeit geoffenbart hat.

8.7 Flucht aus Babel – die andere Seite (48,12-22)

Gibt es überhaupt noch **eine andere Seite?** Ist nicht damit schon alles gesagt, dass Gott um seines Namens willen Israel läutert? Wenn nun bei diesem Läuterungsprozess offenbar wird, dass überhaupt kein edles Metall vorhanden, sondern alles nur Schlacke ist, was kann dann noch erwartet werden? Wir stoßen hier wieder auf das geheimnisvolle Paradox, dass einerseits der Mensch nichts vermag, sondern völlig ohnmächtig, bankrott ist, dass aber andererseits Gott etwas von ihm erwartet. Dieses kann nur etwas sein, was Gott ihm geschenkt, in ihm vorher gewirkt hat.

> **„Höre auf mich, Jakob und Israel, der du von mir berufen bist! Ich bin es, ich bin der Erste und bin auch der Letzte."** (48,12)

Während in Kapitel 44,1 an die Erwählung angeknüpft wurde, wird hier auf **die Berufung Israels** Bezug genommen. Bei der Berufung handelt es sich immer um das, was Gott von den Menschen erwartet. Es ist zu beachten, dass mit der Erwählung die Geistesausgießung in Zusammenhang gebracht wird (vgl. Kapitel 44,1–5). Die Schöpfung und Neuschöpfung ist beides allein Gottes Werk, die eine Mitwirkung des Menschen völlig ausschließt. Das wird viel zu wenig beachtet bei den Gotteskindern. Auch können wir unsere Berufung ebenso wenig machen wie unsere Erwählung. Wohl sollen wir uns befleißigen, unsere Berufung und Erwählung festzumachen (vgl. 2. Petr. 1,10), indem wir uns daran festklammern und uns ganz dafür einsetzen.

So sollte auch Israel seine Berufung oder seinen Beruf klar erkennen und festmachen. Israels Beruf war, ein Knecht und Zeuge Jehovas zu sein und so eine wichtige Missionsaufgabe in der Welt zu erfüllen. Auch für diese Aufgabe ist Israel ganz und gar ungeschickt, und Gott muss alles zuvor wirken. Er ist Anfänger und Vollender, **der Erste und der Letzte** (vgl. Jes. 41,9; 43,1). **Gottes Ab-**

solutheit in der Berufung wird sowohl in der Schöpfung als auch in der Heilsgeschichte geoffenbart.

> **„Hat doch meine Hand die Erde gegründet und meine Rechte den Himmel ausgespannt. Ich rufe ihnen zu: Insgesamt stehen sie da."** (48,13)

Die **Weltschöpfung** wird hier als ein Werk der Berufung durch Gott dargestellt. Erde und Himmel erfüllen ihren Beruf, weil der Berufende der Allmächtige, Absolute ist, dessen Hand die Erde gegründet und dessen Rechte den Himmel ausgespannt hat. In der Person des Berufers liegt die Gewähr der Erfüllung des Berufes.

Ebenso verhält es sich mit der **Heilsgeschichte.**

> **„Versammelt euch, ihr alle, und hört! Wer unter ihnen hat solches verkündigt? Er, den Jehova liebt, wird seinen Willen an Babel vollstrecken und seine Macht ausführen an den Chaldäern. Ich, ich habe es verkündigt und habe ihn auch berufen. Ich habe ihn kommen lassen, und er soll seinen Weg mit Glück vollenden."** (48,14–15)

Es ist nicht ganz klar, wer mit diesem Berufenen gemeint ist, ob **Kores** oder Israel. Auf beide würde dieses Wort wohl passen. Das Nächstliegende ist, es auf Kores zu beziehen, wie es auch meistens geschieht. Kores wird hier bezeichnet als der, den Jehova liebt und den er berufen hat. Sein Beruf sollte es sein, das Gericht an Babel auszuführen und die Macht Gottes an den Chaldäern kundzumachen. Weil Gott ihn berufen hat, deshalb wird Kores seinen Beruf ausführen und seinen Weg mit Glück vollenden. Dasselbe kann auch von der Berufung Israels gesagt werden. Jedenfalls ist es Gottes Absicht, an dem Beispiel des Kores seinem Volk eine Musterlektion zu geben.

So wie Kores, so sollte auch Israel seine Berufung bestimmt erfüllen trotz aller scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten

und menschlichen Unmöglichkeiten. Es liegt Gott sehr am Herzen, uns von beidem zu überzeugen, von der Unmöglichkeit, unseren Beruf zu erfüllen, und von der göttlichen Möglichkeit, trotz unserer Schwierigkeit dennoch zum Ziel zu kommen. Die Garantie des Gelingens liegt einzig und allein in der absoluten Macht dessen, der den Beruf gegeben hat.

Dies ist der **Gottesbeweis der Geschichte, der Schöpfungs- und Heilsgeschichte.** Auf diesem Boden kann keiner mit Gott antreten, weder die babylonischen Götzen noch die Weltweisen. Wer unter ihnen hat solches verkündigt? Vor der ganzen Welt soll dies kund werden, ganz Israel soll es wissen.

> **„Nahet her zu mir und höret dies: Von Anfang an habe ich nicht im Verborgenen geredet; seitdem es geschah, war ich dabei. Jetzt aber hat der Herr, Jehova, mich gesandt mit seinem Geist."** (48,16)

Wer Gott verstehen will, muss nahe zu ihm kommen. Und dann ist es sehr wohl möglich, Gott zu verstehen; denn nicht im Verborgenen hat der Herr geredet, sondern für alle verständlich, von der Höhe des Sinai und durch den Mund seiner Propheten, und wo so gezeugt wurde, war Jehova dabei, da hat er sich durch die Tat als anwesend bewiesen. Der Prophet Jesaja fügt persönlich sein eigenes Zeugnis hinzu, dass der Herr, Jehova, ihn jetzt **gesandt** habe **mit seinem Geist.**

Der Zweck dieser Bemerkung in Vers 16 ist sicherlich der, Israel zu ermutigen, seine Berufung festzumachen und im Glauben zu erfüllen, indem es sich aufraffen sollte, aus Babel zu fliehen. Es ist tatsächlich Israels eigene Schuld, wenn es bisher seinem Beruf nicht treu gewesen ist. Das ist **die andere Seite, unsere Verantwortlichkeit.**

> **„So spricht Jehova, dein Erlöser, der heilige Israels: »Ich bin Jehova, dein Gott, der dich lehrt zu tun, was frommt, der dich leitet auf dem Weg, den du wandeln sollst.«"** (48,17)

Gott gibt nicht nur eine Berufung und stellt den Menschen wider seinen Willen vollkommen und erfolgreich dar, sondern er lässt dem Menschen freien Spielraum zum Handeln und Wandeln, zu Entscheidungen, Anstrengungen, Bewährungen. Dazu gibt Gott Belehrung und Anleitung. Die ganze Erziehung Israels war eine Anleitung zum verantwortlichen Handeln. Gott ist auch nach dieser Seite Jehova, der Erlöser, der Heilige Israels. Er gibt nicht nur eine Berufung, sondern er macht den Menschen auch fähig für seinen Beruf. Wir müssen uns beständig erinnern, dass dieses ganze Problem der menschlichen Freiheit und der Alleinmacht Gottes ein Paradox ist, das wir nicht in ein Denksystem hineinzwingen können, vor dem wir gläubig stehen bleiben müssen.

Nun kann aber die volle Verantwortung für die Nichterfüllung des Berufs dem Menschen aufgebürdet werden.

> **„O dass du geachtet hättest auf meine Befehle, so würde dir Heil geworden sein einem Strom gleich und deine Gerechtigkeit wie die Meereswogen! Und es wäre dein Same zahlreich geworden wie der Sand, die Sprösslinge deines Leibes wie die Krümchen auf der Erde. Es würde nicht ausgerottet noch vertilgt werden sein Name von meinem Angesicht hinweg.“**
> (48,18–19)

Der Sinn dieser **schmerzlichen Anklage** ist der, dass für Israel der Weg zum vollen Heil von Anfang an offengestanden hat, und dass es allein die eigene Schuld, das Nichtachten auf die Befehle Gottes, verhindert hat, dieses Ziel zu erreichen. Hätte Israel gehorcht, so würde leibliches und geistliches Heil in unermesslicher Fülle ihm zuteil geworden sein. Nun aber musste es den langen, dornenvollen Weg durch das Gericht gehen, um zum Ziel zu kommen.

Wenn wir diese Worte aus dem Zusammenhang reißen, so gewinnt es den Anschein, als ob alles allein von der treuen Pflichterfüllung abhängig wäre (vgl. Mt. 23,37). Das ist **eine** Seite der Be-

trachtung, praktischerweise sogar eine sehr wichtige und notwendige, aber es ist eben doch nur eine Seite und darf deshalb nicht zu einem **voluntaristischen Lehrsystem** ausgebaut werden. Das Leben, die ganze Heilsgeschichte würde uns fortwährend Lügen strafen. Gott sei Dank, dass es so ist, sonst wäre es hoffnungslos und zum Verzweifeln. Unser einziger Halt ist die Treue Gottes, nicht unsere Treue, sonst würde kein Mensch das Ziel erreichen, auch der beste nicht.

Die Lehre von der absoluten Gnade darf und soll uns nicht träge machen, aber sie bleibt der einzige Ausweg aus unserer Verzweiflung. Wir können unsere Verantwortung nicht abschütteln, aber wir dürfen hoffen. **„Darum, Brüder, befleißigt euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wenn ihr dies tut, so werdet ihr niemals straucheln."** (2. Petr. 1,10). Der Glaube soll und kann auch handeln, er soll nicht nur geläutert werden im Ofen des Elends, um seiner Heiligkeit teilhaftig zu werden (vgl. Hebr. 12,10), sondern er soll auch **der Heiligung nachjagen,** ohne welche niemand den Herrn schauen wird (vgl. Hebr. 12,14). Das Wesen der Heiligung ist Absonderung aus der Welt für Gott.

> **„Geht aus von Babel, flieht hinweg von den Chaldäern unter schallendem Jubelgeschrei."** (48,20)

Nicht kämpfen, ringen, Schlachten schlagen, Heldenstücke verüben, sondern **fliehen ist die Heiligungsparole.** Keine feige Flucht soll das sein, sondern mit schallendem Jubelgeschrei (vgl. 1. Mo. 39,12; Mt. 10,23; 1. Kor. 6,18; 10,14; 2. Kor. 6,17; 1. Tim. 6,11; 2. Tim. 2,22; 2. Petr. 1,4; Offb. 18,4). So werden wir Überwinder.

Israels Flucht aus Babel war eins mit Israels Erlösung aus Babel. Der Jubelruf soll bis ans Ende erschallen.

> **„Tut dies kund und verkündigt dies, breitet es aus bis ans Ende der Erde! Sprecht: »Erlöst hat Jehova seinen Knecht Jakob!«"** (48,20)

Die glorreiche Erlösung Israels aus Babel soll aller Welt kundgetan werden, weil an ihr das Heil der ganzen Welt ein Musterbeispiel hat.

> **„Und sie dürsteten nicht, als er sie durch Wüsteneien führte; denn er ließ ihnen Wasser aus Felsen rieseln und spaltete Felsen, dass die Wasser rannen."**
> (48,21; vgl. hierzu Jes. 41,17-19;43,19-20)

Die glorreiche **Heimkehr Israels** aus Babel sollte in aller Welt mindestens einen ebenso tiefen Eindruck machen, wie seinerzeit der Auszug aus Ägypten.

Dieser Abschnitt, der die Verantwortlichkeit des Menschen betont, schließt mit der Drohung:

> **„»Keinen Frieden,« spricht Jehova, »gibt es für die Gottlosen!«."** (48,22; vgl. hierzu Jes. 57,21)

Durch diese Schlussworte will der Prophet nicht etwa das Volk in zwei Teile teilen, in Gerechte und Gottlose, sondern er richtet seine Warnung an das ganze Volk, das nicht des Herrn Befehle beachtet hatte und deshalb nicht zum Frieden hat kommen können. Sie sollen sich selber sagen, dass ihre Friedlosigkeit Folge ihrer Gottlosigkeit ist und dadurch in ihrem Gewissen getroffen werden.

8.8 Fragen und Probleme

- Wodurch ist **Kores** zum Glauben an Jehova gekommen? Zweifellos hatte Kores Kenntnis erhalten von der ihn betreffenden Weissagung (vgl. Josephus, Altertümer XI, 1,1 und 2). Die verhältnismäßige Reinheit der persischen Religion machte ihn besonders zugänglich für den Jehovaglauben der Juden. Als Perser kannte er keinen Bilderdienst und ließ sich

leicht überzeugen von der Nichtigkeit des Götzendienstes. Die größte Schwierigkeit bestand für ihn in der Überwindung des Dualismus in der Religion. Hierin bekam er klare Belehrung von den Juden.

Jesaja betont mit besonderem Nachdruck die Freiheit und Alleinmacht Jehovas. Die Erfüllung der ihn betreffenden Weissagung musste ihn für den Glauben an die Alleinmacht Jehovas gewinnen. Besonders wird der Prophet Daniel, der bei dem Fall Babels zugegen war, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben. Daniel nahm später eine hohe Stellung am Hofe Darius, des Meders, ein, dessen Heerführer damals Kores noch war.

- **Der übergeschichtliche Hintergrund** der Profangeschichte. Ein Musterbeispiel ist Kores' Geschichte. Der griechische Schriftsteller Xenophon war voll Bewunderung für diesen Mann, dessen erstaunliche Erfolge die Welt in Spannung hielten. Er hat versucht, dem Geheimnis dieses Erfolgs auf die Spur zu kommen. Die Heilige Schrift deckt uns dasselbe auf in Jes. 45,1.

- **Die göttliche Urheberschaft des Übels** in der Welt (vgl. Jes. 45,7; Am. 3,6; Kla. 3,37–38; Apg. 4,27–28; Spr. 16,4).

- Die Angst des Menschen vor dem **allwissenden Gott,** der alles sieht, und welche Kunstmittel er gebraucht, um sich davor zu sichern. Lieber hat er es mit unpersönlichen Naturgesetzen, mit okkulten Mächten, mit dem unberechenbaren Zufall oder mit der Willkür der Menschen zu tun.

- **Das Schicksal des Babel der Endzeit** (Offb. 17 und 18) als Erfüllung der Weissagung über das Babel der Propheten.

9 Der Knecht Jehovas

Ein wichtiges Problem des Jesajabuches ist, wie aus der Idee des Knechtes Jehovas, womit ohne Zweifel das Volk Israel gemeint ist (vgl. Jes. 42), **die Messiasidee** herauswächst. Für das Verständnis des Propheten ist es unerlässlich, dass wir den Fehler vermeiden, in welchen wir so leicht verfallen, dass wir so ohne weiteres das Neue Testament in das Alte hineinlesen in dem an und für sich durchaus richtigen Bestreben, überall Christus zu finden. Christus sollen und werden wir allerdings darin finden, wenn wir das Wort recht lesen. Dies steht außer aller Frage. Aber darum handelt es sich, welchen Weg wir dabei einschlagen, ob wir vorne oder hinten beginnen. Der rechte Weg ist doch sicherlich der, der von vorne anfängt und dann geradeaus aufs Ziel lossteuert.

Wir müssen also beim **Messiasproblem** im Jesajabuch davon ausgehen, dass unter **„Knecht Jehovas“** das Volk Israel zu verstehen ist, d. h. wir müssen die Bibel lesen lernen, wie sie die Zeitgenossen verstanden haben. Wir werden es dann sehr gut begreifen, dass der Kämmerer von Äthiopien beim Lesen des Jesaja die Frage aufwarf: **„Von wem sagt der Prophet dieses, von sich selbst oder von einem anderen?“** (Apg. 8,34). Das war eine durchaus berechtigte Frage und beweist, wie gründlich dieser Schriftforscher die Propheten studiert hatte, viel gründlicher als die, die so oberflächlich und mühelos einfach überall Christus hineinbringen, ohne zu wissen, warum.

Dass der Knecht Jehovas als eine Einzelpersönlichkeit geschildert wird, spricht nicht gegen die Annahme, dass damit das ganze Israel gemeint sei. Israel wird häufig mit solchen Namen belegt, die es als **eine solidarische Einheit** bezeichnen. Dem nachdenkenden Leser des Jesajabuches muss es nun auffallen, wie sich in den Kapiteln 49–54 allmählich aus der einheitlichen Idee des Knechtes Jehovas zwei Begriffe entwickeln: **Einerseits ist der Knecht Jehovas identisch mit Israel, andererseits steht er dem sündigen Volk als Erlöser gegenüber.**

In Christus haben wir ja die wunderbare Lösung dieses Problems; denn er vereinigt in sich beides: Er war auf Grund des Solidaritätsgesetzes eins mit dem ganzen Volk, er war „der" Israel, er repräsentierte das Volk, erfüllte dessen Beruf, erlitt dessen Gericht, stand für Israel vor Gott, und andererseits stand er als Erlöser dem sündigen Volk gegenüber, er war zugleich Davids Sohn und Davids Herr (Mt. 22,45).

Es ist nun unsere Aufgabe, **diese innere Entwicklung des Begriffes des Knechtes Jehovas** nachzuweisen. Eine Erlösung Israels, nicht nur aus der babylonischen Gefangenschaft, sondern aus der Sündenknechtschaft, war bestimmt verheißen. Israel war vollständig bankrott und konnte sich doch nicht selbst erlösen. Über das Wie der Erlösung sollte nun das prophetische Wort mehr Licht bringen. Gewiss konnte Gott durch sein bloßes Allmachtswort mit einem Schlag alles zustande bringen. Wer darf ihm Vorschriften machen oder Ratschläge geben? Aber es war offenbarter göttlicher Grundsatz, dass Zion durch Gericht und seine Heimkehrenden durch Gerechtigkeit erlöst werden müssen (vgl. Jes. 1,27). Deshalb **der wunderbare Weg der Erlösung,** der Weg des Kreuzes.

Im Mittelpunkt steht das Bild des leidenden Knechtes Jehovas. Es war für Israel zweifelsfrei, dass sein **Erlöser** kein anderer sein konnte als Jehova selber. Deshalb der so häufig wiederkehrende Ausdruck: **„So spricht Jehova, dein Erlöser, der Heilige Israels"** (vgl. Kapitel 41,14; 43,14; 44,6.24; 47,4; 48,17; 49,7.26; 54,5.8; 60,16; 63,16). Wie kann nun neben diesem himmlischen Erlöser noch ein irdischer Erlöser auftreten?

Die Frage war bei Kores, dem Gesalbten Jehovas, nicht schwierig. Er war der Gesandte, der Hirte Jehovas, der Israel aus der babylonischen Gefangenschaft befreien und weiden sollte. Das könnte ein mit dem Geist Gottes ausgerüsteter Mensch in der ihm verliehenen Kraft wohl vollbringen. Aber die Erlösung aus der Sündenknechtschaft ist für Menschen eine absolute Unmöglichkeit, sie ist ausschließlich Gottes Werk.

Wie erklärt es sich nun, dass in Jesaja neben der Idee des himmlischen die des irdischen Erlösers erscheint? Gibt es eine höhere Einheit, eine Solidarität zwischen Gott und Menschheit? Das ist **das Zentralproblem des Erlösers, und dieses wird in unserem Abschnitt (Kapitel 49–53) in seinem ganzen Umfang aufgerollt.** Wir werden entdecken, dass wir ohne das neutestamentliche Licht nicht weiter kommen als jener schwarze Kämmerer, und dass wir gar wohl der Belehrung eines Philippus bedürfen, damit wir Jesus Christus finden.

9.1 Mein Knecht bist du, bist Israel, an dem ich mich verherrlichen werde (49,1-13)

Bisher war von einem **Messias,** einem menschlichen Erlöser, der das Volk von der Sündenknechtschaft befreien sollte, noch nicht direkt die Rede gewesen in den Propheten. Als **Erlöser,** als **Goel,** galt einzig und allein Jehova, der Sünde vergibt und sich zur Wiederherstellung Israels des davidischen Königshauses bedient. Amos verkündigt die Wiederaufrichtung der zerfallenen Hütte Davids (vgl. Am. 9,11ff.), Hosea einen persönlichen Herrscher (vgl. Hos. 2,2; 3,5) aus dem Stamm Davids, das eine Haupt, unter dem ganz Israel wieder vereinigt werden soll. Hieran schließt sich passend die Weiterentwicklung der messianischen Idee bei Micha und Jesaja an. Aus dem Rahmen der allgemeinen messianischen Weissagung von Israels Wiederherstellung, von einer durch die davidische Dynastie vermittelten Heilszeit für Israel und die ganze Welt, **hebt sich allmählich die Person des Heilands ab.**

Der Messias, der Gesalbte, war nach bestimmter Erwartung (vgl. 2. Sam. 7,1–29; 23,1–7) ein Nachkomme Davids. Aber es war nicht klar, ob die ganze davidische Dynastie oder eine einzelne, bestimmte Persönlichkeit gemeint sei. Erst Micha und Jesaja haben den Blick auf die Person des Messias gelenkt. Micha nennt ihn den Durchbrecher (vgl. Mi. 2,12–13) und bezeichnet Bethle-

hem als seinen Geburtsort, während er gleichzeitig einen ewigen Ursprung hat (vgl. Mi. 5,1). Jesaja nennt ihn den Zemach oder Spross (Kapitel 4,2–6), den Immanuel, den Sohn einer Jungfrau (vgl. Kapitel 7,14), den Wunderrat, Gottheld, Ewigvater, Friedefürst (Kapitel 9,5), ein Reis aus dem Stumpf Isais (Kapitel 11,1).

Die entscheidende Wendung in der **Weiterbildung der messianischen Idee** erkennen wir da, wo Israel als Volk sozusagen zertrümmert und das davidische Königshaus so gut wie aufgehoben war in der babylonischen Gefangenschaft. Kores, ein heidnischer Herrscher, war der Gesalbte Jehovas, dazu berufen, als Wiederhersteller und Hirte Israels zu wirken. Das war für das Volk Gottes tief demütigend. Israel war bankrott an Leib und Seele. Wie sollten nun alle die herrlichen an David gebundenen messianischen Verheißungen in Erfüllung gehen? Auf diese Frage bekommen wir in unserem Abschnitt, der von dem **persönlichen Knecht Jehovas** handelt, Antwort. Darin liegt die große Bedeutung gerade dieser Gottesknechtsweissagungen, die nur aus dem Bankrott Israels heraus zu verstehen sind. Denn Israel, dessen ureigenster Beruf es war, dieser Knecht Jehovas zu sein, war dazu nicht imstande, seinen Beruf zu erfüllen. Deshalb musste ein anderer, der sich mit dem Volk solidarisch machen konnte nach göttlichem Recht, der persönliche Knecht Jehovas, Israels Beruf und Mission auf sich nehmen und vollbringen, und zwar anknüpfend an den Bankrott des Volkes.

Auffallend ist in Kapitel 49, wie die Bedeutung des Begriffes **„Knecht Jehovas“** scheinbar hin und her schwankt; bald hat es den Anschein, als ob Israel damit gemeint sei, bald wieder, als ob einer angeredet wird, der als Erlöser dem Volk gegenübersteht. Diese **Art der Darstellung** ist beabsichtigt und geradezu meisterhaft durchgeführt, um die Überzeugung bei Israel zu bewirken, dass es seinen Beruf nicht erfüllt habe, auch nicht erfüllen kann, dass ein anderer ihn übernehmen muss, der aber ganz und gar solidarisch mit dem Volk, ja der eigentliche Israel sein muss.

„Hört auf mich, ihr Inseln, und merkt auf, ihr Völker in weiter Ferne! Jehova hat mich von Mutterleib an berufen, von meiner Mutter Schoß an meines Namens gedacht.“ (49,1)

Man könnte hier gleich fragen, wie der Kämmerer von Äthiopien: Wer ist es, der hier sich so redend einführt? Ist es Israel als Knecht Jehovas oder ist es ein anderer? Wir müssen antworten: Beide sind gemeint: Israel und der andere. Israel war der Berufene, aber der Andere hat den Beruf erfüllt. Die Inseln und Völker sollen zuhören. Was hier gesagt wird, geht alle an; denn der Knecht Jehovas soll ja das Heil Gottes und das Licht der Heiden sein bis ans Ende der Erde. Diesen Beruf hatte Israel von Mutterleib an.

Wenn wir diese Worte auf den Anderen beziehen, so könnte es zunächst so scheinen, als ob der Prophet sich selber damit meint. Aber das verbietet der ganze Zusammenhang. Der Redende ist vorläufig der Unbekannte, das große X, dessen Wert aufgefunden werden muss. Es muss einer sein, der zugleich als Israel angeredet werden kann (vgl. Vers 3) und doch Israel gegenübersteht, eine Mittlerstellung zwischen Gott und dem Volk einnimmt (vgl. Vers 5).

„Und er machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert, im Schatten seiner Hand versteckte er mich, und er machte mich zu einem glatten Pfeil, in seinem Köcher verbarg er mich.“ (49,2)

Die Doppelaufgabe des Knechtes Jehovas wird durch die Bilder des Schwertes und des Pfeiles angedeutet. Beide Metaphern weisen hin auf den Zeugen- und Prophetenberuf.

Das aus dem Mund hervorgehende Wort soll wirken wie ein **scharfes Schwert** und ein **blanker Pfeil** (vgl. Hebr. 4,12; Offb. 1,16). Das Schwert schneidet durch, und der Pfeil dringt tief ein. Gegen diese geistlichen Waffen gibt es keine wirkliche Abwehr, zumal sie wohl geschützt im Schatten der Hand Jehovas und in seinem Köcher verborgen sind (vgl. Jes. 51,16).

„Und er sprach zu mir: »Mein Knecht bist du, bist Israel, an dem ich mich verherrlichen werde.«“ (49,3)

Hier sehen wir den Knecht Jehovas klar vor uns, es ist Israel, und zwar als Israel im wahrsten Sinne des Wortes. Wie aus dem Jakob ein Israel wurde, so sollte Israel dastehen als Zeuge, durch welchen Jehova sich verherrlichen wollte. Diese Aufgabe kann nur der wahre Israel, Christus, erfüllen, während das Israel nach dem Fleisch **seinen Bankrott erklären muss.**

„Ich aber sprach: »Vergebens habe ich gearbeitet, für nichts und nutzlos meine Kraft verzehrt. Aber mein Recht steht bei Jehova und mein Lohn bei meinem Gott.«“ (49,4)

Diese Bankrotterklärung ist einwandfrei. Sie enthält nicht nur das Bekenntnis der absoluten Erfolglosigkeit, des Defizits, sondern auch das Vertrauen auf die Hilfe und die Gnade des gerechten Richters, in dessen Hände Israel die Konkursverwaltung übergeben hat.

Die **Antwort Gottes** auf diese Bankrotterklärung Israels finden wir in den Versen 5–13. Es ist klar, dass hier nicht das bankrotte Israel gemeint sein kann, sondern der Knecht Jehovas, der Israels Aufgabe übernimmt und erfüllt.

„Nun aber spricht Jehova, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knecht bildete, dass ich Jakob zu ihm zurückbrächte, und Israel zu ihm gesammelt würde, und ich bin geehrt in den Augen Jehovas, und mein Gott ward meine Stärke.“ (49,5)

Hier kann unmöglich der Prophet von sich selber sprechen, auch kann Israel nicht gemeint sein als der, der Jakob zu Jehova zurückbringt. Es bleibt also nur **Christus als der Knecht Jehovas,** der die Konkursmasse übernimmt und Israel wiederherstellt und dafür **geehrt wird** in den Augen Jehovas (vgl. Joh. 8,50).

Auch er musste den ganzen natürlichen Entwicklungsgang Israels von Mutterleibe an durchlaufen nach dem göttlichen Solidaritätsgesetz, aber mit dem Unterschied, dass er nicht vergebens arbeitete, sondern seinen Beruf erfüllte; denn sein Gott war seine Stärke. **Deshalb erhält er eine feierliche Bestätigung seines Berufes.**

> **„Und er sprach: »Zu gering ist es, dass du mir seist Knecht, aufzurichten die Stämme Jakobs und die Bewahrten Israels zurückzuführen. Ich habe dich gemacht zum Licht der Heiden, dass du mein Heil seiest bis ans Ende der Erde.«“** (49,6)

Nicht nur die Wiederherstellung Israels nach seinen zwölf Stämmen (nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus, 70 n. Chr.), sondern auch die Stammesangehörigkeit kann nicht mehr nachgewiesen werden. Auch der Verbleib der zehn Stämme ist heute noch ein Geheimnis (vgl. Mt. 19,28; Offb. 7,4ff.), nicht nur die Zurückführung der Bewahrten Israels, des Überrestes, sondern die Ausdehnung des Heils bis an das Ende der Erde (vgl. Jes. 42,6; Lk. 2,32; Apg. 13,47).

> **„So spricht Jehova, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem, der von jedermann verachtet, dem Volk ein Gräuel, den Tyrannen ein Sklave ist: »Könige sollen es sehen und voller Ehrfurcht aufstehen, Fürsten, die werden anbeten um Jehovas willen, der treu ist, um des Heiligen in Israel willen, der dich erwählt hat«“** (49,7)

Auch in der **Verachtung und Misshandlung** musste Christus seine solidarische Einheit mit Israel verwirklichen, aus der Tiefe zur Höhe aufsteigen bis zu dem höchsten Ehrenplatz. Das ist der unerfindliche Weg der Erlösung, worin Gott sich als der Heilige Israels offenbart. Darin bewährt Jehova seine Treue, und zu diesem Zweck hat er den Knecht Jehovas erwählt (vgl. Jes. 53).

„So spricht Jehova: »Am Tag des Wohlgefallens habe ich dich erhört und am Tag des Heils dir geholfen. Und ich bewahrte dich und machte dich zum Volksbund, aufzurichten das Land, zu verteilen verödete Erbteile, um den Gefangenen zu sagen: Geht heraus! und zu denen in der Finsternis: Kommt ans Licht!«“ (49,8–9)

Die **Wiederherstellung Israels in Palästina** gehört offenbar zu den Aufgaben des Knechtes Jehovas. Dies Ziel ist der Gegenstand seines besonderen Flehens und seiner Liebesmühe, weshalb die Erreichung desselben als Erhörung und Hilfe dargestellt wird. Die Zeit wird als **Tag des Wohlgefallens,** als **Tag des Heils** bezeichnet. Dieser Tag brach an mit dem ersten Kommen Christi (vgl. 2. Kor. 6,2), findet aber mit seinem zweiten Kommen erst seine ganze Erfüllung, wie überhaupt diese Weissagung auf die messianische Heilszukunft hinausweist (vgl. Lk. 4,18ff.; Jes. 61,1–2). Christus ist nicht nur ein Vertreter des Volksbundes, sondern er allein verwirklicht ihn, ja er ist in seiner Person **der Volksbund** selber (vgl. Jes. 42,6), er ist der Mittler des neuen Bundes, der wahre Josua, der Israel zur Ruhe bringt. Diese glorreiche **Heimkehr Israels** wird im Folgenden geschildert.

„An den Wegen werden sie weiden, und selbst auf allen kahlen Höhen werden sie ihre Weide haben. Sie werden nicht hungern noch dürsten, noch wird sie Kimmung (= Fata Morgana, Luftspiegelung) **noch Sonne treffen. Denn ihr Erbarmer wird sie führen und an Wasserquellen behutsam geleiten. Und ich will alle meine Berge zum Weg machen, und meine Straßen sollen wohl aufgeschüttet sein. Da werden dann diese von fernher kommen, und diese von Norden und Westen, und jene vom Land der Siniter.“** (49,9–12)

Dies ist die schon so oft geschilderte Heimkehr Israels, die bei der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft nur ihr historisches Vorspiel gefunden hat, die aber in der Heilszukunft sich wörtlich erfüllen wird (vgl. Jes. 40,11; 41,17ff.; 43,2.15ff.; 44,27; 48,20–21). Man hat vermutet, dass unter dem Land der **Siniter China** zu verstehen sei. Jedenfalls soll der äußerste Osten damit bezeichnet werden.

Die ganze Schilderung der messianischen Heilszukunft schließt mit einem Jubelchor, in den das ganze Universum einstimmen soll:

> **„Juble, o Himmel, und frohlocke, o Erde! Brecht aus, ihr Berge, in Jubelgeschrei! Denn Jehova tröstet sein Volk, und seiner Elenden erbarmt er sich."** (49,13)

Schon die tröstende Ankündigung dieses Heils für Israel soll Himmel und Erde bewegen, denn es geht alle an und hat universale Bedeutung.

9.2 Jehova hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen (49,14-26)

Auf den majestätischen Jubelchor, in welchen Himmel und Erde in brausendem Fortissimo einstimmen, folgt das sanfte, elegische **Klagelied Zions** als einzig mögliche Antwort. Vergleicht man die trostlose, armselige Gegenwart eines Israel der babylonischen Gefangenschaft mit der strahlenden messianischen Zukunft des Volkes, wie sie soeben geschildert worden ist, so begreifen wir wohl die tiefschmerzliche Klage Zions, die nicht Unglaube ist, sondern brennender Schmerz über die Dissonanz zwischen Gegenwart und Zukunft. Wer diesen Schmerz nicht kennt, die sich verzehrende Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn, der kann dem tiefen Gedankengang des Propheten nicht folgen.

„Zion aber sprach: »Jehova hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen.«“ (49,14)

Was Israel in Babel empfand, ist nur eine Vorprobe von dem tiefen Leid des Volkes in der Zukunft, bevor es Christus als seinen Heiland und König annehmen wird.

Es ist wieder eine **Bankrotterklärung** wie in Vers 4, und zwar noch in einem gesteigerten Grad. Sie enthält nicht nur ein Bekenntnis der Erfolglosigkeit, des Defizits, sondern auch der **Gottverlassenheit.** Dass es sich dabei nicht um eine Einbildung oder fixe Idee handelt, beweist der Zusammenhang, beweist der Angstschrei dessen, der sich mit Israels Not solidarisch gemacht hat (vgl. Mt. 27,46). Es ist der Zustand tiefster Erniedrigung und äußerster Ohnmacht. Dahin musste es erst kommen, bevor **der rechte Trost** gegeben werden kann. Tröstung ohne Erkenntnis des Bankrotts würde nur Unheil anrichten, Vertröstung, Verkleisterung, Verwässerung sein. So wie in Jes. 40,1, so knüpft die Tröstung im zweiten Teil des Buches immer wieder an den Bankrott Israels an.

„Vergisst wohl eine Frau ihres Säuglings, dass sie sich nicht erbarmen sollte über den Sohn ihres Leibes? Mögen auch diese vergessen! Ich aber will deiner nicht vergessen.“ (49,15)

Die Tröstung besteht nicht in der Beruhigung, dass es doch nicht ganz so schlimm sei, oder in der Ermutigung, dass es wohl wieder besser werden würde, sondern einzig und allein in der **Treue Gottes.** An diese reicht kein menschliches Beispiel heran. Selbst die treuste Mutterliebe nicht, da das scheinbar Unmögliche immerhin bei dem entarteten Geschlecht noch möglich ist. Gott will Israel nicht vergessen. Das ist nicht mein Trost, dass ich Gott lieb habe, sondern, dass er mich lieb hat, und dass diese seine Liebe unerschütterlich ist, ganz unabhängig von meiner Treue oder Untreue. Das ist der Grundakkord der Tröstung.

„Siehe, auf meine Hände habe ich dich gezeichnet. Deine Mauern sind mir immerdar vor Augen." (49,16)

Hier haben wir **die mehr als mütterliche Liebe Gottes.** Jehova hat Israel nicht nur wie eine Frau ihr Kindlein unter dem Herzen getragen und wird es tragen bis ins Greisenalter (Jes. 46,3–4), sondern er hat es beständig vor Augen. Die bildliche Rede vom auf die Hände Zeichnen erinnert an 5. Mo. 6,8–9; 11,18 und ist ein Ausdruck des unablässigen Gedenkens. Die Mauern Zions sind immerdar vor seinen Augen, d. h. Gott sorgt für ihre **Wiederherstellung.**

„Herbei eilen deine Erbauer, deine Zerstörer und Verwüster verlassen dich. Erhebe ringsum deine Augen und schaue! Sie alle versammeln sich, kommen zu dir. »So wahr ich lebe,« spricht Jehova, »sie alle sollst du wie einen Schmuck dir anlegen und sie dir umgürten wie eine Braut.«" (49,17–18)

Das ist der neue Schmuck Zions anstelle der Verwüstungen und Trümmer. Zur Zeit Jesajas und Hiskias war die Verwüstung des Landes schon groß, dazu kam nachher noch die Verwüstung Jerusalems und die Entvölkerung durch Nebukadnezar. Hier wird nun eine herrliche Wiederherstellung, ein **Wiederaufbau Israels,** verheißen. Die Verwüster müssen fliehen, und die zahllosen Kinder kommen in großen Scharen von allen Seiten herbeigeströmt. Anstatt der Mauern **soll dieser neue Kindersegen der Brautschmuck Zions sein.**

Dieses Wort weist also weit über die Zeit Serubbabels hinaus in die messianische Endzeit hinein, da Jerusalem der natürlichen Mauern nicht mehr bedarf.

„Denn deine Ruinen und deine Trümmerstätten und dein zerstörtes Land – ja, nun wirst du zu eng sein für alle Bewohner, da ja hinweg sind deine Verschlinger." (49,19)

Anstatt der Verödung erfolgt eine **überströmende Fülle,** da ja die Ursache der Verödung, die Verderber, beseitigt ist.

> **„Noch werden vor deinen Ohren sagen die Söhne deiner Kinderlosigkeit: »Der Raum ist mir zu eng, mach mir Platz, dass ich wohnen kann!«“** (49,20)

Der Ausdruck: **„Söhne deiner Kinderlosigkeit“** ist ein Paradox. Dasselbe Paradox besteht ja auch zwischen Gegenwart und Zukunft Israels. Nur das Glaubensauge schaut von der trostlosen, öden Gegenwart hinweg in die lichtvolle Zukunft hinüber. Aber die Frage nach dem Wie der Erfüllung taucht dennoch auf.

> **„Du aber wirst sprechen in deinem Herzen: »Wer hat mir diese geboren, da ich doch verlassen bin und unfruchtbar, verbannt und verstoßen? Und wer hat mir diese großgezogen? Siehe, ich war allein gelassen, wo waren denn diese?«“** (49,21)

Der wunderbare, geheimnisvolle **Kindersegen Zions,** die doch wie eine unfruchtbare, verstoßene Frau war, ist ein Gnadenwunder Gottes.

Die Wiederherstellung Israels wird wider alle natürliche Vernunft sein, gegen die Erwartung des Naturlaufs, so wie einst bei Isaaks Geburt (vgl. 1. Mo. 17,17; Röm. 4,19; Hebr. 11,12: **„Darum sind auch von einem, und zwar gestorbenen, viele geboren“**). Dieses Gnadenwunder Gottes soll die Wahrheit offenbaren, dass Israel auf dem Weg durchs Sterben zum Heil, zur Fruchtbarkeit gelangen soll. Das wird so wunderbar und erstaunlich sein, dass Israel selber es nicht zu fassen vermag.

> **„So spricht der Herr, Jehova: »Siehe, ich will meine Hand erheben zu den Heiden hin und zu den Völkern will ich aufrichten mein Panier, dass sie deine Söhne im Busen herbeibringen, und deine Töchter auf der Schulter herbeigetragen werden.«“** (49,22)

Die Herbeieilenden sind nicht zu Jehova bekehrte Heiden, sondern die zerstreuten Israeliten, die aus allen Völkern herausgesammelt und wieder nach Palästina zurückgebracht werden sollen. Diese **Wiedervereinigung des in alle Winde zerstreuten Volkes** bildet jetzt schon das wichtigste Problem der Weltgeschichte und wird einst das Signal sein für den Anbruch der neuen Heilszeit. Sie, die einst auf das Schändlichste misshandelt worden sind als aller Welt Knechte, deren Geschichte eine ununterbrochene Kette von Leiden und Drangsalen war, sollen mit der **liebevollsten Rücksicht und Zärtlichkeit** behandelt werden, wenn der Herr seine Hand über die Heiden erhebt und sein Panier über die Völker aufrichtet und den Befehl zum Sammeln gibt.

> **„Und Könige sollen deine Wärter sein und ihre fürstlichen Gemahlinnen deine Ammen. Mit dem Angesicht zur Erde niederfallend sollen sie dir huldigen und den Staub deiner Füße lecken, und du sollst erfahren, dass ich Jehova bin, der ich nicht zuschanden werden lasse, die auf mich harren!“** (49,23)

Das wiederhergestellte Israel wird **zu hoher Ehre gelangen** (vgl. Jes. 60,16; 66,12) nach dem Prinzip der **ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes,** und weil Gott sich selber durch Israel verherrlichen will (vgl. Vers 3). Israel soll dadurch den herrlichen Charakter Jehovas kennenlernen, dass niemand zuschanden wird, der sein Vertrauen auf ihn setzt. Gottes Interessen sind deshalb mit Israels Wiederherstellung und Erhebung aus dem Staub so verbunden, weil Israels Geschichte für alle Welt den Anschauungsunterricht darbieten soll für Gottes Heilsplan mit den Menschen.

Die Welt wird der Wiederherstellung Israels den größten Widerstand entgegensetzen. Es wird zu einer großen Entscheidung, zu einem Ringen ums Ganze, einem **gewaltigen Völkergericht** kommen.

> **„Kann man etwa einem Starken seine Beute abnehmen? Oder können rechtmäßig Gefangene entwischen? Denn also spricht Jehova: »Allerdings sollen auch die Gefangenen eines Starken genommen und der Raub eines Gewaltigen entwischen. Aber mit dem, der mit dir streitet, will ich streiten und deine Kinder will ich erretten.«“** (49,24–25)

Die Völker werden durchaus nicht sofort bereit sein, sich Gottes Gedanken zu unterwerfen und Israels Erhebung über alle anerkennen, sondern es wird zu einer **allgemeinen Weltkrisis** kommen, bei der es sich allein um die israelitische Frage handelt (vgl. Mt. 25,31–46), zu der Entscheidung im Tal Josaphat am Tag des Herrn (vgl. Joel 4). Jehova wird den gewaltigen Widerstand der Feinde brechen und seine Kinder befreien.

> **„Und ich will deinen Bedrückern ihr eigenes Fleisch zu essen geben, und wie an Most sollen sie sich an ihrem eigenen Blut berauschen. Und so soll alles Fleisch erkennen, dass ich Jehova bin, dein Erretter und Erlöser, der Starke Jakobs.“** (49,26)

Gott richtet nach dem **jus talionis,** dem Wiedervergeltungsgesetz. Womit jemand sündigt, damit wird er gestraft. Die das Fleisch anderer gefressen und das Blut anderer vergossen haben, müssen ihr eigenes Fleisch fressen und sich an ihrem eigenen Blut berauschen. Auch dieses Gericht soll dazu beitragen, dass Jehovas Name in aller Welt verherrlicht werde, und zwar durch den Dienst seines Knechtes Israel. Er ist nicht nur Israels Erretter und Erlöser, sondern auch der Starke Jakobs, weil er die Starken, die ihm Widerstand leisteten, überwindet. Alle Welt, alles Fleisch, soll zu der seligen Erkenntnis Jehovas kommen. Darum die gewaltigen Anstrengungen zur Überwindung der ungeheuren Widerstände.

9.3 Der leidende Knecht Jehovas (50,1-11)

Die Bankrotterklärung Israels wird nicht nur mit Tröstung beantwortet, sondern hat auch eine ungemein ernste, für Israel demütigende Seite, denn sie beweist **Israels Schuld.** Zion hatte sich beklagt, dass Jehova sie verlassen und der Herr ihrer vergessen hätte (vgl. Kapitel 49,14). Nun gibt Gott darauf eine zurechtweisende Antwort, aber erst, nachdem er Zion wunderbar getröstet und ermutigt hat. Das ist Gottes Art, erst Trost, dann Tadel. Der Tadel konnte und durfte Israel nicht geschenkt werden, weil es sich darum handelte, Israel zu heilen und ihm den Heiland vor Augen zu stellen.

> **„So spricht Jehova: »Wo ist denn der Scheidebrief eurer Mutter, mit dem ich sie entlassen hätte? Oder wer ist derjenige von meinen Schuldherrn, dem ich euch verkauft hätte? Siehe, ihr seid um eurer Verschuldungen willen verkauft, und um eurer Vergehungen willen ward eure Mutter entlassen.«"** (50,1)

Zion wird hier als Mutter bezeichnet und die einzelnen Volksglieder als ihre Kinder. Dieses **Bild von Mutter und Kindern** wird absichtlich gewählt, um den Begriff der Schuld Israels an diesem Bild deutlich zu machen. Israel hatte in seiner bitteren Klage über sein Verstoßensein von Jehova selber den Anlass dazu gegeben. Allerdings war das Volk geschieden von Jehova durch eigene Schuld, aber nicht für immer. Deshalb hatte Jehova das Volk Israel, **seine ehebrecherische Frau,** in die Gefangenschaft entlassen, ihm aber **keinen Scheidebrief** ausgehändigt (vgl. 5. Mo. 24,1ff.). Auch hat er von dem Gewohnheitsrecht keinen Gebrauch gemacht, die Kinder der Ehebrecherin zu verkaufen, so dass er seine **Vaterrechte** abgetreten hätte an einen Anderen. Wohl hat er zugegeben, dass Israel in die Knechtschaft nach Babel gleichsam verkauft wurde, doch nur für eine bestimmt begrenzte Zeit, ohne einen Augenblick sein Anrecht aufzugeben.

Das über Israel verhängte **Gericht** war eine **Züchtigung zur Besserung,** zur Umkehr, zur wahren Sündenerkenntnis. Die Sünde der Mutter war für Israel zugleich die Mutter der Sünden, nämlich der geistliche Ehebruch, die Treulosigkeit gegen Jehova. Die Kinder, d. h. die einzelnen Israeliten, sind nicht etwa unschuldigerweise mit der Mutter verurteilt, sondern haben jedes in seinem Teil mit zu der Gesamtverschuldung beigetragen. Darum heißt es: **„Um eurer Verschuldung willen ward eure Mutter entlassen."**

Diese **Gesamtverschuldung Israels** wird noch vergrößert durch das kalte, ablehnende Verhalten des Volkes gegen Gottes Bemühungen, das abtrünnige Volk zur Umkehr zu bewegen.

> **„Warum bin ich gekommen und war niemand da?, rief ich, und antwortete niemand? Sollte wirklich meine Hand zu kurz sein, um zu erlösen? Oder ist etwa keine Kraft in mir, um zu erretten?"** (50,2)

Hier handelt es sich um die **Bemühungen der Liebe Gottes** zur Rettung seines Volkes, um das **Kommen Jehovas zu Israel durch seine Knechte, die Propheten** (vgl. Kapitel 65,12; 66,4). Angedeutet wird auch das Kommen Christi in sein Eigentum, während ihn die Seinen nicht aufnahmen (vgl. Joh. 1,11). Dieses Verhalten Israels ist schnöde Verachtung Jehovas, um so mehr, als die ganze Geschichte Israels Zeugnis ablegt von der Macht und Kraft Jehovas zu erlösen und zu erretten. Ja, noch Größeres will Jehova tun **zum Beweis seines Willens und seiner Macht, zu retten.** Ähnlich wie einst am Schilfmeer und am Sinai, so will er sich in Zukunft wieder herrlich offenbaren.

> **„Siehe, durch mein Schelten will ich das Meer austrocknen, Ströme zur Wüste machen. Die Fische darin sollen faulen aus Mangel an Wasser und sterben vor Durst. Ich will den Himmel in Trauerschwärze kleiden und härenes Gewand zu seiner Hülle machen."** (50,2–3)

Diese angekündigten Machtzeichen Jehovas sollen in Zukunft, am großen Tag Jehovas, ihre Erfüllung finden.

Doch bevor diese gewaltigen Machtoffenbarungen Jehovas eintreffen, muss inzwischen noch ein anderes Gotteswunder geschehen, um der Sünde willen, **die Offenbarung des leidenden Knechtes Jehovas.** Die Verse 4–9 machen den Eindruck, als ob der Prophet von sich selber redete, aber es ist wieder der große Unbekannte, der uns in Kapitel 49 begegnet ist, der Knecht Jehovas, der wohl mit Israel solidarisch, aber nicht identisch ist.

> **„Der Herr Jehova hat mir eine Jüngerzunge gegeben, damit ich lerne beistehen den Müden mit dem Wort, er weckt alle Morgen mir das Ohr, zu hören wie ein Jünger."** (50,4)

Hier wird der **pädagogische Charakter des Knechtes Jehovas** geschildert. Er ist so sehr Mensch, dass er lernen muss, was er lehren soll. Eine Jüngerzunge ist eine lern- und lehrfähige Zunge. Sein besonderer Lehrdienst besteht darin, mit Mühseligen und Beladenen in der rechten Weise zu reden (vgl. Mt. 7,28–29; 11,28). Er kommt also zunächst nicht als Richter, sondern als der sanftmütige und von Herzen demütige Lehrer (vgl. Mt. 11,29), der sich ganz von Gott abhängig weiß, indem ihm allmorgendlich das Ohr geweckt wird, um nach Jüngerweise zu hören. So steht er Tag für Tag ganz unter der **Leitung des Heiligen Geistes,** um nur das zu tun und zu reden, was er mit einem für Gott geöffneten Ohr hört (vgl. Joh. 5,19; 8,26.28.38.47).

> **„Der Herr, Jehova, hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam, ich weiche nicht zurück."** (50,5)

In völligem Gehorsam gegen den Willen Gottes geht der Knecht Jehovas seinen Weg, ohne zurückzuweichen, auch dann nicht, wenn der Gehorsam mit schwerem Leiden verbunden ist.

Ja, gerade an dem, was er litt, musste er den Gehorsam lernen (vgl. Hebr. 5,8). Die Gestalt des **leidenden Knechtes Jehovas** tritt immer klarer hervor, ohne dass vorerst die Frage nach dem Grund dieses Leidens beantwortet wird. Die Lösung dieses Rätsels finden wir erst in Jes. 53. Soviel ist aber hier schon gewiss, dass das Leiden in einer inneren Beziehung zur Sünde Israels stehen muss. Jehova will Israel erlösen aus äußerer Not und innerer Sündenknechtschaft, jedoch auf dem Weg des Rechts und der Gerechtigkeit (vgl. Kapitel 1,27; 46,13). Dieser Weg wird nun allmählich geoffenbart.

> **„Meinen Rücken bot ich denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Antlitz verbarg ich nicht vor Beschimpfungen und Speichel."** (50,6)

Hier sehen wir das Bild unseres leidenden Heilands vor uns (vgl. Mt. 26,67; 27,26.30; Joh. 18,22; 19,1).

> **„Doch der Herr, Jehova, stand mir bei; deshalb bin ich nicht zuschanden geworden. Darum machte ich mein Antlitz so hart wie einen Kiesel, wusste ich doch, dass ich nicht würde beschämt werden."** (50,7)

Der **leidende Gehorsam** ist immer verbunden mit kindlichem Glauben an den Beistand Jehovas. Die Leiden häufen sich immer mehr, der Höhepunkt derselben stand noch bevor, aber angesichts derselben macht er sein Angesicht hart wie einen Kiesel, d. h. unerschrocken und ohne einen Augenblick zu schwanken ging er dem furchtbaren Leiden glaubensmutig entgegen.

> **„Nahe ist der, der mich rechtfertigt. Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammentreten! Wer ist mein Widerpart? Der nahe herzu!"** (50,8)

Er ist nicht nur der leidende, sondern auch der **von Gott gerechtfertigte Knecht Jehovas,** der kühn alle seine Gegner in die Schranken fordern kann.

Das Geheimnis der Rechtfertigung ist hier nur angedeutet, erhält aber in der Auferweckung Christi von den Toten seine völlige Enthüllung. Er rechtfertigt sich selber nicht, sondern Gott rechtfertigt ihn (vgl. Joh. 8,50).

> **„Siehe, der Herr, Jehova, wird mir helfen, wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Gewand zerfallen, Motten werden sie fressen."** (50,9)

Machtlos werden alle Feinde des Knechtes Jehovas zurückweichen, wie durch Mottenfraß zersetzte Gewänder werden ihre Angriffe in sich zusammenfallen; denn Gott ist da, welcher rechtfertigt (vgl. Röm. 8,33–34). Der Dienst des Knechtes Jehovas wird zunächst eine **große Scheidung** unter den Menschen bewirken. Hier trennen sich die Geister in für oder wider Christus.

> **„Wer unter euch Jehova fürchtet, der höre auf die Stimme seines Knechtes. Wer in Finsternis dahinwandelt, ohne einen Lichtstrahl, der vertraue auf den Namen Jehovas und stütze sich auf seinen Gott!"** (50,10)

Dieser **Appell zum** Glauben knüpft an die Gottesfurcht an.

Die Gottesfurcht ist also die Voraussetzung für den Glauben, der wiederum sich im Gehorsam gegen das Wort des Knechtes Jehovas äußert (vgl. Joh. 8,47). Dieser Glaube ist imstande, durch alle Finsternis hindurch, ohne einen Lichtstrahl, hindurchzuschreiten. Er vertraut auf den Namen Jehovas, der niemals täuscht, und stützt sich auf seinen Gott (Ps. 33,21). **Der Name Jehovas** ist die Offenbarung seines inneren Wesens. In der Finsternis des Elends sieht der Gläubige nichts davon, aber er vertraut, ohne zu sehen. Diese Stütze bricht nicht.

Der Appell schließt mit einer **Drohung für die Feinde.**

„Ihr alle aber, die ihr Feuer anzündet, die ihr Brandpfeile zu heller Flamme entfacht, – hinein in die Glut eures Feuers und in die Brandpfeile, die ihr entzündet habt! Aus meiner Hand widerfährt euch dies: An einem Schmerzort sollt ihr euch hinlegen!“ (50,11)

Die Feinde zünden Feuer an, das Feuer des Hasses und der Bosheit (vgl. Jak. 3,5–6), die Brandpfeile giftiger Feindschaft suchen sie auf den Knecht Jehovas abzuschießen, aber nur mit dem Resultat, dass sie selber von ihrem eigenen Feuer verzehrt von den Brandpfeilen getroffen werden. Das Feuer des göttlichen Zornes soll die Widersacher verzehren (vgl. 5. Mo. 32,22). Hier wird hingewiesen auf den **Tag Jehovas,** den Tag des Gerichts. Worin die Qual der Verurteilten besteht, und wo der **Schmerzensort** sich befindet, wo sie sich hinlegen sollen, wird hier nicht weiter ausgeführt. Es ist das Gegenteil vom Eingehen in die Ruhe. So ist der Knecht des Herrn zugleich der Tröster und Richter, der leidende und der herrschende, an ihm scheiden sich die Menschen und ihre Wege.

9.4 Wache auf, wache auf, ziehe Kraft an, Arm des Herrn! (51,1-16)

Das Erlösungswerk ist einer der größten **Beweise der Kraft Gottes.** Gerade die Art und Weise, wie Gott die Erlösung zustande bringt, ist danach angetan, dass **Gottes Alleinmacht** einwandfrei festgestellt wird. Über diese Wahrheit gibt Gott hier eine ausführliche Belehrung.

„Hört auf mich, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr Jehova sucht!“ (51,1)

Es macht hier nichts aus, ob wir unter dem Redenden Jehova selbst oder den Knecht Jehovas verstehen. Wichtiger ist es, zu erkennen, wer die Angeredeten sind. Nach Kapitel 50,10–11 haben

wir gesehen, dass an der Person des Knechtes Jehovas sich die Geister scheiden. Es gibt solche, die Jehova fürchten und auf die Stimme seines Knechtes hören, und solche, die in bitterer Feindschaft sich gegen ihn stellen. Obwohl das ganze Israel bankrott ist, von der Fußsohle bis zum Scheitel krank (vgl. Kapitel 1,6), durch und durch Schlacke, so wird hier doch von solchen geredet, die **der Gerechtigkeit nachjagen und Jehova suchen.** Aus der geistlichen Armut, aus dem Leidtragen, aus der Herzensbeugung, aus der Gottesfurcht erwächst der Hunger und Durst nach der **Gerechtigkeit** (vgl. Mt. 5,3–6). Das ist schon die selige Frucht der Bankrotterklärung.

Aber hier ist noch nicht die Rede von dem Weg der Heilsaneignung, sondern es soll eine Belehrung gegeben werden über **die Alleinmacht Gottes in der Herbeiführung des Heils.** Die Voraussetzung für das Verständnis dieser Belehrung ist allerdings eine richtige Herzenseinstellung: Ein Nachjagen der Gerechtigkeit, ein Suchen Jehovas. So ist die Furcht Jehovas der Weisheit Anfang.

Die Belehrung knüpft an **das geschichtliche Beispiel Abrahams und Saras** an.

> **„Blickt auf den Felsen hin, aus dem ihr gehauen seid, und auf die Höhlung des Brunnens, daraus ihr gegraben seid! Blickt hin auf Abraham, euren Ahnherrn, und auf Sara, die euch gebar! Denn als einzelnen Mann habe ich ihn berufen, und ihn gesegnet und ihn gemehrt."** (51,1–2)

Es handelt sich hier nicht um das Vorbild des Glaubens Abrahams, sondern um das Musterbeispiel der Macht Jehovas, aus Trümmern etwas zu machen, das bankrotte Israel zum Heil zu führen. Denn Abraham war erstorbenen Leibes, wie auch Sara, als Gott anfing, ihn zum großen Volk zu machen (vgl. Röm. 4,19; Hebr. 11,12). So will Gott mit ganz Israel handeln.

> **„Denn Jehova erbarmt sich Zions, er erbarmt sich aller seiner Trümmer und macht ihre Wüste gleich Eden**

und ihre Einöde gleich einem Gottesgarten. Wonne und Freude soll in ihr gefunden werden, Dank und Liederschall." (51,3)

Es ist die äußerliche und innerliche **Wiederherstellung Israels** gemeint. Aus den Ruinen, aus der Wüste und Einöde will Jehova einen Paradiesgarten machen. In dieser Verbindung bekommt das Beispiel des Stammvaters erst seine rechte Bedeutung für den Heilsweg Gottes mit Israel und der Menschheit überhaupt. Es geht nur durch Sterben zum Heil, nur durch Bankrott zur Erlösung, und Jehova allein ist es, dessen Macht alles zustande bringt.

„Merkt auf mich, ihr Völker, und hört mir zu, ihr Nationen!" (51,4)

Was Gott für Israel tun will, das soll auch der ganzen Welt widerfahren. Bei der **Anrede an die Völker** wird nichts vorausgesetzt; denn es handelt sich hier nicht um eine Belehrung über das innere Verständnis der Heilswege Gottes, sondern nur um die Ankündigung einer äußerlichen Machtoffenbarung Jehovas in der Herbeiführung des Heils für alle Welt, verbunden mit einer **Unterweisung für alle Völker.**

„Denn es soll Gesetz von mir ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker setzen. Nahe ist meine Gerechtigkeit, ausgegangen ist mein Heil, und meine Arme werden die Völker richten. Auf mich werden die Inseln hoffen und auf meinen Arm werden sie harren. Erhebet zum Himmel eure Augen und blicket hin zur Erde unten! Denn der Himmel wird wie ein Rauch zerstieben und die Erde wie ein Gewand zerfallen, und ihre Bewohner sollen wie Mücken dahinsterben. Aber mein Heil soll in Ewigkeit bestehen und meine Gerechtigkeit soll nicht untergehen." (51,4–6)

Der Nachdruck liegt darauf, dass **der Arm Jehovas** das alles zustande bringt.

Dass das Gesetz und Recht von Jehova als Licht für die Völker in die ganze Welt hinausgeht, geschieht nicht so einfach und mühelos. **Der Sieg der Gerechtigkeit und des Heils über die Völker ist das Resultat eines gewaltigen Gerichtes, eines machtvollen Eingreifens Gottes, einer besonderen Kraftoffenbarung Gottes.** Auf diese wird man in der ganzen Welt seine Hoffnung setzen (vgl. Kapitel 42,1–4; 49,6). Selbstverständlich ist unter Gesetz und Recht nicht das sinaitische Gesetz für Israel zu verstehen, sondern überhaupt die Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit, nach welchen das Heil aufgerichtet werden soll unter den Völkern. Wie gewaltig diese Kraftoffenbarung Gottes sein wird, zeigt sich an den **großen, Himmel und die Erde erschütternden Begleiterscheinungen:** Der Himmel wird verschwinden, die Erde zerfallen, die Menschen dahinsterben, aber nicht zur endgültigen Vernichtung, sondern, um aus den Trümmern ein Neues zu bilden, ähnlich wie bei Abraham und Israel (vgl. Verse 2–3); denn das Heil soll in Ewigkeit bestehen und die Gerechtigkeit soll nicht untergehen. An diese Aufforderung für Israel und die Völker schließt sich **ein Appell an die Gläubigen zum Ausharren** an.

> **„Hört auf mich, die ihr die Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen Herz mein Gesetz ist!"** (51,7)

Hiermit kann unmöglich Israel angeredet werden, sondern die gläubige Messiasgemeinde, die im Gegensatz zur ungläubigen, feindseligen Welt zum Ausharren ermutigt wird.

Dieser gespaltene Zustand der Menschheit tritt natürlich vor dem Gericht und vor den in Vers 6 geschilderten Ereignissen ein.

> **„Fürchtet euch nicht vor dem Hohn der Leute, und vor ihren Schmähungen erschreckt nicht! Denn gleich einem Gewand wird sie die Motte fressen, und wie**

> **Wolle soll die Schabe sie verzehren, aber meine Gerechtigkeit soll in Ewigkeit bestehen und mein Heil für alle Geschlechter."** (51,7–8)

Ehe das Heil für alle Geschlechter zum Sieg gelangen wird, gibt es eine gewaltige Krisis in der Menschheit, entfaltet sich **der größte Kampf, den je die Welt gesehen.** In diesem Kampf gilt es für die Gläubigen auszuharren unter dem Hohn und den Schmähungen der Leute. Der Kampf endet aber mit einem vollen Triumph über die furchtbarsten Widerstände (vgl. Kapitel 49,24–26; Mt. 5,11).

Auf diese dreifache Belehrung über die Kraftoffenbarungen Jehovas in der Durchführung des Heils für Israel, für die ganze Menschheit, für die gläubige Messiasschar erfolgt nun eine **Aufforderung an Jehova, damit zu beginnen.**

> **„Wache auf, wache auf, ziehe Kraft an, Arm Jehovas!"** (51,9)

Wer hier das Wort ergreift, wird nicht gesagt, ob der Prophet, ob Israel, ob die gläubige Zukunftsgemeinde. Wahrscheinlich sind es Worte des Propheten, der im Namen des sich nach Erlösung sehnenden Zion redet.

> **„Wache auf, wie in den Tagen der Vorzeit, unter den Geschlechtern der uralten Zeiten! Warst nicht du es, der Rahab zerhauen, der den Drachen durchbohrt hat? Warst nicht du es, welcher das Meer austrocknete, die Wasser der großen Tiefe? Der die Tiefe des Meeres zum Weg machte, dass Erlöste hindurchgingen?"** (51,9–10)

Das dreimalige **„Wache auf!"** entspricht der dreifachen Kraftoffenbarung Jehovas. Die **„Tage der Vorzeit der Geschlechter der Ewigkeiten"** sind die Zeit der Erlösung Israels aus Ägypten. **Rahab** und **der Drache** sind symbolische Namen für Ägypten (vgl.

Kapitel 30,7). Hier werden diese Namen absichtlich gewählt, weil Rahab Repräsentantin der trotzigen Heidenwelt überhaupt ist (vgl. Jos. 2,1) und ihre Besiegung auf den Sieg des Heils unter den Völkern anspielen soll und der Drache als Symbol Ägyptens auf den dunklen Hintergrund des gewaltigen Kampfes zwischen Licht und Finsternis, den Satan, hinweisen soll. Die zukünftige **Erlösung Israels** wird in Parallele gestellt mit der Erlösung aus Ägypten.

Wie jene Erlösungstat ein Kraftsieg war über die Abgrundsmächte, über das Meer und die Tiefen, so wird es auch bei der zukünftigen Erlösung sein.

> **„Und die Befreiten Jehovas werden zurückkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen und ewiger Freude auf ihrem Haupt. Wonne und Freude werden sie erreichen, aber fliehen werden Kummer und Seufzen."** (51,11)

Die glorreiche Heimkehr Israels (vgl. Kapitel 35,10) ist ein Beweis der wunderbaren Macht Jehovas. Das Loblied (Vers 11) erinnert an den Triumphgesang Moses (2. Mo. 15), worin die Wunderkraft Jehovas gepriesen wird. Dort am Schilfmeer war es ein berechtigter, doch vorübergehender Jubel, in der Erfüllungszeit wird ewige Freude und Wonne das Haupt der Befreiten umschweben. Es ist klar, dass diese Worte weit über die Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft hinausweisen. Angesichts solcher überwältigenden Machtoffenbarungen macht Jehova seinem Volk in der liebevollsten Weise **sanfte Vorwürfe** wegen seines Verhaltens.

> **„Ich, ich bin es, der euch tröstet! Wer bist du, dass du dich fürchten solltest vor dem Menschen, der da stirbt, und vor dem Menschenkind, das wie Gras behandelt wird?"** (51,12)

Wie kann man auch angesichts solcher Tatsachen, dass Jehova eine so große Kraft hat und diese Kraft zur Erlösung seines Vol-

kes aufbietet, und dass Jehova tröstet und sich seiner erbarmt (vgl. Vers 3), sich noch vor schwachen, sterblichen, ohnmächtigen Menschen fürchten? Ist das nicht jämmerlich? Ist das nicht **Gottvergessen?**

> **„Und vergisst Jehova, deinen Schöpfer, der den Himmel ausgebreitet hat, und zitterst immerdar den ganzen Tag vor dem Grimm des Unterdrückers, als zielte er, dich zu vernichten? Aber wo ist der Grimm des Unterdrückers?“** (51,13)

Wer auf den Allmächtigen vertraut, der braucht vor Menschen sich nicht zu fürchten. Der Unterdrücker ist hier wohl zunächst Babel, aber im weiteren Sinn alle Feinde Israels. Wie schnell werden diese überwunden, wenn Jehova sich aufmacht, **seine Gefangenen zu befreien.**

> **„Es eilt der Gebeugte, erlöst zu werden, und nicht soll er sterbend der Grube verfallen, noch seines Brotes ermangeln.“** (51,14)

Wohl wird Israel gebückt, von Sklavenketten niedergedrückt, einhergehen, aber es soll nicht untergehen. Jehova wird eilends die Seinen erlösen.

> **„Und ich bin Jehova, dein Gott, der das Meer aufregt, dass seine Wogen brausen! Jehova Zebaoth ist sein Name!“** (51,15)

Darauf kommt es an, dass Israel sich immer daran erinnert, wer sein Gott ist, dass es **an Jehova gedenkt,** der über das Meer gebietet und seine Wogen brausen macht und also auch das **Völkermeer** beherrscht nach seinem Rat, so dass Israel nicht darinnen untergehen kann. Ja, Israel soll als ein Knecht Jehovas noch **seinen hohen Beruf erfüllen.**

„Und ich habe dir meine Worte in deinen Mund gelegt, und im Schatten meiner Hand habe ich dich geborgen, um den Himmel aufs Neue auszuspannen und die Erde neu zu gründen und um zu Zion zu sagen: »Mein Volk bist du!«“ (51,16)

Der Beruf Israels ist, ein Zeuge Jehovas zu sein, das Wort Gottes zu verkündigen. Zu diesem Zweck lässt Gott ihm seinen besonderen Schutz angedeihen (vgl. Kapitel 49,2). **Das Ziel des Zeugenberufes,** der allerdings nur durch Christus, den wahren Knecht Jehovas, erfüllt werden kann, **ist der neue Himmel und die neue Erde,** nachdem der alte Himmel und die alte Erde im Gericht aufgelöst worden sind (vgl. Vers 4; Kapitel 65,17; 66,22; Offb. 21,1). Die Wiederherstellung Israels als Volk Gottes ist dafür die Voraussetzung.

9.5 Wache auf, wache auf, ziehe deine Stärke an, Zion! (51,17-52,12)

Es ist ein Paradox, zu einem bankrotten Menschen zu sagen, er solle sein Geschäft vergrößern und mehr Kapital hineinstecken, da er doch nichts hat. Ebenso widersinnig erscheint es uns, wenn dem elenden und ohnmächtigen Israel zugerufen wird, es solle seine Stärke anziehen. Und doch liegt hierin eine tiefe Wahrheit; denn so sicher wie das Heil Israels ist auch die Tatsache, dass es nicht immer in dem bankrotten Zustand bleiben sollte. Hat der Herr in Vers 16 bestimmt ausgesprochen, dass Israel noch einmal seinen Beruf erfüllen werde, so liegt darin gleichzeitig die Zusage, dass Israel auch die dazu notwendige Kraft bekommen wird. Beugung, Zerbrechen, Bankrott ist gewiss unbedingt erforderlich, um zum Heil zu gelangen, ja alle Verheißungen knüpfen daran an, aber ebenso wichtig ist es auch, zu erkennen, dass es nicht beim Bankrott bleiben darf, sondern zum **sich Aufraffen** kommen muss, nicht, um wieder auf eigenen Füßen zu stehen wie vorher, sondern um in völliger Abhängigkeit von Gott die Kraft zu empfangen.

„Raffe dich auf, raffe dich auf! Stehe auf, Jerusalem, die du getrunken hast aus der Hand Jehovas den Kelch seines Grimms; den Taumelkelch hast du getrunken, ausgeschlürft." (51,17)

Israel wird mit dem Namen **„Jerusalem"** hier angeredet, nicht, weil etwa nur die Bewohner Jerusalems im Unterschied zu den übrigen Israeliten gemeint wären, sondern das ganze Volk wird hier aufgefordert, und zwar **nach seiner religiösen Stellung vor Gott.** Jerusalem ist das Zentrum der Theokratie, die Stadt des Heiligtums, und wenn Israel mit diesem Namen benannt wird, so soll die religiöse, theokratische Stellung des Volkes betont werden. In dieser liegt auch das Geheimnis der Kraft. In sich hatte Israel keine moralische Kraft, sich zu erheben, keine Energie, sich aufzuraffen. Aber in Abhängigkeit von Gott stand ihm eine Kraftquelle offen, aus der es jederzeit schöpfen durfte.

Nachdem das **Zorngericht Gottes** seinen Zweck erfüllt hat, ist eine Aufrichtung aus dem Staub am Platz. Das Bild vom **Taumelkelch** weist hin auf Israels Verschuldung. Zuerst hat sich das Volk am babylonischen Wesen berauscht, dann ist dieser Taumelkelch in der Hand Jehovas zu einem Kelch seines Grimmes geworden (vgl. Jer. 51,7) nach dem Grundsatz: Womit man sündigt, wird man bestraft (vgl. Ps. 75,9; Jer. 25,15.17.28; 49,2; Kla. 4,21; Hes. 23,31ff.; Hab. 2,16). Und Israels Kelch war reichlich voll.

„Da war niemand, der sie geführt hätte von allen Söhnen, die sie geboren, die sie großgezogen." (51,18)

So viele Söhne hatte die Mutter geboren und großgezogen, aber keiner war imstande, die Mutter zu führen, zuerst wegen der Trunkenheit, und dann wegen des grimmigen Zornes Gottes.

„Zweifaches, fürwahr, betraf dich, wer wird dich trösten? Die Zerstörung und die Zertrümmerung, der Hunger und das Schwert. Wie soll ich dich erquicken?" (51,19)

Der Zornesbecher war zum Überlaufen voll, Zweifaches hat Israel von der Hand Jehovas erfahren (vgl. Kapitel 40,2). Die Verdoppelung der Ausdrücke soll **das zweifache Maß von Züchtigung** ausdrücken. So groß war das Leiden, dass kein Trost dafür zu finden war, der ausreichend gewesen wäre.

> **„Deine Söhne lagen alle umnachtet an allen Straßenecken, wie eine Antilope im Netz, sie, die sich vollgetrunken hatten vom Grimm Jehovas, von dem Schelten deines Gottes."** (51,20)

Wie eine im Netz verstrickte Antilope vergebliche Anstrengungen macht, sich zu befreien, und nur noch immer hilfloser sich verwickelt, so wand Israel sich unter dem Zorn Gottes. Wie trunken lagen sie an den Straßenecken. Bei der Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar wurde dieses Bild grausige Wirklichkeit.

> **„Darum höre doch dieses, du Elende, die du trunken bist, doch nicht vom Wein! So spricht der Herr, Jehova, dein Gott, der sein Volk rächt: »Siehe, ich nehme von deiner Hand den Taumelbecher, den Kelch meines Grimmes. Du sollst ihn nicht mehr trinken! Und ich will ihn deinen Bedrückern in die Hand geben, die da sprechen zu deiner Seele: Lege dich nieder, dass wir darüber hinschreiten, so dass du deinen Rücken machen musst wie zum Erdboden und zur Straße für die darüber Hinschreitenden.«"** (51,21–23)

Das ist ein **rechter Trost,** weil er der Trost der Gerechtigkeit ist. Der Feind Israels, **der sein Züchtigungsrecht missbraucht hat,** muss nun denselben Zorneskelch Jehovas trinken. Auch hier gilt der Grundsatz: Womit man sündigt, damit wird man gestraft. So ist die Erlösung Israels gleichzeitig **das Gericht über die Feinde des Volkes Gottes.**

„Wache auf, wache auf, ziehe deine Stärke an, Zion!“
(52,1)

Dieses Wort korrespondiert mit Kapitel 51,9. Die Stärke ist nicht die eigene Kraft, sondern etwas ganz anderes, etwas, was Zion geschenkt wird bei der Erlösung, womit es bekleidet wird.

„Ziehe an die Kleider deiner Herrlichkeit, Jerusalem, Stadt des Heiligtums! Denn nicht soll dich fernerhin betreten ein Unbeschnittener oder Unreiner!“ (52,1)

Es handelt sich in Kapitel 52 um die **Wiederherstellung Israels,** und zwar als Zion und Heiligtum. Der Name **„Zion“** weist auf das ewige, davidische Königtum und der Name **„Jerusalem“** auf das Heiligtum, die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes hin. Das sind **die Kleider der Herrlichkeit,** die Jerusalem Zion wieder anziehen soll. Das ist ihre Stärke, dass Jehova in ihr wohnt. Dann wird nie mehr des Feindes Fuß die heilige Stadt entweihen.

„Schüttle den Staub von dir ab, erhebe dich, setze dich auf, Jerusalem! Entledige dich der Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ (52,2)

Dies ist keine Aufforderung zur Selbstbefreiung aus eigener Kraft, sondern eine Aufforderung, **die von Gott bewirkte Freiheit zu gebrauchen,** sich aus dem Staub zu erheben und die Sklavenketten abzuwerfen.

„Denn also spricht Jehova: »Umsonst seid ihr verkauft worden, und ohne Geld sollt ihr erlöst werden.«“
(52,3)

Auch dieses gehört zu den **Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit in der Erlösung Israels** (vgl. Kapitel 1,27). Umsonst, d. h. ohne Gegenleistung. Die Feinde haben nichts dafür getan und

geleistet, als Jehova sein Volk in die Gefangenschaft gab, nun sollen sie beim Rückkauf aus der Gefangenschaft auch nichts als Entschädigung erhalten. Sie müssen auf Jehovas Befehl sein Volk wieder herausgeben. Gott ist ihnen für ihren Dienst nichts schuldig (vgl. als Gegenstück: 1. Petr. 1,18–19).

> **„Denn also spricht der Herr, Jehova: »Nach Ägypten zog dereinst mein Volk hinab, um als Fremdling dort zu weilen, und Assur hat es ohne Entgelt bedrückt. Und nun, was habe ich hier** (d. h. in Babel) **zu schaffen, spricht Jehova; denn mein Volk ist weggenommen umsonst.«“** (52,4–5)

Diese drei **Beispiele aus der Geschichte** sind darin gleich, dass Israel jedes Mal umsonst verkauft wurde. Das letzte Mal war das ärgste. Babel fügte zu seinem bitteren Unrecht noch frevelhafte **Lästerung des Namens Jehovas** hinzu.

> **„»Seine Herrscher überheben sich,« spricht Jehova, »und unaufhörlich, den ganzen Tag, wird mein Name gelästert.«“** (52,5)

Mit den **„Herrschern“** sind nicht die Fürsten Israels gemeint, sondern die Chaldäer, die Beherrscher des Volkes Gottes. Davon soll nun Israel durch Jehova erlöst werden, und die Art der Erlösung soll so sein, **dass Israel zur rechten Erkenntnis Jehovas gelangt.**

> **„Darum soll mein Volk meinen rechten Namen erkennen, soll erkennen jenes Tages, dass ich es bin, der da spricht: »Hier bin ich!«“** (52,6)

Die rechte Gotteserkenntnis erlangen wir nicht durch Theorie, sondern durch praktischen Anschauungsunterricht. Israel soll seinen Gott kennenlernen durch seine Erlösungstaten, wenn er sagen

wird: **„Hier bin ich,"** d. h. wenn er in die Geschichte kraftvoll eingreift. Ein solches Eingreifen Gottes wird **die Wiederherstellung Israels** sein. Von ihr handeln die Verse 7–12.

> **„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der Frieden verkündigt, der frohe Botschaft bringt, der Heil verkündigt, der zu Zion spricht: »Dein Gott ist König!«"** (52,7)

„Zion" darf niemals mit der Gemeinde Jesu Christi verwechselt werden. Es ist ausschließlich der Name für Israel, und zwar für das theokratische Volk unter dem davidischen Königtum. Hier handelt es sich um die Siegesbotschaft an Israel von der Wiederherstellung und **Vollendung der Theokratie,** dass Gott wirklich als König seines Volkes anerkannt wird (vgl. Röm. 10,15). Diese Tatsache bedeutet Frieden, Glück und Heil für Israel. Wer der Freudenbote ist, der diese Kunde über die Berge nach Zion bringt, wird nicht gesagt (vgl. Nah. 2,1). In Kapitel 41,27 **ist der Freudenbote Kores.**

Auf den Ruinen Jerusalems sehen wir **Wächter** stehen, die Ausschau halten und bei der Ankunft des Freudenboten in lauten Jubel ausbrechen.

> **„Horch, deine Wächter! Sie erheben ihre Stimme! Allesamt jubeln sie, weil sie jetzt Auge gegen Auge sehen dürfen, wie Jehova nach Zion zurückkehrt."** (52,8)

Die Wächter Israels sind die Propheten und alle Liebhaber des prophetischen Wortes (vgl. Jes. 62,6; Hes. 3,17). Es ist nicht gesagt, dass sie in der verwüsteten Stadt dauernd wohnten, aber ihre Gedanken weilten beständig da, und sie schauten aus nach dem Tag der Erlösung. Sie sehen schon Auge in Auge, d. h. von Angesicht zu Angesicht, **die Rückkehr Israels nach Zion.** Noch liegt Jerusalem in Trümmern, noch sieht man nichts mit leiblichen Augen von der Erfüllung dessen, was der Freudenbote verkündigte und was die Wächter schauten, aber die Erlösung ist nahe.

„Brechet insgesamt in lauten Jubel aus, ihr Trümmerhaufen Jerusalems; denn Jehova erbarmt sich seines Volkes, er erlöst Jerusalem. Entblößt hat Jehova seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, und alle Enden der Erde sollen sehen das Heil unseres Gottes." (52,9–10)

Warum gerade die Trümmer Jerusalems aufgefordert werden, in Jubel auszubrechen, erhellt aus dem, was im Zusammenhang (vgl. Kapitel 51,3) über dieselben gesagt worden ist. Die Trümmer Jerusalems sind ein Bild des bankrotten, ohnmächtigen Volkes, an welchem Jehova seine Alleinmacht beweisen wollte. Gerade an diesen Bankrott knüpft ja die ganze Heilsbotschaft an. Jehova verherrlicht sich selber durch das Erlösungswerk, indem er seine Gnade, sein Erbarmen mit Israel offenbart. Diese Offenbarung der Alleinmacht Gottes in der Erlösung wird hier ein **Entblößen seines heiligen Armes** genannt (vgl. Kapitel 51,9; 53,1).

Die Erlösung Israels soll von allen Völkern gesehen und als Tat und Machtbeweis Jehovas erkannt werden. Das alles tut Jehova allein mit der Kraft seines Armes. Alles, was Israel dabei mitzuwirken hat, ist die **geordnete Flucht aus Babel.**

„Weichet, weichet, ziehet aus von dannen! Rührt nichts Unreines an! Ziehet fort aus ihrer Mitte, reiniget euch, die ihr traget die Gefäße Jehovas! Denn nicht in Hast sollt ihr wegziehen, und nicht in eiliger Flucht sollt ihr von dannen gehen, sondern Jehova zieht vor euch her, und euren Zug beschließt der Gott Israels." (52,11–12)

Das ist alles, was der ohnmächtige Mensch tun kann, damit das Heil ihm persönlich zur Wirklichkeit werde (vgl. Kapitel 48,20). Israel soll sich aufraffen (vgl. Kapitel 51,17) und weichen und ausziehen aus der Gefangenschaft. Nichts Unreines sollten sie anrühren und zum Tragen der heiligen Gefäße (vgl. Esra 1,7ff.) sich

der gesetzlichen Reinigung unterwerfen (vgl. 4. Mo. 8,6ff.). Der Auszug aus Babel wird als **feierlicher Gottesdienst** hingestellt, zu welchem eine vorherige Absonderung von jeder Unreinheit nötig ist. Daher wird der Weg, auf dem Israel heimkehren soll, auch **heiliger Weg** genannt (vgl. Kapitel 35,8; Jos. 3,5; 2. Kor. 6,17). Nicht in eiliger, hastiger Flucht, wie beim Auszug aus Ägypten (vgl. 2. Mo. 12,11; 5. Mo. 16,3), sondern in feierlicher Ruhe soll die Heimkehr aus Babel geschehen: Denn Jehova wird vor ihnen hergehen und auch den Zug beschließen.

9.6 Das Lamm Gottes (52,13-53,7)

Für die richtige Auslegung hängt alles davon ab, **wie der Ausdruck „Knecht Jehovas" verstanden wird.** Die jüdischen Rabbiner, welche gegen die christliche Auslegung sich wehren, verstehen unter dem Knecht Jehovas ausschließlich das jüdische Volk. Die Ansicht hat für sich eine gewisse eiserne Konsequenz, übersieht allerdings dabei, dass sie die Rätsel von Jes. 53 damit zu lösen nicht imstande sind. Wie kann Israel sich selbst erlösen? Wie kann gesagt werden: **„Jehova warf unser aller Schuld auf ihn"**, wenn die Schuldigen und der Sühnende zu gleicher Zeit ein und dasselbe Israel ist? Ein ehrlicher Schriftforscher, der die neutestamentliche Deutung noch nicht kennt, kann nur so fragen wie der Kämmerer aus Äthiopien (vgl. Apg. 8,34): **„Von wem sagt der Prophet solches, von sich selbst oder von einem Anderen?"** Dass das, was in Jes. 53 vom Knecht Jehovas ausgesagt wird, auf keinen sündigen Menschen passt, er sei Prophet oder König, bedarf keines Beweises.

Dass der Andere, das große X, **Christus oder der Messias** sein muss, zu dieser Überzeugung zwingt die innere Logik, auch wenn wir das Licht des Neuen Testaments nicht hätten. Nur diese eine Auslegung passt in den Rahmen des Gesamtprophetismus hinein, nur dieser eine Schlüssel passt, um die Tore des Verständnisses für

Jes. 53 zu öffnen. Auf Grund des Solidaritätsgesetzes ist Christus auch der Israel und insofern hat er die Aufgabe, die das Volk als Knecht Jehovas hatte, übernommen. In dem Verhältnis der Einheit mit dem Volk und der gleichzeitigen Unterschiedlichkeit vom Volk liegt **das Geheimnis der Stellvertretung und der Neuschöpfung,** das Geheimnis des **„Christus für uns"** und des **„wir in Christus"**.

> **„Siehe, mein Knecht wird weise handeln. Er wird emporsteigen und erhöht werden und sehr erhaben sein."** (52,13)

Zweierlei wird hier von dem Knecht des Herrn ausgesagt: Wie er handeln wird, und welchen Erfolg er damit haben wird. Er wird darin als **der Mensch,** der zweite Mensch, **dem ersten Menschen Adam gegenübergestellt** (vgl. 1. Kor. 15,45–47). Der erste Mensch wollte weise werden und in die Höhe steigen, er wollte sein wie Gott (1. Mo. 3,5–7), fiel aber in die Tiefe des Todes und der Finsternis. Der Ausdruck **„weise sein oder handeln"** kommt zuerst in 1. Mo. 3,6 vor. Der zweite Mensch, der letzte Adam, **Christus, hat in Wirklichkeit die Weisheit,** nach welcher der erste Mensch in verkehrter Gesinnung die Hand ausgestreckt hat. Der Knecht Jehovas hat den umgekehrten Weg eingeschlagen, **den Weg durch Erniedrigung und Gehorsam** bis zum Tod am Kreuz (vgl. Phil. 2,5–11), und ist dadurch zur höchsten Höhe emporgestiegen. Die drei Ausdrücke: **„emporsteigen"**, **„erhöht werden"** und **„erhaben sein"** sind eine Steigerung, um das Emporsteigen bis zur höchsten Höhe anzudeuten. Aber es geht zuvor durch die tiefste Tiefe.

> **„Gleichwie sich viele über dich entsetzen, so entstellt, nicht mehr menschenähnlich war sein Aussehen, und seine Gestalt nicht mehr wie die der Menschenkinder, so wird er viele Völker vor Staunen und Ehrfurcht aufspringen lassen, seinethalben werden Könige ihren Mund zuhalten. Denn was ihnen nie er-**

zählt ward, schauen sie, und was sie nie gehört haben,
nehmen sie wahr." (52,14–15)

Die ganze Geschichte Israels ist typisch für das Leben des wahren Knechtes Jehovas. Es ist zu beachten, dass Christus mit dem Bankrott, dem Sterbensweg Israels in Beziehung gebracht wird. Die Erlebnisse Israels haben innere Ähnlichkeit und Verwandtschaft mit dem Weg des Knechtes Jehovas, die tiefe Erniedrigung in der babylonischen Gefangenschaft und die wunderbare Erlösung und Erhöhung des Volkes weisen direkt darauf hin, dass Christus denselben Weg einschlagen sollte. **Wir finden im Leben Jesu auf Schritt und Tritt die Geschichte Israels wieder, in ihrer tiefsten Bedeutung offenbart und erfüllt.** In demselben Maß, wie die Gestalt der Niedrigkeit, das Entstelltsein bis zum Unmenschlichen, das Entsetzen der Menschen verursacht, wird später seine **Erhöhung** die staunende Verehrung hervorrufen. Das Zuhalten des Mundes ist Zeichen der Verehrung (vgl. Kapitel 49,7).

Gerade diejenigen, denen vorher nichts davon verkündigt worden war, werden als erste bereit sein, dem Knecht Jehovas ihre Verehrung zum Ausdruck zu bringen (vgl. Röm. 15,21).

Dennoch ist der Glaube überall nicht des Menschen Werk, sondern Gottes Geschenk (vgl. Eph. 2,8–9), auf dass niemand sich rühme. **Die Ablehnung des Evangeliums** von der Welt, von Juden und Heiden, gehört mit zum Heilsplan Gottes (vgl. Jes. 6,9–10), auf dass die Alleinmacht Gottes im Erlösungswerk offenbar werde. **„Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass er alle begnadige"** (Röm. 11,32).

„Wer hat dem, was uns verkündigt ward, geglaubt, und
der Arm Jehovas, über wem ward er enthüllt?" (53,1)

Der Prophet spricht hier im Namen Israels und als Mund der Völkerwelt. Beide Teile sind hier gemeint:

- Die Kunde des Freudenboten war für Israel (vgl. Kapitel 52,7–9).

- Die Offenbarung des Armes Jehovas war für die Völkerwelt (vgl. Kapitel 52,10).

Als Grund für die Ablehnung des Evangeliums wird **die Niedrigkeit des Knechtes Jehovas** angegeben.

> **„Und so wuchs er vor ihm auf wie ein Wurzelsprössling und wie ein Wurzelschoss aus dürrem Land. Er hatte nicht Gestalt noch Schöne, dass wir ihn hätten ansehen mögen, und kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten."** (53,2)

Der leidende Christus war von jeher der Anstoß in der Welt, nicht nur bei der Synagoge, sondern auch bei den Völkern. **Das Kreuz ist das Zentralärgernis.** Der Knecht Jehovas wuchs vor den Augen Jehovas auf wie ein Wurzelsprössling aus dürrem Land. Dadurch wird er als der Davidsspross (vgl. Kapitel 11,1ff.) bezeichnet, als welcher er bisher im Prophetismus bekannt war. Das Emportreiben eines Wurzelschosses aus dürrem Erdreich ist ein **Gotteswunder,** dasselbe, auf das in den Propheten immer wieder hingewiesen wird. Erst musste Israel völlig bankrott werden, die Hütte Davids zerfallen, Jerusalem zerstörungsreif sein, also das Erdreich dürr sein, bevor Christus aus diesen menschlich hoffnungslosen Verhältnissen heraus auftreten konnte. Da war nichts, was nach außen hin in die Augen gefallen wäre und die Sympathie des Menschen gefunden hätte.

> **„Verachtet war er und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und vertraut mit Krankheit, und wie einer, vor dem man das Antlitz verhüllt, verachtet, dass wir ihn für nichts rechneten."** (53,3)

Auf die Niedrigkeit des Messias hat Jesaja von Anfang an hingedeutet (vgl. Kapitel 4,2; 7,14–15; 11,1), aber dass diese **Verächtlichkeit** einen solchen Grad erreichen sollte, war etwas Neues, Unerhörtes. Von der davidischen Königsherrlichkeit war nichts mehr

übriggeblieben als ein Wurzelschoss aus dürrem Land. Ja, er stand noch tiefer als alle Menschen überhaupt, das bedeutet **„verachtet und von den Menschen verlassen“** (vgl. Mk. 9,12). Er war von jedermann verachtet, von den Leuten verabscheut, ein Sklave der Tyrannen (vgl. Kapitel 49,7). Nicht mehr menschenähnlich war sein Aussehen und seine Gestalt nicht mehr wie die der Menschenkinder (vgl. Kapitel 52,14). Ein Gegenstand des Abscheus, vor dem jedermann das Antlitz verhüllt, um das Widerwärtige nicht sehen zu müssen, nämlich **die Schmerzen und die Krankheit.**

> **„Aber unsere Krankheit hat er auf sich genommen und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen, wir aber hielten ihn für von Gott gestraft, für von Gott geschlagen und niedergebeugt.“** (53,4)

Das ist der Grund des Abscheus, der maßlosen Verachtung, **weil der Mensch an dem Schmerzensmann Christus sein eigenes abstoßendes Bild sieht,** vor dem er erschrickt, vor dessen Anblick er das Antlitz verhüllt. Nichts erscheint uns so hässlich wie unsere eigene Hässlichkeit, wenn wir sie beim Anderen sehen. Wir halten uns natürlich nicht für so hässlich, wollen es nicht glauben, ahnen den Zusammenhang und halten uns die Augen zu. Was Sünde ist, können wir an Christus, dem leidenden Knecht Jehovas erkennen; denn Gott hat ihn **für uns zur Sünde gemacht** (vgl. 2. Kor. 5,21). Wir hielten ihn für von Gott gestraft, geschlagen und geplagt, wie Hiobs Freunde den Hiob (vgl. Hiob 2,9; 4,7; 8,3).

Wir sind alle geborene Pharisäer, unglaublich selbstgerecht, regen uns auf über andere, über Christus, und sehen nicht unsere eigene Hässlichkeit. Hier ist die Krisis, **die große Wendung** in unserer religiösen Einstellung, wenn wir am Bild des Schmerzensmannes unser eigenes Elend wiedererkennen und anfangen, das Geheimnis der Stellvertretung zu verstehen.

Das ganze Leben Jesu in Niedrigkeit war eine Erfüllung dieses Wortes von Anbeginn an (vgl. Mt. 8,17).

„Er aber ist um unserer Übertretungen willen verwundet, um unserer Verschuldung willen durchbohrt. Strafe uns zum Heil lag auf ihm, und durch seine Striemen war uns Heilung." (53,5)

Das ist **die göttliche Möglichkeit der Erlösung.** Nicht einfache Annullierung durch Dekret, sondern Überwindung durch **solidarische Stellvertretung,** eine Erlösung nach Recht und Gerechtigkeit (vgl. Kapitel 1,27). Wir sehen in Christus zweierlei: Das Bild unserer Sünde, unserer Krankheit und Schmerzen, und das Bild unseres Heils (vgl. 1. Petr. 2,24). Die Strafe, die uns hätte treffen müssen, die uns aber vernichtet hätte, hat er auf sich genommen, indem er sich als Haupt der Menschheit mit uns solidarisch machte. Als Glieder des Leibes, wovon er das beherrschende Haupt ist, haben wir organischen Anteil an seinem Leiden, Sterben und Leben.

„Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, wandten uns ein jeder zu seinem Weg. Jehova aber ließ ihn treffen unser aller Schuld." (53,6)

Kein Mensch ist das, was er scheint, und die Welt ist nicht das, was sie vorgibt zu sein. **Wir befinden uns alle in einem grandiosen Irrtum über uns selbst und die uns umgebende Welt.** Wir machen uns alle unseren eigenen Weg und treiben Götzendienst damit und verrennen uns immer hoffnungsloser darin, wie törichte, hilflose Schafe. **Alle unsere Wege,** die für jeden Einzelnen ihre besondere Ausprägung finden, sind durch und durch **Schuld vor Gott,** verkehrt von Grund aus, weil vom Ich bestimmt. Das ist ja der Irrtum, dass wir unser Ich mit Gott verwechseln oder Gott entgegensetzen. Diese Riesenverschuldung der ganzen Menschheit in ihrer furchtbaren Wucht ließ Gott ihn treffen.

Wir waren alle in diesem Irrtum. Der Prophetismus kennt nicht die Zweiteilung, einen besseren und einen schlechteren Teil des Volkes, Schuldige und Unschuldige. **Alle ohne Ausnahme sind schlecht und schuldig.**

> **„Misshandelt ward er, während er sich doch willig beugte und seinen Mund nicht auftat, wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird; und wie ein Schaf, das vor seinen Scherern verstummt, so tat er nicht auf seinen Mund."** (53,7)

Für beide Teile wird **das Bild des Schafes** gebraucht, für die irrenden Sünder und für den leidenden Sühner. Die Wahl desselben Bildes ist gewiss absichtlich, um zu zeigen, wie der Knecht Jehovas sich eins gemacht hat mit den Sündern, und wie er auf dem Boden der Einheit die Sünde überwunden hat durch den willigen Tod. Seine **willige Beugung** unter den Opferwillen Gottes, sein Schweigen, seine absolute Widerspruchslosigkeit gegen das, was die menschliche Vernunft als schreiende Ungerechtigkeit ansehen muss, sein Gehorsam bis zum Tod des Kreuzes ist der Sieg über Sünde und Tod. Das Lamm gibt sein Leben zum Opfer hin, die Schafmutter ihre Wolle beim Scheren zum Dienst der Menschen. Alles, was **die Opfer im Alten Bund** vorgebildet hatten, fand in Christus seine Erfüllung. **„Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!"** (Joh. 1,29; vgl. Apg. 8,32).

9.7 Der Lohn seiner Schmerzen (53,8-12)

Das große **Rätsel der Versöhnungslehre** ist die **Stellvertretung Christi,** ein Punkt, der vielen ein Stein des Anstoßes ist, weil es so aussieht, als ob Gott ungerechterweise die Schuld der Sünder auf einen Unschuldigen übertragen habe, der in gar keiner inneren Beziehung stand zu denen, die doch nach dem einfachen Rechtsbegriff allein verantwortlich sind. Wenn nun auch das Rätsel für den Verstand nicht ganz zu lösen ist, so dass die Versöhnungslehre in ein einwandfreies, philosophisches Denksystem hineingeformt werden könnte, so haben wir doch eine für das gläubige Forschen vollkommen befriedigende Antwort in dem Hinweis auf **das biblische Solidaritätsgesetz.** Christus hat sich solidarisch

gemacht mit der ganzen Menschheit, und so haben wir in seinem Versöhnungswerk nicht eine einseitige, forensische (= gerichtliche), sondern eine universale, solidarische Stellvertretung. Als Christus gekreuzigt wurde, starb, begraben und auferweckt wurde, da war Christus nicht allein für sich als Stellvertreter aller anderen, die nichts mit ihm zu tun hatten, sondern als Haupt der solidarisch mit ihm verbundenen Menschheit und Schöpfung. Wir sind mit ihm gekreuzigt, mit ihm gestorben und begraben, mit ihm auferweckt, um mit ihm in Neuheit des Lebens zu wandeln (vgl. Röm. 6,3–8). In der Taufe erklären wir unsere Solidarität mit ihm, und am Tisch des Herrn feiern wir die Gemeinschaft seines Todes.

Es ist nun nicht so, dass wir etwa erst durch unsere Bekehrung Mitgekreuzigte, Mitgestorbene, Mitauferstandene würden, so dass wir uns selber durch den Glauben ans Kreuz und in den Tod begeben müssten. So lehrt die Schrift nicht, sondern dass wir alle in Christus zu **„einem“** neuen Menschen geschaffen worden sind (vgl. Eph. 2,15). Wenn wir auch jetzt praktischerweise den Dualismus sehen, Gläubige und Ungläubige, so ist doch in der Tat **in Christus eine neue Menschheit geschaffen, eine große, neue, unteilbare Einheit.** Die universale, solidarische Stellvertretung Christi wird uns verständlich und wertvoll, wenn wir die herrliche **Frucht seines Kreuzes** kennenlernen. Davon handelt unser Abschnitt. Diese Frucht der Gerechtigkeit, die **Rechtfertigung,** wird zuerst an Christus, dem Knecht Jehovas, selber offenbar.

> **„Aus Drangsal und Gericht ist er hinweggenommen, und sein Geschlecht, wer sinnt und sagt es aus? Denn er ist hinweggenommen aus dem Land der Lebendigen, wegen der Sünde meines Volkes trifft Plage ihn.“** (53,8)

Welch eine Wendung! Den wir für von Gott gestraft, geschlagen und geplagt hielten, der ist gerechtfertigt worden von Gott; **denn Gott hat ihn aus der Gerichtsdrangsal herausgenommen und**

zum Haupt eines neuen Menschengeschlechts gemacht, dessen Glieder in Ewigkeit fortgehen, nicht nur in tausend Gliedern (vgl. 5. Mo. 7,9), sondern in endloser Kette (vgl. Vers 10). Die Rechtfertigung Christi besteht also einmal in der Erhöhung aus dem Tod, der Auferweckung, und fortlaufend in der **Frucht seines Todes,** den Generationen seines Geschlechtes. Wer vermag dieses Geschlechtes Wesensart und Geschichte auszusinnen und auszusagen? Es ist himmlischer Art und Geschichte, wie das Haupt, das **aus dem Land der Lebendigen weggenommen worden ist.** Die Nachkommenschaft Christi, sein Geschlecht, ist deshalb etwas ganz Wunderbares. Hier, im Land der Lebendigen, kann kein Verstorbener Nachkommenschaft zeugen, aber in den Himmlischen herrschen andere Gesetze. Da reden wir von der Frucht des Todes Christi. Ein neues Geschlecht beginnt mit dem Tod Christi, nachdem das alte Geschlecht gleichzeitig in seinem Tod zu Ende geht. Denn **„wegen der Sünde meines Volkes trifft Plage ihn“**.

Dieses **Ende der Geschichte der alten Menschheit** war das Grab Christi, das man ihm unter Gottlosen bestimmte.

> **„Und man bereitete ihm bei Gottlosen sein Grab, und bei einem Reichen, da er tot war, obwohl er kein Unrecht getan, und kein Trug in seinem Mund war.“**
> (53,9)

Die Hingerichteten wurden in der Nähe des Richtplatzes begraben. In dieser Gesellschaft hatte man für Jesus das Grab bestimmt, um ihn damit ein für allemal zu schänden und als Übeltäter zu brandmarken, aber man hatte sich selber damit verurteilt, ohne es zu ahnen. Denn was man dort zu Grabe trug, war mit Christus das alte Menschengeschlecht. Doch schon im Grab fing die Rechtfertigung Christi an, offenbar zu werden. Denn man hatte ihm sein Grab bestimmt unter den Gottlosen, obwohl er kein Unrecht getan und kein Trug in seinem Mund war (vgl. 1. Petr. 2,22; 1. Joh. 3,5). Aber dieser Plan kam nicht zur Ausführung durch die Intervention des Joseph von Arimathia, eines Reichen, der sein eigenes Grab

zur Verfügung stellte (vgl. Mt. 27,57–60).

> **„Jehova aber gefiel es, ihn schmerzhaft zu zerschlagen. Wenn er sich selbst wird zum Schuldopfer gemacht haben, wird er Nachkommen sehen und lange leben, und Jehovas Ratschluss wird durch seine Hand gelingen."** (53,10)

So ist das Kreuz gleichzeitig der Anfang der Geschichte einer neuen Menschheit. Deshalb gefiel es Jehova, ihn so schmerzhaft zu zerschlagen, damit aus seinem Tod reiche Frucht entstehen sollte (vgl. Joh. 3,16; 2. Kor. 5,21).

Nachdem er das Werk der Selbsthingabe als **Schuldopfer** vollendet hatte, sollte die Frucht des Todes Christi in einer reichen Nachkommenschaft, in einer neuen Menschheit offenbar werden. Wie Noah, so wurde Christus der Stammvater eines neuen Geschlechts. Das ist der **Ratschluss Jehovas von Ewigkeit her,** der nun durch die Hand des Knechtes Jehovas gelingen, zur Vollendung kommen sollte.

> **„Infolge der Mühsal seiner Seele wird er** (Frucht) **sehen und sich sättigen, durch seine Erkenntnis wird er, der Gerechte, mein Knecht, den vielen Gerechtigkeit schaffen, und ihre Verschuldungen wird er auf sich nehmen."** (53,11)

Das ist **der Lohn seiner Schmerzen,** die Sättigung nach der Mühsal seiner Seele. Wie dieser Schmerzenslohn, die Zeugung eines neuen Menschengeschlechtes, zur Ausführung, zur Verwirklichung kommt, wird uns hier erklärt. Der einfache Weg ist die **Christuserkenntnis** (vgl. Röm. 10,4.14), die gläubige Erkenntnis dessen, was Christus gewirkt hat. Er, der die Gerechtigkeit hat, kann sie auch anderen vermitteln (vgl. Röm. 3,21–26). Die **„Vielen"**, denen der Knecht Jehovas Gerechtigkeit verschafft, sind alle Menschen (vgl. Röm. 5,18; 1. Tim. 2,4; Mt. 20,28). Der Ausdruck

„viele“ ist hier zu verstehen im Gegensatz zu dem **„einen“** Knecht Jehovas (vgl. Röm. 5,18).

Die so durch Christus Gerechtfertigten werden auch beständig von ihm **auf hohenpriesterlichem Herzen getragen.** Es handelt sich bei diesem Tragen nicht um das stellvertretende Leiden Christi (vgl. Vers 4), das ist ein für allemal vollendet, sondern um den fortdauernden Dienst Christi als Hoherpriester.

Die Rechtfertigung des Menschen ist also nicht nur eine Gerechtsprechung, sondern eine Gerechtmachung. Diese besteht in zweierlei: von Seiten des Menschen in Erkenntnis Christi und von Seiten Christi in hohepriesterlicher Fürsorge (vgl. Röm. 8,34; 1. Joh. 2,1; Hebr. 7,25).

> **„Darum will ich ihm durch die Vielen seinen Teil geben, und die Starken wird er als Beute bekommen, dafür, dass er sein Leben (Seele) in den Tod gegeben hat und sich unter die Übeltäter rechnen ließ und dass er die Sünde Vieler getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“** (53,12)

Das Bild ist genommen von der **Zuteilung der Siegesbeute.** Die **„Vielen“**, worunter wir die gesamte Menschheit zu verstehen haben, bilden die Siegesbeute Christi, und die **„Starken,“** die der Aufrichtung der Gottesherrschaft großen Widerstand entgegengesetzt haben (vgl. Kapitel 49,24–26), sollen als Beute verteilt werden, wahrscheinlich an seine treuen Knechte. Die Eroberung Kanaans unter Josua bildet auch hierfür das Vorbild. Kaleb bekam als besonderes Erbteil das Gebiet der starken Riesen (vgl. Jos. 14,13–15; 15,14). Als Begründung für diesen wunderbaren Erfolg wird noch einmal das **Verdienst des Knechtes Jehovas** zusammenfassend hervorgehoben. Es sind folgende vier Kardinalpunkte:

1. Er hat sein Leben in den Tod dahingegeben, ausgeschüttet;
2. er hat sich unter die Übeltäter rechnen lassen (vgl. Mk. 15,28; Lk. 22,37);

3. er hat die Sünde vieler getragen (vgl. 2. Kor. 5,21; Hebr. 9,28);

4. er hat für die Übeltäter gebeten (vgl. Lk. 23,34).

9.8 Fragen und Probleme

- Wie erklärt man sich den Parallelismus in der prophetischen **Heilandserwartung?** Zum Teil wird von Jehova als dem kommenden König und Heiland geredet, zum Teil von einem menschlichen Messiaskönig aus dem Hause Davids. Es macht den Eindruck, als wären beide Doppelgänger. Ist Christus Jehova, oder wie haben wir uns das Geheimnis der Einheit zu erklären?

- Der innere Zusammenhang zwischen der Idee vom Knecht Jehovas und der Eschatologie der **Urgeschichte** (vgl. 1. Mo. 3,15; 5,29; 9,20; Hiob 15,7–8).

- In welchem inneren Verhältnis steht der leidende Knecht Jehovas zu dem auf Sinai sich offenbarenden Jehova?

- Die völlige **Abhängigkeit Christi** in seinem Lehren und Wirken vom Vater (vgl. Joh. 3,11.32; 4,34; 5,19.30; 6,38; 7,16; 8,16.38; 10,18.37–38; 12,49; 14,10.31; 15,15; 16,32).

- Zur Charakteristik der **drei Gefangenschaften Israels** (vgl. Jes. 52,4–5).

- Zwölfmal kehrt in Jes. 53 **der Begriff der Stellvertretung** wieder:

    1. Unsere Krankheit hat er auf sich genommen (Vers 4).
    2. Unsere Schmerzen hat er auf sich geladen (Vers 4).
    3. Er ist um unserer Übertretungen willen verwundet (Vers 5).

4. Er ist um unserer Verschuldungen willen durchbohrt (Vers 5).
5. Strafe uns zum Heil lag auf ihm (Vers 5).
6. Durch seine Striemen ward uns Heilung (Vers 5).
7. Jehova ließ ihn treffen unser aller Schuld (Vers 6).
8. Von wegen der Sünden meines Volkes zu Tode getroffen (Vers 8).
9. Er hat sich selbst zum Schuldopfer gemacht (Vers 10).
10. Ihre Verschuldungen wird er auf sich nehmen (Vers 11).
11. Er hat sich unter die Übeltäter rechnen lassen (Vers 12).
12. Er hat die Sünde vieler getragen (Vers 12).

10 Der neue Heilsweg

Der neue Heilsweg steht durchaus nicht im Widerspruch mit dem, was das mosaische Gesetz über denselben lehrt. Es ist **kein Gegensatz zwischen Gesetz und Evangelium,** wenn beides richtig, d. h. in biblischem Sinn verstanden wird, wohl aber zwischen Gesetzlichkeit und dem Geiste Christi. **Gesetzlichkeit** ist das Resultat einer völlig verkehrten Auffassung des Gesetzes: Sie macht aus dem Gesetz genau das Gegenteil von dem, was sein eigentlicher Zweck ist. Sie missbraucht dasselbe zur frommen Ichkultur, während es doch nur dazu gegeben war, das alte fleischliche Ich zum Tode zu verurteilen (vgl. Röm. 7,10) und so den bankrotten Menschen zum Leben zu führen. Es handelt sich um **das wunderbare Paradox: Stirb, um zu leben!** Das Gesetz war zum Leben gegeben, aber auf dem Weg durch das Sterben. **Das ist die große Zentralwahrheit des ganzen Alten Testaments.** Es war die Aufgabe der Propheten, diese klar und allgemein verständlich immer wieder einzuprägen.

Nur von hier aus verstehen wir, dass das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christus hin ist (vgl. Gal. 3,24). Christus ist des Gesetzes Ziel und dadurch auch des Gesetzes Ende (vgl. Röm. 10,4). Wohl

sagt Jesus zum reichen Jüngling: **„Wenn du aber ins Leben gehen willst, so halte die Gebote."** (Mt. 19,17), aber er sagte ihm auch: **„Und komm und folge mir nach."** (Vers 21). Diese Aufforderung zur Nachfolge schließt die Einladung in sich, mit Jesus den Sterbensweg zu gehen.

Die Verkennung dieses Punktes ist die **Ursache schwerer Irrtümer** geworden. Man hat ganz mechanisch das Alte und das Neue Testament auseinander gerissen und ist in eine falsche „evangelische Freiheit" hineingeraten. Christus, so sagt man, hat für uns das Gesetz erfüllt, den vollkommenen Gehorsam geleistet, und dadurch sei das Gesetz abgetan und erledigt. Weil wir nicht im Stande waren, die Gebote zu halten, darum sei für uns nun ein neuer, einfacherer Weg zum Leben gebahnt, der des Glaubens an das Verdienst Christi. Diese Anschauung krankt daran, dass sie vollständig das **Kreuz Christi** missversteht. **Wir sind durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, weil wir mit Christus gekreuzigt sind.** Nun ist das Ich in den Tod gegeben, und Christus lebt in uns (Gal. 2,19–20). Wir sind vom Gesetz losgemacht, da wir demselben gestorben sind (vgl. Röm. 7,6). Christus ist des Gesetzes Ende durch das Kreuz, als er austilgte die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die wider uns war, und hat sie beseitigt, indem er sie ans Kreuz heftete (Kol. 2,14).

Freiheit vom Gesetz ohne Verständnis für das Kreuz ist nicht „evangelische Freiheit", sondern Libertinismus, Zügellosigkeit. Dieser Irrweg führt nicht zur Glaubensgerechtigkeit und ins Leben, sondern zur Selbstgerechtigkeit und ins Gericht. **Der neue Heilsweg,** den Jesaja verkündigt, und der zur Vollendung führt, geht vom Kreuz Christi aus. Seine Ausführungen schließen sich eng an das Zeugnis von Jes. 53 an, indem alles als **Frucht des Todes Christi** dargestellt wird. Er ist in Wirklichkeit kein „neuer" Weg, denn das ganze Gesetz hatte die Offenbarung dieses Weges zum Inhalt und Ziel. Der Prophetismus steht voll und ganz auf dem Boden des Mosaismus, und das Neue Testament darf nicht vom Alten losgerissen werden, da es aus demselben herausgewachsen ist. Es

ist ein und derselbe Heilsweg, im Alten und im Neuen Testament. Eine Auseinanderreißung beider Teile muss die Einheit zerstören und zu verhängnisvollen Irrtümern führen.

Wenn wir trotzdem von einem neuen Heilsweg reden, so geschieht es deswegen, weil er tatsächlich zur **Neuheit des Lebens** führt (vgl. Röm. 6,4). Dieses neue Leben stammt, so paradox es auch klingen mag, aus dem Tod für den Menschen, der unter dem Gesetz zuschanden geworden und zusammengebrochen ist. Dies ist eine neue Offenbarung:

- Das Wesen des neuen Heilsweges ist **die Lebensgerechtigkeit,** das Erbe der Knechte Jehovas (Kapitel 54).
- Die Richtschnur desselben ist die gläubige Heilsaneignung (Kapitel 55).
- Für alle ist er gangbar und hat universale Bedeutung (Kapitel 56).
- Für jedermann, der darauf wandelt, bringt er Schwierigkeiten, Kämpfe, Verantwortungen, die wohl überwunden werden können (Kapitel 57–59);
- denn der neue Heilsweg führt sicher zum Ziel, zur Vollendung (Kapitel 60–66).

10.1 Das Erbe der Knechte Jehovas und ihre Gerechtigkeit (54,1-17)

Es gehört mit zur Rechtfertigung durch den Knecht Jehovas, dass er als **Frucht seines Todes** Samen hat, ein ganz neues Menschengeschlecht (vgl. Kapitel 53,8.10). Nach der einmaligen Rechtfertigung durch die Auferweckung aus den Toten ist dies eine fortlaufende Rechtfertigung. Zu diesem neuen Menschengeschlecht gehört in erster Linie **ein neues Israel.** Nun ist der Weg frei für

die Erfüllung aller die Wiederherstellung Israels betreffenden Verheißungen.

> **„»Juble, du Unfruchtbare, die nicht geboren hat! Brich in Jubel aus und jauchze, die nicht gekreißt! Denn die Kinder der Einsamen sind mehr als die Kinder derer, die den Mann hat,« spricht Jehova."** (54,1)

Hier wird ganz Israel angeredet in seiner gänzlichen Niedrigkeit, das bankrotte Israel zur Zeit Jesajas, das als die von Jehova verlassene Ehefrau über Unfruchtbarkeit klagt (vgl. Jes. 49,14.21). Nun wird das Rätsel der Zukunftsverheißung für Israel gelöst, der **wunderbare reiche Kindersegen Zions** aus erstorbenem Leibe (vgl. Kapitel 51,1–3). Das alte fleischliche Israel war schon sehr kinderreich, als es unter der alten Theokratie gleichsam noch den Mann hatte, d. h. im Bund stand mit Jehova. Aber dieser ganze Alte Bund endete mit Bankrott, mit Verwerfung Israels. Das Volk wurde ein elender Überrest, eine verlassene Ehefrau, zur Unfruchtbarkeit und zur Kinderlosigkeit verurteilt. Israel musste den Sterbensweg gehen, es musste mit Christus in den Tod. Und aus dem Tod Christi entsteht als Frucht desselben ein neues, zahlreiches Israel.

Hier dürfen wir nicht an die Gemeinde denken, als sei diese etwa das neutestamentliche Zion, das geistliche Israel. Wir haben kein Recht zu dieser Vergeistigung eines klaren biblischen Begriffes und zu dieser Beraubung Israels. Von der Gemeinde als Körperschaft, die die Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christi ausfüllt, ist in den Propheten überhaupt nicht die Rede. **Die prophetische Heilsperspektive ist vielmehr zunächst die Rettung von ganz Israel, das neue Jerusalem** (vgl. Gal. 4,27; Offb. 3,12; 21,2.10), und durch das neue Israel das Heil der ganzen Welt. Zuvor muss aber die Hochzeit des Lammes stattfinden, ehe dieser wunderbare Kindersegen Zions eintreten kann. Wir haben also die Erfüllung von Jes. 54 in der messianischen Vollendungszeit zu suchen.

> **„Erweitere den Raum deines Zeltes, und die Zeltdecken deiner Behausung mögen sie weit ausspannen. Wehre dem nicht! Mache deine Zeltstricke lang und deine Pflöcke schlage fest ein!“** (54,2)

So groß soll die Nachkommenschaft Zions werden, **dass die Wohnung erweitert werden muss.** Hier wird bereits auf den neuen Himmel und die neue Erde angespielt (vgl. Offb. 21,1; Jes. 65,17).

> **„Denn nach rechts und links wirst du dich ausbreiten, und dein Same wird Völker einnehmen und verödete Städte neu bevölkern.“** (54,3)

Von Israel soll das Heil ausgehen in alle Welt (vgl. 1. Mo. 28,14; Jes. 49,6). Hier ist nicht die Wiedereinnahme Palästinas gemeint, sondern **die Ausdehnung der Herrschaft Israels über die ganze Erde.** Abraham soll der Welt Erbe sein (vgl. Röm. 4,13).

> **„Fürchte dich nicht; denn du sollst nicht zuschanden werden, und schäme dich nicht; denn du wirst nicht zu erröten brauchen. Denn die Schmach deiner Jugendzeit wirst du vergessen, und der Schande deiner Witwenschaft sollst du nicht mehr gedenken.“** (54,4)

Viel Schwereres als das babylonische Exil steht dem Volk Israel noch bevor. Ehe es an das Ziel des Heils gelangt, muss es noch einen Todesweg gehen, muss es das Kreuz Christi in seiner Bedeutung für das alte, fleischliche Israel am eigenen Leib erfahren. Im Blick auf diese Krisis wird dem Volk zugerufen: **„Fürchte dich nicht! Denn du sollst nicht zuschanden werden“** (vgl. Kapitel 45,17). Es sind besonders zwei Zeitabschnitte in der Geschichte Israels, deren Erinnerung schmerzlich ist: Die **Schmach der Jugend** und die **Schande der Witwenschaft.** Die Jugendgeschichte ist die Zeit in Ägypten, und die Witwenschaft ist die Zeit der Gerichte. Die Herrlichkeit des zukünftigen Heils wird so groß

sein, dass die **Erinnerung an die frühere Schmach und Schande** von derselben überstrahlt und verklärt wird.

> **„Denn dein Schöpfer ist dein Eheherr. Jehova ist sein Name. Und dein Erlöser ist der Heilige Israels. Der Gott der ganzen Erde heißt er."** (54,5)

Die **Wiederherstellung Israels** wird unter dem Bild einer Wiedervermählung Jehovas mit seiner geschiedenen Ehefrau dargestellt. Die Erfüllung sehen wir in der Hochzeit des Lammes (vgl. Offb. 19,6–7). In der alttestamentlichen Fassung ist das Lamm Gottes noch unterschieden von Jehova. An jenem Tag der Wiederherstellung wird Israel erfahren, dass alle die verschiedenen Namen, unter denen sich Gott seinem Volk bisher geoffenbart hat, in dem einen Begriff des **Eheherrn** aufgehen und ihre Erfüllung finden:

1. Schöpfer,
2. Jehova Zebaoth,
3. der Heilige Israels,
4. Gott der ganzen Erde.

In diesen vier Namen ist die ganze Heilsgeschichte Israels enthalten von der Begründung an bis zur Vollendung. Die Begründung liegt in dem Namen **„Schöpfer Israels"**, die Erziehung zum Bundesvolk in dem Namen **„Jehova Zebaoth"**, die Erlösung in dem Namen **„der Heilige Israels"**, und der Missionsberuf in dem Namen **„Gott der ganzen Erde"**.

> **„»Denn wie eine verlassene und in tiefster Seele betrübte Frau ruft dich Jehova, und wie eine Frau der Jugend – kann die verschmäht werden?« spricht dein Gott."** (54,6)

In diesem Wort der **Wiederberufung** liegt beides: Gottes unwandelbare Liebe zu der Jugendgattin, Israel, und Israels tiefe Reue über das zerstörte Verhältnis. Sobald Israel zur Einsicht kommt, ruft Jehova es zurück in seine Liebesgemeinschaft; denn er hat nie aufgehört, sein Volk zu lieben.

> **„»Einen kleinen Augenblick zwar habe ich dich verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich wieder an mich ziehen. In Glut des Zornes habe ich mein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade erbarme ich mich dein,« spricht dein Erlöser, Jehova."** (54,7–8)

Auch der Zorn ist Liebe, eifernde Liebe, erziehende, erlösende Liebe. Diese Liebe beschränkt die schmerzliche Zucht auf das denkbar kleinste Maß, einen kleinen Augenblick. Was ist das aber im Vergleich mit der großen Barmherzigkeit und der **ewigen Gnade.**

Nie soll diese Gnade wieder weichen.

> **„Denn den Wassern Noahs gilt mir dies gleich: Wie ich geschworen habe, dass die Wasser Noahs die Erde nicht nochmals überfluten sollen, so habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen noch dich schelten will."** (54,9)

Zur Erklärung der ewigen Gnade wird der Vergleich mit dem **Bund Noahs** herangezogen, nicht nur, um zu zeigen, dass das Gericht nie wiederkehren soll, sondern auch wegen der inneren Verwandtschaft (vgl. 1. Mo. 8,21–22; 9,8–16). Wie die neue Menschheit unter dem Stammhaupt Noah aus den Todeswassern hervorgegangen, so soll ein ganz neues Israel aus dem Tod erstehen. Deshalb wird auch die Taufe damit verglichen (vgl. 1. Petr. 3,20–21). Die ewige Gnade Gottes soll durch Gericht und Heil in Erscheinung treten, ja, **der Gnadenbund mit Israel** soll unerschütterlich sein.

„»Denn mögen auch die Berge weichen und die Hügel wanken, so soll doch meine Gnade nicht von dir weichen, und mein Friedensbund soll nicht wanken,« spricht dein Erbarmer, Jehova." (54,10)

Berge und Hügel werden allerdings in der großen Katastrophe des Weltgerichts ins Wanken geraten, aber es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde gebildet werden, und das neue Israel wird den Segen eines unerschütterlichen ewigen **Friedensbundes** genießen (vgl. Kapitel 24,18–20). **Friedensbund** heißt derselbe, **weil er einen ewigen Friedenszustand garantiert** (vgl. 4. Mo. 25,12; Hes. 34,25; 37,26).

Dieses wunderbare Heil Israels wird in den Versen 11–17 geschildert.

„Du Elende, Sturmbewegte, Ungetröstete, siehe, ich will deine Grundfesten mit Rubinen legen und will dich gründen mit Saphiren. Und deine Zinnen will ich aus Jaspis machen und deine Tore aus Karfunkeln und deine ganze Grenzeinfassung aus Edelsteinen." (54,11–12)

Die Elende, Sturmbewegte, Ungetröstete ist Israel, die Unfruchtbare (vgl. Vers 1), die nunmehr **aus dem tiefsten Elend zur größten Herrlichkeit erhoben** werden soll. Wir finden dasselbe Bild in Offb. 21,18ff. Es ist schwer festzustellen, wieweit diese offenbar symbolische Schilderung einen realen Hintergrund hat, d. h. wie weit **das neue Jerusalem** eine dem inneren Wesen entsprechende äußere Herrlichkeit haben wird. Dass nicht alles einfach vergeistigt werden darf, geht aus dem Zusammenhang hervor, in welchem Äußeres und rein Geistiges direkt nebeneinander gestellt, also klar unterschieden wird.

„Und alle deine Kinder sind gelehrt von Jehova, und groß ist das Heil deiner Kinder." (54,13)

Die **innere Herrlichkeit** wird eine nach allen Seiten vollkommene sein.

Das Fundament derselben ist die **vollkommene Gotteserkenntnis** (vgl. Jer. 31,34; Joh. 6,45; Hebr. 8,11), aus der das große Heil für alle fließt. Gott erkennen ist Leben und Seligkeit (vgl. Joh. 17,3). Der Ausdruck **„erkennen"** ist in seiner ganzen Tiefe zu fassen als innigste Lebensgemeinschaft. Israel, als wieder mit seinem Eheherrn vereinigte Frau wird von Jehova selber gelehrt, diese Lebensgemeinschaft zu verwirklichen. Und diese ist das große Heil.

> **„Durch Gerechtigkeit wirst du fest gegründet stehen! Sei fern von Unterdrückung, denn du brauchst dich nicht zu fürchten, und von Schrecken, denn es wird dir nicht nahen."** (54,14)

Die Gerechtigkeit ist das Lebenselement des neuen Israel, der gottgefällige Zustand, die vollkommene Übereinstimmung mit dem Charakter Gottes, eine wirkliche Lebensgerechtigkeit. Diese wird Israel Sicherheit und völligen Schutz gegen alle feindlichen Mächte verleihen. Weil Israel nichts mehr zu fürchten hat und kein Schrecken ihm nahe kommen kann, liegt auch keine Versuchung zur Ungerechtigkeit, zur gewalttätigen Selbsthilfe mehr vor.

> **„Streitet aber doch einer wider dich – nicht von mir geschieht es – wer irgend mit dir streitet, wird an dir zerschellen."** (54,15)

Auch, wenn Israel den Zustand der Vollkommenheit erreicht hat, muss die Möglichkeit eines Angriffes von feindlicher Seite doch noch vorhanden sein. An feindliche Menschen auf der neuen Erde kann natürlich nicht gedacht werden. Welcher Art diese Feindschaft ist, wird nicht gesagt. Soviel steht jedoch fest, dass jeder Angriff an der Gerechtigkeit Israels zerschellen wird (vgl. Röm. 8,31).

> **„Siehe, ich habe den Schmied geschaffen, der das Kohlenfeuer anbläst und eine Waffe hervorbringt nach seinem Gewerbe, ich habe aber auch den Verderber geschaffen zum Vernichten. Keine Waffe, die zu deinem Unheil geschmiedet wird, soll etwas ausrichten, und jede Zunge, die gegen dich aufsteht im Gericht, sollst du verdammen."** (54,16–17)

So, wie Gott während der ganzen Geschichte Israels sein Volk vor feindlichen Waffenangriffen bewahrt hat, da er ja alles nach seinem Willen schafft, so wird er es auch **bewahren vor dem Verderber und Ankläger,** dessen Absicht es ist, zu vernichten. Der Heiligen Aufgabe wird es sein, mit Gott die Welt zu richten (vgl. 1. Kor. 6,2–3).

> **„»Dies ist das Erbe der Knechte Jehovas und ihre Gerechtigkeit von mir,« spricht Jehova."** (54,17)

Dann wird Israel, der Same des Knechtes Jehovas (vgl. Kapitel 53,10), in Wahrheit **ein Volk von lauter Knechten Jehovas** geworden sein (vgl. Offb. 22,3). Sie, die dann ganz eins sein werden mit Christus, werden dann auch **seine Erben** sein, indem sie teilhaben an seiner Herrlichkeit und seiner Gerechtigkeit (vgl. Kapitel 53,11). So ist uns in Kapitel 54 der neue Heilsweg an dem Beispiel Israels in seinen Umrissen beschrieben, wie Gott ihn sieht vom Kreuz Christi bis zum himmlischen Jerusalem.

10.2 Die Heilsaneignung (55,1-13)

Jes. 54 hat uns die objektive Seite des Heilsweges gezeigt, wie Gott ihn sieht von Anfang bis zu Ende, vom Kreuz bis zum himmlischen Jerusalem. Jes. 55 hebt nun die subjektive Seite hervor, **die Heilsaneignung.** Auch hier wird angeknüpft nicht an die Leistungsfähigkeit des Menschen, sondern an seinen Bankrott, an seine

Ohnmacht. Damit ist gleichzeitig die ganze **ethische Frage** in das rechte Licht gerückt worden. Was kann von einem ohnmächtigen, bankrotten Menschen überhaupt noch verlangt werden? Was kann er denn leisten? Das ist der Punkt, den auch unsere evangelische Verkündigung niemals außer Acht lassen darf.

> **„Ach, alle Durstigen, kommt herbei zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esst! Kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch!“**
> (55,1)

Hier wird für die Heilsaneignung beim Menschen nichts weiter vorausgesetzt als seine **Bedürftigkeit.** Diese wird unter dem Bild des **Durstes** und der **Armut** dargestellt (vgl. Mt. 5,6; Joh. 7,37; Offb. 22,17). Durst und Armut sind keine sittlichen Leistungen, nichts Verdienstvolles, wodurch der Mensch zur Heilsaneignung befähigt wird, nichts, wodurch der Bußfertige oder der Gläubige sich von den anderen Menschen unterscheidet. Durstig und arm sind alle Menschen, ganz abgesehen davon, ob sie es zugeben oder nicht. Hier sind nicht etwa nur die Heilsverlangenden angeredet, sondern alle ohne Unterschied. **Die Heilsanbietung ist vollständig bedingungslos und bezweckt zunächst die Erweckung des Heilsverlangens** durch die Aufforderung, zum Wasser zu kommen, zu kaufen und zu essen und zu trinken, Wein und Milch. Die Aussicht auf Stillung des Durstes durch Erlangung der edlen Heilsgüter soll das Verlangen danach erwecken:

- Das **Wasser** ist ein Symbol des Lebensgeistes (vgl. Joh. 7,38-39),
- der **Wein** ein Bild der Lebensfreude (vgl. Ps. 104,15; Joh. 4,46),
- die **Milch** weist hin auf Lebensnahrung (vgl. 1. Petr. 2,2; Hebr. 5,12).

Es wird ausdrücklich betont, dass für die Erlangung dieser Heilsgüter keine Bedingungen gestellt werden, sondern alles ohne

Geld und Bezahlung, also **vollständig geschenkweise** zu erhalten sei.

Hiermit ist der Mensch zunächst durchaus nicht einverstanden. Sein Selbstbewusstsein will die bedingungslose Gnade nicht annehmen. Viel lieber will er sich das Heil erkaufen mit schweren Opfern und Leistungen, durch Bußkämpfe und Bekehrungstaten.

> **„Warum wollt ihr Geld abwiegen, um doch kein Brot zu erhalten, und euren Verdienst für etwas, das euch nicht satt macht? Höret, höret auf mich, so sollt ihr Gutes zu essen haben, und eure Seele soll ihre Lust finden am Fetten."** (55,2)

Wir machen immer wieder die Beobachtung, dass Gemeinschaften, die in ihrer Ausrichtung bestimmte Bedingungen für die Erlangung des Heils aufstellen, äußerlich scheinbar die größten Erfolge erzielen, während die Predigt von der absoluten Gnade wenig Liebhaber findet.

Und doch gibt es nur einen Weg, um den Hunger und den Durst der Seele zu stillen, das Gute zu essen und seine Lust zu finden am Fetten. Daneben gibt es **so viel Scheinsättigung, Scheinbefriedigung, so viel Nicht-Brot.** Dies ist die große Täuschung des religiösen Menschen, er sucht Befriedigung, gibt sich große Mühe dabei und glaubt das Richtige gefunden zu haben, und hat doch nichts. Hier ist wohl nicht die Rede vom Hunger und Durst nach den Freuden der Welt, sondern von dem falschen religiösen Streben. Worin **das Gute und Fette** besteht, das wirklich und ganz Befriedigende, wird in Vers 3 ausgeführt:

> **„Neiget euer Ohr und kommet her zu mir! Höret, dass eure Seele lebe! Und ich will mit euch einen ewigen Bund schließen: die gewissen Gnaden Davids."** (55,3)

Es ist das **Heil in Christus,** wovon Jes. 53 handelt, das Leben aus dem Tod.

Von Seiten des Menschen ist weiter nichts nötig als ein Hören mit geneigtem Ohr auf das, was Gott allein bewirkt. Dies ist dasselbe Heil, welches bereits dem David verheißen war in **dem Bund des ewigen Königtums** (vgl. 2. Sam. 7,12–16). Dieser davidische Bund war auf absolute Gnade gegründet, konnte durch menschliche Untreue nicht aufgehoben werden und garantierte das ewige Königtum Davids. Das sind **die gewissen Gnaden Davids** (vgl. Ps. 89,29–30). In Apg. 13,34 wird die Erfüllung dieses Wortes ausdrücklich in Verbindung gebracht mit der Auferweckung Christi aus den Toten. Der davidische Bund des ewigen Königtums konnte erst erfüllt werden, nachdem das, was in Jes. 53 von der Stellvertretung und der Rechtfertigung des Lammes Gottes gesagt war, vollbracht war. Diese gewissen Gnaden Davids sollen allen Völkern zugutekommen.

> **„Siehe, zu einem Zeugen für Völker habe ich ihn gemacht, zum Fürsten und Gebieter über Völker."** (55,4)

Das **Völkerheil,** welches durch das neue Israel aller Welt vermittelt werden soll (vgl. Jes. 49,6; 42,6), findet in Christus, dem ewigen Davidskönig, seine Erfüllung durch das Königreich Jesu über alle Nationen. Erst mit der glorreichen Wiederkunft Christi wird diese Zeit beginnen.

> **„Siehe, Leute, die du nicht kennst, sollst du rufen, und Leute, die dich nicht kennen, werden zu dir hinlaufen um Jehovas, deines Gottes willen, und des Heiligen Israels halber, weil er dich verherrlicht hat."** (55,5)

Erst nach der Wiederherstellung Israels kann das Völkerheil sich verwirklichen. **Zuvor muss ganz Israel gerettet und herrlich gemacht werden, um ein Zeugnis der Gnade Gottes vor der ganzen Welt zu sein, ein Musterbeispiel und Anschauungsunterricht, dann kommt die große Völkermissionszeit.** Was wir jetzt haben, die Heilszeit zwischen dem ersten und zweiten Kommen

Christi, ist eine Parenthese, eine Einschiebung. Israel hat den Weltmissionsberuf und wird ihn erfüllen, wenn Christus der anerkannte König sein wird. Das **„um Jehovas, deines Gottes, des Heiligen Israels willen"** weist hin auf den geschichtlichen Sieg der absoluten, bedingungslosen Gnade auf dem Boden Israels. Dann sollen alle Völker dieselbe Gnade erfahren. **Israel ist der Zeuge Gottes an die Welt** (vgl. Jes. 43,10; 44,8).

Aus dem Gesagten ergibt sich als praktische Konsequenz die **Aufforderung zur Bekehrung.**

> **„Sucht Jehova, während er zu finden ist, ruft ihn an, da er nahe ist."** (55,6)

Jehova ist immer zu finden und immer nahe, und gerade deshalb ist das Suchen und Anrufen eine so leichte Sache, so dass niemand sich entschuldigen kann. Die Übersetzung „solange er zu finden ist, solange er nahe ist", ist geradezu irreleitend, da der Eindruck entsteht, als ob die Zeit des Suchens und Anrufens nur eine bestimmte, abgegrenzte sei. Es wird allzu leicht aus der Bekehrung wieder eine Leistung gemacht, dass man den richtigen Zeitpunkt, die Gnadenfrist, richtig erfasst und sich beim Suchen und Anrufen gehörige Mühe gegeben hat. **„Das Wort ist dir nahe in deinem Mund und deinem Herzen"** (vgl. Röm. 10,6–8). Wie sollte da das Suchen und Anrufen noch schwierig sein?

> **„Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Frevler seine Gedanken und bekehre sich zu Jehova, denn er erbarmt sich sein, und zu unserm Gott, denn er vergibt reichlich."** (55,7)

Scheint es hier nicht doch so, als ob die Bekehrung eine große sittliche Tat, eine Leistung, ein Beweis von Willenskraft und Energie ist? Muss man nicht allerlei aufgeben, ablegen, überwinden? Diese ganz verkehrte Ansicht hat darin ihren Grund, weil alles auf den Kopf gestellt ist. Nicht die Bekehrung und die Besserung des

Wandels ist die Vorbedingung für das Heil, sondern gerade umgekehrt, das Heil Gottes ist Grund, Antrieb, Kraft, **Möglichkeit zur Bekehrung und Besserung.** Das Erbarmen, die **reichliche Vergebung,** das ist die Quelle, die Umkehr des Menschen ist das Resultat. Wieder und wieder sind wir in der Gefahr, jungen Gläubigen den Heilsweg zu verdunkeln durch Forderungen und Bedingungen für eine „echte" Bekehrung. Lassen wir lieber das Heil Gottes in seiner ganzen Fülle ins Herz hineinstrahlen, dann folgt die Wirkung mit Naturnotwendigkeit: **Das Licht vertreibt die Finsternis, das neue Leben verdrängt die absterbenden Reste des alten Wandels, das Wort Gottes wird wirksam.**

> **„»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege nicht meine Wege,« spricht Jehova; »denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.«"** (55,8–9)

Die Wirkung des Hörens des Wortes Gottes vom Heil in Christus ist eine **Erhebung des Menschen in die himmlische Lebenssphäre,** ein Versetztwerden in die Gedankenwelt Gottes und in die Wege Gottes, in ein ganz neues Leben und in eine ganz neue Welt. Dadurch wird das Alte abgelegt und erledigt, der Gottlose verlässt seine Wege und der Frevler seine Gedanken. Man könnte bei dieser Aussicht erschreckt fragen: Ist das auch wirklich so? Ist eine solche Verkündigung nicht ein fürchterliches Wagnis? Wird nicht der Moral aller Boden entzogen? Darauf gibt uns das Folgende klare Antwort.

> **„Denn gleich wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht wieder dorthin zurückkehrt, es sei denn, dass er die Erde getränkt und zum Gebären und Sprossen gebracht hat und Samen zum Säen und Brot zum Essen dargereicht hat, ebenso wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht:**

> **Es wird nicht leer zurückkommen, es sei denn, dass es vollbracht hat, was ich plante, und durchgeführt, wozu ich es sandte.“** (55,10–11)

Dieses wunderbare **Gleichnis vom Regen und Schnee** zeigt uns die unfehlbare Wirksamkeit des lebendigen Wortes. Es kommt vom Himmel zu uns herab, erfüllt seine Aufgabe hier und kehrt zurück zu Gott mit dem Erfolg seiner Sendung, mit der Frucht. Diese Frucht ist die volle Erlösung, die Neuschöpfung des Menschen, seine Versetzung mit Christus in das himmlische Wesen.

Wieder können wir fragen: Warum sehen wir so wenig vom neuen Menschen? Müssen wir nicht doch mehr Nachdruck legen auf die Anstrengung zum sittlichen Wandel? Die Gnade Gottes im Nächsten zu sehen, ist jetzt allerdings noch nicht jedermanns Sache (vgl. Apg. 11,23), das Zeugnis von der Wirkung des Wortes Gottes vor den Augen aller Welt ist Gottes Sache, er wird seinen Arm offenbaren (vgl. Kapitel 52,10). **Die Erlösung Israels ist ein solches Zeugnis, darum wird hier darauf verwiesen.**

> **„Denn mit Freuden werdet ihr ausziehen und im Frieden geleitet werden. Die Berge und Hügel werden vor euch in Jubel ausbrechen, und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen. Statt Dornengestrüpp werden Zypressen emporwachsen, und statt der Steppenpflanzen werden Myrthen emporwachsen, und es wird Jehova zum Ruhm gereichen, zum ewigen Denkmal, das nicht soll zerstört werden.“** (55,12–13)

Diesen **Gottesbeweis für die Wirksamkeit des Wortes** wird alle Welt sehen und anerkennen. Nicht die Rückkehr aus Babel brachte die Erfüllung, sondern diese haben wir in der messianischen Zukunft zu suchen. Mit Israels Wiederherstellung wird auch eine **Naturverklärung** stattfinden (vgl. Röm. 8,21). Dadurch wird Gott sich selbst ein Denkmal setzen zu seinem Ruhm und zur Orientierung der Menschheit (vgl. Jes. 41,20).

10.3 Mein Haus soll ein Bethaus heißen allen Völkern (56,1-9)

Das Heil, welches Israel erfahren soll, ist für die ganze Welt bestimmt. Die prophetische Perspektive ist, dass erst ganz Israel gerettet wird, und dass dann durch den Zeugendienst des wiederhergestellten Israel **die Völkerweltmission** beginnt. Die bedingungslose, absolute Gnade hat universalen Charakter, schließt die ganze Menschheit ein. Die Erwählung und Vorzugsstellung Israels hat nur heilsgeschichtliche Bedeutung. Damit Israel zu seinem Zeugen- und Missionsberuf fähig wird, musste es **ein geheiligtes Volk** sein.

> **„So spricht Jehova: »Wahret das Recht und übet Gerechtigkeit! Denn mein Heil ist nahe daran, herbeizukommen, und meine Gerechtigkeit, sich zu offenbaren.«“** (56,1)

Wohl ist Israel zur Zeit Jesajas angeredet, aber es handelt sich doch in Wirklichkeit um das Israel der Endzeit, um die Zubereitung Israels als Zeuge Jehovas in der ganzen Welt. Selbstredend gilt die **Mahnung zur Heiligung** auch schon den Zeitgenossen des Propheten; denn die Erfüllungszeit war auch damals schon nahe, gerade so wie die ersten Christen mit der nahen Wiederkunft des Herrn rechneten. Israels Hoffnung war das **Nahesein des Heils.** Dieses Heil wird als Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes dargestellt.

Nun gibt es **verschiedene Stufen der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes:**

1. Am Kreuz,
2. beim Gericht bei der Wiederkunft Christi und
3. in der Darstellung eines gerecht gemachten Israel.

Wohl hat der Prophet alle Stufen im Auge, aber bei der letzten verweilt er im Geist und vernimmt Jehovas Mahnung zur Heiligung. Zur Heilsaneignung wird nichts vorausgesetzt, keine Heiligung, aber **zur Heilsoffenbarung gehört das heilige Leben der Heilsgenossen.** Ohne dieses hat das Zeugnis keine Beweiskraft. Über die unfehlbare Wirkung des Wortes Gottes hat uns Jes. 55 belehrt, so dass die Mahnung zur Heiligung wohl begründet ist.

> **„Glückselig der Mensch, der dies tut, und das Menschenkind, das daran festhält: Der den Sabbat bewahrt vor Entweihung und der seine Hand hütet, irgend etwas Böses zu tun."** (56,2)

Es ist ein Unterschied zwischen gesetzlicher Forderung und Seligpreisung. Letztere ist bezeichnend für die Mahnung zur Heiligung, da hier kein Platz ist für irgendwelchen gesetzlichen Zwang. Hier herrscht das Gesetz des freudigen Erlebens, des glückseligen Sichauswirkens des lebendigen Wortes. Für das Heiligungsleben auf israelitischem Boden ist zweierlei charakteristisch: **Die Sabbatheiligung** als theokratisches Grundgesetz und **die Enthaltung vom Bösestun** als moralisches Grundgesetz. Diese beiden Beispiele werden als Typen für das ganze Heiligungsleben angeführt. Es handelt sich also nicht um die Beachtung bloß dieser beiden Punkte, sondern überhaupt um die Durchführung des heiligen Gotteswillens im theokratischen und moralischen Sinne. Und von Zion wird ausgehen das Gesetz und das Wort Gottes von Jerusalem (vgl. Jes. 2,3). Was zuerst im neuen Israel verwirklicht wird, soll von dort aus sich über die ganze Welt verbreiten.

Niemand soll ausgeschlossen bleiben, **auch nicht der bisher Ausgeschlossene.**

> **„Der Fremdling aber, der sich an Jehova angeschlossen hat, soll nicht sagen: »Sicherlich wird mich Gott aus seinem Volk ausscheiden!« Und der Verschnittene sage nicht: »Siehe, ich bin ein dürrer Baum!«"** (56,3)

Nach dem mosaischen Gesetz (vgl. 5. Mo. 23,4–8) konnte ein Fremdling entweder gar nicht oder nur unter erschwerten Umständen in die Gemeinde aufgenommen werden, ein Verschnittener dagegen galt für immer als ausgeschlossen, weil er zur Unfruchtbarkeit verurteilt war und als unter dem Fluch stehend angesehen wurde. Ist aber das Heil für alle Menschen bestimmt und die Gnade wirklich bedingungslos, dann darf niemand davon ausgeschlossen sein. Fremdlinge, die sich an Jehova angeschlossen hatten, galten als **Proselyten** (vgl. Neh. 10,29; Ester 9,27; Jes. 14,1; Jer. 50,5; Sach. 2,15).

> **„Denn so spricht der Herr zu den Verschnittenen, die meine Sabbate halten und nach dem trachten, was mir wohlgefällt, und halten fest an meinem Bund: »Ich will ihnen geben in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen, besser als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der soll nicht ausgerottet werden.«“**
> (56,4–5)

Es gibt keinen Grund für den Ausschluss von den Segnungen des Heils. Das Wort Gottes, dessen unfehlbare Wirkung wir in Jes. 55 kennen gelernt haben, wird auch da noch eine **völlige Erneuerung** bewirken, wo es nach der Natur unmöglich erscheint. Die Erneuerung erstreckt sich auf alle Gebiete:

- Das Halten der Sabbate weist hin auf **die rechte theokratische Einstellung;**
- das Trachten nach dem, was Jehova wohlgefällt, bezeichnet die **Heiligung der Gesinnung;**
- das Festhalten am Bund ist ein Beweis des **Gehorsams;**
- das Denkmal und der Name im Hause Gottes und in der Gemeinde der Heiligen ist die Überwindung der Unfruchtbar-

keit durch **eine höhere, geistliche Fruchtbarkeit,** die besser ist als leibliche Söhne und Töchter.

Das Halten des Sabbats usw. ist hier nicht als Bedingung zur Teilnahme am Heil aufzufassen, sondern als Beweis der Kraft des Wortes Gottes auch bei solchen, die nach beschränkter, gesetzlicher Auffassung als ausgeschlossen vom Heil angesehen wurden. Gottes Gnade ist auch für sie voll und ganz offen, so dass sie wegen ihrer Beschränkung der natürlichen Lebensfunktionen im Reich Gottes keinen Nachteil erleiden. Ihre geistliche Zeugungskraft ist nicht beschränkt.

Ebenso sollen die Fremdlinge in keiner Weise zurückstehen.

> **„Und die Fremdlinge, welche sich Jehova angeschlossen haben, um ihm zu dienen und den Namen Jehovas zu lieben, um seine Knechte zu werden: Alle, die den Sabbat vor Entheiligung bewahren und an meinem Bund festhalten, die will ich bringen zu meinem heiligen Berg und sie erfreuen in meinem Bethaus. Ihr Brandopfer und ihr Schlachtopfer sollen mir wohlgefällig sein auf meinem Altar."** (56,6–7)

Die heiligende, erneuernde Wirkung des Wortes bei den Fremdlingen ist ebenfalls eine gründliche, durchgreifende. Es sind Menschen, die sich aus ganzem Herzen Jehova angeschlossen haben, die ihm dienen, seinen Namen lieben und ebenso wie das neue Israel Knechte Jehovas sind. In theokratischer und moralischer Beziehung befinden sie sich in Übereinstimmung mit dem heiligen Willen Gottes. Auch sie sollen nicht hinter Israel zurückstehen, sondern volle Gemeinschaft des Volkes und des Heiligtums genießen (vgl. Jes. 25,6–9).

Obgleich hier noch von Brandopfern und Schlachtopfern gesprochen wird, so ist doch schon durch die Bezeichnung des Heiligtums mit **Bethaus** angedeutet, dass es sich um geistliche Brand- und Schlachtopfer handeln wird (vgl. 1. Petr. 2,5; Hebr. 13,15; Röm. 12,1).

„Denn mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker (ammim) heißen." (56,7)

Das ist **die universale Bestimmung des Heiligtums.** Darauf kam auch Jesus zurück (Mt. 21,13), als er im Tempel auftrat und das Heiligtum seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgab. Die Juden hatten aus der wunderbaren Symbolik des mosaischen Kultes nichts gelernt. Sie waren im religiösen Betrieb des Vorhofes und Opferdienstes stecken geblieben. Sie verstanden nicht die Bedeutung des Weges ins Allerheiligste und waren dabei völlig überzeugt, in korrektester, buchstäblichster Weise alles nach Vorschrift des Gesetzes eingerichtet zu haben und zu halten. So waren sie immer weiter vom Ziel abgekommen. Anstatt zu einer Anbetungsstätte hatten sie den Tempel zu einer Mördergrube oder Räuberhöhle gemacht. Kaum hatte Jesus den Tempel seiner eigentlichen Bestimmung wieder übergeben, als Blinde und Lahme zu ihm in den Tempel gingen und von Jesus geheilt wurden, also das Heil den Verstoßenen eröffnet wurde.

Doch diese Tat Jesu war noch nicht die Erfüllung der Verheißung, sondern eine mahnende Erinnerung daran.

„So spricht der Herr, Jehova, der da sammelt die Verstoßenen Israels: »Noch andere will ich sammeln zu ihnen, den Gesammelten hinzu! Alle Tiere des Feldes! Kommt zu essen, alle Tiere im Wald!«" (56,8–9)

Nicht nur alle Ausgestoßenen will Jehova sammeln, dass sie an dem Heil teilnehmen, sondern sogar **die Pflanzen- und Tierwelt** soll ihren Anteil bekommen. Dass eine Naturverklärung mit der Erneuerung Israels verbunden sein wird, erfahren wir an manchen Stellen, zuletzt in Jes. 55,12–13. Hier werden die Tiere des Feldes und die Tiere des Waldes, also Haustiere und die wilden Tiere, besonders erwähnt (vgl. Jes. 11,8; Hos. 2,18; Jes. 65,25; Röm. 8,21). Mit der Sammlung der Verjagten Israels beginnt Jehova das große Weltmissions- und Weltverklärungswerk und führt es durch bis in die letzten Glieder, bis zur Tierwelt.

10.4 Machet Bahn, machet Bahn! Richtet her den Weg! (56,10-57,14)

Der Durchführung des Heils stehen gewaltige **Hindernisse** im Wege. Es gehört zur Tragik der Heilsgeschichte, dass gerade diejenigen, von denen man die tatkräftigste Förderung der Heilsziele erwarten sollte, die ärgsten Hinderer sind. So war es in Israel, so ist es in der Christenheit, so wird es am Ende der Zeiten sein. Nachdem Jesaja einen großartigen Überblick über das wunderbare Heil gegeben hat, das als unfehlbare Wirkung der lebendigen Heilsbotschaft in seinen Endzielen sicher garantiert ist, lässt er von dort aus Licht fallen auf den **furchtbaren Ernst der Gegenwart.** Die Unmittelbarkeit des Übergangs von dem blendenden Glanz der herrlichen Heilszukunft auf die düsteren Nachtschatten der Gegenwart entspricht der Stärke der Spannung, die als gottgewollt immer entstehen muss, wenn das Licht der ewigen Gotteswahrheit in die Finsternis der menschlichen Ohnmacht und Lüge fällt.

Der Sieg, die Überwindung der Spannung, ist mit gewaltigem Kampf verbunden. Der Kampf ist nicht die Kraft selber, sondern ein Bahnmacher für die Kraft, ein Hinwegräumen der Hindernisse. Die Kraft ist da, sie liegt in dem lebendigen Wort der Heilsbotschaft. Diese wirkt unwiderstehlich und durchdringend überall, wohin sie sich wie ein Wasserstrom ergießt. Alles, was wir zu tun haben, um der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen, ist Bahnmachen, Beseitigung der Hindernisse.

Schaut sich der Prophet nun unter seinen Zeitgenossen nach solchen Bahnmachern um, so steht er vor der Tatsache, dass gerade **die Führer und Lehrer des Volkes** nicht Bahnbereiter waren, sondern **die ärgsten Hinderer,** während die wahren Wegbereiter Gottes bis in den Tod hinein verfolgt wurden.

> **„Seine Wächter sind blind, allzumal ohne Einsicht. Sie alle sind stumme Hunde, die nicht bellen können, träumend liegen sie da, schlafsüchtig. Aber die-**

se Hunde sind heißhungrig, kennen keine Sättigung. Und solche sind Hirten! Sie kennen keine Einsicht. Sie alle kehren sich ihren eigenen Wegen zu, jeder seinem Vorteil zu, einer wie der andere: »Kommt herbei, ich will Wein holen, und lasst uns Rauschtrank trinken! Und wie der heutige soll auch der morgige Tag sein, ganz besonders hoch soll es da wieder hergehen.«" (56,10–12)

Hier haben wir ein erschütterndes Bild der wirklichen Zustände. So sehen die Führer und Lehrer aus. Während die Tiere des Feldes und Waldes zur Teilnahme am Heilssegen aufgefordert werden (Vers 9), werden die religiösen Größen des Volkes von ihrer Höhe heruntergestoßen und mit unreinen Tieren auf dieselbe Stufe gestellt, weil sie sich nicht nur selber dem Heil verschließen, sondern auch Anderen den Weg zu demselben versperren. Sie sollten Wächter, Späher sein, aber sie sind blind und unwissend. Nicht sehen und nicht verstehen geht immer eng Hand in Hand (vgl. Kapitel 44,9.18). Sie können die Heilsbotschaft nicht verstehen, weil sie keine Augen dafür haben, **weil sie nicht sehen wollen.** All ihre Gelehrsamkeit brauchen sie nur, um ihre Blindheit zu rechtfertigen, sich in der Selbsttäuschung zu beruhigen. **Die Folge dieser geistigen Blindheit ist die, dass sie auch nicht reden können, also stumm sind.** Sie sind noch weniger als die unreinen Tiere. Während Hunde doch noch bellen können und so als Schäferhunde von Nutzen sind, können diese Hirten selber nicht einmal dieses. Sie können nicht warnen und wecken.

Der Grund dieses völligen Versagens ist durchaus sittlicher Art, **die verkehrte Herzenseinstellung.** Wenn es sich um die göttlichen Interessen handelt, sind sie faul, bequem, schlafsüchtig, sobald aber das eigene Ich in Betracht kommt, sind sie heißhungrig, gierig, unersättlich. Und das wollen Hirten sein, Fromme, Heilige, Führer und Lehrer! Sie hatten keine Ahnung davon, wie sie in den Augen Gottes dastanden, ebenso wenig wie die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Jesu Zeit. Sie waren auch keine unmoralischen

Menschen in den Augen der Welt, sondern religiös stark interessierte, hochangesehene Größen. **Der tiefste Grund ihrer verkehrten Einstellung war die Ichsucht.** Ihr Interesse drehte sich nur um diese eine Achse. Der eigene Weg und der eigene Vorteil bestimmten ihr ganzes Denken und Tun. Die eigenen Ansichten, Meinungen, Gewohnheiten, Neigungen bildeten den Weg, das Geleise, und der eigene Vorteil ist die innerste Triebkraft, Genusssucht und Wohlleben das Ideal. Der Alkoholismus hat zu allen Zeiten bei den weltsüchtigen Führern seinen verheerenden Einfluss gehabt (vgl. Kapitel 28,7–8).

Wie ganz anders ist nun **das Bild der treuen Zeugen Jehovas.**

> **„Der Gerechte kommt um, ohne dass es jemand zu Herzen nimmt, und die Frommen werden dahingerafft, ohne dass jemand darauf achtet. Denn infolge der herrschenden Bosheit wird der Gerechte weggerafft. In Frieden geht er in sein Grab. Sie ruhen auf ihren Lagerstätten, die ihres Weges geradeaus gewandelt sind.“** (57,1–2)

Das sind die wahren Hirten des Volkes, als solche aber durchaus nicht anerkannt, sondern bitter angefeindet und bis in den Tod verfolgt. Wahrscheinlich deutet der Prophet mit diesen Worten auf die Verfolgungen zur Zeit Manasses hin (vgl. 2. Kön. 21,16). So stumpf war das Volk bereits geworden, dass der Märtyrertod irgendeines treuen Propheten keinen Eindruck mehr machte. **Die treuen Zeugen werden Gerechte und Fromme genannt.** G e r e c h t sind sie, weil ihre innere Herzenseinstellung mit Gottes Willen harmoniert, f r o m m sind sie, weil sie **Menschen der Gnade** sind, also die Gnade als ihr Lebenselement kennen. Solche treuen Zeugen sind den religiösen Führern, den Scheinfrommen, stets verhasst und der Welt ein Gräuel gewesen, weil sie durch ihr bloßes Dasein die Gewissen aufwecken, die fleischliche Ruhe stören und durch die Wahrheit die Lüge strafen. Jeder Fromme und Gerechte muss Widerspruch hervorrufen, die herrschende Bosheit zu den letzten

Konsequenzen treiben, zum tödlichen Hass. Sie sind scheinbar die Besiegten, Unterlegenen, aber in Wirklichkeit diejenigen, die im Sterben triumphieren; denn sie gehen ein zu ihrer Ruhe. Die ihres Weges geradeaus wandeln, können und dürfen in der Welt, wo die Bosheit herrscht, nichts anderes erwarten als Verfolgung und Feindschaft.

Nachdem der Prophet als größtes Hindernis für die Heilsbotschaft die Führer und Lehrer des Volkes bezeichnet hat, hält er der breiten Masse des Volkes selber **ihr eigenes götzendienerisches Treiben** vor **als Hindernis und Anstoß.** Wenn auch die Hauptschuld die Führer trifft, so darf keiner sich damit rechtfertigen und die eigene Verantwortlichkeit abschütteln. Deshalb deckt Jesaja den Schaden des Volkes schonungslos auf.

> **„Ihr aber, tretet hierher, ihr Kinder der Hexe! Ihr Brut eines Ehebrechers und einer Hure!“** (57,3)

Das Verderben des Volkes ist ein vererbtes, in Fleisch und Blut übergegangenes. Deshalb wird es angeredet als **„Kinder der Hexe,“** Same des Ehebrechers und der Hure (Mt. 12,39). Das alte, von den Vorfahren herstammende Übel ist ein doppeltes: **Zauberei** oder **Okkultismus** und **Götzendienst;** denn an geistliche Hurerei ist hier wohl zu denken (vgl. Kapitel 1,21). Es ist erstaunlich, wie es der Mensch in seiner sündigen Neigung fertigbringt, die gräulichsten Abgöttereien mit der Religion zu vereinigen und sich einzubilden, das alles sei der rechte, zeitgemäße, welttüchtige Glaube, während er die weltfremde Art der treuen Zeugen als überspannt, verrückt und lächerlich verspottet.

> **„Über wen macht ihr euch doch lustig? Gegen wen reißt ihr das Maul auf, streckt ihr die Zunge heraus? Seid ihr nicht die abtrünnigen Kinder, eine Lügenbrut?“** (57,4)

Die große Lüge des von Gott abgefallenen Menschen besteht darin, alles auf den Kopf zu stellen, sich selbst in seiner Sünde zu

rechtfertigen und Gott und seine Kinder ins Unrecht zu setzen. Dieser Trick hat einen durchschlagenden Erfolg in der Welt, und es ist unmöglich, die dadurch entstandene Verwirrung der Begriffe wieder zu entwirren, das auf dem Kopf Stehende wieder auf die Füße zu bringen, es sei denn, dass die ewige Wahrheit selbst blitzartig die Finsternis erhellt und das lebendige Wort der Heilsbotschaft die Lüge entlarvt und die Wirklichkeit, also die Wahrheit, offenbart. Das war die Aufgabe des Propheten, der da sagt: **„Ihr seid die abtrünnigen Kinder, die Lügenbrut."** Die Lüge gehört mit zu der vererbten Naturanlage des Volkes. Der Trick der Lüge hat eine dreifache Form: sich lustig machen über die treuen Zeugen, hochmütig das Maul aufsperren und aburteilen, und die Zunge ausstrecken als Gebärde der Verachtung. Das Gemeinsame ist die Ichverliebtheit und Verneinung des Göttlichen.

Ein **furchtbares Bild** zeichnet nun der Prophet von der Wirklichkeit, er zeigt in einem klaren Spiegel den wahren Zustand des Volkes.

> **„Die ihr in Brunst geratet an den Therebinten, unter jedem grünen Baum! Die ihr die Kinder schlachtet in den Tälern, unter den Klüften der Felsen! An den glatten Steinen des Baches ist dein Erbteil, sie, sie sind dein Los! Auch ihnen hast du Trankopfer ausgegossen, Speisopfer dargebracht. Soll ich mich darüber zufriedengeben?"** (57,5–6)

Hier werden **die verschiedenen Arten des Götzendienstes** aufgezählt:

- Der mit unsittlichen Ausschweifungen verbundene Hainkultus (vgl. Hos. 4,13),
- der mit grausamen Kinderopfern verbundene Molochsdienst und
- der Steinkultus.

Das also hatte das Volk an die Stelle des reinen Jehovadienstes gesetzt oder doch mit ihm verquickt.

> **„Auf hohem und ragendem Berg hast du dein Lager hingestellt, auch dort hinauf bist du gestiegen, um Opfer zu schlachten. Und hinter der Tür und dem Pfosten brachtest du dein Merkzeichen an.“** (57,7–8)

Der Höhenkultus war ein ausgelassenes Feiern von Friedensopfermahlzeiten auf Bergeshöhen. Die Merkzeichen oder Gedenksprüche, welche Israel auf die Pfosten und Türen des Hauses schreiben sollte (vgl. 5. Mo. 6,8–9; 11,20), hatte man aber an möglichst versteckten Plätzen angebracht, um nicht durch diese lästigen Mahner beunruhigt zu werden. Dieses ganze götzendienerische Treiben wird durch ein kühnes Bild mit dem Tun und Lassen einer ehebrecherischen Frau verglichen, anknüpfend an das Hinaufsteigen auf die hohen Berge zum Höhenkultus.

> **„Denn den Platz an meiner Seite räumtest du, stiegst hinauf, machtest Platz auf deinem Lager, und bedingtest dir von ihnen deinen Lohn aus, ihr Beilager gefiel dir, schautest ihre Blöße.“** (57,8)

Die Verbindung mit den Götzen wird als **Hurerei** hingestellt. Die treulose Frau räumt den Platz an ihres Gatten Seite, steigt auf die Höhe, und macht sich dort ein geräumiges Lager zurecht für die Buhlen.

> **„Und du zogest hin zum König mit Öl und brachtest deine Salben in Fülle dar. Deine Boten sandtest du in weite Ferne, ja, bis zur Unterwelt stiegst du hinab.“** (57,9)

Noch zwei andere Formen nahm das ehebrecherische Treiben des Volkes Gottes an: Die **Bündnispolitik** mit fremden Königen oder der politische Götzendienst (vgl. Kapitel 30,1–2; 31,1–3)

und der **Spiritismus** oder der Verkehr mit der Geisterwelt (vgl. Kapitel 28,15).

Dieses ganze komplizierte götzendienerische System war jedoch im Grunde **ein furchtbarer Selbstbetrug.**

> **„Mit deinem vielen Laufen plagtest du dich, sprachst aber nicht: »Es ist umsonst.« Du bemerktest noch Leben in deiner Hand, darum fühltest du dich nicht krank."** (57,10)

Das Leben, was Israel bei aller Ermüdung seines eitlen Götzendienstes verspürte, war allerdings nur Schein, um die Selbsttäuschung zu bestärken und die Selbsterkenntnis nicht aufkommen zu lassen.

> **„Vor wem scheutest und fürchtetest du dich denn, dass du treulos wurdest und meiner nicht mehr gedachtest, nichts mehr von mir wissen wolltest? Nicht wahr, weil ich schweige, und zwar seit längster Zeit, darum fürchtetest du mich nicht mehr."** (57,11)

Der eigentliche Grund des Götzendienstes war **der Mangel an Gottesfurcht.** Irgendetwas will und muss der Mensch göttlich verehren, in irgendeiner Form seine religiösen Bedürfnisse befriedigen. Wer Gott nicht fürchtet, verfällt dem Aberglauben, Dämonendienst, Okkultismus oder Menschenkultus. Einen völlig nackten Unglauben gibt es nicht. Israel suchte seine Abkehr von Jehova damit zu rechtfertigen, dass Jehova sich nach ihrer Meinung nicht genügend manifestiere, sich seit langer Zeit in Schweigen hülle, während doch im angenommenen Kultus etwas Greifbares, Ansprechendes und Imposantes lag. Was der Prophet jedoch vorbrachte und vertrat, war in den Augen des Volkes lächerlich, minderwertig und abstoßend (vgl. Vers 4).

Ohne Schonung wird Gott das ganze religiöse Täuschungssystem aufdecken.

> **„Ich werde deine Gerechtigkeit offenbaren und deine Werke, aber sie werden dir nichts nützen. Wenn du schreist, mögen deine Götzen dich erretten. Doch sie alle trägt ein Wind davon, ein Hauch nimmt sie weg."**
> (57,12–13)

Ehe ganz Israel gerettet werden kann, muss es bankrott werden. Das ist eine Grundauffassung des Prophetismus, ein unumstößliches Gesetz in der Heilsgeschichte; denn nur an den Bankrott knüpft Gottes Neuschöpfung an. So ist es auch mit der **Wiederherstellung Israels.**

> **„Aber wer auf mich vertraut, wird das Land besitzen und meinen heiligen Berg erben."** (57,13)

Das ist das Ziel der Erziehungswege Gottes, der Glaube, die gänzliche Übergabe an Gott, die nur nach völligem Zusammenbruch alles Eigenen möglich ist. **Glaube** ist mehr als Meinung, Anschauung, Gefühl, Stimmung, Begeisterung, er **ist Zuflucht eines an sich selbst Verzweifelten zu Gott, dem allein Wahren.** Wird wohl des Menschen Sohn, wenn er kommt, Glauben finden auf Erden? (vgl. Lk. 18,8). Alles, was der Erreichung dieses Zieles im Weg steht, muss und soll hinweggeräumt werden, und diese Aufgabe ist bereits für die Gegenwart die Hauptsache.

> **„Und so sagt er denn: »Machet Bahn, machet Bahn! Richtet her den Weg! Räumet meinem Volk jeglichen Anstoß aus dem Weg!«"** (57,14)

10.5 Ich will sie heilen (57,15-21)

Gott ist der absolut Alleinwirkende und einzig und allein derjenige, der den großen Schaden der Menschheit heilt. Wie armselig und erbärmlich müssen doch im Licht dieser Wahrheit alle

die fieberhaften Anstrengungen, die idealen Reformbestrebungen, die großartigen Weltverbesserungspläne, die aufreibende Vieltuerei der Menschen erscheinen, die aus einer völligen Verkennung der gänzlichen Unfähigkeit und Aussichtslosigkeit stammen. Es ist dabei im letzten Grunde kein Unterschied zwischen Weltmenschen und Gläubigen. Auch die Gläubigen müssen daran erinnert werden, **dass der wahre Glaube erst da anfängt, wo das eigene Ich bankrott gemacht hat.** Nicht, dass wir von uns selbst aus tüchtig wären, etwas zu denken als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott, der uns tüchtig gemacht hat (vgl. 2. Kor. 3,5–6). Es ist für Gläubige eine Fundamentalwahrheit, dass sie ohne Christus nichts wirken können (vgl. Joh. 15,5). Würden wir wirklich Ernst machen mit dieser Wahrheit, und das sollten wir doch unbedingt tun, so würde jedenfalls **der unüberbrückbare Gegensatz zwischen weltlichem Idealismus und wahrem Christentum** offenbar und damit die feindselige Spannung zwischen beiden sofort akut werden. Das weltförmige Konzessionschristentum kennt diesen Gegensatz und diese Spannung fast nicht mehr. Wir müssen wieder umlernen, zurückkehren zur wahren Gottesfurcht, zum Gnadenstand derer, die unter ihren eigenen Werken zusammengebrochen sind. Wir müssen wieder anfangen zu buchstabieren, was Heiligkeit Gottes und was Gnade ist.

> **„Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig Wohnende, dessen Name »Heiliger« ist: »In der Höhe und im Heiligen wohne ich, aber auch bei dem, der zerknirscht und demütigen Geistes ist, zu beleben den Geist der Demütigen und zu beleben das Herz der Zerknirschten.«“** (57,15)

Das ist der Bankrott, wenn jemand zerknirscht und niedrig im Geist ist (vgl. Ps. 34,19). **Das zerknirschte oder zerschlagene Herz** (vgl. Ps. 34,19) erkennt sich als schuldig der Strafe, die das Lamm Gottes auf sich genommen (vgl. Jes. 53,5.10). Der demütige Geist ist in sich niedrig, tief gebeugt, hält nichts von sich selber. Nur hier

kann und will Gott anknüpfen, **von hier aus soll der Heilungsprozess beginnen, und zwar durch das Wohnen Gottes.** Es vollzieht sich das Wunder, dass der Hohe und Erhabene, der ewig Wohnende, des Name **„Heiliger"** ist, der in der Höhe und im Heiligtum wohnt, **in die innigste Lebensgemeinschaft eintritt mit dem also ganz bankrotten Menschen.**

Was uns als ein unendlicher Gegensatz, als das Wunder erscheint, ist in Gottes Augen reinste Gesetzmäßigkeit, himmlische Lebensharmonie. Was uns dagegen als Parallele, als Gleichung, erscheint, dass der Mensch wie Gott sein will, ist in Gottes Augen das Unmögliche, die Sünde. Denn Gott ist der allein Seiende! Das zerknirschte Herz und der demütige Geist fängt an, aus der Verkehrung in die rechte Stellung, aus dem unnormalen Zustand ins rechte Gleis zurückzugelangen. Überall da, wo Gottes Souveränität und Alleinmacht anerkannt, wo er als der Heilige erkannt wird, da ist der rechte Boden für die Offenbarung seiner Gnadenherrlichkeit, sei es in der Höhe oder im Heiligtum oder bei dem, der zerknirscht und demütigen Geistes ist.

Das sind also keine Gegensätze, sondern Gleichungen. Nur da will Gott seine Lebensherrlichkeit offenbaren. Er widersteht dem Höhenmenschen, dem Demütigen aber gibt er Gnade (vgl. 1. Petr. 5,5). Der Inhalt seiner Gnade ist Lebensgemeinschaft mit dem Heilsbedürftigen. Gott macht Wohnung in ihm, damit er Geist und Herz, Denken und Wollen, mit seinem göttlichen Leben erfülle (vgl. Gal. 2,20).

> **„Denn nicht auf immer will ich hadern, noch will ich ewig (la näzach) zürnen; denn ihr Geist würde vor mir dahinschmachten und die Seelen, die ich gemacht habe."** (57,16)

Gott will ja nicht sein eigenes Werk zerstören, das würde im Widerspruch zu der Schöpfungsabsicht stehen. Diese logische Schlussfolgerung entspricht ganz dem **Charakter Gottes,** der nicht

Gefallen hat am Tod des Sünders, sondern dass er von seinen Wegen umkehre und lebe (vgl. Hes. 18,23). **Die Liebe Gottes zerstört nicht ihr eigenes Werk, sondern vollendet es,** wenn auch durch Zorngerichte (vgl. Ps. 103,9), die immer einen **pädagogischen Heilszweck** haben.

> **„Wegen der Schuld seines Eigennutzes zürnte ich eine kleine Weile und strafte ihn, indem ich zürnend mich verhüllte."** (57,17)

Gottes Zorn um der Sünde willen ist nichts anderes als eifernde, erziehende Liebe, die zürnend ihr Angesicht verhüllt. **Das Verhüllen des Angesichtes** ist gleichbedeutend mit **Zürnen,** es ist kein Entziehen der Gnade, sondern ein Verbergen derselben unter der Züchtigung. Diese ist beides, ein aktives Eingreifen Gottes durch Schlagen und ein passives Schweigen Gottes (vgl. Vers 11). Die Sünde des Volkes wird nach ihrer eigentlichen Wurzel als **Schuld des Eigennutzes** bezeichnet. Es ist nicht nur der Geiz, das Gieren nach Gewinn, die Habsucht, sondern überhaupt die Selbstsucht. Als solche ist sie eine Wurzel alles Bösen (vgl. 1. Tim. 6,10); denn sie sucht nur sich selber und nicht Gott. Ein solcher Fall ist unheilbar, und es wäre ganz sinnlos, zu einem Unheilbaren zu sagen, bekehre dich, und dann sollst du gerettet werden. **Gott verlangt niemals etwas Unmögliches, sondern wirkt selber das Unmögliche.**

> **„Da er abtrünnig dahinging auf selbsterwähltem Weg, sah ich seine Wege, und ich will ihn heilen, und ich will ihn führen und will ihm Tröstungen zukommen lassen, nämlich seinen Betrübten."** (57,18)

Die einzige Voraussetzung für unser Heil ist unsere Not, nicht einmal unsere Willigkeit und unser Heilsverlangen. Der Mensch will ja gar nicht gerettet werden, er hat ja gar kein Heilsverlangen, aber Gott will (vgl. 1. Tim. 2,4), Gott rettet den Verlorenen, liebt

den Feind, heilt den Unheilbaren. **Unser Wille kommt erst hinterher, wenn Gott das Wollen und Vollbringen in uns wirkt nach seinem Wohlgefallen (vgl. Phil. 2,13).** Erst müssen wir von Christus ergriffen sein, bevor wir nachjagen und ergreifen können (vgl. Phil. 3,12). Das wird so leicht übersehen und daher die Bekehrung und der Wille des Menschen verkehrt eingeschätzt. Es muss alles an seinen richtigen Platz kommen, um seinen Wert zu erlangen. Gott wartet nicht auf unseren Willen und auf unsere Bemühungen, er sah die Wege des Abtrünnigen, der auf selbstgewählten Wegen dahinging; da beschloss er, ihn zu heilen. Es bleibt also nichts übrig für den menschlichen Ruhm.

Die Heilung ist nicht nur negativ ein Aufhören der Krankheit, sondern positiv ein neues Leben. Dieses wird nach zwei Seiten hin beschrieben, als Führung und als Tröstung. Denn darin besteht die Belebung des Geistes der Demütigen und des Herzens der Zerknirschten. Die **Führung** ist **das neue Leben des Geistes,** der nun nicht mehr dem Herumirren preisgegeben ist, sondern von Gottes Hand planvoll und zielsicher sich leiten lässt. Die **Tröstung** ist **das neue Leben des Herzens,** das glückselig im Besitz der Heilsgüter Ersatz bekommt für die gähnende Leere der Selbstsucht. **Trost ist nicht Vertröstung, Beruhigung, sondern Besitz, Lebensmitteilung, Seligkeit.** Dieses Heilsziel Gottes ist die **Frucht des prophetischen Wortes.**

> **„Er, der Frucht der Lippen schafft: »Heil, Heil den Fernen und den Nahen,« spricht Jehova, »und ich will sie heilen.«“** (57,19)

In Kapitel 55,11 wurde bereits auf die unfehlbare Wirkung des lebendigen Wortes, des Zeugnisses hingewiesen. Hier wird die Frucht gezeigt, **die Heilung des Unheilbaren.** Diese Heilsbotschaft ist die edelste Blüte und Frucht der gesamten prophetischen Verkündigung: Das universale Heil für die Menschheit, für die **Fernen und Nahen,** d. h. für Heiden und Juden (vgl. Jes. 42,6; 49,6; Eph. 2,17). Dass die Fernen hier an erster Stelle genannt werden,

geschieht wohl, um das völlig Bedingungslose dieses die ganze Menschheit umfassenden Heiles zu betonen. **Die ganze Menschheit ist unheilbar krank, und nur durch das Wunder der Gnade kann die Heilung zustande kommen.** Dieser **Grundsatz der unverdienten Gnade,** des Heiles für die Gottlosen, wird am Schluss des Abschnitts noch einmal dick unterstrichen.

> **„Aber die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer, denn es vermag nicht zur Ruhe zu kommen, und so wühlen seine Wogen immer wieder Schlamm und Kot auf. »Kein Heil ist,« spricht mein Gott, »für die Gottlosen.«“** (57,20–21)

Die Gottlosen, die kein Heil haben, sind nicht etwa denen gegenüber gestellt, die das Heil empfangen. Beide Gruppen sind vielmehr ein und dieselben Personen, denn Gottlose sind alle ohne Ausnahme, und alle werden als Gottlose begnadigt und geheilt. Der Nachdruck liegt auf dem Wort **„Heil“**.

Den Gottlosen ist kein Heil, darum die Notwendigkeit der Heilung ihres heillosen Zustandes. Dieser heillose Zustand wird mit dem aufgewühlten, ruhelosen, Schlamm und Kot ausschäumenden **Meer** verglichen (vgl. Jud. 13). Alle maßlosen Anstrengungen, alle Besserungsversuche, alles Laufen und Rennen (vgl. Vers 10), haben nichts zustande gebracht als dass der Schlamm und Kot an die Oberfläche gespült wurde. Für die Gottlosen ist kein Heil. Wenn Gott, den der Prophet bedeutungsvoll **„mein Gott“** nennt, weil er ihn kennt und erlebt hat, wenn Gott dennoch Heil den Fernen und Nahen verkündigt, **so stehen wir vor dem Wunder der Gnade,** die in ihrer ganzen Tiefe sich nur an Gottlosen offenbart, wo auch der Schein irgendeines Verdienstes, eines Wertes oder Vorzugs fehlt, **wo also Gott der absolut Alleinwirkende ist,** der den Schaden der Menschheit allein heilt.

10.6 Falsche Frömmigkeit – das größte Hindernis (58,1-14)

Die Alleinmacht und Freiheit Gottes wird von niemand so schwer erkannt wie von den Frommen. Es ist der größte Kampf für den religiösen Menschen, für den Frommen, dass er von sich selbst loskommt und Gott recht gibt. Ist schon der Weltmensch unausstehlich in seiner Rechthaberei Gott gegenüber, so ist der religiöse Mensch der unerträglichste in seinem **pharisäischen Selbstbewusstsein.** Ein Pharisäer ist nicht unbedingt ein Mensch, der wissentlich heuchelt, ein Frömmler, ein Scheinheiliger, er lässt es sich oft blutsauer werden in seinem Frömmigkeitsstreben. Das Wesen der pharisäischen Gesinnung ist das fromme Ich, das eine Ausnahmestellung beansprucht, und das über nichts so erbittert werden kann wie über die völlige, bedingungslose Gnade Gottes, die seiner Frömmigkeit gar keinen Wert beimisst und den Frommen auf dieselbe Linie stellt mit dem Gottlosen, den Nahen mit dem Fernen, ein und dasselbe Heil allen umsonst anbietet, den Bankrott des Frommen wie des Gottlosen voraussetzend. Diese Gnade ist in den Augen eines Pharisäers **die schreiendste Ungerechtigkeit Gottes.** Gegen diesen Pharisäismus soll der Prophet seine Stimme erheben, wie auch Jesus es getan hat.

> **„Rufe aus voller Kehle, halte nicht zurück! Gleich einer Posaune lasse weithin deine Stimme erschallen und tue meinem Volk seine Abtrünnigkeit kund und dem Haus Jakobs seine Sünden!“** (58,1)

Es handelt sich bei der **Aufgabe des Propheten um Hinwegräumung der Hindernisse für das Heil.** In der Aufzählung derselben bemerken wir eine gewisse Steigerung: Mit den falschen Hirten des Volkes beginnend (vgl. Kapitel 56,10–12), geht er allmählich der Sache immer mehr auf den Grund, indem er das götzendienerische Wesen des Volkes beleuchtet (vgl. Kapitel 57,3–14)

und schließlich in dem **pharisäischen Selbstbewusstsein** die tiefste Wurzel bloßlegt (Kapitel 58). Dieses Übel sitzt so tief, dass besondere Anstrengungen auf Seiten des Propheten nötig sind, um seine Botschaft wirkungsvoll auszurichten. Aus voller Kehle soll er rufen, d. h. er soll nicht ängstlich seine Stimme zurückhalten. Gleich einer Mark und Bein durchdringenden Posaune soll er seine Stimme erheben, weckend und warnend, den heiligen Krieg Jehovas ankündigend gegen die Abtrünnigkeit und Sünden des Volkes Gottes.

> **„Und mich befragen sie Tag für Tag, und nach der Kenntnis meiner Wege tragen sie Verlangen. Wie ein Volk, das Gerechtigkeit geübt hat und von dem Recht seines Gottes nicht abgewichen ist, fordern sie von mir gerechte Gerichte, das Erscheinen Gottes verlangen sie: »Warum haben wir gefastet, ohne dass du es sahst? Und uns kasteit, ohne dass du es merktest?«“**
> (58,2–3)

Das ist das **Selbstbewusstsein des Frommen.** Er will für alle seine Mühe etwas haben. Diese Gesinnung ist auch heute noch nicht ausgestorben. Sie kommt sofort zum Vorschein, wenn die unbeschränkte Gnade auch für solche verkündigt wird, die nicht zu den „Bekehrten“ gehören. Wir vernehmen dann dieselben Klagen über die Ungerechtigkeit Gottes, der keinen Unterschied macht und den Dualismus der Frommen nicht anerkennt. Wozu nützt dann noch die Bekehrung? Weshalb geben wir uns soviel Mühe, und weshalb verzichten wir auf so manches in der Welt? Wenn am Ende noch andere gerettet werden, wozu mache ich mir so viel Mühe und muss so viel entbehren? Wer so redet, beweist damit, dass er überhaupt noch kein Verständnis für die bedingungslose Gnade hat, ja dass ihm das Kreuz noch ärgerlich ist. Die Gnadenwege des Herrn sind ihm unbegreiflich; wie einer, der Gerechtigkeit geübt hat und von dem Recht seines Gottes nicht abgewichen ist, fordert ein solcher gerechte Gerichte; das Erscheinen Gottes verlangt er,

er fordert Gott zur Rechenschaft und verlangt von ihm sein Eingreifen zu seinen Gunsten und zum Gericht über die Gottlosen. Dieses raffiniert feine **System der Selbstgerechtigkeit** soll der Prophet entlarven.

Fasten und Kasteien sind ein Ausdruck der Frömmigkeit seiner Zeitgenossen. Nach dem mosaischen Gesetz sollte Israel nur an einem Tag im Jahr fasten, am großen Versöhnungstag (vgl. 3. Mo. 23,27–32). Dass die Frommen dazu nun noch viele freiwillige Fastentage nahmen, war ein Beweis ihres großen religiösen Ernstes (vgl. Lk. 18,12). Der Sinn des Fastens sollte eine Beugung der Seele sein, um bei gleichzeitiger Sabbatruhe eine Versenkung in Gott und Anbetung zu fördern. Alles, was die innere Konzentration der Seele stören könnte, sollte gemieden, das niedrige Triebleben durch Enthaltsamkeit gebändigt werden. In dieser Richtung kann es der religiöse Mensch außerordentlich weit bringen, und es hat für ihn einen besonderen Reiz, etwas zu leisten, was Anstrengung und Selbstbeherrschung fordert. Ohne dass er es ahnt, gerät er jedoch in ein ganz verkehrtes Gleis. Anstatt immer mehr seine Ohnmacht, seinen Bankrott zu erkennen, immer kleiner zu werden in seinen eigenen Augen und Glauben zu lernen an die Gnade Gottes, wird sein religiöses Selbstbewusstsein und Kraftgefühl immer größer und das eigentliche Wesen der Sünde, die Ichbehauptung, geradezu gefördert.

Dieses ganze selbstgerechte System hat etwas so raffiniert Verfängliches und Bestechendes, dass es außerordentlich schwierig ist, jemanden von der Verkehrtheit desselben zu überführen.

> **„Siehe, am Tag, da ihr fastet, treibt ihr Geschäft und drängt alle eure Arbeiter."** (58,3)

Hier deckt der Prophet die ganz **verkehrte Auffassung des Fastens** auf. Fasten sollte ein Gottesdienst und deshalb mit völliger Sabbatruhe verbunden sein. Der religiöse Selbstbetrug besteht darin, dass man unter dem Schein außerordentlicher Frömmigkeit,

die sich in Kasteiung des Trieblebens dokumentiert, doch das eigentliche selbstbezogene Ichleben üppig wuchern lassen kann.

> **„Siehe, zu Streit und Zank fastet ihr und zum Dreinschlagen mit roher Faust. Ihr fastet gegenwärtig nicht so, um eurem Flehen droben Gehör zu verschaffen.“** (58,4)

Anstatt durch das Fasten und das Anbeten zu einer gehobenen Stimmung zu kommen, geraten sie immer tiefer in Verstimmung, Missmut, Ärger, Zank und Streit hinein, ja in grobe Tätlichkeiten. Solche Äußerungen eines verstimmten und gekränkten Ichs finden sich besonders krass bei solchen selbstbewussten Frommen. Das ganze Gebetsleben muss unter diesen Umständen zu einer bloßen Formsache werden.

> **„Kann etwa das ein Fasten sein, wie ich es haben will: Ein Tag, an dem der Mensch sich kasteit? Dass einer dem Schilf gleich seinen Kopf hängen lässt, in Sack und Asche sich bettet, kannst du das ein Fasten nennen und einen Tag des Wohlgefallens für Jehova?“** (58,5)

Der Fehler ist der, dass man eine Frömmigkeitsübung veräußerlicht ohne inneren Gehalt und Wert, ja, dass der Zweck dieser Verordnung Gottes geradezu in sein Gegenteil verkehrt wird, anstatt zu Gottes Wohlgefallen allein der frommen Ichsucht zu dienen.

Der falschen wird nun die **echte Frömmigkeit** gegenübergestellt, erläutert an dem Beispiel des rechten Fastens.

> **„Ist nicht vielmehr das ein Fasten, wie ich es haben will: Ungerechte Fessel abnehmen, die Bande des Jochs lösen, Unterdrückte frei ausgehen lassen und jegliches Joch sprengen? Dass du dem Hungrigen dein Brot brichst und umherirrende Elende ins**

> **Haus hineinführst? Dass du, wenn du einen Nackten siehst, ihn bekleidest und deinem Fleisch dich nicht entziehst?“** (58,6–7)

Mit diesen Worten wird das Fasten selber durchaus nicht verworfen, sondern die mit dem Fasten verbundene und durch dasselbe beabsichtigte **rechte Herzensgesinnung** hervorgehoben, die Beugung der Seele, die zu wahrer Selbstlosigkeit anstatt zu frommer Ichkultur führen muss. Die Selbstlosigkeit offenbart sich in den Werken der Gerechtigkeit gegen Unterdrückte und in Werken der Nächstenliebe gegen Arme und Leidende (vgl. Mt. 6,16–18; 25,35–36).

> **„Alsdann wird der Morgenröte gleich dein Licht hervorbrechen, und deine Heilung wird eilends anheben, deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, die Herrlichkeit Jehovas deinen Zug beschließen.“** (58,8)

In dem ganzen Zusammenhang handelt es sich um **Heilung** des Volkes von seinem heillosen Zustand.

Nachdem die hauptsächlichen Hindernisse, unter denen die falsche Frömmigkeit wohl das größte ist, aufgezählt worden sind, wird nun **der Heilungsprozess selber** beschrieben. Derselbe knüpft an den Bankrott an, der hier als ein rechtes Fasten, eine ehrliche Beugung der Seele bezeichnet wird. Das praktische Examen in den Werken der Gerechtigkeit und Nächstenliebe musste unbedingt zu einer vernichtenden Selbstkritik werden und den heillosen Zustand offenbar machen. **Eine solche Selbstverurteilung** war schon der Anfang der Gesundung, ein Hervorbrechen des Lichtes gleich der Morgenröte. Ähnlich so sprach Jesus zu dem reichen Jüngling (Mt. 19,16–23). Ein ehrliches Selbstgericht muss immer zum Bankrott führen, und wenn es dann weiter zur Nachfolge Jesu führt, dann bricht das Licht hindurch, dann hebt die Heilung eilends an. Der also im Heilungsprozess Befindliche wird in eine ganz neue Welt versetzt, **in die Sphäre des göttlichen**

Lebens. Seine Gerechtigkeit, die doch keine eigene Gerechtigkeit ist, geht vor ihm her, und die Herrlichkeit Jehovas beschließt den Zug. Wie in einem Siegeszug wandelt der Genesene, umgeben und eingeschlossen von Gottes Gerechtigkeit und Herrlichkeit.

> **„Alsdann wirst du rufen und Jehova wird antworten, wirst um Hilfe schreien und er wird sagen: »Hier bin ich.«“** (58,9)

Dann fängt das Leben des erhörlichen Gebets an, das Beten im Namen Jesu, d. h. nachdem alles Selbstvertrauen zerbrochen und die Zuflucht zu Jesus allein übriggeblieben ist (vgl. Mt. 21,22; Mk. 11,24; Joh. 14,13–14). Im Namen Jesu beten heißt völlig nur auf ihn vertrauen und sich auf seinen Rechtstitel stützen.

> **„Wenn du aus deinem Bereich Unterjochung entfernst, nicht mehr mit Fingern zeigst und Unheil redest, dem Hungrigen dein Brot reichst, und den Gebeugten sättigst.“** (58,9–10)

Der Prophet wiederholt **die Bedingung der ernsten Selbstprüfung.** Der im Heiligungsprozess Befindliche wird sich selbstredend alle erdenkliche Mühe geben, praktisch zu verwirklichen, was er als gottwohlgefällig, als echte Frömmigkeit erkannt hat. Je ernster das Heiligungsbestreben ist, desto tiefer ist die Beugung im Gefühl der eigenen Ohnmacht und des beständigen Zukurzkommens. Die Gefahr, immer wieder in die alte Selbsttäuschung zurückzufallen, ist auch für den Geheilten beständig vorhanden, deshalb die Wiederholung der Mahnung des Propheten.

Es sind besonders die Sünden der Lieblosigkeit, der Herrschsucht, der Unaufrichtigkeit, die der Gläubige abzulegen hat, weil sie das ganze Glaubensleben zu ersticken drohen (vgl. 1. Petr. 2,1). Die erbarmende Nächstenliebe ist dagegen das Element, in welchem das eigene **Heiligungsleben** am besten gedeiht.

> **„So wird dein Licht aufstrahlen in der Finsternis, und deine Dunkelheit wird wie der helle Mittag werden."** (58,10)

Dann wird nicht nur ein Anfang gemacht, es findet nicht nur ein Hervorbrechen des Lichtes gleich der Morgenröte statt, sondern es folgt ein kräftiges Zunehmen, ein Ausstrahlen des Lichtes in die Finsternis, eine Durchdringung des Dunkels mit dem Licht wie der helle Mittag (vgl. Hiob 11,17; Ps. 18,29; 37,6). Kein Glaubensleben ohne Kampf, aber durch Kampf zum Sieg! Das Licht verdrängt überwindend alle Finsternis, alle Dunkelheit, fortwährend anknüpfend an den Bankrott und die gläubige Zuflucht zu dem, der allein alles wirkt.

> **„Und Jehova wird dich immerdar leiten und wird in ausgedörrter Gegend deine Seele sättigen, und deine Gebeine wird er stärken, dass du einem wohlbewässerten Garten gleichst und einem Quellort, dessen Wasser nicht trügen."** (58,11)

Auch für den Gläubigen führt der Weg durch ausgedörrte Gegenden, d. h. **in immer tiefere Ohnmachtserfahrungen hinein,** so dass das Herz einem trockenen, ausgebrannten Steppenland gleicht. Da gilt es vor allem zu lernen, dass Gottes Hand es ist, die da hinein- und auch hindurchführt. **Die beständige Leitung Gottes ist eine wunderbare Glaubenserfahrung auf dem Weg der Heilung und Heiligung.** Dabei kommt es zu herrlichen Erlebnissen und Erquickungen, zu tiefen Sättigungen und Stärkungen. Wer das Lebenswasser trinkt, wird wiederum zum Brunnen lebendigen Wassers (vgl. Joh. 4,14; 7,38). Der Gläubige steht da mitten in der trostlosen Wüste der Welt, wie eine Oase, **ein wasserreicher Garten mit einer nie versiegenden Quelle.** Das sind Wasser, die nie trügen, im Unterschied zu der falschen Frömmigkeit.

So geheilt und wiederhergestellt, **soll der Gläubige selber ein Wiederhersteller werden.**

„Und von dir aus wird man die Trümmer der Vorzeit wieder aufbauen, die Grundmauern vergangener Geschlechter wirst du wieder aufrichten. Und man wird dich nennen: Vermaurer der Lücken, Wiederhersteller von Pfaden, dass man wohnen könne." (58,12)

Angeredet ist das ganze Israel, nicht ein Einzelner oder eine besondere Gruppe; denn ganz Israel soll geheilt und wiederhergestellt werden. Und zwar soll diese Wiederherstellung Israels so, wie geschildert von innen heraus, **„von dir aus,"** geschehen (vgl. Kapitel 61,4). Bei dem Wiederaufbau der Trümmer der Vorzeit und der Wiederaufrichtung der Grundmauern vergangener Geschlechter handelt es sich um Wiederherstellung des ganzen Volkes, einschließlich des Zehnstämmereiches, auf der alten theokratischen Grundlage, um die Durchführung der ursprünglichen Absichten Gottes mit Israel.

„Wenn du vom Sabbat deinen Fuß fernhältst, dass du nicht deine Geschäfte an meinem heiligen Tag verrichtest; wenn du den Sabbat eine Wonne, einen heiligen Tag Jehovas, verehrungswürdig nennst und ihn in Ehren hältst, so dass du nicht deinem Tagewerk nachgehst, deine Geschäfte vornimmst und dein Geschwätz pflegst." (58,13)

Israel wird, mit einem Wort gesagt, nach seiner Wiederherstellung in die wahre Sabbatruhe eingehen. Hier wird nicht die gesetzliche Beachtung des Sabbatgebotes als Bedingung zur Erlangung des Heils hingestellt, sondern als Tatbeweis der neuen Gesinnung, der völligen Heilung des alten Sündenschadens. Die Heilung führt ja nicht zur Gesetzlosigkeit, sondern zum wahren geistlichen Verständnis des Gesetzes. Das Eingehen in die Sabbatruhe ist von Anfang an das Erziehungsziel der Gesetzeshaushaltung. Dieses wird **in der messianischen Heilszukunft** erreicht werden.

> **„Alsdann wirst du deine Wonne an Jehova haben, und ich will dich auf den Höhen des Landes einherziehen lassen und will dich das Erbteil deines Ahnherrn Jakob genießen lassen. Fürwahr, Jehovas Mund hat es geredet.“** (58,14)

Der volle messianische Heilssegen besteht aus drei Teilen:

1. Wonne an Jehova,
2. auf den Höhen des Landes einherziehen, d. h. hochgeehrt sein vor aller Welt und
3. Genuss des Erbes, d. h. aller mit dem Erbe verbundenen Verheißungen.

10.7 Es wird Zion ein Erlöser kommen (59,1-21)

Die Tatsache der menschlichen Ohnmacht ist so gründlich und ausführlich vom Propheten nachgewiesen worden, dass die Frage, wie denn überhaupt die Erlösung denkbar und möglich sei, akut geworden ist. Es ist merkwürdig, wie leicht der Mensch, der seine Ohnmacht fühlt, in seiner Mutlosigkeit und seinem Herzenstrotz Gott beschuldigt und ihm die Schwächen vorwirft, die er selbst besitzt, also wieder nach seiner alten Gewohnheit die Sache auf den Kopf stellt. Nur nicht glauben, d. h. sich Gott restlos unterwerfen, das ist das Letzte, was der rechthaberische, widerspenstige Mensch tut. Aber dieses Letzte ist die einzige Rettung. Wie viel Not macht er Gott, wie viel Mühe und Arbeit, alle die zahlreichen **Heilshindernisse** zu beseitigen. Als Letztes wird der Unglaube der Frommen genannt. Sie trauen Gott nicht zu, so ganz allein das Heil zustande zu bringen, ganz ohne ihre Mitwirkung.

> **„Siehe, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, um zu retten, und sein Ohr nicht zu dick, um zu hören.“** (59,1)

Hier wird **die Freiheit und Alleinmacht Gottes** in der Durchführung der Heilspläne, die in Frage gestellt wird, feierlich behauptet und in den weiteren Ausführungen des Kapitels begründet. Zur Durchführung des Heils gehört zweierlei: **Die Kraft der Hand und das hörende Ohr Jehovas.** Die starke Hand wird bedeutungsvoll zuerst genannt; denn ehe das Ohr Jehovas unseren Notschrei hört, ist seine Hand schon tätig zu unserem Heil. Die Beschuldigung des Nichtkönnens Jehovas wird entschieden zurückgewiesen und **die Alleinschuld des Menschen** ans Licht gestellt.

> **„Sondern eure Verschuldungen haben euch von eurem Gott getrennt, und eure Sünden haben bewirkt, dass er das Antlitz vor euch verbarg, um nicht zu hören."**
> (59,2)

Die Scheidewand der Sünden und die Verhüllung des Angesichtes Gottes treffen zusammen und bilden die Trennung zwischen Gott und den Menschen. **Die Verhüllung des Angesichtes** ist der **Zorn Gottes** (vgl. Kapitel 54,8), die hinter der Hülle der Züchtigung verborgene, eifernde Liebe Gottes.

Noch einmal wird **der unheilbare Sündenschaden** des Menschen in seiner fürchterlichen Wirklichkeit gezeigt, ehe das Wunder der Heilung verkündigt wird.

> **„Denn eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Verschuldung, eure Lippen reden Lügen, eure Zunge dichtet Frevel. Keiner ist, der mit Redlichkeit aussage, keiner, der unparteiisch richtet. Auf Nichtiges verlässt man sich und redet Eitles, man geht mit Mühsal schwanger und gebiert Unheil. Basiliskeneier brüten sie aus und Spinngewebe weben sie. Wer von ihren Eiern isst, muss sterben, und wird eines zerdrückt, so wird eine Otter ausgeheckt. Ihre Gewebe taugen nicht zu einem Kleid, noch kann man sich mit ihren Machwerken bedecken. Ihre Machwerke**

> **sind Machwerke des Unheils, Verübung von Gewalttat ist das Tun ihrer Hände. Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu vergießen. Ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Verheerung und Zerstörung sind auf ihren Straßen. Den Weg zum Frieden kennen sie nicht, und es gibt kein Recht auf ihren Gleisen, ihre Pfade haben sie sich krumm gemacht. Keiner, der sie betritt, will etwas vom Frieden wissen."** (59,3–8)

Das ist **das schauerliche Bild der Wirklichkeit,** wie sie nicht nur zu Jesajas Zeit, sondern zu allen Zeiten bis in die Gegenwart ist. Deshalb hat auch Paulus denselben Ton angeschlagen, um seine Gegenwart zu schildern (vgl. Röm. 3,10–18). Es läuft immer wieder darauf hinaus, dass keiner etwas von Frieden wissen will. Paulus fügt als innersten Grund hinzu: **„Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen."** Es ist Tatsache, der Mensch ist so tief gesunken, dass er nicht nur bis über die Ohren im Sumpf steckt, sondern dass er überhaupt nicht heraus will! Er will nichts von Frieden wissen, aber Gott will (vgl. 1. Tim. 2,4), und das ist die einzige Möglichkeit des Heils. Die Tendenz der Schilderung in den Versen 3–8 ist offenbar die, von außen nach innen fortschreitend die eigentliche Quelle der Sünde aufzudecken.

Nach der Aufdeckung des großen Sündenelends schildert der Prophet **die furchtbaren Folgen der Sünde.** Er macht es dabei so wie sein Geistesverwandter, der Apostel **Paulus,** er stellt sich mit unter das Gericht (vgl. Eph. 2,1.5).

> **„Darum blieb das Recht ferne von uns, und Gerechtigkeit erreicht uns nicht. Wir harren auf Licht, aber da ist Finsternis, auf Lichtstrahlen – und im tiefen Dunkel wandeln wir dahin."** (59,9)

Indem Jesaja sich zum Mund des Volkes macht, spricht er im Namen des Volkes gleichzeitig ein **Schuldbekenntnis** aus. Israel

muss erkennen, dass das Unrecht, welches ihm durch die Heiden zugefügt wird, ein wohlverdientes, eine Folge der eigenen Schuld ist. Recht und Gerechtigkeit, auf welche Israel auf Grund seiner Erwählung als Gottes Volk glaubte Anspruch zu haben, hat es verscherzt. Die Lage des Volkes war eine recht dunkle, ohne einen Lichtstrahl der Hoffnung auf Besserung.

Hoffnungslosigkeit und Ratlosigkeit kennzeichnen den Zustand:

> **„Wir tappen wie die Blinden an der Wand, und wie Augenlose müssen wir umhertappen. Am hellen Mittag straucheln wir wie in der Dämmerung, unter Kraftstrotzenden gleichen wir den Toten."** (59,10)

Alle Selbstanstrengungen zur Erlösung aus äußerer und innerer Not sind ganz erfolglos. Selbst die Reformation eines Hiskia war ein solches im Finstern Umhertappen, alle sogenannten Neubelebungen offenbarten nur desto greller den Todeszustand. Daher die furchtbare Reaktion unter Manasse, Hiskias Nachfolger.

> **„So brummen wir alle wie die Bären und girren immerfort wie die Tauben. Wir harren auf Recht, aber es gibt keines, auf Heil, aber es ist ferne von uns."** (59,11)

Alles **Klagen über die Not** ist zwecklos, alles Brummen und Girren und Seufzen hilft nichts (vgl. Kapitel 38,14). Das ist das Merkwürdige, dass scheinbar ein so tiefes Heilsverlangen vorhanden ist, aber keiner sich wirklich heilen lassen will. Solange der verlorene Sohn noch sagte: **„Ich will umkehren,"** also an sein Heilsverlangen und seinen Bekehrungswillen glaubt, selber Pläne macht und dem Vater Vorschläge unterbreiten will, hat er in Wirklichkeit gar keinen Willen, sich heilen zu lassen. Wenn er aber dem Vater begegnet, vor dem Wunder seiner erbarmenden Liebe steht, redet er überhaupt nicht mehr von seinem Willen und seinen Rettungsvorschlägen, sondern er bricht zusammen und wird

geheilt (vgl. Lk. 15,11–24). Sind nicht viele von den „Bekehrten“ in dem ersten Teil des Gleichnisses vom verlorenen Sohn stecken geblieben, in dem **„ich will“** und **„mache mich zu einem deiner Tagelöhner“**? Das Warten auf Recht und Heil muss auf diese Weise immer wieder enttäuschen. **Oh, wenn unser Heilsverlangen die Voraussetzung und Bedingung unseres Heiles wäre!** Dann sähe es verzweifelt böse aus. Aber es ist eine Frucht der Offenbarung des Wunders der Liebe Gottes in seinem Heil für die Verlorenen.

> **„Denn zahllos sind unsere Übertretungen dir gegenüber, und unsere Sünden zeugen wider uns. Denn unsere Übertretungen sind uns wohl bewusst, und unsere Verschuldungen kennen wir wohl.“** (59,12)

Dieses umfassende **Schuldbekenntnis** ist nicht das Resultat gesetzlicher Bußpredigt, sondern das der prophetischen Heilsbotschaft. Es ist auch im prophetischen Geiste gesprochen. Jesaja legt es dem Israel der Zukunft in den Mund.

> **„Man wurde abfällig von Jehova und verleugnete ihn, und kehrte sich ab hinter unseren Gott. Bedrückung und Abfall plante man, ging schwanger mit Lügenworten und brachte sie aus dem Herzen hervor.“** (59,13)

Beim Schuldbekenntnis muss man nicht bei den äußeren Erscheinungen der Sünde stehen bleiben, sondern **die Sündenwurzel aufdecken.** Diese heißt: **Abfall von Gott.** Aus dem Abfall stammt die ganze lange Kette der Sünden.

> **„Zurückgedrängt wird das Recht, und die Gerechtigkeit steht von ferne. Denn es strauchelte auf der Straße die Wahrhaftigkeit, und die Geradheit vermag nicht Eingang zu finden. Und es wird die Treue rar, und wer Böses meidet, muss sich ausplündern lassen.“** (59,14–15)

Durch die Sünde werden alle Verhältnisse im öffentlichen und privaten Leben zerrüttet, Treue und Glauben, Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit und Sittlichkeit, alles wankt und bricht, gerät in einen unhaltbaren, heillosen Zustand. Die Sünde ist der Leute Verderben.

Nur ein Wunder kann noch retten.

> **„Und Jehova sah es, und es war böse in seinen Augen, dass kein Recht da war. Und er sah, dass niemand da war, und entsetzte sich, dass keiner da war, der in Fürbitte treten konnte. Da half ihm sein Arm, und seine Gerechtigkeit, die unterstützte ihn."** (59,15–16)

Das Heilswunder findet im Menschen absolut keinen Anknüpfungspunkt. Der Sünder ist so hoffnungslos tief gesunken, dass eine Mitwirkung des Menschen beim Rettungswerk vollständig ausgeschlossen ist. Diese Tatsache ist so erschütternd ernst, dass Gott sich darüber entsetzt. Es bleibt nur noch eine Rettungsmöglichkeit, Gottes eigener Arm, gestützt auf seine Gerechtigkeit. Das Heilswunder ist eine Machtwirkung des Armes Gottes **nach den Grundsätzen seiner göttlichen Gerechtigkeit.** Die einzige Heilsbedingung ist die Not des Sünders.

Jehova sah, dass kein Recht da war, also sah er den ganzen Jammer seines Volkes.

> **„Und er tat Gerechtigkeit an wie einen Panzer und setzte den Helm des Heils auf sein Haupt. Er legte Rachekleider an als Gewandung und hüllte sich in Eifer wie in einen Mantel."** (59,17)

Das sind die Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit. Jehova sieht aus wie ein Kriegsmann, um sein Volk aus der Gewalt der Feinde zu erlösen. An dem Panzer seiner Gerechtigkeit müssen alle Pfeile des Feindes abprallen, und der Helm des Heils ist auf seinem Haupt. **Gerechtigkeit und Heil sind seine starke Rüstung,** d. h. er

wird beides bringen und durchsetzen gegen alle Feinde, ja er ist selber die Gerechtigkeit und das Heil persönlich und ganz darin eingehüllt. Auf Rache und Eifer deuten die Unterkleider. Er wird Rache üben und gerechte **Vergeltung an den Feinden Israels.**

> **„Wie die Werke, die man verübt hat, so wird er vergelten: Grimm seinen Widersachern, Vergeltung seinen Feinden, den Inseln wird er es heimzahlen."** (59,18)

Wir müssten eigentlich erwarten, dass nun, nachdem die Sünde Israels so ausführlich behandelt worden ist, von dem Gericht über dieselbe die Rede sein würde. Wir hören aber nichts davon, sondern nur noch von der wunderbaren Errettung des Volkes und dem Vergeltungsgericht an seinen Feinden. Das sind Grundsätze der Gerechtigkeit Gottes, die unseren Begriffen von Gerechtigkeit stracks entgegenlaufen.

Das Geheimnis liegt eben in der wunderbaren Verbindung von Gerechtigkeit und Gnade, **eine ganz neue Offenbarung der Herrlichkeit Jehovas.**

> **„Und man wird fürchten den Namen Jehovas im Westen und seine Herrlichkeit im Osten. Denn er bricht herein wie ein aufgehaltener Strom, den der Hauch Jehovas treibt."** (59,19)

Die Erlösung Israels hat den Zweck, die Herrlichkeit des Namens Jehovas der ganzen Welt zu offenbaren. So gewaltig wird dieses Eingreifen Gottes sein wie das Hervorbrechen eines vom Hauch Jehovas getriebenen, bisher aufgehaltenen Stromes. Die Weissagung greift weit über die Erlösung aus Babel hinaus und weist in die messianische Heilszukunft hinein. Was **das Aufhaltende** ist, wird nicht gesagt. Es ist jedenfalls mehr als eine bloße Randverzierung des großen Heilsgemäldes.

> **„Und es wird für Zion ein Erlöser kommen und für die von der Missetat Bekehrten in Jakob, spricht Jehova."** (59,20)

Von der **Bekehrung Israels** wird hier nur im Vorbeigehen gesprochen. Jedenfalls wird Israel als Volk sich bekehren, aber die Bekehrung ist nicht die Vorbedingung der Erlösung, sondern die Folge derselben. Durch die Erlösung werden sie zur Bekehrung gelangen. Deshalb wird ausdrücklich zuerst gesagt, dass **ein Erlöser kommen wird für Zion,** und dann die Bekehrten in Jakob erwähnt (vgl. Röm. 11,26).

> **„»Und ich – das ist mein Bund mit ihnen,« spricht Jehova: »Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen nicht aus deinem Mund weichen, noch aus dem Mund deiner Nachkommen, spricht Jehova, von nun an bis in Ewigkeit.«“** (59,21)

In diesen Worten haben wir die Überleitung zu dem letzten Teil des Buches (Kapitel 60–66), der von der neuen Schöpfung handelt. Vers 21 ist besonders an den Propheten persönlich gerichtet und eine Antwort auf die wohl unausgesprochene, aber doch innerlich brennende Frage: Wie mag solches wohl zugehen? Wie kann die Erneuerung des Volkes, die Bekehrung und Wiederherstellung, die ganze Neuschöpfung zustande kommen? Das Medium ist **das geistlebendige Wort Gottes in des Propheten Mund.** Die fortdauernde Wirksamkeit des prophetischen Wortes, das Lebendigwerden desselben, das ist **„mein Bund mit ihnen“**, d. h. der Neue Bund, der im letzten Grunde nichts anderes ist als erfüllte Prophetie. Die geisterfüllte Nachkommenschaft des Propheten sind alle lebendigen Zeugen Gottes in der Welt, die die Heilsbotschaft weitergeben.

10.8 Fragen und Probleme

- Die Differenz in der Schilderung **des neuen Jerusalem** zwischen Jes. 54,11–12 und Offb. 21,11–21. Die verschiedenen

Edelsteine weisen hin auf die verschiedene Lichtherrlichkeit, die mannigfaltige Strahlenbrechung der Herrlichkeit Gottes.

- Sind die Schilderungen der **Naturverklärung** bei Jesaja nur dichterische Ausschmückung, oder haben sie reale Bedeutung? (vgl. Jes. 35,1ff.; 41,18–19; 44,23; 49,13; 52,9; 55,12–13).

- Jes. 57,18–19 verglichen mit Röm. 8. **Die wirksame und heilende Gnade,** oder das neue Geistesleben.

- Über den inneren Wert des **Fastens** vergleiche 3. Mo. 16,31; 23,29.32; 4. Mo. 29,7; 30,14; Ps. 35,13.

- Die **Sündentafel** Jes. 59,1–8 verglichen mit derjenigen in Röm. 3,9–18.

- Die **Waffenrüstung Gottes** Jes. 59,16–17 verglichen mit Eph. 6,13–17 und 1. Thess. 5,8.

- Haben wir das Recht, neben der reinen **Heilspredigt,** der Christusbotschaft, auch noch die an das Gewissen und den Willen appellierende **Gesetzespredigt,** die den Boden aufreißt, stehen zu lassen? Oder enthält die reine Christusbotschaft alles, was zum Heil dient?

11 Die neue Schöpfung

Das Ziel des ganzen Buches ist die neue Schöpfung. Sie steht am Ende einer langen Entwicklung, ist aber nicht das Produkt der Entwicklung. Denn diese endet auf der ganzen Front mit einem Bankrott, nicht nur auf Seiten der Welt, sondern auch für die Gläubigen. Auch diese sind dem Gesetz des Bankrotts unterworfen (vgl. Lk. 17,1–10). Es gibt, Gott sei Dank, zu allen Zeiten treue Zeugen, aber sie dürfen ja nicht meinen, sie könnten es schaffen, dass endlich doch die Wahrheit siegt. Diese Erkenntnis ist zugleich tief demütigend und erhebend. Es ist der einzige Trost, dass es so ist, **dass**

Gott es alleine macht. Er führt zum Ziel durch eine neue Schöpfung.

Selbst ein Jesaja verschwindet in der Geschichte. Von diesem Geistesriesen, **dem Propheten Jesaja,** haben wir geschichtlich fast gar keine Überlieferung. Wie auffallend! Er hat an einem der wichtigsten Wendepunkte der heiligen Geschichte die Gedanken Gottes gedolmetscht. Ihm war eine lange Wirksamkeit von mindestens 66 Jahren beschieden. Durch sein Auftreten und Wirken hat er tief und entscheidend eingegriffen in den Gang der Weltgeschichte. Sein Einfluss erstreckt sich auf Jahrtausende. Und doch, er selbst tritt ab vom Schauplatz der Geschichte, ohne dass man Näheres von ihm weiß. Dass er unter Manasse den Märtyrertod durch Zersägen in einem hohlen Baum gefunden haben soll, ist eine völlig unkontrollierbare Legende. Wohl ist es Gott nicht gleichgültig, was aus seinen Heiligen wird. Aber für die Welt hat nur das Ewigkeitswert, was Gott ihnen gegeben hat, und das war bei Jesaja **das prophetische Wort.**

> **„»Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen aus deinem Mund nicht weichen, noch aus dem Mund deiner Nachkommen,« spricht Jehova, »von nun an bis in Ewigkeit.«“** (59,21)

Das ist das letzte Wort Jehovas an Jesaja. Dieses Wort bildet den Übergang zum letzten Abschnitt seines Buches, der von der neuen Schöpfung handelt. Alles steht unter dem Gesetz des Bankrotts und des Verfalls, selbst die Zeugen Gottes und ihre „Reichgottesarbeit“, eines aber bleibt: **Das geistlebendige Zeugnis** als Brücke vom Alten zum Neuen, als einzig Mitwirkendes bei der neuen Schöpfung. Diese erfolgt wiederum durch ein göttliches **„Es werde!“** (vgl. Jes. 60) durch Christus, den Mittler der neuen Schöpfung. Den Spross (zämach) des ersten Teiles des Buches finden wir wieder als das große **„Ich“** im zweiten Teil, als der, der es sprossen lässt (vgl. Kapitel 61 und 62).

Das Geheimnis der Auferstehung und Erhöhung Christi ist in diesem **„Ich"** hier nur angedeutet und nicht so klar und bestimmt gezeichnet wie der leidende Knecht Jehovas, das Lamm Gottes. Dem einfältigen Glaubensauge wird Christus enthüllt in seiner ganzen Herrlichkeit, wie ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden zur Erlösung und zum Gericht. **Das gläubige Israel** wendet sich durch den Mund des Propheten an Jehova im **Heilsgebet** (vgl. Jes. 63 und 64), worauf Gott mit wunderbarer Erhörung antwortet. So haben wir das prophetische Wort und das Gebet des Glaubens als mitwirkende Faktoren bei der Neuschöpfung (vgl. Kapitel 65). Diese **Neuschöpfung** hat eine ganz neue Lebensordnung (vgl. Kapitel 66) zur Folge. Damit ist das letzte Ziel des alttestamentlichen Prophetismus erreicht. Dieses weist weit über das nächste, die Erlösung aus Babylon, hinaus.

Eine gewisse Neugeburt hat Israel in Babylon allerdings auch erlebt, als Typus für die schließliche Wiederherstellung in der zukünftigen messianischen Heilszeit. Wie kommt es nur, dass Israel trotz der gewaltigen, es umgebenden Verführungsmacht des babylonischen Götzendienstes, der fast so alt ist wie die Menschheit selber, während des Exils seinen Götzendienst so völlig und endgültig verwarf? Israel kam als götzendienerisches Volk nach Babel, und bei seinem Auszug aus Babel war es das am meisten monotheistische Volk der Welt. Fragen wir nach der Ursache dieser erstaunlichen Tatsache, so stehen wir vor einem **Geschichtswunder.** Als einzige Erklärung desselben können wir nur auf die Wirkung des prophetischen Wortes und des Heilsgebets der Gläubigen hinweisen. Das Buch des Propheten Jesaja, der 200 Jahre vorher geweissagt hat, war in den Händen der Juden in Babylon. Welch eine gewaltige Überführungsmacht muss dasselbe gewonnen haben durch den darin angekündigten **Gottesbeweis,** die Erfüllung der Vorausankündigung von dem Erretter Kores, als sich dieser Gottesbeweis vor den Augen der ganzen Welt als wahr und unwiderleglich dokumentierte. Hierdurch erhielt der Götzendienst seinen Todesstoß nicht nur bei Israel, sondern weit über die Grenzen die-

ses Volkes hinaus in die Heidenwelt hinein. Das Buch des Propheten Jesaja war den Juden im Exil ein wahres Evangelium, ein Trostbuch sondergleichen.

Als 580 Jahre später Christus selber erschien, da wurde das prophetische Wort in Israel abermals lebendig. Für die auf das Heil Israels Wartenden war die historische Tatsache des Kreuzes und der Auferstehung Jesu **ein überwältigender Gottesbeweis** von der Wahrheit des lebendigen Wortes. Eine neue Zeit brach an für Israel und durch Israel für die ganze Welt, aber es war noch nicht das Ende, das Ziel der Weissagung. Wieder kamen Jahrhunderte, und wir stehen noch inmitten dieses Zeitstroms, der ins uferlose Meer der Ewigkeit mündet. Das Ziel ist die Wiederkunft Christi. Dann wird Israel in seiner Gesamtheit durch **den letzten Gottesbeweis** Christus als seinen Messias anerkennen und sich vor ihm beugen, und dann wird alles neu werden: Ein neuer Himmel und eine neue Erde, ein neues Israel und eine Menschheit. Diese ganze Neuschöpfung ist die Frucht des Todes Christi (vgl. Jes. 53). **Das Kreuz steht genau im Mittelpunkt. Zu ihm hin weist alles, und von ihm geht alles aus in der Heilsgeschichte.** Das Kreuz vernichtet allen menschlichen Ruhm und predigt laut und deutlich die alleinige, bedingungslose, universale Gnade Gottes.

11.1 Es werde! (60,1-22)

Jede **Schöpfung** nimmt ihren Anfang mit einem göttlichen: **„Es werde!"** Sie ist nicht das Produkt einer Entwicklung, sondern ein göttlicher Schöpfungsakt, eine Tatoffenbarung des göttlichen Wesens. Es ist wichtig zu beachten, dass jede solche Offenbarung mit Hervorbrechen des Lichtes beginnt. **Das Licht ist der Natur Gottes gemäß das eigentliche Offenbarungs- und Schöpfungselement.** So verhält es sich auch bei der Neuschöpfung, sie ist im Grunde eine Offenbarung der Lichtnatur Gottes.

> **„Auf, werde Licht, denn dein Licht ist erschienen, und die Herrlichkeit Jehovas ist über dir aufgestrahlt. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und tiefes Dunkel die Völker, doch über dir wird Jehova aufstrahlen, und seine Herrlichkeit wird über dir erscheinen.“** (60,1–2)

Der Prophet schaut, wie Finsternis und tiefes Dunkel die ganze Erde bedeckt. Das ist das Ende der alten Welt, ähnlich demjenigen der Urschöpfung (vgl. 1. Mo. 1,2). Diese Finsternis ist das Ergebnis des Bankrotts der alten Welt. Tiefes Dunkel lagert über den Völkern und Finsternis über Israel. Es ist die lichtlose Nacht, in welcher absolute Finsternis herrscht. Es gibt keinen natürlichen Anknüpfungspunkt für das Licht. Dieses ist vielmehr eine völlig neue Schöpfung (vgl. 1. Mo. 1,3). Über Jerusalem wird es zuerst erscheinen, hier wird wie beim Sonnenaufgang das Licht anfangen zu strahlen, und dann von hieraus weiter sich siegreich über die ganze Welt verbreiten (vgl. Jes. 2,2; Mi. 4,1).

Jerusalem wird licht durch das Aufstrahlen der Herrlichkeit Jehovas über ihr. Materielles und geistliches Licht wird in der Erfüllung zusammenfallen. **Jerusalem wird zum Mittelpunkt der Völkerwelt und zum Ausgangspunkt der neuen Schöpfung werden.**

> **„Und die Völker werden hinwallen zu deinem Licht, und Könige zu dem Glanz, der über dir aufgestrahlt.“** (60,3)

Mit der Wiederherstellung Israels beginnt die Völkerweltmission, **die Sammlung der Völker um das in Jerusalem hell aufstrahlende Licht** (vgl. Jes. 2,3). Nicht, weil die Völker sich nach dem Licht gesehnt hätten, eilen sie dann hin zu dem Licht, sondern weil das Licht, das schöpferische, neues Leben schafft. Da es Sehnsucht nach dem Licht erweckt, kommen die Völker in Scharen nach Jerusalem, um den vollen Glanz desselben zu genießen und in demselben zu wandeln. Die Könige, welche sonst die Aufrührer

auf dem Weg der Gottlosigkeit waren, wandeln nun an der Spitze der Scharen derer, die das Licht suchen (vgl. Offb. 21,24). Diese Völkererweckung scheint gleichzeitig mit der **Sammlung Israels** stattzufinden.

> **„Erhebe ringsum deine Augen und sieh! Sie alle haben sich versammelt, kommen zu dir heran! Deine Söhne werden von Ferne herbeikommen, und deine Töchter werden auf der Hüfte hergetragen werden."** (60,4)

Wenn die Völker sich aufmachen, nach Zion zu pilgern, werden auch Jerusalems eigene Kinder, die unter die Heiden zerstreuten Juden, sich aufmachen, von den Heiden auf alle Weise dazu ermutigt und begünstigt, in ihre Erbheimat zurückzukehren. Die Rettung von ganz Israel scheint demnach nicht ein einmaliger Akt zu sein, sondern eine von Jerusalem ausgehende, fortschreitende Bewegung (vgl. Jes. 11,11ff.; 25,6ff.; 26,2–3; 27,13; Jer. 3,18).

> **„Alsdann wirst du es sehen und vor Freude strahlen, und das Herz wird dir beben und weit werden, denn der Reichtum des Meeres wird sich dir zuwenden, die Güter der Völker werden an dich gelangen."** (60,5)

Da Israel ein irdisches Gottesvolk ist und **irdische Verheißungen** hat, sollen auch die irdischen Schätze in seinen Besitz gelangen, der Reichtum des Meeres und die Güter der Völker; denn Abraham ist der Welt Erbe (vgl. Röm. 4,13).

Die Rückkehr Israels, beladen mit den edelsten Schätzen der ganzen Welt, wird in den Versen 6–9 anschaulich geschildert.

> **„Die Haufen der Kamele werden dich überfluten, die jungen Kamele von Midian und Epha. Sie alle werden von Saba herbeikommen. Gold und Weihrauch werden sie bringen und die Ruhmestaten Jehovas als frohe Botschaft verkündigen."** (60,6)

Kamelkarawanen werden die edelsten Schätze wie Gold und Weihrauch in Hülle und Fülle herbeibringen. Die Völker bringen diese Geschenke jetzt nach Jerusalem, um dadurch Jehova ihren Dank und ihre Huldigung zu bezeugen und seine Ruhmestaten in aller Welt zu verkündigen.

> **„Alle Herden Kedars werden sich zu dir versammeln, die Widder der Nabatäer werden dir zu Diensten stehen. Als wohlgefälliges Opfer werden sie auf meinen Altar kommen, und meinen herrlichen Tempel will ich verherrlichen."** (60,7)

Das sind noch bessere Geschenke als Gold und Weihrauch, das sind Schlachtopfer für den Altar Jehovas. Die Gesinnung des Dankes und Lobes, mit welcher diese Opfer dargebracht werden, soll zur Verherrlichung des heiligen Tempels Jehovas gereichen. So werden die Völker miteinander wetteifern, das Beste zu bringen, um Jehova zu ehren (vgl. Mt. 2,1–11).

> **„Wer sind diese da, die gleich einer Wolke daherfliegen und wie Tauben nach ihren Schlägen?"** (60,8)

Ganz in der Ferne, vom Westen her, schaut der Prophet andere große Scharen herannahen, über das Meer kommend, die hernach als ganze Flotte von reich beladenen Schiffen erkannt werden.

> **„Denn auf mich hoffen die Inseln, die Tarsisschiffe segeln voran, um deine Söhne von fernher heimzubringen samt dem Silber und Gold der Völker, für den Namen Jehovas, deines Gottes, und für den Heiligen Israels, denn er verherrlicht dich."** (60,9)

Die fernsten Heiden hoffen jetzt auf Jehova, sie haben ihn erkannt und anerkannt als ihren Herrn und beeilen sich nun, ihm ihre Huldigung darzubringen. Sie führen die Kinder Israel **wie im**

Triumphzug in ihre Heimat und gleichzeitig alle Schätze der Völker zur Verherrlichung Jehovas, des Heiligen Israels. Dadurch soll Jerusalem, die Stadt seiner Herrlichkeit, hochgeehrt werden vor den Augen der ganzen Welt. Dieses alles wird als Wirkung des neuen Lichtes hingestellt, welches durch das schöpferische: **„Es werde!"** Gottes ins Dasein gerufen wird.

> **„Und Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige dich bedienen; denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, aber in meiner Gnade erbarme ich mich deiner."** (60,10)

Hier ist die Rede von der **Wiederherstellung Jerusalems.** Wie die Stadt einst durch Fremde zerstört worden ist, als Gott in seinem Zorn sie schlagen ließ, so sollen Fremde sie wieder aufbauen, wenn die große Gnadenstunde Gottes für Jerusalem kommen wird.

> **„Und deine Tore werden bei Tage beständig offen stehen und bei Nacht nicht geschlossen werden, dass man die Güter der Völker zu dir hineinbringe unter der Führung ihrer Könige."** (60,11)

Die Tore werden nicht mehr geschlossen; denn es gilt nicht mehr, Feinde abzuwehren, sondern Tag und Nacht werden die Scharen aus den Heiden in die Stadt hineinströmen und ihre reichen Huldigungsgeschenke bringen (vgl. Offb. 21,25–26).

> **„Denn das Volk und das Reich, die dir nicht untertan sein wollen, werden untergehen, und diese Völker werden sicherlich veröden."** (60,12)

Nicht alle Völker werden sich Jehova unterwerfen, sondern manche werden in ihrer Feindschaft verharren und das von Jerusalem ausstrahlende Licht ablehnen. Die Folge wird sein, dass solche Völker innerlich und äußerlich austrocknen, veröden, abster-

ben. Die Völkerweltmission ist verbunden mit einem **fortgehenden Völkergericht,** bei welchem das Verhalten der Völker Israel gegenüber der Gerichtsmaßstab ist (vgl. Mt. 25,31–46).

> **„Die Pracht des Libanon wird zu dir kommen: Zypressen, Platanen und Buchsbäume allzumal, um meine heilige Stätte zu verherrlichen und die Stätte meiner Füße zu ehren."** (60,13)

Das zu einer gewaltigen Stadt gewordene Jerusalem soll auch herrlich geschmückt werden zu Ehren Jehovas. Einen Tempel gibt es dann nicht mehr (vgl. Jes. 66,1–3), sondern ganz Jerusalem ist dann ein Heiligtum Jehovas, ein Bethaus allen Völkern.

> **„Und gebückt werden zu dir kommen die Söhne derer, die dich bedrückten, und zu deinen Fußsohlen werden sich niederwerfen alle, die dich geschmäht haben, und sie werden dich nennen: Stadt Jehovas, Zion des Heiligen Israels."** (60,14)

Hier sehen wir **die ausgleichende Gerechtigkeit,** die mit der Wiederherstellung Israels verbunden sein wird. Das Unrecht, das Jerusalem erduldet hat, soll wieder gutgemacht werden von den Nachkommen derer, die es verübt haben. Mit einem Fußkuss und freimütigem Bekenntnis werden sie Jerusalem ihre Huldigung darbringen. Als der Heilige Israels wird Jehova allgemein anerkannt und verherrlicht werden, als auch Jerusalem als das wahre Offenbarungszentrum Gottes für die ganze Menschheit.

> **„Dafür, dass du verlassen und verhasst warst und ohne Verkehr, will ich dich zum ewigen Stolz machen, zur Wonne von Geschlecht zu Geschlecht."** (60,15)

Jerusalem als die verlassene Ehefrau Jehovas soll wieder zu hohen Ehren kommen als Wonne der Menschheit für alle Ewigkeit.

„Und du wirst die Milch der Völker schlürfen und die Brust der Könige saugen, und so sollst du erkennen, dass ich, Jehova, dein Erretter bin und dein Erlöser, der Mächtige Jakobs." (60,16)

Israel, das so oft von den Heiden ausgesogen worden ist, soll nun auf die liebevollste Weise von ihnen gepflegt werden, wie man ein geliebtes Kind behandelt (vgl. Jes. 49,23). Gott tut alles zu dem Zweck, damit Israel ihn erkenne als Heiland und Erlöser, als den Mächtigen Jakobs (vgl. Jes. 49,26).

Ja, die alte **salomonische Herrlichkeit** (vgl. 1. Kön. 10,21.27) soll in vollendeter Weise wiederkehren.

„Anstatt des Erzes will ich Gold einführen lassen und anstatt des Eisens will ich Silber einführen lassen, anstatt Hölzer Erz und anstatt der Steine Eisen." (60,17)

Alles soll eine Stufe höher hinauf gerückt werden in seinem Wert, um die Herrlichkeit und Erhabenheit Jerusalems als Mittelpunkt der Erde hervorzuheben.

„Und ich will zu deiner Obrigkeit den Frieden machen und zu deiner Herrschaft die Gerechtigkeit. Nicht soll man ferner von Gewalttat hören in deinem Land, von Verheerung und Zerstörung in deinen Grenzen, und du wirst deine Mauern »Heil« nennen und deine Tore »Lobpreis«." (60,17–18)

Nicht nur äußerlich soll Jerusalem herrlich werden, sondern vor allen Dingen soll **das innere Geistesleben** die Stufe vollkommener Herrlichkeit erreichen. Die Sünde wird nicht mehr herrschen, sondern der Friede wird die Obrigkeit sein und die Gerechtigkeit die Herrschaft, d. h. Friede und Gerechtigkeit werden anerkanntes, höchstes Lebensprinzip sein. **Friede** ist völlige Harmonie

zwischen Gott und den Menschen und zwischen Menschen untereinander. **Gerechtigkeit** ist der mit Gottes heiligem Willen übereinstimmende Zustand (vgl. Ps. 85,11). Wo beide herrschen, wird man natürlich von Gewalttat und Verwüstung nichts mehr finden.

Wiewohl Jerusalem noch Mauern und Tore haben wird, so brauchen diese doch nicht mehr zum Schutz gegen feindliche Angriffe zu dienen. Aber andere böse Mächte werden noch existieren, gegen die Jerusalem geschützt werden muss (vgl. Jes. 54,15). Gegen diese hat Jerusalem einen besseren Schutz, nämlich Heil und Lobpreis. Das Heil ist wie eine feste Mauer, und Lobpreis die Tore. Sobald diese geöffnet werden, muss der Verkläger fliehen (vgl. Röm. 8,31).

> **„Nicht wird dir ferner die Sonne dienen zum Licht des Tages, noch wird dir bei Nacht der Glanz des Mondes leuchten, vielmehr wird dir Jehova als ewiges Licht dienen und dein Gott als dein heller Schein."** (60,19)

Auch **das Naturleben** wird eine radikale Neuordnung erfahren. Das ganze Sonnensystem wird einer Umwandlung unterworfen, Sonne und Mond haben ihren Dienst vollendet (vgl. Offb. 21,23.25; 22,5). Die **Naturverklärung** hat darin ihre Erklärung, dass das physische Leben nicht mehr durch den Einfluss der Sonne vermittelt wird, sondern unvermittelt, direkt von Gott, in höherer Vollendung teilhat an der Herrlichkeit Gottes. Dadurch wird die Erde von ihrem Finsternischarakter erlöst und in die Reihe der Lichtwelten erhoben. Diese Lichtherrlichkeit stammt nicht nur, wie alles Licht überhaupt, von Gott, sondern ist das Resultat der vollendeten Heilsgeschichte, die Offenbarung des ewigen Lichtes. Geistleiblichkeit ist auch nach dieser Richtung hin das Ende der Wege Gottes (vgl. Vers 1). Die Neuschöpfung, die im Wesen Licht ist, erstreckt sich auf die Natur und die Geisteswelt (vgl. Jes. 24,23).

„Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht abnehmen, denn Jehova wird dir als ewiges Licht dienen, und die Tage deiner Trauer werden zu Ende sein.“ (60,20)

Solange die Sonne und der Mond ihren Dienst hatten, bestand das Leben auf Erden aus einem Wechsel zwischen Finsternis und Licht. In der Heilsvollendung gibt es **keinen Wechsel mehr.**

Die Finsternis wird nie mehr in das Reich des Lichtes eindringen. Die Zeit des Leidens und Trauerns ist endgültig vorbei.

„Und dein Volk wird aus lauter Gerechten bestehen. Für immer werden sie das Land in Besitz nehmen: Sie, der Spross meiner Pflanzung, das Werk meiner Hände, durch das ich mich verherrliche.“ (60,21)

Die Sünde ist ausgerottet, die Menschen werden des göttlichen, neuen Lebens teilhaftig und lauter Gerechte sein; denn sie sind **von Gott gezeugt, der Spross seiner Pflanzung und das Werk seiner Hände.** Eine Züchtigung oder Strafe wegen Ungehorsams ist dann nicht mehr nötig. Deshalb werden sie das Land, ihr Erbe, für immer besitzen.

„Der Kleinste wird zu einem Tausend werden und der Geringste zu einem starken Volk. Ich, Jehova will es zu seiner Zeit eilend tun.“ (60,22)

Der Wert des Menschen wird ein unvergleichlich höherer sein. Der Kleinste wird dieselbe Geltung und Kraft erlangen wie in der alten Theokratie eine Tausendschaft, und der Geringste wie ein mächtiges Volk. An eine zahlreiche leibliche Nachkommenschaft ist hier wohl nicht zu denken (vgl. Mt. 22,30). So groß und gewaltig sind die Dinge, die wir in diesem Kapitel vernommen haben, dass eine besondere Bestätigung Jehovas die Glaubwürdigkeit bekräftigen muss. Eindrucksvoll sind für die Gegenwart die Schlussworte: Dass Jehova es eilend tun wird, sobald die Zeit dafür da

ist (vgl. Offb. 22,20). Das **„Siehe, ich komme bald“** bekommt seine Orientierung durch das **„zu seiner Zeit“**. Das **„bald“** oder **„eilend“** ist nicht von der jeweiligen Gegenwart des Lesers an zu rechnen, sondern von dem Zeitpunkt der heilsgeschichtlichen Erfüllung. „Gott geht unter den Menschen seine verborgenen Wege mit stillem Wandeln, doch endlich, wenn er dem Ziele sich naht, mit dem Donnergang der Entscheidung“ (Klopstock).

11.2 Der Mittler der neuen Schöpfung (61,1-11)

Gewaltig große Dinge sind in Kapitel 60 in Aussicht gestellt, eine ganz neue Schöpfung, ausgehend von dem in göttlicher Lichtherrlichkeit strahlenden Jerusalem, das gleichsam ein neues Paradies auf der Erde bildet. Die Neuschöpfung bezieht sich auf Israel und die Völkerwelt. Sie ist ihrem Wesen nach eine Lichtschöpfung. Die Frage nach dem **Mittler dieser neuen Schöpfung** liegt sehr nahe und beschäftigt uns in Kapitel 61 und 62.

Auffallend ist nun, dass die **Person** nicht bestimmter gekennzeichnet wird und es bei oberflächlichem Lesen den Anschein gewinnt, als ob der Prophet in diesem Abschnitt von sich selber redet. Bei gründlicher Erwägung dessen jedoch, was der **„Ich“** von sich aussagt, müssen wir anerkennen, dass kein gewöhnlicher Mensch und kein Prophet so von sich selber reden könnte. **Was hier ausgesagt wird, passt nur auf Christus, den Heilsmittler.** Es muss eine weise **pädagogische Absicht Gottes** sein, dass die Person des Messias in den prophetischen Schriften in dem Grade offenbar und verborgen zu gleicher Zeit ist, dass der Glaube ihn finden kann, der Unglaube dagegen Gründe genug entdeckt, um ihn leugnen zu können. Es gibt keine nackten, zwingenden Verstandesbeweise in der Schrift, es muss geforscht und gesucht werden (vgl. Joh. 5,39). Nach Inhalt und Zusammenhang müssen wir schließen, dass der Redende in Kapitel 61 und 62 **der Messias,** Christus ist.

Dass wir uns in dieser Annahme nicht irren, bestätigt das Urteil Jesu selber über diesen Teil des prophetischen Wortes, als der Herr in der heimatlichen Synagoge zu Nazareth über Jes. 61,1–2 redete. Er hat diese Worte ausdrücklich auf sich bezogen (vgl. Lk. 4,17–21).

> **„Der Geist des Herrn, Jehova, ruht auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Elenden frohe Botschaft zu bringen, und mich gesandt hat, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung anzukündigen und den Gefesselten hellen Ausblick, um ein Jahr des Wohlgefallens Jehovas auszurufen und einen Tag der Rache unseres Gottes, um alle Trauernden zu trösten."** (61,1–2)

Der Messias führt sich hier ein als der, auf dem der Geist des Herrn, Jehovas, ruht. Als solcher ist er bereits bekannt (vgl. Jes. 11,2) als Wurzel Isais. Nun tritt er wirkend auf den Plan, **um die Neuschöpfung durch den Geist zu vermitteln,** ähnlich wie bei der ersten Schöpfung (vgl. 1. Mo. 1,2). Er tritt auf als Gesalbter (= Messias) und Gesandter Jehovas. Als Gesalbter Jehovas legitimiert er sich als König und Priester und als Gesandter Jehovas als Prophet. Er vereinigt alle theokratischen Ämter in seiner Person, um das Heil zu vermitteln und so die eigentliche Mission Israels als der Knecht Jehovas auszuführen (vgl. Jes. 42,1). Israel konnte diese Mission nicht erfüllen; denn es bedurfte selber der Wiederherstellung. Deshalb hat der mit Israel und der Menschheit solidarisch verbundene Christus diese Aufgabe stellvertretend übernommen. Die Ausführung dieser Aufgabe, die Vermittlung der Neuschöpfung, wird hier nun im Einzelnen geschildert.

Die Neuschöpfung beginnt von innen und vollendet sich nach außen hin. Die innere Neuschöpfung nahm ihren Anfang mit Christi erstem Kommen und setzt sich fort während der ganzen Zeit bis zu seiner Wiederkunft, um dann ihre Vollendung zu erlangen. Deshalb konnte Jesus auch sagen: **„Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt"** (Lk. 4,21). Diese innere Erneuerung wird

durch das **Evangelium** bewirkt. Dies ist eine Freudenbotschaft für die Elenden, ein Verbinden zerbrochener Herzen, eine Freilassung der Gefangenen und Gefesselten, ein Ausrufen des Halljahrs zur Wiederherstellung. Es ist klar und wird durch Jesu Worte ausdrücklich bestätigt, dass diese Weissagung weit über die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft hinausgreift. Das Evangelium, von Christus verkündigt, ist ein **Schöpferwort,** wodurch Licht anstatt Finsternis, Leben anstatt Tod, Kraft anstatt Elend, Gebundenheit und Zusammenbruch gewirkt wird. Dieses Schöpferwort hat auf Seiten des Menschen nichts anderes zur Voraussetzung als seinen Bankrott. Das Evangelium wendet sich nicht etwa an die Gläubigen und Empfänglichen, sondern an die Elenden, die zerbrochenen Herzen, die Gefangenen und Gefesselten.

Dass Jesus bei seiner Rede in Nazareth mitten in Vers 2 abbricht, hat wohl seine Erklärung in dem Umstand, dass **der Tag der Rache Gottes** noch nicht gekommen war und also die Enderfüllung der ganzen Verheißung in die Heilszukunft zu verlegen ist. Die Wiederherstellung Israels gehört zur äußeren Neuschöpfung und findet erst mit Christi Wiederkunft statt. Das wird dann **die Erfüllung des großen Halljahrs** sein (vgl. Apg. 3,21).

Diese Wiederherstellung Israels wird **Rache Gottes** genannt, weil es sich um Gericht an den Feinden und um Tröstung des trauernden Israels handelt, sowie um **die ausgleichende Gerechtigkeit.**

> **„Anzulegen den Trauernden Zions und zu geben Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, Prachtgewand statt verzagten Geistes. Und man wird sie nennen Terebinthen der Gerechtigkeit, Pflanzung Jehovas, durch die er sich verherrlicht.“** (61,3)

Das ist die Wirksamkeit des wiederkommenden Königs, wenn er das Halljahr ausruft. Er schafft die Wiederherstellung. Er vermittelt die Neuschöpfung, so dass Israel zu einer **Pflanzung Jehovas** wird, durch welche Jehova sich selbst verherrlichen will.

Alle Glieder des Volkes sollen Terebinthen der Gerechtigkeit sein (vgl. Jes. 60,21), also starke, festgewurzelte Bäume, deren Lebenselement und Frucht Gerechtigkeit ist.

> **„Und sie werden uralte Ruinen wieder aufbauen, werden die Trümmer der Altvorderen wieder herstellen, werden verödete Städte erneuern, die Trümmer längst vergangener Geschlechter."** (61,4)

Die Wiederherstellung nach der Rückkehr aus Babel ist nur ein schwaches Vorbild von dieser verheißenen völligen **Neugestaltung des Heiligen Landes.**

> **„Fremde werden dastehen und eure Herden weiden, und Fremdlinge werden eure Ackerleute und Winzer sein."** (61,5)

Während die Israeliten die wüsten Städte wieder aufbauen, werden sie von Fremden dabei tatkräftig unterstützt werden, indem diese die notwendigsten wirtschaftlichen Arbeiten in Ackerbau und Viehzucht ausführen werden. Auch dies gehört zu der ausgleichenden Gerechtigkeit, zur heiligen Rache Gottes. Israel, das solange den Fremden verknechtet gewesen ist, soll dann seine ihm von Gott bestimmte **führende Stellung** erhalten.

> **„Ihr aber sollt »Priester Jehovas« genannt werden, »Diener unseres Gottes« wird man euch heißen. Die Güter der Völker werdet ihr genießen, und in ihren Reichtum werdet ihr eintreten."** (61,6)

Das ist Israels eigenster Beruf, ein Volk von Priestern zu sein, zu vermitteln zwischen Jehova und den Völkern. Die Völker werden ihrerseits diesen **Priesterdienst Israels** gerne und dankbar anerkennen und dafür ihre Güter und ihren Reichtum Israel weihen.

> **„Dafür, dass sie zweifache Schande und Beschimpfung als ihren Besitzanteil erhalten haben, darum werden sie nun ein Zweifaches in ihrem Land zum Besitz bekommen: Ewige Freude wird ihnen zuteil werden."** (61,7)

Gottes Volk leidet am empfindlichsten unter dem Verlust der Ehre. **Die Welt hat Israel die Ehre geraubt,** hat es moralisch totgemacht, in zweifachem Maß. Auch dies wird die ausgleichende Gerechtigkeit Israel erstatten durch ewige Freude. Dieselben Grundsätze, die hier für Israel zur Anwendung kommen, haben ihre Geltung auch für jedes einzelne Gotteskind. Das ist ungemein tröstlich.

Die Begründung dieser Grundsätze liegt in **Gottes Charakter.**

> **„Denn ich, Jehova, bin ein Freund des Rechts, hasse frevelhaften Raub, ich gebe ihnen ihren Lohn in Treue und bewillige ihnen einen ewigen Bund."** (61,8)

Mit diesen Worten bestätigt Jehova feierlich die Handlungsweise des Mittlers Christus als seinem Charakter angemessen. Nach Gottes Gerechtigkeit kommt Israel **die irdische Herrlichkeit** zu, die die Völker in frevelhafter Weise an sich gerissen hatten. Deshalb wird sie dem Volk als Lohn in Treue, ihr redlich verdienter Lohn nach der Treue Jehovas, wiedererstattet. Dieser Zustand der Wiederherstellung soll durch einen **ewigen Bund** unumstößlich und dauerhaft gemacht werden. Dadurch sollen sie ausgezeichnet werden vor allen Völkern.

> **„Und soll ihr Same bekannt sein unter den Völkern und ihre Sprösslinge inmitten der Nationen: Alle, die sie sehen, werden sie dafür erkennen, dass sie ein Geschlecht sind, das Jehova gesegnet hat."** (61,9)

Die **Ehre Israels,** ihre Auszeichnung durch Jehova vor allen Nationen durch den besonderen Segen, wird zur Verherrlichung Jehovas dienen, der auf diese Weise seine Gnade und Gerechtigkeit

offenbart vor aller Welt. Das ist der Sinn des ewigen Bundes Jehovas mit Israel. In den Versen 8 und 9 redet Jehova, während in allen anderen Versen dieses Kapitels der Messias redend auftritt.

Die Annahme liegt nahe, dass Jehova derselbe ist wie Christus. Die Frage, **ob Christus identisch ist mit Jehova,** ist wohl bestimmt zu bejahen.

> **„Ich freue, ja ich freue mich in Jehova, meine Seele jauchze in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Gewändern des Heils, mit dem Rock der Gerechtigkeit mich umhüllt, wie einen Bräutigam, der den Kopfschmuck herrichtet, und wie eine Braut, die ihren Brautstaat anlegt."** (61,10)

Das ist **die Freude des Christus** im Blick auf das vor ihm liegende Heilswerk. Als **der priesterliche Bräutigam** freut er sich über seine herrlich geschmückte Braut. Die Heilskleider und den Rock der Gerechtigkeit, die er selber anhat, ist er im Begriff, seiner **Braut** anzuziehen, Israel seine Gerechtigkeit zu übertragen durch sein schöpferisch wirkendes Evangelium. Darüber bricht seine Seele in Jubel aus. Die Wiederherstellung Israels wird oft unter dem Bild einer **Wiedervermählung Jehovas mit seinem Volk dargestellt.**

> **„Denn gleich der Erde, die ihr Gewächs hervorbringt, und gleich einem Garten, der seine Sämereien sprossen lässt, so wird der Herr, Jehova, Gerechtigkeit hervorsprossen lassen und Lobpreis vor allen Völkern."** (61,11)

Das ist das Ziel der Neuschöpfung, dass **Gerechtigkeit** aufsprosse in dem Garten Gottes, dass alle Glieder des Volkes starke, feste Bäume der Gerechtigkeit werden, dem Herrn zum Lobpreis (vgl. 1. Mo. 1,11). Diese Neuschöpfung wird vermittelt durch Christus, indem er Israel als seine Braut erwirbt durch das im Evangelium verkündigte Heil. Dieser Gedanke wird in Kapitel 62 noch weiter ausgeführt.

11.3 Man wird dich nennen mit einem neuen Namen (62,1-12)

Jerusalem bildet das Zentrum und den Ausgangspunkt der neuen Schöpfung. **Das neue Jerusalem ist das Herzstück des ganzen Prophetismus, das Paradies der erlösten Welt.** Christus, der Mittler der neuen Schöpfung, bietet seine ganze Liebesmacht auf, um dieses Heilsziel, welches durch den **neuen Namen** charakterisiert wird, zu erreichen.

> **„Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht ruhen, bis wie Lichtglanz ihre Gerechtigkeit hervorbreche und ihr Heil wie eine brennende Fackel."** (62,1)

Der Redende ist Christus, wie in Kapitel 61, der mit dem Liebessehnen und der Freude des Bräutigams voller Eifer die Verherrlichung Jerusalems, seiner Braut, erstrebt, um sie auf die höchste Stufe zu heben. Die Vollendung des Heils ist kein plötzlicher Akt, sondern eine stufenweise, zunehmende Entwicklung wie das Aufsteigen der Sonne, bis der Morgenglanz durchbricht. Dieser helle **Lichtglanz** Jerusalems ist die Gerechtigkeit, die ihr von Gott aus Gnaden geschenkt wird (vgl. Kapitel 61,10). Diese Gerechtigkeit ist das Fundament des Heils. Der Begriff **„Heil"** umfasst alles, was als Frucht der Gerechtigkeit an vollkommener Herrlichkeit dem Menschen von Gott gegeben wird.

Die Liebesmühe Christi besteht darin, dass er nicht schweigen, noch ruhen will, bis das Ziel erreicht ist. Seine Mittlertätigkeit bezieht sich also auf zweierlei, auf Reden und Wirken. Von Jerusalem aus, wo dann bereits heller Tag sein wird, soll das Licht sich verbreiten über die ganze Völkerwelt, die noch vom nächtlichen Dunkel eingehüllt ist. Deshalb wird **das Bild einer lodernden Fackel** gebraucht, die die Finsternis erhellen soll.

Das Heil Israels ist der großartige **Anschauungsunterricht für die Welt.** Jerusalem wird wie eine Fackel in die Finsternis der Völker hineinleuchten.

„Und die Völker werden deine Gerechtigkeit sehen, alle Könige deine Herrlichkeit, und man wird dich nennen mit einem neuen Namen, den der Mund Jehovas bestimmen wird." (62,2)

Wenn die Völker Anschauungsunterricht bekommen im Heil Gottes, werden sie an Israel lernen, was Gerechtigkeit bedeutet, und wie sie erlangt werden kann. Der Gesamteindruck des Heils wird Herrlichkeit sein. Die Könige, die gerade hierfür Verständnis haben, werden die Herrlichkeit Jerusalems schauen, gegen welche ihre eigene Herrlichkeit gänzlich verblassen wird. Diese überragende Bedeutung Jerusalems wird freudig von den Völkern anerkannt und ihren Ausdruck finden in dem **neuen Namen,** womit man sie allgemein benennen wird (vgl. 1. Mo. 2,19). Dieser neue Name ist vorläufig noch ein Geheimnis, kein Mensch kann ihn erfinden und bestimmen, aber Gott wird ihn zu gegebener Zeit offenbaren (vgl. Offb. 2,17; 3,12).

„Und du wirst eine prächtige Krone in der Hand Jehovas sein und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes." (62,3)

Diese Worte zeigen die hohe Ehrenstellung und **Wertschätzung Jerusalems** in den Augen Jehovas an. Die Krone, das Diadem, ist der kostbarste Schmuck des Königs. So soll Jerusalem ein solches Schmuckstück sein für Jehova, ihren wahren König, aber nicht auf seinem Haupt, wie bei menschlichen Königen, sondern in seiner Hand. Diese Stellung kennzeichnet zugleich Wertschätzung und Abhängigkeit. Das Alte ist vergangen, **siehe, es ist alles neu geworden** (Offb. 21,5).

„Man wird dich nicht länger »Verlassene« heißen, und dein Land wird man nicht länger »Wüstenei« heißen, sondern »meine Lust an ihr« wird man dich nennen und dein Land »Vermählte«; denn Jehova hat seine

> **Lust an dir, und dein Land wird wiederum vermählt sein.“** (62,4)

Hier handelt es sich nicht um den neuen Namen (vgl. Vers 2), sondern um **die bildliche Bezeichnung des ganz neuen Bundesverhältnisses.** Dieses ist dem ganzen inneren Sinn und Zweck der Theokratie entsprechend ein solches der innigsten Gemeinschaft zwischen Gott und dem Volk. In dem Namen der Mutter Manasses, Hephzibah (vgl. 2. Kön. 21,1), der auf Deutsch **„meine Lust an ihr“** heißt, ist dieses Verhältnis symbolisch angedeutet (vgl. auch Ps. 16,3).

> **„Denn wie sich ein Jüngling vermählt mit einer Jungfrau, so werden sich dir deine Kinder vermählen, und wie sich ein Bräutigam freut über seine Braut, so wird dein Gott über dich Wonne empfinden.“** (62,5)

Das seiner Einwohner beraubte Land soll wieder von seinen Kindern in Besitz genommen, gleichsam aufs Neue angetraut und dadurch zur Wonne Gottes werden. Dann wird kein Grund mehr bestehen, über die Sünde des Volkes zu zürnen, wie so oft in der Vergangenheit, sondern es wird Freude sein wie beim Bräutigam über seine Braut in reiner Wonne. So, wie Christus als Heilsmittler nicht schweigen und ruhen will, bis das Heilsziel mit Jerusalem erreicht ist, so will er auch seine **Mitarbeiter am Heilswerk,** die Wächter, mit derselben Gesinnung ausrüsten.

> **„Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt: Den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch sollen sie niemals schweigen. Ihr, die ihr Jehova ermahnen sollt, gönnt euch keine Ruhe! Und auch ihm sollt ihr nicht Ruhe lassen, bis dass er Jerusalem herstelle und bis er es mache zu einem Gegenstand des Lobpreises auf Erden.“** (62,6–7)

Solange der Herr Jerusalems gleichsam noch abwesend ist, Jerusalem also noch nicht wieder hergestellt ist, besteht der heilige **Wächterdienst,** vom Herrn selber eingesetzt. Ebenso treu und unermüdlich sollen die Wächter ihr Amt verwalten, wie ihr Herr sollen sie in derselben Gesinnung auf das Wohl Jerusalems liebend bedacht sein. Sie sollen nicht schweigen und sich keine Ruhe gönnen, Tag und Nacht auf ihrem Posten stehen, und sollen auch Jehova durch ihre Fürsprache und Schreien keine Ruhe lassen, sondern ihn ermahnen und erinnern, dass das Heilsziel angebahnt und erreicht werde. Die Wächter selber können Jerusalem nicht bauen und das Heil nicht herbeiführen, aber ihr Amt ist es, Jehova deswegen beständig zu beunruhigen. Nicht, dass Gott solcher Ermahnung bedürfte, sondern weil diese Mitarbeit seiner weisen Liebes- und Erziehungsabsicht entspricht. Es ist **das Amt der priesterlichen Fürbitte** (vgl. 2. Mo. 17,11ff.; 1. Sam. 7,8ff.; Ps. 99,6; Eph. 4,11–13).

Der Platz der Wächter ist auf den Mauern Jerusalems, von wo aus sie das Innere und auch die weitere Umgebung der Stadt übersehen und im Auge behalten können. Noch hat Jerusalem zahllose Feinde, die das Heilswerk bedrohen und zu vereiteln suchen, aber Jehova wird seine Stadt zu bewahren wissen. Die Wächter selber können Jerusalem nicht vor dem Feind beschützen, aber ihre Aufgabe ist es, Jehova zu ermahnen und zu erinnern, dass er sein wertvolles und heißgeliebtes Eigentum bewahre.

> **„Jehova hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: »Nie will ich mehr überlassen dein Getreide deinen Feinden zur Speise, noch sollen Fremdlinge deinen Most trinken, um den du dich abgemüht hast!«“** (62,8)

Das Vertrauen auf die **Bewahrung Jerusalems** ruht auf der rechten Hand und dem starken Arm Jehovas, der sich eidlich gebunden hat, seine göttliche Macht dafür einzusetzen. Jerusalem

soll zum wahren Glück und Frieden und zur ungestörten Gemeinschaft mit Gott gelangen.

> **„Vielmehr die es einernten, die sollen es verzehren und Jehova preisen, und die den Most einbringen, die sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums."** (62,9)

Israel soll in den ungestörten, vollen **Genuss des verheißenen Segens** gelangen. Der Zweck ist jedoch nicht der Genuss selber, die Seligkeit, nicht die fromme Selbstsucht, sondern die Ehre, der Lobpreis Jehovas (vgl. Vers 7). Israel soll Jehova preisen (vgl. 5. Mo. 14,22–26; 1. Kor. 10,31). Die Stätten der lobpreisenden, dankenden Anbetung sind die Vorhöfe des Heiligtums, wo des Herrn Feste gefeiert werden.

Um das Heilsziel mit Jerusalem zu erreichen, **wird die ganze Welt zur Mitarbeit aufgefordert.** Auch die Feinde müssen diesem Zweck dienen.

> **„Ziehet hindurch, ziehet hindurch durch die Tore! Richtet her den Weg für das Volk! Macht Bahn, macht Bahn! Räumt alle Steine aus dem Weg! Pflanzet ein Panier für die Völker auf!"** (62,10)

Es handelt sich hier um **die Wegbereitung für das Heil Israels,** bei der alle Menschen, auch die Ungläubigen, unter der Leitung Gottes Mitwirkende sind. Jehova spricht und erteilt seine Befehle, so muss alles seinem Willen dienen. Die Mitwirkung Israels ist das Ausziehen aus Babel durch die Tore der feindlichen Stadt (vgl. Jes. 48,20; 52,11). Die eigentliche Wegbereitung ist nicht Sache Israels, sondern der Völker, für die ein **Panier** aufgepflanzt werden soll. Jehova selber ist der Wegbereiter wie beim Auszug aus Ägypten (vgl. Jes. 11,16), aber die Völker müssen seinen Plänen dabei dienen. Dieser Dienst besteht in der Hinwegräumung der Hindernisse (vgl. Jes. 57,14) und im Bahnmachen. Überall, wohin Israel

zerstreut ist, sollen Signale, **Paniere,** aufgerichtet werden, in aller Welt, wodurch **der Befehl Jehovas zur Sammlung seines Volkes** zwecks Herbeiführung des Heils nach allen Seiten hin übermittelt werden soll.

Israel selber bekommt **besondere Botschaft.**

> **„Siehe, Jehova ruft laut bis ans Ende der Erde: »Sagt der Tochter Zion: Fürwahr, dein Heil kommt herbei! Fürwahr, sein Lohn kommt mit ihm und seine Vergeltung vor ihm!«“** (62,11)

Ähnlich wie bei der Proklamation des Cyrus (vgl. Esra 1,1) soll es am Ende der Heidenzeit auch wieder sein, und zwar in aller Welt. Da wird nicht ein Mensch wie Cyrus, sondern Jehova selbst als König Israels diese **Reichsproklamation** erlassen. Der Inhalt derselben ist die Ankündigung des unmittelbar bevorstehenden Heils der Tochter Zion und des Gerichts für die Völker (vgl. Jes. 40,10). Das Gericht besteht in der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes zum Besten Israels, also in Lohn und **Vergeltung,** wobei das Verhalten der Völker Israel gegenüber den Gerichtsmaßstab bilden wird (vgl. Mt. 25,40.45). Dann wird Jerusalem seine ihm von Gott bestimmte Stellung, Aufgabe und Ehre bekommen.

> **„Und man wird sie nennen »das heilige Volk«, »die Erlösten Jehovas«; und du wirst heißen: »Aufgesuchte«, »Stadt, die nicht verlassen wird.«“** (62,12)

Diese Namen sind nicht zu verwechseln mit dem neuen Namen (Vers 2), sondern Bezeichnungen, wie in Vers 4, für **den vollendeten Heilszustand Jerusalems und Israels.** Dann wird Israel in der Tat ein heiliges Volk sein, weil sie dann lauter Erlöste Jehovas sein werden (vgl. Ps. 107,2). Als solches wird es in aller Welt geliebt und Jerusalem allgemein die von allen aufgesuchte Stadt sein. Nie wieder wird sie in den alten Zustand des Verlassenseins zurückfallen. Das Heil ist ein unverlierbares und absolut sicheres.

11.4 Blicke vom Himmel herab und schaue nieder! (63,1-19)

Nachdem die neue Schöpfung und der große Mittler derselben im Gesichtsfeld des prophetischen Schauers erschien und der gnadenvolle Heilsweg bis zum erhabenen, herrlichen Ziel vor seinem geistigen Auge enthüllt worden ist, kann sich der Prophet nicht mehr zurückhalten, sein Herz vor Gott auszuschütten in einem ergreifenden **Heilsgebet.** Vergleicht er das glorreiche Heilsziel, das er soeben geschaut hat, mit der trostlosen, wirklichen Gegenwart, so erschrickt er zwar, aber sein durch das Schauen der Wege Gottes geübter und gefestigter Glaube ringt im Gebet mit Gott, wie ein wahrer Israel, um die baldige Durchführung des Heilsplanes. Er weiß, dass es ohne Gerichte nicht möglich ist, aber in seinem Heilsgebet ringt er nach Überwindung und baldigem Abschluss der Gerichtsperiode.

Er weiß, dass der Messias, der Erlöser Israels, kommen wird im Gericht als Vergelter (vgl. Jes. 62,11). Schon schaut er im Gesicht den aus dem **Völkergericht** siegreich heimkehrenden Helden.

> **„Wer ist der, der von Edom herkommt, in hochroten Kleidern von Bozra? Dieser da, prächtig geschmückt mit seinem Gewand, einherschreitend in der Fülle seiner Kraft? »Ich bin es, der Gerechtigkeit verheißt, der Macht hat zu erretten.«“** (63,1)

Hier haben wir Frage und Antwort. Der Prophet schaut einen von Edom herkommenden, in blutbefleckte Kleider gehüllten Helden, der sich auf seine Frage als der **„Ich bin es“** offenbart, als der, der Gerechtigkeit verheißt und Macht hat, zu erretten. Durch das **„Ich bin es“** identifiziert sich Christus mit Jehova. Ihm hat der Vater alles Gericht übergeben (vgl. Joh. 5,22.27). **Edom** repräsentiert die ganze Völkerwelt. Dass gerade Edom hier gewählt wird, hat wohl seinen Grund darin, dass Edom vor allem den Hass gegen Israel, das Volk Gottes, demonstriert. Dieser Hass gegen das Volk

Gottes und damit gegen Gott selber ist das entscheidende Charakteristikum der antigöttlichen Völkerwelt, deren Gericht hier beschrieben werden soll. Israel wird gerettet durch dieses Gericht aus dem Gericht heraus. Der Held mit den blutigen Kleidern ist Israels Erretter. Er verheißt nicht nur Gerechtigkeit, sondern er hat die Macht zu erretten, er ist wahrlich ein Meister, zu helfen.

> **„»Warum ist dein Gewand so rot und warum sind deine Kleider wie eines Keltertreters?« »Ja, eine Kelter habe ich getreten, ich allein, und von den Völkern stand mir niemand bei. Ich trat sie nieder in meinem Zorn und stampfte sie zusammen in meinem Grimm, dass ihr Saft an meine Kleider spritzte, und ich alle meine Gewänder besudelte.«“** (63,2–3)

Das Bild des Keltertretens für das Völkergericht ist ein allgemein bekanntes (vgl. Joel 4,13; Offb. 14,18–20; 19,13–15). Besonders hervorgehoben wird hier, dass der Erlöser Israels die Kelter allein getreten habe. Auch Israel kann ihm nicht helfen, da es ja selber mit in dieses Völkergericht hineingezogen werden muss.

> **„Denn einen Tag der Rache hatte ich im Sinn, und mein Erlösungsjahr war herbeigekommen.“** (63,4)

Das, was in Jes. 61,2 angekündigt wurde, sollte nun zur Ausführung gelangen, **die Erlösung Israels durch das Völkergericht.** Dies wird bezeichnet als Rachetag und Erlösungsjahr. Die **Rache,** d. h. die Auswirkung des Zornes, währt nur kurze Zeit, nur einen Tag, die **Erlösung** dagegen nimmt ein Jahr in Anspruch. Die Ausdrücke **Tag** und **Jahr** sind natürlich nicht kalendermäßig zu verstehen.

> **„Und ich blickte aus, aber da war kein Helfer, und staunend schaute ich umher, aber da war kein Unterstützer. Da half mir mein Arm, und mein Grimm unterstützte mich.“** (63,5)

Das **Umschauen nach Hilfe** beim Völkergericht kann sich nur auf Israel beziehen; denn Israel war berufen, die Völker zu richten. In der Klage des Herrn, dass er niemand zur Hilfe und Unterstützung bei dem Gericht über die Völker finden kann, liegt eine Anklage gegen Israel, dass es nicht fähig ist zu diesem Beruf, weil es ja selber, anstatt zu richten, mitgerichtet werden muss. Das bankrotte Israel ist absolut unfähig zu irgendeiner Mitwirkung bei der Durchführung des Heils. Dieses ist ausschließlich und allein Sache und Verdienst des Heilsmittlers Christus (vgl. Jes. 59,16).

> **„Und ich will Völker niedertreten in meinem Zorn und sie trunken machen in meinem Grimm und zur Erde rinnen lassen ihren Saft."** (63,6)

Das Gericht hat also drei Seiten:

1. Es ist ein Niedertreten der Völker im Zorn Gottes, dem alles Hohe unter den Menschen ein Gräuel ist (vgl. Jes. 2,11–12; Lk. 16,15).

2. Es ist ein Trunkenmachen der Menschen im Grimm Gottes, indem die Feindschaft gegen Gott ihren Höhepunkt erreicht und zur Selbstvernichtung führt.

3. Es ist ein zur Erde Rinnenlassen des Saftes, d. h. der radikale Zusammenbruch und Bankrott des Menschen in seiner eigenen Kraft.

Jes. 63,1–6 bringt **das Resultat des in Kapitel 34 ausführlich geschilderten Völkergerichtes.** Der Prophet schaut hier den Sieg, das Heil, die Erlösung, obgleich durch furchtbares Gericht, aber doch zum herrlichen Ziel führend.

Blickt er nun vom Ziel aus auf seine **Gegenwart,** so macht ihm **der gewaltige Kontrast** bittere Not, die ihn ins Gebet treibt. Zuerst stärkt er seinen Glauben im Gebet durch **Erinnerung an Israels Geschichte** (Verse 7–14).

„Die Gnadenerweisungen Jehovas will ich preisen, die Ruhmestaten Jehovas, wie sich es gebührt für alles, was uns Jehova erwiesen hat, und die vielfältige Güte gegen das Haus Israels, die er ihnen erwiesen hat gemäß seiner Barmherzigkeit und der Fülle seiner Gnaden." (63,7)

Nur solche Geschichtsbetrachtung dient zur **Glaubensstärkung.** Hier ist kein Interesse mehr für das, was Menschen geleistet haben. Nur Gottes Gnadenerweisungen und Ruhmestaten und Güte werden gepriesen. Das ist die rechte Grundlage für das nachfolgende Bittgebet. Wir machen es oft umgekehrt, indem wir unsere Nöte und dementsprechenden Bitten an die erste Stelle setzen. Darum fehlt unserm Gebet vielfach die rechte Glaubenskraft. **Die Mustergebete in der Schrift** haben alle ein solches Erinnern an das **„Vormals"** in den Gnadenerweisungen Jehovas.

„Da er sprach: »Fürwahr, mein Volk sind sie, Kinder, die nicht betrügen werden!« Und so ward er ihr Heiland." (63,8)

Die fundamentale Gnadenerweisung Jehovas gegen das Haus Israels war **die Gründung der Theokratie,** die Erwählung Israels zum Bundesvolk, wodurch Israel im besonderen Sinne **„mein Volk"** wurde.

Jehova hat den Bund mit dem Volk geschlossen in der Gewissheit, dass seine Kinder nicht betrügen werden, dass er also nicht zuschanden wird mit seinen Bundesplänen. Dieses Vertrauen konnte durch die Untreue Israels nicht erschüttert werden, weil dies bereits beim Bundesschluss mit berücksichtigt und in den Heilsplan Jehovas verflochten war. Von vornherein stand es fest, dass die Erreichung des Bundeszieles nur durch die Erlösung aufgrund der absoluten bedingungslosen Gnade möglich ist. Darum ward Jehova ihr Heiland.

„In aller ihrer Drangsal fühlte er sich bedrängt, und der Engel seines Angesichtes errettete sie. Durch seine Liebe und Verschonung erlöste er sie, hob sie empor und trug sie alle Tage der Urzeit." (63,9)

Hier wird an die **Anfangsgeschichte Israels,** an die Tage der Urzeit, erinnert: Die Bedrängnis des Volkes in Ägypten, die Jehova in seiner Liebe für Israel als seine eigene Bedrängnis empfand. Die Erlösung aus der Knechtschaft durch Liebe und Verschonung, indem er die Israeliten durch den Engel seines Angesichts errettete (vgl. 2. Mo. 33,14–15; 23,20–21). Der **Engel seines Angesichts** ist kein anderer als Christus, in welchem Gott die Welt ansieht, und durch welchen die Welt Gott sehen soll, die hebende und tragende Liebe Gottes während der Wüstenwanderung.

„Sie aber wurden widerspenstig und betrübten seinen Heiligen Geist. Da verwandelte er sich für sie in einen Feind: Er selber stritt wider sie." (63,10)

Die menschliche Seite der Geschichte Israels ist eine ununterbrochene Kette von Abfall und Sünde, worauf beständig Strafe und Gericht folgte. Das Wesen der Sünde Israels ist Widerstreben und Auflehnung gegen den Geist Gottes durch Ichbehauptung. Der Geist Gottes wird hier Heiliger Geist genannt (sonst im AT nur noch in Ps. 51,13), weil dieser Geist für die Freiheit und Alleinmacht Gottes, des Heiligen in Israel, eintritt und jede Erhebung des menschlichen Ichs bekämpft. Darum wird er durch Ichbehauptung erbittert und entrüstet (vgl. Eph. 4,30). Diese menschliche Seite der Geschichte Israels wird hier deshalb betont, um auf dem dunklen Hintergrund der Sünde und des Bankrotts des Menschen die Gnadenerweisungen und Ruhmestaten Jehovas desto lichtvoller hervortreten zu lassen. Jedes Mal nach einer Züchtigung gedachte das Volk an den, der erretten kann und schrie um Hilfe, und Gott erbarmte sich wieder.

„Da gedachte sein Volk an die Tage der Vorzeit, an Mose: »Wo ist er, der sie heraufführte aus dem Meer samt dem Hirten seiner Herde? Wo ist er, der in sein Inneres seinen Heiligen Geist gab?«“ (63,11)

Das ist **der Sieg der göttlichen Gnade,** dass Jehova sein Volk trotz ihrer Sünde und ihres Widerstrebens errettete. Der Glaube rechnet nur noch mit dieser Gnade, die in den Regierungswegen Jehovas mit Israel anschaulich geworden ist, besonders in den glorreichen Mosetagen der Urzeit. Aus Gnaden hat Jehova sein Volk aus dem Meere heraufgeführt, ihm in Mose einen mit dem Geist Gottes erfüllten Hirten gegeben.

„Er ließ zur Rechten Moses' gehen seinen majestätischen Arm, er spaltete die Gewässer vor ihnen, um sich einen ewigen Namen zu machen. Er ließ sie durch Wasserfluten dahinschreiten, wie das Ross durch die Steppe, ohne zu straucheln, gleich dem Vieh, das in den Talgrund niedersteigt, brachte der Geist Jehovas sie zur Ruhe. Also hast du dein Volk geleitet, um dir zu machen einen herrlichen Namen.“ (63,12–14)

Als Musterbeispiel für die Ruhmestaten Jehovas wird **der Durchzug durchs Rote Meer angeführt.** Da offenbarte er seinen majestätischen Arm zur Rechten Moses'. Trockenen Fußes konnte das Volk die gespaltenen Gewässer sicher durchschreiten, wie das Ross in der Steppe, ohne zu straucheln. Der Zweck dieser Gnadenerweisungen war, **den ewigen, herrlichen Namen Jehovas** zu offenbaren (vgl. Jes. 55,13). Israel und alle Welt sollten erkennen, dass Jehova allein es ist, der erretten kann. Er allein bringt zur Ruhe. Die Errettung Israels vor Pharao durchs Meer hindurch wird hier **ein zur Ruhe bringen** genannt, weil das Volk nicht nur gesichert war vor dem Feind, sondern auch in die wonnige Gemeinschaft mit Jehova kam. Dieses zur Ruhe kommen ist nicht dasselbe

wie das Eingehen in **„die“** Ruhe (vgl. Hebr. 4), sondern ein Ruhen in Sicherheit und Schutz, wie das Weidevieh im Talgrund. Dass der Geist Gottes es ist, der die Israeliten zur Ruhe brachte, weist darauf hin, dass es sich dabei um eine Unterwerfung unter den Heiligen Geist handelte, den sie durch ihr Widerstreben betrübt hatten.

An diese wunderbaren Gnadenerweisungen knüpft der Glaube an und fasst den Mut, an Gottes Eifer und Erbarmen zu appellieren in einem ergreifenden **Heilsgebet.**

> **„Blicke vom Himmel herab und schaue nieder aus deiner heiligen und herrlichen Wohnung! Wo sind dein Eifer und deine Großtaten? Mit der Regung deines Herzens und deinem Erbarmen hältst du gegen mich zurück!“** (63,15)

Die Bitte geht dahin, dass Gott, der in der Urzeit seinem Volk Gnade erwiesen hat, nun auch in der trostlosen Gegenwart mit seinem Eifer und Erbarmen nicht zurückhalten möge. Nicht von Zion her und von dem Heiligtum auf Erden erwartet der Beter die Hilfe, sondern nur vom Himmel, der heiligen und herrlichen Wohnung Jehovas.

> **„Fürwahr, du bist unser Vater; denn Abraham weiß nichts von uns und Israel kennt uns nicht. Du, Jehova, bist unser Vater, »unser Erlöser« ist von alters her dein Name.“** (63,16)

Hatte Jehova bei der Gründung der Theokratie das Verhältnis des Volkes zu ihm als das von Kindern bestimmt (vgl. Vers 8), so darf sich der Prophet darauf berufen, **dass Jehova der Vater des Volkes ist,** und zwar Vater in ganz besonderem Sinne. Abraham und Israel waren auch Väter des Volkes, aber sie konnten nicht helfen. Dies vermochte nur der rechte Vater, dessen Name von alters her **„unser Erlöser“** heißt. Der Prophet appelliert an den Vater, weil er nur von der alleinigen Macht des Erzeugers und seinem liebenden Interesse für seine Erzeugten (vgl. Jes. 64,7) das Heil erwartet.

„Warum lässt du, Jehova, uns abirren von deinen Wegen, lässt unser Herz sich verstocken, dass es dich nicht mehr fürchte? Kehre wieder um deiner Knechte, um der Stämme willen, die dein Besitztum sind!“
(63,17)

Hier stehen wir vor einem der schwierigsten Probleme nicht nur im Buch Jesajas, sondern in der ganzen Heilsgeschichte. Wie kann Gott, der doch der Vater ist, seine Kinder irregehen lassen und ihr Herz verstocken? Es handelt sich hier nicht um bloße Zulassung, sondern um Urheberschaft (vgl. Jes. 29,10; 45,7). **Die göttliche Urheberschaft der Verstockung Israels** lässt sich nicht hinwegerklären, aber sie lässt sich wohl begreifen auf Grund von Jes. 6,9–10. Auch das Verstockungsgericht ist ein Ausfluss der Vaterliebe Gottes zur Rettung Israels von seiner selbstgemachten Religion, um das Volk zum Bankrott und danach zum wahren Heil zu führen. Hier haben wir den Widerhall von Jes. 6 im Heilsgebet des Propheten. Jetzt ist der Prophet reif, die göttliche Antwort zu empfangen und an Israel weiterzugeben. Wenn Israel errettet wird, so geschieht das nur um Gottes willen, der der Vater dieses Volkes ist. Das liegt in dem Ausdruck **„um deiner Knechte, um der Stämme deines Besitztums willen“**.

Es ist die **Erwählungsgnade** der einzige Grund unserer Hoffnung. Alles Vertrauen auf ein subjektives Erleben, eigene Religion und irgendwelche Mitwirkung muss zertrümmert werden, weil alles dieses nichts anderes ist als eigener Besitz. **Der Glaube stützt sich jedoch auf Gottes Besitztum** (vgl. 2. Mo. 19,5; 5. Mo. 7,6; Jes. 19,25). Das Ziel Gottes, damit auch der Zweck des Verstockungsgerichtes, war nun offenbar geworden in dem **völligen Bankrott** nach innen und außen.

„Auf eine kleine Weile haben sie dein heiliges Volk in Besitz genommen, haben unsere Feinde dein Heiligtum zertreten. Wir sind geworden wie solche, über

welche du nie geherrscht hast, die nie nach deinem Namen genannt worden sind." (63,18–19)

Der äußere Verfall war eine Folge des inneren Verfalls, der Herzensverstockung. In der babylonischen Gefangenschaft wurde der Bankrott erstmalig offenbar, aber dieses Wort weist uns darüber hinaus in die Endzeit, wenn **das Heiligtum von den Heiden** eine kurze Zeit **zertreten werden wird** (vgl. Offb. 11,2). Dieses Zertretenwerden ist gleichbedeutend mit völliger Auflösung des theokratischen Bestandes. Jerusalem ist auf das Niveau der anderen Heidenvölker herabgesunken, als ob Jehova nie darüber geherrscht hätte. Erst dann, wenn Israel auf der **untersten Stufe der Ohnmacht** angekommen sein wird, ist die Zeit gekommen für die Erfüllung der Verheißungen auf Grund der absoluten Gnade.

11.5 O dass du den Himmel zerrissest und führest herab! (64,1-11)

Das Heilsgebet der Wächter auf Zions Mauern, die Jehova unablässig beunruhigen und erinnern (vgl. Jes. 62,6), ist das wirksamste Mittel der Mitarbeit in der Herbeiführung des Heilszieles Gottes. Von dem Vorrecht, Gott keine Ruhe zu lassen, hat Jesaja Gebrauch gemacht. Er steht da für sein Volk vor Gott und fleht um endgültige und durchgreifende Offenbarung des Namens Jehovas, um Beschleunigung der Gerichte und Erlösung aus unhaltbaren Zuständen, um eine abschließende Manifestation der Macht und Herrlichkeit Gottes zur Vollendung des Heils.

„O dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass Berge vor dir ins Wanken gerieten, so wie Feuer Reisig anzündet, Feuer das Wasser in Wallung bringt, um deinen Widersachern deinen Namen kundzumachen, dass vor dir die Völker erbeben müssten, angesichts deiner schrecklichen Taten, die wir nicht zu

hoffen wagten! Dass du herabführest und Berge vor dir ins Wanken gerieten!“ (64,1–2)

Der Prophet betet um nichts Geringeres als eine Weltkatastrophe, durch welche eine Umwälzung zur Verwirklichung des Heils herbeigeführt wird. Das Gebet ist herausgeboren aus dem schmerzlichen Gefühl der trennenden Kluft zwischen Gott und dem Volk. Die Gegenwart Gottes in der Mitte des Volkes fehlt. Gott ist im Himmel, in seiner heiligen und herrlichen Wohnung (vgl. Jes. 63,15). Es genügt dem Beter nicht, dass Jehova von dort herabschaut auf die Erde, auf all das Elend und den Jammer. Damit wird die fürchterliche Leere nicht ausgefüllt. Gott muss wiederkommen (vgl. Jes. 63,17) um seiner Knechte, der Stämme seines Besitztums willen. Nur die persönliche Gegenwart Jehovas kann helfen.

Jesaja weiß, dass die Gegenwart Jehovas, **die Offenbarung seiner Herrlichkeit,** eine Katastrophe bedeutet, mit explosiver Kraft, eine Revolution des ganzen Weltbestandes. Das gerade ist es, was er ersehnt und so dringend erfleht. Die Macht der Sünde und Finsternis, die Feindschaft wider Gott ist so groß, dass nur noch ein solches Eingreifen des majestätischen Gottes Abhilfe schaffen kann: Ein Zerreißen des Himmels, um gleichsam den Vorhang hinwegzutun, hinter welchem Gott sich bisher verborgen gehalten hat (vgl. Ps. 18,10; 144,5), ein Erbeben der **Berge,** d. h. der Reiche der Welt, eine Erschütterung der Völker bis in den Grund hinein. Die Herrlichkeitsoffenbarung Jehovas muss **wie ein verzehrendes Feuer wirken** (vgl. Jes. 33,14), so dass die Berge, d. h. die Reiche der Welt, wie Reisigbündel in Brand geraten, oder wie siedendes Wasser aufwallen. Durch diese Offenbarung des Namens Gottes müssen die Feinde überwunden werden, angesichts der schrecklichen Taten, die alles bisher Dagewesene übertreffen, ja die kühnsten Hoffnungen überbieten werden. Zu einer solchen **Tatoffenbarung** ist Gott wohl imstande.

> **„Hat man doch von alters her nicht gehört, noch vernommen, noch hat je ein Auge gesehen einen Gott außer dir, der Taten täte für den, der auf ihn harrt."** (64,3)

Es handelt sich um **eine ganz neue Offenbarung Gottes,** etwas ganz Unerhörtes, was noch nie dagewesen, um Dinge, die das Verständnis der Menschen übersteigen und nur wirklich geistlich Gesinnten begreiflich sind (vgl. 1. Kor. 2,9), die selbst die auf ihn Harrenden nicht zu hoffen wagten. Aber Jehova allein vermag es, sich durch solche Taten zu offenbaren.

> **„Du kommst entgegen dem, der sich freut, solche Gerechtigkeit zu üben. Auf deinen Wegen gedenken sie deiner. Fürwahr, du zürntest, wir aber sündigten. So geht es schon lange, und so sollten wir errettet werden?"** (64,4)

Nach der alten, streng gesetzlichen Methode geht es unmöglich weiter und kommt das Volk niemals zum Heilsziel. Die alte Methode war auf Bedingungen aufgebaut: Belohnung für die, die Gerechtigkeit üben, und Zorn für die, welche sündigen. Recht fühlbar und nachdrücklich hat Jehova diese Regierungsgrundsätze in der Geschichte der Theokratie durchgeführt. So geht es schon lange, aber es ist unmöglich, auf diese Weise gerettet zu werden. Diese Erkenntnis muss durch den inneren und äußeren **Bankrott Israels** allgemein werden.

> **„Und so wurden wir allesamt wie ein Unreiner, und all unsere Gerechtigkeit wie ein von Blutfluss befleckte Kleid. Insgesamt welkten wir dahin wie ein Blatt, und unsere Verschuldungen führten uns fort wie der Wind. Da war niemand mehr, der deinen Namen anrief, der sich aufraffte, dich zu ergreifen; denn du hast dein Antlitz vor uns verborgen und überliefertest uns in die Gewalt unserer Verschuldungen."** (64,5–6)

Zu beachten ist hier, wie der Prophet sich solidarisch macht mit dem Volk in der **Gesamtverschuldung,** und wie diese eine feste Einheit bildet. Wir wurden allesamt wie ein Unreiner. Ganz Israel steht da, wie ein einziger **Aussätziger** vor Gott (vgl. 3. Mo. 13,44–46), ausgestoßen aus dem Heiligen Land. Alle ihre Gerechtigkeiten, ihr ganzes religiöses Leben, sind wie ein schmutziges Kleid, dessen Berührung schon unrein macht. Das Volk hat allen Halt verloren und ist kraftlos geworden wie ein welkes Blatt, das vom Wind fortgeweht wird, weil ihre Verschuldungen wie ein Sturmwind alle fortgerissen haben. Doch nicht nur das, es ist auch gar kein Verlangen da nach Umkehr und Besserung, **kein Anrufen des Namens Jehovas,** kein Aufraffen, Jehova zu ergreifen (vgl. Jes. 51,17; 52,1). Das Volk war ganz aufgelöst, der Gewalt der Sünde ausgeliefert. Das Antlitz Jehovas hatte sich gänzlich verborgen.

Auf dem Boden der absoluten Unfähigkeit und Unwürdigkeit des Volkes muss sich **die ganz neue Heilpädagogik Gottes** offenbaren. Diese hat ihren Grund und Anknüpfungspunkt allein in Gott, in seiner Erwählungsgnade, in der **Freiheit und Alleinmacht Gottes,** des Vaters und Bildners.

> **„Nun aber, Jehova, du bist unser Vater! Wir sind der Ton, und du bist unser Bildner, und das Werk deiner Hände sind wir alle!"** (64,7)

Auch das Heilsgebet steht ebenso wie das Schuldbekenntnis auf dem Boden der solidarischen Einheit. Es handelt sich um alle, um das gesamte Volk. Keine einzige Ausnahme kann dabei gemacht werden. Die Rettung und Wiederherstellung des ganzen Israel ist auch nur möglich, wenn von der subjektiven Stellung des Einzelnen ganz abgesehen wird, so dass nur die **Erwählungsgnade** maßgebend ist. Und eben dieses wird hier ausgesagt, dies ist die einzig mögliche Rettung aus dem verzweifelten Sündenverderben.

Hier haben wir das für philosophisches Denken unlösbare Paradox von Prädestination und Willensfreiheit, oder besser von Verantwortung und Verantwortlichkeit. Wohl ist der Mensch verant-

wortlich, also in einer sittlichen Spannung, aber die Verantwortung hat er nicht, die ruht allein in Gottes Hand. Er ist Vater und Bildner, wir Ton und Werk seiner Hand. Zu diesem Vater und Bildner, der einzigen Hoffnung, nimmt der Beter seine Zuflucht (vgl. Jes. 63,16). Israel ist doch nur das, was Gott aus ihm macht; denn er ist der Bildner des Volkes, und dieses das Werk seiner Hand (vgl. Jes. 29,16; 45,9–10). Gott als Vater und Bildner ist nicht beschränkt in seinen Möglichkeiten, und da er doch ein liebendes Interesse an seinem eigenen Werk hat, **klammert sich der Glaube an sein Erbarmen.**

> **„Zürne, Jehova, nicht gar zu sehr und gedenke nicht für immer der Verschuldung! Ach, blicke doch her: Dein Volk sind wir alle!“** (64,8)

Das Gebet um Vergebung hat nur eine Begründung, **die Berufung auf die Vaterschaft Gottes: „Dein Volk sind wir alle.“** Hier haben wir auch die solidarische Einheit der Erlösung. Der Prophet denkt nicht an seine persönliche, überhaupt an keine subjektive, isolierte Errettung, ebenso wenig wie der Apostel Paulus (vgl. Röm. 10,1; 11,26). Er hat auch das Bedenken, dass durch diese universalistische Auffassung die persönliche Verantwortlichkeit leiden und das Heiligungsbestreben gelähmt werden könnte, nicht gehabt, wohl aber war er überzeugt, dass durch die **Betonung der bedingungslosen Gnade** die sittlichen Motive aus dem Sumpf der Ichgebundenheit erhoben werden und die Bahn freigemacht wird für das Wirken des Heiligen Geistes (vgl. Jes. 63,10.14).

> **„Deine heiligen Städte sind zur Wüste geworden: Zion ist zur Wüste geworden, Jerusalem zur Einöde. Unser heiliger, herrlicher Tempel, in welchem unsere Väter dich lobten, ist in Flammen aufgegangen, und alles, was uns köstlich war, ist ein Trümmerhaufen geworden. Kannst du dennoch darob an dich halten, Jehova, in Schweigen verharren und ganz und gar uns niederbeugen?“** (64,9–11)

Das ist der traurige Zustand Israels im Exil, nicht nur im babylonischen, sondern im Weltexil der Endzeit. Alles ist zertrümmert: Königtum (Zion), Nationalität (Jerusalem), Religion (Tempel), Herrlichkeit. Mit einem Appell an das Erbarmen Jehovas schließt das ergreifende Heilsgebet des Propheten. Nachdem die neue Schöpfung und der Heilsvermittler vorgestellt worden sind und hernach das neue Leben geschildert werden soll, steht das Heilsgebet neben dem prophetischen Zeugnis als einzige menschliche Mitwirkung im Zusammenhang des Ganzen bei der Herbeiführung des Heils.

11.6 Gottes Antwort auf Israels Heilsgebet (65,1-16)

Das Gebet des Glaubens findet Erhörung, so auch ganz gewiss dieses Heilsgebet des Propheten. **Die Art der Erhörung** ist ganz dem Charakter der Heiligkeit Gottes angemessen. Die wunderbaren Zusammenhänge zwischen Gottes Heiligkeit und Heilswillen werden in der göttlichen Antwort auf das Heilsgebet aufgedeckt. Die bedingungslose Gnade fragt allerdings nicht nach Verdienst oder Würdigkeit. Die Rettung von ganz Israel ist bestimmt das Ziel der Verheißung, aber doch nicht unter Vernachlässigung der Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit. Ehe das Heil hereinbrechen kann, gibt es ein **„Zuvor"** des Gerichts, und ehe das Volk als solidarische Einheit der Rettung teilhaftig wird, gibt es eine gerechte Unterscheidung zwischen Knechten Jehovas und Widerspenstigen. Die Rettung und Wiederherstellung jedoch als solche ist und bleibt das Werk Gottes, eine vollständige, Himmel und Erde umfassende Neuschöpfung.

Ein besonderes Geheimnis in den Heilswegen Gottes mit Israel wird hier angedeutet, **das Geheimnis von der Verstockung Israels,** bis dass die Fülle der Heiden eingegangen sein wird (vgl. Röm. 11,25).

> **„Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten, gefunden von denen, die mich nicht suchten. Ich sprach: »Hier bin ich, hier bin ich!« zu einer Nation, die meinen Namen nicht anrief.“** (65,1)

Paulus bezieht diese Worte auf die Heiden (vgl. Röm. 10,20), und zwar als Erfüllung des Wortes in 5. Mo. 32,21: **„Ich will euch zur Eifersucht reizen über ein Nichtvolk, über eine unverständige Nation will ich euch erbittern.“** Die Errettung **der Fülle aus den Heiden** hat also den Zweck, Israel einerseits Anschauungsunterricht zu geben über die bedingungslose, unverdiente Gnade; denn die Heiden haben das Heil gar nicht gesucht und gewollt. Andererseits soll Israel durch die Geretteten aus den Heiden zur Eifersucht gereizt werden und **die ganze Tiefe des Falles** erkennen.

> **„Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgebreitet nach einem widerspenstigen Volk** (, zu solchen)**, die da den schlimmen Weg wandeln, ihren eigenen Gedanken nach; einem Volk, das mich zum Zorn reizt immerfort ins Angesicht hinein.“** (65,2–3)

Das Wesen der Sünde Israels war eine Verschuldung gegen die Liebe Gottes, ein zum Zorn Reizen ins Angesicht hinein, weil sie einen schlimmen Weg wandelten ihren eigenen Gedanken nach. Hier finden wir wieder das Betrüben des Heiligen Geistes durch Ichbehauptung, das ist der schlimme Weg eigenen Gedanken nach, der Weg der Widerspenstigkeit, des Nichtunterworfenseins (vgl. Jes. 55,7).

Die einzelnen Auswüchse aus dieser bitteren Sündenwurzel werden in den Versen 3–5 geschildert:

> **„Die da opfern in den Gärten und auf den Ziegelsteinen räuchern, die in den Gräbern sitzen und**

übernachten in verborgenen Orten, die da Schweinefleisch essen, während Brühe von ekelhaften Dingen ihre Schüsseln füllt.“ (65,3–4)

Es ist das alte, eingefleischte Übel des Götzendienstes in Hainen und auf Altären von Ziegelsteinen, verbunden mit spiritistischem Geheimkult und heidnischen Gräueln. So verblendet und verrannt war man, dass man diesen gräulichen Götzendienst **unter der Maske großer Heiligkeit betrieb.**

„Die da sagen: »Halte dich fern, komm mir nicht zu nahe, denn ich bin heilig für dich!« Diese sind Rauch in meiner Nase, brennendes Feuer immerfort.“ (65,5)

Gerade diese Scheinfrömmigkeit reizt Gottes Abscheu und Zorn. Das soll das Bild vom Rauch und Feuer wohl andeuten.

„»Fürwahr, aufgezeichnet liegt es vor mir. Ich werde nicht schweigen, es sei denn, dass ich heimgezahlt habe, und heimzahlen will ich in ihren Busen eure Verschuldungen und zugleich die Verschuldungen eurer Väter,« spricht Jehova, »die auf den Bergen geräuchert und auf den Hügeln mich verunehrt haben! Ich will ihnen zuvor ihren Lohn zumessen in ihren Busen.«“ (65,6–7)

Wenn es auch manchmal so scheint, als ob Gott zu all dem Bösen unter den Menschen schweigt, so wartet er doch auf seine Stunde, er vergisst nichts, es liegt alles aufgezeichnet vor ihm (vgl. Offb. 20,12).

Das Zorngericht Gottes wird unbedingt und gewiss eintreffen. Ehe das Heil sich offenbaren kann, muss das Gericht zuvor kommen für alle Verschuldungen, auch der längst verstorbenen Väter. Das ganze Volk bildet eine unzerreißbare, **solidarische Einheit** in Schuld, Gericht und Heil; es ist ein lebendiger, zusammenhängender Organismus. Die Frage nach der Gerechtigkeit dieses

Gerichtes kann hier nicht aufkommen, weil dem solidarischen Gericht ein ebenso solidarisches Heil folgt.

> **„So spricht Jehova: Wie wenn in einer Traube sich Most findet und man dann sagt: »Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen darin!« – ebenso will ich um meiner Knechte willen verfahren, dass ich nicht das Ganze vernichte."** (65,8)

Israel wird oft mit einem Weinstock verglichen. Dieser **Weinstock** soll auch Wein hervorbringen, allerdings erst durch die Kelter des Zornes Gottes. **Der Zweck des göttlichen Zorngerichtes** ist nicht Vernichtung, sondern Segen, so wie man die Traube um des Mostes, des darin vorhandenen Segens willen, in der Kelter nur zertritt, aber nicht vernichtet. Das ist der Sinn des Wortes: **„Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen darin."** Das Bild besagt nicht, dass unter den vielen schlechten Trauben vielleicht etliche gute sich befinden, und dass um dieser wenigen guten willen das Ganze nicht verworfen werden soll. Dieser eingeschobene Gedanke würde geradezu die Harmonie des Zusammenhangs zerstören. Es soll nicht gesagt werden, dass nur die Guten am Heil teilhaben, während die Bösen dem Gericht überliefert werden sollen, sondern dass ganz Israel um der Knechte Jehovas willen (vgl. Jes. 63,17) gerettet werden soll, allerdings aber durchs Gericht hindurch (vgl. Offb. 14,18–20).

> **„Und ich will aus Jakob einen Samen hervorgehen lassen und aus Juda einen Erben meiner Berge, und meine Auserwählten sollen das Land zum Erbe erhalten, und meine Knechte sollen darinnen wohnen."** (65,9)

Hier haben wir wieder **die Wahrheit von dem elenden Überrest, dem heiligen Samen** (vgl. Jes. 6,13), aus dem auch Christus herkommt nach dem Fleisch. Durch ihn sind die Söhne Israels **Erben,** Auserwählte, Knechte Jehovas, und zwar alle, ganz Israel. Es soll **die Fülle des verheißenen Samens** genießen.

> **„Und der Saron soll zur Schafweide werden, das Tal Achor zur Lagerstätte der Rinder für mein Volk, die mich suchen."** (65,10)

Selbst das steinige **Tal Achor** soll dem heimkehrenden Israel nicht mehr ein Schreckensort sein, sondern ein liebliches Tor der Hoffnung (vgl. Hos. 2,17). Die Erfüllung haben wir in der messianischen Heilszeit zu suchen, wenn Israel in Wahrheit **„mein Volk, die mich suchen"** geworden sein wird. Wir stehen hier vor einem schwierigen **heilsgeschichtlichen Problem,** vor dem für menschliches Verstehen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit, Heilszukunft und Gegenwart, Israel als Knecht Jehovas und Israel als götzendienerisches Volk. Der Kontrast wird aufs Schärfste herausgehoben, ehe die Lösung verkündigt wird.

> **„Ihr aber, die ihr Jehova fahren lasst, die ihr meines heiligen Berges vergesst, die ihr dem Glücksgott einen Tisch zurichtet und der Schicksalsgöttin Mischtrank einschenkt, über euch verhänge ich das Schwert, und insgesamt sollt ihr euch zur Schlachtung niederducken, dieweil ich rief, und ihr antwortetet nicht, ich redete, und ihr hörtet nicht. Vielmehr tatet ihr, was böse ist in meinen Augen, und was mir nicht gefiel, das erwähltet ihr."** (65,11–12)

Das **„ihr aber"** steht wohl dem **„mein Volk, die mich suchen"** gegenüber, aber es sind nicht zwei verschiedene Kategorien. Es sind dieselben Menschen unter den äußerst verschiedenen Umständen. Es ist dasselbe Israel, dort als Erbe der Segnungen, hier als Erbe dem Gericht ausgeliefert. Die Spannung in der Frage nach Lösung des Rätsels erreicht ihren Höhepunkt durch krasse **Gegenüberstellung** von Gericht und Heilszukunft, Knechten Jehovas und Götzendienern. Der Gegensatz ist nicht etwa innerhalb Israel zwischen zwei Gruppen oder Parteien, sondern ganz Israel befindet sich in demselben, ganz Israel ist sowohl gottlos, gerichtsreif,

als auch im Licht der Vollendung gesehen heiliger Same, auserwählt (vgl. Jes. 64,5 mit 65,9).

Ganz Israel hat Gott und das Heiligtum vergessen und sich dem Götzendienst ergeben. Letzterer wird als Anbetung **des Glücksgottes** und **der Schicksalsgöttin** dargestellt. Nähere Einzelheiten über diesen abgöttischen Kultus sind nicht bekannt. Das Volk vertraute lieber dem eitlen Glück und dem blinden Schicksal, als auf Jehovas Stimme zu hören, was ihm nicht gefiel (vgl. Jes. 66,4). Die Gegenüberstellung von Gericht und Verheißung, Gegenwart und Zukunft in Vers 16 soll auf die Lösung in Vers 17 vorbereiten.

> **„Darum spricht der Herr, Jehova, also: »Fürwahr, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollt hungern. Fürwahr, meine Knechte werden trinken, ihr aber sollt dürsten. Fürwahr, meine Knechte werden sich freuen, ihr aber sollt euch schämen müssen. Fürwahr, meine Knechte werden jubeln vor Fröhlichkeit, ihr aber sollt vor Herzensweh aufschreien und vor Geisteszerknirschung heulen! Und ihr sollt euren Namen lassen zum Schwur meinen Auserwählten, nämlich: Töten möge dich der Herr, Jehova, wie jene! Seine Knechte aber wird er benennen mit einem anderen Namen, so dass, wer sich segnen will im Lande, sich segnen wird bei dem wahrhaftigen Gott, und wer schwören will im Lande, schwören wird bei dem wahrhaftigen Gott, weil die früheren Drangsale vergessen und weil sie vor meinen Augen verborgen sind.«“** (65,13–16)

Auf der einen Seite sind die Knechte Jehovas in der Fülle der messianischen Heilssegnungen, auf der anderen Seite die Israeliten der Gegenwart unter dem Gericht. Aber in den einzelnen Gerichtsstadien erkennen wir einen gewissen heilpädagogischen Fortschritt, bis es durch die Gerichte zum Aufschreien vor Herzweh, zum Heulen vor Geisteszerknirschung kommt (vgl.

Ps. 51,19; 147,3). Hier stehen wir schon an der **Schwelle der Lösung,** wo an Stelle des Alten das ganz Neue, die Himmel und Erde umspannende Neuschöpfung, gesetzt wird, wo die Hand Jehovas sich kundgetan haben wird an seinen Knechten (vgl. Jes. 66,14). Er ist der wahrhaftige Gott, der durch Gericht hindurch sein verheißenes Heil getreulich ausführt, so dass das Alte vergessen und vor seinen Augen verborgen sein wird. **Die völlige Erneuerung** wird durch die **Verleihung des neuen Namens** angezeigt (vgl. Jes. 62,2).

Der alte Name bleibt nur als Verwünschungsformel, als Schwur und mahnende Erinnerung an Gottes heiligen Gerichtszorn. Wie das alte Israel ein Fluch der Menschheit gewesen ist, so soll das erneuerte Israel ein Segen sein für die ganze Welt. So verherrlicht sich Gott sowohl durch Gericht als auch Errettung als der Wahrhaftige, der Amengott (vgl. 2. Kor. 1,19–20; Offb. 3,14).

11.7 Das neue Jerusalem (65,17-66,24)

Nachdem das **Heilsproblem** des ganzen Buches Jesaja in dem Heilsgebet die Fragestellung auf den höchsten Grad der Spannung gebracht hat und die Gerechtigkeit Gottes in dem angekündigten Gericht und durch die gerechte Unterscheidung zwischen Knechten Jehovas und dem widerspenstigen Volk unantastbar herausgestellt worden ist, kann nun zum Schluss **die Lösung** gegeben werden. Auf diese ist das ganze Buch angelegt, alles zielt von Anfang an auf sie hin. Ohne Verständnis für diese heilige Tendenz muss das ganze prophetische Buch unklar bleiben. Es zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Botschaft des Propheten, besonders aber von Kapitel 6 an, dass **die einzige Möglichkeit der Rettung und Wiederherstellung Israels nur in einer schöpferischen Tat Gottes liegt** (vgl. Jes. 51,16). Alle eigenen Anstrengungen, ja selbst die mit hoher Begeisterung durchgeführte Reformation Hiskias, sind völlig erfolglos und müssen nur dazu dienen, den religiösen und moralischen Bankrott offenbar zu machen. Das

Heil beruht allein auf Gottes **absoluter Erwählungsgnade,** auf seiner Freiheit und Alleinmacht, und hat seinen Erklärungsgrund in seiner grenzenlosen Vaterliebe. Wie die erste Schöpfung ihren Urgrund in Gottes Liebe hat, so auch die **Neuschöpfung.**

> **„Denn fürwahr, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und an das Frühere wird man nicht mehr denken, noch wird es jemandem mehr in den Sinn kommen!"** (65,17)

Es ist von vornherein zu beachten, dass diese Neuschöpfung von Himmel und Erde als das letzte Ziel der Heilsgeschichte Gottes mit der gefallenen Schöpfung hier vor Augen gestellt wird, dass aber mit der Wiederherstellung Israels und der Umwandlung Jerusalems noch nicht der Endzustand der Vollendung erreicht sein wird, sondern nur ein verklärter Heilszustand, der zur Vollendung führen soll (so ist auch die Darstellung in Offb. 21 und 22).

Ein neues Paradies als Kinderstube für eine neue Menschheit. Die Neuschaffung von Himmel und Erde erfolgt am Ende des tausendjährigen Reiches durch eine Weltkatastrophe, die im 2. Petrusbrief Kapitel 3,10–13 ausführlich beschrieben wird. Die Herrlichkeit wird so groß sein, dass die **Erinnerung an das Frühere** (vgl. Vers 16) nicht mehr störend wirken kann. Das Frühere, d. h. die Zeit der Sünde und der Gerichte, erscheint im Licht der vollen Gnadenoffenbarung nicht mehr schmerzlich, sondern als wunderbare Erziehung für die Herrlichkeit.

> **„Vielmehr frohlockt und jubelt auf immer über das, was ich schaffe; denn fürwahr, ich schaffe Jerusalem zum Jubel um und seine Bevölkerung zum Frohlocken."** (65,18)

Der neue Himmel und die neue Erde werden hier nicht beschrieben, sondern **das neue Jerusalem** im tausendjährigen Königreich Christi auf Erden. Der Heilszustand wird als **Freude und Ju-**

bel geschildert über das, was Gott schafft. Jerusalem soll ganz im Jubel aufgehen und seine Bevölkerung zutiefst frohlocken.

> **„Und ich will jubeln über Jerusalem und frohlocken über mein Volk, und nicht soll sich darin ferner vernehmen lassen ein Laut des Weinens und ein Laut der Wehklage."** (65,19)

Der Herr selbst will seine Freude und Wonne an Jerusalem und seinem Volk haben (vgl. Jes. 62,5); denn sie sind das Werk seiner Hand. Weil Gerechtigkeit herrscht, wird auch das Leid, das Weinen und Wehklagen überwunden sein.

> **„Nicht soll es dort geben einen Säugling, der nur einige Tage alt würde, noch einen Greis, der nicht auf die Dauer brächte seine Lebenstage, sondern als Hundertjährige werden die Jünglinge sterben, und als Hundertjährige werden die Sünder vom Fluche getroffen werden."** (65,20)

Hier wird also noch nichts von Auferstehungsherrlichkeit, Sündlosigkeit und Unsterblichkeit gesehen, sondern lediglich eine **erhöhte Lebenskraft.** Wir haben hier den Zustand im tausendjährigen Friedensreich, der die Erfüllung der alten theokratischen Segensverheißung bringt (vgl. 2. Mo. 20,12; 23,26). Sünde und Tod sind noch nicht für immer überwunden (vgl. Jes. 25,8), sondern beschränkt dadurch, dass die Gerechtigkeit zum herrschenden Prinzip geworden ist.

> **„Und sie werden Häuser bauen und bewohnen, werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte genießen. Nicht werden sie bauen und ein Anderer bewohnen; nicht werden sie pflanzen und ein Anderer die Früchte genießen; denn wie die Lebensdauer der Bäume wird die Lebensdauer meines Volkes sein, und was**

> **ihre Hände geschafft, das sollen meine Auserwählten auch ausnützen. Nicht werden sie sich vergeblich mühen und nicht Kinder zeugen für ein jähes Vergehen; denn ein Geschlecht von Gesegneten Jehovas sind sie, und ihre Sprösslinge haben sie für immer um sich."** (65,21–23)

Das ist der **theokratische, irdische Verheißungssegen Israels** (vgl. Jes. 62,8–9; Am. 9,14; Ps. 92,13–16). Der Fluch wird aufgehoben sein (vgl. 3. Mo. 26,16; 5. Mo. 28,30ff.).

> **„Und es soll geschehen, ehe sie rufen, antworte ich schon, während sie noch reden, erhöre ich schon."** (65,24)

Die ideale **Gemeinschaft mit Gott** findet ihren Ausdruck in dem innigen Gebetsumgang und den wunderbaren **Gebetserhörungen,** die alle vorherigen Erfahrungen auf diesem Gebiet (vgl. Jes. 30,19; 58,9) weit übertreffen werden.

> **„»Wolf und Lamm werden beieinander weiden, der Löwe wird Stroh fressen wie die Rinder und die Schlange sich von Erde nähren. Sie werden keinen Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berg,« spricht Jehova."** (65,25)

Die teilweise **Naturverklärung** besteht in einer Bindung der zerstörenden, feindlichen Kräfte innerhalb der niederen Schöpfung, und zwar zunächst im Gebiet des Heiligen Landes, das wie ein neues Paradies mitten auf der Erde da sein wird (vgl. Jes. 11,6–9). Beachtenswert ist der Umstand, dass selbst die Schlange, das Symbol des Bösen, nicht vernichtet wird, sondern an dem Heil Anteil hat, indem sie ihren schädlichen Charakter ablegt und mit der ihr als Strafe angewiesenen Nahrung (vgl. 1. Mo. 3,14) zufrieden ist. So wandelt sich der Fluch in Segen. Eine solche Neuschöpfung ist allein Gottes Werk, alle menschlichen Anstrengungen, aus eigener Kraft dasselbe Ziel, die Wiederherstellung Israels,

zu erreichen, müssen an der eigenen Ohnmacht zugrunde gehen. Auch die Reformation Hiskias konnte nichts Bleibendes zustande bringen.

> **„So spricht Jehova: »Der Himmel ist mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel. Was für ein Haus ist es, das ihr mir bauen wollt? Und was für ein Ort ist meine Ruhestätte? Hat doch meine Hand dieses alles gemacht und „es ward alles dieses" ist der Spruch Jehovas.«"** (66,1–2)

Der Prophet hat mit diesen Worten wohl kein bestimmtes, geschichtliches Ereignis im Auge, sondern spricht nur einen allgemeinen Grundsatz aus.

Ist der Bankrott des Menschen, auch der religiöse Bankrott des frommen Menschen (vgl. Lk. 17,10), eine Tatsache und ist auf der anderen Seite **die Heilsvollendung durch die Alleinherrschaft Gottes** Gewissheit, so fällt von hier aus Licht auch auf unsere **„Reichgottesarbeit"**. Nur was Gott schafft, in uns und durch uns, hat Wert. Es handelt sich bei der Neuschöpfung wie bei der Urschöpfung immer um ein **„und es ward also"** (vgl. 1. Mo. 1). Alles äußere Bauen und Gründen, wie z. B. Salomos Tempelbau, hat im besten Fall nur symbolischen Wert (vgl. Apg. 7,47–50; 1. Kön. 8,27), als eine Vorstufe für den wahren Gottesdienst in Geist und Wahrheit (vgl. Apg. 17,24–25; Joh. 4,24). Die Form darf nicht verewigt werden, sonst wird sie zur Lüge (vgl. Offb. 21,22).

> **„Aber darauf sehe ich, auf den elenden, und der zerschlagenden Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort."** (66,2)

Der Alleinmacht des Schöpfergottes gegenüber steht hier die **bewusste Ohnmacht** des Menschen als Grundstimmung für den wahren Gottesdienst. An diesen Elenden, mit zerschlagenem Geist, die das heilige Zittern vor Gottes majestätischen Worten kennen,

will Gott sich verherrlichen. Solcher Art sind die rechten Anbeter in Geist und Wahrheit. Aber wie sieht es in Wirklichkeit mit dem Gottesdienst aus bei diesem Volk?

> **„Wer ein Rind schlachtet, erschlägt einen Menschen. Wer ein Schaf opfert, bricht einem Hund das Genick. Wer Speisopfer darbringt, opfert Schweineblut. Wer Weihrauch spendet, preist einen Götzen. Ebenso wie sie zu ihren eigenen Wegen Lust hatten und an ihren Scheusalen Wohlgefallen haben, so will auch ich an ihren Bedrängnissen Lust haben und ihnen bringen, wovor ihnen graut. Dieweil ich rief, ohne dass jemand antwortete, ich redete, ohne dass sie hörten. Vielmehr, was mir missfiel, das taten sie, und das, woran ich kein Wohlgefallen habe, hatten sie gerne."** (66,3–4)

Das ist eben die große Verschuldung Israels, dass es den gräulichsten Götzendienst mit dem echten Jehovadienst zu vermengen suchte (vgl. Mt. 23,14; 21,13). **Dieser Mischgottesdienst** ist ja auch das Grundübel der verweltlichten Christenheit. Um dieser Verschuldung willen kommt das Gericht Gottes über das Volk. Gegen den mosaischen Tempeldienst als solchen ist diese Stelle nicht anzuwenden (vgl. Jes. 56 und 60; 66,20ff.).

> **„Hört das Wort Jehovas, ihr, die ihr vor seinem Wort erzittert! Es sprechen eure Brüder, die euch hassen, euch verstoßen um meines Namens willen: »Möge Jehova Ehre einlegen, dass wir eure Freude mit ansehen können!« Aber sie sollen zuschanden werden. Horch! Getöse schallt von der Stadt her. Horch! Vom Tempel her erschallt die Donnerstimme Jehovas, der heimzahlt seinen Feinden, was sie verübt haben."** (66,5–6)

Schon zu Jesajas Zeit gab es **treue Gläubige,** die das Zittern vor dem Wort Gottes kannten (vgl. Esra 9,4; 10,3). Diese sollten in ihrer

Bedrängnis von den falschen Brüdern getröstet werden. Die Feindschaft gegen sie fand darin ihren Ausdruck, dass man sie wegen ihres treuen **Festhaltens am prophetischen Wort** verhöhnte, hasste und verstieß (vgl. Offb. 22,7; Lk. 6,22). Am Tag des Herrn werden jedoch alle Spötter zuschanden werden, wenn das Zorngericht von Zion aus hereinbrechen wird über alle Feinde (vgl. Jes. 13,4; 66,15; Joel 4,16). Überraschend schnell wird die Verheißung von der Wiederherstellung Israels sich erfüllen.

> **„Ehe sie in Geburtswehen lag, hat sie geboren; ehe noch eine Wehe sie ankam, ist sie eines Knäbleins genesen. Wer hat je derartiges gehört? Wer hat je solches gesehen? Wird denn ein Land zur Welt gebracht an einem Tage oder ein Volk geboren auf einmal? Dass in Wehen lag und zugleich geboren hat Zion ihre Kinder? »Werde ich etwa das Kind dem Durchbruch nahebringen, ohne es gebären zu lassen?« spricht Jehova. »Oder bin ich ein solcher, der gebären lässt und dann zurückhält?« spricht dein Gott."** (66,7–9)

Der Tag des Gerichts ist für Zion zu gleicher Zeit **der Tag der Neugeburt.** Dann wird die bisher Unfruchtbare (Jes. 54,1) gebären und ein neues Zion geboren werden. Hier wird die überraschende Schnelligkeit des ganzen Geburtsprozesses betont. Wohl wird Zion Gerichtswehen kennen lernen, aber kreißen und gebären findet zu gleicher Zeit statt, also **mitten im Gericht und aus dem Gericht heraus soll Israel gerettet werden.** So gewiss Jehova sein Zorngericht über sein Volk hereinbrechen lässt, so gewiss wird er auch das Heil danach herbeiführen. Sollte er etwa das Kind dem Durchbruch nahe bringen, ohne es gebären zu lassen? Oder ist er ein solcher, der gebären lässt und dann zurückhält? Ebenso sinnlos und Gottes unwürdig wäre es, Gericht kommen zu lassen ohne Heilsziel, oder um zu richten und gleich wieder zu vernichten. Durch den ganzen Prophetismus zieht sich neben dem erschütternden Gerichtsernst der heilsfreudige Glaube, **dass der alleinige Zweck**

des Gerichtes die Rettung ist. Das ganze Volk und Land wird auf einmal, an einem Tag, zu Jubel und Frohlocken umgeschaffen werden (vgl. Jes. 65,18).

> **„Freut euch mit Jerusalem und jubelt über sie, ihr alle, die ihr sie lieb habt, frohlockt mit ihr, ihr alle, die ihr über sie trauert, damit ihr euch satt saugt an der Brust ihrer Tröstungen, damit ihr schlürft und euch erlabt an der Fülle ihrer Herrlichkeit!“** (66,10–11)

Die treuen Gläubigen, die wegen ihres Festhaltens am prophetischen Wort von ihren „Brüdern“ verspottet und verstoßen werden, sollen nicht kleinmütig trauern, sondern **sich freuen und jubeln.** Alle, die Jerusalem liebhaben und über sie trauern, die sollen sich sattsaugen an der Brust ihrer Tröstungen und sich erlaben an der Fülle ihrer Herrlichkeit.

> **„Denn so spricht Jehova: »Ich wende ihr Frieden zu gleich einem Strom und die Herrlichkeit der Völker gleich einem flutenden Bach, dass ihr euch vollsaugen sollt, und auf der Hüfte werdet ihr getragen und auf den Knien geliebkost werden. Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten, und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden. Und wenn ihr es seht, so wird euer Herz frohlocken, und eure Gebeine werden sprossen wie junges Grün.«“** (66,12–14)

Diese Worte sind noch an die treuen Gläubigen gerichtet und motivieren die Aufforderung zur Freude und zum Frohlocken. Die **Tröstung,** womit sie sich vollsaugen sollen, besteht in dem Anschauen des Friedens und der Herrlichkeit des zukünftigen, neuen Jerusalem. Jehova will Frieden wie einen Strom (vgl. Jes. 48,18) und die Herrlichkeit der Völker gleich einem überflutenden Bach (vgl. Jes. 60,11) zu ihr lenken. **Mit mütterlicher Liebe** sollen sie getröstet, auf der Hüfte getragen und auf den Knien geliebkost wer-

den. Der Herr selbst will sie trösten, wie eine Mutter tröstet (vgl. Jes. 49,15).

Dieser **Trost für die Messiasgemeinde** soll in Jerusalem, in dem herrlichen neuen Jerusalem, sich verwirklichen. Da werden sie das Heil schauen, und ihr Herz wird frohlocken und ihre Gebeine sprossen wie junges Grün.

> **„Da wird sich die Hand Jehovas an seinen Knechten offenbaren, aber ergrimmen wird er gegen seine Feinde."** (66,14)

Der Tag des Heils wird **ein Tag der Offenbarung** Jehovas sein. An Israel, seinen Knechten, wird seine Hand kund werden, d. h. die Macht Gottes zur Errettung. Hier sind die **„Knechte Jehovas"** als Bezeichnung des ganzen Israel im heilsgeschichtlichen Licht zu verstehen, nicht zu verwechseln mit den vorher angeredeten treuen Gläubigen in Israel, die getröstet werden sollen durch den Ausblick auf die Rettung des ganzen Volkes.

Mit der Rettung Israels ist ein **Feuergericht** untrennbar verbunden.

> **„Denn fürwahr, Jehova wird im Feuer daherkommen, und dem Sturmwind gleichen seine Wagen, dass er mit Grimm seinen Zorn heimzahle, und sein Schelten mit Feuerflammen. Denn durch Feuer richtet Jehova und durch sein Schwert mit allem Fleisch, und zahlreich werden sein die Erschlagenen Jehovas."** (66,15–16)

Es ist das Gericht über Israel, am Haus Gottes (vgl. 1. Petr. 4,17). Das künftige Weltgericht wird ein Feuergericht sein (vgl. 2. Petr. 3,7). Wie wir aus Joel 4 und Am. 1 bereits wissen, trifft das Gericht Israels mit dem Gericht über die Völker zusammen; denn Jehova rechtet mit allem Fleisch. Das Land wird voll sein von den Erschlagenen Jehovas (vgl. Jer. 25,33).

„»Sie, die sich weihen und reinigen für die Gärten hinter dem Einen in der Mitte, dabei aber Fleisch verzehren vom Schwein und von eklem Getier und der Maus, mit ihnen soll es insgesamt ein Ende nehmen,« spricht Jehova." (66,17)

Noch einmal wird **der Mischgottesdienst verurteilt** (vgl. Jes. 65,3.11). Den schwer verständlichen Ausdruck **„hinter dem Einen in der Mitte"** können wir vielleicht auf Jehova selber beziehen (vgl. 5. Mo. 6,4), so dass der Sinn der wäre, dass das abgefallene Israel hinter dem Rücken des einen, wahren Gottes und unter dem Deckmantel des wahren Jehovadienstes, Götzendienst betreibt. Mit dieser gräulichen Religionsvermischung soll es ganz und gar ein Ende nehmen.

„Ich aber kenne ihr Tun und ihre Gedanken. Und ich werde kommen, zu versammeln alle Völker und Zungen, dass sie kommen und meine Herrlichkeit sehen." (66,18)

Der Herr, **der Herzenskündiger** (vgl. Hebr. 4,12), wird alles ans Licht bringen, wenn er die Völker zum Gericht ins Schautal versammelt (vgl. Jes. 22,1). Vor den Augen der ganzen Welt will Jehova durch Gericht seine Herrlichkeit offenbaren.

„Und ich werde ein Zeichen unter ihnen setzen und etliche von ihnen als Entronnene zu den Völkern senden: Nach Tarsis, Phul und Lud, den Bogenspannern, nach Tubal und Javan, nach den fernen Inseln, die mein Gerücht nicht gehört, noch meine Herrlichkeit gesehen haben. Und sie sollen meine Herrlichkeit unter den Völkern kundtun." (66,19)

Das von Jehova **unter den Völkern gesetzte Zeichen** ist dem Zusammenhang nach die Errettung Israels aus dem Gericht, für

die Völker das Zeichen des Heils für die ganze Welt; denn nachdem Israel gerettet ist, wird durch dasselbe **die Völkerweltmission** ihren Anfang nehmen (vgl. Mt. 28,19). Die hier genannten Völkernamen repräsentieren die ganze Heidenwelt in ihrer Mannigfaltigkeit. Die Sendboten von dem geretteten Israel werden von Jerusalem aus in alle Welt gehen und die Herrlichkeit Jehovas unter allen Völkern kundtun. Das ist **die Verkündigung des universalen Reichsevangeliums.** Der Erfolg wird ein überschwänglicher sein.

> **„»Und sie werden alle eure Brüder aus allen Völkern heimbringen als eine Opfergabe für Jehova, auf Rossen und Wagen und auf Sänften, auf Maultieren und auf Dromedaren, hinauf zu meinem heiligen Berg, nach Jerusalem,« spricht Jehova, »gleich wie die Kinder Israel die Opfergaben in reinem Gefäß zum Tempel Jehovas zu bringen pflegen.«“** (66,20)

Wenn ganz Israel gerettet werden soll, dann dürfen auch die unter die fernsten Heidenvölker zerstreuten Glieder nicht fehlen.

Als Beweis für den durchschlagenden Erfolg des Reichsevangeliums wird der radikale **Umschwung der Gesinnung Israel gegenüber** angeführt. War Israel früher von allen Völkern gehasst und geknechtet, so wird es dann geliebt und geehrt sein in der ganzen Welt. Das Heimbringen der Israeliten nach Jerusalem wird als Opferdienst zu Ehren Jehovas von Seiten der ebenfalls bekehrten Völker aufgefasst, als ein **Dankopfer** für empfangene Segnungen (vgl. Jes. 2,2–3; 60,4ff.). Das Speisopfer oder die Opfergabe der Heiden sind nicht die Israeliten, sondern das Heimbringen derselben, die Dankbarkeit. Die Israeliten werden verglichen mit den reinen Gefäßen, in denen die Heiden ihr Opfer Jehova darbringen (vgl. Mal. 1,11; Jes. 18,7).

> **„»Und auch von jenen werde ich mir welche zu Priestern nehmen,« spricht Jehova.“** (66,21)

Die Heiden werden nicht nur ihre Opfergabe im Tempel Jehovas darbringen, was nach dem Gesetz nur die Priester tun durften, sondern auch selber zum **Priesterdienst** zugelassen werden, so dass im Hause Jehovas nicht nur Israel, sondern auch die bekehrten Heiden durch ihre Priester vertreten sein werden.

> **„»Denn gleich wie der neue Himmel und die neue Erde, die ich schaffe, vor mir stehen,« spricht Jehova, »so soll auch euer Same und Name stehen.«“** (66,22)

Der neue Himmel und die neue Erde werden Bestand haben, niemals wieder vergehen, also soll auch Israel niemals untergehen, sondern **als neues Israel unvergänglich sein.** Das ganze neue Leben wird ein großartiger Weltgottesdienst sein, der sich um Jerusalem konzentriert.

> **„Und soll geschehen: Monatlich am Neumond und wöchentlich am Sabbat wird alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten, spricht Jehova.“** (66,23)

Ob alle Einzelnen persönlich so oft nach Jerusalem hinaufpilgern werden, was auf ganz neue Verkehrsverhältnisse schließen ließe, oder ob die aus allen Völkern von Jehova erwählten Priester als Stellvertreter fungieren werden, ist schwer zu entscheiden. Die Hauptsache ist, **dass alles Fleisch gemeinsam Gottesdienst übt** (vgl. Sach. 14,16). Gefragt werden kann, ob der Prophet den zukünftigen Gottesdienst in den alten gesetzlichen Formen sieht, weil er die Zustände der Gegenwart auf die Zukunft überträgt, oder ob die alten, israelitischen Kultuszeiten auch äußerlich ihre Bedeutung beibehalten und von den bekehrten Heiden angenommen werden sollen. Wie auch diese Frage entschieden werden mag, fest steht für uns gegenwärtig, dass die gesetzliche Beachtung von Tagen und Zeiten (vgl. Gal. 4,10) mit dem Geist des gesetzesfreien Evangeliums unvereinbar ist.

> **„Und sie werden hinausgehen und betrachten die Leichname der Männer, die von mir abtrünnig geworden sind; denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und sie werden allem Fleisch ein Abscheu sein."** (66,24)

Es handelt sich hier nicht um das Verdammungsgericht der Gottlosen, sondern um ein **Exempel des göttlichen Gerichtszornes** über die abtrünnigen Israeliten. Denn nur um diese handelt es sich hier und im ganzen Kapitel. Es sind diejenigen, die der gräulichen Religionsvermischung sich schuldig gemacht haben. Ihre gerichteten Leichname sollen als Abschreckung von den nach Jerusalem Pilgernden betrachtet werden. Sie sind durch das Feuergericht (vgl. Verse 15–16) von Jehova erschlagen und werden vom Wurm der Verwesung zerfressen. Wie lange diese Leichname dort liegen bleiben, wird nicht gesagt. Es wird auch nicht von einem nie verlöschenden Feuer und von einem nie sterbenden Wurm geredet, sondern nur das ganz bestimmte Eintreffen des angedrohten Gerichtes ausgesagt (vgl. Mk. 9,44.46.48).

11.8 Fragen und Probleme

- Es gibt sogenannte **evangelische Imperative.** Gott gibt zuvor, was er fordert, oder indem er befiehlt. Alles, was sich auf den freien Willen und den Glauben des Menschen bezieht, fällt unter diese Kategorie. Wie könnte sonst ein toter Mensch sich bekehren, ein bankrotter Mensch handeln und ein blinder Mensch sehen (vgl. Jes. 60,1)? Gottes Befehle sind Schöpferworte.

- Zu unterscheiden ist der teilweise **Verklärungszustand** Jerusalems während des tausendjährigen Reiches (vgl. Jes. 30,26; Offb. 20,9) von der völligen Verklärung auf der neuen Erde (vgl. Offb. 21,1–2).

- Warum wird in Jes. 60, wo von der **Neuschöpfung** die Rede ist, noch nichts von der **Auferstehung** erwähnt?
- Die verschiedenen **Salbungen:**
  - zum Priester, vergleiche 2. Mo. 29,7; 40,13.15; 3. Mo. 7,36; 4. Mo. 3,3; 35,25;
  - zum König, vergleiche Ri. 9,8.15; 1. Sam. 9,16; 10,1; 16,3.13; 2. Sam. 2,4; 5,3; 12,7; 19,11; 1. Kön. 1,39; 2. Kön. 9,3; 11,12; 23,30;
  - zum Propheten, vergleiche 1. Kön. 19,16–17. Eine wirkliche Salbung zum Propheten ist nicht nachweisbar (Elisa?).
- **Ist Christus identisch mit Jehova?** Vergleiche Jes. 61,8–9 im Zusammenhang des ganzen Kapitels.
- Der Ausdruck **„ewiger Bund"** in Jesaja bezieht sich ausschließlich auf die irdischen Verheißungen und Segnungen Israels. Vergleiche Jes. 24,5; 55,3; 61,8.
- **Gerechtigkeit** als Grundlage des Heils, vergleiche Jes. 45,8; 46,13; 51,5.6.8; 56,1; 59,17; 61,10; 62,1.
- In Jes. 63,1–6 ist nicht vom Erdulden des Zornes Gottes seitens des Erlösers die Rede, sondern von seinem Zorngericht über die Feinde.
- Was heißt **„den Heiligen Geist betrüben"**? Der Geist Gottes wird im Alten Testament zweimal (Ps. 51,13; Jes. 63,10–11) **„Heiliger Geist"** genannt. Warum? Das können wir nur verstehen, wenn wir die Bedeutung des Gottesnamens **„Heiliger Israels"** kennen. Gottes Heiligkeit ist gleichbedeutend mit seinem von allem menschlichen Denken und Wissen vollständig abgesonderten Wesen, mit seiner Freiheit und Alleinmacht, die sich in dem Namen Jehova, d. h. **„Ich bin"**, geschichtlich offenbart. Der Geist Gottes ist Heiliger Geist, weil

er für die Heiligkeit Gottes eintritt, Gottes Souveränität und absolute Erhabenheit der Ichbehauptung des Menschen gegenüber aufrecht erhält. Den Heiligen Geist betrüben heißt demnach, sich diesem eigentlichen Wesen der Wirkung des Geistes widersetzen durch Betonung der Ichheit. Vergleiche Eph. 4,30. Wer mit dem Heiligen Geist versiegelt ist, d. h. wenn durch göttliche Erleuchtung die neue Lebensrichtung ins Herz gegeben ist, die in Ichverneinung und Christusbejahung (vgl. Lk. 9,23) ihren Ausdruck findet, der soll dieses Siegel nicht brechen oder beschädigen. Verwandte Begriffe: Apg. 7,51: Widerstreiten; Hebr. 10,29: Schmähen; Mt. 12,31: Lästerung; 1. Petr. 4,14: Verlästern.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1 ..... 204, 523
1. Mo. 1–11 109
1. Mo. 1,1 .. 115, 204, 354
1. Mo. 1,2 .. 300, 480, 489
1. Mo. 1,3 480
1. Mo. 1,7–8 115
1. Mo. 1,11 493
1. Mo. 1,14 115
1. Mo. 2,1 58
1. Mo. 2,7 349
1. Mo. 2,19 495
1. Mo. 3,5 ..... 121, 283
1. Mo. 3,5–7 415
1. Mo. 3,6 415
1. Mo. 3,14 522
1. Mo. 3,15 425
1. Mo. 3,17–19 101
1. Mo. 5,29 425
1. Mo. 8,21–22 432
1. Mo. 9,8–16 432
1. Mo. 9,16 178
1. Mo. 9,20 425
1. Mo. 10,2 117
1. Mo. 10,10 111
1. Mo. 11,1–9 111
1. Mo. 11,4 26
1. Mo. 12,1–3 152
1. Mo. 12,3 ..... 201, 316
1. Mo. 17,7 178
1. Mo. 17,17 392
1. Mo. 19,24–25 259
1. Mo. 19,37 128
1. Mo. 21,20 164
1. Mo. 25,13 164
1. Mo. 26,24 316
1. Mo. 28,14 430
1. Mo. 30,23 35
1. Mo. 32,29 324
1. Mo. 39,12 378
1. Mo. 45,18 185

2. Mose

2. Mo. 3,5 49
2. Mo. 4 290
2. Mo. 7,19 147
2. Mo. 8,1 147
2. Mo. 12,11 414
2. Mo. 12,38 119
2. Mo. 12,42 162
2. Mo. 14 325
2. Mo. 15 ..... 105, 405
2. Mo. 15,2 106
2. Mo. 17,11ff. 497
2. Mo. 19,5 507
2. Mo. 19,5–6 18
2. Mo. 20,12 521
2. Mo. 23,20–21 504
2. Mo. 23,21 233
2. Mo. 23,26 521
2. Mo. 25,9 48
2. Mo. 25,31ff. 99
2. Mo. 25,40 48

2. Mo. 26,30 48
2. Mo. 27,8 48
2. Mo. 28,31–35 49
2. Mo. 29,7 532
2. Mo. 32,32–33 38
2. Mo. 33,14–15 504
2. Mo. 33,20 51
2. Mo. 40,13 532
2. Mo. 40,15 532
2. Mo. 40,34–38 39

3. Mose

3. Mo. 7,36 532
3. Mo. 10,8ff. 211
3. Mo. 13,44–46 511
3. Mo. 16,31 476
3. Mo. 19,31 81
3. Mo. 20,6 81
3. Mo. 20,27 81
3. Mo. 23,27–32 462
3. Mo. 23,29 476
3. Mo. 23,32 476
3. Mo. 25,10–13 43
3. Mo. 25,25ff. 43
3. Mo. 26 15
3. Mo. 26,16 522
3. Mo. 26,18–20 44
3. Mo. 26,34 295
3. Mo. 26,41 295
3. Mo. 26,43 295

4. Mose

4. Mo. 3,3 532
4. Mo. 8,6ff. 414
4. Mo. 12,7 316
4. Mo. 25,12 433
4. Mo. 29,7 476
4. Mo. 30,14 476
4. Mo. 31,16 128
4. Mo. 35,25 532

5. Mose

5. Mo. 2,9 128
5. Mo. 4,24 249
5. Mo. 4,29–30 87
5. Mo. 6,4 528
5. Mo. 6,8–9 .... 391, 452
5. Mo. 7,6 507
5. Mo. 7,6–8 17
5. Mo. 7,9 422
5. Mo. 9,3 249
5. Mo. 11,17 44
5. Mo. 11,18 391
5. Mo. 11,20 452
5. Mo. 14,22–26 498
5. Mo. 16,3 414
5. Mo. 18,10–11 81
5. Mo. 23,4–8 444
5. Mo. 24,1ff. 395
5. Mo. 26,19 17
5. Mo. 28 15
5. Mo. 28,17–18 44
5. Mo. 28,23–24 44
5. Mo. 28,30ff. 522
5. Mo. 28,38–39 44
5. Mo. 28,49 166
5. Mo. 28,65 108
5. Mo. 30,6 108
5. Mo. 30,19 17

5. Mo. 31,6 262
5. Mo. 31,26 78
5. Mo. 31,28 17
5. Mo. 32 15
5. Mo. 32,1 17
5. Mo. 32,6 17
5. Mo. 32,8 108
5. Mo. 32,11 238
5. Mo. 32,15 332
5. Mo. 32,21 514
5. Mo. 32,22 400
5. Mo. 32,35 .... 258, 364
5. Mo. 32,41 .... 199, 258
5. Mo. 32,41–43 257
5. Mo. 33,5 332
5. Mo. 33,26 332

Josua

Jos. 1,2 316
Jos. 1,6–7 262
Jos. 1,7 316
Jos. 1,9 262
Jos. 1,13 212
Jos. 1,15 212
Jos. 1,18 262
Jos. 2,1 405
Jos. 2,1ff. 228
Jos. 3 325
Jos. 3,5 ..... 264, 414
Jos. 10,10 217
Jos. 14,13–15 424
Jos. 15,14 424
Jos. 24,2 225
Jos. 24,14–15 225

Richter

Ri. 1,30–33 82
Ri. 6,17 290
Ri. 6,36ff. 290
Ri. 7 83
Ri. 7,2 96
Ri. 7,25 96
Ri. 9,8 532
Ri. 9,15 532

Rut

Rt. 4,7 78

1. Samuel

1. Sam. 1,3 58
1. Sam. 1,11 58
1. Sam. 2,34 290
1. Sam. 4,4 58
1. Sam. 7,8ff. 497
1. Sam. 9,16 532
1. Sam. 10,1 532
1. Sam. 10,1ff. 290
1. Sam. 12,22 57
1. Sam. 15,2 58
1. Sam. 16,3 532
1. Sam. 16,13 532
1. Sam. 17,45 58

2. Samuel

2. Sam. 2,4 532
2. Sam. 5,3 532
2. Sam. 5,10 58
2. Sam. 5,17 126
2. Sam. 5,20 217
2. Sam. 6,2 58

2. Sam. 6,18 58
2. Sam. 7 ..... 68, 131
2. Sam. 7,1–29 383
2. Sam. 7,8 58
2. Sam. 7,12–13 85
2. Sam. 7,12–16 438
2. Sam. 7,16 85
2. Sam. 7,26–27 58
2. Sam. 8,1 126
2. Sam. 8,2 128
2. Sam. 12,7 ..... 43, 532
2. Sam. 19,11 532
2. Sam. 19,36 70
2. Sam. 21,15 126
2. Sam. 23 ..... 68, 131
2. Sam. 23,1–7 383
2. Sam. 23,3 234

1. Könige

1. Kön. 1,39 532
1. Kön. 4,21 126
1. Kön. 8,27 523
1. Kön. 8,46–53 15
1. Kön. 9,20–21 119
1. Kön. 10,21 485
1. Kön. 10,27 485
1. Kön. 11,39 .... 68, 102
1. Kön. 13,2 340
1. Kön. 19,16–17 532
1. Kön. 19,18 54
1. Kön. 22,13–14 229
1. Kön. 22,20 52
1. Kön. 22,27 231

2. Könige

2. Kön. 1,1 128
2. Kön. 1,8 157
2. Kön. 3,4 128
2. Kön. 9,3 532
2. Kön. 11,12 532
2. Kön. 15,29 . 74, 82, 86, 128
2. Kön. 15,37 64
2. Kön. 16,5ff. 64
2. Kön. 16,9 74
2. Kön. 17,5 210
2. Kön. 17,6 ..... 74, 117
2. Kön. 17,24ff. 66
2. Kön. 18,1–7 254
2. Kön. 18,3 205
2. Kön. 18,8 126
2. Kön. 18,11 117
2. Kön. 18,13 19
2. Kön. 18,13–14 247
2. Kön. 18,13–20,19 . 268
2. Kön. 18,14–16 268
2. Kön. 18,21 140
2. Kön. 18,24 140
2. Kön. 19 269
2. Kön. 19,3 269
2. Kön. 19,7 143
2. Kön. 19,32 19
2. Kön. 19,35 ... 125, 234
2. Kön. 19,35–37 143
2. Kön. 20 276
2. Kön. 20,5 290
2. Kön. 20,7 290
2. Kön. 20,8 290

2. Kön. 20,12–19 281
2. Kön. 21,1 496
2. Kön. 21,16 449
2. Kön. 23,10 235
2. Kön. 23,16 340
2. Kön. 23,30 532

1. Chronika
1. Chr. 5,6 128
1. Chr. 5,26 128
1. Chr. 14,11 217

2. Chronika
2. Chr. 17,11 126
2. Chr. 26,6 126
2. Chr. 28,5–15 64
2. Chr. 28,18 126
2. Chr. 32,2ff. 65
2. Chr. 32,31 283
2. Chr. 36,22–23 339, 343
2. Chr. 36,23 .... 315, 344

Esra
Esr. 1,1 499
Esr. 1,1–2 343
Esr. 1,2 ..... 339, 344
Esr. 1,2ff. 316
Esr. 1,3 339
Esr. 1,7 339
Esr. 1,7ff. 413
Esr. 4,2 66
Esr. 4,3ff. 339
Esr. 5,13ff. 339
Esr. 6,3ff. 339
Esr. 6,14 339
Esr. 9,4 524
Esr. 10,3 524

Nehemia
Neh. 10,29 444

Ester
Est. 9,27 444

Hiob
Hi. 2,9 418
Hi. 4,7 418
Hi. 8,3 418
Hi. 9,13 228
Hi. 11,17 466
Hi. 14,1–2 298
Hi. 14,10ff. 281
Hi. 14,10–11 147
Hi. 15,7–8 425
Hi. 17,3 279
Hi. 26,6 277
Hi. 26,12 228
Hi. 27,21 201

Psalmen
Ps. 2,1 139
Ps. 6,6 281
Ps. 7,13 199
Ps. 9,14–15 277
Ps. 15 249
Ps. 16,3 496
Ps. 17,13 199
Ps. 18,5–7 196
Ps. 18,10 509
Ps. 18,11 145

Ps. 18,29 466
Ps. 22,27–30 185
Ps. 27,1 106
Ps. 30,10 281
Ps. 31,15 183
Ps. 33,21 399
Ps. 34,19 455
Ps. 35,13 476
Ps. 37,6 466
Ps. 37,11 245
Ps. 40,6 183
Ps. 45 250
Ps. 51,11 280
Ps. 51,13 ..... 504, 532
Ps. 51,14 52
Ps. 51,19 519
Ps. 68,32 144
Ps. 68,34 145
Ps. 69,29 38
Ps. 75,9 408
Ps. 85,11 486
Ps. 86,12 183
Ps. 87,4 228
Ps. 87,4–6 38
Ps. 88,11–13 .... 195, 281
Ps. 89,10 228
Ps. 89,29–30 438
Ps. 90,5–6 298
Ps. 92,13–16 522
Ps. 93,3–4 139
Ps. 94,17 162
Ps. 99,6 497
Ps. 102,25 277
Ps. 102,26–27 204
Ps. 103,9 457
Ps. 103,15–16 298
Ps. 104,15 436
Ps. 104,29–30 100
Ps. 107,2 ..... 265, 499
Ps. 107,16 344
Ps. 115,17 ..... 162, 281
Ps. 118,14 106
Ps. 118,19 190
Ps. 118,22 ..... 208, 215
Ps. 118,28 183
Ps. 139,8 277
Ps. 143,10 183
Ps. 144,5 509
Ps. 145,1 183
Ps. 147,3 519

Sprüche
Spr. 1,7 247
Spr. 4,18 82
Spr. 9,2 277
Spr. 11,5 296
Spr. 15,11 277
Spr. 16,4 380
Spr. 16,18 92
Spr. 29,8 214

Prediger
Pred. 9,5–6 281

Hohelied
Hl. 2,3 40

Jesaja
Jes. 1 .. 15–16, 24, 47, 252

Jes. 1–5 ..... 16, 48
Jes. 1–12 108
Jes. 1–39 14
Jes. 1,1 ..... 16, 25, 156
Jes. 1,1–31 15
Jes. 1,2 ..... 17, 255
Jes. 1,3 17
Jes. 1,3–4 36
Jes. 1,4 17
Jes. 1,5 18
Jes. 1,6 ..... 18, 401
Jes. 1,7 19
Jes. 1,8 ..... 19, 306
Jes. 1,9 ..... 19, 54
Jes. 1,10 20–21
Jes. 1,10–20 20
Jes. 1,11–15 20
Jes. 1,16–17 21
Jes. 1,18 ..... 21, 36
Jes. 1,19–20 22
Jes. 1,21 450
Jes. 1,21–23 22
Jes. 1,23 240
Jes. 1,24–25 22
Jes. 1,25 ..... 29, 56
Jes. 1,26–27 ..... 23, 240
Jes. 1,27 23, 382, 398, 410, 419
Jes. 1,28–31 23
Jes. 2 ..... 25, 47
Jes. 2–5 ..... 15–16, 24
Jes. 2,1 ..... 25, 156
Jes. 2,1–22 24
Jes. 2,2 ..... 164, 480
Jes. 2,2ff. 252
Jes. 2,2–3 .. 101, 190, 297, 529
Jes. 2,2–4 26, 37, 184, 203
Jes. 2,3 156, 318, 443, 480
Jes. 2,5–6 27
Jes. 2,5–27 60
Jes. 2,7–8 27
Jes. 2,9 27
Jes. 2,10 ..... 28, 261
Jes. 2,10–22 115
Jes. 2,11 ..... 28, 254
Jes. 2,11–12 ..... 244, 502
Jes. 2,12–13 248
Jes. 2,12–17 28
Jes. 2,12–18 297
Jes. 2,12–22 177
Jes. 2,13 97
Jes. 2,16 172
Jes. 2,17 .. 34, 48, 97, 205
Jes. 2,18–21 29
Jes. 2,19 261
Jes. 2,21 261
Jes. 2,22 30
Jes. 3 ..... 60, 242
Jes. 3,1 30
Jes. 3,1–15 ..... 33, 38
Jes. 3,1–4,1 30
Jes. 3,2–5 31
Jes. 3,6–7 32
Jes. 3,8 32
Jes. 3,9 32
Jes. 3,9–11 32
Jes. 3,12 32–33

Jes. 3,13–15 33
Jes. 3,15 240
Jes. 3,16ff. 33, 38
Jes. 3,16–24 34
Jes. 3,25–26 34–35
Jes. 4 ..... 16, 37, 39, 47
Jes. 4,1 35
Jes. 4,2 ..... 37, 98, 417
Jes. 4,2ff. 210
Jes. 4,2–6 ..... 35, 384
Jes. 4,3 ..... 38, 56, 178
Jes. 4,4 38
Jes. 4,5–6 ..... 39, 252
Jes. 4,6 ..... 184, 240
Jes. 4,12–47,13 367
Jes. 5 ..... 40, 47, 60
Jes. 5,1 40
Jes. 5,1ff. 200
Jes. 5,1–2 41
Jes. 5,1–7 40
Jes. 5,1–30 40
Jes. 5,3–4 41
Jes. 5,5 42
Jes. 5,5–6 200
Jes. 5,6 ..... 42, 200
Jes. 5,7 ..... 40, 43
Jes. 5,8ff. 42
Jes. 5,8–10 43
Jes. 5,11–17 44
Jes. 5,14–16 195
Jes. 5,18–19 45
Jes. 5,20 45
Jes. 5,21 45
Jes. 5,22–23 45
Jes. 5,24–25 46
Jes. 5,25–26 46
Jes. 5,26–30 46
Jes. 5,27–30 47
Jes. 6 .. 16, 48, 58, 61, 76, 79, 97, 107, 109, 112, 185, 198, 249, 253, 271, 311, 507, 519
Jes. 6–8 16
Jes. 6,1 ..... 12, 48
Jes. 6,1–13 47
Jes. 6,2 49
Jes. 6,3 ..... 49, 198
Jes. 6,4 49
Jes. 6,5 ..... 50, 59
Jes. 6,6 50
Jes. 6,6–7 ..... 49, 51
Jes. 6,8 ..... 52, 61
Jes. 6,9–10 .... 52, 59, 68, 72, 241, 254, 323, 416, 507
Jes. 6,9–13 55
Jes. 6,11 61
Jes. 6,11–12 53
Jes. 6,11–13 69
Jes. 6,13 ..... 54, 210, 516
Jes. 7 ..... 62–64, 72–73
Jes. 7–12 ..... 13, 62–63
Jes. 7,1 64
Jes. 7,1ff. 12
Jes. 7,1–25 63
Jes. 7,2 64
Jes. 7,3 .. 12, 55, 210, 268
Jes. 7,3–4 65

Jes. 7,4 ..... 70, 230
Jes. 7,5–7 66
Jes. 7,8–9 66
Jes. 7,9 ..... 215, 252
Jes. 7,10–11 67
Jes. 7,11 ..... 68, 72
Jes. 7,11ff. 290
Jes. 7,12 67
Jes. 7,13 67–68
Jes. 7,14 ..... 68, 84, 384
Jes. 7,14–15 417
Jes. 7,15 69
Jes. 7,16 70
Jes. 7,17 ..... 70, 102
Jes. 7,18–19 70
Jes. 7,20 71
Jes. 7,21–22 ..... 69, 71
Jes. 7,23–25 71
Jes. 8 62
Jes. 8,1ff.; 290
Jes. 8,1–2,2 73
Jes. 8,1–15 72
Jes. 8,3 ..... 12, 73
Jes. 8,4 74
Jes. 8,5–8 74
Jes. 8,6–8 210
Jes. 8,7 159
Jes. 8,9–10 75
Jes. 8,11–13 76
Jes. 8,13–15 76
Jes. 8,14 ..... 208, 215
Jes. 8,16 ..... 78, 252
Jes. 8,16ff. 77
Jes. 8,16–23 77
Jes. 8,17 79
Jes. 8,18 ... 12, 62, 74, 79, 252
Jes. 8,19 80
Jes. 8,20 ..... 78, 81
Jes. 8,20–22 81
Jes. 8,23 ..... 82, 84, 86
Jes. 9,1 ..... 78, 82
Jes. 9,1–6 ..... 86, 107
Jes. 9,1–20 82
Jes. 9,2 ..... 83, 203
Jes. 9,3 ..... 83, 96
Jes. 9,4 84
Jes. 9,5 ... 69, 84, 97, 384
Jes. 9,5–6 132
Jes. 9,6 ... 23, 85, 97, 203
Jes. 9,7 ..... 82, 86
Jes. 9,8–9 86
Jes. 9,10–11 86
Jes. 9,11 .. 82, 87, 89, 102
Jes. 9,12–15 87
Jes. 9,13–14 148
Jes. 9,14–15 33
Jes. 9,16 ..... 87–89, 102
Jes. 9,17 93
Jes. 9,17–20 88
Jes. 9,20 ..... 88–89, 102
Jes. 10 ..... 89, 95, 97
Jes. 10,1–2 89
Jes. 10,1–34 89
Jes. 10,2 240
Jes. 10,3–4 90
Jes. 10,4 .. 89–90, 93, 102
Jes. 10,5 90

Jes. 10,5–6 216
Jes. 10,6 91
Jes. 10,7–11 91
Jes. 10,12–14 92
Jes. 10,15 92
Jes. 10,16 92
Jes. 10,16–18 235
Jes. 10,17–19 93
Jes. 10,20 93
Jes. 10,20ff. 210
Jes. 10,20–21 178
Jes. 10,20–22 ..... 56, 137
Jes. 10,21 ..... 94, 179
Jes. 10,22 37, 94, 108, 270
Jes. 10,23 ..... 89, 94, 217
Jes. 10,24 95
Jes. 10,25 ... 96, 102, 108
Jes. 10,26 ..... 83, 96
Jes. 10,27 96
Jes. 10,28–32 96
Jes. 10,33–34 97–98
Jes. 10,34 248
Jes. 11 ..... 97, 103, 156
Jes. 11–15 60
Jes. 11,1 . 69, 98, 384, 417
Jes. 11,1ff. 417
Jes. 11,1–5 132
Jes. 11,1–16 97
Jes. 11,2 ..... 98, 489
Jes. 11,2–9 243
Jes. 11,3–4 99
Jes. 11,3–5 23
Jes. 11,4 203
Jes. 11,5 100
Jes. 11,6–9 . 100–101, 522
Jes. 11,6–12 203
Jes. 11,8 446
Jes. 11,10 .. 101, 184, 250
Jes. 11,11 ..... 56, 97, 178
Jes. 11,11ff. 101, 203, 481
Jes. 11,11–12 ... 102, 326
Jes. 11,12 102
Jes. 11,13 ..... 56, 102
Jes. 11,14 103
Jes. 11,15 97
Jes. 11,15–16 ... 103, 296, 338
Jes. 11,16 ... 56, 102, 178, 329, 498
Jes. 12 107
Jes. 12,1 105
Jes. 12,1–6 103
Jes. 12,2 105
Jes. 12,3 106
Jes. 12,4 105–106
Jes. 12,4–6 107
Jes. 13 ..... 123, 364
Jes. 13–27 . 108–111, 113, 144, 146
Jes. 13,1 ... 111–112, 156
Jes. 13,1–13 ..... 111, 119
Jes. 13,2 112
Jes. 13,3 112
Jes. 13,4 ... 113, 256, 525
Jes. 13,5 113
Jes. 13,6 113
Jes. 13,7–8 114
Jes. 13,9 114

Jes. 13,10 114
Jes. 13,11 115
Jes. 13,11–12 114
Jes. 13,12 115
Jes. 13,13 116
Jes. 13,14–16 117
Jes. 13,14–14,23 116
Jes. 13,14–14,27 204
Jes. 13,17 ..... 117, 159
Jes. 13,18 117
Jes. 13,19–22 118
Jes. 14 ..... 123, 156, 195
Jes. 14,1 444
Jes. 14,1–2 ..... 118, 123
Jes. 14,3 213
Jes. 14,3–4 119
Jes. 14,4–6 119
Jes. 14,7–8 120
Jes. 14,9 120
Jes. 14,9–10 120
Jes. 14,11 120
Jes. 14,12 121
Jes. 14,13–14 121
Jes. 14,15 121
Jes. 14,16–20 122
Jes. 14,21 122
Jes. 14,22–23 123
Jes. 14,24 124
Jes. 14,24–32 123
Jes. 14,25 125
Jes. 14,26 125
Jes. 14,26–27 139
Jes. 14,27 125
Jes. 14,28 ..... 111, 126
Jes. 14,29 126
Jes. 14,30 127
Jes. 14,31 127
Jes. 14,32 ..... 127, 252
Jes. 15,1 ..... 111, 128
Jes. 15,1–4 128–129
Jes. 15,1–16,14 128
Jes. 15,5 129
Jes. 15,5–9 129
Jes. 16,1 130
Jes. 16,2 130
Jes. 16,3–4 131
Jes. 16,5 23, 131, 156, 187
Jes. 16,6 ..... 132, 187
Jes. 16,7 132
Jes. 16,7–8 132
Jes. 16,9 133
Jes. 16,10 133
Jes. 16,11 133
Jes. 16,12 133
Jes. 16,13–14 134
Jes. 17,1 111
Jes. 17,1–3 135
Jes. 17,1–14 134
Jes. 17,4 136
Jes. 17,4–8 136
Jes. 17,5–6 136
Jes. 17,6 ..... 137, 139, 178–179
Jes. 17,7 ... 137, 139, 311
Jes. 17,7–8 136
Jes. 17,8 137
Jes. 17,9 137
Jes. 17,9–11 137

Jes. 17,10 138
Jes. 17,11 138–139
Jes. 17,12–13 139
Jes. 17,13 139
Jes. 17,14 140
Jes. 18,1 141
Jes. 18,1–7 140
Jes. 18,2 141
Jes. 18,3 ..... 141, 203
Jes. 18,4 142
Jes. 18,5 142
Jes. 18,6 143
Jes. 18,7 ... 143, 203, 252, 529
Jes. 19 ..... 149, 151, 156
Jes. 19,1 ..... 111, 145
Jes. 19,1–15 145
Jes. 19,1–25 144
Jes. 19,2 145
Jes. 19,3 146
Jes. 19,4 146
Jes. 19,5–9 147
Jes. 19,8–25 203
Jes. 19,10 147
Jes. 19,11–15 148
Jes. 19,15 87
Jes. 19,16 149
Jes. 19,16ff. 352
Jes. 19,16–17 148
Jes. 19,18 149
Jes. 19,18–19 149
Jes. 19,18–25 184
Jes. 19,19 150
Jes. 19,20 150
Jes. 19,21 149–150
Jes. 19,21–25 199
Jes. 19,22 151
Jes. 19,23 151
Jes. 19,23ff. 203
Jes. 19,23–24 149
Jes. 19,23–25 204
Jes. 19,24–25 ... 152, 236
Jes. 19,25 507
Jes. 20 ..... 156, 161
Jes. 20,1–2 157
Jes. 20,1–6 204
Jes. 20,1–21,17 156
Jes. 20,3–4 ..... 157, 290
Jes. 20,5–6 158
Jes. 21 364
Jes. 21,1 ..... 111, 159
Jes. 21,1–2 159
Jes. 21,1–10 159
Jes. 21,1–11 159
Jes. 21,2 ..... 117, 180
Jes. 21,3–4 160
Jes. 21,5 160
Jes. 21,6–9 161
Jes. 21,10 161
Jes. 21,11 ..... 111, 162
Jes. 21,12 162
Jes. 21,13 .. 111, 159, 163
Jes. 21,13–15 163
Jes. 21,16–17 163
Jes. 22 170
Jes. 22,1 ... 111, 159, 164, 528
Jes. 22,1–3 165

Jes. 22,1–14 252
Jes. 22,1–25 164
Jes. 22,2 169
Jes. 22,4 165
Jes. 22,5 165
Jes. 22,6 166
Jes. 22,7–11 166
Jes. 22,8 186
Jes. 22,11 273
Jes. 22,12–13 167
Jes. 22,14 167
Jes. 22,15–16 168
Jes. 22,17–19 168
Jes. 22,20–21 169
Jes. 22,23–24 169
Jes. 22,25 170
Jes. 23,1 ... 111, 170–171
Jes. 23,1–18 170
Jes. 23,2–3 171
Jes. 23,4 172
Jes. 23,5 172
Jes. 23,6 172
Jes. 23,7 172
Jes. 23,8–9 173
Jes. 23,10 173
Jes. 23,11–12 173
Jes. 23,13–14 174
Jes. 23,15 174
Jes. 23,15–17 175
Jes. 23,15–18 184
Jes. 23,18 ..... 175, 203
Jes. 24 156
Jes. 24–27 176
Jes. 24,1 176
Jes. 24,1–23 176
Jes. 24,2 176
Jes. 24,3 177
Jes. 24,4 177
Jes. 24,5 ... 177–178, 532
Jes. 24,6 178
Jes. 24,7–9 178
Jes. 24,10–12 ... 178, 202
Jes. 24,13 179
Jes. 24,13–16 184
Jes. 24,14 179–180
Jes. 24,14–16a 181
Jes. 24,15–16 179
Jes. 24,16–17 180
Jes. 24,18 180
Jes. 24,18–20 433
Jes. 24,19 181
Jes. 24,20 181
Jes. 24,21 .. 181, 199, 256
Jes. 24,22 182
Jes. 24,23 ..... 182, 486
Jes. 25,1 ..... 183, 273
Jes. 25,1–5 185
Jes. 25,1–12 183
Jes. 25,2 183
Jes. 25,3 183
Jes. 25,4 ..... 184, 240
Jes. 25,5 184
Jes. 25,6 185
Jes. 25,6ff. 204, 481
Jes. 25,6–9 445
Jes. 25,6–12 190
Jes. 25,7 185
Jes. 25,8 ..... 186, 521

Jes. 25,9 ..... 79, 187
Jes. 25,10 187
Jes. 25,10–12 ..... 191, 198–199
Jes. 25,11 188
Jes. 25,12 188
Jes. 26 ..... 156, 195
Jes. 26,1 189
Jes. 26,1–21 188
Jes. 26,2 190
Jes. 26,2–3 481
Jes. 26,3 191
Jes. 26,4 191
Jes. 26,5 191
Jes. 26,6 192
Jes. 26,7 192
Jes. 26,8 ..... 79, 192, 202
Jes. 26,9 193
Jes. 26,10 193
Jes. 26,11 .. 193–194, 197
Jes. 26,11–21 197
Jes. 26,12 194
Jes. 26,13 194
Jes. 26,14 ..... 195, 197
Jes. 26,15 ..... 195, 250
Jes. 26,16 195
Jes. 26,17–18 ... 195–196
Jes. 26,19 196
Jes. 26,20 197
Jes. 26,20–21 197
Jes. 26,21 199
Jes. 27 198
Jes. 27,1 ..... 199, 257
Jes. 27,1–13 198
Jes. 27,2 199
Jes. 27,3 200
Jes. 27,4 200
Jes. 27,5 200
Jes. 27,6 201
Jes. 27,7 201
Jes. 27,8 201
Jes. 27,9 ..... 202, 210
Jes. 27,10–11 202
Jes. 27,11 ..... 202, 209
Jes. 27,12 203
Jes. 27,13 ..... 203, 481
Jes. 28–33 ..... 208, 252
Jes. 28,1 ..... 209, 252
Jes. 28,1–13 209
Jes. 28,2 217
Jes. 28,2–4 210
Jes. 28,5 37
Jes. 28,5–6 210
Jes. 28,7 ... 211, 214, 252
Jes. 28,7ff. 210
Jes. 28,7–8 449
Jes. 28,7–33,24 252
Jes. 28,8 211
Jes. 28,9 211
Jes. 28,9–10 252
Jes. 28,10 212
Jes. 28,11–12 212
Jes. 28,13 213
Jes. 28,14–15 214
Jes. 28,14–29 213
Jes. 28,15 ..... 220, 453
Jes. 28,16 ... 76, 208, 215, 252

Jes. 28,17 216–217
Jes. 28,18 220
Jes. 28,18–19 216
Jes. 28,19 ..... 81, 218
Jes. 28,20 216
Jes. 28,21 217
Jes. 28,22 217
Jes. 28,23–24 218
Jes. 28,25 218
Jes. 28,26–28 218
Jes. 28,29 ..... 85, 219
Jes. 29,1 ..... 242, 252
Jes. 29,1–2 219
Jes. 29,1–24 219
Jes. 29,2 ..... 239, 249
Jes. 29,3–4 220
Jes. 29,5–7 ..... 221, 235
Jes. 29,5–8 275
Jes. 29,6 ..... 246, 249
Jes. 29,8 ..... 219, 221
Jes. 29,9 ..... 211, 221
Jes. 29,10 ..... 222, 507
Jes. 29,11–11 222
Jes. 29,13 222
Jes. 29,14 223
Jes. 29,15 ..... 223, 252
Jes. 29,16 ..... 223, 512
Jes. 29,17 224
Jes. 29,18 263
Jes. 29,18–21 224
Jes. 29,20 240
Jes. 29,22 225
Jes. 29,23 225
Jes. 29,24 226
Jes. 30,1 252
Jes. 30,1–2 ..... 227, 452
Jes. 30,1–26 226
Jes. 30,3–5 227
Jes. 30,6 227
Jes. 30,6–7 228
Jes. 30,7 405
Jes. 30,8 228
Jes. 30,9–11 228
Jes. 30,10 252
Jes. 30,12–14 229
Jes. 30,15 ..... 229, 252
Jes. 30,16–17 230
Jes. 30,18 ..... 79, 230
Jes. 30,19 ..... 231, 522
Jes. 30,20 231
Jes. 30,21 231
Jes. 30,22 231
Jes. 30,23 245
Jes. 30,23–24 232
Jes. 30,25 232
Jes. 30,26 ..... 232, 531
Jes. 30,27 249
Jes. 30,27–28 233
Jes. 30,27–31,9 233
Jes. 30,29 ..... 234, 252
Jes. 30,30 ..... 235, 249
Jes. 30,30–31 ... 246, 275
Jes. 30,31–32 235
Jes. 30,33 ..... 235, 239
Jes. 31,1 ..... 236, 252
Jes. 31,1–3 452
Jes. 31,2 ..... 236, 238
Jes. 31,3 237

Jes. 31,4 237
Jes. 31,5 238
Jes. 31,6–7 238
Jes. 31,8–9 238
Jes. 31,9 249
Jes. 32 240
Jes. 32,1 240
Jes. 32,1–4 53
Jes. 32,1–8 243
Jes. 32,1–20 239
Jes. 32,2 ..... 184, 240
Jes. 32,3–4 241
Jes. 32,5 241
Jes. 32,6–8 241
Jes. 32,9 242
Jes. 32,10 ..... 219, 242
Jes. 32,11–14 243
Jes. 32,15 ..... 224, 243
Jes. 32,15–16 247
Jes. 32,16 244
Jes. 32,17 230
Jes. 32,17–18 ... 244, 247
Jes. 32,19 244
Jes. 32,20 245
Jes. 33,1 ..... 245, 252
Jes. 33,1–2 246
Jes. 33,1–24 245
Jes. 33,2 79
Jes. 33,3–4 246
Jes. 33,5–6 246
Jes. 33,6 249
Jes. 33,7 ..... 247, 268
Jes. 33,8–9 ..... 247, 274
Jes. 33,10 248
Jes. 33,11–12 248
Jes. 33,13 248
Jes. 33,14 ..... 249, 509
Jes. 33,15 249
Jes. 33,16 249
Jes. 33,17 250
Jes. 33,18–19 250
Jes. 33,20 ..... 250, 252
Jes. 33,21 251
Jes. 33,22 ..... 251, 338
Jes. 33,23 251
Jes. 33,24 251–252
Jes. 34 502
Jes. 34–39 253
Jes. 34,1 255
Jes. 34,1–17 255
Jes. 34,2 256
Jes. 34,3 256
Jes. 34,4 256
Jes. 34,5 257
Jes. 34,5–6 199
Jes. 34,6–7 258
Jes. 34,8 ..... 258, 262
Jes. 34,9–10 258
Jes. 34,11 259
Jes. 34,12–15 260
Jes. 34,13 263
Jes. 34,14 290
Jes. 34,16–17 260
Jes. 35 ..... 203, 264
Jes. 35,1 ..... 296, 338
Jes. 35,1ff. 476
Jes. 35,1–2 261
Jes. 35,1–10 260

Jes. 35,3–4 262
Jes. 35,5–7 263
Jes. 35,8 ... 152, 263, 414
Jes. 35,8–9 329
Jes. 35,9 264
Jes. 35,10 .. 264–265, 296, 338, 405
Jes. 36 ..... 169, 267
Jes. 36–37 265
Jes. 36–39 .. 265–267, 270
Jes. 36,1 267
Jes. 36,1–22 265
Jes. 36,2 268
Jes. 36,7 272
Jes. 36,10 273
Jes. 36,15 272
Jes. 36,18 272
Jes. 37 ..... 169, 269
Jes. 37,1–38 269
Jes. 37,3 269
Jes. 37,4 270
Jes. 37,5–7 270
Jes. 37,8–13 270
Jes. 37,14–20 270
Jes. 37,20 270
Jes. 37,21 ..... 156, 271
Jes. 37,21–35 271
Jes. 37,22 271
Jes. 37,23 271
Jes. 37,24 272
Jes. 37,25 272
Jes. 37,26–27 273
Jes. 37,28 273
Jes. 37,29 274
Jes. 37,30 ..... 274, 290
Jes. 37,31–32 ..... 56, 275
Jes. 37,33–35 275
Jes. 37,36 ..... 125, 221
Jes. 37,36–38 ... 234, 275
Jes. 38 ..... 276, 290
Jes. 38–39 265
Jes. 38,1–22 275
Jes. 38,3 280
Jes. 38,9 276
Jes. 38,9–20 276
Jes. 38,10 277
Jes. 38,10–14 277
Jes. 38,11 277
Jes. 38,12 278
Jes. 38,13 278
Jes. 38,14 ..... 279, 471
Jes. 38,15 279
Jes. 38,15–20 277
Jes. 38,16 279
Jes. 38,17 280
Jes. 38,18–19 281
Jes. 38,20 281
Jes. 38,21–22 290
Jes. 39 348
Jes. 39,1–8 281
Jes. 39,6–7 291
Jes. 39,8 284
Jes. 40 ..... 254, 338
Jes. 40–48 293
Jes. 40–66 ..... 13, 265, 293–294, 341
Jes. 40,1 ... 293, 304, 390
Jes. 40,1–2 294

Jes. 40,1–11 294
Jes. 40,2 409
Jes. 40,3–5 . 295–296, 329
Jes. 40,5 261
Jes. 40,6–8 ..... 295, 297
Jes. 40,9–11 295, 298, 337
Jes. 40,10 499
Jes. 40,10–11 296
Jes. 40,11 ..... 305, 389
Jes. 40,12 300
Jes. 40,12–31 299
Jes. 40,13 342
Jes. 40,13–14 300
Jes. 40,15–17 301
Jes. 40,17ff. 360
Jes. 40,18–20 302
Jes. 40,21 302
Jes. 40,22–24 303
Jes. 40,25–26 303
Jes. 40,27 ..... 304, 307
Jes. 40,28 ..... 304, 307
Jes. 40,29–31 305
Jes. 40,31 309
Jes. 41,1 306
Jes. 41,1–13 305
Jes. 41,2 340
Jes. 41,2–3 338
Jes. 41,2–4 307
Jes. 41,5–7 308
Jes. 41,8 331
Jes. 41,8–9 ..... 309, 336
Jes. 41,8–10 338
Jes. 41,9 374
Jes. 41,10 310
Jes. 41,11–13 310
Jes. 41,14 ..... 311, 382
Jes. 41,14–29 310
Jes. 41,15–16 312
Jes. 41,17ff. 389
Jes. 41,17–19 ... 312, 379
Jes. 41,18–19 476
Jes. 41,20 ..... 313, 441
Jes. 41,21 ..... 314, 338
Jes. 41,22 370
Jes. 41,22–23 314
Jes. 41,24 315
Jes. 41,25 339–340
Jes. 41,25–26 315
Jes. 41,27 412
Jes. 41,27–29 316
Jes. 42 ..... 317–318, 381
Jes. 42,1 ..... 336, 489
Jes. 42,1–4 . 317–318, 403
Jes. 42,1–25 316
Jes. 42,2–3 318
Jes. 42,5–7 319
Jes. 42,6 ... 387–388, 438, 458
Jes. 42,7 263
Jes. 42,8–9 320
Jes. 42,9 370–371
Jes. 42,10–12 321
Jes. 42,13–16 321
Jes. 42,15 342
Jes. 42,17 322
Jes. 42,18–21 322
Jes. 42,19 336
Jes. 42,22–25 323

Jes. 42,25 325
Jes. 43,1 ..... 324, 374
Jes. 43,1–28 324
Jes. 43,2 ... 325, 342, 389
Jes. 43,3 325
Jes. 43,3–4 325
Jes. 43,5–7 326
Jes. 43,8–13 327
Jes. 43,9 370
Jes. 43,10 ..... 336, 439
Jes. 43,14 ..... 338, 382
Jes. 43,14–15 327
Jes. 43,15 338
Jes. 43,15ff. 389
Jes. 43,16–17 ... 328, 342
Jes. 43,18 370
Jes. 43,18–20 328
Jes. 43,19 371
Jes. 43,19–20 ... 332, 379
Jes. 43,21 ..... 329, 333
Jes. 43,22–24 329
Jes. 43,24 329
Jes. 43,25 330
Jes. 43,26–28 330
Jes. 44,1 374
Jes. 44,1–2 336
Jes. 44,1–3 331
Jes. 44,1–5 374
Jes. 44,1–23 331
Jes. 44,4–5 332
Jes. 44,6 ... 333, 338, 382
Jes. 44,7 333–334
Jes. 44,8 ..... 334, 439
Jes. 44,9 448
Jes. 44,9–11 335
Jes. 44,12–17 335
Jes. 44,18 448
Jes. 44,18–20 335
Jes. 44,21–22 336
Jes. 44,23 ..... 337, 476
Jes. 44,24 ..... 341, 382
Jes. 44,24ff. 338
Jes. 44,24–45,7 340
Jes. 44,25 342
Jes. 44,26 342
Jes. 44,27 ..... 342, 389
Jes. 44,28 ..... 291, 343
Jes. 45 348
Jes. 45,1 14, 291, 316, 339, 343, 380
Jes. 45,1ff. 338
Jes. 45,2 344
Jes. 45,3 ..... 339, 344
Jes. 45,4 344
Jes. 45,5 345
Jes. 45,6–7 ..... 340, 345
Jes. 45,7 ..... 380, 507
Jes. 45,8 ... 348, 362, 532
Jes. 45,8–13 346
Jes. 45,9 349
Jes. 45,9–10 512
Jes. 45,10 350
Jes. 45,11–13 350
Jes. 45,13 296
Jes. 45,14 352
Jes. 45,14–17 340
Jes. 45,14–25 351
Jes. 45,15 352

Jes. 45,16 353
Jes. 45,17 ..... 353, 430
Jes. 45,18–19 354
Jes. 45,20–21 355
Jes. 45,22–23 ... 293, 340, 355
Jes. 45,24 356
Jes. 45,24–25 357
Jes. 46,1–2 ..... 338, 358
Jes. 46,1–13 358
Jes. 46,3–4 ..... 359, 391
Jes. 46,5–7 359
Jes. 46,8 369
Jes. 46,8–11 360
Jes. 46,9 370
Jes. 46,11 338
Jes. 46,12 369
Jes. 46,12–13 362
Jes. 46,13 ..... 398, 532
Jes. 46,47 338
Jes. 47,1 363
Jes. 47,1–15 363
Jes. 47,2–3 363
Jes. 47,3 363
Jes. 47,4 ..... 364, 382
Jes. 47,5 364
Jes. 47,6 364
Jes. 47,7 365
Jes. 47,8 365
Jes. 47,9 366
Jes. 47,10 367
Jes. 47,11 367
Jes. 47,14–15 368
Jes. 48,1–2 369
Jes. 48,1–11 368
Jes. 48,3 370
Jes. 48,4–5 370
Jes. 48,6 370
Jes. 48,6–8 371
Jes. 48,9 371
Jes. 48,10 ..... 369, 372
Jes. 48,11 373
Jes. 48,12 374
Jes. 48,12–22 374
Jes. 48,13 375
Jes. 48,14–15 375
Jes. 48,16 376
Jes. 48,17 ..... 376, 382
Jes. 48,18 526
Jes. 48,18–19 377
Jes. 48,20 .. 369, 378, 413, 498
Jes. 48,20–21 389
Jes. 48,21 ..... 263, 379
Jes. 48,22 ..... 294, 379
Jes. 49 ..... 384, 397
Jes. 49–53 383
Jes. 49–54 381
Jes. 49–57 293
Jes. 49,1 385
Jes. 49,1–13 383
Jes. 49,2 ..... 385, 407
Jes. 49,3 ... 385–386, 393
Jes. 49,4 ..... 386, 390
Jes. 49,5 385–386
Jes. 49,5–13 386
Jes. 49,6 ... 293, 316, 340, 387, 403, 430, 438, 458

Jes. 49,7 ... 382, 387, 416, 418
Jes. 49,8–9 ..... 320, 388
Jes. 49,9–12 388
Jes. 49,10 263
Jes. 49,13 ..... 389, 476
Jes. 49,14 .. 390, 395, 429
Jes. 49,14–26 389
Jes. 49,15 ..... 390, 527
Jes. 49,16 391
Jes. 49,17–18 391
Jes. 49,19 391
Jes. 49,20 392
Jes. 49,21 ..... 392, 429
Jes. 49,22 392
Jes. 49,23 ..... 393, 485
Jes. 49,24–25 394
Jes. 49,24–26 ... 404, 424
Jes. 49,26 .. 382, 394, 485
Jes. 50,1 395
Jes. 50,1–11 395
Jes. 50,2 396
Jes. 50,2–3 396
Jes. 50,4 397
Jes. 50,4–9 397
Jes. 50,5 397
Jes. 50,6 398
Jes. 50,7 398
Jes. 50,8 398
Jes. 50,9 399
Jes. 50,10 399
Jes. 50,10–11 400
Jes. 50,11 400
Jes. 51,1 400
Jes. 51,1–2 401
Jes. 51,1–3 429
Jes. 51,1–11 265
Jes. 51,1–16 400
Jes. 51,2–3 403
Jes. 51,3 ... 402, 406, 413
Jes. 51,4 ... 318, 402, 407
Jes. 51,4–6 402
Jes. 51,5 ..... 79, 532
Jes. 51,6 ... 204, 403, 532
Jes. 51,7 403
Jes. 51,7–8 404
Jes. 51,8 532
Jes. 51,9 ... 228, 404, 410, 413
Jes. 51,9–10 404
Jes. 51,10 265
Jes. 51,11 ..... 265, 405
Jes. 51,12 405
Jes. 51,13 406
Jes. 51,14 406
Jes. 51,15 406
Jes. 51,16 .. 385, 407, 519
Jes. 51,17 .. 408, 413, 511
Jes. 51,17–52,12 407
Jes. 51,18 408
Jes. 51,19 408
Jes. 51,20 409
Jes. 51,21–23 409
Jes. 52 410
Jes. 52,1 ..... 410, 511
Jes. 52,2 410
Jes. 52,3 410
Jes. 52,4–5 ..... 411, 425

Jes. 52,5 411
Jes. 52,6 411
Jes. 52,7 412
Jes. 52,7–9 416
Jes. 52,7–12 412
Jes. 52,8 412
Jes. 52,9 476
Jes. 52,9–10 413
Jes. 52,10 ..... 417, 441
Jes. 52,11 ..... 264, 498
Jes. 52,11–12 413
Jes. 52,13 415
Jes. 52,13–53,7 414
Jes. 52,14 418
Jes. 52,14–15 416
Jes. 53 387, 398, 414–415, 425, 427, 437–438, 479
Jes. 53,1 ..... 413, 416
Jes. 53,2 ..... 97–98, 417
Jes. 53,3 417
Jes. 53,4 ... 418, 424–425
Jes. 53,5 ... 419, 425–426, 455
Jes. 53,6 ..... 419, 426
Jes. 53,7 420
Jes. 53,8 ... 421, 426, 428
Jes. 53,8–12 420
Jes. 53,9 422
Jes. 53,10 .. 422–423, 426, 428, 435, 455
Jes. 53,11 .. 423, 426, 435
Jes. 53,12 ..... 424, 426
Jes. 54 ..... 428–429, 435
Jes. 54,1 ... 429, 433, 525
Jes. 54,1–17 428
Jes. 54,2 430
Jes. 54,3 430
Jes. 54,4 430
Jes. 54,5 ..... 382, 431
Jes. 54,6 431
Jes. 54,7–8 432
Jes. 54,8 ..... 79, 382, 469
Jes. 54,9 432
Jes. 54,10 433
Jes. 54,11–12 ... 433, 475
Jes. 54,11–17 433
Jes. 54,13 433
Jes. 54,14 434
Jes. 54,15 ..... 434, 486
Jes. 54,16–17 435
Jes. 54,17 435
Jes. 55 . 428, 435, 443–444
Jes. 55,1 ... 106, 185, 436
Jes. 55,1–13 435
Jes. 55,2 437
Jes. 55,3 ..... 437, 532
Jes. 55,4 438
Jes. 55,5 438
Jes. 55,6 439
Jes. 55,7 ..... 439, 514
Jes. 55,8–9 440
Jes. 55,10–11 441
Jes. 55,11 458
Jes. 55,12–13 ... 441, 446, 476
Jes. 55,13 505
Jes. 56 ..... 428, 524
Jes. 56,1 ..... 442, 532

Jes. 56,1–9 442
Jes. 56,2 443
Jes. 56,3 443
Jes. 56,4–5 444
Jes. 56,6–7 445
Jes. 56,7 446
Jes. 56,8–9 446
Jes. 56,9 448
Jes. 56,10–12 ... 448, 460
Jes. 56,10–57,14 447
Jes. 57–59 428
Jes. 57,1–2 449
Jes. 57,3 450
Jes. 57,3–14 460
Jes. 57,4 ..... 450, 453
Jes. 57,5–6 451
Jes. 57,7–8 452
Jes. 57,8 452
Jes. 57,9 452
Jes. 57,10 ..... 453, 459
Jes. 57,11 ..... 453, 457
Jes. 57,12–13 454
Jes. 57,13 454
Jes. 57,14 .. 296–297, 454, 498
Jes. 57,15 ..... 49, 455
Jes. 57,15–21 454
Jes. 57,16 456
Jes. 57,17 457
Jes. 57,18 457
Jes. 57,18–19 476
Jes. 57,19 458
Jes. 57,20 294
Jes. 57,20–21 459
Jes. 57,21 379
Jes. 58 461
Jes. 58–66 293
Jes. 58,1 460
Jes. 58,1–14 460
Jes. 58,2–3 461
Jes. 58,3 462
Jes. 58,4 463
Jes. 58,5 463
Jes. 58,6–7 464
Jes. 58,8 ..... 261, 464
Jes. 58,9 ..... 465, 522
Jes. 58,9–10 465
Jes. 58,10 466
Jes. 58,11 466
Jes. 58,12 467
Jes. 58,13 467
Jes. 58,14 468
Jes. 59,1 468
Jes. 59,1–8 476
Jes. 59,1–21 468
Jes. 59,2 ..... 79, 469
Jes. 59,3–8 470
Jes. 59,9 470
Jes. 59,10 471
Jes. 59,11 471
Jes. 59,12 472
Jes. 59,13 472
Jes. 59,14–15 472
Jes. 59,15–16 473
Jes. 59,16 502
Jes. 59,16–17 476
Jes. 59,17 ..... 473, 532
Jes. 59,18 474

Jes. 59,19 474
Jes. 59,20 474
Jes. 59,21 ..... 475, 477
Jes. 60 . 477, 488, 524, 532
Jes. 60–66 ..... 428, 475
Jes. 60,1 ..... 486, 531
Jes. 60,1–2 480
Jes. 60,1–22 479
Jes. 60,3 480
Jes. 60,4 481
Jes. 60,4ff. 529
Jes. 60,5 481
Jes. 60,6 481
Jes. 60,6–9 481
Jes. 60,7 482
Jes. 60,8 482
Jes. 60,9 ..... 79, 482
Jes. 60,10 483
Jes. 60,11 .. 190, 483, 526
Jes. 60,12 483
Jes. 60,13 484
Jes. 60,14 484
Jes. 60,15 484
Jes. 60,16 .. 382, 393, 485
Jes. 60,17 485
Jes. 60,17–18 485
Jes. 60,18 190
Jes. 60,19 486
Jes. 60,20 487
Jes. 60,21 ..... 487, 491
Jes. 60,22 487
Jes. 61 ..... 477, 488, 494
Jes. 61,1–2 ..... 388, 489
Jes. 61,1–11 488
Jes. 61,2 ..... 490, 501
Jes. 61,3 490
Jes. 61,4 ..... 467, 491
Jes. 61,5 491
Jes. 61,6 491
Jes. 61,7 492
Jes. 61,8 ... 492–493, 532
Jes. 61,8–9 532
Jes. 61,9 492–493
Jes. 61,10 .. 493–494, 532
Jes. 61,11 493
Jes. 62 ..... 477, 488, 493
Jes. 62,1 ..... 494, 532
Jes. 62,1–12 494
Jes. 62,2 ... 495–496, 499, 519
Jes. 62,3 495
Jes. 62,4 ..... 496, 499
Jes. 62,5 ..... 496, 521
Jes. 62,6 ..... 412, 508
Jes. 62,6–7 496
Jes. 62,7 498
Jes. 62,8 497
Jes. 62,8–9 522
Jes. 62,9 498
Jes. 62,10 ..... 296, 498
Jes. 62,11 .. 299, 499–500
Jes. 62,12 ..... 265, 499
Jes. 63 478
Jes. 63,1 500
Jes. 63,1–6 . 260, 502, 532
Jes. 63,1–19 ..... 8, 500
Jes. 63,2–3 501
Jes. 63,4 ..... 258, 501

Jes. 63,5 501
Jes. 63,6 502
Jes. 63,7 503
Jes. 63,7–14 502
Jes. 63,8 ..... 503, 506
Jes. 63,9 504
Jes. 63,10 ..... 504, 512
Jes. 63,10–11 532
Jes. 63,11 505
Jes. 63,12–14 505
Jes. 63,14 512
Jes. 63,15 ..... 506, 509
Jes. 63,16 .. 382, 506, 512
Jes. 63,17 .. 507, 509, 516
Jes. 63,18–19 508
Jes. 64 478
Jes. 64,1–2 509
Jes. 64,1–11 508
Jes. 64,3 ..... 79, 510
Jes. 64,4 510
Jes. 64,5 518
Jes. 64,5–6 510
Jes. 64,6 79
Jes. 64,7 ..... 506, 511
Jes. 64,8 512
Jes. 64,9–11 512
Jes. 65 478
Jes. 65,1 514
Jes. 65,1–16 513
Jes. 65,2–3 514
Jes. 65,3 528
Jes. 65,3–4 515
Jes. 65,3–5 514
Jes. 65,5 515
Jes. 65,6–7 515
Jes. 65,8 516
Jes. 65,9 ..... 516, 518
Jes. 65,10 517
Jes. 65,11 528
Jes. 65,11–12 517
Jes. 65,12 396
Jes. 65,13–16 518
Jes. 65,16 ..... 518, 520
Jes. 65,16–17 370
Jes. 65,17 .. 181, 204, 407, 430, 518, 520
Jes. 65,17–66,24 519
Jes. 65,18 ..... 520, 526
Jes. 65,19 521
Jes. 65,20 521
Jes. 65,21–23 522
Jes. 65,24 522
Jes. 65,25 ..... 446, 522
Jes. 66 478
Jes. 66,1–2 523
Jes. 66,1–3 484
Jes. 66,2 523
Jes. 66,3–4 524
Jes. 66,4 ..... 396, 518
Jes. 66,5–6 524
Jes. 66,7–9 525
Jes. 66,10–11 526
Jes. 66,12 393
Jes. 66,12–14 526
Jes. 66,14 ..... 519, 527
Jes. 66,15 525
Jes. 66,15–16 ... 527, 531
Jes. 66,16 199

Jes. 66,17 528
Jes. 66,18 528
Jes. 66,19 528
Jes. 66,20 ..... 144, 529
Jes. 66,20ff. 524
Jes. 66,21 529
Jes. 66,22 .. 181, 204, 407, 530
Jes. 66,23 530
Jes. 66,24 ..... 294, 531
Jes. 262,9 192

Jeremia
Jer. 1,10 293
Jer. 2,19 295
Jer. 2,21 41
Jer. 3,18 481
Jer. 5,15 166
Jer. 12,12 199
Jer. 16,18 295
Jer. 22,6–7 ..... 272, 290
Jer. 22,23 ..... 272, 290
Jer. 23,3–8 56
Jer. 23,5 98
Jer. 23,7–8 328
Jer. 23,33–40 112
Jer. 25,11 174
Jer. 25,15 408
Jer. 25,17 408
Jer. 25,25 117
Jer. 25,28 408
Jer. 25,33 527
Jer. 31,31ff. 108
Jer. 31,34 434
Jer. 33,15 ..... 37, 98
Jer. 39,2 166
Jer. 46–51 109
Jer. 46,10 258
Jer. 47,2 159
Jer. 47,6 199
Jer. 48,43 180
Jer. 48,47 187
Jer. 49,2 408
Jer. 49,23–27 135
Jer. 50,2 161
Jer. 50,5 444
Jer. 50,38 ..... 159, 161
Jer. 51,7 408
Jer. 51,11 117
Jer. 51,13 159
Jer. 51,27 112
Jer. 51,28 117
Jer. 51,28–29 117
Jer. 51,32 159
Jer. 51,36 159
Jer. 51,44 161
Jer. 51,47 161
Jer. 51,52 161

Klagelieder
Kla. 2,11 165
Kla. 3,37–38 380
Kla. 3,48 165
Kla. 4,21 408

Hesekiel
Hes. 3,17 412
Hes. 9,4 54
Hes. 10,2 51

Hes. 11,16–21 56
Hes. 17,3 ..... 272, 290
Hes. 17,24 97
Hes. 18,23 457
Hes. 23,31ff. 408
Hes. 25–32 109
Hes. 27,18 135
Hes. 27,25 172
Hes. 33,11 371
Hes. 34,25 433
Hes. 36,26 108
Hes. 37,26 433
Hes. 39,9–10 84
Hes. 43,15–16 220

Daniel
Dan. 1,3 284
Dan. 4,27 92
Dan. 5 160
Dan. 5,30 338
Dan. 7,11 236
Dan. 12,1 38

Hosea
Hos. 1,6 203
Hos. 2,1 95
Hos. 2,2 68, 102, 131, 383
Hos. 2,16 295
Hos. 2,17 517
Hos. 2,18 446
Hos. 2,20 101
Hos. 2,21–22 203
Hos. 3,5 .... 68, 131, 383
Hos. 4,13 451
Hos. 11,10 179
Hos. 12,6 58
Hos. 13,15 201

Joel
Joe. 1,5 178
Joe. 1,6 125
Joe. 1,10–12 178
Joe. 2 113
Joe. 3 332
Joe. 3,4 115
Joe. 3,5 56
Joe. 4 . 113, 164, 185, 266, 394, 527
Joe. 4,2 125
Joe. 4,4–8 174
Joe. 4,9 112
Joe. 4,9–14 256
Joe. 4,10 305
Joe. 4,12ff. 164
Joe. 4,13 501
Joe. 4,16 525
Joe. 4,16–17 166

Amos
Am. 1 ..... 109, 527
Am. 1,9–10 174
Am. 3,6 380
Am. 3,13 58
Am. 4,13 58
Am. 5,14–16 58
Am. 5,27 58
Am. 6,14 58
Am. 9,1 48
Am. 9,5 58
Am. 9,11 68, 97, 102, 132

Am. 9,11ff. 383
Am. 9,14 522

Jona
Jon. 1,3 172
Jon. 4,2 172
Jon. 4,11 70

Micha
Mi. 1,10–15 97
Mi. 2,12–13 ..... 56, 383
Mi. 4,1 480
Mi. 4,1–3 26
Mi. 4,2 318
Mi. 4,4 58
Mi. 4,10 119
Mi. 5,1 ..... 85, 97, 384
Mi. 5,3–7 56
Mi. 7,18 56
Mi. 7,19 280

Nahum
Nah. 2,1 412

Habakuk
Hab. 2,16 408

Zephanja
Zeph. 2 109
Zeph. 3,10 144
Zeph. 3,13–20 56

Sacharja
Sach. 2,9 190
Sach. 2,15 444
Sach. 3,8 ..... 37, 98
Sach. 6,12 ..... 37, 98
Sach. 9,10 84
Sach. 12,10 246
Sach. 13,4 157
Sach. 14,16 530
Sach. 14,20–21 176

Maleachi
Mal. 1,11 529
Mal. 3,1 296

Matthäus
Mt. 1,23 69
Mt. 2,1–11 482
Mt. 3,3 296
Mt. 3,4 ..... 71, 157
Mt. 3,8 21
Mt. 3,17 317
Mt. 4,12–16 82
Mt. 5,3–6 401
Mt. 5,5 ..... 26, 245
Mt. 5,6 436
Mt. 5,11 404
Mt. 5,18 204
Mt. 6,16–18 464
Mt. 7,13 191
Mt. 7,28–29 397
Mt. 8,17 418
Mt. 10,23 378
Mt. 10,39 167
Mt. 11,5 ..... 225, 263
Mt. 11,6 225
Mt. 11,27 302
Mt. 11,28 397
Mt. 11,28–30 212

Mt. 11,29 397
Mt. 12,15–21 319
Mt. 12,18–21 317
Mt. 12,31 533
Mt. 12,38ff. 290
Mt. 12,39 ..... 69, 450
Mt. 13,14 53
Mt. 13,39 203
Mt. 15,8–9 222
Mt. 16,1ff. 290
Mt. 16,24 284
Mt. 17,2 197
Mt. 17,20 288
Mt. 18,6–11 286
Mt. 19,16–23 464
Mt. 19,17 427
Mt. 19,21 427
Mt. 19,28 ..... 348, 387
Mt. 20,28 423
Mt. 21,13 ..... 446, 524
Mt. 21,18–21 288
Mt. 21,21 288
Mt. 21,22 465
Mt. 21,33–41 33
Mt. 21,42–44 ... 208, 215
Mt. 22,30 487
Mt. 22,45 382
Mt. 23,14 524
Mt. 23,37 ..... 238, 377
Mt. 24 114
Mt. 24,12 89
Mt. 24,15 341
Mt. 24,29 .. 115, 204, 257
Mt. 24,35 204
Mt. 24,37–39 193
Mt. 24,42 161
Mt. 25,13 161
Mt. 25,30 289
Mt. 25,31–46 ... 394, 484
Mt. 25,35–36 464
Mt. 25,40 .. 110, 258, 499
Mt. 25,41 236
Mt. 25,45 .. 110, 258, 365, 499
Mt. 26,67 398
Mt. 27,26 398
Mt. 27,30 398
Mt. 27,46 390
Mt. 27,57–60 423
Mt. 28,19 529

Markus

Mk. 1,3 296
Mk. 7,33 290
Mk. 8,23 290
Mk. 9,12 418
Mk. 9,44 531
Mk. 9,46 531
Mk. 9,48 531
Mk. 11,14 154
Mk. 11,24 465
Mk. 15,28 424

Lukas

Lk. 1,18 290
Lk. 1,32 85
Lk. 1,51–52 97
Lk. 1,79 83
Lk. 2,7 84

Lk. 2,11 84
Lk. 2,25 54
Lk. 2,32 387
Lk. 2,34 ..... 76, 215
Lk. 3,4–6 296
Lk. 3,8–9 338
Lk. 4,17–21 489
Lk. 4,18ff. 388
Lk. 4,21 489
Lk. 4,34 145
Lk. 6,22 525
Lk. 7,22 225
Lk. 9,23 533
Lk. 10,20 38
Lk. 11,16 290
Lk. 12,37 289
Lk. 12,38 163
Lk. 12,45 163
Lk. 13,7 154
Lk. 13,19 288
Lk. 13,30 170
Lk. 14,16ff. 185, 204
Lk. 15,1 286
Lk. 15,11–24 472
Lk. 15,17 336
Lk. 15,25–32 .... 189, 207
Lk. 15,29 207
Lk. 16,15 ..... 287, 502
Lk. 17,1 286
Lk. 17,1–4 286
Lk. 17,1–10 ..... 285, 476
Lk. 17,2 286
Lk. 17,5 286–287
Lk. 17,6 287
Lk. 17,7–9 288
Lk. 17,10 ..... 288, 523
Lk. 18,8 454
Lk. 18,12 462
Lk. 19,41 165
Lk. 19,41–44 323
Lk. 22,37 424
Lk. 23,30 29
Lk. 23,34 425
Lk. 24,46–47 26

Johannes

Joh. 1,1 25
Joh. 1,11 396
Joh. 1,23 296
Joh. 1,29 420
Joh. 1,46 82
Joh. 2,18 290
Joh. 3,11 425
Joh. 3,16 ..... 84, 423
Joh. 3,32 425
Joh. 4,14 466
Joh. 4,22 26
Joh. 4,24 523
Joh. 4,34 425
Joh. 4,42 110
Joh. 4,46 436
Joh. 5,19 ..... 397, 425
Joh. 5,22 ..... 234, 500
Joh. 5,27 500
Joh. 5,30 425
Joh. 5,39 ..... 15, 488
Joh. 6,30 290
Joh. 6,38 425

Joh. 6,45 434
Joh. 7,16 425
Joh. 7,37 ..... 106, 436
Joh. 7,38 466
Joh. 7,38–39 .... 106, 436
Joh. 7,41 82
Joh. 7,52 82
Joh. 8,16 425
Joh. 8,26 397
Joh. 8,28 397
Joh. 8,38 ..... 397, 425
Joh. 8,47 ..... 397, 399
Joh. 8,50 ..... 386, 399
Joh. 9,6 290
Joh. 10,11–12 337
Joh. 10,18 425
Joh. 10,37–38 425
Joh. 12,37–42 53
Joh. 12,41 48
Joh. 12,49 425
Joh. 14,2 59
Joh. 14,10 425
Joh. 14,13–14 465
Joh. 14,31 425
Joh. 15 43
Joh. 15,5 455
Joh. 15,15 425
Joh. 16,32 425
Joh. 17,3 434
Joh. 18,22 398
Joh. 19,1 398

Apostelgeschichte

Apg. 2,7 82
Apg. 2,16 ..... 243, 332
Apg. 3,21 490
Apg. 4,11 ..... 208, 215
Apg. 4,27–28 380
Apg. 7,47–50 523
Apg. 7,51 533
Apg. 8,32 420
Apg. 8,34 .. 317, 381, 414
Apg. 9,11 246
Apg. 11,23 441
Apg. 13,34 438
Apg. 13,47 387
Apg. 17,18 212
Apg. 17,24–25 523
Apg. 17,26–28 .. 108–109
Apg. 17,29 302
Apg. 17,31 234
Apg. 19,1ff. 239
Apg. 26,17–18 320
Apg. 28,24–29 53

Römer

Röm. 1,1 288
Röm. 1,2 153
Röm. 1,4 85
Röm. 1,17 23
Röm. 1,19–20 306
Röm. 3,3 324
Röm. 3,9–18 476
Röm. 3,10–18 470
Röm. 3,12 289
Röm. 3,21–26 423
Röm. 3,27 330
Röm. 4,13 . 312, 430, 481

Röm. 4,19 ..... 392, 401
Röm. 5,18 423–424
Röm. 6–8 348
Röm. 6,3–8 421
Röm. 6,4 428
Röm. 7,6 427
Röm. 7,10 426
Röm. 8 476
Röm. 8,18–23 101
Röm. 8,21 ..... 441, 446
Röm. 8,31 ..... 434, 486
Röm. 8,33–34 399
Röm. 8,34 424
Röm. 9 ..... 36, 348
Röm. 9–11 ... 57, 95, 154
Röm. 9,1–5 154
Röm. 9,15 37
Röm. 9,19 349
Röm. 9,19–25 36
Röm. 9,20–21 349
Röm. 9,24–26 36
Röm. 9,25–29 ..... 54, 57
Röm. 9,27 94–95
Röm. 9,27–29 36
Röm. 9,28 57
Röm. 9,29 ..... 20, 59
Röm. 9,32 77
Röm. 9,33 ... 76, 208, 215
Röm. 10,1 512
Röm. 10,4 ..... 423, 426
Röm. 10,6–8 439
Röm. 10,11 ..... 208, 215
Röm. 10,14 423
Röm. 10,15 412
Röm. 10,20 514
Röm. 11 154
Röm. 11,1 154
Röm. 11,1–5 ..... 54, 57
Röm. 11,5 ..... 95, 136
Röm. 11,7 ..... 57, 95
Röm. 11,8 ..... 54, 222
Röm. 11,11 77
Röm. 11,13 153
Röm. 11,15 155
Röm. 11,16 ..... 54, 77
Röm. 11,22 154
Röm. 11,24 54
Röm. 11,25 154–155, 513
Röm. 11,25–26 77
Röm. 11,25–28 57
Röm. 11,26 . 95, 154, 475, 512
Röm. 11,29 61
Röm. 11,29–32 58
Röm. 11,32 ... 61, 72, 77, 155, 189, 206, 416
Röm. 11,33 ..... 183, 352
Röm. 11,33–36 .. 58, 105, 206
Röm. 11,34 301
Röm. 12,1 445
Röm. 12,17 45
Röm. 12,19 255
Röm. 14,11 356
Röm. 15,4 155
Röm. 15,7–21 155
Röm. 15,12 101
Röm. 15,13 155

Röm. 15,15–16 154
Röm. 15,19 155
Röm. 15,21 416
Röm. 15,33 155
Röm. 16,25–27 153
Röm. 16,26 ..... 109, 153

1. Korinther
1. Kor. 1,18–19 223
1. Kor. 1,21 357
1. Kor. 1,31 357
1. Kor. 2,9 510
1. Kor. 2,14 306
1. Kor. 2,16 301
1. Kor. 6,2–3 435
1. Kor. 6,18 378
1. Kor. 10,14 378
1. Kor. 10,31 498
1. Kor. 15,26 186
1. Kor. 15,28 16
1. Kor. 15,32 167
1. Kor. 15,40–41 304
1. Kor. 15,41 59
1. Kor. 15,45–47 415
1. Kor. 15,54–55 186
1. Kor. 16,13 161

2. Korinther
2. Kor. 1,19–20 519
2. Kor. 3,5–6 455
2. Kor. 3,16 186
2. Kor. 5,1–4 278
2. Kor. 5,10 289
2. Kor. 5,21 418, 423, 425
2. Kor. 6,2 388
2. Kor. 6,17 ..... 378, 414

Galater
Gal. 1,15–18 64
Gal. 2,19–20 427
Gal. 2,20 456
Gal. 3,24 426
Gal. 4,10 530
Gal. 4,27 429

Epheser
Eph. 1,12 16
Eph. 1,23 154–155
Eph. 2,1 470
Eph. 2,5 470
Eph. 2,8–9 416
Eph. 2,8–10 16
Eph. 2,15 421
Eph. 2,17 458
Eph. 2,20–22 ... 208, 215
Eph. 4,11–13 497
Eph. 4,30 ..... 504, 533
Eph. 6,13–17 476

Philipper
Phil. 1,21 106
Phil. 2,5–11 415
Phil. 2,10–11 356
Phil. 2,13 458
Phil. 3,12 458
Phil. 3,21 197
Phil. 4,3 38

Kolosser
Kol. 1,17 308

Kol. 2,8 306
Kol. 2,14 427
Kol. 3,1–2 79
Kol. 4,12 288

1. Thessalonicher
1. Thess. 4,13 81
1. Thess. 5,6 161
1. Thess. 5,8 476
1. Thess. 5,14–15 287

2. Thessalonicher
2. Thess. 1,9 29
2. Thess. 2,8 100

1. Timotheus
1. Tim. 2,4 . 423, 457, 470
1. Tim. 4,10 206–207
1. Tim. 6,10 457
1. Tim. 6,11 378

2. Timotheus
2. Tim. 2,3 295
2. Tim. 2,22 378
2. Tim. 4,7 295

Hebräer
Hebr. 1,2 85
Hebr. 2 80
Hebr. 2,12 80
Hebr. 2,13 80
Hebr. 4 506
Hebr. 4,8–9 212
Hebr. 4,12 ..... 385, 528
Hebr. 5,8 398
Hebr. 5,12 436
Hebr. 7,1–2 23
Hebr. 7,25 424
Hebr. 8,11 434
Hebr. 9,28 425
Hebr. 10,29 533
Hebr. 11,12 ..... 392, 401
Hebr. 12,10 378
Hebr. 12,14 378
Hebr. 12,26 204
Hebr. 13,15 445

Jakobus
Jak. 1,10 298
Jak. 2,23 309
Jak. 3,5–6 400
Jak. 5,4 59
Jak. 5,7 193

1. Petrus
1. Petr. 1,18–19 411
1. Petr. 1,22 229
1. Petr. 1,24–25 298
1. Petr. 2,1 465
1. Petr. 2,2 436
1. Petr. 2,5 445
1. Petr. 2,6–7 ... 208, 215
1. Petr. 2,8 76
1. Petr. 2,9 ..... 18, 329
1. Petr. 2,22 422
1. Petr. 2,24 419
1. Petr. 3,15 76
1. Petr. 3,20–21 432
1. Petr. 4,14 533
1. Petr. 4,17 527
1. Petr. 5,5 ..... 248, 456

1. Petr. 5,8 161

2. Petrus

2. Petr. 1,4 378
2. Petr. 1,10 ..... 374, 378
2. Petr. 1,13–14 278
2. Petr. 1,19 82
2. Petr. 2,4 182
2. Petr. 3,4 45
2. Petr. 3,7 . 204, 257, 527
2. Petr. 3,10 181, 204, 257
2. Petr. 3,10–13 . 115, 520
2. Petr. 3,12 257
2. Petr. 3,13 181, 189, 204

1. Johannes

1. Joh. 2,1 424
1. Joh. 3,5 422

Judas

Jud. 4 207
Jud. 6 182
Jud. 13 459

Offenbarung

Offb. 1,4 99
Offb. 1,8 308
Offb. 1,11 308
Offb. 1,13–16 234
Offb. 1,16 ..... 199, 385
Offb. 1,17 308
Offb. 2,12 199
Offb. 2,16 199
Offb. 2,17 495
Offb. 3,1 99
Offb. 3,5 38
Offb. 3,7 169–170
Offb. 3,12 ..... 429, 495
Offb. 3,14 519
Offb. 4,5 99
Offb. 5,5 102
Offb. 5,6 99
Offb. 5,8 50
Offb. 5,9ff. 103
Offb. 6,13–14 257
Offb. 7,4ff. 387
Offb. 7,13–17 186
Offb. 7,17 186
Offb. 8,3 50
Offb. 11,2 508
Offb. 11,8 ..... 20, 146
Offb. 12,19 199
Offb. 13,8 38
Offb. 14,6–7 226
Offb. 14,10 236
Offb. 14,11 259
Offb. 14,14ff. 203
Offb. 14,14–20 136
Offb. 14,18–20 .. 501, 516
Offb. 15,8 50
Offb. 16,9 81
Offb. 16,11 81
Offb. 16,15 161
Offb. 16,21 81
Offb. 17 380
Offb. 17,1 159
Offb. 17,3 159
Offb. 17,8 38
Offb. 17,15 159

Offb. 18 ..... 170, 380
Offb. 18,2 ..... 161, 260
Offb. 18,4 378
Offb. 18,7 366
Offb. 18,23 173
Offb. 19,3 259
Offb. 19,6–7 431
Offb. 19,11–21 113
Offb. 19,13–15 501
Offb. 19,15 199
Offb. 19,18–21 182
Offb. 19,20 236
Offb. 20–22 101
Offb. 20,1–3 182
Offb. 20,1–4 233
Offb. 20,2 199
Offb. 20,9 531
Offb. 20,10 ..... 199, 236
Offb. 20,11 204
Offb. 20,12 ..... 38, 515
Offb. 20,14 236
Offb. 20,15 38
Offb. 21 520
Offb. 21,1 . 115, 181, 204, 407, 430
Offb. 21,1–2 531
Offb. 21,2 429
Offb. 21,3 182
Offb. 21,4 ..... 186, 265
Offb. 21,5 495
Offb. 21,10 429
Offb. 21,11–21 475
Offb. 21,18ff. 433
Offb. 21,22 523
Offb. 21,23 . 115, 182, 486
Offb. 21,24 ..... 176, 481
Offb. 21,25 ..... 190, 486
Offb. 21,25–26 483
Offb. 21,27 38
Offb. 22 520
Offb. 22,3 435
Offb. 22,5 .. 115, 182, 486
Offb. 22,7 525
Offb. 22,16 102
Offb. 22,17 436
Offb. 22,20 488

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 0 40/53 78 07 37
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (Übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie [Wortinspiration] der Heiligen Schrift), 74 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Zweck und Eigentümlichkeit des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 168 Seiten, Neuausgabe 2003

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004
- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuausgabe 2005
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuausgabe 2007
- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Die Wirksamkeit des Propheten Hesekiel im Rahmen der Heils– und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 480 Seiten, Neuausgabe 2008
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuauflage 2010
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuauflage 2012
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuausgabe 2011